Ausführliche

Erläuterung

der Wolffischen

vernünftigen Gedancken

von der Menschen Thun und Lassen/

Darin hauptsächlich

diejenigen Stellen,

Welche

Herr D. und Prof. Joachimus Lange

in seinen philosophischen Fragen

über die so genannte

mechanische Moral

zu bestreiten gesucher,

Richtig erkläret und vertheidiget worden sind,

Nebst

einer zweyfachen Vertheidigung

der Nöthigen Antwort

auf die 130. Langischen Fragen

ans Licht gestellet.

Franckfurt und Leipzig, 1735.

Digitized by Google

020 L7922
HC15565

Digitized by Google

Digitized by Google

Ausführliche
Erklärung
der Weltweisen
vermeinten Gedancken
von der Welten Ewigkeit
und
dreyerley Welten.
Worzu
Herr D. und Prof. Joachim Lange
in seinen philosophischen Briefen
mehr so genannte
mechanische Moral
zu bestätigen gedencket.
Nebst einer Antwort auf dessen Schrift,
einer unerhörten Verdrehung
der Worte Mosis
und des 119. Evangelischen Psalms
Davids.

KC15565

Hochgeneiger Leser,

Es scheinet ungewiß zu seyn, ob der Nutze der moralischen Wahrheiten ihrer Angenehmlichkeit, oder die Anmuth derselben ihrer Nutzbarkeit den Vorzug streitig mache.

Beschaffenheit der moralischen Wahrheiten.

Die Nutzbarkeit lieget uns täglich vor Augen. Sie sind der Wegweiser, dessen wir alle Stunden bedürfftig sind. Sie sind die Richtschnur derjenigen Handlungen, welche der Göttlichen Absicht bey dem Menschen entweder gemäß oder zuwider sind, und dadurch der Mensch sich selbst von denenjenigen Creaturen, welche ohne Vernunfft geschaffen sind, unterscheiden soll.

Sie sind nutzbar.

Ein Mensch, der der Erkäntniß der moralischen Wahrheiten entblöset ist, ist einem Reisenden gleich, der nicht weiß, durch welchen Weg er zu dem verlangten Orte kommen soll. Er begehret durch seinen natürlichen Trieb seine eigene Glückseligkeit, aber von den Mitteln darzu weiß er weder richtig, noch mit Gewißheit zu urtheilen. Daher

geräth er auf Irrwege und entfernet sich selbst von demjenigen, was er zu erlangen trachtete.

und angenehm.

Die Annehmlichkeit der moralischen Wahrheiten ist ein Erfolg ihrer Nutzbarkeit. Wie solte dem Menschen nicht angenehm seyn, was ihm nützlich ist? Entstehet doch das Vergnügen aus der Erkäntniß der Vollkommenheit, und was uns nützlich ist, das ist auch unserer Vollkommenheit gemäß.

Es ist noch eine andere Ursache, warum vor andern die moralischen Wahrheiten manchem Menschen angenehm sind. Vielen Personen ist dasjenige, was allein auf das Nachdencken ankommt, verdrießlich. Sie vergnügen sich mehr an demjenigen, was man nicht nur aus den Gründen schliessen, sondern auch aus der Erfahrung erkennen kan. Man siehet solches an verschiedenen mathematischen Wahrheiten. Es vergnüget uns, wenn wir sehen, daß dasjenige auch in der Probe richtig befunden werde, von dessen Wahrheit wir schon aus den Gründen der Erkäntniß überführet sind. Die moralischen Wahrheiten sind von solcher Art. Man erkennet zwar aus den Gründen, was gut oder böse, recht oder unrecht sey; Die exempel sind wie in der Mathe. die

Pro-

Probe, oder wie in der Natur-Lehre der Versuch anzusehen, dadurch man dessen a posteriori versichert wird, davon man a priori allbereits überführet war.

Daher viele dieselben excolirt haben.

Man darff sich daher nicht wundern, daß man nicht gestern oder ehegestern erst angefangen, den moralischen Wahrheiten nachzudencken. Wem sind die Streitigkeiten unbekannt, welche schon ehedeß unter den Griechischen Weltweisen, wegen des Höchsten Gutes sind geführet worden? Und was zeigen dieselben anders an, als eine Bemühung, die moralischen Wahrheiten in Richtigkeit zu bringen, und in denselben einen festen Grund auszufinden? die neuern Zeiten lassen aber darin den ältern keinen Vorzug. Wer Grotium, Puffendorfium, Thomasium, und andere dergleichen Hochberühmte Gelehrte, die von dem Recht der Natur, ingleichen der Sitten-Lehre geschrieben, kennet, der wird ohne meine Erzehlung wissen, wie groß ihre Bemühung in den moralischen Wahrheiten gewesen sey.

Woran es aber dabey noch gefehlet?

Man muß gestehen, daß obgleich diese hochgelahrte Männer in den allgemeinen Grundsätzen nicht völlig einerley Sinnes sind; dennoch in den besondern Lehren viele vortreffliche

...ge Dinge von ihnen sind geleistet worden. Eines aber war, welches man noch begehren konte. Ihre Bücher waren nicht so wohl nach der mathematischen, als nach der zu selbigen Zeiten üblichen Lehr-Art geschrieben. Es fehlete noch zuweilen an der accurateſſe der Begriffe. Die Beweißthümer waren nicht eben allezeit biß auf die ersten Begriffe und allgemeinesten Gründe hinaus geführet, und der Zusammenhang der Wahrheiten war noch nicht hinlänglich genug gezeiget worden. Der berühmte Engelländer Lock hatte solches auch nicht uneben eingesehen; Er gestande daher, theils in seinem Buch de intellectu humano l. 3. c. 4. §. 7. p. 251, theils in seinen Brieffen an den Irrländischen Mathematicum Molineux, daß man die Sitten-Lehre oder die moralischen Wahrheiten gar wohl nach der Lehr-Art, welche man bey der Geometrie zu gebrauchen pflege, könte abhandeln. Der Herr von Leibnitz gab ihm auch in seinen Anmerckungen über das besagte Buch de intellectu darin recht. Aber obgleich Molineux ihn vielmahls antrieb, dasjenige auszuführen, was er angegeben, so ließ er sich doch auf keine Weise bewegen, dasjenige wircklich zu machen, was er selbst vor möglich erkläret hatte.

Der Hochberühmte Hr. [illegible]ungs-

Herr Wolff

rungs-Rath Christian Wolff hat dasjenige zu thun sich bemühet, darzu Lock nicht zu bewegen war. edirt seine Moral.

Er edirte schon anno 1720. seine **Vernünfftige Gedancken von der Menschen Thun und Lassen**, nach der Lehr-Art der Geometrarum. Er suchte daher durch deutliche und richtige Begriffe der Dinge, welche die Sitten der Menschen betreffen, der Zweydeutigkeit und Unbeständigkeit im Reden nicht nur vorzubeugen, sondern auch zugleich richtige Gründe der Erkäntniß zu setzen. Er hat aber auch die moralischen Wahrheiten in einen solchen Zusammenhang gebracht, und die Bewegungs-Gründe zum Guten und wider das Böse also mit den theoretischen Sätzen verbunden, daß so wohl der Verstand zur Uberführung, als der Wille zur Besserung kan geführet werden.

Nun kan man zwar nicht sagen, daß dieses Buch schlechterdings unverbesserlich seyn solte. Herr Wolff gestehet selbst in der **Nachricht von seinen Schrifften** §. 137, daß, ob er gleich zum principio generali in seiner Moral gesetzet, daß der Mensch thun solle, was seine Vollkommenheit befördert und das Gegentheil unterlassen, man dennoch weiter gehen und zum allgemeinern Haupt-Grunde annehmen Beschaffenheit derselben.

men könne: der Mensch solle thun, was zur Vollkommenheit der Welt gereichet, und unterlassen, was sie stöhret; nach welchem weitern Grunde man auf eine leichte und deutliche Weise begreiffen könne, daß die Beförderung der Ehre GOttes und des gemeinen Bestens mit zu der Vollkommenheit der Natur des Menschen gehöret, und davon nicht abgesondert werden möge. Anderes dergleichen itzt zu übergehen. Indessen haben doch die Gelehrten dasselbe nicht übel aufgenommen. Auf verschiedenen hohen Schulen wird darüber gelesen. Im Jahr 1733. ist bereits die vierte Auflage ans Licht getreten. Und mir ist selbst ein Exempel eines vornehmen Gottes-Gelehrten bekannt, welcher gegen mich gestanden, daß er in der gantzen Wolffischen Philosophie zu erst den Theil der Moral, welcher von den Pflichten gegen GOtt handelt, durchgelesen, und dadurch eine gute idee von den Wolffischen Lehren bekommen habe, da ihm vorher eine übele beygebracht worden war.

Auch selbst diejenigen, welche sonst wider die Wolffische Philosophie geschrieben, haben viel mehr Anstoß bey der Metaphysic (wiewohl nicht mit Recht), als bey der Moral angetroffen. Denn dasjenige, was manchem anstößig geschienen, hat nur darin

haupt-

hauptsächlich beruhet, daß sie die moralitatem obiectivam nicht gnugsam in Betrachtung gezogen, und ihnen daher fremde vorgekommen ist, daß Hr. Wolff auch eine moralitatem actionum antecedenter ad voluntatem divinam statuiret hat.

Dagegen ist die Art, nach welcher dem Hochberühmten Hrn. D. und Prof. Langen, wider die Wolffische Moral zu verfahren, beliebet, gantz anders eingerichtet. Er hat in seiner Entdeckung der falschen und schädlichen Wolffischen Philosophie von p. 357. biß p. 504. darwider vollgeschrieben. Es soll seinem Vorgeben nach nicht bloß einer oder der andere Satz darin falsch und irrig sondern das gantze Buch Spinozistisch, zur corruption der Gemüther ausschlagend, und der Academischen Jugend sehr nachtheilig seyn. Hr. D. Lange schreibet darwider in seiner Entdeckung.

Man hat aber nicht ermangelt, darauf zu antworten. Der Herr Prof. und auch nunmehrige Geheimde Rath Bülfinger hat in seiner Dilucid. Philos. de Deo, anima & mundo hin und wieder, am meisten aber in den letzten Blättern §. 505 seqq. auf einige der vornehmsten Zweifel und wichtigsten Einwürffe geantwortet. Weil aber dieses noch nicht ausführlich genug hätte scheinen mögen; so hat auch der Es wird ihm geantwortet.

Herr Hof-Prediger Riebov dieſen Mangel zu ergentzen geſuchet. Er hat deswegen in ſeiner fernern Erläuterung der Wolffiſchen *Metaphyſic* c. 5. §. 147. ſeqq. auch c. 6. auf denjenigen Theil der Entdeckung geantwortet, in welchem die Wolffiſche Moral war von dem Herrn D. Langen angegriffen worden. Ich geſchweige, daß auch Herr Wolff ſelbſt theils in den Anmerckungen zur *Metaphyſic* gelegentlich theils in der Nachricht von ſeinen Schrifften c. 9. verſchiedene Vorwürffe abgelehnet hat. Es wäre zu wünſchen, daß der Hr. D. Lange, nachdem er etliche Jahr lang auf dieſe Schrifften nichts excipiret, auſſer, daß er etwas gar weniges wider Hr. Bülfingers Dilucidationes in ſeiner Anatome Syſtematis Wolff. p. 129. beygebracht hat, mit dieſen Antworten zufrieden geweſen wäre. Denn ich kan nicht finden, in welchen principiis es gegründet, daß derjenige, welcher wider einen andern Auctorem ſtreitet, und alſo in der That die Stelle eines Opponenten vertritt, durchaus müſſe Recht haben wollen, wenn die ertheilten Antworten alſo beſchaffen ſind, daß man nichts gegründetes darwider vorzubringen weiß.

Er wärmet den Streit wider auf durch ſeine

Aber es hat dem Hrn. D. Langen dieſes nicht gefallen. Denn da er durch den Damm ſeiner

130 Fragen aus der Wolffiſchen Metaphyſic, und die davor geſtellten 5 Spaniſchen Reuter die Uberſchwemmung der Wolffiſchen Philoſophie aufhalten, und dadurch philoſophiſche Fragen aus der mechaniſchen moral. ins beſondere die Zurückberuffung des Hrn. Regierungs-Raths Wolffs nach Halle hindern wollen (vid. 130 Fragen præf. p. 3. ſeq. coll. p. 162); ſo hat er davor gehalten, daß beſagter Damm noch etwas feſter ſtehen möchte, wenn er ihn mit einer Hinter-Mauer verſtärckete. Er hat deswegen bald nach den herausgegebenen 130 Fragen aus der (ſo genannten) Mechaniſchen Philoſophie auch ans Licht geſtellet: Philoſophiſche Fragen aus der *Mechaniſchen Moral*, deren Beantwortung er von den partheyiſchen Liebhabern derſelben nach dem principio rationis ſufficientis, die vernünfftige Beurtheilung aber von dem unpartheyiſchen Leſer begehret.

Es wird vielleicht dem Geneigten Leſer nicht unangenehm ſeyn, daß ich ihm einen kleinen Begriff von der Beſchaffenheit und Inhalt dieſes Buchs vorſtelle. Ich halte aber dabey vor überflüßig, ſo wohl von dem Titel des Buchs als von der beſcheidenen Schreib-Art deren Hr. Lange ſich Beſchaffenheit derſelben, in Anſehung des Titels, und der Beſcheidenheit.

darin

darin gegen Herr Wolffen und andere bedienet, abermahl etwas zu gedencken. Er nennet die Wolffiſche Moral mechaniſch. Nun aber haben die Philoſophi von dem mechaniſchen keinen andern Begriff, als daß dasjenige mechanice geſchehe, was aus der Art der Zuſammenſetzung der Dinge nach den Regeln der Bewegung erfolget, und verſtändlich erkläret werden kan. (vid. Coſmol. Lat. §. 75). Da aber die gantze Wolffiſche Moral mit den freyen Handlungen des Menſchen zu thun hat (Mor. §. 1.), und dieſe auf den Willen, welchem keine Art der Zuſammenſetzung beygeleget werden kan, ankommen: ſo ſiehet man bald, daß dieſe Benennung nur aus dem argumento Theologico ab invidia ducto, quod liber oppugnandus invidioſo nomine infamandus ſit (vid. Clericus in Opp. Phil. p. 241.), ihren Urſprung habe. Denn obgleich Hr. Lange ſagen möchte, daß in der Wolffiſchen Moral keine Freyheit ſtatt habe; ſo weiß er doch wohl, daß ihm ſolches nicht eingeſtanden wird, und verräth er ſich alſo damit ſelbſt, daß er dieſe Benennung nur auf ſeine falſche imputation; nicht aber auf die Wahrheit, gebauet habe. Er erkläret Hr. Wolffen wieder und zwar zwey mahl vor einen Taſchen-Spieler n. 36. 184, auch vor einen vorſetzlichen Betrüger n. 95,

der

der nach einer rechten Dummdreistigkeit n. 12. und charactere Jesuitico n. 65. vorsetzliche Augen-Verblendungen p. 6. und einen blauen Dunst den Leuten vormache, sie hinter das Licht führe und zu berücken suche n. 13. b. 65. III, auch eine Macht der Finsterniß und Schlangen-Krümmen in seiner Moral habe n. 182; gleichwie auch überhaupt diejenigen, welche die Wolffische Philosophie etwa æstimiren, vor ignoranten und philosophische bigots, und zwar also erkläret werden, daß die Unwissenheit derselben allezeit nach dem æstim proportioniret seyn soll n. 145. 156, u. s. w. Da aber in der Vorrede der Nöthigen Antwort p. 10. 11. schon eine gantze Seite von dergleichen Langischen Blümgen aus den 130 Fragen zusammen gesammelt, und in ein paquet gebunden und dem Geneigten Leser vorgezeiget worden, so siehet man wohl, daß das Schmähen zum proprio quarti modi bey Herr D. Langens Anti-Wolffischen Fragen geworden sey, und ist daher nicht nöthig, von dieser, als einer bekannten, Sache weiter etwas zu erwehnen.

Verkehrungen der Wolffischen Moral, welche darin zu finden.

Was aber den Inhalt des Buchs selbst betrifft, so muß man bekennen, daß ein unverbesserliches Meisterstück der Verkehrungs-Kunst in demselben abgeleget worden.

den. Denn obgleich Herr Wolff in den Anmerckungen zur *Metaphyſic* §. 45. alſo geſchrieben: Wer es biß dahin wolte kommen laſſen, daß ungeartete Leute nicht mehr im Stande ſeyn ſolten, ihm ſeine Worte zu verkehren, der würde eine Arbeit vornehmen, die mehr als menſchlich, ja mehr als Göttlich wäre: Denn es iſt ja leider! zur Gnüge bekannt, daß man ſelbſt die Schrifft verkehret, ob ſie gleich GOttes Wort iſt. Wäre es nun möglich geweſen, ſo zu ſchreiben, daß niemand die Worte verkehren könte, ſo würde es GOtt ohnfehlbar in ſeinem Worte gethan haben: ſo zweiffele ich doch ſehr, ob man in der neuen Gelehrten Hiſtorie ein ähnliches Exempel werde antreffen. Damit man nicht dencke, als ob ich etwan aus affect darin zu viel ſchriebe, ſo will ich etliche unleugbare Proben davon anführen. Wenn Herr Wolff Mor. §. 14. geſetzet hat:

> Alle freye Handlungen, ob man ſie thun oder laſſen ſoll, können durch dieſe Regel: Thue, was deine Vollkommenheit befördert, und laß das Gegentheil; entſchieden werden, alſo daß auch kein Gedancke der Seele und keine Bewegung des Leibes, die wir in unſerer Gewalt haben, davon ausgenommen;

ſo ſagt Herr Lange, das heiſſe ſo viel:

> Der Menſch ſey nach Leib und Seele, als

als ein doppeltes Uhrwerck, dem *fato* unterworffen n. 40.

Desgleichen wenn Herr Wolff schreibet:

In so weit einer vernünfftig ist, in so weit kan er nicht dem Gesetz der Natur zuwider handeln (Mor. §. 23).

so leget Herr Lange es also aus:

So fern einer den *fatalen* Zusammenhang der Dinge einsiehet, in so weit *submittiret* er sich dem Joche eines solchen *fati n. 67.*

Ich thue das dritte hinzu. Herr Wolff schreibet:

Das Gesetz der Natur ist bißher noch nicht vollständig erkannt worden (Mor. §. 27).

Herr Lange leget aber dieses also aus:

Man habe bißher den *Spinozismum* noch nicht angenommen n. 75.

Jedoch es ist nicht nöthig, mehrere besondere Proben davon anzuführen, weil das gantze Buch der Moralischen Fragen darauf abzielet, daß die Wolffische Moral vom Anfang biß zu Ende soll verkehret werden. Denn da Herr Lange einmal der Wolffischen Philosophie das fatum Spinozianum obtrudiret zu haben vermeynet, so knetet er diesen Sauerteig also durch die unschuldigsten Lehren der Moral durch, daß seinem Vorgeben nach n. 156. das *fatum Spinozianum* nebst der Ruhmsucht das rechte *centrum* der

Wolf-

Wolffischen *Moral* seyn soll? Was er daher in der Wolffischen Moral findet, soll ein fatum seyn. Das Gesetz der Natur ist ein fatum n. 68. 81. 82. 84. 93. 95. 98. 99, der Erfolg der Handlungen und die Einsicht in denselben gehet aufs fatum n. 27. 64. 104, die natürlichen Kräffte des Menschen zum Guten n. 111. die Regel der imagination n. 128. das Glück bey Erfindung der Wahrheiten n. 129. der Göttliche Rathschluß n. 80. 83. ja GOtt selbst sollen nach Hr. Langens Auslegung in der Wolffischen Philosophie nichts anders, als das fatum seyn n. 83. 132. b. 182. Wenn Herr Wolff lehret, daß der Mensch nach der Vollkommenheit trachten solle (Mor. §. 12. 19), wie denn unser Heyland eben diese Lehre uns hinterlassen hat Matth. V. 48; so spricht Herr Lange: das heisse so viel; der Mensch solle nach einer verkehrten Eigenliebe und Eigennutz Ehr- und Geldgeitzig seyn pag. 19. c. & præf. p. 7. f.; ungeachtet Herr Wolff weitläufftig wider den Geitz, Eigennutz und Ehrgeitz geeiffert, und gezeiget, wie der Mensch davon abzuziehen sey (Mor. §. 43. 556 seqq. 604 seqq.), und Hr. Lange in seiner Theologischen Moral eben diejenigen Lehren wegen des Erwerbs zeitlicher Güter vorgetragen, welche Herr Wolff behauptet (§. 202. 208). Hr. Wolff lehret, daß der Mensch

pro-

proprio Motu ohne Zwang das Gute thun und das Böſe laſſen, und dadurch GOtt nachahmen ſolle (Mor. §. 38 ſeq.). Diß leget ihm Herr Lange (horrendum dictu!) alſo aus: Der Menſch ſolle durch eine prætendirte independenz den Teuffeln gleich werden wollen n. 90. Der Leſer mag urtheilen, was man von einem ſolchen exegeten ſagen ſoll. Und wenn endlich die Wolfiſchen Lehren ſo klar und augenſcheinlich richtig ſind, daß faſt eine Verkehrung dabey zu finden unmöglich geweſen; ſo heiſſet es doch, die Worte wären zwar aus einem richtigen *Syſtemate* entlehnet, aber der Verſtand derſelben ſey in der Wolffiſchen *Moral* irrig und *Spinoziſtiſch* n. 3. 101. 114. &c.

Regulæ Logicæ & Exegeticæ, nach welchen Hr. D. Lange darin verfahren.

Nun brauchte es freylich Kunſt ſolche ausnehmende Proben der Verkehrung auszufinden und zu coloriren. Daher ſind auch die regulæ Logicæ & Exegeticæ, nach welchen er dieſe und dergleichen beſondere Dinge heraus gebracht, freylich anders beſchaffen, als man bey andern Gelehrten, welche die Wahrheit und Billigkeit ſuchen, dieſelben antrifft. Es bleibet aber darinnen zuförderſt bey denenjenigen, nach welchen er auch ſchon ſeine Metaphyſiſchen Fragen wider Herrn Wolffen einge-

richtet hatte (vid. Nöthige Antwort Præf. p. 8. 9.) nemlich, daß man z. E.

1. Ex persona & multitudine loquentium die Wahrheit beurtheilen §. 4. 13. 66. 65.
2. Denjenigen, welchen man refutiren will, bald einige Wörter aus seinem context auslassen, oder demselben verstümmelen §. 152. 263. 285.
3. Bald ihm Wörter hinein flicken müsse, damit also ein fremder Verstand heraus komme §. 139. 150. 283.
4. Daß man dem andern, wo er sich auch durch definitiones deutlich erkläret, dennoch einen andern Verstand andichten §. 118. 54.
5. Daß wo man den andern nicht widerlegen kan, man mit Schimpffen das decisum geben §. 18. 263.
6. Dagegen die ertheilten kläresten Antworten dissimuliren müsse §. 30. 58. u. s. f.

Es kommen aber zu diesen noch einige neue regulæ Logico-exegeticæ hinzu, welche ebenfals kürtzlich, um mehrerer Erläuterung willen zu recensiren, dem Hrn. D. Langen nicht entgegen seyn wird.

Es sind die vornehmsten derselben folgende:

1. Man muß die propositionem particularem

larem des andern universaliter auslegen §. 21.

2. Wenn der Auctor, den man bestreiten will, in den folgenden editionibus seines Buchs sich deutlich und besser erkläret, muß man darauf nicht attendiren, sondern immer die erste unvollkommenere edition bestreiten §. 29.

3. Man muß dem andern vor seine Wörter andere Wörter substituiren n. 72. 76.

4. Man muß nicht den locum minus clarum ex magis claro erklären, sondern diesen nach jenem detorquiren §. 126.

5. Wenn der andere eine propositionem exclusivam respectu prædicati gesetzet, muß man ihm davor exclusivam ratione subjecti aufdringen §. 142.

6. Man muß bey Widerlegung des andern den statum controversiæ so formiren, daß der gute und richtige Verstand, den der andere eigentlich haben will, zuförderst, als wäre er des andern Meynung nicht, removiret werde, damit man alsdenn den falschen dem andern aufdringen könne §. 131. 179.

7. Man muß dem andern den richtigen Verstand seiner Worte zuförderst verdrehen, damit man sodann dem an-

dern contradictiones vorwerffen könne §. 192. 142.

8. Man muß præcepta moralia deswegen verwerffen, weil die Leute sie nicht beobachten, §. 204. 234. 288.

9. Propositionem universalem kan man so convertiren, daß das subjectum zum prædicato, und das signum universalitatis, nemlich die particula OMNIS, zum subjecto genommen werde §. 265. 258.

10. Was man im vorhergehenden wider den andern fingiret, muß man im folgenden erst vor erwiesen, und hernach vor Sonnen-klar erwiesen ausgeben n. 68. coll. 81. & 173.

Es würde mir eine gar leichte Mühe seyn, noch mehr dergleichen besondere Regeln aus des Herrn D. Langens Moralischen Fragen zu abstrahiren, welche denen gegenwärtigen so ähnlich, als ein Ey dem andern, seyn solten. Ich glaube aber, daß auch die gegenwärtigen schon hinreichend seyn werden, daraus dasjenige zu beweisen, was er von sich selbst n. 77. gerühmt hat, nemlich, daß es ihm kein Kopffbrechen gekostet habe, nunmehro schon 8 Bücher mit seiner gelehrten Nothdurfft (es ist dieses Herrn D. Langens eigener Ausdruck in den 130 Fragen Præf. p. 10. wider Herr Wolffen anzufüllen.

Denn

Denn es wird ein jeder verſtändiger Leſer leicht ſelbſt urtheilen, daß wenn Herr Lange ferner fortfahren will, nicht nur nach dieſen und denen in der Nöthigen Antwort Præf. p. 8 9. recenſirten Regeln die Wolffiſche Philoſophie zu beſtreiten, ſondern auch, wie er bißher gethan, immer neue regulas Logicas & Exegeticas von eben dergleichen Schrodt und Korn zu den fernern Widerlegungen zu formiren, es ihm ſo dann etwas leichtes ſeyn wird, noch etliche Dutzend Folianten mit eben dergleichen Nothdurfft anzufüllen. Und dieſes um deſto mehr, da er etwa nur in veränderter form dasjenige durch Frageſtücke vortragen darff, was er vorher ſchon aſſertive drucken laſſen.

Warum Hr. D. Lange ſeine Anti-Wolffiſchen moraliſchen Fragen geſchrieben?

Man darff ſich aber gar nicht wundern, warum der Hr. D. Lange, ſo vieler bereits ertheilten Antworten ungeachtet, ſich doch nicht beruhiget, ſondern immer das alte wieder aufwärmet. Es ſoll ein vorgegebener Drang des Gewiſſens davon die Urſache ſeyn, p. 117 & n. 63. Nun will ich zwar darüber nicht urtheilen, ungeachtet ich wohl weiß, daß, wenn dieſes auch wäre, es doch auch conſcientiam erroneam giebet, und es nicht folget, daß die Jüden an der Verfolgung der Apoſtel und

Apostolischen Lehre recht gethan, weil sie nemlich per erroneam conscientiam meyneten, daß sie GOtte einen Dienst daran erweisen wolten Joh. XVI. 2. Es kan aber vielmehr Herr D. Lange sich selbst nicht entbrechen anzuzeigen, worin dieser Drang des Gewissens bestehe und was (nemlich nebst den Ursachen, die wir schon in der Nöthigen Antwort Præf. p. 7. gesehen haben) der eigentliche Antrieb seiner immer wiederhohlten Anti-Wolffischen Streitschrifften und ins besondere der moralischen Fragen sey. Er meynet nemlich dadurch den Vorwurff von sich abzuwenden, als ob er ehedeß unrechtmäßiger und unbilliger Weise Herr Wolffen und seine Philosophie verfolget habe. Seine eigenen Worte lauten davon in Præf. der Moralischen Fragen p. 4. so: Hierzu kommt die nöthige Rettung der Unschuld und der ehemaligen genugsamen, ja recht dringenden Befugniß unsers gantzen *Collegii*; als welches die Beschuldigung, daß man dem Herrn *Auctori* zuviel gethan, seine Meynung verkehret, und ihn verfolget habe, vor dem Angesichte der Evangelischen Kirche und der gantzen gelehrten Welt nicht kan auf sich sitzen lassen: Da unser Heyland selbst und seine Apostel bey ihrem geduldigen Leiden sich zur rechten Zeit zu verantworten gewust. Sind denn gleich die drey ältesten

Glie-

Glieder unserer *Facultät* seit dem zu ihrer seligen Ruhe eingegangen; so hat es doch die *Providenz* GOttes also gefüget, daß derjenige, der ehemahl mit ihrer völligen Beystimmung die Feder hat führen müssen, sie noch jetzo zu regen übrig geblieben ist, um auch der schon seligst verstorbenen *Collegen* ihr gemeinschafftliches Verhalten in dieser Sache zu *justificiren*. Ich will nicht urtheilen, ob man bey offenbaren Ungrunde seiner Widerlegungen diese Ursache vor rechtmäßig halten könne. Ich bitte aber den Geneigten Leser zu erwegen, ob nicht nach diesem principio auch Paulus, als ihn Christus wunderbarer Weise zu sich bekehren wolte, ihm würde haben einwenden können, daß er fortfahren müsse in der Verfolgung der Glieder Christi, weil er sonst den Vorwurff, als ob er vorher an der Steinigung Stephani und der Verfolgung anderer Gläubigen unrecht gethan hätte, würde leiden müssen. Wir finden aber dagegen vielmehr, daß er sich nicht scheuet zu bekennen, daß, was er vor seiner Bekehrung wider die Gläubigen gethan, solches aus Unwissenheit geschehen sey 1. Tim. I, 13. Indessen ist so viel gewiß, daß, da dieser Bewegungs-Grund wider Hr. Wolffen zu schreiben, dem Herrn D. Langen beständig fort bleiben wird, es daher kein Wunder ist, wenn er auch den gründlichsten Antworten keinen

Platz einräumet, sondern lieber vorgiebet, daß er den Ungrund seiner Einwürffe nicht einsehen könne (vid. 130 Fragen Præf. p. 4.), allermassen er widrigen Falls gleich besorget, daß der Vorwurff des ehemahligen unbilligen Verfahrens ihm sonst gemacht werden möchte.

Warum man dem Hrn. D. Langen geantwortet?

Nun wäre zwar auch diese eine Ursache hinreichend gewesen, die Langische Philosophische Fragen über die Wolffische Moral ohne Antwort zu lassen. Denn ein verständiger Leser kan aus diesem offenhertzigen Bekentniß schon sehen, warum es Herr D. Langen eigentlich zu thun sey. Wer durchaus Recht haben will, der wird auch nicht gestehen, daß die Sonne scheine, wenn ers gleich mit Augen siehet. Es kam hierzu noch, daß nach einer allergnädigsten Verordnung Herr Lange auch *in* GOttes Namen die *anti Wolffi*sche Feder allbereits niedergeleget, und sich schon erkläret, daß er zu Fortsetzung dieser Streitigkeit sich auf keine Weise wolte bewegen lassen (vid. Præf. der Moralischen Fragen p. 8).

Dagegen aber waren wichtigere Ursachen, welche allerdings eine Antwort forderten. Die Wolffische Moral ist ein Buch, welches in den Händen der Academischen Jugend

gend angetroffen wird. Es war daher zu besorgen, daß dieselbe bey Durchlesung der Langischen Fragen, leicht an dem wahren Verstande der Moral irre gemacht, und auf allerley Abwege geführet werden könte, wofern man nicht durch eine Erklärung des wahren Wolffischen Sinnes demselben vorbeugete. Hierzu kam, daß Herr Lange expreſs von den Liebhabern der Wolffischen Philosophie auch die Beantwortung seiner moralischen Fragen selbst auf dem Titel derselben fordert, ja so gar Herr Wolffen zumuthet, daß er die Prediger antreiben solle, auf die gedachten Fragen, gleichwie auch auf die *Metaphyſi*schen in Herrn Wolffens Namen zu antworten n. 203; da doch wohl leicht zu glauben ist, daß wenn ein Prediger die ihm anvertraute Seelen-Sorge nach seinem Gewissen recht abwarten will, ihm wenig Zeit zu Führung solcher philosophischen Streitigkeiten übrig bleiben wird.

Ich habe daher nicht undienlich zu seyn erachtet, wenn ich, nach dem die 130 Fragen Herrn D. Langen, welche der Metaphysic entgegen gesetzt waren, bereits in der nöthigen Antwort ihre völlige Abfertigung erhalten, auch auf die Moralische Fragen eine Antwort ertheilete. Weil aber dieselbe nicht pur polemice, sondern also abgefasset,

daß denen angegriffenen und detorquirten Stellen zuförderst die gehörige Erklärung nach dem wahren Sinne und Meynung des Herrn Wolffen gegeben worden ist, dadurch denn viele von den Fragen so gleich die Krafft der Widerlegung verlieren: als habe derselben den Namen einer Ausführlichen Erläuterung der Wolffischen *Moral* beygeleget.

Wie diese Antwort eingerichtet?

Es ist dieselbe also eingerichtet, daß sie auch ohne die Fragen verstanden werden kan. Denn die Fragen habe ich, so viel es möglich gewesen, kurtz zusammen gefasset, und der ertheilten Antwort allezeit vorgesetzet. Doch wird es dem Geneigten Leser unverwehrt seyn, auch die Fragen dabey nachzulesen, und sich dadurch zugleich dessen zu versichern, daß ich Herr D. Langen nichts, so viel ich mir bewust bin, angedichtet, sondern seine Worte und Meynung getreulich referiret habe, wie denn eben deswegen die pagina oder der numerus allezeit darzu ist citiret worden.

Damit aber diese gantze Streitigkeit desto eher möchte entschieden und also geendiget werden können, habe ich mich der Deutlichkeit, so viel mir möglich gewesen, zu befleißigen gesuchet. Ich habe daher wiederum nicht nur die terminos technicos meistens

ſtens in lateiniſcher Sprache, als in welcher ſie den meiſten verſtändlicher zu ſeyn pflegen, beybehalten, ſondern auch, wo es nöthig geweſen, ſo wohl die Beweißthümer des Herrn Wolffen nach ihrer eigentlichen Beſchaffenheit, als die Einwürffe und conſequentien des Herrn D. Langens in ordentliche Syllogiſmos gebracht, und beſonders ausgeſetzet, und bey den letzten zugleich die Falſchheit der Langiſchen verdeckten præmiſſen gezeiget, oder den Beweiß von demjenigen, was wir leugnen, gefordert, daß alſo ein unpartheyiſcher wird ohne Mühe einſehen können, worauf die Sache eigentlich beruhe. Nicht weniger habe ich, wo die Verkehrung vorwaltet, die wahre Meynung des Herrn Wolffen klärlich vorgeſtellet. Daher denn die auf die Verkehrung gebauete conſequenzien von ſich ſelbſt zu Waſſer werden müſſen. Und damit man auch ſehe, daß andere Gelehrte in ihrer Meynung von Herr Wolffen nicht abweichen, ſo habe auch zuweilen derſelben ja offt des Herrn D. Langen eigene Zeugniſſe wider ihn ſelbſt angeführet, daraus man ſehen wird, daß er ſelbſt in andern Stellen ſeiner Schrifften vielmahls lehret, und behauptet, was er doch an dem Herrn Wolff zu groſſen Irrthümern machen will. Uberhaupt

aber

aber habe ich mich nach derjenigen Regel gerichtet, welche der Herr D. Lange ſelbſt in ſeiner Anatome ſyſtematis Wolffiani §. 98. p. 117. dem Herrn Wolff vorgeſchrieben hat, wenn es heiſſet: boni Philoſophi, quando principiorum ſuorum concluſionibus premitur, eſſe, ut demonſtret, aut concluſiones iſtas nullo nexu logico e principiis ſuis reſultare, aut principia iſta non eſſe ſua. Daher ich denn glaube, daß der Herr D. Lange um deſto weniger dieſe Antwort ſich werde entgegen ſeyn laſſen.

Wegen der in der Vorrede p. 7. wiederhohlten 5. poſtulatorum oder Spaniſchen Reuter (vid. 130 Fragen p. 162), die Herr Lange auch den Moraliſchen Fragen vorgeſetzt haben will, iſt nicht nöthig, etwas von neuen zu gedencken, weil derſelben wegen allbereit in der Nöthigen Antwort Præf. p. 16. ſeqq. die nöthige Erinnerungen ſind gegeben worden, gleichwie man auch Herr D. Langen nunmehro nicht mehr glauben beymeſſen wird, wenn er (præf. p. 8) vorgiebet, daß eine gründliche Beantwortung ſeiner Fragen nach den gegebenen *poſtulatis* unmöglich ſey.

Erinnerung wegen des Beyfalles.

Gleichwie ich aber des Vertrauens lebe, daß ein Wahrheitliebender Leſer gegenwärtige zur

Ret-

Rettung der Wahrheit verfertigte Schrifft auch mit billigem Gemüthe aufnehmen werde; so kan ich auch leicht vorher sehen, daß es an denenjenigen nicht fehlen werde, welche etwa ein Mißfallen an derselben bezeugen. Es nimmet mich dasselbige gar nicht Wunder. Die Urtheile der Menschen sind so verschieden, wie verschieden ihre Gemüths-Neigungen, affecten, und andere Umstände zu seyn pflegen. Die meisten Menschen sind auch so geartet, daß sie von anderer Gelehrten und Ungelehrten Arbeiten nicht nach der wahren Beschaffenheit der Sache, sondern vielmehr nach rationibus subjectivis, welche sie andern nicht kund thun, urtheilen. Daher würde ich etwas unmögliches begehren, wenn ich mit diesem Buche jedermann gefallen wolte. Gleichwie derjenige noch gebohren werden soll, der allen Leuten gefalle; so muß auch das Buch erst künfftig noch geschrieben werden, welches bey jedermann Beyfall finde.

Erklärung wegen des Traum-Systematis.

Gleichwie sich aber ein vernünftiger Gelehrter an ungegründete und aus affecten entsprungene Urtheile nicht zu kehren pfleget: Also finde dargegen nöthig, wegen der Nöthigen Antwort nur eines zur Erläuterung hinzu zu thun. Ich hatte in der Nöthigen

Ant-

Antwort, wie auch in gegenwärtiger Erläuterung geschehen ist, zuweilen des Traum-Systematis des Herrn D. Langen gedacht. Es ist dabey meine Meynung gar nicht, als ob ich alles was Herr D. Lange wider die Wolffische Philosophie vorbringet, mit diesem Nahmen belegen wolte. Ich machte einen Unterscheid unter den Einwürffen, die wider die Wolffische Philosophie nach ihrem wahren Verstande gemachet werden, und den Verkehrungen der wahren Meynung. Ich nenne mit Fleiß die Verkehrungen. Denn ob es gleich keine Verkehrungen, sondern nur ein Mißverständniß zu nennen ist, wenn ein Gelehrter sich bey des andern Worten andere Begriffe machet, als dieser eigentlich damit verbunden, in welchem Falle nur nöthig ist, daß der unrecht verstandene seine Meynung klärer an den Tag lege: so ist doch kein Mißverständniß mehr, sondern eine Verkehrung, wenn man aller auch der kläresten Erklährungen und Erläuterungen ungeachtet doch den Worten des andern einen andern Sinn beymisset, als seiner Meynung, Worten, und der gegebenen Erklärung gemäß ist. Was nun die Einwürffe betrifft, die wider die Wolffische Lehren nach ihrem wahren Verstande gemacht

macht worden sind, so habe ich dieselben mit dem Namen des Traum-Systematis nicht beleget. Ich weiß wohl, daß ein Gelehrter Freyheit hat, seine Einwürffe wider des andern Lehren dem andern vorzulegen. Es ist mir auch nicht weniger bekannt, daß solche Einwürffe, wenn sie mit Verstand und Bescheidenheit vorgetragen werden, vieles zum Aufnehmen des Reichs der Wahrheit beytragen. Man nimmet daher Gelegenheit, die Wahrheit entweder besser zu befestigen, oder in der Art des Vortrags derselben vorsichtiger zu werden. Aber das meiste in Herr Langens Anti-Wolffischen Fragen bestehet nicht sowohl in Einwürffen, als in Verkehrungen der wahren Meynung und darauf gebauten Folgerungen. Ja er knetet auch die einmahl angefangene Verkehrung immer weiter, und will vermöge derselben auch den kläresten und unschuldigsten Sätzen den gottlosesten Verstand andichten, wie man solches in gegenwärtiger Erläuterung finden wird. Und dieses letzte ist es, was ich das Langische Traum-Systema, welches Wort auch Herr Lange selbst in den 130 Fragen n. 1. gebraucht hat, nenne (Nöth. Antw. §. 159).

Weil

Das Traum-Systema selbst.

Weil es zu besserer Beurtheilung und Entscheidung dieser ganzen Streitigkeit dienen kan, wenn die Wolffische Lehren nach ihrer wahren Meynung und nach der Verkehrung, die Herr Lange dabey machet, mit einander in Vergleichung gestellet werden, so will ich dem Geneigten Leser mit folgender Vorstellung der vornehmsten Puncte aufwarten.

Philosophia Wolffii

per detorsiones Langianas ficta.	vera.
1.	
Datur regressus causarum in infinitum. vid. 130 Fragen n. 72. 88. it. die Entdeckung sect. 1. c. 1. p. 4.	Regressus causarum in infinitum est impossibilis Nöth. Antwort §. 202. 166.
2.	
Die Welt ist von Ewigkeit. Entdeck. sect. 1. c. 1. it. Moral. Fragen p. 118.	Nach den Gründen der blossen Vernunfft ist es schwer, den Anfang der Welt zu beweisen. Nöth. Antw. §. 205. Nach den documentis historicis aber sc. revelatis hat die Welt noch

Alle nicht

nicht 6000. Jahr gestanden. Wolffens Anfangs-Gründe der chronologie §. 113.

3.

Alle Begebenheiten in der Welt sind absolut nothwendig, oder nothwendige Folgerungen aus dem Wesen der Dinge. vid. 130 Fragen n. 62 seqq. Moralische Fragen n. 167 seqq.

Denen eventibus physicis naturalibus in der Welt kommt eine necessitas hypothetica zu. Nöth. Antwort §. 148.

4.

Daher giebt es auch keine freye Handlungen. Mor. Fragen n. 168.

Anima in volendo & nolendo libera est. ib. §. 148. it. Psychol. Emp. Lat. §. 942.

5.

Leib und Seele sind bey dem Menschen zwey Uhrwercke, die ihre Wirckung in nothwendiger Folge hervor bringen. 130 Fragen n. 48 seqq.

Die Seele bringet ihre Gedancken und Begierden durch ihre eigene, und der Cörper seine Bewegungen durch seine eigene Krafft hervor, aber also, daß die sinnliche Vorstellungen der Seele übereinstimmen mit den moribus, corpori ab objectis externis impressis, und die motus voluntarii

des Leibes mit dem freyen Willen der Seele. Nöth. Antw. §. 114 seqq.

6.

Die Seele hat kein Regiment über ihren Leib. 130 Fragen n. 10. 36 seqq.

Anima habet facultatem determinandi motum in corpore, qui consequi debet i. e. regimen in corpus. Psych. Emp. Lat. §. 964.

7.

Das regimen animæ in corpus ist der Unsterblichkeit der Seele zu wider. 130 Fragen n. 10 seqq.

Der influxus physicus corporis in animam ist der Unsterblichkeit der Seele zu wider. Nöth. Antw. §. 17. Oder es scheinet im systemate influxus physici schwer zu begreiffen zu seyn, daß die Seele nach dem Tode nicht in einen Schlaff verfalle, weil sie (nach selbigen) nicht würcken kan, als wenn ihre Krafft vorher durch den Leib dazu dererminirt. vid. Anmerck. ad Metaph. § 340.

8.

Kein Geist kan in einen Cörper wircken. 130

NB. Davon ist in Philosophia Wolffii gar nichts

130 Fragen num. 40 seq.

nichts. Nöth. Antw. §. 90 seqq.

9.

Die Cörper bestehen aus Geistern. Entdeck. p. 76.

Die Cörper bestehen aus entibus simplicibus, von denen Herr Wolff noch unausgemachet lässet, ob ihnen repræsentatio obscura zukomme, ungeachtet Herr von Leibnitz ihnen dieselbe beyleget. Nöthige Antwort §. 26, seq.

10.

Nach dem systemate Wolffii kan man davor halten, daß die elemente der cörperlichen Welt, Seelen der Thiere, der Menschen und GOtt unicam substantiam ausmachen, Entdeckung p. 73. it. 130 Fragen n. 21. p. 22.

Die elementa der cörperlichen Welt, Seelen der Thiere, der Menschen und GOtt, machen vier Arten der entium simplicium aus, deren aber das letzte von den ersten dreyen, tanquam ens infinitum a finito, differiret, Nöth. Antw. §. 46. 189.

11.

Der idealismus ist wahr, und auch der materialismus, und sind alle beyde durch die Harm. præstab. in ein systema zu

Es ist falsch, daß es nur allein Geister und keine Cörper gebe. vid. Nachricht von Wolffens Schrifften §. 269;

zu schmeltzen. v. 130 Fragen n. 1. seqq.

gleich wie es falsch ist, daß der Cörper dencken könne, (Metaph. §. 738 seqq.), und daher die Seele nicht ein vom Cörper unterschiedenes Wesen seyn solte (Met. §. 742); indessen bringet doch so wohl die Seele als der Leib jedes seine Wirckungen durch seine eigene Krafft hervor. (vid. ante n. 5).

12.

Daß ein jedes Ding seine rationem sufficientem habe, heisset so viel, als es sey bey allen Dingen eine mechanische Folge mit ihrer unveränderlichen Nothwendigkeit. 130 Fragen n. 75. p. 82. seqq.

Ein jedes Ding hat seine rationem sufficientem, in wie weit bey einem jeden Dinge etwas ist, daraus erkannt werden kan, warum es vielmehr sey, als nicht sey, und warum es vielmehr so, als anders sey. Ontol. Lat. §. 56. seqq.

13.

Die Welt ist von GOtt nicht erschaffen, sondern von sich selbst. 130 Fragen n. 107.

GOtt hat die Welt erschaffen. Metaph. §. 1053.

14.

14.

Man kan weder ab ordine, noch a ſtructura mundi beweiſen, daß ein GOtt ſey. 130 Fragen n. 92. 93.

A contingentia ordinis & ſtructuræ aniverſi folget der Schluß auf die Wircklichkeit GOttes, aber nicht ab ordine & ſtructura ejus ſimpliciter. Nöth. Antw. §. 208. 209.

15.

Es iſt zwar eine von der Welt unterſchiedener GOtt, aber derſelbe iſt nichts anders, als ein idealiſtiſcher Welt-repræſentator. 130 Fragen p. 88 & n. 77. 79.

GOtt iſt ein von der Welt unterſchiedenes Weſen (Met. §. 945), welches ſich alle mögliche Dinge auf einmahl in der allergröſten Deutlichkeit vorſtellet. Nöth. Antw. §. 185 ſeq.

16.

Und hat er mit der Regierung und Erhaltung der Welt, als welche von ihr ſelbſt iſt, nichts zu thun. 130 Fragen n. 107.

GOtt erhält alle Creaturen Metaph. §. 1054. Man ſehe auch de concurſu & providentia Dei Bülfing. in Diluc. Philoſ. §. 467. ſeqq.

17.

Gleichwie auch weder eine Vorſorge, noch Oberrichtliches Amt ihm

Bey GOTT iſt keine ignorantia futurorum contingentium und no-

zukommet 130 Fragen n. 108.

vitas decretorum zu finden. Nöth. Antwort §. 231.

18.

Auch keine Absichten sind, die er in der Welt durch dieses oder jenes zu erhalten gedächte. 130 Fragen n. 94.

Alle Nutzen der Dinge in der Welt sind göttliche Absichten (Metaph. §. 1026 seqq.); nur kan man sie erst, præsuppositâ sapientiâ Dei, göttliche Absichten nennen. (Nöth. Antwort §. 210 seq.)

19.

Die Atheisten, als Atheisten, sind kluge und verständige Leute. Mor. Fragen n. 54.

Den Atheisten, als Atheisten, fehlet es an gehöriger Scharfsinnigkeit und Gründlichkeit, und sind sie in so weit unverständig, (Mor. §. 713.); ob sie gleich in andern Dingen wohl manches verstehen können.

20.

Es ist nur ein Mißbrauch der Atheisterey, wenn ein Atheist sich daher in seinem Irrthum und

Ein Atheist kan wohl von seiner Atheisterey zum bösen Leben Gelegenheit nehmen, aber des-

we-

und Bosheit befestiget. Mor. Fragen. n. 58.

wegen folget der Schluß, den er machet, nicht: Ich glaube keinen GOTT, E. kan ich leben, wie ich will. Nöth. Antw. §. 233. it. Mor. §. 22. edit. recent.

21.

Das Gesetz der Natur ist nichts anders, als selbst das fatum, oder daß alle Begebenheiten u. Handlungen nothwendige Folgerungen aus dem Wesen der Dinge sind (vid. Mor. Fragen n. 68. 168), und diß fatum ist wiederum eben das, was man sonst GOtt, auch den Rathschluß GOttes nennet ib. Præf. p. 6.

Das Gesetz der Natur ist eine Regel, nach welcher wir von der Natur unsere freye Handlungen anzustellen verbunden werden (Mor. §. 17.) und bestehet in diesem generellen Principio: Thue, wodurch dein und anderer Zustand vollkomener wird, und laß das Gegentheil (Mor. §. 19.); GOtt aber ist von der Welt realiter tanquam effectus, a causa unterschieden (Nöth. Antw. §. 251.) und das fatum ist in der Wolffischen Philosophie eine Langische chimere.

NB. Es widerspricht hier Herr Lange in seinem fingirten Traum-Systemate sich

selbſt, und weiß nicht, was er eigentlich Herr Wolffen ſchuld geben will. Denn wenn er ſaget, daß Herr Wolff einen von der Welt unterſchiedenen und über dieſelbe ideiſirenden GOtt ſtatuire (v. n. 15.), wie kan es denn möglich ſeyn, daß der von Herr D. Langen fingirte *fatale* Natur-Trieb in der Wolffiſchen Philoſophie ſelbſt GOTT und GOttes Rathſchluß ſeyn ſoll? denn das fatum würde ja mit zu der Welt gehören, und nicht von ihr unterſchieden ſeyn.

22.

Der Menſch ſoll eigennützig ſeyn, als welches der Haupt-Grund des natürlichen Geſetzes iſt. Mor. Fragen p. 19. c.

Der Eigennutz wird mit deutlichen Worten verworffen, und ſein Unterſcheid von der Beförderung der wahren Vollkomenheit gezeiget Mor. §. 43.

23.

Man ſoll ſich durch eine eingebildete Vollkommenheit in ſeinem natürlichen pelagianiſmo aufblehen, und das Göttliche Geſetz, Evangelium und gantze Heils-Ordnung

Die Chriſtliche Religion hat einen groſſen Vorzug vor der Vernunfft, weil ſie Mittel zur Heilung der Gewiſſens-Biſſe, auch Wiederherſtellung des Vertrauens

auf

nung verachten. Mor. Frag. p. 18. 19.

auf GOtt und ſ. w. zeiget (Mor. §. 113. 719.)

24.

Der Menſch ſoll durch eine prætendirte independenz dem Teuffel gleich werden wollen. Mor. Frag. n. 90.

Der Menſch wird dadurch, wenn er das Gute aus eigenem Triebe ohn äuſſerlichen Zwang thut, GOtte ähnlich Mor. §. 38.

25.

Der Menſch unterſcheidet das Gute und Böſe nach der Vernunft, wenn er dem unvernünftigen fato hinten nach ſieht. Mor. Frag. n. 66. 67.

Per eventum actionis bonum vel malum *præviſum* unterſcheidet der Menſch durch die Vernunfft das gute und böſe. Mor. §. 23. & orat. de Sapientia Sin.

26.

GOtt iſt nicht der Urheber des natürlichen Geſetzes Mor. Frag. n. 43. 45.

Das natürliche Geſetz iſt ein göttliches Geſetz und von GOtt durch die Natur feſt geſtellet worden. Mor. §. 29.

27.

Man ſoll ehrgeitzig und geldgeitzig ſeyn, und den Leuten einen blauen Dunſt vormachen. Mor.

Der Ehr-Geitz und Geld-Geitz ſind Laſter, welche zu vermeiden Mor. §. 541 ſeqq. 631. ſeqq.

Frag. n. 136 seqq. 141 seqq. 150 seq.

und es gelingt nicht eben, wenn man den Leuten einen blauen Dunst vormachen will, daher man daraus keine Regel machen soll. Mor. §. 609.

28.

Der Mensch soll sich dem unvernünfftigen fato überlassen, und also thun, was ohne dem er nicht lassen kan, und lassen, was er ohne dem nicht thun kan, dadurch werde er den Lehnhoffischen Himmel auf Erden erlangen Mor. Frag. n. 105. d. 175 seqq.

Der Mensch soll GOtt vertrauen, und darneben die gehörige Mittel brauchen, so kan er allezeit, frölichen Gemüths seyn. Mor. §. 737. 717. 725.

29.

Nach diesen principiis ist also weder imputation, noch moralität, noch religion mehr übrig. Mor. Frag. n. 213. & ubique.

Wegen behaupteter Freyheit der Handlungen und existenz GOttes, als des Schöpffers und Regierers der Welt (v. ante n. 4. 1. 13. seqq.) bleibet imputation, moralität und religion.

30.

Und also hat man von Chri-

Und bey erkannter und ge-

Sprache und den Ausdruck, Wörter und Redensarten, Wendungen u. s. w.

Ich möchte beim gar keinen Theile dem, welcher in so mancher mangelhaften Uebersetzung sich abgequält hat, zu nahe treten. Wenn ich aber meine Ansicht darüber äußere, was der Übersetzer leisten soll, so glaube ich, daß meine Ansicht mit der Ansicht der gebildeten Deutschen übereinstimmt. Wenn man in Frankreich, in England, in Italien, in Spanien, in Portugal, in Holland, in Dänemark, in Schweden, in Polen, in Russland, in Ungarn, in Griechenland, Deutsch lernt, so will man Deutsch lernen, um sich in Deutschland verständlich machen zu können, um sich mit Deutschen verständigen zu können, um Deutsche Bücher lesen zu können, um Deutsche Gelehrsamkeit schätzen und benutzen lernen zu können. Wenn man Deutsch lernt, so will man Deutsch lernen, um sich in Deutschland verständlich machen zu können, um sich mit Deutschen verständigen zu können, um Deutsche Bücher lesen zu können, um Deutsche Gelehrsamkeit schätzen und benutzen lernen zu können. Wenn man Deutsch lernt, so will man Deutsch lernen, um sich in Deutschland verständlich machen zu können, um sich mit Deutschen verständigen zu können, um Deutsche Bücher lesen zu können, um Deutsche Gelehrsamkeit schätzen und benutzen lernen zu können.

mur also detorquiret, sondern auch alle diejenigen, die sich bey diesen Verkehrungen nicht verblenden lassen wollen, vor blind und ihres gesunden Verstandes beraubet ausschreyet. Solte er aber wieder Vermuthen dennoch darauf beharren, daß seine Verkehrungen und das Traum-Systema die wahre Wolffische Philosophie, meine Erklärungen aber nicht die rechten, sondern nur Ubertünchungen und colorirungen seyn, so bleibe ich bey dem Mittel, die Streitigkeit auszumachen, welches ich schon in der Vorrede der Nöthigen Antwort p. 18. vorgeschlagen, nemlich, daß wir Herr Wolffen, weil er noch lebet, um seinen Ausspruch bitten, ob Herr Lange in seinen Fragen oder ich in den Antworten seine Philosophie seinem Sinne gemässer ausgeleget? Er darff auch nicht sagen, daß ich auf einen partheyischen Richter provocirte. Denn ich provocire nicht auf ihn in Beurtheilung der Lehr-Puncte. Ich weiß wohl, daß es darin nicht auf die Autorität, sondern die Demonstration und die regulas Logicas ankommet. Ich weiß aber auch dagegen, daß wo es auf die Auslegung und den Verstand, den ein Gelehrter bey seinen Worten gehabt,

Mittel die Wolffische Streitigkeit auszumachen.

habt, ankommet, kein kürtzeres Mittel zu Entscheidung des Streites sey, als daß man declarationem avthenticam erwarte. Und in diesem begehre ich, daß Herr Lange auf die Entscheidung des Herrn Wolffen compromittiren, oder dafern ihm dieses nicht gefället, den fernern Verkehrungen und auf dieselben gebauten ungeheuren consequentien endlich einen Anstand geben möge. Denn es ist Zeit, daß diesen Streitigkeiten endlich ein Ziel gesetzet werden möge.

Erinnerung wegen der citationen.

Ubrigens erinnere noch zu besserern Verständniß dieses Buches, daß es mit den citationen eben so, wie in der Nöthigen Antwort gehalten worden. Nemlich, wenn der paragraphus citiret worden, so ist es von dem gegenwärtigen Buche selbst, wenn aber num. oder pagina, so ist es von den philosophischen Fragen über die so genannte mechanische d. i. Wolffische Moral, als wider welche gegenwärtiges Buch gerichtet, wenn aber Log. Met. Moral. Polit. oder Ontol. Psychol. Cosmol. Lat., so ist es von des Herrn Wolffen Büchern zu verstehen.

* * *

Erwehnung der zwey Schmäh-Scartequen wider die nöthige Antwort auf die 130 Fragen.

Da ich nun also die gegenwärtige Vorrede allbereit zu beschliessen im Begriff war, kommen mir unvermuthet zwey Schmäh-Scartequen wider die Nöthige Antwort auf die 130 Fragen zu Gesicht, deren die eine den Titul einer Vergleichung der Antwort mit den Fragen, die andere eines klaren (in der That aber sehr dunckelen) Erweisses der Nichtigkeit der Antwort führet, beyde aber von ungenannten auctoribus sind verfertiget worden.

Ihre Beschaffenheit.

Ich will mich nicht darüber aufhalten, daß ich weitläufftig untersuche, welche die Urheber dieser ungeschickten und zur Vertheidigung der Langischen Fragen so übel gerathenen Schrifften sind. Man kennet den Vogel aus seinem Gesange, und diese Scartequen, welche unter anderer Gelehrter Schrifften vor Mißgeburthen zu halten, zeugen überflüßig von der Erbarmungswürdigen Gemüths-Beschaffenheit der Langischen Vertheidiger, wenn sie auch schon ihre Namen, die

die zwar schon bekannt seyn sollen, weiter verhehlen wolten.

Wer vollkommene Muster einer groben Unwissenheit, arglistigen Schalckheit, baurischen Grobheit, unverschämten Schmähsucht, gifftigen Feindseligkeit und anderer dergleichen hohen Tugenden in einem Inbegriff zu haben begehret, der wird in besagten Schmäh-Scartequen mehr Proben davon, als in vielen andern Streit-Schrifften finden können.

Ob der Autor unrecht gethan, daß er seine Vertheidigung wider die 130 Fragen geschrieben?

Die Unbesonnenheit dieser Gegner erreichet den grösten Gipffel ihrer Höhe, Herr D. Lange hat expreſs alle Liebhaber der Wolffischen Philosophie, und ins besondere die privatdocenten in Jena, welche über dieselbe lesen, mit einer unerhörten insolenz, nicht anders als ob er sie beschweren wolte, zur Antwort auf die 130 Fragen provocirt, und sich nicht gescheuet, vorzugeben, daß es unmöglich sey, solche zu erstatten. Gleichwohl da ich ihm nun auf alle Fragen geantwortet, so leget man mir solches zum grösten Verbrechen aus. Man fordert durchaus, daß ich hätte schwei-

schweigen sollen, gerade als ob nicht ieden Gelehrten frey stünde, dem andern auf seine ungegründeten und mit der grösten insolenz vorgebrachten Dinge zu antworten, oder als ob man Macht hätte, ein Verketzerungs-Tribunal aufzurichten, durch welches man Auswärtige der grösten Irrthümer beschuldigen, auf unerhörte Art schmähen, und ihnen zugleich alle Vertheidigung verbieten könte.

Man spricht: die Academie hätte mir dergleichen Vertheidigung nicht aufgetragen. Womit beweist man aber diesen majorem; Wem, eine Vertheidigung vor den andern zu schreiben, nicht ist aufgetragen worden, dem ist es unrecht dergleichen zu thun? Wissen die Widersacher noch nicht, daß, wo auch keine äusserliche obligatio ist, dennoch die innerliche des Gewissens seyn kan? Ist man nicht die Wahrheit und Unschuld allezeit zu vertheidigen verbunden? Oder warum soll dasselbe nicht allezeit unsers Amtes seyn, wenn GOtt hinlängliche Kräffte und Gelegenheit darzu gegeben hat? Herr Lange kan nicht leugnen, daß er mit deutlichen Worten vorgegeben, daß zu Jena die Studiosi zur Atheisterey verführet würden, (130

Fra-

Fragen p. 163. 143.). Diese harte Beschuldigung, über welche keine einer Academie nachtheiliger seyn kan, habe ich in meiner Nöthigen Antwort also abgelehnet, daß die Widersacher zu Rechtfertigung derselben kein Wort zu schreiben gewust haben, und doch soll meine Schrifft zur Vertheidigung der Jenaischen Academie unzulänglich gewesen seyn.

Ob die Vertheidigung aus dem rechten Grunde geführet worden?

Der unbescheidene Gegner meinet, zur Vertheidigung der Jenaischen Academie wäre eben nöthig gewesen zu zeigen, daß die Wolffische Philosophie daselbst gar nicht docirt werde. Aber eben dadurch zeiget er, daß er nicht weiß, was zu einer Vertheidigung gehöret. Eine iegliche Vertheidigung kommt auf zwey Stücke an, daß man entweder zeige, die Sache sey nicht da, oder sey zwar da, aber mit Recht. Nun bitte ich den geneigten Leser, meine gantze Nöthige Antwort mit Fleiß durchzugehen, so wird er aller Orten dargethan finden, entweder, daß wir die Lehren, die Herr Lange der Wolffischen Philosophie nach seinen Verkehrungen beymisset, nicht, sondern vielmehr das Gegentheil lehren, oder daß die

Lehren, welche wir behaupten, richtig, die Langischen Einwürffe aber dagegen ungegründet sind. Da aber im Gegentheil die Gegner die Langischen Fragen haben vertheidigen wollen, so hätte ihnen gebühret, entweder die Richtigkeit der Einwürffe und Verkehrungen, oder daß dieselben nicht gemacht worden, darzuthun, und keines von beyden ist von ihnen hinreichend geschehen.

Argliſtigkeit der Gegner.

Man suchet allerley Schein-Gründe und Schmückungen hervor, dadurch man der bösen Sache, deren Ungrund augenscheinlich gezeiget worden ist, gern einen guten Schein anstreichen will, und wenn dieselben nicht hinreichen wollen, so kleistert man die Lücken mit den unverschämtesten Schelt-Wörtern zu. Wenn zum Exempel Herr Lange deutlich von einer Wolffischen definition redet, und selbige anders vorgiebet, als sie in der Wolffischen Metaphysic zu finden, und ich die Unrichtigkeit seines Vorgebens gezeiget, so soll doch Herr Lange nicht von der definition, sondern von dem, wovon sie abstrahiret, und worauf sie zurück geführet wird, geredet haben. Wenn Herr D. Lange deutlich eine andere definition gewisser Irrthümer be-

beſchuldiget und ich den Ungrund der Beſchuldigung dargethan, ſo ſoll er doch nicht von der definition an ſich, ſondern im Zuſammenhang mit den übrigen Lehren geredet haben. Fraget man nun, wo die übrigen Lehren ſind? ſo iſt es etwa ein locus, den er aus Herr Wolffens Schrifften auf anderthalb Zeilen verſtümmelt hat; und wenn ich die Verſtümmelung angezeiget, und über ihre Unbilligkeit gerechte Klage geführet: ſo heiſſet es: Ich wolte Herr Langen zum Teuffel deswegen machen, weil er Herr Wolffens eigene Worte *allegiret* hätte. Kan man ſich auch eine unbilligere Art zu controvertiren einbilden? Wenn es offenbar falſch, was Herr Lange vorgiebet, nemlich daß Herr Wolff die Haupt-Principia der idealiſten uud materialiſten hege, nnd ich die Falſchheit deutlich vorgeſtellet habe, ſo kehret man wider den gemeinen Begriff die Sache um und will mit der gröſſeſten Unbeſcheidenheit aus den principiis concluſiones und aus den concluſionibus principia machen.

Wenn ich fordere, daß man bey einigen dunckelen Stellen der Teutſchen Metaphyſic auch auf die Lateiniſchen opera philoſophica

phica sehen soll, wie es denn der Billigkeit gemäß ist, ein Buch eines Auctoris aus dem andern zu erklären, so will man doch nur bey der Teutschen Metaphysic bleiben, weil man bey derselben allein besser mit seinen Verkehrungen fortzukommen gedencket. Eine Erklärung, die so beschaffen, daß man sie der Unrichtigkeit nicht weiter beschuldigen kan, muß eine lächerliche Vertheidigung heissen. Wenn ich die Stellen aus den Wolffischen und Langischen Schrifften immer zu citiren mich bemühet, damit dem Leser das Nachschlagen dadurch erleichtert werden möge; dabey es doch aber nicht unmöglich ist, daß in Abwesenheit eines Auctoris einige Druckfehler einschleichen (wie denn in der Vorrede der Nöth. Antw. p. 9. lin. 4. die Zahl 40. aus Versehen stehen geblieben), so suchet man die citationes überhaupt verdächtig zu machen und spricht: Es wären Wolffische *allegata*; deswegen ich denn auch eben itzt die citationes aussen gelassen habe. Dem Titel nach muß die Scarteque wider mich seyn, und im Durchblättern findet man, daß gantze Bogen wider andere Gelehrte gerichtet; die ich daher auch zu beantworten mich nicht schuldig geachtet habe.

Mit

Mit dieſen ſchalckhafften Kunſtgriffen, dadurch die Gegner die Langiſche ungegründete Sache gern vertheidigen wollen, verbinden ſie eine unanſtändige Unwiſſenheit. Man giebet wider die Heil. Schrifft und die Reinigkeit der Lehre unſerer Kirche vor, daß der Fall Adams den Nachkommen von GOtt nicht zugerechnet werde. Man fehlet offenbar wider die principia phyſica, wenn man nach einer angemaßten dictatoriſchen autorität ſchreibet: Die Natur der Cörper iſt bloß *paſſiva*, man mag auch dagegen ſagen, was man will; gerade als ob Gegner durch ſeinen Macht-Spruch: Es iſt nicht wahr! alle Gründe pro activa vi corporum umſtoſſen könte; oder als ob die ſcharffſinnigſten Phyſici ſeinen Machtſpruch nicht vielmehr vor ein fulgur ex pelvi halten, und ihn nur zu beſſerer Erlernung der Wahrheiten anweiſen würden. Von der Unwiſſenheit in metaphyſicis darff ich nichts gedencken. Denn dieſelbe iſt aus den gantzen Schmäh-Scartequen ſo offenbar, daß ich glaube, die Kinder, welche Herr D. Lange zu Richtern geſetzet hat, werden mit Zuſammenhaltung meiner Antworten ſelbige ohne Mühe einſehen. Die vielen von dem Gegner began- Ihre Unwiſſenheit.

genen Widersprüche machen, daß man zweiffelen muß, ob ihm auch das principium contradictionis noch bekannt sey. Es gehet aber noch weiter: Man fehlet auch so gar wider die gemeinsten regulas Logicas, die aus allen compendiis sonst bekannt sind. Man fordert in syllogismo conditionali probationem antecedentis & consequentis. In syllogismo primæ figuræ bringet man mehr in die conclusion als in den præmissen enthalten war. Man meynet: Wenn einer bey seinem Satze bliebe, das hiesse so viel, als er hätte die Wahrheit desselben beurtheilet. Wie man denn noch mehr dergleichen in meinen Antworten wird bemercket finden.

Ihre Grobheit.

Je schlechter diese Proben von der Erkäntniß und einer aufrichtigen Liebe der Wahrheit sind, um desto ausnehmender sind diejenigen, welche die Hrn. Gegner von der Kunst zu lästern und zu schmähen an den Tag geleget. Es hat das Ansehen, daß die mit Schalckheit verbundene Unwissenheit auf einer Seite auf der andern mit der durch Grobheit ausstaffirten Schmähsucht in einen Wett-Streit bey ihnen gerathen sey, und

und jede der andern den Vorzug habe ſtreitig machen wollen. Ja man kan faſt nicht anders dencken, als daß die Gegner etwa mit den unerzognen Knaben auf der Gaſſe, welche noch unter der Ruthe ſind, in compagnie treten wollen, weil ſie in unverſchämter Loßfeurung der Scheltwörter es denſelben nicht nur gleich, ſondern auch zuvor thun.

Man ſetzet an meiner Nöthigen Antwort aus, als ob die Grentzen der Beſcheidenheit in derſelben überſchritten worden und fordert, daß gegen den Herrn D. Langen wegen ſeiner Verdienſte mehr reſpect hätte ſollen gebraucht werden. Ich will dagegen nicht anführen, daß ich ihm das gebührende Lob wegen ſeiner Verdienſte gar nicht abgeſchnitten habe (Nöth. Antw. p. 13.) Ich will auch nicht gedencken, daß wenn meine Nöthige Antwort unbeſcheiden ſeyn ſoll, die Langiſche 130 Fragen nothwendig noch viel unbeſcheidner ſeyn müſten, weil ich die ſoloculos derſelben, die Herr D. Lange zuerſt wider Herr Wolffen und die Liebhaber ſeiner Philoſophie zu Marckt gebracht, nur wider ihn ſelbſt appliciret, und darneben ſeine Unbilligkeit ungeheuchelt und nach

der Schuldner der Gläubiger verpflichtet. Ich habe dir 100 Thaler geliehen, und du bist mir also 100 Thaler schuldig. Ich habe dir meine Ware verkauft, und du bist mir also den Preis derselben schuldig. Ich habe dir meine Tochter zur Ehe versprochen, und du bist mir also die Ehe schuldig. Ich habe dir einen Dienst geleistet, und du bist mir also Dankbarkeit schuldig. Ich habe dich beleidigt, und du bist mir also Genugthuung schuldig. Ich habe dir etwas gethan, und du bist mir also Vergeltung schuldig. Ich habe dir etwas versprochen, und du bist mir also Erfüllung schuldig. Ich habe dir etwas gegeben, und du bist mir also Rückgabe schuldig. Ich habe dir etwas anvertraut, und du bist mir also Treue schuldig. Ich habe dir etwas geschenkt, und du bist mir also Dankbarkeit schuldig. Ich habe dir etwas gegeben, und du bist mir also Gegenleistung schuldig. Ich habe dir etwas geliehen, und du bist mir also Zurückgabe

zugeben, daß wenn ich die Bescheidenheit der Schreib-Art von Herr Langen und seinen ungehobelten Vertheidigern lernen soll, und sie etwa in der Leutseligkeit andern, wie ein verlöschendes Nacht-Licht, vorleuchten wollen, gewiß meine Schreib-Art noch viel kräfftiger hätte eingerichtet werden müssen.

Die Schreib-Art der Gegner ist so insolent, daß man wohl in der historia litteraria wenig dergleichen Exempel finden wird. Man redet mit der grösten Verachtung von andern, und ist gar nicht dessen eingedenck, daß der hochmüthige und eingebildet heilige Pharisäer, welcher sich selbst vermaß, daß er fromm und sehr vollkommen wäre, und die andern verachtete, nur als ein kleines Lichtlein gegen den bußfertigen Zöllner bey GOtt angesehen war. Die Nöthige Antwort muß als ein Buch vorgestellet werden, daß ohne Verstand geschrieben sey, ungeachtet die Gegner die meisten §§ unberühret gelassen, und nur hier und da etwas heraus zwacken, welches sie lästern zu können vermeynen. Dieses ist noch lange nicht genug. Man machet unerhörter Weise eine gantze Vorrede von

Schimpf-Wörtern, welche man nachher appliciret. Nur ist schade, daß man in der application das unrechte subjectum getroffen hat. Denn es würde mir, wenn ich nicht lieber auf die Sache selbst hätte sehen wollen, eine gantz geringe Mühe gewesen seyn, zu zeigen, daß alle dieselben viel besser zu einer lebendigen Abbildnng des Gegners dienen können. Man läst es auch dabey nicht bewenden. Der Herr Geheimde Rath und Professor Bülffinger, dessen Scharffsinnigkeit jedermann hoch hält, muß ein bigott seyn. Der Herr Hof-Prediger Riebow wird vor einen pedanten, bigott u. s. w. declariret. Alle Liebhaber der Wolffischen Philosophie sind bey dem Gegner in gleicher Verdammniß. Ja allen denenjenigen zum theil hochangesehenen Theologis, welche den Langischen Verkehrungen nicht beypflichten, sondern vielmehr die Wolffische Lehren nach ihrem wahren Verstande vor richtig halten, biethet man einen Mörsel an, in welchem Gegner sie so lange stampffen will, biß sie bekennen, was er von ihnen fordert; dergleichen äuserste Unverschämtheit doch bey dem Gegner nicht unbescheiden, sondern nach seinem Urtheile eine Theologische gravität heissen soll. Wenn

solche

solche Stampf-methoden aber theologisch sind, so würden die Studiosi Theologiæ nicht nöthig haben, collegia zu hören, oder sich in der Bibel umzusehen, sondern es wäre schon genug, daß sie sich einen guten Mörsel mit einer derben Keule anschaffen, und sich im stampffen wohl exercirten. Wie heilsam die Erbauung dabey seyn werde, wird der Leser leicht urtheilen.

Man darff sich aber über diese äusserste Grobheiten der Gegner gar nicht wundern. Sie treten darin in ihres Vorgängers Fußstapffen. Der Herr D. Löscher hat in seinem Timotheo Verino T. II. p. 287. seqq. neun Seiten von lauter Schmähungen und Schimpff-Reden, die Herr D. Lange wider ihn gebrauchet hat, zusammen gesammlet. Daher denn die Gegner leicht aus dieser Vorraths-Kammer ihre Schätze von Schimpff-Reden haben hernehmen, oder nach denselben imitationes machen können. Es kan auch seyn, daß sie dieselbe noch mit neuen Vor- oder besser, Unrath haben vermehren wollen, damit, wer etwa künfftig ein Schmäh-Lexicon heraus zu geben willens seyn mögte, dasselbe desto vollständiger möge machen können. Mir aber würde

es

es leicht seyn, mich eben desselben unglücklichen cornu copiæ zu bedienen, woferne ich, in der Schmähsucht in die Langische Fußstapffen zu treten, nicht aller Liebe gegen den Nächsten wieder zu seyn erachtete.

Bey aller dieser verkehrten Gemüths-Beschaffenheit der Widersacher habe ich leicht vorher sehen können, daß sie hauptsächlich mich wegen der ausgefertigten Nöthigen Antwort zum Ziel ihres bittersten Grimmes setzen würden; wie es auch geschehen ist. Da ich mich in der Nöthigen Antwort bemühet habe, den Ungrund der Langischen Einwürffe und der an der Wolffischen Philosophie begangenen Unbilligkeit in aller möglichen Deutlichkeit vorzustellen, und also diese Leute gern aus ihren Jrrthum und verkehrten Sinn habe heraus reissen wollen, so häuffen sie davor eine Schmähung auf die andere. Vor die an ihnen bewiesene Wohlthat schelten sie auf eine bey sittsamen Gelehrten gantz unerhörte Art, ob sie gleich selbst bey anderen die Bescheidenheit deliderіren. Ja man mischet auch solche schmähsüchtige Dinge ein, welche sich zur Ausmachung der Wolffischen controvers so gut, wie

wie nach Herr D. Langens eigenen Urtheil der Mund-Leim zur Metaphyſiſchen diſtinction de potentia & actu, oder die Kinder-Schuhe vor einen groſſen Mann ſchicken, und auf welche ich alſo zu antworten, in einer Philoſophiſchen Streit-Schrifft, darin die Richtigkeit gewiſſer Lehren auszumachen iſt, eben ſo wenig ſchuldig, als gemeinet bin. Was richten aber die Gegner mit dieſen Schmähungen aus? Die Gelehrten haben längſt mit Recht erkannt, daß ein Kennzeichen der böſen Sache ſey, wenn man von den argumenten auf die Schmähungen fället. Denn es iſt offenbar, daß man die letzten gewiß nicht nöthig hat, wenn man mit den erſten fortzukommen ſich getrauet. Jede Schmähung alſo, welche die Widerſacher künfftig nach ihrer Feindſeligkeit wider mich ausſtoſſen werden, wird der Leſer als einen neuen unumſtößlichen Grund anſehen, daß ſie die Haupt-Sache verlohren geben, und dadurch eben dasjenige mir einräumen, was ich wider ſie behaupte. Wiewohl würden ſie aber thun, wenn ſie auch in ihren eigenen Buſen greiffen wolten! Wie leicht möchte es geſchehen, daß, wenn ſie ihre eigene Tugenden ohne Vergröſſerungs-Glaß ungeheuchelt anſehen wolten,

es wohl nach der Aussage Christi bey ihnen eintreffen möchte, daß sie den Splitter aus des Bruders Auge ziehen wollen und sehen selbst nicht den Balcken in ihrem Auge.

Wie sich der Auctor dabey verhalte?

Gleichwie ich ihnen aber die reuige Erkänntniß ihrer verkehrten Gemüths-Beschaffenheit, welche gewiß allen unpartheyischen Lesern zum Eckel gereichet, vom Hertzen anwünsche: also ist es mir ein leichtes, ihre Schmähungen ihnen willig zu vergeben. Auch die blosse Vernunfft weiset mich darzu an. Ich suche gar nicht, Schelten mit Schelten zu compensiren, sondern vertheidige nur, wie es recht ist, die Wahrheit. Ich habe vielmehr mit diesen Männern das grösseste Mitleiden, daß sie nicht nur so sehr noch in der Unwissenheit stecken, sondern auch so jämmerliche Proben der Sanfftmuth und Liebe des Nechsten ablegen, und bey dem allen nicht einsehen, daß sie durch alle dergleichen unbilliges Verfahren das bodenlose Wesen ihrer anti-Wolffischen machinationen, welches ohnedem schon klar gnung zu Tage lieget, nur noch mehr den Gelehrten zu ihrer eigenen Beschämung unter Augen stellen.

Es

Es mag auch nun der Geneigte Leſer urtheilen, ob dieſe Gegner nicht vielmehr einer Erbarmung, als Widerlegung würdig ſind. Wie wolte man nicht Mitleiden mit denjenigen haben, die ſo wohl in Anſehung des Verſtandes an der Fähigkeit die Sachen einzuſehen, als in Betracht des Willens an der Liebe zur Wahrheit und des Nechſten Mangel leiden? Doch eben dieſes Mitleiden hat mich bewogen, noch durch eine Antwort zu verſuchen, ob den Gegnern endlich der Nebel vor den Augen des Verſtändniſſes vertrieben, und ihre hartnäckigte Auflehnung wider die Wahrheit endlich gebrochen werden könne. Warum er geantwortet?

Ich habe deswegen gegenwärtiger Erläuterung der Wolffiſchen Moral ſtatt eines Anhanges eine doppelte Vertheidigung der Nöthigen Antwort auf die 130 Langiſche Fragen angehänget, deren eine iede wider die ihr entgegen ſtehende Schmäh-Schrifft gerichtet iſt. Der geneigte Leſer wird finden, daß ich in denſelben die neuen Einwendungen der Gegner hinlänglich beantwortet, und ob ich gleich ſo wohl die Schmähungen, als leere Worte, auch dasienige, was nicht wider mich, ſondern ander Gelehrte geſchrieben geweſen, übergangen habe,

ty. Je habe doch gar Verschiedenes von Mineralien gesammelt, und ich will es dir gern einmal zeigen.

Ich mochte wohl den Stein haben, sagte Ernst, der so schön blau ist, und so glatt und glänzend. Der Stein hatte nämlich schön blaue Farbe, allein wenn die Sonne in seine Nähe kam, so glänzte er viel stärker, als wenn er im Schatten lag. Ich will ihn dir gern geben, sagte Heinrich, ich habe ihn auf dem Berge gefunden, wo der Bergmann wohnt, und ich habe ihn deswegen aufgehoben, weil er so schön blau ist. Ich habe noch mehrere Steine, die ich dir gern geben will, wenn du mir dafür auch etwas gibst. Gerne, sagte der Knabe, ich habe auch Mineralien, und will dir gern einige davon geben. Heinrich und Ernst gingen nun zusammen, und tauschten ihre Mineralien gegen einander aus. Ernst gab dem Heinrich einen Stein, der ihm sehr gefiel, und dafür gab ihm Heinrich einen Stein, der ihm nicht gefiel, und den er also leicht gegen einen andern vertauschen konnte. Heinrich hatte nämlich noch mehrere Steine, die ihm gefielen, und die er also nicht gegen einen andern vertauschen konnte.

Erläuterung
einer Stelle aus der Vorrede Der Wolffiſchen Moral.

§. 1.

Es hat der Hochberühmte Herr D. und Prof. **Lange**, vor eine beſondre Befeſtigung, ſeiner dem Titul nach: *philoſophiſchen* **Fragen über die Wolffiſche** *Moral*, geachtet, daß er ſo wohl den Anfang, als Beſchluß derſelben mit Widerlegung der Vorreden machte. Weil ich nun gegenwärtige Erläuterung der angefochtenen Stellen, nach Anleitung der Fragen, Stück vor Stück zu geben, mir vorgeſetzet, damit ſo wohl dem Hrn. D. **Langen** der Einwurff benommen, als ob man ihm unvollſtändig geantwortet, und ſein poſtulatum, daß **man die Antwort auf jede Haupt- und Neben-Frage ertheilen ſolle**, (vid. 130 Fragen Præf. p. 8. it. die Moral-Fragen Præf. p. 7.) nicht beobachtet hätte, als auch dem Geneigten Leſer die Gegeneinanderhaltung der Fragen und der Ant- Eingang.

worten, und folglich die Beurtheilung selbst erleichtert werden möge: als werde ich zuförderst demjenigen, was er n. 1. 2. 3. wieder eine Stelle der Vorrede beygebracht, nebst Erklärung des wahren Wolffischen Sinnes, seine Abfertigung geben müssen.

§. 2.

Warum die Wolffische Moral die Metaphysic voraus setze?

Die Wahrheiten haben öfters, wie denenjenigen, welche sich um Gründlichkeit der Erkenntniß bemühen, bekant ist, eine weitläuftige Verknüpffung mit einander, also, daß die eine disciplin principia, welche in der andern enthalten sind, und in derselben erkläret werden, voraus setzet. Wer solches in Zweiffel ziehet, den darf man nur in die mathematischen disciplinen weisen, denn der Augenschein selbst wird ihn in denselben bald überführen, daß ihm die folgenden ohne die vorhergehenden zu verstehen, eben so unmöglich fallen werde, wie wenig ein Pallast ohne gelegten Grund aufgeführet werden kan. Man darf sich daher nicht wundern, wenn der Hr. Regierungs-Rath Wolff in der Vorrede zu seiner Moral gesetzet: **Er habe sich angelegen seyn lassen, alles in einer beständigen Verknüpffung mit einander vorzutragen, und aus der Natur GOttes und der Seele zu erweisen: Daher denn auch diejenigen, welche dieses Buch (die Moral) gründlich verstehen wolten, zugleich die Gedancken von GOtt, der Welt und der Seele des Menschen (die Metaphysic) sich bekandt machen müsten.** Nemlich, wer die moralischen Wahrheiten vollkommen

men einzusehen, und in ihre ersten Gründe zu zerlegen, sich angelegen seyn lässet, der wird bald finden, daß solches ohne die Erkenntniß der metaphysischen (ich nehme diß Wort in solchem Verstande, wie Hr. Wolff, daß zu der Metaphysic ausser der Ontologie auch die Psychologie, Cosmologie, und Theologia naturalis gehören) nicht möglich sey? In der Moral soll die Lehre von den Pflichten gegen GOtt vorgetragen werden. Wie will man aber selbige verstehen, wenn man von der Würcklichkeit, Eigenschafften und Wercken GOttes, welches in der Metaphysic vorkommet, noch keine richtige Erkänntniß hat? Kan man auch denjenigen recht ehren, den man nicht kennet? In der Moral müssen die Pflichten, die wir gegen unsre eigene Seele, in Ansehung des Verstandes und Willens zu beobachten haben, erkläret werden. Wie will man aber dieses verstehen, ohne, daß man die Seele nach ihren verschiedenen Vermögen habe kennen gelernet? wo wird aber dieses anders erkläret, ohne in der Psychologie? und wohin gehöret die Psychologie anders, als zur Metaphysic? die gantze Lehre von Mäßigung der affecten, welche zur Moral gehöret, kan nicht verstanden werden, ohne daß man das Wesen und den natürlichen Zustand der affecten habe kennen gelernet. Und eben dieses gehöret abermahl zur Metaphysic. Ob es nun also gleich, an anders, welches noch weiter angeführet werden könte, itzt nicht zu gedencken, eine Sonnen-klare Sache ist, daß die Metaphysic bey gründlicher Erkenntniß der moralischen Wahrheiten voraus gesetzet werde, und Hr. Wolff daher mit Recht hat fordern können, daß wer seine *Moral*

gründlich verstehen wolle, auch mit der *Metaphysic* bekandt zu werden suchen müsse; so stellet doch der Hr. D. und Prof. Lange dabey viele besondre Fragen an: Er fraget

Hr. Langens dabey angestellte Frage.

1. Ob er nicht in den 130 Fragen klärlich erwiesen, daß die Wolffische *Metaphysic* voller der *religion* nachtheiliger Irthümer sey, und die Freyheit des Menschen in derselben aufgehoben werde? n. 1.
2. Ob solches nicht von vielen andern *Theologis* und *Philosophis*, auch wohl gantzen *Collegiis Theologorum* und *Philosophorum* dargethan worden? n. 1.
3. Ob nicht, da doch die *Moral* nach der *Metaphysic* verstanden werden müsse, daraus zum voraus zu schliessen, daß sie unmöglich einen richtigen Verstand haben könne, obgleich die Worte gut schienen? n. 2.
4. Ob nicht entweder die *Moral* nach der *Metaphysic*, oder nach einem richtigen *sensu* zu verstehen sey; da denn im ersten Falle in der *Moral* nichts anders, als der *Spinozismus* zu finden seyn werde, im andern aber der Hr. Wolff die *Metaphysic* durch die *Moral* selbst *refutiret* habe? n. 3.
5. Ob nicht auch mit deutlichen Worten viele Irthümer in der Wolffischen *Moral* enthalten? n. 3.

Es wird sich aber bald zeigen, daß Hr. Lange bey der einem Frage so wenig, als bey der andern gewinnen wird.

§. 3.

§. 3.

1. Die erste Frage hält, wenn wir die Sache genau erwegen, zwo Fragen in sich:

Ob in der Wolffischen Metaphysic der religion nachtheilige Irthümer liegen?

a) **Ob in der Wolffischen *Metaphysic* der *religion* nachtheilige Irthümer sind?**

b) **Ob Hr. *D.* Lange solches klärlich erwiesen habe?**

Wegen des ersten distingvire ich, wie auch in der nöthigen Antwort auf die 130 Fragen (§. 159.) bereits geschehen ist, inter philosophiam Wolfii veram, als welche dem wahren Sinne ihres Auctoris gemäß ist, & per iniquas detorsiones Langianas fictam, welche ich mit einem Wort Herrn D. **Langens** Traum-Systema genennet habe. Ich kan auch wohl zugeben, daß sein Traum-Systema, welches er den Liebhabern der Wolffischen Philosophie durchaus obtrudiren, und dabey die Leute bereden will, als ob Herr Wolff und die es mit ihm halten, dasselbe statuirten, mit lauter Dunckelheit und Irthümern umnebelt sey. Denn weil Herr Lange solches vor sich gantz allein besitzet, und durch seine consequenzien bekrieget, niemand aber, der die Wolffische Philosophie recht begriffen hat, daran mit Theil zu nehmen willens ist; so kan der wahren Wolffischen Philosophie kein Nachtheil daher erwachsen. Daß aber in der wahren Wolffischen Philosophie der religion nachtheilige Irthümer seyn, oder die Freyheit dadurch aufgehoben werden solte, ist eine Unwahrheit, und daher Herr Lange solches zu erweisen schuldig. Und ob er sich gleich auf seine 130 Fragen beruffet,

und in denselben solches Sonnen-klar dargethan zu haben, sich rühmet: so ist doch in der nöthigen Antwort auf die 130 Fragen dem verständigen Leser augenscheinlich vorgestellet worden, daß unter allen keine einige nach der Wahrheit hat bestehen können, sondern die gantze Kunst der Langischen Wiederlegungen in Verkehrungen der wahren Meinung, Verstümmelungen und Einflickungen der Worte, unförmlichen consequenzien, logicalischen illegalitäten, eckelhaftigen Tavtologien, Schimpf-wörtern und dergleichen Dingen, die sich nach meiner geringen Einsicht zu einem Göttlichen Triebe, dessen er sich rühmet (vid. 130 Fragen p. 162. 163.) so gut, wie der Mundleim zu der metaphysischen Distinction de potentia & actu schicken (vid. 130 Fragen n. 41.), bestehe. Ja es ist in derselben auch klärlich bewiesen worden, daß nicht Hrn. Wolffens, sondern des Hrn. D. Langens principia, welche er der Wolffischen Philosophie entgegen setzet, zum materialismo und der damit verknüpften Verläugnung der Unsterblichkeit der Seele, dem Spinozismo und Atheismo führen können, (vid. nöthige Antw. §. 216.) Wir wollen also, an statt weiterer Antwort auf die erste Frage, nur auf die bereits ertheilte Nöthige Antwort auf die 130 Fragen weisen, da man denn an gehörigen Orten dieses alles augenscheinlich finden wird.

§. 4.

Ob die Falschheit der Wolffischen Metaphysic aus dem Wieder-

2. Daß aber der Hr. D. Lange zum Beweiß der Falschheit der Wolffischen *Metaphysic* sich auf die Beystimmung anderer *Theologorum* und

Phi-

Philosophorum, auch *Collegiorum theologicorum* und *philosophicorum* beruffen will, solches stellet einen excellenten Lufftstreich vor. Man hat noch nie diese regulam Logicam gehabt: wowider einer oder der andre *Theologus* oder *Philosophus* schreibet, oder was ein *Collegium Theologicum* oder *philosophicum* nicht annimmt, das ist falsch; und wird man also den Herrn D Langen bitten zu zeigen, wo er doch in seiner Medicina mentis, als dem Antibarbaro philosophico (vid. 130 Fragen p. 149.) oder sonst diese neue regulam Logicam demonstriret habe? Solte er dieselbe aber etwa erst künftig noch beweisen und ein philosophisches abc aus derselben machen wollen, wie er denn schon ein anders dergleichen philosophisches abc zu seinem eigenen Nachtheil fingiret hat, (vid. Nöth. Antw. §. 266 seqq.) so wird er sich damit selbst widersprechen. Denn n. 120. a. der 130 Fragen hat er schon zugegeben, daß der *applausus* keine Lehren *recommendiren* könte, weil sonst auch der *alcoran*, um des erlangten grossen *applausus* willen, vor ein vortreffliches Buch müsse gehalten werden. Und wie muß es zugehen, daß Herr Lange schon vergessen hat, wie viele Theologi, auch gantze theologische Facultäten ihm und seinen Lehren wiedersprochen haben? Es scheinet aber, daß Herr Lange nach seiner besondern Logic davor halte, daß die Beystimmung anderer, wenn sie ihm favorable ist, ein criterium veritatis sey, wiedrigen Falls es aber heisse: der *applausus* könne ein Lehr-*Systema* nicht *recommendiren*. Man kan indessen auch die vielen Auctores, welche die Wolf-

spruch anderer Gelehrten folge?

fische Philosophie gegen die Wiedersprecher defendiret haben, nachsehen in der Antwort auf die 130 Fragen §. 244.

§. 5.

Ob die Wolffische Moral keinen richtigen Verstand habe?

3. Es schliesset nun Herr Lange ferner so: **Wenn die Metaphysic voller Irthümer ist, so kan auch die *Moral*, obgleich die Worte gut scheinen, keinen richtigen Verstand haben. Denn die *Moral* ist auf die *Metaphysic* gegründet.** *Sed verum est antecedens. E. etiam consequens.* Weil wir aber in diesem Schlusse das antecedens, und zwar mit überflüßig zureichenden Gründen leugnen (§. 3.) so wird das conseqvens nothwendig hinfallen müssen: Indeß mercket man die aufrichtige Absicht wohl, welche Herr D. Lange bey diesen præliminaribus heget. Er suchet dem Leser zum voraus einen üblen Begriff beyzubringen, damit er hernach bey seinen Verkehrungen desto eher Glauben finden möge. Es muß aber bey Verständigen dergleichen Dunst so gut, wie der Nebel bey der Sonne, verschwinden.

§. 6.

Ob sie entweder der Metaphysic entgegen stehe, oder den Spinozismum in sich halte?

4. Er giebt weiter vor: **Die *Moral* müste entweder nach der *Metaphysic*, oder nach einem richtigen Verstande zu verstehen seyn. Im ersten Falle würde man nichts anders, als den *Spinozismum* darin finden; im andern habe Herr Wolff die *Metaphysic* durch die *Moral refutiret*.** So scharffsinnig als er diß ausgedacht zu haben sich einbildet, so stumpf findet man

man es in der Probe. Er hat in sieben bis dato wieder des Herrn Wolffs Metaphysic editen Schriften noch keine Falschheit derselben darthun können, und fället durch seine refutationes selbst in die schädlichsten Irthümer (§. 3.). Dahero hat er kein Recht, den richtigen Verstand der Moral demjenigen, welchen sie nach der Metaphysic haben soll, als den unrichtigen, entgegen zu setzen, indem sie vielmehr einander zu subordiniren sind. Man wird keinen irrigen Verstand der Wolffischen Moral finden, wenn man sie nach der wahren Wolffischen Metaphysic verstehet, ob es gleich wohl seyn kan, daß wenn Hr. Lange nach seinem Traum-Systemate dieselbe ansiehet, er lauter Irthümer in derselben antrifft. Man kan sich aber nicht genug über die Veränderlichkeit der principiorum Logicæ Langianæ, nach welchen er wider die Wolffische Philosophie disputiret verwundern. Denn er drehet und kehret dieselben, wie eine wächserne Nase, nachdem ers seinem interesse conform befindet. Wenn er wider die Metaphysic disputiret, so prætendiret er durchaus, daß universaliter die principia aus den conclusionen diiudiciret werden sollen, und wirfft denen, die solches nicht zugeben, die Unwissenheit des philosophischen a b c vor, und will durch solche grammaticalische flosculos besondere Augen-Salben, davon man aber stock blind wird (vid. Nöth. Antw. §. 67.) præpariren (vid. 130 Fragen n. 125. coll. Nöthige Antwort §. 266 - 270). Wenn er aber wider die Moral disputiret, so kehret er die Sache wieder um. Wenn er solche Lehren in der Moral

Veränderlichkeit der principiorum Logicæ Langianæ,

antrifft, daran er, wie sie lauten, und es ihr natürlicher Verstand, auch nach den von Herr Wolffen gesetzten definitionen, mit sich bringet, nichts ausetzen kan, und von deren, als der conclusionen, Richtigkeit er folgends, nach seinem prætendirten postulato, qvod e conclusionibus præmissæ diiudicandæ sint, auf die Richtigkeit der principiorum, die auch zum Theil in der Metaphysic enthalten sind, zurückschliessen solte; so nimmt er sein eigenes postulatum nicht an, sondern will nach den Verdrehungen, welche er der Wolffischen Metaphysic andichtet, auch die moralischen Lehren in einen unrichtigen Verstand durchaus detorqviren, und also nach den principiis, oder, daß ich recht sage, nach ihren falschen Auslegungen die conclusiones diiudiciret haben. Weil man also nicht absehen kan, nach welchen principiis Logicis Herr D. Lange eigentlich wider Herr Wolffen zu disputiren sich vorgesetzet habe, auch diejenigen regulæ Logicæ, welche in der Nöthigen Antwort Præf. p. 8. aus seinen 130 Fragen abstrahiret worden, anderen vernünftigen Logicis nicht gemäß sind; gleichwohl aber nach der Logic die controvers. welche er bisher wider die Wolffische Philosophie geführet hat, endlich diiudiciret werden muß, so wird er nicht ungütig deuten, daß man ihn ersuche, seine principia Logica der Gelehrten Welt zuförderst mitzutheilen, damit man sich darin erst möge vergleichen und folgends die controvers desto eher entscheiden können.

§. 7.

Erinnerung. 5. Wie glücklich oder unglücklich aber Herr Lange beweisen werde, daß auch mit deutlichen

lichen Worten viele Jrthümer in der Wolffischen Moral sollen enthalten seyn, solches wird sich in folgenden besser an den Tag legen.

Erläuterung
des ersten Capitels des ersten Theils der Wolffischen Moral.
Von der allgemeinen Regel der menschlichen Handlungen und dem Gesetze der Natur.

§. 8.

Erinnerung wegen der Abziehlung der citirten §§.

Gleich bey dem ersten §o der Moral leget der Herr D. Lange weitläufftige Proben seiner fruchtlosen Wiederlegungs-Kunst, die wir bald mit mehrern vorstellen wollen, an den Tag. Er zehlet zuförderst n. 4. ab, wie oft die Metaphysic in diesem ersten §o derselben allegiret worden, und bringet durch diese sorgfältige Bemühung, vermöge der numeration heraus, daß solches 18 mahl geschehen sey? Man würde ohne Zweiffel vor diese neu entdeckte Wahrheit, darum sich vielleicht sonst noch niemand bemühet hat, dem Hrn. D. Langen besondern Danck schuldig seyn, wenn er dieselbe nicht darzu, daß er die Moral durch die der Metaphysic affingirte Jrthümer verdächtig machen will, anzuwenden suchete. Denn ein billiger Leser wird im Gegentheil bald sehen, daß Herr Wolff deswegen seine Metaphysic so oft allegirt habe, weil er nichts, ohne zugleich den Grund der Wahrheit anzuzeigen, schreiben wollen. Jndeß

wird

wird es von der Freyheit des Hrn. D. Langen dependiren, ob derſelbe ferner in der gantzen Moral, auch in der Politic und ſ. w. nachzuzehlen belieben ſolte, wie oft die Metaphyſic darin allegiret worden ſey? Denn eben dieſes wird man mit als einen Beweiß der Gründlichkeit der Wolffiſchen Schrifften wieder ihn ſelbſt brauchen können. vid. Log. Germ. c. 13. §. 5.

§. 9.

Die Handlungen der Menſchen ſind entweder freye oder nothwendige.

Damit ich aber mit ſolchen Kleinigkeiten den Leſer nicht aufhalten möge; ſo muß ich wegen der Sache ſelbſt zuförderſt zweyerley erinnern, nemlich:

1) **Daß Hr. Wolff §. 1. *Mor.* den Unterſcheid der menſchlichen Handlungen angezeiget.** Er theilet ſie ein in **freye** und **nothwendige**. Jene nennet er, welche ihren Grund im Willen haben, oder demſelben unterworffen ſind; dieſe aber, welche demſelben nicht unterworffen ſind. Er hat von jeder Art, ſowohl in Anſehung der Seele, als des Cörpers, einige Exempel angeführet. Es dependiret ja z. E. von meinem Willen, ob der Cörper die Bewegung des Gehens oder Niederſetzens hervorbringen ſoll? ob ich meine Gedancken auf die Betrachtung dieſer oder einer andern Sache richten will? Dahero ſind dieſe Handlungen frey. Es dependiret aber nicht von meinem Willen, ob der Magen die genoſſene Speiſe verdauen ſoll, oder nicht? ob der Pulß 60 oder 70 mahl in einer Minute ſchlagen ſoll? Ob ich das obiectum, davon die Strahlen in meine Augen fallen, ſehen will, oder nicht? daher ſind dieſe Handlungen nothwendig.

Letzt-

Letztlich aber führet Herr Wolff an, daß er in der Moral mit den freyen, nicht aber mit den nothwendigen Handlungen der Menschen zu thun habe. Hiernächst

2) ist wohl zu behalten, daß obgleich das freye regimen animæ in corpus bey den moralischen Lehren voraus gesetzet wird, dennoch mit dem modo, selbiges regimen zu erklären, wofern dieser nur also beschaffen, daß solcher demjenigen, was die Erfahrung de commercio inter animam & corpus lehret, und ins besondre der Freyheit des Willens nicht zu wiederlauffe, sich die Sache anders verhalte. Ich sage, bey den *moralischen* Wahrheiten wird das *regimen animæ in corpus* voraus gesetzet. In moralibus wird gelehret, wie der Mensch seine Handlungen, zu welchen zum Theil auch die Bewegungen des Leibes erfordert werden, dem natürlichen und göttlichen Gesetze conformiren soll. Hiebey muß der Seele freylich das Vermögen, diese Bewegungen des Leibes nach ihrem Gutbefinden zu determiniren, d. i. das regimen in corpus (vid. Psych. Empir. Lat. §. 964.) beygeleget, und solches dabey voraus gesetzet werden. Denn wenn solches nicht wäre, würde die inculcirung der Pflichten, die der Mensch auch durch Bewegungen des Leibes zu præstiren hat, vergebens seyn. Dagegen aber hat die Art, wie man das *regimen animæ in corpus* erklären soll, in die *moralischen* Wahrheiten, weder in Ansehung ihrer *theorie*, noch *praxeos* einen Einfluß. Nicht in Ansehung der theo-

Das regimen animæ in corpus wird bey den moralischen Lehren voraus gesetzet.

aber nicht die Art, selbiges zu erklären.

theorie. Denn dieselbe bestehet darin, daß man, was gut und böse, was recht und unrecht ist, soll richtig und gründlich lernen von einander unterscheiden. Was soll aber hierzu dieses thun, wie die motus voluntarii im Leibe nach dem Willen der Seele hervorgebracht werden? Bleibet nicht die Völlerey in Ansehung des damit verknüpften unordentlichen Wesens doch eine böse Handlung, es mag nun entweder nach dem systemate influxus physici die Seele durch ihren impulsum die spiritus animales in cerebro also in Bewegung setzen, daß sie die bey der Völlerey befindliche Bewegungen des Leibes hervorbringen; oder es mag nach der Harmonia Præstabilita der Cörper auf den Willen der Seele dieselben Bewegungen durch seine eigene Kraft, seiner structur und andern vorhergehenden Bewegungen gemäß, produciren? Eben so wenig träget der modus, explicandi regimen animæ in corpus, zur praxi morali etwas bey. Denn worin bestehet diese praxis anders, als daß man dem Menschen motiva zum guten und wider das böse gebe, dadurch sein Wille von diesem abgezogen, zu jenem aber gelencket werden möge? Was soll aber darzu die Erklärung beytragen, wie die motus voluntarii im Leibe entstehen? Soll man etwa ohne dieselbe die motiva nicht verstehen? oder ohne dieselbe seinen Willen nicht nach denselben lencken können? Gewiß, wenn dieses wäre, so würden auch die Prediger nicht von den Christlichen Tugenden und den Bewegungs-Gründen zu denselben predigen können, wenn sie nicht vorher die Art, wie die motus voluntarii im Leibe entstehen, ihren Zuhörern hätten vorgetragen? Und wie viele

Pre-

Prediger würden auf diese Weise gar von den Christlichen Tugenden zu predigen unterlassen müssen, weil sie besagten modum selbst nicht wüsten? Ja da auch die wenigsten Gelehrten, an die Ungelehrten nicht zu gedencken, sich um die Erklärung des besagten regiminis bekümmern; so würde, wann solche bey der Ausübung der Tugenden voraus zu setzen wäre, niemand tugendhaft seyn können, ohne wer solches aus der Metaphysic gelernet. Wer wird sich solche wunderliche Dinge überreden lassen? Es hat auch Herr Wolff dieses schon längst eingesehen. Denn ob er gleich das regimen animæ in corpus, als eine von ihm behauptete Sache (vid. Psychol. Empir. Lat. §. 964. it. Met. §. 539) bey den moralibus allerdings voraus setzet; so hat er doch bey Abhandlung derselben, von dem modo regiminis animæ in corpus abstrahiret, und daher seine Moral und Politic also eingerichtet, daß man dieselben annehmen und lesen kan, man mag sonst de commercio animæ cum corpore statuiren, was man vor ein systema wolle. Ich will davon des Hrn. Wolffens eigene Worte, die in Commentatione lucul. §. 22. zu finden sind, anführen. Sie lauten so: Qvoniam libertas animæ eadem prorsus est in systemate harmoniæ præstabilitæ, quæ in systemate vulgari influxus, nisi qvod locomotiva in illo non pendeat ab reali qvodam eius influxu, pendeat tamen perinde ac in communi systemate a libera volitione; nulla profecto adest ratio, cur in gratiam systematis harmoniæ præstabilitæ qvicqvam vel mutetur, vel expungatur in philosophia morali, sive theoriam, sive

Beystimung des Herrn Wolffs.

ſive praxin ſpectes. Theoria philoſophiæ moralis circa actuum humanorum honeſtatem & decorum verſatur, ad qvos diiudicandos nil confert explicatio commercii inter mentem & corpus Omnia enim, quæ ei fini adhibentur, ſyſtemata circa locomotivam tantum differunt, in eius nimirum determinatione phyſica diſſentientia, in determinatione morali autem conſpirantia. Neminem qvoqve videas morum, vel iuris naturalis doctorem, qvi phyſicam locomotivæ determinationem, hoc eſt, modum, qvo ſpiritus animales in cerebro determinantur ad influendum in muſculos, inter principia reposuerit, ex qvibus morum honeſtas & decorum diiudicetur: multo minus novi quenquam, qvi hoc principio ad diiudicandum actiones honeſtas & decoras fuerit uſus. Nec poteſt ſane qvisquam hoc principio uti, qvum aliud ſit actionum honeſtarum & decorarum principium iſtis intrinſecum, unde honeſtas & decorum pendet, decorum, inqvam, verum, non apparens qvod poſterius ex hominum tantum opinione tale cenſetur. Integra ergo ſubſiſtit omnis theoria Philoſophiæ morum in ſyſtemate quocunque, qvod in eam controverſia de commercio inter mentem & corpus non influat. Sed nec ſyſtema *Leibnitianum* praxi huius philoſophiæ præiudicat. Omnis enim noſtra praxis in hoc genere conſiſtit in motivis ex actionum indole derivandis, qvibus anima in alterutram contradictionis partem vi ſpontaneitatis ſuæ ſeſe determinatura utatur, & in mediis ad fines conſequendos & impedimenta removenda utilibus deſcribendis. Sed hic denuo nullus locus eſt controverſiæ de commer-

mercio inter mentem & corpus. Neque enim motiva ex eo derivantur, quod ſpiritus animales hac vel iſta vi in muſculos movendos influant, neque etiam in mediis & remediis determinandis attendimus, qvomodo ſpiritus animales in cerebro determinentur, ut in hos vel iſtos muſculos influant. Sufficit nobis, noſſe, qvinam motus in corpore imperio mentis ſubſint, non qvomodo in eo producantur: de illo autem convenit in omni ſyſtemate. Salva igitur qvoqve eſt integra praxis Philoſophiæ moralis in Syſtemate harmoniæ præſtabilitæ, ſeu, ut verius loquar, in omni theoria & praxi motum nulla habetur ratio illius differentiæ, quæ in explicando commercio mentis cum corpore intercedit inter Philoſophos. Videbis etiam, me omnem theoriam & praxin moralem independenter ab hoc ſyſtemate dediſſe, & in ea nihil immutandum eſſe, quodcunqve ſyſtema aliquis fuerit amplexus. Irrito igitur conatu meum philoſophiæ moralis & civilis ſyſtema ob defenſum in Metaphyſicis harmoniæ præſtabilitæ ſyſtema ſuſpectum redditur, qvaſi, neſcio qvid periculi habeat, & neſcio, quem fucum faciat lectori. Und obgleich Herr Lange in ſeiner Modeſta Disqviſitione pag. 167. verſchiedene Einwendungen dawider gemacht hat; ſo beruhet doch ſolches nur theils in ſeinen Verkehrungen, theils in ſeiner Verwirrung des regiminis ſelbſt cum modo, illud explicandi, welches ſchon an andern Orten iſt entdecket worden; daher jetzt nicht nöthig iſt, ſolches weitläuftig zu beantwörten. Indeſſen iſts ein ungeſchicktes Vorgeben, wenn man, daß Herr Wolff zu ſeiner Moral die Harmo- Erinnerung.

niam Præstabilitam brauche, daher erzwingen will, weil Herr Wolff in der Vorrede zur Moral gesetzet, daß wer die Moral gründlich einsehen wolle, die Metaphysic vorher sich bekant machen müsse. Denn wir haben schon im vorhergehenden andere Ursachen, warum die Metaphysic bey der Moral voraus zu setzen sey, angeführet (§. 2), und da man nimmer beweisen kan, daß in der Metaphysic weiter nichts, ohne die Harmonia præstabilita, vorgetragen werde, so fället dis Vorgeben von sich selbst hin.

§. 10.

Ob Herr Wolff durch die Behauptung der freyen Handlungen sich selbst widerspreche?

Nun gibt Herr Lange n. 5. vor, daß, **wenn Hr. Wolff von freyen Handlungen, die ihren Grund in dem Willen haben, und demselben unterworffen seyn, redet, und man solches in einem richtigen Verstande nehmen wolle, so habe er sein** *mechanisches systema metaphysicum* **selbst aufs nachdrücklichste** *destruiret* **und die grösseste** *contradiction* **begangen.** Mit was vor Recht Herr Lange die Wolffische Metaphysic mechanisch nenne, solches ist bereits in der Antwort auf die 130 Fragen §. 175 gezeiget worden, und wollen wir solches nicht wiederholen. Was aber die contradiction betrifft, dadurch Herr Wolff seine Metaphysic, dem Langischen Vorgeben nach, destruiren soll, so wird nach der Logic zu einer contradictione vera erfordert, ut idem de eodem eodem sensu & respectu simul affirmetur & negetur. Wenn nun Hr. Wolff (Mor. §. 1.) asseriret: **Es gibt freye Handlungen der Menschen;** und Herr Lange will vorgeben, daß

Herr

Herr Wolff dadurch seiner *Metaphysic contradicire, und sie selbst destruire*, so muß er beweisen, daß Herr Wolff in der Metaphysic die freyen Handlungen der Menschen entweder totidem verbis geleugnet, oder zum wenigsten solche Gründe gesetzet habe, daraus die conclusion richtig folget, daß es keine freye Handlungen der Menschen gebe. Beydes aber ist er zu thun unvermögend. Er kan nicht beweisen, daß Herr Wolff totidem verbis in der Metaphysic die Freyheit geleugnet habe. Denn vielmehr ist Metaph. §. 513. seqq. die Erklärung der Freyheit und ihrer reqvisitorum zu finden, und in Psych. Empir. Lat. ist nicht nur dieses weiter ausgeführet, sondern auch §. 942. das theorema demonstriret worden: Anima in volendo ac nolendo libera est. Eben so wenig kan er darthun, daß Hr. Wolff solche principia habe, daraus die Verleugnung der Freyheit richtig folge. Denn ob er sich gleich auf seine 130 Fragen deswegen beruffen mögte, so ist doch in der Nöthigen Antwort der Ungrund derselben schon überflüßig gezeiget worden. Dahero also nothwendig die vorgegebene contradiction sich in eine chimere muß verwandeln.

Herr Wolff lehret mit klaren Worten freye Handlungen bey dem Menschen.

§. 11.

Herr Lange bauet nun ferner einen Ungrund auf den anderen. Er schliesset n. 6. so:

Ob Herr Wolff durch die Lehre von der Freyheit ein Blendwerck machet

> Wenn Herr Wolff durch die *asserirten* freyen Handlungen sich selbst *contradiciret*; gleichwohl aber nicht zu *præsumiren* ist, daß er aus Man-

gel des Verstandes oder mit Vorsatz sich solte *contradiciren* haben: so folgt, daß er mit dem Vorgeben von der Freyheit der Seele, und den von ihr *dependirenden* Bewegungen und Handlungen des Leibes ein recht vorsetzliches Blendwerck mache.

Sed verum prius E. etiam posterius.

Wir leugnen in diesem Schlusse mit einem zureichenden Grunde das erste membrum antecedentis, (§. 10) ohne welches das consequens nicht bestehen kan. Wir werden aber in der gegenwärtigen Schrifft so gut, als in der Antwort auf die 130 Fragen deutlich sehen, daß das Blendwerck nicht bey Herr Wolffen, sondern bey Herr Langen zu Hause sey. Wer dem andern vorsetzlicher Weise ein Blendwerck vormachen will, der muß einen Bewegungs-Grund darzu haben. Denn ohne raison kan man dergleichen nicht wollen. Nun aber ist bey Herr Wolffen keine raison anzugeben, warum er in seiner Philosophie den Leuten mit Vorsatz solte ein Blendwerck machen wollen. Er kan weder ein Interesse seiner Ehre, noch seines Vermögens, noch seiner Beförderung darunter suchen, und kan ihm also in so weit gleich viel seyn, ob er dis oder jenes, als Wahrheit, behaupte. Daher auch nicht zu glauben ist, daß er vorsetzlich den Leuten solte ein Blendwerck machen wollen. Wenn wir im Gegentheil die Langische Widerlegungs-Art mit ihrem Grunde vergleichen, so verhält sich die Sache gantz anders. Herr Lange gestehet in præf. der moralischen Fragen p. 4. mit ausdrücklichen Worten:

Daß

Daß er deßwegen nicht aufhöre, wider Herrn Wolffens *Philosophie* zu schreiben, damit er den ihm gemachten Vorwurff, als hätte er und andre ehedeß Herr Wolffen unrechtmäßiger Weise in Halle verfolget, und müssten nunmehr ihr Unrecht selbst gestehen, von sich abwenden möge. Da also Herr Lange die interessirte Absicht, welche er bey seinen Fragen und Widerlegungen hat, selbst an den Tag leget, so darff man sich nicht wundern, warum er sich nicht entziehet, eine solche unbillige Art zu controvertiren, wider Hr. Wolffen zu gebrauchen, auch, damit er bey der Sache unkundigen desto eher Glauben finden möge, einen göttlichen Trieb dabey vor (vid Röth. Antw. Præf. p. 9.); dagegen aber die richtigsten und klärsten Wolffischen Lehren vor Blendwerck auszugeben. Wir wollen also dem Geneigten Leser das Urtheil überlassen, von wem eher das Blendwerck zu glauben sey? Ubrigens findet auch der Leser hier ein abermahliges specimen (coll. §. 6.) davon, daß Herr Lange die Sache bald auf die rechte, bald auf die lincke Seite kehre, nachdem es seiner Absicht gemäß ist. Wenn Herr Lange den Herrn Wolff absurd vorstellen wil, so muß er bald einen abgestumpfften Verstand haben (vid. 130 Fragen n. 43); bald sehr einfältig heissen (ib. n. 58); bald wird wie offt *repetiret*, daß es in der Wolffischen Philosophie heisse: *Possibile est, idem simul esse & non esse* (vid. ib. n. 34. 42. 43. it. Moral Fragen n. 13. a.) Jetzt aber, da nun Herr Wolff ein vorsetzlich Blendwerck soll begangen haben,

Herr D. Lange widerspricht sich selbst.

ben, heiſt es im Gegentheil: Herr Wolff habe keinen ſolchen Mangel am Verſtande, daß er ſich unwiſſend ſolte *contradicirt* haben. Worin ſoll man nun Herr Langen Glauben beymeſſen? Oder wo bleibt hier die Aufrichtigkeit, die er n. 159 anpreiſet?

§. 12.

Ob Herr Wolff das ſpinoziſtiſche Fatum zu inſinuiren ſuche?

Es fället alſo zugleich auch hin, wenn Herr Lange n. 6. noch vorgibt, als ob Herr Wolff durch die aus einem geſunden *Syſtemate* hergenommene *Phraſeologie* dem unvorſichtigen Leſer ſein *Spinoziſtiſches Fatum* zu *inſinuiren* geſuchet habe. Denn da Herr Wolff, vermöge deſſen, was in der Nöthigen Antwort (§. 141 ſeqq.) gezeiget worden, dergleichen nicht ſtatuiret; ſo kan er ſolches auch dem Leſer nicht zu inſinuiren ſuchen, nach dem Canone: non entis nulla ſunt prædicata. Vielmehr iſt eben daſelbſt (§. 184. 56. 151) auf vielfache Art gezeiget worden, daß diejenigen Principia, welche Herr Lange der Wolffiſchen Philoſophie entgegen ſetzet, gerades Weges ad Spinoziſmum führen, und wird er alſo genug zu thun haben, daß er ſich ſelbſt widerlege, damit nicht durch dieſelben, wie er n. 120. a. der 130 Fragen beſorget, der Spinoziſmus etwa einreiſſen möge.

§. 13.

Erinnerung wegen des mechaniſchen allgemeinen Welt-Trieb.

Jedoch es will nun Herr Lange n. 7. des Herrn Wolffens *Spinoziſtiſchen* Sinn und Sprache deutlicher an den Tag legen, und kommt deswegen ſchon wieder mit ſeinen fürchterlich ſcheinenden

Wör-

Wörtern von *mechani*schen allgemeinen Welt-Trieb-Werck, Uhrwerck, u. s. f. aufgezogen. Er gibt vor, daß, wenn Herr Wolff schreibet, die Bewegungen des Leibes, die dem Willen unterworffen sind, haben ihren Grund in dem Zustande des Leibes; so begehe er damit eine Wort-Täuscherey. Denn es könte dieses nach der *Metaphysic* nichts anders heissen, als die Bewegungen des Leibes, welche ohne allen Einfluß und Wirckung der Seele blos nach dem *mechani*schen allgemeinen Welt-Trieb-Werck geschehen, stimmen mit der Seele in ihrem Willen zusammen. Man möchte wünschen, daß Herr Lange einmahl erklärete, was er doch das mechanische allgemeine Welt-Trieb-Werck nenne? Ein *mechani*sches Getrieb- oder Trieb-Werck nennet man sonst dasjenige Rad, welches beweget wird, indem ein anderes mit seinen Kammen in dasselbe eingreiffet (vid. Wolffs Anfangs-Gründe der Mechanic §. 21). Weil aber gleichwohl nicht zu glauben ist, daß Herr Lange nach Herr Wolffens Philosophie sich von der Welt einen Begriff mache, daß sie aus lauter solchen mit Kämmen und Zähnen besetzten Rädern, deren eines in das andere greiffet, bestehen solle: so wird man sich die Erklärung ausbitten, was er mit diesen dunckelen Redens-Arten sagen wolle; zumahl da dergleichen figürliche Reden der Deutlichkeit, der man sich im disputiren zu befleißigen hat, zu wider lauffen. und Uhrwercken.

Daß aber der Cörper seine motus voluntarios durch seine eigene Krafft her- Ob die motus voluntarios vor-

tarii des Cörpers dem Willen der Seele unterworffen ſeyn können, wañ gleich der Cörper durch ſeine eigene Krafft ſie hervor bringet?

vorbringe, und dieſelben mit dem freyen Willen der Seele zuſammen ſtimmen, giebet man zu; kan aber weder begreiffen, was vor eine Wort-Täuſcherey, noch was vor ein ſpinoziſtiſcher Sinn darinn ſtecken ſoll. Man nennet **dasjenige dem Willen unterworffen, was ſo und nicht anders iſt, weil wir es ſo und nicht anders wollen.** Nun aber ſind nach der Harmonia Præſtabilita, welche Herr Wolff ſtatuiret, die motus voluntarii im Cörper ſo und nicht anders, weil die Seele dieſes und nichts anders will (vid. Nöthige Antw. §. 71). Daher iſt gantz klar, daß nach Herrn Wolffens Philoſophie die motus voluntarii des Leibes dem Willen der Seele unterworffen ſind. Herr Wolff begehet alſo keine Wort-Täuſcherey, ſondern Herr Lange, indem er dem Leſer weiß machen will, als ob die motus voluntarii des Cörpers, nicht könten dem Willen der Seele unterworffen ſeyn, wenn dieſe nicht dieſelben durch den von ihm fingirten influxum phyſicum hervorbrächten. Denn dieſes iſt auch dem gemeinen Begriffe von dem **unterwürffig ſeyn**, zuwider. Die Unterthanen ſind der Obrigkeit, die Soldaten ihrem General, die Schüler ihrem Lehrmeiſter unterworffen. Sollen deswegen dieſe bey jenen alles, was ſie thun ſollen, per influxum phyſicum hervor bringen? Gewiß, da nach dieſer Meynung des Herrn D Langen, die Soldaten dem General nicht unterworffen wären, wenn er nicht die Bewegungen, welche der Soldat præſtiren ſoll, bey ihm per influxum phyſicum hervor brächten.

brächte, so würde es darnach sehr langsam im Kriege hergehen, allermassen der General den Soldaten die Hand ans Gewehr legen, den Arm ausdehnen, oder zusammen ziehen müste, u. s. w. weil sonst der Soldat dem General nicht unterworffen wäre, wenn er nemlich die Bewegungen, durch seine eigene Krafft auf dem Willen des Generals hervor brächte. Wer hat sich jemahls solche ungereimte Dinge träumen lassen? Oder, noch ein ander Exempel zu geben; Bleiben die Bewegungen einer Uhr dem Willen ihres Herrn, welcher sie stellen lässet, unterworffen, ob er gleich dieselben nicht per influxum physicum hervor bringet, sondern die Uhr durch ihre eigene Kraft gehet: Warum siehet denn Herr Lange es vor eine Wort-Täuscherey an, wenn man saget; **die *motus voluntarii* des Leibes wären dem Willen der Seele unterworffen, ungeachtet der Leib dieselben durch seine eigene Kraft hervor bringet?** Und zeiget solches nicht vielmehr von der Dunckelheit seiner ideen, da, was in einigen casibus der Unterwürffigkeit gefunden wird, nemlich, daß ein influxus physicus dabey sey, er durchaus auch in diesem casu gesetzet, und also a specie una ad speciem alteram geschlossen haben will; welcher Schluß doch nicht besser gilt, als ob man schliessen wolte, daß ein Triangul vier Ecken habe, weil dieselben bey dem Quadrate anzutreffen? Man sehe auch, was davon bereits in der Nöthig. Antwort §. 72. 16. angemercket worden. Es streiten also diese zwey Dinge gar nicht mit einander, wenn Hr. Wolff saget, daß **die *motus voluntarii* des Leibes ihren Grund in dem Zustande des Leibes haben,**

d. i. durch die eigene Kraft des Cörpers, ſeiner ſtructur und den motibus præcedentibus gemäß, hervor gebracht werden, und doch zugleich auch dem Willen der Seele unterworffen ſeyn. Daher wir denn, indem Herr Lange wider Herrn Wolffen alſo ſchlieſſet:

Ob Hr. Wolff eine Wort-Täuſcherey begangen?

> Wer lehret, daß gewiſſe Bewegungen des Leibes dem Willen unterworffen ſind, und doch auch ihren Grund in dem Zuſtande des Leibes haben; der begehet eine Wort-Täuſcherey?
> Hr. Wolff lehret das *E.*

Die maiorem mit recht leugnen, und den Beweiß von derſelben forderen, als ohne welchen die concluſion eine Unwahrheit iſt. Eben ſo ſtellet es auch nichts vor, wenn Herr Lange einen Spinoziſtiſchen Sinn in den angeführten Redens-Arten erblicken will. Will er alſo ſchlieſſen:

und einen Spinoziſtiſchen Sinn blicken laſſen?

> Was *Spinoza* ſaget, das iſt falſch. Daß die *motus voluntarii* des Cörpers durch die eigene Krafft deſſelben, dem Willen der Seele gemäß, hervor gebracht werden, ſagt *Spinoza*.
> *E.* iſt ſolches falſch.

So muß er ſo wohl maiorem, als minorem beweiſen. Maior iſt keine ausgemachte Sache, weil die Wahrheit eines Satzes aus ihren Gründen, und nicht ex perſona loquentis iudiciret werden muß (vid. Nöth. Antw. auf die 130 Fragen §. 99). Eben ſo iſt minor von Herr Langen nicht erwieſen wor-

worden, und wird er dieselbe auch nicht erweisen, weil Spinoza Leib und Seele nicht, als zwo verschiedene substantien, angesehen, (vid. Nöth. Antw. auf die 130 Fragen §. 99), und daher auch keine Uebereinstimmung zwischen denselben hat behaupten können. Ubrigens hält der citirte §. 882. Met. nichts, welches auch nur einen bösen Schein bey einem verständigen und unpartheyischen Leser geben könte, in sich.

§. 14.

Vertheidigung der Redens-Art: daß durch die motus voluntarios corporis die Begierden der Seele erfüllet werden.

Es hat nun ferner Herr Lange auch einen neuen spinozistischen dialectum in diesen Wolffischen Worten angetroffen: **Die Bewegungen des Leibes, dadurch die Begierden der Seele erfüllet werden, sind frey in Ansehung der Seele.** Er spricht n. 8. a. **weil Hr. Wolff** *passive* **geredet, die Begierden der Seele würden durch die Bewegungen des Leibes erfüllet; nicht aber** *active*, **die Seele erfülle ihre Begierden durch die Bewegung des Leibes; so werde** α) **das** *fatum fatuum* **dadurch verrathen;** β) **die Seele verhalte sich also darbey nur** *passive*, **und müssen** γ) **also Leib und Seele zwey miteinander zusammen stimmende Uhrwercke seyn.** Man bittet hierbey zuförderst, daß doch Herr Lange zeigen wolle, wie denn der Begriff vom fato fatuo darinnen stecken soll, wenn der Cörper durch seine eigene Kraft thut, was die Seele begehret, und also durch ihn die Begierden der Seele erfüllet werden, ungeachtet die Seele keinen influxum physicum in

ihren

ihren Cörper exerciret? Er hat ja weder die definition de fato, noch de fato fatuo gegeben. Woher soll man denn die Richtigkeit seines Einwurffes einsehen? oder soll etwa durch eine blosse Frage die Sache ausgemacht werden können? daß aber die Seele sich dabey nur passive verhalte, wenn der Cörper vi propria thut, was die Seele will, hat Herr Lange eben so wenig bewiesen. Der Wille der Seele gehöret ohne Zweiffel unter die actiones der Seele, und nicht unter die passiones. Was aber das geist- und leibliche Uhrwerck betrifft, deswegen ist in der Antwort auf die 130 Fragen §. 115. 116. schon die nöthige Abfertigung ertheilet worden.

§. 15.

und daß dieselben frey sind in Ansehung der Seele.

Der Spinozistische Dialectus soll nach n. 8. b. ferner darin bestehen, daß Herr Wolff gesetzet: **die *motus voluntarii* des Cörpers wären frey in Ansehung der Seele**; d. i. in so weit, quatenus sie ihre raison im freyen Willen der Seele haben, oder deswegen kommen, weil die Seele will. Da nun Herr Lange diß vor irrig hält, so muß er folglich statuiren, **daß den *motibus voluntariis* eine Freyheit, an ihnen selbst betrachtet, zukomme**; gleichwie er auch solches n. 9. noch deutlicher an den Tag geleget hat, wenn er daselbst will, **daß die *motus* nicht bloß vor freywillig gehalten werden, sondern würcklich seyn sollen.** Weil er also den Bewegungen des Leibes, und mithin dem Leibe selbst eine Freyheit zugeschrieben haben will; so zeiget sich dadurch abermahl offenbar, daß er per consequentiam dem materialismo zugethan, und dem Cör-

per

per das Dencken beygeleget haben wolle (vid. Nöth. Antw. §. 103.); da doch nach seinem eigenen Urtheil (vid. 130 Fragen n. 4. 5.) die Materialisten die Unsterblichkeit der Seele leugnen, und die gröbesten Atheisten seyn sollen.

§. 16.

Ob die Seele mit den motibus voluntariis des Leibes, ausser ihrer Ubereinstimmung nichts zu thun habe?

Wenn sich aber Herr Lange einbildet n. 8. b. **als ob nach Hrn. Wolffens *principiis* die Seele mit den *motibus voluntariis* des Leibes, ausser ihrer Ubereinstimmung in ihren Begierden, weiter nichts zu thun habe**, so irret er sich darin. Sie hat freylich mit denselben nicht zu thun effective, daß sie, nach dem systemate influxus physici Langiano, per impulsum physicum dieselben hervorbringe, aber doch typice, indem sie die raison in sich enthält, warum der Cörper eben so und nicht anders eingerichtet ist, daß er diese und keine andre Bewegungen producire, wie solches in der Antwort auf die 130 Fragen allbereits weitläuftig ausgeführet worden ist. (§. 71.).

§. 17.

Ob die necessitas hypothetica motuum corporis voluntariorum ihre Dependenz von der Seele nach der H. P. aufhebe?

Weil nach dem systemate Harmoniæ præstabilitæ die freywilligen Bewegungen des Leibes durch die eigene Krafft des Cörpers aus denjenigen Bewegungen, welche ihm von den äusserlichen objectis imprimiret worden sind, hervorgebracht werden (vid. Antwort auf die 130 Fragen §. 104), so hat Herr Wolff in so weit den motibus voluntariis des Leibes, necessitatem hypotheticam beyge-

geleget (Met. §. 884). Es involviret dieselbe nicht mehr, als daß, posito motu priore, auch der posterior, obgleich dem Willen der Seele gemäß, folgen muß. Herr Lange gibt nun n. 9. vor, es könten dabey keine freye Bewegungen des Leibes bestehen, also, daß sie von den Willen der Seele herrührten, und wäre solches ein förmlich *spinozistischer* Sinn. Er will also entweder, daß die motus an sich selbst frey seyn sollen, oder er meynet, sie könten nicht dem freyen Willen der Seele unterworffen seyn, wenn sie also aus andern vorhergehenden Bewegungen durch die eigene Krafft des Cörpers entstünden. Im ersten Falle statuiret er den materialismum (§. 15); im andern aber nimmt er diese majorem an: Welche Bewegungen das Ding *A.* durch seine eigene Krafft *præstiret*, die können nicht nach dem freyen Willen des Dinges *B.* eingerichtet seyn; deren Falschheit vorher augenscheinlich gezeiget worden (§. 13). Es fallen also die ungereimten Einfälle über den Hauffen.

§. 18.

Es wird dieselbe auch bey dem Systemate influxus physici gefunden.

Damit man an derjenigen necessitate hypothetica, welche Herr Wolff den motibus voluntariis des Leibes beygeleget, desto weniger Anstoß nehmen möchte, so hat er (Met. §. 884) auch gezeiget, daß, wenn man gleich den influxum physicum animæ in corpus statuiren wolle, dabey doch ebenfalls den Bewegungen des Cörpers eine hypothetische Nothwendigkeit beygeleget werden müste. Nemlich, so wenig der Leib

nach

nach der Harmonia Præstab. den motibus, ab objectis externis impressis, widerstehen kan, so wenig kan er nach dem influxu physico, dem motui ab anima impresso widerstehen (vid. die Nöthige Antwort auf die 130 Fragen §. 103), und ist daher in so weit gleich viel, ob die Nothwendigkeit in motibus des Cörpers von der Impression der äusserlichen Dinge, oder der Seele hergeleitet werde; und auf die eine Art folget die Bewegung des Leibes, so gut, als auf die andere. Nun möchte Herr Lange, wenn er dis nicht zugeben will, entweder zeigen, daß nach den influxu Physico, keine Nothwendigkeit in den Bewegungen des Leibes sey, und es also von dem Belieben des Leibes dependirte, ob er dem Willen der Seele pariren wolle oder nicht, welches er aber nicht thun kan (vid. Antwort auf die 130 Fragen §. 103); oder zeigen, daß es in effectu nicht gleich viel sey, ob die Bewegung dem Cörper von den äusserlichen Dingen, dem Willen der Seele gemäß, oder von der Seele selbst imprimiret würde. Weil er aber keines von beyden thun kan, so öffnet er seinen **Mund** wieder durch das unglückliche, und noch darzu geborgte, Waltherische Schulmeister-Gleichniß vom Ketten-Hunde und Fracht-Wagen, das aber schon in der Antwort auf die 130 Fragen (§. 125) abgewiesen worden, und setzet statt einer gründlichen Widerlegung hinter her: **Ist das** (Herr Wolff) **nicht ein sauberer** *Moralist*! Wie sauber muß aber eine solche Art zu controvertiren seyn, da man, an statt einer gründlichen Widerlegung, abermahl die Worte verkehret, und mit Schelten den rechten Nachdruck geben will! Es ist daher auch

keine

keine Ursache den Mund n. 9. in fine mit dieser Beschuldigung zu öffnen oder zuzuthun, daß Hr. Wolff gleich im Anfange seiner *Morale* mit der *spinozistischen* Thür ins Hauß falle. Denn es heisset abermahl: Non entis nulla sunt prædicata.

§. 19.

Ob Herr Wolff einen Verstoß wider die Logic begangen?

Weil Herr Lange noch einige grobe Brocken von dem Spinozismo in der Wolffischen Metaphysic, durch seine perspective erblicket hat (vid. n. 10. fin.), so kan er daher, ob er gleich jetzt mit der Moral und nicht mit der Metaphysic zu thun hat, doch nicht ruhen, biß er dieselben zu sich genommen habe. Herr Wolff setzet Metaph. §. 885. Es sey möglich, daß der Lauff der Natur dergestalt eingerichtet werde, daß die Leiber der Menschen und der Thiere denen Begierden und dem Willen, die sie haben, gemäß, und zwar ohne Schaden der Freyheit der Menschen, zu gewissen Bewegungen *determiniret* werden, und will dadurch die possibilitatem zeigen, wie die motus voluntarii im Cörper dem Willen der Seele gemäß, auch sine influxu animæ in corpus physico kommen können. Herr Lange findet n. 10. a. hierbey einen Verstoß wider die *Logic*: Denn Herr Wolff hätte die Würcklichkeit wollen beweisen, und beweise nur die Möglichkeit. Woher weiß aber Herr Lange, daß Herr Wolff in diesem §. 885. Met. die Würcklichkeit habe beweisen, und nicht vielmehr nur demjenigen, der an der Möglichkeit etwa zweiffeln möchte, antworten wollen?

len? die klaren Worte zeigen, daß Herr Wolff daselbst nur von der Möglichkeit geredet habe.

§. 20.

Daß aber durch das, was kurtz vorher §. 19. aus Metaph. §. 885 angeführet worden, die Menschen nach Leib und Seele sollten zu blossen *Machinen* gemacht werden, wie Herr Lange n. 10. b. vorgiebet, ist zwar wieder ein raisonnement, dergleichen man fast kaum nach so vieler Weisung vermuthen solte. Man kan aber die deswegen ertheilte Erinnerungen in der Nöthigen Antwort §. 19. nachlesen; gleichwie auch daselbst die Antwort auf die Verkehrung des §. 572. 575. Metaph. und auf die darauf gebaute Beschuldigung, daß *possibilia* und *necessaria* in der Wolffischen Philosophie einerley wären, auch auf die übrigen citirten Fragen (§. 154. seqq.) zu finden ist. Erinnerung

§. 21.

Herr D Lange wendet sich n. 11. nun wieder zu der Moral, und machet aus dem sechsten periodo des ersten paragraphi folgenden Schluß: Ob nach Herr Wolffen alle Gedancken der Seele und Bewegungen des Leibes nothwendig sind.

> Welche Gedancken der Seele und Bewegungen des Leibes dem Willen nicht unterworffen sind, also, daß sie davon eigentlich herrühren, die sind nothwendig, und ermangeln der Freyheit.
> Nun aber sind alle Gedancken der Seele und Bewegungen des Leibes also beschaffen, daß sie dem Willen nicht also unterworffen sind, daß sie davon eigent-

lich herrühren. Darum ſind ſie nothwendig und ermangeln der Freyheit.

Wenn Herr Lange unter dieſem eigentlichen herrühren, ſo viel verſtehet, als ſeine *rationem ſufficientem* in dem andern haben, ſo leugnen wir ihm ſimpliciter minorem, ſowohl an ſich, als daß er ſelbige aus der Wolffiſchen Philoſophie werde beweiſen können, oder bewieſen habe. Die Gedancken der Seele ſind dem Willen unterworffen, quatenus es von demſelben dependiret, ob man dieſelbige auf etwas richten will, oder nicht; die motus voluntarii des Leibes haben ihre rationem ſufficientem typicam im Willen (§. 16). Daher wird Herr Lange nach ſeiner unglücklichen conſequentien-Macher-Kunſt mit der concluſion wider die Wolffiſche Philoſophie ſchlecht fortkommen. Eben ſo ungereimt iſt es, wenn er ſeine falſche concluſion damit beſtätigen will, daß er auf Herr Wolffens Worte ſich n. 11. d. beruffet. Herr Wolff ſaget daſelbſt (Mor. §. 1): Und daher iſt es (nemlich das Thun der Menſchen, welches dem Willen nicht unterworffen iſt. z. E. der *Circulus ſanguinis, pulſus cordis &c.*) nothwendig, erhält auch daher den Nahmen der nothwendigen Handlungen. Da nun alſo Herr Wolff eine propoſitionem particularem ſetzet: Etliches Thun der Menſchen, nemlich, welches dem Willen nicht unterworffen, iſt nothwendig, ſo will Herr Lange dadurch nach ſeiner berühmten Verkehrungs-Kunſt ſeine obtrudirte propoſitionem univerſalem befeſtigen: Alles Thun der Men-

Herr D. Lange nimmt propoſitionem Wolffii particularem pro univerſali an.

Menschen ist nothwendig. Wer siehet nicht die herrlichen specimina Logicæ Langianæ, da auch so gar propositio particularis und universalis confundiret werden?

§. 22.

Erinnerung wegen der Dummdreistigkeit.

Nunmehr gibt Herr Lange bey dem Schluß des §. 1. Mor. noch den rechten Nachdruck. Er spricht n. 12: *Herr Wolff handle so dummdreiste, daß er seine Leser vor lauter Kinder halte, wenn er den §. 1. mit diesen Worten beschliesse: Hier (in der Moral) haben wir bloß mit den freyen Handlungen der Menschen; keinesweges aber mit den nothwendigen zu thun.* Nun will ich zwar nicht untersuchen, wovor es zu halten, wenn man propositiones universales und particulares nicht einmahl unterscheidet (§. 21). Doch muß man sich über die Dreistigkeit des Hrn. D. Langen wundern, wenn er Hr. Wolffen einer Dummdreistigkeit beschuldigen will. Es ist ja nicht nur die Wahrheit, daß in der Moral man mit den freyen und nicht mit den nothwendigen Handlungen der Menschen zu thun hat, sondern auch schon vorher (§. 10) dargethan worden, daß Herr Wolff freye Handlungen der Menschen statuire, wie es denn auch die Ausführung der gantzen Moral zeiget, daß in derselben, von der Einrichtung der freyen Handlungen, die Rede ist. Worin soll denn also die Dummdreistigkeit bestehen? Und zeiget sich dieselbe nicht vielmehr darin, wenn Herr Lange die sehenden Leser par force blind, und ihnen weiß machen will, als ob Hr. Wolff die freyen Handlungen der Menschen leugne?

§. 23.

Ob Hr. Wolff sich contradiciret habe?

Es will nun ferner Herr Lange **dem ersten** §o, nemlich durch sein übelgeschliffenes perspectiv, (vid. 130 Fr. n. 26) dadurch er contradictiones apparentes pro veris ansiehet, **recht ins Gesicht sehen** n. 13. wenn Herr Wolff (Mor §. 1.) gesetzet hat: **wir finden in der Erfahrung gegründet, daß einige Bewegungen des Leibes von dem Willen der Seele herrühren**; in der Metaphysic §. 536. aber schreibet: **die Wirckung der Seele in den Leib sey in der Erfahrung nicht gegründet**: so soll er **dadurch eine** *contradiction* **begangen haben** n. 13. a. Es wird dieses alsdenn eine contradiction vera werden, wenn Herr Lange beweisen wird, daß das regimen animæ in corpus und der influxus physicus in corpus einerley seyn. Da er aber solches nimmermehr erweisen kan, sondern vielmehr beständig rem und rei modum darin confundiret, (§. 16 in Nöth. Antw. auf die 130 Fragen); Herr Wolff aber im Gegentheil in der Moral de regimine animæ in corpus, welches die Erfahrung lehret; in der Metaphysic aber de modo illud regimen explicandi, welcher der influxus physicus animæ in corpus genennet wird, redet, so siehet ein jeder, daß Herr Wolff allerdings sich nicht contradicire, sondern Herr Lange nur Verdrehungen und fingirte contradictiones Herr Wolffen obtrudiren wolle.

§. 24.

Und in den ersten Worten der Mo-

Weil also Herr Wolff keine contradiction in den citirten Worten begangen hat, und dieselbe nur in dem Traum-

Sy-

Systemate des Hrn. Langen generirt worden ist (§. 23); so muß auch von sich selbst hinfallen, was Herr Lange n. 13. b. vorgibet, **als ob Herr Wolff in den allerersten Worten seiner *Moral* recht vorsetzlich dem Leser einen blauen Dunst vor die Augen zu machen, und ihn hinter das Licht zu führen suche, welches denn kein guter *character* seyn soll.** Denn man kan vielmehr fragen: was es vor ein character sey, daß Herr Lange in seinen Widerlegungen durchaus den Leuten einen blauen Dunst vor die Augen, und ihnen weiß machen will, als ob Herr Wolff die Freyheit des Menschen leugne, da er doch dieselbe expreſs behauptet und demonstriret hat (§. 10.)?

ral den Leser hinter das Licht zu führen suche?

§. 25.

N. 14. beklaget sich Herr Lange, **daß er mit der Widerlegung des ersten §p:i der *Moral* nicht fertig werden könne.** Wir stimmen in dieser Klage mit ihm überein, und hätten längst gewünschet, daß er seine unnütze Verkehrungen der Wolffischen philosophie gar eingestellet hätte. Er hat aber noch als ein besonderes momentum auf seinem Gewissen liegen, **daß der *citirte* §. 325. *Metaph.* zu den ersten Worten §phi 1. der *Moral* sich nicht schicken soll**, und hat daher solches noch der Gelehrten Welt entdecken wollen. Nemlich, da Herr Wolff (Mor. §. 1.) gesetzet: **wir finden in der Erfahrung gegründet, daß so wohl einige Gedancken der Seele, als Be-**

Erinnerung wegen Herr D. Langens Klage, daß er mit dem §. 1. nicht fertig werden könne.

Ob die Metaphysic recht citiret worden?

wegungen des Leibes von dem Willen der Seele herrühren; andere hingegen ihm nicht unterworffen sind; gleichwol aber solches in dem citirten §. 325 Metaph. nicht totidem verbis stehet, sondern in demselben nur die definition von der Erfahrung, observation und Versuch enthalten: so meynet Herr Lange, daß solches keine *mathematische demonstration* sey? Weil er also nicht einsehen kan, wie Herr Wolff ll. cc. geschlossen, so wollen wir ihm solches deutlich vorstellen. Herr Wolff schliesset so:

Zu welcher Erkenntniß ich gelange, indem ich auf meine Empfindungen und die Veränderungen der Seele acht gebe, die ist in der Erfahrung gegründet: per defin. experient. Met. §. 325.

Atqvi zu dieser Erkenntniß, daß einige Gedancken der Seele und Bewegungen des Leibes vom Willen der Seele herrühren, oder in derselben die *rationem suff.* ihrer Würcklichkeit haben, andere nicht, gelange ich, wenn ich auf meine Empfindungen und die Veränderungen der Seele acht gebe.

E. dieselbe Erkenntniß ist in der Erfahrung gegründet.

Minor propositio könte, wenn es nicht verdrießlich wäre, so gantz offenbare Sachen weitläuftig her zu schreiben, leichte mit viel hundert Exempeln erläutert werden. Weil also Herr Lange allhier meynet, daß keine Folge in denjenigen sey, worin doch die schönste und richtigste Folge angetroffen wird; so hat er auf sei-

seiner Seite sehr wohl gethan, daß er die übrigen ex Met. citirten 17 §§. nicht aufgeschlagen und hergesetzet hat, weil er dadurch die Blöße in der Einsicht des Zusammenhanges der Wahrheiten, noch 17. mahl würde so gut, wie bey diesem ersten Exempel, den Gelehrten gezeiget haben.

§. 26.

Erinnerung.

Man solte dencken, daß Herr Lange von dem Gericht des §. 1. nun würde satt gespeiset haben; aber es komt ihm noch ein unvermutheter appetit an. **Noch eins, heist es n. 15, mit Erlaubniß des Lesers!** Er meynet nemlich, **wenn Hr. Wolff** *statuire*, **daß einige Bewegungen des Leibes von dem Willen der Seele herrühreten, andre hingegen nicht; so könte er nicht** *Met.* §. 778 - 780. **von einer gewaltsamen Bewegung, die von einer gelösten** *Canone* **entstünde, einen Schluß auf alle und jede Bewegung machen, daß man auch keiner einzigen widerstehen könne.** Da aber Herr Lange diese ll. cc. Metaph. gar nicht verstanden, und dieselben nach dem wahren Wolffischen Sinne in der Antwort auf die 130 Fragen §. 81. seqq. schon richtig erkläret und gerettet worden, so ist nicht nöthig, damit den Leser von neuen aufzuhalten. Weil übrigens Herr Lange, in allen bisherigen bey nahe nichts mehr gesagt, als was er schon ehedeß in seiner Entdeckung p. 359. seqq. geschrieben, so gar, daß auch öfters die Worte einerley seyn, und Hr. Riebov in der Erläuterung §. 150. p. 210 seqq. darauf bereits kürtzlich geantwortet, Herr Lange aber darwider nichts excipiret, sondern nur seinen alten Krahm

wieder ausgeschüttet hat, so will ich besagten Hrn. Riebov zugleich l. c. dabey kürtzlich nachzulesen, recommendiren.

§. 27.

Desgleichen wegen Herr D. Langens Sorge vor seine Widerlegung.

Herr Lange besorget nun p. 8. 9. **Daß, wenn er also fortführe, die gantze *Moral* zu widerlegen, wie ers beym 1sten §pho bisher gemacht, so möchte sein Buch niemand lesen.** Wir wollen ihm dieses zugeben. Denn da der verständige Leser aus der Widerlegung des ersten §phi mit Zusammenhaltung der bisherigen Antwort genugsam sehen wird, daß er nichts gegründetes und rechtschaffenes wider Herr Wolffen vorzubringen wisse, sondern ihm nur die Wörter und wahre Meynung vorsetzlich verkehre, propositiones particulares und universales nicht unterscheide, und wo er nichts reelles vorzubringen weiß, die Krafft seiner Widerlegung in allerley groben Brocken suche, dergleichen Widerlegungen, weil sie zum Aufnehmen der Wahrheit nichts beytragen, verständigen und tugendhafften Gelehrten, welche Wahrheit und Billigkeit lieben, einen grossen Eckel zu erwecken pflegen: So glaube ich gar gern, daß seine Widerlegungen künfftig bey wenigen Beyfall finden, verständige aber vor die Mühe, die Zeit darin zu verderben, sich bedancken werden. Daher denn Herr Lange selbst sehr wohl thun wird, wenn er dieselbe künfftig auch zu etwas bessern und nützlichern, welches zum Aufnehmen der Wahrheit und des gemeinen Besten etwas beytragen könne, anwenden wird. Was das übrige betrifft, daß die Moral auch in richtig scheinenden

den Worten doch einen unrichtigen Verstand nach der Metaphysic habe, solches ist im obigen §. 3. schon beantwortet.

§. 28.

Worin die Vollkommenheit und Unvollkommenheit des menschlichen Zustandes bestehe?

Weil Herr Lange nun endlich mit dem ersten Spho fertig worden, so will er nun auch wider den andern sein Heyl versuchen. Es wird aber dieser Sturm eben so glücklich abgeschlagen werden, wie der vorige. Ehe ich aber auf die Einwürffe antworte, ist nöthig, daß ich zu förderst die wahre Meynung des Herrn Wolffen von der Vollkommenheit und Unvollkommenheit des menschlichen Zustandes kürtzlich vorstelle. **Die Vollkommenheit überhaupt** setzet Herr Wolff (Met. §. 152) in der **Zusammenstimmung des mannigfaltigen bey einer Sache**; wie er denn l. c. diese definition mit Exempeln erläutert hat. Nun aber sind bey dem Menschen verschiedene, so wohl essentiales, als accidentales determinationes anzutreffen. Essentiales sind, die zu seinem Wesen, quatenus er ein Mensch ist, gehören. Dergleichen sind, daß er Vernunfft, Verstand, Gedächtnis, Einbildungs-Krafft, Sinne, freyen Willen, auch einen mit den verschiedenen Gliedmassen begabeten Leib hat; accidentales aber sind, die nicht zu seinem Wesen gehören, und also, seinem menschlichen Wesen unbeschadet, gegenwärtig oder abwesend seyn können; dergleichen sind Gelehrsamkeit, Tugend, Unwissenheit, Laster, Kranckheit, Gesundheit, u. s. w. Die determinationes essentiales sind bey dem Menschen also beschaffen, 1) daß einer jeden ihr eigener End-

zweck von GOtt vorgesetzet worden. Der Mensch hat z. E. Verstand und Vernunfft, daß er das wahre und gute soll erkennen, und von dem falschen und bösen unterscheiden können. Er hat Willen, daß er das gute soll können erwehlen. Er hat ein Gedächtniß, daß er sich das vergangene wieder vorstellen und solches mit dem gegenwärtigen und künfftigen soll vergleichen können. Mit den Augen soll er sehen, mit den Ohren hören, mit den Munde sprechen, was gut ist, u. s. w. Wie denn Herr Wolff im Buch **vom Gebrauch der Theile** von einem jeglichen Gliede des Leibes gezeiget hat, was GOtt vor Absicht bey demselbigen geheget, und nicht übel hieher gezogen werden kan, was Paulus 1. Cor. XII, 14-26 geschrieben hat. 2) Die Absichten aber aller facultatum der Seele sowohl, als Glieder des Leibes stimmen wieder mit einander zusammen, und zielen alle zur Conservation und Glückseligkeit des Menschen ab. Nun können die determinationes accidentales bey dem Menschen entweder mit dem besondern Absichten der determinationum essentialium, und ihrer allgemeinen Absicht übereinstimmen, oder beyden zu wider seyn. Z. E. Unwissenheit, welche eine determinatio accidentalis bey dem Verstande ist, stimmet mit der Absicht des Verstandes, als welcher vielmehr auf die Erkenntniß des wahren und guten gerichtet werden soll, nicht überein; Erkenntniß der Wahrheit aber stimmet darmit überein; Laster stimmet mit der Absicht des Willens, als welcher auf das gute zu richten ist, nicht überein; die Tugend stimmet damit überein, u. s. w. und wenn die determi-

minationes accidentales den besondern Absichten der determinationum essentialium repugniren, so werden sie auch der allgemeinen repugniren, weil die besondern, zusammen genommen, die allgemeine Absicht sollen hervorbringen. Da nun die Vollkommenheit überhaupt in der Zusammenstimmung des mannigfaltigen bestehet; so hat Herr Wolff die Vollkommenheit des menschlichen Zustandes in der Zusammenstimmung der determinationum accidentalium cum essentialibus und beyder cum fine communi gesetzet; da im Gegentheil die Unvollkommenheit des menschlichen Zustandes in der repugnantia der besagten Stücke gesetzet werden muß. Und man erkennet auch zugleich daher, daß, in wie weit die besagte Übereinstimmung gefunden wird, in so weit Vollkommenheit im menschlichen Zustande sey; in wie weit aber die besagte repugnantia da ist, in so weit Unvollkommenheit und keine Vollkommenheit gefunden werde. Ja es ist zugleich offenbar, daß die blosse Übereinstimmung der determinationum accidentalium sequentium cum præcedentibus keine Vollkommenheit bey dem Menschen ausmache, weil beyder Übereinstimmung mit den essentialibus zugleich erfordert wird; gleichwie im Gegentheil in so weit Unvollkommenheit ist, in wie weit die determinationes accidentales vel præcedentes vel sequentes den essentialibus und fini communi zu wider sind, und daher in diesen respect der nachfolgende Zustand mit dem vorhergehenden, welcher denselben Stücken gemäß gewesen, streitet.

§. 29.

§. 29.

Beystimmung des Herrn Wolffens.

Daß dieses die eigentliche Meynung des Herrn Wolffens sey, siehet man klar, wenn man seine eigene Worte nachlieset und durchdencket. Er schreibet Mor. §. 2. Ed. 4. **Wenn der gegenwärtige Zustand mit dem vorhergehenden und dem folgenden und aller zusammen mit dem Wesen und der Natur des Menschen zusammen stimmet; so ist der Zustand des Menschen vollkommen** (§. 152. Met.), **und zwar um so viel vollkommener, je grösser diese Übereinstimmung ist** (§. 154. Met.): **hingegen, wenn der vergangene mit dem gegenwärtigen, oder der gegenwärtige mit dem zukünfftigen streitet, oder auch in dem, was auf einmahl ist, eines wider das andere lauffet; so ist der Zustand des Menschen unvollkommen** (§. 152. Met.). **Auf solche Weise befördern die freye Handlungen der Menschen entweder die Vollkommenheit, oder Unvollkommenheit ihres innerlichen und äusserlichen Zustandes.** Und abermahl §. 14. Edit. 4. **Welches diejenigen Handlungen sind, dadurch wir und unser Zustand entweder vollkommener oder unvollkomener gemacht werden: wollen wir im folgenden ausführen. Hier ist genung, daß, wenn der innere und äussere Zustand mit dem natürlichen beständig zusammen stimmen soll, die freyen Handlungen durch eben die Absichten zu *determiniren* sind, wodurch die natürlichen, so aus dem Wesen des Leibes und der Seele noth-**

nothwendig erfolgen, *determiniret* werden. Und dieses vergessen diejenigen, welche aus der Zusammenstimmung des vorhergehenden Zustandes mit dem gegenwärtigen und alles dessen, was im gegenwärtigen enthalten ist, mit einander folgern, ein lasterhaffter Mensch müsse in seinen Lastern fortfahren. Eben so schreibet er in Ontolog. Lat. §. 503. *Vita hominis, quatenus denotat complexum actionum liberarum, dicitur perfecta, si singulæ ad communem quendam finem tendant, ad quem tendunt naturales. Inde nimirum oritur actionum liberarum cum inter se, tum cum naturalibus consensus. Atque in hoc consistit vitæ humanæ perfectio.* Und §. 504. *Similiter vita hominis, quatenus complexum actionum liberarum denotat, censetur imperfecta, si actiones ad fines contrarios tendant, tum si eas ad se invicem, tum si easdem ad actiones naturales referas. Datur adeo in actionibus humanis dissensus cum inter se, tum cum naturalibus. Atque in eo consistit vitæ imperfectio.* Und endlich in Orat. de Sapient. sinens. not. 72. p. m. 51. *Evici autem in moralibus, actiones liberas ita determinari debere, ut consentiant necessariis, sitque status interni mentis & corporis atque externi perpetuus consensus: sic enim enascitur perfectio, ad quam dirigenda sunt actiones.* Herr Lange aber, ob ihm gleich die neueste Edition der Moral nicht unbekannt seyn kan, so kehrt er sich doch nicht daran, daß Herr Wolff seine Meynung von der Vollkommenheit des menschlichen Zustandes in den neuern editionibus deutlicher, als in der ersten edition, erkläret, sondern führet die loca p. 9. nur an, wie

Herr D. Langens verkehrte Art, Herr Wolffen auszulegen.

wie sie in der ersten edition befindlich, und will also nicht die erste edition, wo die Sache nicht genugsam ausgeführet war, nach den neuern, wo sich Herr Wolff besser und vollständiger erkläret hat, verstehen und auslegen, sondern die neuern editiones nach der übel verstandenen ersten verkehren; dergleichen Art zu controvertiren bey keinem Billigkeit-liebenden Leser einen Beyfall finden kan.

§. 30.

Ob ein in Lastern fortfahrender Mensch nach Herr W. Begriff einen vollkommenen Wandel habe?

Nunmehro werden alle consequentien, welche Herr Lange n. 16. seqq. gemacht hat, nichtig seyn, weil dieselbe auf seine falsche Auslegung gebauet sind. Er spricht erstlich:

> **Wenn die Übereinstimmung des gegenwärtigen Zustandes mit dem vorhergehenden und folgenden den Zustand des Menschen vollkommen machet, und zwar so viel vollkommener, je grösser diese Übereinstimmung ist, so werde ein Dieb oder Spitzbube, der in seinem losen Handwerck immer weiter kommen ist, seinen Zustand dadurch recht vollkommen gemacht haben.**
>
> *Sed falsum est posterius E. etiam prius.*

Wir können ihm die gantze Sache zugeben, weil wir nicht statuiren, daß die blosse Übereinstimmung der determinationum accidentalium sequentium cum præcedentibus die Vollkommenheit des menschlichen Zustandes ausmachen, sondern fordern, daß die determinationes accidentales mit den essentialibus

bus und mit dem fine communi übereinstimmen sollen (§. 28. 29). Nun aber ist dieses letzte in dem eingewendeten casu nicht zu finden. Denn das Stehlen, als eine determinatio accidentalis des Willens und der Bewegung der Hand, stimmet mit der Absicht, warum GOtt die Hand gegeben, nemlich, daß man damit arbeiten, und etwas redliches schaffen soll, Eph. IV, 28. als dem fine essentiali, nicht überein. Daher ist dieser Einwurff nichtig. Eben so verhält sichs mit dem **Exempel von den Jüden, welches aus** *Jer. XIII, 23.* **angeführet worden,** und ist also nicht nöthig, darauf ins besondere zu antworten. Es ist auch dieser alte Langische Einwurff bereits von Hr. Wolffen selbst beantwortet worden, wenn er in Ontol. Lat. §. 504. schreibet: *Similiter non sufficit, si dicas, perfectionem vitæ humanæ consistere in actionum liberarum consensu, sed consensus iste determinandus est, nimirum quod consistat in tendentia actionum liberarum cum naturalibus ad eundem finem generalem: etenim finis generalis facile deinceps elicitur si consideres singulos speciales, ad quos actiones naturales animæ ac corporis tendunt. Nullo igitur fundamento nititur illatio consequentiariorum: omnes Titii actiones sunt scelestæ. Ergo vita Titii est perfecta. Etenim nec omnes actiones scelestæ inter se consentiunt, nec, si consentirent inter se, cum naturalibus animæ ac corporis actionibus ad eundem finem generalem tendunt.* Eben so hat auch Hr. Bülfinger in Dilucid. Phil. §. 123 dem Hrn. Langen Weisung gethan, wenn er also schreibet: *Perfectio actionum hominis omnium num consistit in consensu cum fine hominis, & actionum adeo omnium mutuo inter se,* Beystimung.

& ad hunc finem relato? Consensum dico actionum non quarundam, sed omnium, nec qualemunque illum, sed cum fine conspirantem. Falleretur, qui perfectum diceret ex nostra sententia statum hominis per omnem vitam scelesti quia consentiunt actiones. Primo enim nec omnes consentiunt; quærit enim felicitatem, & agit felicitati etiam temporali externæ & internæ (hoc est, conservationi 1. opum, sive facultatum externarum, tum 2. corporis & 3. culturæ atque 4. tranquillitati mentis) contraria! Num ille consensus est? Tum vero dissentiunt acta & destinatio hominis divina etiam naturaliter cognoscibilis, & ex nostris præcipue dogmatis facile demonstrabilis. Dissentiunt porro actiones ipsius & salus atque commodum societatis. Dissentit denique status præsens a futuro. Egregia sc. perfectio! conf. Metaph. Chr. Wolff. §. 152. atque ex dictis intellige Caput 1. doctrinæ Moralis Wolffianæ. Neque enim metuo, ut, attentis hisce monitis, persistat Vir dignissimus in ea sententia, quod præceptum de curanda sua & aliorum perfectione coniunctum definitioni præsenti Wolffianæ sit periculosis gravidum consequentiis; gleichwie er auch l. c. §. 125. schreibet; *illud notandum est: 1. non omnem ordinem aut uniformitatem multitudinis esse perfectionem, v. Wolf. Met. §. 720. Est uniformitas in actionibus hominis asoti, si similis sibi diutius pergræcetur: Non est consensus: neque enim concurrunt illæ ad scopum hominis §. 123.* Wider welchen vorhergehenden locum Herr D. Lange zwar in Anat. Syst. Wolff. p 129 einiges erinnert hat; das aber in nichts anders bestehet, als daß er die wahre Erklärung nicht annehmen will. Man kan auch nachlesen, was Hr. Riebov in der Erläuterung §. 153. weitläuftig wider diesen Einwurff erinnert hat.

§. 31.

§. 31.

Herr Lange wendet n. 17. wider Herr Wolffens Begriff von der Vollkommenheit des menschlichen Zustandes weiter ein:

Ob der Zustand eines Lasterhafften durch seine Besserung unvollkommen werde?

Wenn die Unvollkommenheit des menschlichen Zustandes darin bestehet, daß der vergangene mit dem gegenwärtigen, und der gegenwärtige mit dem zukünfftigen streitet, so folget: Daß wenn der lasterhaffte tugendhafft wird, so werde er dadurch seinen Zustand unvollkommen und schlimmer machen:

Sed falsum est posterius E. etiam prius.

Es gehet auch wiederum dieses uns nichts an, weil wir das antecedens nicht statuiren, nemlich, daß in der blossen Übereinstimmung des status accidentalis sequentis cum præcedente die Vollkommenheit des menschlichen Zustandes bestehe (§. 28). Wenn der Lasterhafftige tugendhaft wird, so machet er freylich dadurch seinen Zustand in so weit vollkommen, in wie weit er machet, daß die accidentalia alsdenn mit den essentialibus übereinstimmen (§. 28); doch bleibt sein Zustand in Ansehung des vorhergehenden, da jene mit diesen stritten, unvollkommen. Eben so verhält sichs mit dem Exempel von den Niniviten, da sie sich auf Jonä Predigt bekehrten, und ist also nicht nöthig, ins besondere darauf zu antworten.

§. 32.

Es zeiget sich also, was Herr Lange vor Recht hat, n. 18. zu fordern, daß

Ob Herr Wolff seine

principia revociren solle?

Herr Wolff seine *Principia*, als bodenlos, irrig, und schädliche öffentlich *revociren* solle; Nemlich so viel, daß, wofern er seine Einwürffe nicht revociren wird, die gelehrte Welt daher wird abnehmen können, daß es ihm keinesweges um die Wahrheit, sondern nur um die Verkehrung der wahren Wolffischen Meynung zu thun sey; zumahl, da er auch bey den Moralischen Fragen eben die praxin brauchet, welche er bey den Metaphysischen ausgeübet, nemlich, daß er auf die ihm ertheilte Antworten nichts oder nichts gegründetes excipiret, und daher den alten umgestoßnen Krahm, zum Eckel der Verständigen, nur wieder aufbauet: eben als ob man befugt wäre, seine Einwürffe zu repetiren, wenn man doch die Antwort nicht umstossen kan. Gewiß da Herr Lange dem Herrn Wolff einen sinistrum modum disputandi ohne raison vorwirfft (v. 130 Fragen n. 130. a.), so mag man urtheilen ob man nicht mit besserm Recht solche Klage wider Herr D. Langen führen könne, zum wenigsten hat Herr Wolff schon im Anfang dieses Streites in Commentat. lucul. de differentia nexus §. 21. p. 65. Diese Lehre gegeben: *Nullum ius habet iterandi obiectionem, nisi qui ostendere decrevit, eidem per responsionem non esse satisfactum. Alias enim perinde est, ac si quis in actu disputatorio, missis præmissis, negaret conclusionem: Id quod risu excipitur ab auditorio. Etenim qui ad responsiones excipere nequit, quo ostendat obiectionem, iis non obstantibus, adhuc salvam esse, is principia ignoranti similis censetur, cum quo disputandum non esse, Logici pronunciant: relegandus est in nostro casu ad responsionem alibi datam,*

eo quidem majore cum iure, quando jam ceteri, affirmativam non tuentes, iique viri intelligentes & candore eminentes, qui aliis, cum scientia careant, pietate eminere satagentibus exemplo esse possunt (quod nostro in casu (§. 18.) *accidit), objectionem non posse habere locum, fateantur.* Man darff sich auch nach dieser Art nicht wundern, daß Herr Lange nun schon 8. Schrifften wider die Wolffische Philosophie hervorgebracht. Denn nach diesen eckelhafften Wiederholungen wird er noch mit 1000. solchen unnützen Schrifften die gelehrte Welt beschweren können.

§. 33.

Ob Herr Wolffens Begriff von der Vollkommenheit des menschlichen Zustandes latior definito sey?

Herr Lange hat von diesen Dingen noch nicht genug, darum schläget er nun n. 19. die Metaphysic § 152. auf, wo die Worte stehen: **Der Wandel des Menschen bestehet aus vielen Handlungen: wenn diese alle mit einander zusammenstimmen, dergestalt, daß sie endlich alle insgesammt in einer allgemeinen Absicht gegründet sind; so ist der Wandel des Menschen vollkommen;** und ob er gleich selbst eine rechte Logicam inversam hat (vid. Præf. der Nöth. Antw. ad 130 Fragen p. 8), wie wir denn nur kurtz vorher (§. 32) eine Probe davon gesehen haben; so will er doch den Herrn Wolff eines logischen Fehlers beschuldigen, indem diese seine *definition* von der Vollkommenheit des menschlichen Wandels sowohl auf den bösen als guten Zustand des Menschen *appliciret* werden könne. Sie mag darauf appliciret werden können nach der fal-

schen Auslegung und den Traum-Systemate des Herrn Langen, nicht aber nach Herr Wolffens wahrer Meynung (§. 28 seqq.). Daher darff Herr Lange von keinem logischen Fehler schwatzen, indem wir ihn vielmehr bitten wollen, die Regel einer wahren und billigen hermenevtic erst besser zu applicíren, nemlich daß die verbesserte *Edition* eines Buches nicht nach der unvollkommeneren verkehret, sondern diese nach jener verstanden und ausgeleget werden müsse (§. 29).

§. 34.

Ob Herr Wolff einen Luft-Streich mache?

Wenn nun Herr Wolff (Mor. §. 2) aus dem vorhergehenden geschlossen: Auf solche Weise befördern die freye Handlungen des Menschen entweder die Vollkommenheit, oder Unvollkommenheit seines innerlichen und äusserlichen Zustandes; so gibt Herr Lange solches vor einen Lufft-Streich aus n. 20. Man muß sich wundern, daß, da Herr Langens gantze Streit-Bücher wider Herr Wolffen nichts anders, als immer wiederhohlte Lufft-Streiche sind, wie theils bey seinen 130 Fragen, theils bey dem gegenwärtigen bißher gezeiget worden, und sich noch weiter zeigen wird, er dennoch bey andern Lufft-Streiche finden will. Herr Wolff schliesset in §. cit. so:

> Wenn aus den freyen Handlungen der Menschen, entweder etwas folget, welches mit den *essentialibus* bey den Menschen und dem *statu antecedente*, *quatenus* derselbe den *essentialibus conform* ist, übereinstimmet, oder etwas, welches denselben

von geistlichen Liedern, Psalmen und Hymnen, singt dem Herrn in eurem Herzen. Und alles, was ihr tut mit Worten oder mit Werken, das tut alles im Namen des Herrn Jesus und sagt Gott, dem Vater, Dank durch ihn.

Christen sollen sich nicht von ihrer Gemeinde trennen. Hebräer 10,24-25: Lasset uns unter einander unsere Sünde bekennen und bitten füreinander, daß wir gesund werden. Jakobus 5,16: Lasset uns unser Herz halten mit aller Macht; denn aus ihm sind die Lebendigen Quellen. Sprüche 4,23: Wer sich absondert, der sucht, was ihm gefällt, und hadert wider alles, was gut ist. Sprüche 18,1

und in seiner Blösse dargestellet worden ist. Herr Lange aber ist derjenige, der in die Wolffische Philosophie gern den Spinozismum, den er selbst per consequentiam statuiret (vid. Nöth. Antw. §. 184. 168. 151. 56.), einkneten und sie dadurch versäuern will. Wir werden aber nicht unterlassen, diesen alten Sauerteig ferner auszufegen, und seinem Werckmeister wieder zuzuschicken.

§. 35.

Erläuterung des Wolffischen Begriffes von guten und bösen.

Nachdem Herr Wolff also deutlich erkläret hat, worin die Vollkommenheit und Unvollkommenheit des menschlichen Zustandes bestehet; so mercket er weiter (Mor. §. 3. 4.) an, daß **gut genennet werde, was unsre Vollkommenheit befördert, böse aber, wodurch unser Zustand unvollkommener wird; wenn man demnach urtheilen wolle, ob unsere freye Handlungen gut oder böse seyn; so müsse man forschen, ob sie zu unserer *perfection* oder *imperfection* was beytragen.** Jederman ist bekandt, daß man darnach das gute und böse zu beurtheilen pflege. Denn so hält man z. E. die Mäßigkeit vor gut, weil sie zur Vollkommenheit unseres Leibes, nemlich der Gesundheit, etwas beyträget; die Völlerey aber vor böse, weil sich das Gegentheil bey ihr befindet. Christus sagt in diesem Verstande zu seinen Jüngern Joh. XVI, 7: **Es sey ihnen gut, daß er zum Vater gehe; denn so er hingehe, wolle er den Tröster zu ihnen senden;** durch dessen Sendung folglich ihre perfectio spiritualis befördert werden solte. Und wie will man

die

die Worte GOttes Gen. II, 18. anders als von der Hinderung der Vollkommenheit bey den Menschen verstehen, wenn er sagt: Es ist nicht gut, daß der Mensch allein sey? Ja in eben diesem Verstande hält Herr Lange vor gut, seine Fragen über die Wolffische Moral ans Licht zu stellen, weil er meynet, dadurch den Vorwurff, als ob er zur Ungebühr bißher Herr Wolffen verfolget hätte, von sich abzuwenden, d. i. seine Vollkommenheit zu befördern (vid. Præf. der mor. Fr. p. 4).

§. 36.

Es macht nun aber Herr Lange bey diesen Wolffischen Sätzen viele poßierliche Glossen. 1) Gibt er vor n. 21: Es müste, ob die menschliche Handlungen gut oder böse wären, aus dem Gesetz, als der Richtschnur der freyen Handlungen, *iudiciret* werden; folglich könnte und dürfte solches nicht daher geschehen, ob sie unsere Vollkommenheit oder Unvollkommenheit beförderten. Er setzet hier aber einander entgegen, was einander subordiniret werden soll. Herr Wolff sagt: ob eine Handlung gut oder böse sey, ist daraus zu entscheiden, ob sie unsre *perfection* oder *imperfection* befördert. Herr Lange setzt diesem Satze entgegen: Es sey solches daraus zu entscheiden, ob sie dem Gesetze (nemlich dem Gesetze der Natur denn davon kan allein in der philosophischen Moral die Rede seyn), gemäß sey. Streiten diese zween-

Ob die bonitas vel pravitas der freyen Handlungen vielmehr aus dem Gesetz, oder demjenigen, was sie zu des Menschen perfection oder imperfection beytragen, zu beurtheilen?

Sätze wider einander? Gar nicht. Denn darum ist die action dem natürlichen Gesetze gemäß, weil sie des Menschen Vollkommenheit befördert. Ich will ein Exempel anführen. Ohne Zweiffel kommt Hr. Lange darin mit uns überein, daß die Mäßigkeit eine gute Handlung sey. Nun frage ich: **warum ist die Mäßigkeit eine gute Handlung?** So antwortet Herr Lange; **weil sie dem natürlichen und göttlichen Gesetze gemäß ist.** Wenn ich aber weiter frage: **warum ist sie dem natürlichen und göttlichen Gesetze gemäß?** so kan vernünftiger Weise nichts anders geantwortet werden, als: **weil sie meine Vollkommenheit, nemlich, in Ansehung der Gesundheit und anderer Stücke, befördert, und dieses Gesetz eben will, daß man thun soll, was unsere Vollkommenheit befördert.** Herr Wolff aber antwortet auf die Frage auf einmahl: **die Mäßigkeit sey gut, weil unser Bestes oder unsere Vollkommenheit dadurch befördert wird.** Wie ungereimt ist es nun nicht, daß Herr Lange dem Herrn Wolff daraus einen Fehler machet, daß er dasjenige gerade zu antwortet, worauf Herr Lange erst durch einen Umweg kommt? Will aber Herr Lange diese letzte Antwort nicht haben, so beliebe er doch anzuzeigen, warum denn GOtt eben die Mäßigkeit geboten, und die Völlerey verboten? und warum er nicht vielmehr umgekehrt die Völlerey lieber geboten, und die Mäßigkeit verboten habe? Gewiß wird er vernünftiger Weise keine andre raison anzeigen können, als die wir gegeben, nemlich, daß die Mäßigkeit dem Menschen zum besten, die Völlerey

aber

aber zum Schaden gereichet. Hält er aber gar davor, daß GOtt ohne raiſon die Mäßigkeit der Völlerey in ſeinem Geſetz vorgezogen habe, ſo werden wir ihn bitten, die principia einer wahren Theologiæ naturalis beſſer in Obacht zu ziehen, wann er andere refutiren will. Ich finde auch, daß Theologi, die wegen der Reinigkeit der Lehre ungetadelt geweſen, in dieſem Stücke überein kommen. B. Baier ſchreibet in Theologia Morali P. III. c. 2. §. 1. coll. not. c. p. 130: *Cum conſtet, actiones, quas Theologia Moralis homini renato præſcribit, ad Legem, tanquam normam, conformari debere: ſciendum eſt, Legem illam primario & originaliter eſſe ipſum Dei iudicium de his, quæ homini renato, (partim) qua tali (partim quatenus homo eſt), conveniant, vel non; coniunctum cum voluntate, ut illa fiant a renato, hæc non fiant: & ſigno quodam externo homini renato per modum imperii declaratum.* Beyſtimmung anderer. Iſt es nun alſo nach dieſem Ausſpruch wahr, daß der Wille GOttes, und deſſen äuſſerliche declaration von der Einrichtung der menſchlichen Handlungen bey GOtt ſelbſt das iudicium de his, quæ homini renato partim, quatenus homo eſt, partim quatenus renatus eſt, conveniant, ſupponiren; ſo wird man auch die bonitatem vel pravitatem actionum liberarum antecedenter ad legem aus demjenigen, quid homini conveniat, das iſt, was zur Vollkommenheit oder Unvollkommenheit des menſchlichen Zuſtandes gehöret (Mor. §. 28.), iudiciren können. Eben ſo hat auch B. Bechmann. in Annot. ad B. Olearii Theol. mor. p. 65. zwar das Geſetz pro norma actionum liberarum gehalten, aber deswegen die intrin-

ſecam actionum bonitatem, nicht ausgeſchloſſen. Er ſchreibet daſelbſt alſo: *Legi morali naturali tribuitur (1.), quod ſit norma directiva, i. e. quod habeat vim, homines dirigendi in actionibus circa bona intrinſece talia ut facienda, & circa mala intrinſece talia ut fugienda. Notanter dico: intrinſece bona l. mala. Quando enim diriguntur actiones hominis circa ea, quæ in ſe, intrinſece & ex natura ſua ſunt indifferentia, ibi norma non eſt lex moralis naturalis, ſed voluntas ſuperioris ſeu lex poſitiva, quæ a voluntate ſuperioris dependet.* Sehr deutlich ſchreibet auch von dieſer Sache Herr Bülffinger in Diluc. Phil. §. 506. not. p. 612 ſeq. Communiter obligationem nullam admittimus, niſi quæ ex decreto voluntatis imperantium oriatur. Credo, multum hic litis vocabulariæ intercurrere. Eſto id ita, ſi id poſtules Lexicographice. Agnoſcas tamen, uti recte Theologi actiones antecedenter ad voluntatem Dei, ut legislativam, morales dicunt, ita dici etiam poſſe, in eadem præciſione, quod homines ad illas obligentur præſtandas aut omittendas; hoc eſt, non eſſe liberum in morali ſenſu, an illas ſuſcipere, an omittere homines velint. Quo ſenſu datur moralitas actionum antecedenter ad Legislationem, eodem datur obligatio. Ita vides, viros Celeberr. ex recentioribus, qui obligationem naturalem ſtatuunt antecedenter ad Legislationem, nihil dicere diverſum a ſententiis Theologorum communibus: Perſequi ſolum veſtigia illorum, & de obligatione ſimiliter aſſerere, quod illi de moralitate obiectiva. Poteſt autem dupliciter attendi illa ante Legislationem moralitas, utroque ſenſu ab antiquis aſſerta: Dum vel ad attri-

Jahre die meisten schreiben, 2. Jahr nach der Erbauung Roms, 3. Jahr der Olympiade, 4. Jahr der Regierung des Augustus, 5. Jahr der Regierung des Herodes, 6. Jahr der Regierung des Cyrenius, 7. Jahr der Regierung des Archelaus, 8. Jahr der Regierung des Pontius Pilatus, 9. Jahr der Regierung des Tiberius, 10. Jahr der Regierung des Caligula, 11. Jahr der Regierung des Claudius, 12. Jahr der Regierung des Nero, 13. Jahr der Regierung des Galba, 14. Jahr der Regierung des Otho, 15. Jahr der Regierung des Vitellius, 16. Jahr der Regierung des Vespasianus, 17. Jahr der Regierung des Titus, 18. Jahr der Regierung des Domitianus, 19. Jahr der Regierung des Nerva, 20. Jahr der Regierung des Trajanus, 21. Jahr der Regierung des Hadrianus, 22. Jahr der Regierung des Antonius Pius, 23. Jahr der Regierung des Marcus Aurelius, 24. Jahr der Regierung des Commodus, 25. Jahr der Regierung des Pertinax, 26. Jahr der Regierung des Julianus, 27. Jahr der Regierung des Severus, 28. Jahr der Regierung des Caracalla, 29. Jahr der Regierung des Macrinus, 30. Jahr der Regierung des Heliogabalus, 31. Jahr der Regierung des Alexander Severus, 32. Jahr der Regierung des Maximinus, 33. Jahr der Regierung des Gordianus, 34. Jahr der Regierung des Philippus, 35. Jahr der Regierung des Decius, 36. Jahr der Regierung des Gallus, 37. Jahr der Regierung des Aemilianus, 38. Jahr der Regierung des Valerianus, 39. Jahr der Regierung des Gallienus, 40. Jahr der Regierung des Claudius, 41. Jahr der Regierung des Aurelianus, 42. Jahr der Regierung des Tacitus, 43. Jahr der Regierung des Florianus, 44. Jahr der Regierung des Probus, 45. Jahr der Regierung des Carus, 46. Jahr der Regierung des Carinus, 47. Jahr der Regierung des Diocletianus, 48. Jahr der Regierung des Maximianus, 49. Jahr der Regierung des Constantius, 50. Jahr der Regierung des Galerius, 51. Jahr der Regierung des Maximinus, 52. Jahr der Regierung des Constantinus, 53. Jahr der Regierung des Licinius, 54. Jahr der Regierung des Constantinus, 55. Jahr der Regierung des Constantius, 56. Jahr der Regierung des Julianus, 57. Jahr der Regierung des Jovianus, 58. Jahr der Regierung des Valentinianus, 59. Jahr der Regierung des Valens, 60. Jahr der Regierung des Gratianus, 61. Jahr der Regierung des Theodosius, 62. Jahr der Regierung des Arcadius, 63. Jahr der Regierung des Honorius, 64. Jahr der Regierung des Theodosius, 65. Jahr der Regierung des Valentinianus, 66. Jahr der Regierung des Marcianus, 67. Jahr der Regierung des Leo, 68. Jahr der Regierung des Zeno, 69. Jahr der Regierung des Anastasius, 70. Jahr der Regierung des Justinus, 71. Jahr der Regierung des Justinianus, 72. Jahr der Regierung des Justinus, 73. Jahr der Regierung des Tiberius, 74. Jahr der Regierung des Mauritius, 75. Jahr der Regierung des Phocas, 76. Jahr der Regierung des Heraclius, 77. Jahr der Regierung des Constantinus, 78. Jahr der Regierung des Constans, 79. Jahr der Regierung des Constantinus, 80. Jahr der Regierung des Justinianus, 81. Jahr der Regierung des Leontius, 82. Jahr der Regierung des Tiberius, 83. Jahr der Regierung des Philippicus, 84. Jahr der Regierung des Anastasius, 85. Jahr der Regierung des Theodosius, 86. Jahr der Regierung des Leo, 87. Jahr der Regierung des Constantinus, 88. Jahr der Regierung des Nicephorus, 89. Jahr der Regierung des Michael, 90. Jahr der Regierung des Leo, 91. Jahr der Regierung des Michael, 92. Jahr der Regierung des Basilius, 93. Jahr der Regierung des Leo, 94. Jahr der Regierung des Alexander, 95. Jahr der Regierung des Constantinus, 96. Jahr der Regierung des Romanus, 97. Jahr der Regierung des Constantinus, 98. Jahr der Regierung des Romanus, 99. Jahr der Regierung des Nicephorus, 100. Jahr der Regierung des Johannes, 101. Jahr der Regierung des Basilius, 102. Jahr der Regierung des Constantinus, 103. Jahr der Regierung des Romanus, 104. Jahr der Regierung des Michael, 105. Jahr der Regierung des Nicephorus, 106. Jahr der Regierung des Alexius, 107. Jahr der Regierung des Johannes, 108. Jahr der Regierung des Manuel, 109. Jahr der Regierung des Alexius, 110. Jahr der Regierung des Andronicus, 111. Jahr der Regierung des Isaac, 112. Jahr der Regierung des Alexius, 113. Jahr der Regierung des Isaac, 114. Jahr der Regierung des Alexius, 115. Jahr der Regierung des Mahomet, 116. Jahr der Regierung des Bajazet, 117. Jahr der Regierung des Mahomet, 118. Jahr der Regierung des Amurath, 119. Jahr der Regierung des Mahomet, 120. Jahr der Regierung des Amurath, 121. Jahr der Regierung des Mahomet, 122. Jahr der Regierung des Amurath,

ten durch ein leeres Vorgeben von GOtt, als Gesetzgeber, den Leser zu berücken suche. Herr Wolff hat (Mor. §. 29. 30.) deutlich bewiesen, daß das natürliche Gesetz zugleich ein göttliches Gesetz sey, und ist daher offenbar, daß er GOtt als den Gesetzgeber in seinem *Systemate* ansehe; aber als einen solchen, der nicht nach einem cœco impetu verfähret, sondern sapientissimis rationibus obiectivis gebietet und verbietet, daß also in der Sache selbst die raison lieget, warum er dis oder das geboten, oder verboten habe. Daher denn auch, ob GOtt dis oder das wolle, oder nicht, und folgends die moralität der Handlung aus der Sache selbst erkannt und beurtheilet werden kan. Herr Lange suchet also vielmehr den Leser zu berücken, indem er demselben weiß machen will, als ob Herr Wolff GOtt nicht vor einen Gesetzgeber halte, und den Leser durch leeres Vorgeben davon zu berücken suche. Hierdurch ist auch zugleich n. 22. beantwortet.

§. 38.

Ob Herr Wolff in der Erklärung des guten und bösen einen circulum vitiosum begangen?

3. Es ist auch sehr unglücklich ausgedacht, wenn Herr Lange abermahl n. 23. Herr Wolffen einen *circulum vitiosum* wider die *Logic* vorrücken will. Er spricht: wenn man fragte: was ist gut oder böse? so antwortete Herr Wolff: was unsern Zustand vollkommen oder unvollkommen machet. Wenn man aber weiter fragte: Was macht denn unsern Zustand vollkommen oder unvollkommen? so heisse es: was gut oder

böse

böse ist. Es kan wohl seyn, daß in dem Langischen Traum-Systemate solche circuli im Uberfluß angetroffen werden, wie es denn an lauter logischen Mißgeburten so fruchtbar ist, daß man es fast nicht glauben solle, wann man es nicht sehe. Aus Herr Wolffens Philosophie wird dergleichen circulus nicht gewiesen werden können. Denn auf die Frage: **Was macht denn unsern Zustand vollkommen oder unvollkommen?** ist gantz anders im vorhergehenden geantwortet worden (§. 28. 29), und wäre überflüßig, solches zu wiederholen. Indeß ist sehr zu besorgen, daß Herr Lange, wenn er sich weiter erklären soll, in den, dem Herrn Wolff vorgeworffenen circulum vitiosum fallen möge. Denn wenn man ihn fraget: **Was gut oder böse sey?** so antwortet er: **Was mit dem Gesetz GOttes übereinkommt, oder darwider streitet.** Wenn man ihn aber weiter fragen solte; **Was denn mit dem Gesetz GOttes übereinkomme oder darwider streite?** So mögte wohl bey ihm die Antwort werden: **Was gut oder böse ist.** Will er aber dieses nicht, so beliebe er doch zu zeigen, wie man nach der blossen Vernunfft und also ohne die revelation wissen könne, ob eine Handlung dem Göttlichen Gesetz gemäß sey oder nicht, ohne daß man darauf sehe, ob sie zu des Menschen besten gereiche oder nicht? (Ich sage mit Fleiß: ohne daß man auf dieses letzte sehe. Denn da dis eben die Meynung des Herrn Wolffens ist, daß man es daraus nach der Vernunfft zu diiudiciren habe, und Herr Lange eben das nicht leiden will, und es verketzert, so muß er nothwendig das Gegentheil statuiren). Ich gebe ein

Exem-

Exempel: Woher weiß man nach der blossen Vernunfft, daß die Mäßigkeit dem göttlichen Gesetz gemäß, die Völlerey aber zuwider sey, wenn man nicht auf den mit jener verbundenen Nutzen, und auf den mit dieser Sache verbundenen Schaden siehet? Ist es genug, wenn Herr Lange nur sagt: es sey dem **Menschen ins Gewissen geschrieben**? Weiß er nicht, daß es auch conscientiam erroneam gebe? Woher soll man also abermahl entscheiden; ob es in das richtige oder irrige Gewissen geschrieben sey?

Herr Langens Fehler bey seiner definition de bono.

Es wird nicht undienlich seyn, hiebey noch folgendes zu erinnern. Herr Lange tadelt die Wolffischen definitiones von guten und bösen um eines wider die Logic begangenen circuli vitiosi willen, der doch in der That nicht begangen worden. Schläget man aber seine definitiones auf, so heisset in œcon. Sal. mor. P. 1. c. 4. §. 16. p. 81. Quidquid cum lege divina ita convenit, ut simul principiis voluntatis humanæ & finis BENE se habentibus recte conveniat, id BONUM est: quidquid cum istis principiis pugnat, malum est. Ein jeder siehet, daß Herr Lange allhier das definitum in die definition bringe, und also wider die regulam Logicam impingire: quod definitum non debeat ingredi definitionem. Wie muß es denn nun zugehen, daß Herr Lange bey fremden Fehlern, wo doch keine sind, einen Argum abgiebet, die seinigen aber gleichwohl nicht sehen kan.

§. 39.

Ob Herr Wolff die

4. Es soll nun auch wider die gesunde Philosophie streiten, daß Herr Wolff

die

die Richtschnur der Handlungen mit ihrem Erfolg *confundiret*, und diesen vor jene ausgegeben n. 24. Ich finde aber gar nicht, daß Herr Wolff solches gethan habe. Die Richtschnur der Handlungen ist bey Herr Wolffen das Gesetz. Er definirt selbst das Gesetz (Mor. §. 16); daß es sey eine Regel, darnach wir verbunden sind, unsere freye Handlungen einzurichten. Er setzet auch (Mor. §. 12. 19.) den Haupt-Inhalt des natürlichen Gesetzes in dieser Regel: Was unsern oder anderer Zustand vollkommener machet, das sollen wir thun, daß Gegentheil aber unterlassen. Ob aber hergegen eine Handlung dem Gesetze gemäß sey oder nicht, könne man nicht anders als aus ihrem Erfolg, nemlich ob sie zu unserer perfection oder imperfection durch denselben etwas beytrage, erkennen. Warum bringt nun hier Herr Lange so ungeschickte Dinge auf die Bahn, und gibt vor, daß Herr Wolff die Richtschnur und den Erfolg der Handlungen *confundire*, da doch solches keinesweges geschehen ist? Die übrigen Einwendungen stellen eben so wenig etwas scharffsinniges vor. Denn was Herr Lange sich bey der Vollkommenheit oder Übereinstimmung so wohl, als den freyen Handlungen vom *Fato* träumen lässet; um deßwillen die in der Vollkommenheit gesetzte *norm* der freyen Handlungen unrichtig seyn soll, ist nichts anders, als eine Mißgeburt seines Traum-Systematis, und verdienet, vermöge des vorhergehenden §. 28. & 10, keine neue Beant-

Richtschnur der Handlungen mit ihrem Erfolg confundiret?

Erinnerungen.

wor-

wortung. Daß aber nach dem wahren Verstande und principiis des Herrn Wolffen die conclusion falsch seyn solle, wenn er sagt: **Die freyen Handlungen des Menschen sind entweder böse oder gut**, muß Herr Lange beweisen. Da er aber die Principia nicht umwerffen kan, so wird auch die conclusion stehen bleiben.

§. 40.

Erinnerung wegen des fingirens.

N. 25. stimmet Herr Lange wieder sein schon offt verstimmtes Lied an, nemlich, **daß in Herrn Wolffens *systemate fingiren und demonstriren einerley* sey**; da doch schon offt gezeiget worden, daß man darin seinem Urtheil nicht trauen könne, weil er auch nicht einmahl einen Beweiß von einem eintzigen syllogismo zu recht gebracht, und propositiones universales und particulares confundiret (§. 25. 21.). **Daß aber die freyen Handlungen durch ihren Erfolg gut oder böse sind**, brauchet nicht von neuen erwiesen zu werden. Denn es ist aus demjenigen schon klar, daß die actiones gut oder böse sind, in wie weit sie unsere Vollkommenheit oder Unvollkommenheit befördern. Also zweiffelt niemand, daß das fleißige studiren eine gute Handlung, weil die Gelehrsamkeit daraus erfolget; und die Schwelgerey im Gegentheil böse sey; weil sie den Menschen in Kranckheit und Armuth zu stürtzen pfleget.

§. 41.

Ob die freyen Handlungen der Menschen vermöge ihres Er-

Eben das ist zu antworten, wenn n. 26. Herr Lange abermahls meynet, daß **noch nie ein vernünfftiger *Moralist* gesagt, daß die Handlungen des**

Men-

Menschen durch ihren Erfolg gut oder böse würden. Mich wundert, daß Herr Langen, als einem alten Theologo, dieses so gar fremde vorkommt. Es saget ja selbst der Apostel Paulus Eph. V, 18. **Saufset euch nicht voll Weins, daraus ein unordentlich Wesen folget.** Was ist denn dieses anders, als daß er die Handlung des Vollsauffens um ihres übelen Erfolgs willen vor böse hält, und deswegen die Epheser davor warnet? nicht weniger warnet er vor der Uneinigkeit in Ansehung des damit verbundenen Schadens, wenn es heisset Gal. V, 15. **So ihr euch aber unter einander beisset und fresset, so sehet zu, daß ihr nicht unter einander verzehret werdet.** Eben so straffet Salomon die Faulheit, und hält sie also für böse, weil bey derselben **das Armuth, wie ein Fußgänger, und der Mangel, wie ein gewapneter Mann den Menschen übereilete,** Prov. VI, 10. 11. Viele andre solche loca, die es leicht wäre aufzusuchen, jetzt zu übergehen. Sollen denn nun diese heilige Scribenten, nach Herr Langens hocherleuchtetem Urtheil, keine vernünftige Moralisten gewesen seyn, weil sie die Handlungen aus ihrem Erfolg beurtheilet? Und was thun alle vernünftige Moralisten anders, als daß sie den Schaden oder Vortheil, welcher mit den bösen oder guten Handlungen verbunden ist, vorstellen, und eben dadurch zu verstehen geben, daß durch den Erfolg die bonitas oder pravitas actionis zu unterscheiden seyn; obgleich nicht nöthig ist, denselben erst abzuwarten, sondern

folges gut oder böse sind?

er vielmehr vorher durch die Vernunft erkennet werden kan und soll?

§. 42.

Wie die freyen Handlungen aus ihrem Erfolg zu beurtheilen sind?

Es ist aber nicht zu vergessen, daß, wenn wir davor halten, es soll die *moralitas i. e. bonitas vel pravitas actionum liberarum* **aus ihrem Erfolg beurtheilet werden**, alsdenn

Erste Erinnerung.

1. **man auf den** *statum consequentem totaliter*, **und nicht** *partialiter* **sehen müsse.** Denn es kan seyn, daß eine Handlung in einem Stücke eine Vollkommenheit mit sich bringet, aber in andern eine viel größre Unvollkommenheit; in welchem Falle die Handlung nicht vor gut, sondern vor böse zu halten ist; gleichwie im Gegentheil dieselbe gut und nicht böse ist, wenn die mit ihr verknüpfte Vollkommenheit die Unvollkommenheit überwieget.

Die zweyte.

2. **Daß man auf den** *statum consequentem* **nicht nur ausser uns sehen, sondern auch denjenigen, der selbst in unserer Seele daraus erwächset, in Betracht ziehen muß.** Dahin gehöret, daß man durch eine einmahl begangene Handlung eine dispositon, und durch die öfftere Wiederholung derselben eine Fertigkeit bekommt, die Handlung desto leichter, nachher auch ohne Uberlegung, vorzunehmen, da sich denn öffters ein mercklicher Schade zeigen kan; Ingleichen, daß aus den bösen Handlungen die Gewissens-Bisse, und die Unruhe des Gemüths pflegen zu erwachsen (Mor. §. 109 seqq.). Es gehören hieher die Worte des

scharff-

scharffsinnigen Hrn. Bülffingers, welche in Dilucid. Phil. § 506. p. 611. also lauten: *Neque id ad externas tantum actiones, & scelera pertinet crassissima. Qui naturam facultatum mentis intelligunt, illi efficaciam quoque cogitationum, si quibus indulgeat ad periculosa sollicitantibus, agnoscunt simul, atque reformidant; neque tam tenuiter de animi sui actibus statuunt, ut nullos eorum effectus esse in posterum agnoscant. Unicum hic dico: Fieri potest, imo solet, ut, sic nunc Tibi in aliqua tentatione placeas, & nescio quas voluptates ex ejusdem perpetratione promittas, etsi nunc quidem intercurrentibus aliis momentis factum suspendas, ut, inquam, alio tempore, redeuntibus occasionibus, phantasia, in consideratione rei confusa, easdem denuo voluptates repræsentet, adeoque prævaleant illecebræ, quæ sine hac accessione, succubuissent melioribus motivis? Esto id nihili apud eos, qui abrupte de animo statuunt suo: Non ita sentient, qui ad ordinem rerum attendunt exactius.*

3. Daß man auf den Erfolg, wenn man die Sache vollständig nehmen will, nicht nur in diesem Leben, sondern auch nach diesem Leben sehen muß; Allermassen sich Exempel können ereignen, da der böse Erfolg erst nach diesem Leben sich äussert. Die dritte.

§. 43.

Nach dieser richtigen Erklärung werden sich die n. 26. vorgebrachten Einwürffe bald in chimeren verwandeln. Herr Lange saget Antwort auf den ersten Langischen Einwurff.

1) wenn aus dem Erfolg die Handlungen, ob sie gut oder böse seyn, zu beurtheilen wären; so müsten manche an sich selbst gute

Handlungen daher böse werden, weil ohne alle Schuld des Menschen, ihm daher von bösen Menschen viel Verdruß und Leiden zugefüget würde. Wir geben zu, daß bey den an sich guten Handlungen, einem tugendhaften von lasterhaften Leuten viel Verdruß und Leiden zugefüget werden könne. Ist es aber eine an sich gute Handlung, wie jetzt angenommen wird, so muß doch alio respectu eine grössere Vollkommenheit, die aus derselben erfolget, damit verbunden seyn. Denn sonst wäre dieselbe actio nicht an sich gut. Folglich ist das damit verbundene Ubel in Ansehung der daraus folgenden grösseren Vollkommenheit vor nichts zu achten, und also kan doch aus dem Erfolg, daß die Handlung gut sey, erkannt werden. Er sagt:

Auf den zweyten.

2. Es würde nach Herr Wolfens *principio* z. E. der Dieb, wenn er seine Dieberey also zu verhehlen wisse, daß sie nicht bestraffet werde, recht wohl gethan haben, weil er durch das gestohlne Gut seinen Zustand vollkommener gemacht. Es kan diese consequenz nicht folgen, weil man auch auf den innern Zustand sehen muß, nach welchen der Dieb durch sein Stehlen sich ein böses Gewissen zuziehet, und die göttliche Strafe, als welche auch ein Erfolg der Handlungen ist, wo nicht in, doch nach diesem Leben zu befürchten hat, wenn er auch der menschlichen solte zu entgehen wissen (§. 42. n. 2); zu geschweigen, daß er bey dem oft wiederholten Stehlen endlich so dreiste werden wird, daß man ihn darbey ertappet, und er auch in diesem Leben seine Strafe zu erwarten habe.

§. 44.

Weil das fatum fatuum & infatuans, welches Herr Lange durch seine perspective in der Wolffischen Philosophie erblicket, eine solche starcke Wirckung bey ihm gethan, daß, wo er nur die Augen hinwendet, ihm alles als lauter fatum vorkommet, wie wir denn kurtz vorher gesehen n. 24, daß auch so gar die Übereinstimmung, welche in der Vollkommenheit des menschlichen Zustandes gefunden wird, ihm als ein fatum aussiehet: so erblicket er auch eben wieder ein fatum n. 27, wenn Herr Wolff von dem Erfolg der menschlichen Handlungen redet. Wenn Herr Wolff saget: **es könnte natürlicher und ordentlicher Weise nicht anders kommen, als daß z. E. durch fleißiges *studiren* einer gelehrt werde, durch Schwelgerey und Müßiggang man sich in die Armuth stürze, durch die Beleidigung anderer man sich Feinde mache, durch die Mäßigkeit man die Gesundheit erhalte, u. s. w.** welche specialia et generaliter exprimiret hat: **Was aus den Handlungen erfolget, muß nothwendig aus ihnen kommen, und kan nicht ausseu bleiben**; so gibt Herr Lange sein hocherleuchtetes Urtheil: **es könne niemand, ohne ein *extremer Fatalist*, eine solche Sprache führen.** Es ist ja freylich wahr, daß, was aus den Handlungen erfolget, das muß (posita causa und indem es aus ihnen kommet) nothwendig aus ihnen kommen, und kan in so weit nicht aussen bleiben. Denn es heißt: posita causa, ponitur effectus, und: omne ens, dum est,

Ob Herr Wolff die Sprache eines extremen Fatalisten führe?

est necessario. Oder bildet sich etwa Herr Lange ein, daß, posita nec impedita caussa, der effectus eben so gut aussen bleiben, als kommen könne, oder daß ein effectus aus einer Handlung z. E. die Gelehrsamkeit aus dem Fleiß zugleich kommen und aussen bleiben könne? kan er auch solches mit dem principio contradictionis, das er so offt wider Herr Wolffen zu urgiren pfleget (v. n. 13. a. 32.), zusammen reimen? Oder wer wird nach einer vernünftigen Philosophie urtheilen, daß es der Spinozismus und ein extremer fatalismus sey? wenn man behauptet, daß, posita caussa, der effectus kommen müsse, und daß Dinge nicht zugleich seyn und nicht seyn, und folglich ein Erfolg nicht aus der Handlung zugleich kommen und nicht kommen könne, und also, indem er kommt, hoc respectu nothwendig komme? Bildet man sich etwa ein, daß man vor den fürchterlichen Wörtern, erschrecken solle?

§. 45.

Erinnerung. Nun hat zwar Hr. Lange n. 28., um seinen heißhungerigen appetit zu stillen, sich wieder in die Metaphylic retiriret, und will daher das fatum Spinozianum der Wolffischen Philosophie darthun, wie er denn dabey von **blinden und lahmen** Wolffischen Sätzen zu raisonniren anfängt. Es ist aber in der Antwort auf die 130 Fragen §. 154. 155. 157. 160. schon gezeiget worden, daß seine Verkehrung und Einwürffe den Blinden und Lahmen so ähnlich sind, als ein Ey dem andern. Daher wir ihm wegen des detorqvirten loci nur dahin wollen gewiesen haben: allermassen nicht nöthig ist, nach Langischer Methode immer einerley zu tavtologisiren.

§. 46.

§. 46.

Erinnerung wegen der Pulver-Tonnen.

Eben diese vortreffliche Eigenschafften finden wir auch bey dem, was er n. 29. wider Met. §. 575 vorgebracht, allermassen seine offenbare Verkehrung der wahren Wolffischen Meynung, die er daselbst, aller simulirten Aufrichtigkeit ungeachtet, vornimmet, schon in der Antw. auf die 130 Fragen §. 161. 162. ist ans Licht gestellet worden. Daher wir denn übrigens wohl zugeben können, daß die auf die freyen Handlungen gezogene *fatale* Nothwendigkeit der Natur ein solcher Grund der Sitten-Lehre sey, wie viele angezündete Pulver-Tonnen von einem darüber stehenden Pallast; die application aber auf die Wolffische Philosophie gäntzlich leugnen, und übrigens nicht ausmachen wollen, ob man etwa unter dem Pallast die metaphysischen und moralischen Fragen, und unter den angezündeten Pulver-Tonnen die ertheilten Antworten sich vorstellen könne, indem wir lieber mit realibus, als solchen Erfindungen zu thun haben.

§. 47.

Ob Hr. Wolff eine contradiction begangen?

Herr Wolff setzet (Mor. §. 6): **das gute, das wir bey den freyen Handlungen wahrnehmen,** nemlich, indem wir erkennen, was sie zu unserer Vollkommenheit beytragen, **sey ein Bewegungs-Grund, daß wir sie wollen.** Herr Lange meynet n. 30 darin eine contradiction zu finden. Denn nach diesem *asserto* **solle der Erfolg der Handlung ein Bewegungs-Grund des Willens zu der vorzunehmenden Handlung seyn; und**

nach der *Metaphysic* sey doch die Handlung nicht in ihrem Erfolg, sondern in dem, was vor ihr hergehet, gegründet. Freylich ist die Handlung nicht in ihrem Erfolg gegründet. Denn die causa kan nicht von ihrem effectu, oder der Vater von seinem Sohn, herkommen. Wie soll aber daraus folgen: *E.* kan der Mensch nicht durch seine Vernunft den guten Erfolg seiner Handlung vorher sehen, und also daher ein *motivum* nehmen, dieselbe Handlung auszuüben? Wer darin eine contradiction siehet, bey dem müssen die Augen-Salben eine kräfftige Würckung gethan haben. Das übrige dieses Membri ist im vorhergehenden schon beantwortet.

§. 48.

Erinnerung wegen der logischen Schnitzer.

Indem Herr Lange n. 31. a. abermahl zuförderst dem Hrn. Wolffen einen logischen Schnitzer beymessen will, so wird dadurch abermahl eine myopia Logica verrathen. Denn der Wolffische Schluß muß nicht also, wie ihn Herr Lange formiret hat, sondern also gemacht werden:

Wenn die Vorstellung des guten ein Bewegungs-Grund des Willens ist, so gehet es nicht an, daß man eine an sich gute Handlung nicht wollen solte, wenn man sie deutlich begreiffet.

Sed verum est antecedens per def. de motivo volendi.

E. etiam consequens.

Die consequentiam aber beweist Herr Wolff ex principio contradictionis, weil es nicht mög-

lich

lich sey, daß etwas zugleich ein Bewegungs-Grund des Wollens nnd Nicht-Wollens seyn könne.

Herr Lange aber siehet in diesem syllogismo die probationem consequentiæ vor das antecedens an, und will daher einen logischen Schnitzer in demjenigen finden, was er nicht recht verstanden hat. Ich glaube gewiß, daß wenn Herr Lange, nach seiner Art zu refutiren, sich einmal über ein algebraisches Buch machen wolte, er alsdenn das gantze Buch und alle Zeilen in denselben vor lauter logische Schnitzer ausgeben würde; allermassen nach seiner praxi so viel logische Schnitzer sind, wie viel er von demselben nicht verstanden hat.

§. 49.

Ob der Freyheit zu wider sey, daß man eine gute Handlung nur wollen kan, wenn man sie deutlich begreiffet?

Wenn wir nun also behaupten; **es gehe nicht an, daß man eine an sich gute Handlung nicht wollen solte, wenn man sie deutlich begreiffet,** so hat Herr Lange dabey noch verschiedene Einfälle. Er meynet n. 31. b:

1. **Man hebe dadurch alle Freyheit des Willens auf, und mache den Willen schlechterdings vom Verstande** *dependent*. Die Freyheit des Willens besteht darin, daß man unter vielen contingenten Dingen sponte dasjenige erwehle, was einem am besten gefället. Soll nun die Freyheit dadurch, daß **aus der Vorstellung des guten von einer Sache nur ein wollen, nicht aber ein Nicht-Wollen entstehen kan**, die Freyheit aufgehoben werden, so muß, posito illo, die Seele nicht mehr das Vermögen haben, unter vielen con-

eingenren Dingen dasjenige sponte zu wählen, welches ihr am meisten gefället. Herr Lange beliebe doch zu zeigen, wie das folgen soll? denn obgleich aus einerley motivis nicht können contrariæ voluntatis determinationes kommen, so kan solches doch aus verschiedenen geschehen. Bildet er sich etwa ein, daß die Freyheit darin bestehe, daß aus einerley motivis eben so gut ein Nicht-Wollen, als Wollen könne entstehen? Ist dieses seine Meynung, so muß er ja, weil er GOtte die Freyheit nicht absprechen kan, auch zugeben, daß auch bey GOtt aus einerley motivis einander entgegen gesetzte Willen entstehen können. Folgends muß er weiter zugeben, daß gleichwie das meritum Christi, fide finali apprehensum, GOtt bewegen kan, den Menschen selig zu machen; so könne es ihn auch eben so leicht bewegen, ihn nicht selig zu machen, sondern ewig zu verdammen. Muß er aber dis zugeben, so muß er auch weiter zugeben, daß kein Mensch, wenn er gleich fidem finalem hat, in diesem Leben von seiner Seligkeit kan gewiß seyn; welches der Lehre Pauli Rom. IIX, 38. 39. und aller unserer reinen Gottes-Gelehrten, als welche darin dem Papistischen Irthum widersprechen (vid. Concil. Trident. Sess. 6. c. 12) zu wider ist. Weil nun Herr Lange nach seiner Logic die principia aus den conclusionen diiudiciret haben will, und darin das a b c der Philosophie setzet (vid. 130 Fragen n. 125), so siehet er hier abermahl, wie herrlich die principia sind, die er Herr Wolffen entgegen setzet. Vielleicht mögen dergleichen wider die orthodoxie lauffende

Was daraus folge, wenn man saget, daß aus einerley Motivis ein Wollen und Nicht-Wollen kommen könne?

Ir-

Irthümer der Gegen seyn sollen, darüber Herr Lange in den 130. Fragen p. 143. klaget, daß derselbe durch die Wolffische Philosophie an seinen auditoribus verhindert würde. Und was soll die wunderliche Rede: **Man mache den Willen schlechterdings vom Verstande *dependent*?** Bildet sich Herr Lange etwa ein, daß nur in einigen casibus bey dem Willen eine Erkenntniß voraus gesetzet werde und nicht in allen? Wie wird es denn um die von allen vernünfftigen Philosophis angenommene und durch die tägliche Erfahrung bestätigte Regul stehen: Quidquid appetimus, appetimus sub ratione boni? und was ist denn der Wille anders, als eine inclinatio ad bonum cognitum? Ohne Zweiffel wird also nach Herr Langen die wahre Freyheit darin bestehen, daß man einen cœcum impetum habe, und wolle, und wisse doch nicht, was? Wie herrliche Dinge bringet nicht Herr Lange heraus? Will er aber seine Redens-Art so verstehen, daß man nicht eben dasjenige wollen müste, was man erkennete; so hat ja Herr Wolff solches auch nicht statuiret (Met. §. 883. 517) wie solches auch schon in der Antwort auf die 130. Fragen §. 172. deutlich ist gezeiget worden.

Ob der Wille schlechterdings vom Verstande dependent sey?

§. 50.

2. Herr Lange will nun n. 31. b. a den Wolffischen Satz: **Es gehe nicht an, daß man eine an sich gute Handlung nicht wollen solte, wenn man sie deutlich begreiffet** (Mor. §. 6); ferner daher bestreiten, daß der Mensch manch-

Ob der Mensch wohl wider seine erkannte Pflicht handelen kan, wenn aus der Vor-

Stellung des guten nur ein Wille kan erwachsen?

manchmahl seine schuldige Pflicht deutlich genug erkenne, und sie doch nicht leiste, sondern dem Triebe seiner verkehrten *affectus* folge. Wir geben diese Sache zu, können aber gar nicht sehen, wie solches dem vorigen Satze widersprechen soll. Denn es ist möglich, daß ein Mensch von einer Sache zugleich einander zuwiderlauffende Bewegungs-Gründe haben könne; die ersten nach der gesunden Vernunfft, nach welcher er sich etwa die Sache als gut vorstellet; die andern nach der sinnlichen Unlust, nach welchen er sich eben die Sache, als böse, vorstellet; da denn freylich vermöge der ersten der Wille zu demselben guten nach dem appetitu rationali, nach dem andern aber das Nicht-Wollen vermöge der aversationis sensitivæ erwächset und geschehen kan, daß der Mensch den letzten mehr folget, als den ersten, und also das Böse erwehlet, daß gute aber fahren lässet. Es folget aber alsdenn der böse Wille nicht aus den motivis, welche der Mensch vors gute hat (welches seyn müste, wenn der Langische Einwurff wider die Wolffische thesin solte statt finden), sondern vielmehr aus den entgegen gesetzten motivis, welche er nach seinen unordentlichen Sinnen und imagination wider das gute hat und vors böse. Daher bleibet die Vorstellung des guten doch allezeit ein Bewegungs-Grund des Willens, obgleich dieser, daß er nicht zum Ausbruch kommt, durch den stärckern appetitum sensitivum, welcher aus den entgegen gesetzten motivis der sinnlichen Lust oder Unlust erwächset, wohl gehindert werden kan. Und obgleich

Erinnerung

Herr

Herr Lange n. 23. darin, wenn Herr Wolff solches (Mor. §. 87. und Met. §. 503) vorgetragen, abermahl eine *contradiction* erblicket, und deswegen sich von neuen mit seinen aufgelöseten Besen herum schläget, so machet er sich doch dabey eine vergebene Mühe, weil die contradiction nur in dem Mangel der Einsicht, nicht aber in der That beruhet hat, und wird sie durch dasjenige, was wir eben vorgetragen, in ein unsichtbares Hirn-Gespenst degeneriren. wegen der Contradiction und des aufgelöseten Besens.

§. 51.

3. Es soll der (§. 50.) benannte Satz nach n. 31. b. β. auch deswegen falsch seyn, weil nach demselben Beantwortung der übrigen Einwürffe.

1. Keine muthwillige und vorsegliche Sünden mehr wären.
2. Der Grund der *Imputation* zur Straffe vernichtet,
3. Die Lehre vom Gewissen dadurch verkehret werde, sintemahl nach demselben kein böses Gewissen, da man wider bessere Erkenntniß handelt, mehr statt finde.

Eine consequenz ist hier so untauglich, als die andre. Denn 1. folgt der Schluß nicht:

Aus der deutlichen Erkenntniß des guten kan nur allein ein Wollen, nicht aber ein Nicht-Wollen folgen.

E. haben keine vorsetzliche Sünden mehr statt.

Denn obgleich die vorsetzliche Sünden nicht aus der

der deutlichen Erkenntniß des guten folgen können; wie denn kein vernünfftiger Mensch ein solch ungereimtes Ding glauben wird, daß die deutliche Erkenntniß des guten den Menschen zu vorsetzlichen Sünden solte können antreiben; so können sie doch aus der von der deutlichen Erkenntniß des guten prævalirenden sinnlichen Lust oder Unlust entstehen, und werden also durch den bestrittenen Satz nicht aufgehoben.

2. Eben so wenig folget es:

Aus der deutlichen Erkenntniß des guten kan nur allein ein Wollen, nicht aber ein Nicht-Wollen folgen.

E. **hat keine** *imputation* **zur Straffe mehr statt.**

Soll aber diese Folge richtig seyn; so muß man statuiren, daß der Grund der imputation zur Straffe dieser sey: **Daß die deutliche Erkenntniß des guten auch ein Nicht-Wollen desselben hervorbringen, und also den Menschen zum bösen antreiben könne.** Oder, damit ich es in einem Exempel gebe, man muß statuiren, das der Unglaube deswegen einen Menschen verdamme, weil das Evangelium nicht nur den Glauben, sondern auch den Unglauben bey den Menschen habe wircken können. Wie ungereimt dieses sey, kan man auch mit Händen greiffen. Denn kan das Evangelium auch den Unglauben wircken, was kan denn der Mensch davor, daß es bey ihm eben den Unglauben, und nicht vielmehr den Glauben gewircket hat? Und müste ja nach diesem principio die imputation zur Straffe vielmehr hinfallen. Es wird sich also Herr

Lange

Lange hier gefallen lassen, dieses neue principium der imputation zu demonstriren, wenn seine consequenz nicht ungültig und vergebens seyn soll.

3. Daß nach dem benannten Satze kein böses Gewissen, da man wider bessere Erkenntniß gehandelt, solte statt finden können, fällt mit dem ersten hin; allermassen die muthwilligen Sünden, welche durch diesen Satz nicht verleugnet, oder aufgehoben werden, eben die Ursache des bösen Gewissens sind.

§. 52.

Ob Herr Wolff sich bey Mor. §. 7. & 87. widersprochen?

Es hat Herr Wolff (Mor. §. 87. Mer. §. 503) gesetzet, daß die sinnliche Lust einen Menschen hinreissen könne, dasjenige zu begehren, was man sonst nach der Vernunfft vor böse erkennet. Wenn er nun (Mor. §. 7.) gesetzet hat: Es gehe nicht an, daß man eine an sich böse Handlung wollen solle, wenn man sie deutlich begreiffet; so will Herr Lange n. 32. 33. nach seinen contradictorischen Sinne abermahl eine *contradiction* darinnen erblicken. Man kan aber dabey nicht begreiffen, warum Herr Lange seinen Leser mit solchen ungereimten Einwürffen zu exerciren Lust habe? Es ist ja eine offenbare Sache, daß eine Handlung z. E. die Völlerey duplici respectu, als erstlich nach der Vernunfft, und hernach nach der sinnlichen Lust betrachtet werden kan; da sie denn nach dieser vor gut wird gehalten werden, ob sie gleich nach jener vor böse erkläret werden muß. Daher kan nach den deutlichen Vorstellungen der Vernunfft, da man ihre pravitatem erkennet, nichts an-

anders, als eine aversatio rationalis, daraus erwachsen; ungeachtet nach der sinnlichen Lust ein appetitus sensitivus da ist. Was soll nun darinn vor eine contradiction stecken? Alsdenn würde Herr Wolff eine contradiction begangen haben, wenn er sagte, daß aus den deutlichen Vorstellungen des Bösen von einer Sache ein Nicht-Wollen und auch ein Wollen entstehen solle; welches aber nicht geschehen.

§. 53.

Ob die Natur uns verbinde, das vor sich gute zu thun und das vor sich böse zu lassen?

Wir finden Mor. §. 9. daß Herr Wolff daselbst demonstriret, **die Natur der Dinge und unsere eigene verbinde uns, das vor sich gute zu thun und das vor sich böse zu lassen.** Die Meynung ist davon keine andere, als daß uns die Natur selbst, wenn wir auch gleich nicht auf GOtt sehen, motiva gebe, gewisse Handlungen zu thun und andere zu lassen. Es hat auch Herr Bülffinger l. c. (§. 36.) wohl angemercket, daß dieses nichts anders, als eine conclusion von demjenigen sey, was die Theologi längst gelehret, nemlich, daß den actionibus liberis eine moralitas intrinseca zukomme. Denn sind die actiones liberæ an ihnen selbst gut, oder böse; so werden sie auch an ihnen selbst uns schon Bewegungs-Gründe zu thun oder zu lassen geben, und also eine obligation, antecedenter ad Dei voluntatem, mit sich führen. Und wie kan man diesen Satz leugnen, da der Beweiß so gar offenbar ist? Herr Wolff schliesset so:

Was uns *motiva agendi vel omittendi actiones* **gibt, das** *obligiret uns*, **die** *action* **zu thun**

oder

Jahre zu reden. Cyr. hat allgemein 3. J.

Vers 2. Und sie sprachen zu ihm. Sie fragten ihn, ob er nicht Elias sey, oder ein anderer Prophet.

Vers 3. Und er sprach, nein. Johannes sagte ihnen, daß er weder Elias noch ein Prophet wäre.

Vers 4. Und sie sprachen zu ihm, was bist du denn? Sie wollten wissen, ob er sich nicht für den Messias ausgebe.

Vers 5. Ich bin eine Stimme eines Predigers in der Wüsten. Johannes sagte ihnen, daß er nur ein Prediger wäre, der in der Wüsten predigte, und daß er nicht mehr wäre, als eine Stimme, die in der Wüsten ertönte, und daß er nicht mehr wäre, als ein Prediger, der in der Wüsten predig

tur der Dinge, und unsre eigene uns verbinde, das gute zu thun, und das böse zu lassen, der leget ihr *perfectiones summas* und *cultum summum* bey, wenn er auch gleich seine restriction: auf gewisse Art, dabey flicket? Es wird auch durch diese restriction die exception des Hrn. Riebov gar nicht aufgehoben. Herr Lange schliesset nach derselben so:

> Von wem man sagt, daß er uns verbinde, das gute zu thun, und das böse zu lassen, den vergöttert man auf gewisse Art.
> Von der Natur sagt man in der Wolffischen Philosophie, daß sie uns verbinde, das gute zu thun, und das böse zu lassen.
> E. Die Natur vergöttert man auf gewisse Art in der Wolffischen Philosophie.

Nun aber gestehet auch ein vernünftiger Mensch:

> daß sein Gewissen oder die Obrigkeit ihn verbinde, das gute zu thun, und das böse zu lassen.

Und also müste folgen:

> daß man auch dieselben auf eine gewisse Art vergöttere?

Da aber die conclusion falsch ist, und minor nicht geleugnet werden kan, so folget klar, daß die Langische major falsch sey, und Herr Lange dadurch also abermahl eine Probe seiner unglücklichen berühmten consequentien-Macherkunst ablege.

§. 54.

Obhr Wolff statuire, das das Natur-Gesetz auch

Daß Herr Wolff das principium habe, daß das Natur-Gesetz auch ohne GOtt vor sich sey, welches Herr Lange

Lange n. 34. auch vorgiebet, ist eine Unwahrheit. Herr Wolff hat (Mor. §. 20) nur per fictionem ab impossibili gesetzet, daß, wenn es möglich wäre, daß die Natur der Dinge, und die Menschen könten, wie sie jetzt seyn, ohne GOtt seyn; so würde dennoch ein Gesetz der Natur seyn; welchen locum wir hernach vertheidigen werden. Wenn aber Herr Lange, was Herr Wolff nur sub hypothesi, licet impossibili, gesetzet, ihm als seine eigene Meynung beyleget, so gibt er dadurch einen abermahligen Beweiß, daß ihm nicht unrecht geschehen sey, wenn ihm in der Antwort auf die 130 Fragen præf. p. 8. die neuerfundene absurde regula Logica beygeleget worden: Wer etwas als eine blosse *hypothesin* setzet, der *statuiret* solches gleich, als die Wahrheit. Und gleich wie ferner es eine Unwahrheit ist, daß die Natur in Herrn Wolffens Philosophie bedeute die *mechanische concatenation* aller Dinge, allermassen Herr Wolff vielmehr naturam simpliciter dictam (d. i. in genere) per principium mutationum in mundo eidem intrinsecum definiret hat (Cosmolog. Lat. §. 503), auch nach der Wolffischen Philosophie die Seelen, und überhaupt die Geister keine machinen sind, und also auch keiner mechanischen concatenation unterworffen seyn können (vid. Nöth. Antw. §. 19), ungeachtet auch, nach der gemeinen Art zu reden, ihnen eine Natur zukommet: also betrüget sich Herr Lange gar sehr, wenn er meynet, daß in der Wolffischen Philosophie *moralische*

ohne GOtt vor sich sey?

Ob obligatio und mechanica necessitas naturæ in der Wolffischen Philosophie synonyma seyn?

sche Verbindung und *mechanica necessitas naturæ synonyma* seyn solten; Wir wollen die definitiones gegen einander setzen, damit man sehe, wie groß die Synonymie sey:

Die Verbindung ist eine Verknüpfung der *motivorum volendi vel nolendi cum actione* (Mor. §. 8).	Die *mechanische* Nothwendigkeit der Natur ist eine *necessitas hypothetica*, welche bey den *eventibus physicis* in der Welt, *posita causa*, statt hat. (Met. §. 575).

Es kommt mir das eben vor, als ob man z. E. den Ofen und ein Feder-Messer vor Synonyma halten wolte; und zeiget sich also die Dunckelheit des perspectives, dadurch Herr Lange die Wolffische Philosophie ansiehet, mehr als zu viel. Darf sich daher auch nicht wundern, daß er den Spinozam allenthalben in derselben erblicket, allermassen er durch dasselbe auch leicht das weisse vor schwartz ansehen kan. Indessen thut Herr Lange n. 34 fin. sehr wohl, daß er einige §os übergehen will, weil es schon an denen, die er bißher unglücklich bestritten hat, und in folgenden weiter bestreitet, genug ist, daß er seine ungeschickte Widerlegungs-Art dadurch an den Tag leget.

§. 55.

Herr Wolffens principium, von der zu suchenden Vollkommenheit,

Es hat Herr Wolff zum principio juris naturalis, daraus die besondern Gesetze herzuleiten sind, diese Regel gesetzet: Thue, was dich und deinen oder anderer Zustand vollkommener

macht, und unterlaß was ihn unvollkommener machet. (Mor. §. 12.) ist der Heil. Schrifft gemäß.

Wenn man dabey erweget, daß eben dasjenige gut genennet wird, wodurch unsre Vollkommenheit, und böse, wodurch unsre Unvollkommenheit befördert wird (§. 35.), so siehet ein jeder leicht, daß Herr Wolff durch diese Regel nichts anders sage, als **man solle das gute** (verstehe das wahre gute) **thun, und das böse** (verstehe das wahre böse) **lassen.** Es ist diß principium um so vielmehr unwidersprechlich, weil auch die heil. Schrifft, als welche eben den Begriff von guten und bösen heget, den wir oben vertheidiget (§. 35.) solches mit klaren Worten Psal. XXXIV, 15. wiewohl, dem Unterscheide, der zwischen den natürlichen und Christlichen Tugenden gefunden wird, unbeschadet, inculciret; gleichwie auch unser Heyland uns auf die Vollkommenheit weiset, wenn er Matth. V, 48 saget: **Ihr sollet vollkommen seyn, gleich wie auch euer Vater im Himmel vollkommen ist.** Weil nun Herr Lange die Übereinstimmung des Wolffischen principii mit der heil. Schrifft wohl siehet, und daher sich leicht einbilden kan, daß er mit seinen Verkehrungen schlechten applausum finden werde; so ist seine Bemühung p. 18. zuförderst dahin gerichtet, daß er durch allerhand unerfindliche Dinge dem Leser weiß machen will, **als ob zwischen demjenigen, was die Schrifft und Herr Wolff von der Vollkommenheit sagen, gar keine Übereinstimmung, sondern solches wie Tag und Nacht unterschieden sey.** Dieses zu beweisen führt er p. 18. a. an:

Beantwortung des Einwurffes.

1. Die heilige Schrifft mache die Lehre von der Vollkommenheit nicht zur Richtschnur unserer Handlungen, sondern theils zur Eigenschafft des Gesetzes und Gesetzgebers, theils zu einem Zweck, wohin unsere actiones nach der norm des Gesetzes, in Ansehung unser selbst, gerichtet seyn sollen; Herr Wolff aber mache sie zum Natur-Gesetz an sich selbst. Mich wundert, daß Hr. Lange auch der Bibel nicht schonet, und sich nicht scheuet, ihr ins Angesicht zu widersprechen, damit er nur seine Verkehrungs-Sucht recht ausüben möge. Er spricht: die heil. Schrifft mache die Vollkommenheit nicht zur Richtschnur unserer Handlungen. Nun aber sind die klaren Worte unsers Heylandes Matth. V, 48: Darum solt ihr vollkommen seyn, gleich wie euer Vater im Himmel vollkommen ist; da man denn wissen mögte, ob Herr Lange dasjenige, was unser Heyland daselbst gesagt, nicht vor eine Richtschnur unserer Handlungen halte? Hält ers aber davor, so ist ja sein Ausspruch falsch. Nun mögte er zwar sprechen: Christus verbände daselbst, mit dem Worte Vollkommenheit, einen andern Begriff, als Herr Wolff, und also könte dieser *locus* nicht hieher gezogen werden. Daß er sich aber in diesem Einwurff irre, wird man augenscheinlich finden, wenn man das gantze vorhergehende Capitel durchlieset. Es führet Christus daselbst v. 20. an, wie unsere Gerechtigkeit besser, als der Schrifftgelehrten und Pharisäer ihre seyn solte, und erläutert solches in dem folgenden an verschiedenen spe-

specialibus. Er spricht v. 21. seqq. Es sey nicht genug, seinen Bruder äusserlich nicht zu beleidigen, man solle auch nicht einmahl ein feindseliges Gemüth wider ihn haben. Es sey nicht genug, die Ehe äusserlich nicht zu brechen, man solle auch nicht einmahl seines Nächsten Weib begehren v. 27 seqq. u. s. f. es sey nicht genug, seine Freunde zu lieben, man solle auch seine Feinde lieben v. 43. seqq. Was zeiget dieses alles anders an, als daß eine völlige Uebereinstimmung in unsern Handlungen soll gefunden werden, und die innerliche so wohl, als die äusserliche, und die officia amoris so wohl als stricti juris, auch die officia gegen GOtt so wohl, als gegen sich und den Nächsten, alle zu demjenigen Zweck, den GOtt dem Menschen vorgesetzet hat, abzielen sollen? Wie kan man denn zweiffeln, daß der Heyland die Vollkommenheit nach demjenigen Begriff, den wir davon haben, den Menschen zur Richtschnur ihrer Handlungen vorgesetzet hat? Es streitet auch dieses nicht darwider, daß die Vollkommenheit nach der Schrifft, wie Herr Lange behauptet, der Zweck unserer Handlungen seyn soll. Denn diese zwey Stücke sind vielmehr einander zu subordiniren. Das Gesetz saget: ich soll nach der Vollkommenheit trachten; und in so weit ist die Vollkommenheit die Richtschnur meiner Handlungen. Indem ich aber in meinen Handlungen dieselbe zu erlangen, und also nach dem Gesetz zu wandeln mich bemühe, in so weit wird sie der Zweck meiner Handlungen. Denn eben nach der Erlangung des Zweckes sind die Handlungen einzurichten. Da nun Herr Wolff eben so, daß wir unsern Zustand vollkommen zu machen su-

chen sollen, als das generale principium legis naturalis ansiehet, daraus die specialia deriviret werden können, gleich wie unser Heyland Matth. V, 48 durch seinen Ausspruch von der Vollkommenheit kürtzlich zusammen fassete, was er vorher weitläufftig vorgetragen hatte: so wird ein jeder sehen, daß Herr Lange mit Unrecht einen Widerspruch zwischen der Schrifft und Hrn. Wolffens Lehre von der Vollkommenheit hat finden und fingiren wollen.

§. 56.

Ob Hr. Wolff durch seine Lehre von der Vollkommenheit die stolze Natur des Menschen aufbleibe?

2. Jedoch, es will Herr Lange p. 18. b. noch weiter beweisen, daß, was die heil. Schrifft von der Vollkommenheit saget, von dem, was Herr Wolff davon vorgiebet, wie der Tag von der Nacht zu unterscheiden sey. Er gibt vor, das Gesetz GOttes führe in der heil. Schrifft uns dergestalt auf die Vollkommenheit, daß es uns nicht aufblehe mit Vorhaltung unserer Natur-Kräffte und falschen Vollkommenheit, sondern daß es uns demüthige, und unsere Unvollkommenheit uns also zu erkennen gebe, daß uns alles wahre geistliche gute fehle, und wir mit Sünden beladen wären; daher es uns zur Erkenntniß der Sünden führe, und eine Hochachtung gegen das Evangelium, und Hunger und Durst darzu erwecke. Herr Wolff aber *mache* die Vollkommenheit so, daß die stolze Natur dadurch aufgeblehet werde, und der in dem *Pelagianismo* befestigte Sinn so wohl, das in der heil. Schrifft

Schrifft aufgeklärte Sitten-Gesetz, als sonderlich das Evangelium Christi mit der ganzen Ordnung des Heils nur verachte. Wir erklären diese Beschuldigung vor eine Lästerung, biß es Herr Lange beweisen wird. Meynet er aber, solches nach der Wahrheit schreiben zu können, so beliebe er doch die loca aus der Wolffischen Moral anzuführen, woher er dieses beweisen will? oder meynet er etwa, daß man seinen blinden und lahmen Verkehrungen durchaus glauben müsse? Er spricht: Hr. Wolff blehe durch seine Lehre von der Vollkommenheit die ohne dem stolze Natur des Menschen auf. Ohn Zweiffel wird Herr Lange solches daher erweisen wollen, weil Herr Wolff gesagt: thue was dich und deinen Zustand vollkommener macht. Man siehet also wohl, daß Hr. Lange, wenn er wider Hr. Wolffen disputiret, die grammaticalischen ideen gar aus den Augen setzet, und den imperativum für den indicativum ansiehet; wie ihm deswegen zwar schon von Hr. Rieboven in der Erläuterung §. 152 Erinnerung geschehen, er aber solches nicht hören oder wissen will. Hat denn Herr Wolff gesagt, daß der Zustand des Menschen so gar vollkommen sey, daß er sich also daher aufblehen könne? Sagt er nicht vielmehr (Mor. §. 632), daß die Unvollkommenheit, welche uns anklebet, die geringe Vollkommenheit, die wir haben, allezeit übertreffe? Sagt er nicht vielmehr, daß wir erst unsern Zustand vollkommener zu machen suchen sollen, welches voraus setzet, daß der Zustand der Menschen an sich unvollkommen sey? Darf man sich auch darauf aufblehen, was man nicht hat, und erst

Digitized by Google

zu erlangen suchen soll, und nicht einmal völlig erlangen kan? wie lächerlich sind nicht dergleichen Einwürffe?

§. 57.

Weitere Ausführung.

Es fehlet auch so viel, wenn Hr. Wolff urgiret, daß wir nach der Vollkommenheit betrachten sollen, daß er dadurch den Menschen aufblehen solte, daß er ihm dadurch vielmehr sein eigenes Unvermögen unter Augen stellet, und also zur Demuth anführet. Es ist ja eine bekannte Sache, daß man die Mängel einer Sache nicht eher erkennet, als bis man dieselbe mit der Richtschnur, wie sie eigentlich seyn solten, in Vergleichung stellet. Man siehet solches bey den Knaben in der Schule, welche die Fehler ihres exercitii alsdenn erst einsehen, wenn selbiges mit der Grammatic zusammen gehalten wird. Eben so kan der Mensch die Unvollkommenheit seines Wandels nicht erkennen, als wenn ihm, wie ein vollkommener Wandel beschaffen seyn soll, vorgehalten wird. Wenn nun Herr Wolff die Vollkommenheit urgiret, und zeiget, was alles zu derselben gehöre: dabey aber gar nicht saget, daß der Mensch alle dieselben Vollkommenheiten besitze, sondern vielmehr ihm dadurch Anleitung gibt, durch die Vergleichung der Richtschnur der Handlungen mit seinem Wandel seine grosse Unvollkommenheiten einzusehen, und von denselben überzeuget zu werden, so kan ja kein Vernünftiger sich träumen lassen, daß er dadurch die stoltze Natur des Menschen aufblehe. Will aber Hr. Lange solches doch durchaus behaupten, so wird man mit eben dem Recht auch sagen können, daß

auch

auch die Theologi, und Herr Lange, als ein alter Theologus, mit ihnen die stoltze Natur des Menschen aufblehen, wenn sie den rigorem legis divinæ, nach welchem extensive, intensive und protensive perfecta obedientia erfordert wird, inculciren, und wie es auch richtig ist, wollen, daß der Mensch in keinem Stücke das göttliche Gesetz übertreten solle. Solte aber Herr Langen dis absurd vorkommen, so kan er nur glauben, daß sein Einwurff von eben solchem Schrot und Korn sey.

§. 58.

Beystimmung des Hrn. Wolffs.

Ich kan nicht unterlassen, um die Unbilligkeit dieses Langischen Einwurffs noch deutlicher vorzustellen, daß ich die eigenen, obgleich weitläufftigen Worte des Herrn Wolffen, welche er schon Anno 1724 in den Anmerckungen zur Metaphysic §. 45 p. m. 80 zur Antwort geschrieben hat, hersetze. Sie lauten so: **Gleichwie in allen Dingen, sie mögen natürlich, oder künstlich seyn, eine Vollkommenheit möglich ist, die in ihrer Art erreichet werden mag; so findet sich auch solches in den Handlungen der Menschen und demjenigen, was davon herrühret. Ja, wenn man alle Handlungen eines Menschen zusammen nimmet, und also seinen gantzen Wandel, der daraus entstehet, in Betrachtung ziehet; so findet sich auch hierinnen ein gewisser Grad der Vollkommenheit, der an sich möglich ist. Da nun der Mensch eine Freyheit hat, seine Handlungen zu *determiniren*; so habe ich in der *Moral* und *Politic* gezeiget, daß er, vermöge der natür-**

türlichen Verbindlichkeit, seine Handlungen dergestalt zu *determiniren* hat, damit in seinem Zustande, und so viel an ihm ist, in dem Zustande der übrigen Menschen, ja überhaupt in seinem gantzen Wandel, die gröste Vollkommenheit erhalten wird. Es zündet demnach die Lehre von der Vollkommenheit auch in der *Moral* und *Politic* ein Licht an. Mir ist gar wohl bewust, daß diejenigen, welche mich verleumden und unterdrücken wollen, Beschwerde wider mich deswegen führen. Sie sagen, es werde in meiner *Moral* und *Politic* von lauter Vollkommenheit geredet: man solte den Leuten vielmehr von der Unvollkommenheit vorpredigen. Was finde sich doch in uns armen elenden Menschen, die wir so gar nichts sind, vollkommenes? Allein wie schickt sich diese Predigt vor mich? Wo rede ich von der Vollkommenheit? Wo von der Verbindlichkeit die Rede ist, nicht aber wo ich beschreibe, wie die Menschen sind. Wenn ich sage, wie die Menschen seyn sollen, so führe ich sie auf die Vollkommenheit ihrer Handlungen, und ihres Wandels, als auf eine Sache, darnach sie streben sollen, so viel an ihnen ist: keinesweges aber behaupte ich, daß sie diese Vollkommenheit würcklich erreichet haben, oder auch durch ihre natürliche Kräffte erreichen können. Was hat man denn, so man mit Recht tadeln kan? Ich lehre nichts anders in meiner Philosophie, als was Christus saget, wenn er den Menschen ihre Verbind-

bindlichkeit vorstellet in diesen Worten: Seyd vollkommen, gleich wie euer Vater im Himmel vollkommen ist. Daß GOtt in allen seinen Handlungen, so wohl eintzeln, als zusammen betrachtet, eine solche Vollkommenheit erreiche, wie ich vermöge der natürlichen Verbindlichkeit in der *Moral* von den Menschen erfordere; erweise ich auch. Und demnach stimmet meine Philosophie abermahls mit der Schrifft überein. Je mehr zur Vollkommenheit der Handlungen und des Wandels erfordert wird, je besser siehet man, wie unvollkommen unsere Handlungen und unser Wandel sind. Wenn ich einem den Mangel will erkennen lernen, den er hat, so darf ich ihm nur den Vorrath zeigen, den er haben solte. Ich finde keinen bessern Weg, die Unvollkommenheit des Menschen in seinem Thun und Lassen zu erkennen, als wenn ich ihm die Vollkommenheit zeige, die von dem Gesetze der Natur erfordert wird. Ist dieses nicht auch der Weg, den unsere Gottes-Gelehrten gehen? Rühmen sie nicht, als einen Nutzen des Gesetzes, daß es dem Menschen seine böse Unart zeiget? Aber, Liebet! wie kan es anders, als dadurch geschehen, daß der Mensch aus dem Gesetze siehet, was er thun soll, und bey sich befindet, daß er anders gethan, als er gesolt? Wer hat Luchs-Augen, daß er was anders sehen kan? Wenn man die Vollkommenheit der Handlungen und eines vernünftigen Wandels einsiehet,

und

und sich bemühet dieselbe zu erreichen; so findet sichs, daß es unser Vermögen überschreitet, gleich wie einer am besten erfähret, daß er ein Gewichte aufzuheben unvermögend ist, wenn er hingehet, und alle seine Kräffte vergebens anwendet, es aufzuheben. Und so gelangen wir zu einer überzeugenden Erkenntniß unseres natürlichen Unvermögens. Habe ich nun nicht gethan, was einem Weltweisen oblieget, daß er die Menschen von ihrem natürlichen Unvermögen auf eine solche Art überführet, daß sie es selbst inne werden, und ihrem eigenen Gewissen widersprechen müssen, wenn sie mit dem Munde vor Leuten, die ihre Handlungen nicht kennen, das Widerspiel vorgeben wollen? Unerachtet ich es nun hierbey hätte können bewenden lassen; so bin ich doch weiter gegangen, und habe zugleich den Vorzug der Christlichen Religion vor der natürlichen gewiesen, den sie darinnen hat, daß sie dem Menschen mehrere Kräffte gewehret seiner Verbindlichkeit ein Genügen zu thun, und daß die *philosophi*sche Tugend viel geringer ist, als die Christliche, wie man es in dem Capitel der *Moral* von den Pflichten gegen GOtt findet. Ich habe freylich von diesem Vorzuge so wohl in Vermehrung der Kräffte, als in Vortrefflichkeit der Tugend nicht ein mehrers angeführet, als einer zugeben muß, der bloß seine Vernunft gebrauchet, weil ich als ein Weltweiser mich in den

Schran-

Schrancken der Weltweißheit gehalten, die ich bloß vorzutragen gesonnen gewesen; dessen ungeachtet aber wird nicht verworffen, was ein Gottes-Gelehrter aus dem geoffenbarten Worte weiter hinzusetzen kan; ja man erinnert ihn vielmehr seiner Pflicht, daß er sein Amt thut, wie wir unseres gethan, und aus der Schrifft hinzu setzet, was sich durch vernünfftige Gründe nicht ausmachen lässet. Eben so schreibet auch Herr Riebov in der Erläuterung §. 152: und Herrn Riebovs.

fraget man: wie wird man dadurch (nemlich durch das Wolffische principium, daß man nach der Vollkommenheit streben soll) zur Demuth angeführet? so antworte ich; wenn einer erkennet, daß von ihm eine so grosse Vollkommenheit gefordert wird, und er jedennoch überzeuget ist, daß er so unvollkommen in seinen Handlungen sey, und nicht einmahl das leisten könne, was von ihm natürlicher Weise erfordert werde. Man kan keinen besser und augenscheinlicher seine Unvollkommenheit vor die Augen legen, als wenn man ihm befiehlet, er solle eine gröβre Last aufheben, als er tragen kan, und er sich auch daran machet, in der That aber findet, daß es ihm zuschwer bleibe. Und also ist dieses Gesetz eine Handleitung zu der Christlichen Religion, als welche uns mehr Kräffte schencket, aber doch auch zu erkennen giebet, daß wir hier nimmer die Vollkommenheit erhalten. Spricht aber jemand: wor-

zu dienen denn, daß man ein Gesetz giebet, welches man nimmer völlig halten kan? der mag die Antwort von den *Theologis* holen. Das Unvermögen *dispensiret* uns nicht von der Verbindlichkeit: *Est aliqua prodire tenus, si non datur ultra.* Wir müssen immer nach den bessern Gaben *adspiriren*, ob wir sie auch schon nicht allemahl erhalten. Ist nun die Vollkommenheit, die die Christliche Religion vorschreibet, der Zweck, wohin unsere *actiones* gehen: so ist es hier ebensals derselbe. Was hat nun Herr Lange auf diese Vertheidigungen zu excipiren gewust? Gar nichts! Er thut, als ob er davon sein Lebtage nicht gehöret habe, und repetirt nur seinen (damit ich bey seiner Redens-Art cf. n. 28. bleibe) blinden und lahmen Einwurff, ohne Zweiffel sich einbildend, daß, je öffter er solches von neuen abdrucken liesse, desto kräfftiger müste der Einwurff werden. Es wird aber gegenwärtige Beantwortung zeigen, daß man es deswegen eben so wenig glaubet, als da es nur einmahl gedruckt war.

§. 59.

Hhr. Wolff durch sein principium von der Vollkommenheit den Menschen in seinem natürlichen Pelagianismo befestige?

Es werden auch nun die übrigen auf diesen Sand gebaueten consequentien so gut, als der Philister amphitheatrum (coll. 130 Fragen n. 48. 127) einfallen, wenn Herr Lange vorgeben will, daß Herr Wolff den Menschen in seinem natürlichen *Pelagianismo* befestige. Er muß dabey so schliessen:

Wer sager, daß man nach der Vollkommenheit streben soll, der bestätiget

riget den Menschen in seinem natürlichen *Pelagianismo*.

Hr. Wolff saget diß. *E.*

Herr Lange wird schon sehen, daß wir die majorem nicht ihm zugefallen, glauben werden. Meynet er aber, daß dieselbe wahr sey, so werde ich auch subsumiren können;

Atqvi unser Heyland saget diß (§. 55). E. Will nun Herr Lange die conclusion nicht zugeben, wie er denn dieselbe sine blasphemia nicht wird zugeben können, so muß er ja die Falschheit seiner majoris erkennen, und also mit seinen unglücklichen consequentien wieder nach Hause kehren.

Ob Hr. Wolff durch eben das principium GOttes Gesetz und das Evangelium von Christo verachte?

Eben so falsch ist das andere, daß Herr Wolff das in der heil. Schrifft aufgeklärte Natur-Gesetz das *Evangelium* von Christo und die gantze Heyls-Ordnung nach seiner *Moral* nur verachte. Da Herr Lange diese harte Beschuldigung machet, so lieget ihm selbige zu erweisen ob. Meynet er nun totidem verbis es aus Herr Wolffens Moral erweisen zu können, warum führet er denn die loca nicht an, da er ja sonst so liberal im citiren ist? Ich weiß aber gewiß, daß er keinen einigen locum wird anführen können, weil ich vielmehr klare loca aus derselben ihm entgegen setzen kan. Man sehe Mor. §. 47. 63. 113. 719. 732. insonderheit aber unter diesen §. 113, allwo Herr Wolff also schreibet: da die Christliche *religion* allein sich eines solchen Mittels (dadurch nemlich die Gewissens-Bisse völlig geheilet werden) rühmen kan, wie denen,

die sie verstehen, zur Gnüge bekannt ist, so hat sie hierin einen Vorzug nicht allein für der Welt-Weißheit, sondern auch für allen andern *religionen*, und ist in Ansehung dieses Vorzugs billig hoch zu achten. Oder will er etwa seine unglücklich-berühmte Consequenzien-Macher-Kunst hierwider appliciren, warum zeiget er denn nicht, wie seine consequenzien folgen sollen? Will er etwa so schliessen:

> Wer saget, daß die Menschen nach der Vollkommenheit trachten sollen, und dadurch den Menschen *per indirectum* von seiner Unvollkommenheit überzeuget, der verachtet GOttes Gesetz und das *Evangelium* von Christo und die ganze Ordnung des Heyls.
>
> *Atqvi* Herr Wolff thut das. *E.*

Warum beweist er denn nicht seine blinde und lahme majorem? Und könnte man, wenn die Langische major, die wir doch nimmermehr zugeben werden, gelten solte, nicht auch lubsumiren:

> *Atqvi* Christus ꝛc. *E.*

Ist nicht vielmehr klar, daß, indem dem Menschen die Vollkommenheit, die er billig haben solte, vorgehalten wird, er aber dabey erkennet, daß er derselben gar sehr ermangele, er eben dadurch vielmehr angetrieben wird, denjenigen durch den Glauben zu suchen, durch welchen er zur rechten Vollkommenheit gelangen kan? Eben, wie in der Theologie gelehrt wird, daß wenn der Mensch aus dem Gesetz den unseligen Zustand, darin er von Natur stecket, erkennen

gelernet, er dadurch per indirectum auf das Evangelium von Christo gewiesen werden soll.

§. 60.

Ob er durch eben dasselbe die Menschen zur verkehrten Eigen-Liebe und Selbst-Abgötterey führe?

Indem Herr Lange von seiner Verkehrung noch nicht satt worden, so kömt er noch mit einer fürchterlichen consequenz aufgezogen. Er spricht p. 19. c. **Herr Wolff stelle unter der Vollkommenheit nichts anders, als die verkehrte Eigen-Liebe und den Eigen-Nutzen vor und führte dadurch zur Abgötterey, also daß der Mensch in allen auf sich selbst sehen, und sich selbst zum Zweck haben und zum Götzen machen solle; Da im Gegentheil die heil. Schrifft nur auf die wohlgeordnete Liebe GOttes, unser selbst und des Nächsten hin, und von der gedachten Abgötterey seiner selbst abführe.** Ich zweiffle, ob Herr Lange auch nur deutlich erkenne, was eigentlich die Abgötterey sey, weil er sonst nicht so wunderliche Einfälle vorbringen würde. Abgötterey ist, wenn man einer Creatur den cultum summum erweiset. Denn da dieser GOtte, als dem enti infinito, allein eigen ist, so macht man dadurch, daß man einer Creatur denselben erweiset, sie gleichsam zum Gott, und begehet also eine Abgötterey. Wenn man nun Herrn Langens consequenz beym Licht besiehet, so muß sie so lauten:

> **Wer saget, daß man seine eigene Vollkommenheit soll suchen zu befördern, der saget, daß man sich selbst den** *cultum summum*

mum solle erweisen, und führt also zur Abgötterey.

Herr Wolff sagt das. E.

Woher beweist er aber majorem? Man wird sie vielleicht auf sein Wort glauben sollen. Herr Wolff hat ja deutlich bewiesen, daß wir GOtt in allen unsern Handlungen zu ehren (Mor. §. 654.), daß wir ihn über alles zu lieben (Mor. §. 691.), über alles zu fürchten u. s. w. verbunden sind (Mor. §. 697) und da er auch deutlich bewiesen, daß der Grad der Ehre, nach dem Grad der Vollkommenheit, welchen der andere besitzet, abzumessen sey? (Mor. §. 596.), nun aber aus den principiis metaphysicis bekannt ist, daß GOtt allein das ens infinitum sey, welches omnes & summas perfectiones besitzet, so folget ja klar, daß auch GOtte allein nach den principiis Wolffii summus cultus zu erweisen sey. Wie kan denn Herr Lange nach der Wahrheit sagen, daß nach dieser Philosophie der Mensch sich selbst zu seinem eigenen Götzen machen, und dadurch eine Abgötterey begehen solle? Hält aber Herr Lange vor falsch, daß man in seinen Handlungen auf seine eigene Vollkommenheit sehen solte, so ist es ja auch unrecht, daß er diese, seine moralische Fragen deswegen geschrieben, daß er dadurch den Vorwurff, als ob er mit Unrecht Herrn Wolffens Philosophie bisher angefochten, und nur ein Verfolger derselben sey, welcher ihm mit Recht gemacht wird, von sich abwenden will. (vid. præf der mor. Fr. p 4.). Denn was ist dieses anders, als daß er eine Unvollkommenheit von sich decliniren, und also die entgegen gesetzte Vollkommenheit erhalten will, in welchem Glauben er

sich aber vermöge gegenwärtiger Antworten betrügen mögte.

§. 61.

Ob Hr. Wolff die Vollkommenheit ohn das Absehen auf GOtt inculcire?

Herr Lange hat p. 19. d. noch weiter einzuwenden, daß nach der heil. Schrifft das Absehen auf die Vollkommenheit nicht statt haben könne, ohne das Absehen auf GOtt; nach Herr Wolffens *Moral* aber sey das Absehen auf die Vollkommenheit eine solche Haupt-Regel des Natur-Gesetzes, welcher auch ein *Atheist* gar wohl nachleben könne. Er machet hierbey wieder Verwirrungen, und unterscheidet nicht, was seyn kan, und was seyn soll. Herr Wolff hat nicht gelehrt, daß man seine eigene Vollkommenheit suchen soll, ohne sein Absehen dabey zugleich auf GOtt zu richten. Er zeiget und beweiset deutlich, daß wir nach dem natürlichen und göttlichen Gesetz GOtt in allen unsern Handlungen zu ehren verbunden sind (Mor. §. 659. seqq.), und führet (§. 42 Mor.) an, daß der Verstand und Wille desjenigen, der die Ehre GOttes und das gemeine beste nicht nach allen Kräfften befördert, noch einen gar niedrigen Grad der Vollkommenheit erreichet habe, darin er also mit der heil. Schrifft genau überein stimmet. Indessen kan nicht geleugnet werden, daß ein Atheist auch wohl in einigen Stücken seine Vollkommenheit dieses Lebens befördern kan, wenn er z. E. sich der Mäßigkeit, Arbeitsamkeit, und äusserlichen Erbarkeit befleißiget, ob er gleich keinen GOtt glaubet, und erkennet; wie solches das Exempel Spinozæ

deutlich ausweiset, und man in seiner von Colero herausgegebenen Lebens-Geschicht deutlich finden kan. Es saget auch Herr Wolff nicht, wie Herr Lange fälschlich vorträget, daß das Gesetz der Natur könne statt finden, wenn gleich kein GOtt wäre; sondern redet nur (Mor. §. 20. s.) sub fictione ab impossibili, daß wenns möglich wäre, daß die Welt, wie sie jetzt ist, seyn könte, obgleich kein GOtt wäre, so würden doch etliche Handlungen gut, etliche böse, und also würde doch ein Gesetz der Natur seyn, davon hernach weiter zu reden seyn wird.

§. 62.

Ob Hr. Wolff durch die Vollkomenheit den Eigen-Nutz inculcire?

Letztlich ist es auch falsch, was Herr Lange p. 19. c. d. vorgiebet, daß die Vollkommenheit, darnach zu trachten, Herr Wolff anweiset, weiter nichts, als der Eigen-Nutz, und die verkehrte Eigenliebe sey. Man muß sich wundern, daß Herr Lange diß so dreiste schreiben kan, da doch Herr Wolff (Mor. §. 43) deutlich sich erkläret, daß er den Eigen-Nutz nicht unter der zusuchenden Vollkommenheit, verstanden, noch denselben zum principio des natürlichen Gesetzes gemacht haben will. Die Worte sind gantz klar und lauten so: Dannenhero billigen wir nicht die Meynung derer, welche den Eigen-Nutz zum Grunde des Gesetzes der Natur machen. Wer eigennützig ist, siehet nur auf sich, und suchet seinen Nutzen auch mit anderer ihren Schaden, woferne er ihn nur ohne seinen grösseren Schaden erhalten kan: hingegen wer

wer sich sucher so vollkommen zu machen, als möglich ist, der sucher auch, was des andern ist, und verlanget nichts mit anderer ihren Schaden. Und ob Herr Lange gleich vorgiebet, daß es nur ein Blendwerck sey, was Herr Wolff von den Pflichten gegen den Nächsten vorträget p. 19. c. fin. und wenn er behauptet, daß die Beförderung seiner eigenen Vollkommenheit nicht biß auf den Eigen-Nutz zu *extendiren* sey: so ist doch schon zu anderer Zeit gezeiget worden, daß dieses Hr. Langens letzte Ausflucht sey, wenn er nicht weiter kommen kan. Es ist aber derselben um desto weniger Platz zu geben, weil unter dergleichen Vorwande auch die vortrefflichsten Lehren und Vertheidigungen der Wahrheit beständig bestritten, und auch Hr. Langens an sich untadelhafte Lehren verdächtig gemacht werden können. Gesetzt auch, daß dieser, obgleich Sonnen-klare locus Herr Langen noch nicht hinreichend gewesen wäre, den Ungrund und die Falschheit seiner Beschuldigung einzusehen, so hätte er noch einen andern nebst einer Augensalbe finden können in Herr Wolffens Nachricht von seinen Schrifften. Denn dieser schreibet daselbst §. 137. p. 396. seq. so: Es ist mir nicht schwer gefallen zu erweisen, daß diejenigen gar weit fehlen, welche den Eigen-Nutz zum Gesetze der Natur machen, als welcher der Vollkommenheit der Natur und noch mehr der Vollkommenheit des gantzen menschlichen Geschlechtes und der Welt zu wider ist, und mit dem die Beförderung der

Ehre GOttes nicht verknüpffet iſt. Man muß ſich aber wundern, wie dennoch einige entweder ſo blind oder ſo frevelhaft ſind, daß ſie vorgeben, ich machte den Eigen-Nutz zum Geſetz der Natur. Man erkennet aus dieſer einigen Probe, was meine Gegner für Leute ſind. Es fällt alſo auch zugleich mit hin, wenn Hr. Lange vorgiebet, daß in dieſer Abſicht das *utile*, welches die *Moral inculciret*, von dem *utili*, darauf die heil. Schrifft führet, ſehr unterſchieden ſey. Wenn übrigens Herr Lange p. 19. d. fin. auf das folgende verweiſet, ſo werden wir ihm auch dabey nichts ſchuldig bleiben.

§. 63.

Erinnerung. Wir kommen nun auf die Beantwortung der p. 19. weiter folgenden Fragen. Er fraget:

1. **Ob nicht die Vollkommenheit, darauf der Menſch nach der Wolffiſchen *Moral* alle ſeine Handlungen richten ſolle, gröſten Theils nichts anders ſey, als eine in der Welt eitle Ehre, eitle Luſt und zeitliche Güter ſuchen?** Es liegt ihn ob, dieſes zu erweiſen. Da er aber wegen des Beweiſes theils aufs folgende, theils aufs vorhergehende ſich beruffet, das vorhergehende aber ſchon hinreichend abgelehnet, aufs folgende aber auch in folgenden erſt geantwortet werden kan, ſo muß ich jetzt dieſe Frage übergehen. Dieſes ſetze ich nur hinzu, daß wenn man auch dasjenige durchleſen wird, was wir im vorhergehenden von der Vollkommenheit des menſchlichen Zuſtandes angeführ-

führet (§. 28. 29.), man einen gantz andern Begriff davon wird bekommen.

§. 64.

2. Es will Herr Lange ferner nach der ihm eigenthümlichen Scharffsinnigkeit auch eine **vorsetzliche Worttäuscherey** in der Wolffischen Philosophie entdecken. Es soll dieselbe n. 36. darin bestehen, daß **Herr Wolff** 1. **in der Haupt-Regel der gantzen *Moral* von den Handlungen die Worte einschiebe: die wir in unserer Gewalt haben, wenn es heist: also haben wir eine Regel, darnach wir unsere Handlungen, die wir in unserer Gewalt haben richten sollen** nemlich ꝛc. (Mor. §. 12) **und gleichwohl** 2. **die Bewegungen des Leibes und die dadurch geschehene menschliche Handlungen** also beschreibe, **daß sie von dem allgemeinen Trieb-Wercke der Welt, oder vom *fato determiniret* werden, also, daß ihnen der Mensch nicht widerstehen könne, sondern sie nothwendig verrichten müsse**; wie denn eben dieses ein *moralisches* **Taschen-Spiel** seyn soll. Weil nun Herr Lange, als ein alter Theologus (conf. 130 Fragen p. 163), so viel immer mit den Taschen-Spielern zu thun hat, und Herr Wolffen durchaus zu einen Taschen-Spieler machen will (coll. 130 Fragen n. 34. it. Moralische Fragen n. 184.): so will ich den geneigten Leser zu bedencken anheim stellen, ob die Eigenschafften eines Taschen-Spielers besser bey Herr Langen, oder

Ob Hr. Wolff bey denen Handlungen, die wir in unserer Gewalt haben, eine Worttäuscherey und Taschen-Spiel mache?

umgekehrtes Taschenspiel.

bey Hr. Wolffen, gefunden werden? Ein Taschen-Spieler wirret die Dinge wunderlich untereinander. Bey wem findet man dieses? Herr Wolff hat das regimen animæ in corpus niemahls geleugnet (Psych. Emp. Lat. §. 964), auch die von dem freyen Willen der Seele herrührende Handlungen derselben niemahls in Zweiffel gezogen (vid. l. c. §. 942), und vermöge dessen schreibet er, daß wir gewisse Handlungen in unserer Gewalt haben. Wenn nun Herr Lange dabey etwas sagen wolte, so müste er zeigen, daß Herr Wolff das regimen animæ in corpus, oder die Freyheit der Seele geleugnet hätte. Dagegen aber bringet er sein allgemeines Welt-Trieb-Werck, damit er oben (§. 13) schon nach Hause geführet worden, wieder auf die Bahn, und will vorgeben, als ob Herr Wolff sich selbst *contradicire*, **indem er Handlungen, die in unserer Gewalt stehen,** *statuire*, **und doch den** *influxum physicum animæ in corpus* **leugne.** Wo hat aber Herr Lange dargethan, daß sine influxu physico animæ in corpus, der Mensch keine Handlungen mehr in seiner Gewalt habe? Ist nicht vielmehr in der Antw. auf die 130 Fragen §. 16. deutlich gezeiget worden, daß er darin rem und rei modum verwirre? Und daß er dabey die vortreffliche regulam Logicam habe: **Wer eine** *fingirte* **Art der Erklärung von einer Sache leugnet, der leugnet die Sache selbst?** und ist nicht vielmehr l. c. (§. 71. 72.) unleugbar gezeiget worden, daß, posita licet harmonia præstabilita, dennoch die Bewegungen des Leibes dem freyen Willen der Seele unterworffen sind? Ein Taschen-Spieler stellet desgleichen

chen den Leuten die Sachen anders vor, als sie sind; und machet ihnen also ein Blendwerck. Man erwege, bey wem dieses sey? Herr Wolff sagt (Metaph. §. 884) nur, daß nach der Harm. Præstab. **der Leib** den motibus, impressis ab obrectis externis, nicht widerstehen könne; welchem aber ungeachtet der Cörper die motus doch so hervorbringet, wie es dem Willen der Seele gemäß ist; wie ich denn auch in der Antwort auf die 130 Fragen (§. 103. 85.) gezeigt habe, daß nach dem systemate influxus physici der Leib den motibus, ab anima impressis, eben so wenig widerstehen könne. An statt dessen aber, daß Hr. Wolff nur **des Leibes** gedacht, setzt Hr. Lange den **gantzen Menschen**, und sagt, daß **nach Hr. Wolffens Philosophie der Mensch den** *motibus, corpori impressis*, **nicht widerstehen könne.** Macht denn also der blosse Leib den gantzen Menschen aus? Oder warum substituiret Herr Lange vor das Wort: **Leib den gantzen Menschen**? Ist solches nicht eine vorsetzliche Worttäuscherey? oder soll solches kein Taschen-Spiel seyn? Zugeschweigen, daß Hr. Lange eben dieses seinen Haupt-Kunstgriff seyn lässet, daß er den Leser gern verblenden, und ihm, vielmahls auch wider die klaren Worte des Hrn. Wolffen, andere ideen von der Wolffischen Philosophie, als ihrem wahren Verstande gemäß ist, beybringen will, wie wir nur, von andern jetzt nicht zu gedencken, davon kurtz vorher bey dem Eigen-Nutz (§. 62), und bey der Verwirrung des indicativi und imperativi die Exempel gesehen haben. (§. 56).

§. 65.

§. 65.

Antwort auf den Einwurff von Epicuro.

3. Herr Lange hat nun noch einige wichtige Fragen übrig, mit welchen er n. 37. 38 noch ans Licht tritt. Sie bestehen, vermöge des argumenti ab invidia ducti in einigen Vergleichungen, welche mir dem *Epicuro*, *Spinoza* und Lehnhoff haben angestellet werden müssen. Er fragt deswegen zuförderst: Ob nicht des *Epicuri* Sitten-Lehre, ehe sie von seinen Nachfolgern ins grobe eingeführt wurde, eben diß *principium* gehabt habe? Weil es uns mehr um die Wahrheit, als darum, was ein anderer statuiret habe, zu thun ist, so wollen wir ihm die Freude lassen, daß er aus allen alten auctoribus die Meynung Epicuri zusammen bringen, und diese Gewissens-Frage daher decidiren möge. Wenn er aber diß alles solte gethan, und die Uebereinstimmung zwischen des Epicuri noch nicht ins grobe eingeführten principio, und Herrn Wolffens Meynung haar-klein bewiesen haben, so wird der Gewinst dabey doch vergebens seyn. Denn weil die Wahrheit eines Satzes ex persona loquentis nicht dijudicirt werden kan (vid. Nöth. Antw. auf 130 Fragen §. 99.); so leugnen wir alsdenn maiorem: was *Epicurus* sagt, das ist falsch.

§. 66.

Von Spinoza.

Es muß nun auch Spinoza n. 37. herbey kommen, aus welchem verschiedene definitiones und Sätze angeführet werden, daraus Herr Lange beweisen will, daß Herr Wolff ein ächter Jünger *Spinoza* sey, und auch in der Lehre von der Vollkommenheit mit

ihm

ihm übereinstimme. Es kan diß abermahls nichts zur Sache thun. Denn Herr Lange muß hiebey beweisen:

1. Daß Spinoza mit Herr Wolffen nach seiner wahren Meynung, und nicht nach dem Langischen fingirten Traum-Systemate übereinstimme, und:

2. wenn diß erwiesen ist, und Hr. Lange will durch diese Übereinstimmung die Wolffische Philosophie der Falschheit beschuldigen, so muß er diese majorem beweisen: Was *Spinoza* sagt, das ist falsch. Damit man sich über diese Forderungen nicht wundere, so will ich die Sache mit einem casu simili erläutern. Ich setze Spinoza hätte auch mathematische Wercke geschrieben, und Hr. Wolff demonstrirte nun in seiner Matheſi eben das, was Spinoza gelehret. Wenn nun Hr. Lange wieder opponirte, daß *Spinoza* solches gleichwohl gesagt hätte, und man also aus dieser Übereinstimmung die Falschheit schliessen könte, so würde jeder Vernünftiger über den poßirlichen Einwurff lachen müssen. Daß zwey und zwey viere, und alle drey Winckel in einem Triangul 180 Grad ausmachen, bleibet ja doch wahr, wenn gleich Spinoza es gesagt. Man kan auch abermahl nachsehen, was von dieser windigten regula Logica, quod veritas ex persona loquentis dijudicanda sit, in der Nöthigen Antw. (§. 99) allbereits erinnert worden, gleichwie man eben daher (§. 184 &c) wird beurtheilen können, ob nicht vielmehr des Hrn. Langens dem Hrn. Wolff entgegen gesetzte principia ad Spinozismum führen.

§. 67.

§. 67.

und vom Lehnhoff.

Gleichwie man sonst im Sprichwort sagt: Aller guten Dinge müssen drey seyn; also will Hr. Lange auch gern in dem schlimmen drey haben. Darum wird auch Lehnhoff noch aufgeführet, und soll Hr. Wolff sich mit demselben vergleichen lassen. Man siehet aus allen diesen Kunst-Griffen wohl, daß Hr. Lange in der Hauptsache sich nicht fortzukommen getraue. Denn es ist die Frage; **ob Herr Wolffens Lehren wahr oder falsch sind?** nicht aber: **ob der oder der auch das *statuiret*, was Herr Wolff *statuiret*?** Kan Herr Lange beweisen, daß die Wolffischen Lehren falsch sind, so fallen sie vor sich hin, und brauchet es dergleichen gehäßiger Vergleichungen nicht; kan er aber solches nicht, so gehören alle Vergleichungen mit unter das Blendwerck, dadurch er dem Leser einen blauen-Dunst vormachen will; ob er gleich sonst die Dunst-fabriquen vor betrügerisch hält (n. 151). Daher sehe ich es auch als eine unnöthige Sache an, mit dergleichen Winckel-Zügen den Leser aufzuhalten, oder wegen der Anführung der im Holland entstandenen atheisten, die zu nichts, als das Pappier zu verderben gedienet hat, etwas zu gedencken.

§. 68.

Ob Hr Wolff durch die Rede von freyen Handlungen eine Augen-Verblendung mache?

Es hat Herr Wolff (Moral. §. 14) angemercket, daß die Regel: **thue was deine Vollkommenheit befördert, und unterlaß das Gegentheil: sich auf alle freye Handlungen des Menschen erstrecke, und alle ins-**

ge-

gesamt daraus beurtheilet werden können. Weil nun Herr Wolff, was unsre Vollkommenheit befördert, gut nennet (Mor. §. 3), so siehet man leicht, daß er so viel sage: Aus dieser Regel: thue das Gute, und laß das Böse: könten alle freye Handlungen, was man zu thun oder zu lassen habe, entschieden werden, sintemahl alles entweder gut oder böse sey. Herr Lange fänget hierbey n. 39 nach seinen verkehrten Auslegungen wieder an, von Augen-Verblendungen, die Hr. Wolff an dem Leser vorsetzlich ausübe, unglücklich zu raisonniren, indem Hr. Wolff von freyen Handlungen rede, und die Seele in seiner gantzen Philosophie doch das *fatuum fatum* sey. Es ist dieser gantze Einwurff einer bereits zersprungenen Wasser-Blase gleich, die man wieder zusammen setzen will. Denn daß die Seele der Wolffischen Philosophie das fatuum fatum seyn solte, kan Herr Lange nicht erweisen, und was er deswegen vorgebracht, ist alles schon mit zureichenden Gründen beantwortet worden. Daher denn die vorsetzliche Augen-Verblendung vielmehr auf Herr Langens Seite gefunden wird, indem er dem Leser durchaus einen andern Begriff von der Wolffischen Philosophie beyzubringen sich bemühet, als der Wahrheit gemäß ist.

§. 69.

Wir finden gleich wieder eine Probe von den Augen-Verblendungen n. 40: da Hr. Lange vorgeben will: der Wolffische Satz: Alle freye Handlungen, ob man sie thun oder lassen soll,

Antwort auf eine offenbahre Langische Verkehrung.

soll, können durch die Regel: thue was deine Vollkommenheit befördert, und laß das Gegentheil, entschieden werden, also, daß auch kein Gedancke der Seele, und keine Bewegung im Leibe, davon ausgenommen, welche wir in unserer Gewalt haben (Mor. §. 14.); heisse so viel: der Mensch sey nach Leib und Seele, als ein doppeltes Uhrwerck, dem *fato* unterworffen. Ich achte vor überflüßig, darauf zu antworten, weil kein Wahrheit-liebender und billiger Leser diesen Verstand, aus den angeführten Worten fassen kan. Man muß aber gestehen, daß Hr. Lange besondre Proben von seiner Kunst, verkehrt zu exegesiren, und den wahren Sinn vorsetzlich zu verdrehen, zu geben wisse. Da man sonst die regulam interpretandi hat, daß man nicht den Verstand in des andern Worte hinein tragen, sondern ihn heraus suchen müsse, so siehet man hier klar das Gegentheil. Denn da Hr. Lange der Wolffischen Philosophie einmal das fatum durchaus obtrudiret, so will er nun auch die unschuldigsten Sätze darauf pro arbitrio detorquiren. Vielleicht möchte es nöthig seyn, des Hr. Langens regulas exegeticas, darnach er so künstlich auszulegen weiß, eben so, wie seine Logicas, darnach er wider Hr. Wolffen disputiret (vid. Nöth. Antw. Præt. p. 8) zu abstrahiren, und den Gelehrten vorzustellen. Denn es ist gewiß, daß, wenn Hr. Lange so mit der Wolffischen Philosophie umgehen, und den unschuldigsten Sätzen die gottloseste Meynungen, daran kein vernünftiger Mensch gedacht hat, affingiren, auch keine bessere Erklärungen annehmen will, er alsdenn

noch

noch 100 folianten wider Herr Wolffen werde schreiben können. Es wird aber dieses so gut seyn, als wenn man 100 Berge auf einander setzte, deren der unterste nur Karten-Blätter zu seinem element hat.

§. 70.

Logische Erinnerung wegen der Art zu schliessen im enthymate.

Weil nun Hr. Lange die allgemeine Regel der freyen Handlungen des Menschen nicht hat umstossen können, so mag er sich auch nur die Hoffnung wegen der besondern vergehen lassen, welches wider n. 41 erinnert wird. Jedoch wir müssen jetzt ein wenig aus der Moral in die Logic gehen. Der Hr. Wolff hat (Mor. §. 14) erinnert, daß man aus diesem principio: **Was unsre Vollkommenheit befordert, das sollen wir thun**, nicht unmittelbar schliessen könne, ob man etwas thun oder lassen solle, sondern es werde zu dieser majore noch die minor erfordert, welche anzeige, ob die Handlung unsere perfection oder imperfection befordere, alsdenn könne man die conclusion machen, ob die Handlung zu thun oder zu lassen sey, dabey er denn zugleich mit anmercket, daß **auch aus der *Logic* bekant, daß man aus einer einigen *propositione* keine *conclusion* schliessen könne, sondern erst aus zwey Sätzen der dritte heraus gebracht werde.** Herr Lange hat hierbey recht männliche Gedancken. Er fraget: **Ob denn Hr. Wolff, indem er solches *asserirt*, seine Leser für unmündige und kaum für 5- oder 6jährige Kinder am Verstande halte? Ob denn nicht aus der *Logic* die *enthymematische* Art**

zu schliessen bekant sey? Ob nicht ein Kind von 6 oder 4 Jahren, wenn es den Satz höret: wer gerne in die Schule gehet, soll den Apffel haben, *minorem*: Ich will gern in die Schule gehen, im Sinne behalten, und die *conclusion*: Ich bekomme den Apffel, daraus *formiren* könne? Den Knaben ist sonst aus der Logic bekant, daß obgleich im enthymemate nur eine præmisse ist exprimiret worden, dennoch die conclusion nicht aus derselben allein, sondern aus derjenigen, die man im Sinne behalten, zugleich mit folge. Ich glaube daher, daß auch dieselben werden darauf antworten können, wenn man, daß aus einer præmisse eine conclusion gezogen werden könne, aus dem benannten casu vom Kinde beweisen will. Denn ein jeder siehet gleich, daß, wenn das Kind höret; wer fleißig in die Schule gehet, bekommt den Apffel, und ferner bey sich gedencket; Ich will fleißig in die Schule gehen, es alsdenn minorem zu der majore setzet, und folglich die conclusion: Ich kriege den Apffel, nicht aus einer einigen præmisse herleitet.

§. 71.

Erinnerung wegen einer Vergleichung.

Übrigens ist es auch eine wunderliche Frage n. 41. wenn es heisset: Ob nicht Hr. Wolffens *argumentation* eben so richtig sey, als diese: Was dem zu Rom von Petro, als ersten Pabste eingerichten Kirchen-Staate gemäß ist, das ist recht, und gehöret zur Papistischen Hierarchie? Deñ meynet Hr. Lange, daß das eine so gut sey, wie das andere, so muß er die convenienz beweisen, indem man sonst

sonst auf solche rare Fragen zu antworten nicht schuldig ist. Wir haben aber schon zur andern Zeit gezeiget, wenn es auf comparationes ankommen soll, wie curieux die Langischen argumentationes verglichen werden können. Man sehe davon einige Proben in der Nöthigen Antwort. (§. 47. 116. 185.)

§. 72.

Ob Hr. Wolff den Erfolg der Handlungen vor ein Gesetz halte?

In dem §. 16. der Moral schliesset Hr. Wolff so:

> Was eine Regel ist, darnach wir verbunden sind unsere freye Handlungen anzustellen, das ist ein Gesetz.
>
> Die allgemeine Regel: thue, was deinen Zustand vollkommener macht, und laß das Gegentheil; ist eine Regel, darnach wir verbunden sind, unsre freye Handlungen anzustellen.
>
> E. ist dieselbe ein Gesetz.

Nun kan Hr. Lange an diesem Schlusse nichts aussetzen. Er leugnet weder die form, noch die præmissen. Dagegen aber kömmt er mit andern Einfällen hervor. Er spricht n. 42: Ein Gesetz müsse eher seyn, als die Handlungen; die Vollkommenheit aber oder Unvollkommenheit folgte erst aus der Handlung. Wenn nun dieselbe erst ein *effectus* der Handlung wäre, so könte sie nicht eine die Handlung *dirigirende* Regel oder Gesetz seyn. Er schliesset also eigentlich so:

> Was aus der Handlung erst erfolget, dadurch kan die Handlung nicht *dirigiret* werden.

Die Vollkommenheit oder Unvollkommenheit erfolget erst aus der Handlung.
E. Kan durch dieselbe, die Handlung nicht *dirigirt* werden.

Ferner: Wodurch die Handlung niche *dirigiret* werden kan, das kan kein Gesetz seyn. Denn das Gesetz soll die Handlung *dirigiren*.
Durch die Vollkommenheit oder Unvollkommenheit kan die Handlung nicht *dirigiret* werden. per syllog. præced.
E. Die Vollkommenheit oder Unvollkommenheit kan kein Gesetz seyn

Ist dieses dem Hrn. Wolff entgegen gesetzet? gar nicht. Denn Hr. Wolff hat nicht gesagt, daß der Erfolg der Handlungen ein Gesetz sey, sondern diese Regel: Thue, was deinen Zustand vollkommener macht, und laß das Gegentheil, sey ein Gesetz. Ist denn dieses einerley? Gewiß muß der Begriff de entibus iisdem & diversis sehr dunckel seyn, wenn man diese zwey Stücke vor einerley ansehen kan. Wir geben also Hr. Langen zu, was er weiter setzet, nemlich, daß der Erfolg der Handlung mit dem die Handlung *dirigirenden* Gesetz *confundiret* werde, aber nicht in der Wolffischen Philosophie, sondern von ihm, da er durch sein perspectiv die Wolffische Philosophie immer anders siehet, als sie in der That ist.

§. 73.

Erinnerung wegen application

Wenn nun also Hr. Lange n. 42. auf die gantze Wolffische Moral den Spruch Matth. VI, 23. also appliciren will:

Wenn

des Spruches Matth. VI, 23.

Wenn dein Auge (dein Zweck, dein Haupt-*principium*, deine Haupt-Regel) ein Schalck ist, so wird dein ganzer Leib (das gantze *moralische corpus* oder *Systema* der Sitten-Lehre) finster (und verkehrter) seyn. Wenn aber das Licht, das in dir ist (dein Haupt-*principium*) finster ist, wie groß wird denn die Finsterniß (des gantzen *Systematis*) selber seyn; so wird ein jeder Verständiger, der das vorhergehende und folgende recht in Betrachtung ziehet, leicht sehen, daß die application unglücklich gerathen sey, und Hr. Lange besser thun würde, wenn er mit solchen Dingen zu Hause bliebe. Er bekennet selbst in der Præf. der mor. Fr. p. 4. daß er deswegen nicht aufhöre, die Wolffische Philosophie anzufechten, damit er den Vorwurff, als ob er aus *interessirten* Absichten wider Recht und Billigkeit die Wolffische Philosophie ehedeß verfolgt hätte, nicht auf sich sitzen lassen, sondern denselben dadurch von sich abwenden möge. Da aber bey dem offenbahren Ungrund seiner Einwürffe und Verkehrungen dieser Endzweck unzuläßig ist, wie würde es ihm denn gefallen, wenn man die application auch wider ihn also machen wolte: Wenn dein Auge (Zweck und Antrieb, um deswillen man die Wahrheit anfeindet, und ihr nicht nachgeben will) ein Schalck (verkehrt und *interessirt*) ist; so wird dein ganzer Leib (die gantzen Bücher von den *metaphysischen* und *moralischen* Fragen, die aus jenen hergeflossen) finster (ohne Grund der Wahrheit, verwirrt und

ungeschickt) seyn. Wenn aber das Licht, das in dir ist,) dein Haupt-Antrieb des unaufhörlichen Streitens, und der dabey eingebildete göttliche Antrieb des reinen und guten Gewissens vor GOtt v. 130 Fragen p. 162. finster ist, wie groß wird denn die Finsterniß (der gantzen Frage-Bücher, damit wir jetzt zu thun haben) selber seyn? Wie viel besser wäre es also, bey der Haupt-Sache zu bleiben, und solche Neben-Gedancken wegzulassen?

§. 74.

Erinnerung wegen des Gesetz-Gebers, des fati und der Freyheit.

Nun hat Hr. Lange n. 43. noch weiter einzuwenden, daß ein jedes eigentliches Gesetz diese beyde Haupt-Eigenschafften haben müsse, daß es 1. von einem Obern, als Gesetz-Geber, zur Verbindlichkeit *dependire*, und 2. bey dem, den es zum Gehorsam verbindet, den freyen Willen zum Grunde setze; im Wolffischen *Systemate* aber wisse man von keinem Gesetz-Geber, und führe es darzu alles aufs *fatum fatuum*, und mache solches zum Gesetz-Geber. Daher denn es eine Haupt-Unwahrheit sey, wenn Hr Wolff dieselbe Regel vor ein Gesetz ausgebe. Es ist aber vielmehr eine Haupt-Unwahrheit, wenn Hr. Lange solches der Wolffischen Philosophie beymisset. Denn daß Hr. Wolff kein fatum fatuum statuire, ist schon in der Antwort auf die 130 Fragen (§. 139 - 168.) überflüßig bewiesen, dessen, was in dem vorhergehenden dieser Schrifft gezeigt worden, nicht zu gedencken. Daß Hr. Wolff in seinem Systemate GOtt vor den

Ge-

Gesetz-Geber halte, ist klar aus Mor. §. 29. 30, da er deutlich bewiesen, daß **das natürliche Gesetz ein göttliches Gesetz, und GOtt uns darzu verbinde.** Daß Hr. Wolff den Menschen die Freyheit nicht absprechе, sondern vielmehr deutlich dieselbe behaupte, ist oben (§. 10) gezeiget worden. Daher sieht man wohl, daß Hr. Lange nur abermahl den Leser die Sachen anders vorstellen, und einprägen will, als sie sind, und fällt also diese Sache hin.

§. 75.

Erläuterung des Wolffischen Begriffs vom Gesetz der Natur.

Indem Herr Wolff Mor. §. 17. die Arten der Gesetze anführet, so setzet er unter andern, **daß eine Regel der freyen Handlungen ein Gesetz der Natur genennet werde, wenn uns die Natur verbinde, unsere freye Handlungen nach derselben anzustellen.** Da Hr. Wolff die obligationem activam in der connexione motivorum cum actione setzet (Mor. §. 8.) so siehet man leicht, daß er so viel sage, daß eine Regel der freyen Handlungen ein Gesetz der Natur sey, wenn durch die Natur der Dinge mit der action die motiva agendi vel non agendi connectiret seyn. Also ist es z. E. ein Natur-Gesetz, daß man sich der Mäßigkeit befleißige, weil durch die Natur der Dinge motiva agendi mit derselben Handlung connectiret seyn. Denn es folget ja natürlicher Weise daraus, daß man durch dieselbe seine Gesundheit und Leben conservire. Es ist ein Natur-Gesetz, daß man arbeitsam sey. Denn indem natürlicher Weise daraus folget, daß man ehrlicher Weise seinen Unterhalt in der Welt finde, so ist durch die Natur ein motivum

tivum agendi mit dieser action connectiret, und also sind wir durch die Natur verbunden, diese Handlungen zu thun.

§. 76.

Ob Hr. Wolff die Natur an GOttes statt setze?

Nun weiß Hr. Lange darwider nichts einzuwenden, ohne daß er wieder seinen consequenzien-Krahm auslege, welcher aber bald umgeworffen werden wird. Er spricht n. 44: **Wenn uns die Natur zu den guten Handlungen verbinden solle, und zwar also, daß sie uns auch darzu verbinden würde, wenn auch gleich kein GOtt wäre; so setzte man mit *Spinoza* die Natur an statt GOttes.** Es ist Schade, daß Hr. Lange die Beschaffenheit eines Vicarii nicht besser bedencket. Einen Vicarium brauchet man, wenn dasjenige, dessen Stelle vertreten werden soll, nicht da ist. Nun aber haben wir ja GOtt zum Gesetz-Geber in unserer Philosophie (Mor. §. 29. 30) und also haben wir nicht nöthig, die Natur an statt GOttes zu setzen. Herr Lange aber, da er eben mit Spinoza die absolutam necessitatem omnium rerum per consequentiam statuirt, (n. a. §. 184.) welches der existentiæ Dei schnurstracks widerspricht (ibid.) wird nöthig haben, die Natur vor GOtt zu substituiren.

§. 77.

Unsere eigene Natur verbindet uns zu gewissen Handlungen.

Es hat Hr. Wolff auch angemerckt, **daß uns unsere eigene Natur vielmahls verbinde, das Gute zu thun, und das Böse zu lassen,** (Mor. §. 9), das ist, daß sie uns Bewegungs-Gründe vor jenes und wider dieses gebe. Wenn man auch

auch nur auf die Erfahrung Achtung gibt, so findet man, daß dieses sich also verhalte. Die Natur unsers Leibes z. E. gibt uns ja Bewegungs-Gründe, diese oder jene Speise nicht zu geniessen, weil sie demselben schädlich gefunden wird, diese oder jene diæt zu beobachten, weil wir dieselbe unserer Gesundheit convenable finden. Wenn man nun in der connexione motivorum cum actione die obligationem activam mit Hr. Wolffen setzet, (Mor. §. 8) so kan man ja auch sagen, daß unsere eigene Natur uns verbinde, diß oder das zu thun oder zu lassen. Herr Lange ist gleich wieder mit seinen consequenzien parat. Er spricht 1. **der Mensch mache dadurch sich selbst zum Gesetz-Geber und gleichsam zu einem Gott.** Diese letzte consequenz ist sehr ungesund gerathen. Denn Herr Lange muß darinnen so schliessen:

Ob sie durch diß assertum vergöttert,

> **Von welchem Dinge man saget, das es uns zu gewissen Handlungen verbinde, das machet man gleichsam zu einen Gott.**
>
> **Von unserer eigenen Natur saget man in *Syst. Wolff.* daß sie uns zu gewissen** ꝛc. E. ꝛc.

Will man aber unter der majore auch subsumiren kan:

> **Von der Obrigkeit und den Eltern saget man, daß sie die Unterthanen, und die Kinder zu gewissen Handlungen verbinden;**

und doch gleichwohl nicht folget, daß man sie

gleichsam vergöttere, so wird Herr Lange wohl sehen, daß seine major mit unter die blinden und lahmen gehöre (coll. n. 28.) und also seine consequenz nicht folge. Eben so wenig tauget die andere major, welche er in der ersten consequenz brauchet, nemlich, **daß derjenige, welcher uns *obligiret*, eben unser Gesetzgeber seyn müsse.** Wenn Cajus etwa zum Titio, welcher ihm eine Gefälligkeit erwiesen, saget: Er (Titius) hätte sich ihn (Cajum) sehr verbunden, und Titius wolte sich deswegen einbilden, daß er Caji Gesetz-Geber wäre, so würde er gewiß dabey ausgelachet werden. Wer siehet also nicht, daß das obligare alterum nicht nothwendig involviret, daß man des andern Gesetz-Geber oder Ober-Herr sey; sondern daß da eine obligatio activa zu finden, wo man dem andern motiva gibt, diß oder das zu thun oder zu lassen, wie Herr Wolff die obligation definiret (Mor. §. 8), auch Herr Lange an der definition oben nichts ausgesetzet hat. Daher folget also gar nicht:

und zum Gesetz-Geber gemacht werde?

> **Die Natur der Dinge und unsere eigene verbindet uns, diß oder das zu thun oder zu lassen.**
> E. **Ist sie unser Gesetz-Geber und Ober-Herr.**

Denn wir leugnen die majorem zu diesem Syllogismo vermöge der definition, die wir von der obligation geben. Will aber Herr Lange eine andere definition setzen, so wird es eine logomachie und streite nicht wider Herr Wolffen. Es gehören hieher die Worte des Herrn Bülffingers in Dilucid. Phil.

Phil. §. 506. not. welche oben (§. 36) allbereits angeführet worden sind.

§. 78.

Es fället also auch weiter hin, wenn Herr Lange n. 45. vorgiebet, daß es **höchst ungereimt sey, sich selbst für die Natur halten, oder doch in sich selbst die Natur erkennen, und doch davon, als von einem Oberen, eine Verbindung hernehmen wollen.** Denn obgleich Hr. Wolff saget, daß unsere Natur uns verbinde, das gute zu thun und böse zu lassen (Mor. §. 9.): so wird Herr Lange doch keinen locum aufweisen können, wo Hr. Wolff gesetzt habe, daß die Natur unser Ober-Herr sey; wie er denn auch solches daher, daß wir der Natur eine obligationem activam beylegen, keinesweges schliessen kan (§. 77.) Und auf diese Weise widerspricht es ein ander nicht, daß man in sich selbst eine Natur erkenne, und derselben auch eine obligationem activam beylege. Fortsetzung.

§. 79.

Die übrigen consequentien sind noch viel unglücklicher gerathen. Denn Hr. Lange schliesset weiter n. 45.

> **Wenn meine eigene Natur mich verbindet, das Gute zu thun und das Böse zu lassen; so kan der böse Wille gantz ungebunden seyn, und wird auf solche Art aller Gottlosigkeit Thür und Thor aufgethan.**

Ob der böse Wille gantz ungebunden seyn kan, weil uns unsere eigene Natur zum Guten verbindet?

Sed falsum est posterius. E. etiam prius.

Es

Es wird aber Hr. Lange sich belieben lassen, in diesem Syllogismo die consequenz zu probiren. Denn vielmehr wird ein jeder Verständiger gleich einsehen, daß aus dem antecedente das consequens also formiret werden muß:

> *E.* **ist mein böser Wille am allerwenigsten ungebunden, und wird am wenigsten der Gottlosigkeit Thür und Thor aufgethan;**

allermassen, wenn auch keine äusserliche obligatio wäre, doch meine eigene Natur mich aufs gute wiese. Damit man augenscheinlich sehe, wie schlecht Herr Lange seine consequenz mache, so will ich es ad casum specialem appliciren. Es ist eben, als ob man schlösse:

> **Wenn meine eigene Natur mich verbindet zur Mäßigkeit (allermassen durch dieselbe meine Gesundheit und Erhaltung meines Lebens befördert wird), so kan ich sauffen und fressen, so viel ich will.**
>
> *Sed falsum est posterius. E. etiam prius.*

Da nun Hr. Lange hoffentlich die falsitatem consequentis zugeben wird, und doch die falsitatem antecedentis nicht behaupten kan, so muß er nothwendig gestehen, daß die consequentia in diesem Schlusse nicht folge. Da aber dieser Schluß eben so, wie der vorige ist, allermassen nur ad casum specialem ist appliciret worden, was vorher generaliter gesagt war; so muß auch die nullitas consequentiæ in dem vorhergehenden zugestanden werden. Und da übrigens unsere Gottes-Gelehrten lehren, daß das moralische Gesetz, welches GOtt dem Menschen gegeben, in der

Ma-

Natur des Menschen selbst gegründet sey, wie denn solches nicht nur aus den obangeführten Zeugnissen klar ist (§. 36), sondern auch Hr. D. Lange in œconomia salutis morali p. 86 selbst schreibet: *id, quod naturæ humanæ, tanquam honestum & turpe, convenit, aut non convenit, idem etiam simul & eodem respectu legi & voluntati divinæ convenit, aut repugnat, tanquam honestam ac turpe:* so ist nicht abzusehen, was denn gefährliches oder irriges darinnen liegen soll, wenn man auch sagt, daß unsere eigene Natur uns das gute zu thun verbinde. Das übrige, von dem *tavtologischen fato*, verdienet keine neue Beantwortung; wie auch das nicht, was vom Gewissen gesaget worden, weil aus dem dunckten Vortrag kein deutlicher Begriff zu fassen ist. Und wenn endlich Herr Lange n. 45. fin. wieder von Blendwerck schwatzet, so werden wir solches in dem offt angezeigten Verstande, nemlich, daß er durch das helle Licht der Wahrheit geblendet werde, annehmen.

§. 80.

Antwort auf die vorgeworffene tavtologie.

Nachdem Herr Wolff (Mor. §. 12) nur bewiesen, daß dieser Satz: **Thue, was deinen und anderer Zustand vollkommener machet, und unterlaß, was ihn unvollkommner macht;** eine Regel unserer freyen Handlungen sey, so beweist er §. 19 ferner, 1. daß eben derselbe auch sey ein Gesetz der Natur. 2. Daß derselbe sey ein *principium adæquatum legum naturæ specialium.* Weil nun Hr. Lange nach seinen beständigen tavtologien mit dem Vorwurffe der Tavtologie n. 46. sich dawider meldet, so wird nicht undienlich seyn, zu zeigen, mit wel-

welchem Recht dieser Vorwurff vorgebracht werde. Zu einer tavtologie gehöret ohne Zweiffel, daß man eben dasjenige, was vorher gesaget worden, wieder sage. Nun saget Hr. Wolff (Moral. §. 12); es sey die benennte *proposition* eine Regel unserer freyen Handlungen; (§ 19) aber; sie sey ein Gesetz der Natur. Nun muß Hr. Lange entweder beweisen, daß diese zwey Stücke einerley bedeuten, wenn seine Beschuldigung wegen der Tavtologie bestehen soll; oder wenn er solches nicht kan, muß er gestehen, daß er die Unwahrheit geschrieben habe. Das erste aber wird er nimmer zu thun vermögend seyn. Denn ein jeder Vernünfftiger siehet, daß eine Regel der freyen Handlungen und Gesetz der Natur, ut terminus latior & angustior, differiren, allermassen noch andere Regeln der freyen Handlungen sind, die kein lex naturæ seyn. Die Gottes-Gelehrten selbst theilen ja die Gesetze, welche in der Bibel enthalten, in leges morales vel naturales, ceremoniales & forenses ein, daher muß Hr. Lange bekennen, daß sein Vorwurff von einer Tavtologie ohne Grund vorgebracht. Eben so wenig wird er aufweisen können, wo in dem vorhergehenden der Moral schon bewiesen sey, daß die benennte propositio ein principium adæquatum legum naturæ specialium sey. Daher auch solches keine tavtologie des Hrn. Wolffens seyn kan.

§. 81.

Erinnerung wegen des Hrn D. Langens gegebe-

Es giebet Hr. Lange n. 46. nun noch diese Lehre: man solte sich diese für *demonstrativisch* gehaltene *tavtologie* darzu dienen lassen, daß man dar-

aus

aus so viel mehr erkenne, daß der *Spinozismus* das *centrum* der Wolffischen Philosophie und *Moral* sey?

neue Lehre von den tavtologien.

Wegen der Hauptsache ist hier schon geantwortet. Denn die tavtologien fingirt Hr. Lange, indem er was verschieden ist, vor einerley ansiehet (§. 80). Der Spinozismus aber ist weder in Hrn. Wolffens Philosophie noch Moral zu finden, wie theils aus der Antwort auf die 130 Fragen, theils aus der gegenwärtigen Erläuterung gantz klar erhellet. Wir werden aber diese heilsame Lehre wider Hr. Langen brauchen können. Denn nachdem in der Nöthigen Antw. ad 130 Fragen §. 184. 168. schon bewiesen worden, daß die *principia*, welche Hr. Lange dem Hrn. Wolff entgegen setzet, den *formalem Spinozismum* in sich halten; so können wir solches nun aus diesem Langischen Grunde noch mehr bekräfftigen. Nemlich, wir schliessen nach seinem principio so:

Wo für *demonstrativi*sch gehaltene *tavtologien* gefunden werden, da soll man sich solches darzu dienen lassen, daß man daraus so vielmehr erkenne, daß der *Spinozismus* das *centrum* eines solchen Buches sey (per concessum & assertum Langianum).

Atqui in den Langischen 130, wie auch *morali*schen Fragen, werden für *demonstrativi*sch gehaltene *tavtologien* gefunden.

E. muß man sich dieselben darzu dienen lassen, daß man daraus um so vielmehr erkenne, daß der *Spinozismus* das *centrum* seiner gantzen Fragen sey.

Weil Hr. Lange probationem minoris vielleicht fordern

dern mögte, so will ich solche gleich geben. Denn 1.) daß in seinen 130 Fragen unerhörte tavtologien gefunden werden, davon sind einige, obgleich wenige specimina in der Nöth. Antw. §. 165. gegeben worden; 2.) daß die moralischen Fragen mit eben denselben sich breit machen, solches erhellet aus n. 5. 95. 109. fin. 114. p 60 it. p. 61. p. 67. 68. n. 133. 135. 161. 171. 183, als in welchen allen ist wiederhohlet worden, was n. 3, schon fälschlich gesetzet war, nemlich, daß, wenn man die Moral im richtigen Verstande nehmen wolte, solches zur distinction der Metaphysic gereiche. Man vergleiche auch n. 125. mit n. 134. d. Vielmehr dergleichen Stellen, die man im Uberfluß finden kan, zu geschweigen. Ja, ich werde nicht unrecht thun, wenn ich bey nahe das gantze Buch der moralischen Fragen eine beständige tavtologie nenne. Denn man darf nur diese Fragen mit der so genannten **Entdeckung der schädlichen und gefährlichen Wolffischen Philosophie** p 357 seqq. vergleichen, so wird man sehen, daß mit veränderten periodis, vielmahls aber mit eben den Worten eben dasjenige darin ist geschrieben worden, was in jener schon geschrieben war. 3.) Daß aber Hr. Lange seine anti-Wolffische tavtologien vor demonstrativisch halte, erkennet man daher, daß er in den 130 Fragen p. 150 vorgegeben, und in der Vorrede der mor Fragen p 8 wiederhohlet hat: **Es solle Hr. Wolffen und alle seinem Anhange auch ferner** (gerade als ob es sonst unmöglich gewesen, und noch kein Mensch ihm geantwortet hätte vid N. A. §. 244) **unmöglich bleiben, seine Fragen gründlich zu widerlegen.**

Es

Es wird also Herr Lange, nach richtig bewiesener minore, die conclusion, welche seine major mit sich bringet, müssen zugeben.

§. 82.

Erläuterung des §. 20. der Moral.

Wir kommen nun auf den §. 20. der Mor. in welchem der Hr. D. Lange einige recht grobe Brocken zu finden vermeynet (n. 48). Daher denn um desto mehr nöthig seyn wird, ehe wir zur Vertheidigung desselben schreiten, den wahren und dem Wolffischen Sinne gemäßen Verstand desselben anzuzeigen. Herr Wolf behauptet in demselben drey theses:

Inhalt desselben.

1. Es sey das Gesetz der Natur durch die Natur fest gestellet worden.
2. Es würde statt finden, wenn auch gleich der Mensch keinen Obern hätte, der ihn darzu verbinden könte.
3. Ja es würde statt finden, wenn auch gleich kein GOtt wäre.

1. Das Gesetz der Natur ist unmittelbar von der Natur fest gestellet.

Von der ersten proposition ist zuförderst in consideration zu ziehen, was Hr. Wolff das Gesetz der Natur nenne? Er nennet das Gesetz der Natur eine Regel, nach welcher wir, unsere freye Handlungen anzustellen, von der Natur verbunden werden (Mor. §. 17.). Wie aber die Natur uns verbinden könne, solches ist bereits im vorhergehenden gezeigt (§. 75. seqq.) worden, nemlich daß solches dadurch geschehe, daß durch dieselbe mit den guten Handlungen ein guter, und mit den bösen ein böser Erfolg, welcher uns ein motivum volendi vel nolendi wird, connectiret werde; wie denn die

Erfahrung lehret, daß natürlicher Weise dieser aus jenen erfolge; die connexio motivi cum actione aber die obligatio genennet wird (Mor. §. 8.). Wenn nun Hr. Wolff behauptet; **es sey das Gesetz der Natur durch die Natur fest gestellet**, so ist solches unter diesen limitationibus zu verstehen, daß das **Gesetz der Natur** (in so weit es nur, als ein Gesetz der Natur, betrachtet, und dabey von der besondern Eigenschafft desselben, daß es zugleich ein Göttliches oder von GOtt durch die Natur constituirtes Gesetz sey, (Mor. §. 29. 30. abstrahiret wird) **durch die Natur**, (unmittelbar, mittelbar aber von GOtt, als von welchem die Natur herkommet) **fest gestellet**. Nemlich, daß durch einige Handlungen unsere Vollkommenheit, durch andere unsere Unvollkommenheit befördert wird, rühret unmittelbar von der Natur der Dinge her, indem niemand zweiffelt, daß solches ordentlicher Weise natürlich geschehe; mittelbar aber von GOtt, indem GOtt die Natur der Dinge hervorgebracht. Daher kan man auch in so weit sagen, daß bey dem natürlichen Gesetz die Verbindung zum Guten und wider das Böse unmittelbar von der Natur, mittelbar aber von GOtt durch die Natur herrühre. Nun schliesset Hr. Wolff aus diesen Grunde so:

Beweiß. **Von wem die Verbindlichkeit zum Guten und wider das Böse in dem Gesetz der Natur unmittelbar herrühret, durch den ist auch das Gesetz der Natur unmittelbar fest gestellet.**

Atqui. **Von der Natur der Dinge rühret die Verbindlichkeit zum Guten und wider das böse in dem Gesetz der Natur unmittelbar her.**

E. Ist

E. Ist von der Natur der Dinge das Gesetz der Natur unmittelbar fest gestellet.

Major erhellet aus der defin. vom Gesetz (Mor. §. 16), weil eine Regel der freyen Handlungen eben durch die Verbindlichkeit ein Gesetz wird, und folglich das Gesetz von dem kommet, der die Verbindlichkeit bey der Regel machet.

Minor wird durch den folgenden pro-syllogismum bewiesen:

Wer im Gesetz der Natur mit den guten Handlungen *motivum volendi*, mit den bösen *motivum nolendi* unmittelbar *connectiret*, von dem rühret im Gesetz der Natur unmittelbar die Verbindlichkeit zum guten und wider das böse her.

Die Natur der Dinge thut das.

E. Rühret von der Natur der Dinge im Gesetz der Natur unmittelbar die Verbindlichkeit zum guten und wider das böse her.

Major erhellet ferner aus der defin. von der obligation (Mor. §. 8).

Minor aber wird durch folgenden syllogismum bewiesen:

Wenn durch die Natur mit den guten Handlungen ein guter, mit den bösen ein böser Erfolg *connectiret* wird; so *connectiret* sie auch mit den guten ein *motivum volendi*, mit den bösen ein *motivum nolendi*.

Sed verum est prius. E. etiam posterius.

Die consequenz erhellet daher, weil der gute Erfolg, den wir vorher sehen, bey uns eine Vorstellung des

guten, und daher der Wille ad volendum gelencket wird; gleichwie im Gegentheil der vorhergesehene böse Erfolg uns eine Vorstellung des bösen machet, daher in unserer Seele ein Abscheu entstehet. Das antecedens aber kan zwar aus der defin. von der Natur weiter erwiesen werden. Denn gleichwie das Wesen der Dinge mit sich bringet, daß dergleichen Erfolg kommen kan, also bringet die Natur der Dinge, als welche in der vi activa der Dinge bestehet, denselben wircklich hervor. Es ist aber genug, auch sich nur auf die Erfahrung zu beruffen. Denn dieselbe lehret, daß mit den guten Handlungen ein guter, mit den bösen ein böser Erfolg verbunden sey. Mit der Mäßigkeit ist ja die Erhaltung der Gesundheit, mit der Völlerey der Verlust derselben, mit dem fleißigen Studiren die Gelehrsamkeit, mit der Trägheit die Unwissenheit verbunden. u. s. w. Daß aber dergleichen Erfolg natürlicher Weise komme, oder von der Natur der Dinge herrühre, muß man zugeben, wenn man nicht per absurdum sagen will, daß alles dergleichen in der Welt per miraculum geschehe, welches kein vernünfftiger Mensch annehmen kan. Es ist daher völlig dargethan, und bewiesen, daß das Gesetz der Natur, wenn man es als Gesetz der Natur betrachtet, und davon, daß es zugleich ein göttliches Gesetz ist, abstrahiret, unmittelbar durch die Natur festgestellet sey; deswegen aber, daß es ein göttliches Gesetz sey, welches von GOtt durch die Natur etabliret worden ist, nicht geleugnet wird.

§. 83.

2. Es findet statt, wenn

Es wird nun nicht schwer seyn, auch die übrige Wolffische Sätze (§. 82) zu er-

erläutern. Nemlich, Herr Wolff schliesset weiter:

gleich der Mensch keinen Ober-Herren hat.

Wenn das Gesetz der Natur fest gestellet worden durch die Natur, so folget, daß es statt finden würde, wenn auch der Mensch gleich keinen Obern hätte, der ihn darzu verbände.

Sed verum est antecedens E. etiam consequens.

Das antecedens ist vorher (§. 82.) dargethan. Die consequenz aber ist gantz offenbar. Denn wenn der Mensch gleich keinen Obern hätte, der ihn wegen seiner bösen Handlungen straffen könte, oder der ihn verbände, dieselben zu unterlassen, so muß er doch das damnum naturale leiden, das mit den bösen Handlungen durch die Natur verbunden ist. Z. E. wenn ein Studierender gleich niemanden hätte, der ihn wegen seiner Nachläßigkeit im Studieren straffen könte; so muß er doch das damnum naturale übernehmen, welches mit derselben verbunden ist, nemlich daß er in der Unwissenheit stecken bleibet, und dadurch seine eigene Glückseligkeit hindert. Daher findet dieses specielle Gesetz der Natur, daß er in seinem studieren sich fleißig erweisen soll, statt, wenn er auch gleich keinen Obern hat, der ihn darzu verbindet. Und eben so verhält sichs umgekehrt auch mit den Belohnungen, nemlich daß von den guten Handlungen doch das commodum naturale zu erwarten sey, wenn gleich kein superior ist, der dieselben belohnet.

§. 84.

Daß das Gesetz der Natur statt finden würde, wenn gleich kein

g. Als würde certo re-

spectu auch sub hypothesi ab impossibili statt finden, wann gleich kein GOtt und die Welt ohn ihn wäre.

GOtt wäre, welches Hr. Wolff drittens gesetzet (§. 82), ist nicht anders, als *sub hypothesi ab impossibili ficta*, zu verstehen. Nemlich Herr Wolff saget so viel: Wenn es möglich wäre, daß die Welt, wie sie itzt ist, seyn könte, und wäre doch kein GOtt, (wiewohl nach der Wahrheit solches unmöglich ist) so würde doch auch das Gesetz der Natur, das wir jetzt haben (nemlich qua officia erga nos & alios) statt findeu. Es ist zu verwundern, daß man dieses in Zweiffel ziehen kan, weil es gleich ex principio contradictionis klar ist. Denn in dieser gegenwärtigen Welt haben wir ja ein Gesetz der Natur, indem wir eine Regel unserer freyen Handlungen haben, nach welcher uns die Natur verbindet, unsere freye Handlungen anzustellen, nemlich diese generalem: **Thue, was deine Vollkommenheit befördert**, welche die speciales regulas einschliesset. Daher ist ja offenbar, daß wenn nun diese Welt, wie sie jetzt ist, seyn könte, ohne daß ein GOtt wäre, so müste ja auch das Gesetz der Natur seyn, welches wircklich ist. Nemlich es würde alsdenn doch z. E. die Mäßigkeit unsere Gesundheit, die Völlerey den Verlust derselben befördern, und also würden wir doch jene auszuüben, diese aber zuvermeiden, verbunden seyn. Daß aber **unter der** *hypothesi*, **wenn kein GOTT wäre, das Gesetz der Natur nicht mehr als ein göttliches Gesetz betrachtet und angesehen werden könne**, sieht man vor sich ex terminis, und wird niemand daran einen Zweiffel haben können.

Erinnerungen.

nen. Man darff sich auch nicht einbilden, als ob es unrecht wäre, sub hypothesi ab impossibili etwas zu setzen. Finden wir doch, daß auch Paulus dasselbe gethan, wenn er Gal. 1, 8. saget: **Wenn auch ein Engel vom Himmel euch würde ein Evangelium predigen anders, denn das wir euch geprediget haben, der sey verflucht.** Denn es ist ja, nachdem die Engel im guten bestätiget worden sind, unmöglich, daß einer vom Himmel kommen, und ein ander Evangelium, als welches der Schrifft gemäß ist, predigen solte. Man sehe auch den Herrn Bülffinger in Dilucid. Philos. §. 506.

Und daß übrigens Herr Wolff seine aus der Moral angezogene Worte nicht anders, als sub hypothesi ab impossibili verstanden haben wolle, keinesweges aber verleugne, daß GOtt der Gesetzgeber bey dem natürlichen Gesetze sey, siehet man auch klar aus der Nachricht von seinen Schrifften, wenn er daselbst §. 137. p 397. 398. also schreibet: **Ob ich nun aber gleich mit *Grotio* und unsern *Theologis* behauptet, daß auch *in hypothesi impossibili Athei*, oder, bey der unmöglichen Bedingung, daß kein GOtt seyn solle, ein Gesetz der Natur eingeräumet werden müsse, um diejenigen ihrer Thorheit zu überzeugen, welchen die Atheisterey deswegen anstehet, weil sie alsdenn ihrer Meynung nach leben möchten wie sie wolten; so bin ich doch weiter hinauf gestiegen, und habe gezeiget, daß der Urheber dieser natürlichen Verbindlichkeit GOtt sey, daß er über dieses den Menschen noch auf**

andere Weise verbindet, seine Handlungen dergestalt zu *dirigiren*, damit sie zu seiner, ja des ganzen menschlichen Geschlechtes und der ganzen Welt Vollkommenheit gereichen. In so weit uns nun GOtt verbindet, haben wir ihn als den Gesetzgeber des natürlichen Rechtes anzusehen.

§. 85.

Antwort auf einige tautologische Fragen.

Es wird nun nicht schwer seyn, den Langischen Verwirrungen, die er n. 47. seqq. gemacht hat, ihre Abfertigung zu geben. Herr Lange fraget n. 47. Ob nicht Herr Wolff in dem vorhergehenden der *Moral*, erwiesener maßen, eine von Erfolg der Handlungen hergenommene ganz falsche Regel zum allgemeinen Gesetze gemachet, und demselben fälschlich eine Verbindlichkeit zugeschrieben, und diese von der Natur selbst ohne allem Grund mit der grösten Ungereimtheit hergeleitet habe? Weil sich Herr Lange zum Erweiß dieser Frage aufs vorhergehende beruffet, darinn aber aufs vorhergehende beruffet, darin aber nichts gegründetes und geschicktes ist gefunden worden, und solches daher schon seine völlige Abfertigung bekommen hat, so fället diese Frage hin. Herr Wolff macht zur allgemeinen Regel: Thue was dich und deinen oder anderer Zustand vollkommener macht; unterlaß, was ihn unvollkommen machet, (Mor. §. 12. 19.) und daß diese Regel falsch sey, wird Herr Lange alsdenn beweisen können, wenn die Circul dreyeckigt, und die Triangel rund werden (§. 55. seqq.) Daß Herr Wolff aber keine Ungereimt-

wandelt heute, wenn er die Gnadenlehre hat, und morgen nicht mehr, wenn er sie nicht hat? Ist er heute ein Kind Gottes, wenn er die Gnade

den wenig oder gar nicht in consideration ziehe. Wir setzen derselben vier, nemlich

1. **Wenn man das Gute thut nur in Betracht seiner eigenen Vollkommenheit.** z. E. wenn man sich der Mäßigkeit befleißiget, um seine Gesundheit und Leben zu erhalten.

2. **Wenn man das Gute thut in Betracht des** *boni communis*. z. E. wenn man sich der Mäßigkeit befleißiget, damit man auch andern nützliche Dienste leisten, und sich nicht ungeschickt zu denselben machen möge.

3. **Wenn man das Gute thut durch Antrieb der Göttlichen Vollkommenheiten.** z. E. wenn man sich der Mäßigkeit befleißiget, damit man nicht zum Dienste GOttes sich ungeschickt, oder der fernern Gutthaten, die man von der Gütigkeit GOttes erwartet, unwürdig machen möge.

4. **Wenn man das Gute thut durch den Antrieb solcher Bewegungs-Gründe, die durch den Glauben aus dem Wercke der Erlösung, und was darzu gehöret, hergenommen werden,** z. E. wenn man sich der Mäßigkeit befleißiget, damit man den Tempel GOttes nicht verderben möge. Gleich wie nun dieser vierte Grad der Tugend ins besondre die Christliche Tugend ist, und daher der Christlichen Religion eigen bleibet; also können die vorhergehenden drey durch die blossen Kräffte der Natur erlanget werden, und sind in so weit natürliche Tugenden, wiewohl mit diesem Unterscheide, daß der erste und andere Grad auch von Menschen, die keinen GOtt erkennen und glauben, der dritte aber allein von einem, der GOtt glaubet

und

und erkennet, erreichet werden kan, wie ich solches zur andern Zeit in der dissertat. de gradatione virtutum naturalium dargethan habe. Herr Wolff gedencket in seiner Mor. §. 675. seqq. des ersten, dritten und vierten, dahergegen Hr. Bülffinger in Dilucidationibus Philos. §. 496. auch den andern hinzugethan hat. Man kan noch sehen, was Herr Canz in Vsu Philos. Wolff. in Theol. Tom. I. Discurs. Prælim. c. 3. davon geschrieben.

§. 87.

Application auf die alten Chinesser.

Nun ist es ja nichts unmögliches, daß ein Mensch in einer Unwissenheit von GOtt und göttlichen Dingen stecken, und diesem ungeachtet, doch in Ansehung seiner eigenen oder der gemeinschafftlichen perfection manches gutes thun kan. Das Exempel, welches kurtz vorher (§. 86) davon angeführet worden, zeiget solches offenbar. Daher kan man auch ferner nicht in Zweiffel ziehen, daß ein Mensch in der Unwissenheit von GOtt und göttlichen Dingen stecken, und doch den ersten und andern Grad der Tugend ausüben könne. Und eben dieses ist es, was Hr. Wolff von den alten Sinesern behauptet hat, nemlich, daß es ihnen zwar an der Erkänntniß des wahren GOttes gefehlet, gleichwie sie auch überhaupt keine Religion gehabt, und sie diesem ungeachtet, doch bloß nach ihrer Vernunfft und den Kräfften der Natur, in den Pflichten, welche der Mensch gegen sich selbst und andre Menschen, in Ansehung dieses Lebens, zu beobachten hat, den ersten und andern Grad der Tugend, als welche in manchen

chen Stücken, auch ohne die Erkänntniß GOttes erlanget werden können, erlanget, auch es darinnen weiter, als andere, gebracht hätten. Daß dieses Herrn Wolffens Meynung sey, siehet man aus seinen klaren Worten, wenn man die benehmte Orat. de Sapientia Sinesium so, wie sie von ihm selbst mit Noten ediret worden, durchzulesen, sich die Mühe geben will. Solte nun Herr Lange meynen, daß er diese Brocken, weil sie zu grob wären, nicht verdauen könne, so wird nicht besser zu rathen seyn, als daß er die doctrin de variis virtutum gradibus besser in consideration ziehen möge, weil es ihm nachher nicht mehr so gefährlich damit vorkommen wird. Ubrigens ist auf die edirten 130 Fragen in der Nöthigen Antwort §. 234. schon die Abfertigung ertheilet worden.

§. 88.

Herr Lange confundirt zwey Sätze, die genau zu unterscheiden sind.

Es hat nun Herr Lange wider den Satz: daß das Gesetz der Natur statt finden würde, wenn auch gleich kein GOtt wäre, noch verschiedenes n. 49. einzuwenden. Da wir aber den Satz nicht also statuiren, allermassen wir wohl wissen, daß wenn kein GOtt wäre, alsdenn auch keine Welt, folgends auch keine Natur der Dinge, noch daher rührender Erfolg der Handlungen, mithin keine Vollkommenheit und Unvollkommenheit, und also auch kein Gesetz der Natur wäre; sondern vielmehr per fictionem ab impossibili den Satz also setzen: Wenn die gegenwärtige Welt wäre, und seyn könte, und wäre doch kein GOtt, so würde alsdenn doch auch ein Gesetz der Natur

zur seyn: so geht uns, was Hr. Lange wider den ersten eingewendet hat, nichts an: Er darff auch nicht sagen, daß alle beyde Sätze einerley Verstand haben. Denn der erste Satz involviret, daß die Welt auch ohne GOtt seyn würde, allermassen, wenn das Gesetz der Natur statt fände sine Deo, so müsse auch die Natur der Dinge, und folgends die Dinge oder die Welt selbst auch würcklich seyn, wenn gleich kein GOtt wäre. Der andre Satz aber, den wir behaupten bringet solches gar nicht mit sich, sintemahl in demselben nur unter der impossiblen hypothesi, die man aber nicht statuiret, wenn die Welt und also die Natur der Dinge ohne GOtt seyn könte; asseriret wird, daß alsdenn doch auch lex naturæ, ut talis, statt finden würde. Und daß Hr. Wolff nur den letzten, nicht aber den ersten Satz statuire, siehet man klar aus Mor. §. 5. wo es heisset: wenn es derowegen gleich möglich wäre, daß kein GOtt wäre, und der gegenwärtige Zusammenhang der Dinge ohn ihn bestehen könte, so würden die freyen Handlungen der Menschen doch gut oder böse verbleiben. Es hat auch Hr. Riebov in der Erläuterung §. 156 schon eben diese Erinnerung gethan, wenn es heisset: Der gantze dritte Satz ist ein Miß-Verstand. Der Herr Wolff hat niemahlen gesagt; es wäre ein Gesetz der Natur auch ohne GOtt, sondern wenn man per impossibile setzte, nicht wenn es wircklich so wäre, daß kein GOtt wäre, so wäre doch noch ein Gesetz der Natur. Es kommt alles auf den Begriff, den ich gegeben habe von dem *Methodo megarica*. Aus dem unmög-

möglichen fliesset nichts mögliches *directe*, und nichts wahres, obwohl *in directe*. Wer den innerlichen Unterscheid des guten oder bösen zugiebet, der widerspricht sich selbst, wenn er nicht dasselbe zugeben will, was der Herr Wolff darvon gesaget hat. Aber Herr Lange thut, als ob er davon nichts wüste, damit er desto dreister in seinen Verkehrungen fortfahren könne. Man kan auch lesen, was Hr. Bülffinger in Dilucid. Philos. §. 506. von dieser Sache geschrieben hat.

§. 89.

Ob der Satz, quod lex naturæ sine Deo foret, einen heydnischen Ursprung habe?

Es wird nun also alles folgende, welches Hr. Lange bey dieser Sache n. 49. noch vorbringet, nicht anders, als eine bataille, die er mit denen aus seinem Traum-Systemate entsprungenen chimeren vornimmt, anzusehen seyn. Denn er bestreitet an Hr. Wolffen den Satz, daß das Gesetz der Natur (nehmlich schlechterdings) seyn würde, wenn gleich kein Gott wäre, den er doch nicht statuiret, noch statuiren wollen, sondern jener nur selbst erdichtet. Daher wird uns nicht schwer seyn, diese Lufft-Streiche auszupariren. Er giebet n. 49. a. vor:

1. Es habe derselbe Satz einen bösen heydnischen Ursprung, und sey bey solchen heydnischen *Philosophis* entstanden, welche GOtt entweder gar verläugnet, oder nur einen solchen zugegeben, der mit dem menschlichen Geschlecht zur Regierung nichts zu thun habe. Es mag also seyn, daß der Satz, den Hr. Lange fingiret, einen heidnischen Ursprung habe, wiewohl

er

er auch dieses noch nicht erwiesen hat. Was soll uns aber dasselbe angehen, indem wir denselben nicht statuiren? Oder hat denn Hr. Lange bewiesen, daß der Satz, den Hr. Wolff behauptet (§. 88), auch einen heidnischen Ursprung habe? oder wenn wird er sich gefallen lassen, den Beweiß davon mitzutheilen? und gesetzt, er hätte es bewiesen, oder könte es beweisen, was ist es denn nicht vor eine wunderliche major: **Was ein heidnischer** *Philosophus*, **der GOtt nicht erkennet, zuerst gesagt hat, das ist falsch.** Sollen denn verschiedene mathematische und andere Wahrheiten deswegen falsch seyn, weil sie von heidnischen Philosophis zuerst gesaget worden? Beweist nicht Hr. Lange durch das specimen abermahl, daß er die absurde regulam Logicam habe, quod ex persona loquentis veritas judicanda sit, die wir schon in der Antwort auf die 130. Fragen Præf. p. 8. umgestossen haben? Und zeigt sich nicht offenbar, daß er durch die cumulation seiner Verkehrungen mit den odieusen Vergleichungen nur ein argumentum ab invidia duplicatum exerciren wolle, da es an einem simplici schon genug wäre?

§. 90.

Ob er von den Scholasticis blindlings angenommen worden?

Eben so antworte ich, wenn Hr. Lange n. 49. b. ferner 2. vorgiebet. **Es hätten einige** *Scholastici* **aus einer blinden Verehrung der** *Aristotelischen Philosophie* **und so weiter diese Meynung angenommen.** Denn α) wenn sie den Satz angenommen, den Hr. Lange bestreitet, so geht uns solches nicht an, weil wir denselben nicht statuiren (§. 88). β) daß sie aber den Satz, den Hr. Wolff be-

behauptet, statuiren, hat Hr. Lange nicht bewiesen, und auf seine Autoritæt wird mans nicht glauben; γ) wenn er es auch bewiesen haben wird, so kan daraus nicht geschlossen werden, daß er falsch sey, weil die Wahrheit auf ihre Gründe und nicht auf die personam loquentis ankommet. Es ist also diß ein vergeblicher Lufft-Streich. Eben so schicket sich auch das von ihm angebrachte Gleichniß, damit er den Wolffischen Satz lächerlich machen will, gar nicht, indem er spricht: **Es wäre eben so ungereimt, als ob einer, weil er den Urheber von der Einrichtung einer *Republic* nicht weiß, oder denselben gar verläugnen, oder sich die *Republic* ohne denselben vorstellen kan, daher schliessen wolte, sie wäre ohne Urheber von sich selbst.** Denn keines von diesen membris kan in der application von der Wolffischen Philosophie gesaget werden. Wir wissen in derselben den Urheber der Natur, nemlich GOtt, wir behaupten ihn und lehren, daß die Welt ohne ihn nicht seyn könne, geben auch zu, daß man ab ignorantia nostra ad rei non existentiam nicht schliessen könne. Solte also dis simile etwas gelten, so müste es so gemachet werden: Man setze, daß ein weiser Fürst lauter solche bürgerliche Gesetze gebe, die dem bono publico seiner Republic gemäß sind; hier wird man nicht zweifeln, daß vernünfftige Bürger urtheilen werden, sie wären um ihres eigenen Besten willen schuldig, diese Gesetze zu halten, wenn auch der Fürst gleich nicht gewesen wäre, noch sie promulgiret hätte. Ein Verständiger wird schon sehen, wie hier die ap-

Erinnerung wegen eines Gleichnisses.

pli-

Gründung der Stadt Berlin.

Die Gründung der Stadt Berlin fällt in die Zeit der Kreuzzüge, in welcher die Deutschen, durch Begeisterung für die Religion hingerissen, in Scharen nach Palästina zogen, um das heilige Grab den Händen der Ungläubigen zu entreißen. Auf diesen Zügen kamen sie durch Länder, in denen sie Gelegenheit hatten, die Vortheile einer höheren Cultur kennen zu lernen. Nach ihrer Rückkehr in die Heimath suchten sie diese Vortheile auch ihren Landsleuten zu verschaffen. Dies war der Grund, weshalb viele Fürsten Deutschlands Colonisten in ihre Länder riefen, um durch sie Städte zu gründen und den Ackerbau zu heben. Auch die Markgrafen von Brandenburg thaten dies, und so entstanden Berlin und Cölln.

daß, wenn es möglich wäre, daß die gegenwärtige Welt wäre und wäre doch kein GOtt, sie alsdenn auch Tugenden oder Laster, d. i. gute oder böse Handlungen seyn würden. Will er aber dieses letzte leugnen, so muß er auch das erste leugnen, und also sagen, daß Tugend und Laster nicht an sich selbst Tugend und Laster sind, folglich sich selbst widersprechen. Würden also sub dicta hypothesi auch Tugenden und Laster seyn, wenn gleich kein GOtt wäre; so würde auch eine Regel, wornach die Tugenden und Laster oder gute und böse Handlungen zu entscheiden wären, seyn müssen, folglich ein Gesetz der Natur.

§. 92.

Ob er unvernünftig?

Es soll auch der Satz, welchen Hr. Lange bestreitet, nach n. 49. d. **unvernünftig** seyn. Wir können ihme die Ehre und das Vergnügen lassen, daß er unvernünftige Sätze fingire, und denselben hernach ein Treffen lieffere. Solte er aber vorgeben wollen, daß auch unser Satz unvernünftig sey, so wird er erlauben, darauf folgendes zu antworten. Wir haben kurtz vorher gezeiget (§. 91.), daß derselbe aus seinem eigenen Satze folge. Soll er also unvernünftig seyn, so muß auch entweder sein principium, daraus wir ihn jetzt geschlossen, oder seine Art zu disputiren nicht vernünftig seyn, daß er das principium setzt, und die conclusion, die richtig folget, vor unvernünftig erkläret. Freylich ist wahr, daß unter der hypothesi, wenn die Welt wäre, und wäre doch kein GOtt, alsdenn bey dem Gesetz der Natur kein eigentlicher Superior wäre, wel-

Erinnerungen. 1.

welcher uns darzu verbinde. Aber wir leugnen, daß zur obligatione activa, nothwendig ein superior werde erfordert, (§. 77.) und kan Herr Lange solches nicht beweisen. Die Verbindung käme alsdenn von der Natur, indem dieselbe durch den guten oder bösen Erfolg mit den guten und bösen Handlungen die motiva volendi und nolendi connectirte, darin das proprium der obligation besteht (Mor. §. 8.) Wir geben auch zu, daß unter der benannten 2. hypothesi, bey dem Gesetz der Natur, kein eigentlicher Gesetzgeber seyn würde. Aber der Begriff, den Hr. Wolff vom Gesetz überhaupt gegeben (Mor. §. 16), daß ein Gesetz sey eine Regel, darnach wir unsere freye Handlungen anzustellen verbunden werden, involviret auch nicht, daß eben ein Gesetzgeber da seyn müsse. Denn die Verbindung kan auch von der Natur, die kein eigentlicher legislator ist, herkommen. Und also bliebe nach unserer definition vom Gesetz das Gesetz der Natur ein Gesetz, obgleich kein legislator proprius da wäre. Solte man aber 3. meynen, daß das Wort Gesetz nicht geschickt gebraucht werde, ohne nur wo ein legislator proprius zu finden; so kan man die Worte des Hrn. Bülffingers in Dilucid Philos §. 506. in consideration ziehen, welche also lauten: *Existimo itaque, posse naturalibus illis, quæ a rerum consecutione pendent, motivis flecti animos etiam eorum, qui originem naturæ & nexus non intelligunt, adeoque auctorem ejus Deum non agnoscunt. Num id legem naturæ velis dicere? an Legis vocabulum servare illi casui, quo motiva actionum considerantur, ut a Superiori posita? id per me indifferens esto. Pendebit autem ab eo, prout Legem debi-*

ris. Dic, mea pace, conſilium Naturæ; dic legem; dic, ſuaderi ſolum eo caſu actiones; dic, obligari hominem ejusmodi ad illas naturaliter: dic, reluctantem agere ſolam imprudenter; dic agere turpiter: dic, inobedientes contrahere ſolum reatum ad damnum conſequens; non reatum culpæ & pœnæ formali ſenſu ſumtæ; dic, dari pœnas etiam naturales proprie dictas, & attento generali convenientiæ rerum ordine reatum culpæ etiam hoc ſenſu involvi. Nihil ego dictis repugnavero Tuis, ſi cum enunciatione conſenſerit definitio Tua, eademque ſit deducendis poſthac corollariis utilibus accommoda. Daß

4. aber dadurch, daß man der Natur eine Verbindung beyleget, dieſelbe an GOttes ſtatt auf den Thron geſetzet, oder vergöttert werden ſolte, iſt, wie oben (§. 76.) ſchon ge-

5. zeiget worden, falſch. Und daß endlich der Atheiſterey dadurch ſolte das Wort geredet werden, wenn man ſaget: Es würde das Geſetz der Natur doch ſtatt finden, wenn (per impoſſibile) gleich kein GOtt wäre und die Welt wäre doch da, findet man gar nicht. Denn da der Atheiſt dasjenige, was wir ab impoſſibili fingiren, nemlich mundum ſine Deo, als eine Wahrheit annimmt, ſo muß er vielmehr daraus ſchlieſſen, daß er doch dem Geſetz der Natur nachzuleben, ſchuldig ſey, und findet alſo in ſeiner Atheiſterey kein præſidium iniquitatis, wie Hr. Wolff ſolches (Mor. §. 22. Ed 4.) ſelbſt angemercket, wenn er ſchreibet: Und eben dieſe Wahrheit beſchämet diejenigen, welche aus einer böſen Begierde nach eigenen Lüſten und Gefallen zu leben ſich überreden, als wenn kein GOtt

wäre.

werden. Und diese seyn dann auch, daß sie nicht
Gott, sondern Menschen, und zwar solche, die
ihre Sünden nicht erkennen, noch bereuen, noch
lassen, ihre Strafe nur Worte sey, und diese
Worte nicht wahr, sondern falsch und erdichtet
seyen. Und dieses ist ja eine Sünde, die Gott
genug zum Zorn, und solle solche Sünden
nicht gestraft werden, so wäre Gott nicht Gott.

5. Es sind nun zu allen Zeiten, und auch
die heutige seyn nicht ausgenommen, viele
Leute, so Gott, Christum, und seine
Wahrheit, ja sich selbst verleugnen. Denn
Gott ist ein Gott der Wahrheit, und Christus
Name ist ist dem nach 1 Joh. 5. Er ist die Wahrheit
selbst. Wer nun Gott und Christum verleugnet,
der verleugnet die Wahrheit, und wer die Wahrheit
verleugnet, der verleugnet sich selbst, weil
der Mensch, als solcher, nach der Wahrheit ge-
schaffen ist. Wer nun sich selbst verleugnet, der
ist ein Feind seiner selbst, und ist ihm selbst
der nächste Feind, wer ihm Feind ist. Und dann
ist ja kein Feind ärger, als der sich selbst ver-
leugnet, und sich selbst zum Feind ist. Und
auch diese Leute kommen auf solche Weise
selbst in Gottes Zorn, und ist ihnen selbst
nicht zu helfen. Die Ursachen aber, warum

ren wir auch. Man ſehe davon oben (§. 57. ſeqq.) und die definition vom Laſter (Mor. §. 64), daß es ſey eine Fertigkeit, ſeine Handlungen wider das Geſetz der Natur anzuſtellen. Wie ſoll aber daraus folgen: E. iſt dasjenige falſch, was wir behaupten, nemlich, daß wenn (per fictionem ab impoſſibili) die Welt wäre, und wäre doch kein GOtt, alsdenn doch das Geſetz der Natur ſtatt haben würde?

§. 94.

Ob bey dem Geſetz der Natur GOtt von demſelben getrennet werde?

Wenn einige Auctores bey Behauptung des oft gedachten defendirten Satzes ſich auch auf die moralitatem objectivam beruffen, ſo will Hr. Lange n. 49. f. dem Mißverſtande nun abhelffen. Es wäre aber ſehr gut, wenn er durch rechte Einſicht in der Wolffiſchen Philoſophie erſt dem vielfältigen Mißverſtande, den er ſelbſt bey derſelben hat, abzuhelffen ſuchen möchte. Er ſpricht: Es ſey dem Mißverſtande am beſten abzuhelffen, wenn man das, was ſie (die Auctores) von einander getrennet haben, nemlich das Geſetz der Natur und GOtt, als den Geſetzgeber, zuſammen fügte. Man weiß wohl, daß dieſe zwey nicht zu trennen ſind, gleichwie auch Hr. Wolff ſie nicht trennet, ſondern vielmehr aufs genauſte mit einander verbindet. Wir halten davor, daß die freye Handlungen der Menſchen an und vor ſich gut oder böſe ſind, indem ſie per naturam & eſſentiam ſuam entweder zur Vollkommenheit oder Unvollkommenheit des Menſchen etwas beytragen, und legen ihnen daher eine moralitatem objectivam bey.

bey. Und eben diese intrinsecam oder objectivam bonitatem vel pravitatem, sehen wir als die Ursache an, warum GOtt jene Handlungen gebothen, diese aber verbothen. Denn wenn in der Handlung selbst keine bonitas steckete, so hätte GOtt keine raison gehabt, warum er eben die eine Handlung, z. E. die Mäßigkeit gebothen, die andere aber, z. E. die Völlerey, verbothen, und nicht umgekehrt, die Völlerey ge- und die Mäßigkeit verbothen. Heisset denn dieses das Gesetz der Natur und GOtt, als den Gesetzgeber, voneinander trennen? Ist es unrecht gethan, wenn man lehret, daß GOtt sein Gesetz den Menschen nicht nach einem cæco impetu, sondern nach seiner höchsten Weisheit, und also cum ratione objectiva gegeben? Soll man etwa GOtt zu einem blinden Gesetzgeber machen? Soll aber in den Handlungen selbst die bonitas vel pravitas liegen, und sollen die Handlungen an sich selbst gut oder böse seyn, wie Hr. Lange n. 49. c. zugiebet, wie kan er denn leugnen, daß sie gut oder böse sind, in so weit sie etwas entweder zur Vollkommenheit oder Unvollkommenheit des menschlichen Zustandes beytragen; das ist, in so weit sie der Natur des Menschen convenient oder disconvenient sind? Er schreibt ja selbst, **der Mensch habe mit der Natur von GOtt auch das Gesetz empfangen.** Wie kan er aber diesen Satz dem Hrn. Wolff entgegen setzen? Hr. Wolff lehret auch (Mor. §. 29), daß GOtt die ganze **Natur der Dinge und also auch des Menschen hervorgebracht**, und da nun selbst die Natur dem Menschen lehret, was gut oder böse sey, so behaupten wir auch, daß der

Mensch durch die Natur das Gesetz von GOtt empfangen habe. Darum folget aber nicht, daß, wenn es möglich wäre, daß die Welt ohne GOtt seyn könte, alsdenn nicht auch etliche Handlungen gut und etliche böse, und folglich ein Gesetz der Natur seyn würde.

§. 95.

Worin Hr. Lange mit dem Herr Wolff wegen der moralitatis objectivæ actionum überein komme?

Weil aber Herr Lange sich in diesem n. 49. f. unter andern der Redens-Art bedienet, daß der Mensch von GOtt mit der Natur das Gesetz, und mit dem Gesetz die Natur empfangen, deren Verstand, welcher an sich nicht gar zu deutlich ist, er in seiner Oeconomia salutis morali p. 86. weitläuftiger vorgestellet, gleichwie er auch daselbst P. I c. 4. §. 17-25. von dieser Materie gehandelt; so wird nicht undienlich seyn, den Leser bey dieser Gelegenheit Kürtzlich und deutlich vorzustellen, wie weit Hr. Lange und Hr. Wolff in dieser Materie überein kommen, oder nicht. Nemlich:

1. Hr. Lange statuiret, daß das natürliche Gesetz ein göttliches Gesetz sey; Hr. Wolff auch. (Mor. §. 29. 30).

2. Herr Lange lehret, wenn kein GOtt wäre, so wäre auch kein Gesetz der Natur. Wir geben ihm dieses zu (§. 88). Wir setzen aber nur per fictionem ab impossibili, daß, wenn die Welt wäre, und wäre doch kein GOtt, so würden doch etliche Handlungen gut und etliche böse seyn, nachdem nemlich entweder ein solcher Erfolg, der zu unserm Besten, oder ein solcher, der zu unserm Schaden gereichete, damit verbun-

bunden wäre. A. 1. nahmen einige Chriſten an, daß
Chriſtus nicht wahrer Menſch geweſen ſey, ſondern
nur einen Leib angenommen habe, der ihm nur
ſo ähnlich geweſen, daß er für einen Menſchen
gehalten worden.

Dieſe Meynung ſuchet manchmahl einen ſcheinbaren Grund in der Schrift, wenn Chriſtus ſich Menſchen- ſohn nennet, wenn man ſich auf manche Stellen, wo er ſich als einen Menſchen beſchreibet, beruffet, und wenn man ſich auf die ſichtbare Gemeinſchaft mit Menſchen, die er gehabt, und auf die Leiden, die er ausgeſtanden, beruffet. Allein alle dieſe Gründe ſind nicht ſtark genug, und die Schrift giebt ſie ſelbſten die beſte Antwort, wenn ſie ſagt, daß Chriſtus

in der Aehnlichkeit eines Menſchen erſchienen ſey, daß er Menſchen-Geſtalt angenommen habe, daß er in allen Stücken ſeinen Brüdern gleich geworden ſey, daß er ſich ſelbſten entäuſſert habe, daß er ſich gedemüthiget habe, daß er Knechts-Geſtalt angenommen habe, daß er ſich ſelbſten erniedrigt habe, daß er ſich ſelbſten geopfert habe, daß er ſich ſelbſten zur Sünde gemacht habe, daß er ſich ſelbſten zum Fluche gemacht

venit, aut repugnat, tanquam honestum ac turpe, ita vero ut in hisce conjunctissimis voluntas & lex Dei conditoria merito prioritatem naturæ obtineant, quemadmodum prærogativam habent caussæ efficientis. Herr Wolff aber sagt (Mor. §. 35): Unterdessen ist doch aus dem, was oben erwiesen worden, klar, daß das Gesetz der Natur nicht von dem göttlichen Willen entspringet, sondern die Handlungen der Menschen gut oder böse, ingleichen besser oder schlimmer gewesen, ehe man sagen kan, daß sie GOtt gewolt oder nicht gewolt. Es wird also ferner zu untersuchen seyn, welcher von diesen beyden Meinungen der Vorzug vor der andern gebühre.

Antwort auf Hr. Langens Schein-Grund.

a. Herr Lange führet vor seine Meinung, nach welcher er die moralitatem objectivam a voluntate Dei dependent machet, und also selbige consequenter ad illam setzet, l. c. §. 21. an, daß, ohn dieselbige man *per absurdum* sagen müsse, daß ein Gesetz ohne Gesetzgeber und also *effectus sine caussa* sey. Es komt diese gantze Sache auf die definition an, die man vom Gesetz giebet. Nennt man in sensu generali ein Gesetz eine Regel, nach welcher man seine freye Handlungen anzustellen verbunden ist, ohne darauf zu sehen, von wem die obligatio herkomme, wie Hr. Wolff (Mor. §. 16) gethan, so folget dieses absurdum gar nicht, wenn man gleich die moralitatem intrinsecam non consequenter, sed antecedenter ad voluntatem divinam setzet. Will man aber zur definition vom Gesetz fordern, daß es eben a legislatore, tanquam ab ente intelligente & superiore, seyn müsse,

müsse, so gilt dasjenige, was wir (§. 92.) aus dem Hr. Bülffinger angemercket. Nemlich es folget alsdenn so viel, daß dasjenige, was man das Gesetz der Natur nennet, nur consequenter ad voluntatem Dei ein eigentlich Gesetz genennet werden könne; aber es bleiben doch antecedenter ad voluntatem divinam die Handlungen gut oder böse, aus welcher moralitate objectiva auch antecedenter ad voluntatem Dei gewisse regulæ agendorum & omittendorum erwachsen. Es fället also der Widerspruch hin, den Hr. Lange in der ihm entgegen gesetzten Meinung finden will.

Er widerspricht sich in seiner Meynung selbst.

b. Hiernechst ist zu mercken, daß vielmehr in derjenigen Meynung, welche Hr. Lange behauptet, ein offenbahrer Widerspruch liege. Wir können auch denselben aus seinen eigenen Worten behaupten. Er setzet l c. §. 25. *Turpe aliquid vel honestum esse, quia ita per legem pro re turpi vel honesta declaratum est, quemadmodum ipsi res cujuslibet naturæ est consentaneum.* Soll nun dieses wahr seyn, so ist ja offenbar, daß nach Hr. Langens eigenen Geständniß bey dem Gesetz die convenientia vel disconvenientia cum natura nostra, folglich die moralitas intrinseca voraus gesetzet werde. Denn ist sie nicht voraus gesetzet, so kan man ja nicht sagen: *Lex ita pro re turpi vel honesta aliquid declarat, quemadmodum ipsi rei cujuslibet naturæ est consentaneum*; sondern müste heissen: ita rei cujuslibet naturæ est consentaneum, quemadmodum lex pro re turpi vel honesta declaravit. Ob er nun also gleich in diesen Worten die moralitatem objectivam antecedenter ad legem

& vo-

& voluntatem Dei klärlich asserirt, so setzet er doch §. 24. l. c. welche Worte vorher angeführet worden, *quod voluntas & lex Dei conditoris merito prioritatem naturæ* (nemlich in Ansehung der convenientiæ oder disconvenientiæ cum natura humana) *obtineant, quemadmodum prærogativam habent causſæ efficientis)*; In welchen Worten er, wie der Augenschein lehret, die moralitatem objectivam consequenter ad voluntatem divinam setzet. Da es doch nun gleichwohl nicht möglich ist, daß diese zwey einander contradictorisch entgegen gesetzte Sätze solten alle beyde können wahr seyn, so muß Hr. Lange nothwendig in einem unrecht haben. Wir wollen also untersuchen, welches falsch oder wahr sey.

Herr Langens Meynung wird widerleget.

c. Wenn die *moralitas actionum intrinseca a voluntate Dei dependiret*, und also *consequenter ad illam* zu setzen ist, so folget, daß GOtt nach seinem *arbitrio* auch den bösen *actionibus* eine *bonitatem* und den guten eine *prævitatem intrinsecam* hätte geben können. Nun aber ist das *consequens* falsch, weil man sonst sagen müste, daß GOtt auch nach seinem arbitrio Abgötterey, Gotteslästerung, Mord, Ehebruch und dergleichen zu intrinsece bonis actionibus hätte machen können, welches offenbar, weil sie GOtte selbst und dem menschlichen Geschlechte nachtheilig sind, ungereimt ist; wie denn auch Herr Lange die falsitatem consequentis nicht undeutlich zugiebet, theils in Mor. Fragen n. 49. c. theils in œconom. salutis morali P. I. c. 4. §. 19. coll. 23, daher muß auch das *antecedens* falsch seyn. Die Consequentia Syllogismi aber ist daher offenbar, weil, was

was a libera Dei voluntate dependiret, auf vielerley Weise sich verhalten kan. Wolte aber Hr. Lange sprechen, die consequenz folge nicht; denn weil solche actiones der Natur GOttes und des Menschen zuwider, nicht aber convenient wären, so könte GOtt auch dieselben nicht zu intrinsece bonis actionibus machen; so widerspricht er dadurch abermahl sich selbst, und setzet die moralitatem antecedenter ad voluntatem Dei, welches wir eben behaupten. Ich weiß auch zwar wohl, daß Herr Lange die consequenz in meinem syllogismo durch eine instanz (in Mor. Fragen n. 49. c. & in Oecon. Salutis morali P. I. c. 4. § 23) zu infringiren gesuchet. Er spricht: **Unser oben gemachter Schluß folge eben so wenig, als ob man sagen wolle: Wenn das Auge das Vermögen zu sehen nicht von sich selbst, und das Ohr das Vermögen zu hören nicht von sich selbst, sondern von einem andern, nemlich von GOtt habe; so würde folgen, daß das Auge hören und das Ohr sehen könne.** Es wird aber Hr. Lange erlauben zu zeigen, daß durch diese instanz die Richtigkeit der consequenz in unserm Schlusse nicht umgestossen werde. Man giebet zu, daß das Ohr es von GOtt habe, daß wir damit hören, gleichwie das Auge, daß wir damit sehen können. Nun aber giebet Hr. Lange entweder zu, daß GOtt auch hätte machen können, daß wir mit dem Auge höreten, und mit dem Ohre sehen, oder er läugnet es. Giebet er es zu, so muß er auch zugeben, daß GOtt contradictoria machen könne, weil ein sehendes Ohr und ein hörendes Auge eben so gut, als ein dreyeckig-

Antwort auf seine Instanz.

ter

ter Circul oder ein runder Triangul; und folglich muß er wider den canonem impingiren, quod existentia semper possibilitatem supponat. Giebet er es aber nicht zu, wie es denn nicht zugegeben werden kan; so muß er sagen, daß es dem Ohr schon per se wesendlich sey, daß es hören, und dem Auge, daß es sehen kan, obgleich dieses nach seinem Wesen so beschaffene Ohr oder Auge von GOtt zur Wircklichkeit gebracht worden. Daher müste der Schluß, wenn er wider unsern vorigen Satz gerichtet seyn soll, eigentlich so formiret werden:

> **Wenn es dem Ohr nicht wesentlich ist, daß es hören, noch dem Auge, daß es sehen kan, sondern sie solches erst bloß** *ab arbitrio divino* **haben, so folget, daß GOtt das Auge könne hörend, und das Ohr sehend machen.**

Nach also formirten Satze werden wir aber vermöge dessen, was kurtz vorher gesagt worden, eben so wohl subsumiren: *Sed falsum est posterius: E. etiam prius*, gleichwie in dem vorigen syllogismo geschehen ist. Daher denn die consequenz, dieser Langischen instanz ungeachtet, ihre Richtigkeit behalten wird.

Fernere Widerlegung.

d. Desgleichen schliesse ich wider Hr. Langens Meynung also:

> **Wenn die** *Moralitas actionum intrinseca consequenter*, **nicht aber** *antecedenter ad voluntatem Dei* **zu setzen ist, so folget, daß GOtt etwas ohne** *raison* **gewolt habe.**
>
> *Sed falsum est posterius*, allermassen Hr. Lange selbst die veritatem principii rationis sufficientis agnosciret. (vid. 130. Fragen n. 75).

E.

E. etiam prius.

Die Consequenz ist nicht schwer zu beweisen: Denn wenn es nicht antecedenter ad voluntatem Dei in den actionibus selber lieget, warum etliche gut, etliche böse sind, so ist keine raison, warum GOtt z. E. eben der Mäßigkeit die bonitatem und der Völlerey die praviratem intrinsecam gegeben, und es nicht vielmehr darin umgekehret habe, indem auf diese Weise das eine so wohl, als das andere hätte seyn können.

e. Es würde mir nicht schwer fallen, wider die sententiam Langianam noch mehr argumenta, als daß GOtt durch dieselbe per indirectum zur Ursache der Sünde gemacht, auch die necessitas satisfactionis Christi aufgehoben werde, anzuführen. Weil ich aber die Festigkeit der Wahrheit nicht in der Zahl, sondern in der Wichtigkeit der argumente zu suchen pflege, so will ich solches des Lesers eigenem Nachdencken vor dißmal überlassen. Desgleichen.

f. Aus allem diesem aber erhellet offenbar, daß Hr. Lange den Mißverstande keinesweges abgeholfen habe. Denn ob wir ihm gleich zugeben, daß die moralitas intrinseca actionum und voluntas Dei nicht zu trennen, sondern zu subordiniren sind; so hat er doch die subordination unrecht angestellet, allermassen deutlich bißher ist bewiesen und dargethan worden, daß die moralitas actionum intrinseca nicht consequenter, sondern antecedenter ad voluntatem Dei zu setzen, und zu statuiren sey? Daher denn abermahl erhellet, was wir vorher behauptet, nemlich, daß eine moralitas actionum sey, wenn man

auch

auch gleich dabey vom Göttlichen Willen abstrahiret.

§. 96.

Antwort auf eine Neben-Frage.

N. 50. Hat Hr. Lange noch einen curieusen Einfall, welchen er auch in Oeconom. Sal. mor. P. I. c. 4. §. 22. beygebracht. Er fraget: **Von wem der Satz, daß das Gesetz der Natur ohne GOtt seyn würde, bejahet werde: ob von einem offenbaren oder *dissimulirten atheo*, oder einem, der GOtt glaube?** Wir werden uns darum keine Mühe geben, diejenigen, welche denselben Satz asseriren, aufzusuchen und zuzusehen, was es vor Personen sind, sondern Hr. Langen die Sorge davor überlassen, damit er auf seine Frage auch selbst die Antwort machen könne. Denn uns ist genug, daß wir denselben Satz nicht asseriren. (§. 88). Solte er aber dasjenige was er n. 50. b. gesetzet, etwa auch auf unsern Satz appliciren und vorgeben wollen, **daß wir uns selbst *contradicirten*, wenn wir das Gesetz der Natur ein göttlich Gesetz nenneten und doch sagten, daß es von der Natur fest gestellet sey, und daher, wenn die Natur der Dinge ohne GOtt seyn könte, auch ohne GOtt seyn würde;** so dienet zur Antwort, daß durch die distinction inter mediate & immediate die gantze contradiction in einen blossen Schein sich verwandele, allermassen es einander nicht widerspricht, daß das Gesetz der Natur unmittelbar von der Natur herrühren, und doch, mediante natura, von GOtt gegeben und von GOtt fest gestellet seyn kan; zu geschweigen, daß wir nicht sagen, daß das Gesetz der Natur sub hypothesi impossi-

possibili, wenn kein GOtt wäre, ein göttliches Gesetz seyn würde, (§. 92) als welches freylich eine contradiction wäre, sondern nur daß sub illa hypothesi doch etliche Handlungen gut, etliche böse, und in so weit ein Gesetz der Natur, nach dem generellen Begriff vom Gesetz, seyn würde; als welches denjenigen, daß das Gesetz der Natur ein göttliches Gesetz ist, keinesweges repugniret.

§. 97.

Antwort auf eine Gewissens-Frage.

Es ist nun noch eine wichtige Gewissens-Frage bey dieser Sache übrig, welche Hr. Lange n. 51. nicht hat übergehen können. Er fragt: **Ob ein Christlicher *Philosophus* auf einer Evangelischen *Universität* ohne grossen Anstoß der *Academi*schen Jugend, welche meistens aus *Studiosis Theologiæ* bestünde, vortragen könne: Es würde das Gesetz der Natur auch ohne GOtt statt finden?** Es ist schon oben bewiesen, daß wir den Satz nicht also statuiren (§. 68), und also gehet uns die Frage nicht an. Will Hr. Lange diese Frage aber auch auf den andern Satz extendiren, den wir behaupten (§. 88); so resolviret sich diese Frage in die andere: **Ob es erlaubt sey, etwas *ab impossibili* zu *fingiren*:** Meinet man nun, daß solches unerlaubt sey, so muß man es beweisen. Ist es aber unerlaubt, solches zu thun, so muß es auch dem Apostel Paulo unerlaubt seyn, wenn er Gal. I, 8. ab impossibili fingirt, daß ein Engel vom Himmel käme und ein anderes Evangelium predigte. Es fragt Hr. Lange auch noch:

Woza die vorher gemachte

Was die *Studiosi Theologiæ* von dem Vortrag der offtgedachten *theseos*

fictio ab impossibili diene?

vor Nutzen haben sollen, wenn sie solche auf ihr *compendium Theologicum appliciren*, und ob derselbe ein anderer, als der *Scepticismus*, seyn könne? Ich frage dagegen: was denn die Leser der Epistel an die Galater vor Nutzen davon haben sollen, wenn Paulus l. c. eine hypothesin ab impossibili gesetzet hat? Ist denn nicht bekant, daß man durch dergleichen hypothesin, vel ab impossibili positam, die Wahrheit desto deutlicher einsiehet? Wenn ein Studiosus die thesin, welche wir behaupten, bey der Theologie und der Schrift zu appliciren suchet, so wird er desto mehr daher erkennen, wie höchste raison GOtt gehabt habe, dem Menschen dieses Gesetz der Natur und kein anders vorzuschreiben, weil dasselbe also in der Natur des Menschen gegründet ist, daß es auch so gar, wenn kein GOtt, oder die Welt ohne GOtt wäre, statt finden würde. Er kan daher weiter die Vollkommenheit des göttlichen Willens erkennen, wenn er siehet, daß GOtt alles, was er gebothen und verbothen hat, mit gutem Grunde, und nicht nach einem cæco impetu gebothen oder verbothen habe. Daß aber Hr. Lange solchen Nutzen nicht hat eingesehen, davon kan er die Schuld der Sache selbst eben so wenig beymessen, als einer, der wegen verderbten Gesichts nicht siehet, die Schuld in dem Mangel des Lichts setzen kan. Es fehlet daher so viel, daß die Studiosi durch diese thesin in einen Scepticismum solten versetzet werden, daß sie denselben vielmehr durch Hr. Langens Vortrag zu besorgen haben, wenn er z. E. in der Lehre de moralitate objectiva sich bald auf die rechte, bald auf die lincke Seite kehret, und

sich

sich selbst widerspricht (§. 95. b.), wenn er bald die Lehre von GOtt den Auditoribus einschärffet, und doch bald wieder solche Dinge, die gerade ad atheismum führen können, wider Hr. Wolffen behauptet (vid Antw. ad 130 Fr. §. 216); Daher sie denn nicht wissen können, was sie eigentlich bey ihm glauben sollen.

§. 98.

Einleitung zur Vertheidigung des §. 21. 22. Mor.

Obgleich, was einmahl unwahr ist, niemahls wahr wird, wenn es auch gleich hundert mal gedruckt werden solte: so hat doch Hr. Lange sich nicht vergnüget, dasjenige, was er bey dem §. 21. 22. der Wolffischen Moral zu verkehren findet, in den 130 Fragen über die Metaphysic n. 111. 112. der gelehrten Welt allbereits vorgetragen zu haben, gleich wie er auch in seinen vorhergehenden Streitschriften eben denselben Krahm schon vielmahl ausgeleget hat; sondern er hat eben dieselben Verkehrungen in diesen moralischen Fragen nochmahls ausbieten wollen, ob sich die Leser noch nicht, selbige zu glauben, resolviren wolten. Nun haben wir zwar in der Antwort auf die 130 Fragen (§. 233) schon kurtz und deutlich darauf geantwortet, daß wir es dabey bewenden lassen könten. Weil aber zu besorgen ist, daß Hr. Lange bald wieder mit seinen consequentien hervorrücken möchte, als ob man ihm seine Einwürffe einräumte, und unmöglich wäre, auf dieselben zu antworten, so werden wir seinen Gedancken Fuß vor Fuß die nöthige Abfertigung ertheilen.

§. 99.

Ob ein Atheist das Gesetz der Natur zu halten verbunden sey?

Es hat Herr Wolff im vorhergehenden, wie wir bißher (§. 84 seqq.) weitläuftig gesehen haben, behauptet, daß ficto per impossibile, wenn die Welt wäre, und wäre doch kein GOtt, doch das Gesetz der Natur, certo respectu, statt haben, und folgends die Menschen verbinden würde, das gute zu thun, und das böse zu lassen. Da nun der Atheist dasjenige, was Hr. Wolff ab impossibili fingiret, als eine Wahrheit annimt, nemlich, daß die Welt ohne GOtt sey; so hat Hr. Wolff wider den Atheisten daraus geschlossen, daß also der Atheist, ob er gleich keinen GOtt glaubet, dennoch dem Gesetz der Natur unterworffen sey, und also, wenn er nicht die damna naturalia, die per naturam rerum mit den bösen Handlungen verbunden sind, übernehmen will, doch nicht leben dürffe, wie er wolle, sondern das an sich gute thun, und das an sich böse lassen müsse. An einem Exempel gibt sich die Sache klar. Ich setze, daß einer keinen GOtt glaubet. Dieses kan ihn von der obligation, sich der Mäßigkeit zu befleißigen, nicht frey sprechen. Denn wenn er solches nicht thut, muß er die damna naturalia, die mit der Unmäßigkeit verbunden sind, nemlich, daß er seine Gesundheit verderbe, und sein Leben vor der Zeit abkürtze, übernehmen, indem er dieselben nicht vermeiden kan, ohne dadurch, daß er die Unmäßigkeit unterlasse. Nun fraget Hr. Lange n. 52. ob nicht die jetzt behauptete *conclusion* mit ihrem Bodenlosen *principio*, als *chimeri*sch, mit ihrer Ausstaffirung dahin falle? Die Antwort kan man leicht aus den vor-

§. 100.

Hr. Langens Gegensatze.

Nun gibt Herr Lange n. 53 weiter vor:

1) Daß die Atheisterey an sich selbst zum bösen Leben führe, und daß ein Atheist, *ut talis*, alle Schandthaten und Laster begehen werde, wenn er nur von bürgerlichen Strafen frey sey.

2) Daß dieser Satz wohl gegründet sey.

3) Daß er von allen vernünftigen Menschen, die keine Atheisten sind, behauptet werde.

4) Daß Herr Wolff, indem er solches leugnet, der Atheisterey ausdrücklich das Wort rede; und endlich:

5) verspricht er den Beweiß von dem *asserirten* Satze im Anhange des gegenwärtigen Buches.

Wegen des letzten ist aber zu gedencken, daß ich das gantze Ende der gegenwärtigen moralischen Fragen durchgelesen, aber, weder einen Anhang, noch den Erweiß der benennten proposition habe finden können, und daher nicht weiß, ob etwa dieselben Stücke in meinem Exemplar, welches doch complet ist, unsichtbar geworden sind, oder ob ich nicht mit dem rechten perspectiv versehen gewesen, dieselben zu erkennen? Wir werden uns also nur an das gegenwärtige halten müssen.

§. 101.

In wie weit die Atheisterey zum bö-

Wenn Hr. Lange behauptet, daß die Atheisterey an sich selbst zum bösen Leben führe; so ist zuförderst unter

den

den variis generibus und gradibus officiorum ein Unterscheid zu machen. Nemlich, wir geben zu, 1. daß der *atheismus* alle *officia erga Deum* aufhebe. Denn es wäre offenbar ungereimt zu sagen, daß ein Atheist dieselben ausüben könne, da er doch GOtt verleugnet. 2. Daß der *atheismus* den dritten und noch mehr den vierten Grad der Tugend, dessen oben §. 86 gedacht, aufhebe, allermassen wieder klar ist, daß ein Atheist auch dasjenige gute, welches er gegen sich selbst oder andere Menschen thut, doch nicht ex motivo perfectionum & auctoritatis Dei, und also auch nicht zur Ehre GOttes, und am allerwenigsten aus dem Glauben an das Verdienst Christi, thun kan. Wir geben auch zu: 3. Daß der Atheist durch seine Atheisterey sich leicht zur Uberretung der Pflichten gegen sich selbst und andere könne bewegen lassen, allermassen er leicht den Schluß machet, den ihm Hr. Lange zugiebet (§. 98): weil er keinen GOtt glaube, so könne er thun, was er wolle. Wir geben also zu, daß die Atheisterey in allen diesen respecten zum bösen Leben führe, und hat Hr. Wolff auch solches nicht geleugnet. Nur leugnen wir, daß der Atheist eben schliessen müsse: Ich glaube keinen GOtt. E. Darf ich in Ansehung der Handlungen gegen mich selbst und andere Menschen, alle Schandthaten und Laster begehen. Denn es kan doch geschehen, daß der Atheist, ob er gleich keinen GOtt glaubet, dennoch in Ansehung seines eigenen und des gemeinschafftlichen Besten, manches gute thut, und manches böse unterlässet. Man lese nur die Lebens- sen Leben führe?

Geschichte Spinozæ, so wird man darin manches antreffen, welches auch Christen, die einen GOtt glauben beschämen wird. Wenn aber dagegen Herr Lange behauptet, **daß ein Atheist alle Schandthaten und Laster begehen werde, wenn er nur von bürgerlichen Strafen frey ist,** so ist dieser Satz so ungereimt, wie ungereimt es ist zu sagen, daß der Tag Nacht, und die Finsterniß Licht sey? Ist es nicht ein Laster, sich zu Tode fressen? Ist es nicht ein Laster sich zu Tode hungern? Ist es nicht ein Laster, sich selbst erhängen? Ist es nicht ein Laster sich selbst zu Tode stürtzen? Ohn zweiffel muß man dis alles bejahen. Meynet man nun, daß ein Atheist alle Schandthaten und Laster begehen werde, wenn er von bürgerlicher Strafe frey ist: so muß man sich einbilden, daß ein Atheist unter dieser condition sich selbst zu Tode hungern, und zu Tode fressen, zu Tode stürtzen und auch erhängen werde. Wer wird solche Dinge glauben? Oder, damit ich nur in genere rede, so ist ohne zweiffel eine Schandthat, sich selbst ums Leben zu bringen. Meynet man denn, daß eben alle Atheisten Selbstmörder seyn werden? Lehret nicht das Exempel Spinozæ das Gegentheil? Gleichwohl aber schreibt Herr Lange: **Daß ein Atheist, ut talis, alle Schandthaten begehen werde.** Es ist beydes ein Laster, äusserst geitzig und äusserst verschwenderisch zu seyn. Meynet man denn, daß der Atheist beydes zugleich seyn werde? Da dergleichen Dinge schnurstracks dem principio contradictionis zu wider lauffen, so siehet man wohl, wie schön der Satz, den Hr. Lange behauptet, aber nicht er-

und ob ein Atheist alle Schandthaten begehen werde?

erwiesen hat, gegründet seyn müsse; und man siehet auch aus diesen instanzien zugleich, daß man nicht einmahl sagen könne, daß der Atheist allerley Schandthaten und Laster begehen werde.

§. 102.

Ob der ein Atheist sey, welcher läugnet, daß ein Atheist alle Schandthaten ausüben werde?

Da ich aber Hr. Langens Satz, von dem jetzt die Rede gewesen ist, geläugnet; so sehe ich nun wohl, daß er mich deswegen auch mit in die Classe der Atheisten setzen werde. Denn er hat einmahl n. 53. den Ausspruch gethan, **daß ein jeder, der kein Atheist ist, diesen Satz, daß ein Atheist alle Schandthaten und Laster begehen werde, wenn er nur von bürgerlicher Strafe frey ist, bejahen werde**; daraus denn folget, daß wer ihn läugnet, ein Atheist sey? Es ist aber hierbey mein Trost, daß ich mich aus Hr. D. Langen, als eines alten Theologi (v. 130. Fragen p. 163), eigenen Worten und Geständniß wider diesen Vorwurff vertheidigen und ihn also vor mich stellen kan, damit man mich nicht sehe. Denn dieser schreibet in seiner Entdeckung p. 220. also: **Die Frage oder Rede ist nicht, ob nicht einer, der den *atheismum theoreticum* wircklich heget, dennoch theils aus den *principiis* der *societät*, darunter er sich befindet, theils aus dieser und jener *privat*-Absicht, sonderlich der eigenen Ehre und des eigenen Vortheils; theils aus Furcht der obrigkeitlichen Strafe, äusserlich als ein guter Bürger tugendhafft, das ist, ordentlich, fleißig und ehrbar leben könne; wo nicht beständig, doch auf eine gute Zeit? Hiervon**

ist die Frage nicht; denn dieses giebet man zu; u. s. f. Und eben so hat er solches in seiner Anatome p. 143. wiederhohlet, wenn er daselbst also schreibet: *Non quæritur: anne atheus possit honeste vivere & honeste vivat, in quantum rationem habet vel societatis civilis, cujus membrum est, & cujus leges & mores meliores videt; vel pœnæ externæ, his & illis delictis irrogari solitæ; vel famæ, ne hac, aut ista actione infamiam sibi contrahat; vel alicujus externi commodi, quo se ob horum atque istorum delictorum commissionem privatum iri, prævidet; vel etiam residui adhuc conscientiæ dictaminis ac ductus, quo, tanquam Dei, etsi abnegati, freno aliquo, atheus vel inscius, aut invitus, si non semper, tamen sæpius, aut interdum, intra honestatis terminos continetur? Anne, inquam, Atheus, his rationibus conjunctim, aut aliqua istarum seorsum, ductus, & possit & soleat sæpe honeste vivere? de hoc nequaquam est quæstio.* Woraus man siehet, daß Hr. Lange solches zugiebet. Ist nun derjenige nach Hr. Langens Ausspruch ein Atheist, welcher saget, daß ein Atheist nicht eben alle Schandthaten und Laster begehen werde, so wird Hr. Lange wider sich selbst das Urtheil gesprochen haben. Es fället also auch hin, wenn Hr. Lange n. 53. noch vorgiebet, daß Hr. Wolff der Atheisterey das Wort rede. Denn die wahre Meinung des Hrn. Wolffen ist vorher deutlich erkläret (§. 101.), und wird kein verständiger Leser darin ein patrocinium atheismi finden können, zumahl, da wir vorher deutlich dargethan haben (§. 99), daß Hr Langens Gegensätze vielmehr auf eine verdeckte Art den Atheisten patrociniren.

§. 103.

§. 103.

Herr Wolff hat (Mor. §. 21.) ferner gesaget: **Wenn ein Atheist unverständig, und die Beschaffenheit der freyen Handlungen nicht recht einsehe, so treffe das wohl ein, daß er alsdenn mancherley** (denn so solte es an statt des Wortes: **alle** eigentlich heissen §. 101) **Schandthaten und Laster begehen werde.** Er will damit so viel sagen, daß einer wohl ein Atheist seyn, und diesem ungeachtet doch in manchem Stücke, was gut oder schädlich sey, einsehen, und also jenes erwehlen, dieses aber vermeiden könne, wie denn n. 54. solches auch Hr. D. Lange zugiebet, wenn er schreibet: **daß ein Atheist an sich selbst ausser der Atheisterey verständig seyn, und im bürgerlichen Leben verständig handeln könne.** Im Gegentheil aber würde der Atheist, wenn er keinen Unterscheid unter dem, was ihm gut oder schädlich ist, zu machen weiß, und also auch in so weit unverständig ist, freylich vielerley Schandthaten und Laster begehen. Herr Lange macht darwider unanständige Verdrehungen, und muß vielleicht meinen, daß die Leser seine Kunst-Griffe nicht mercken würden. Er fragt n. 54: **Ob denn Hr. Wolff einen Atheisten kenne, der, so ferne er ein Atheist ist, verständig sey?** und giebt darneben expreſs vor, daß Hr. Wolff behaupte, daß der *atheus, qua talis*, verständig sey, und soll man solches theils aus dem angeführten Wolffischen Satze, theils aus der *Oration de Sapientia Sinenſium* sehen, als darin Herr Wolff die alten Sinenser, als Atheisten, beschrie-

Ob ein Atheist, als Atheist, verständig sey?

schrieben, und doch ihnen das Zeugniß der Weißheit und Tugend-Wandels beygeleget. Wegen des letzten ist oben schon geantwortet, und die Langische Verwirrung in Beurtheilung der verschiedenen Grade der Tugend vorgestellet worden (§. 87). Wie wenig aber ein Unpartheyischer in dem kurtz vorher angeführten Satze finden wird, daß Hr. Wolff die Atheisten, als Atheisten, vor verständige Leute hält: so klar hat er (Mor §. 713) das Gegentheil mit ausdrücklichen Worten gesetzet. Es heisset daselbst so: **Man kan aus demjenigen, was ich von GOtt in dem schon öffters angeführten Wercke erwiesen, und den übrigen daselbst bestätigten Lehren in einem jeden vorkommenden Falle gar bald zeigen, daß diejenige, welche man starck am Verstande hält, in der That gar schwach sind, indem ihre vermeinte Einwürffe wider GOtt und seine Vollkommenheiten aus keiner andern Quelle entspringen, als weil sie die Dinge nur obenhin ansehen, und es also ihnen an der erforderten Scharffsinnigkeit und Gründlichkeit fehlet. Da nun Scharffsinnigkeit und Gründlichkeit die beyden Vollkommenheiten des menschlichen Verstandes sind** (§. 850. 854. Met.); **so kan man leicht erachten, wie starck diejenigen am Verstande seyn müssen, denen es an beyden fehlet, u. s. f.** Wie ist es denn nun beschaffen, daß Herr Lange sich nicht enthält, offenbare Unwahrheiten dem Leser vorzumahlen? Sollen diß die Proben der Aufrichtigkeit seyn, die er als den Mittel-Punct der Moral anpreiset (n. 159)!

§. 104.

§. 104.

Es muß ferner ein jedes besonders comma ein besonderer Stein des Anstoßes seyn? Darum fraget Herr Lange n. 55; was denn der Ausdruck solle, wenn es von den Atheisten heisse: Wenn er die Beschaffenheit der freyen Handlungen nicht recht einsiehet? Denn da er gemeiniglich ein *Spinozist* sey und s. w. so könne er keine freye Handlungen *statuiren*; gleichwie er auch die Beschaffenheit der freyen Handlungen nicht einsehen könne, weil er keine *Norm* am Gesetz habe. Aber obgleich der Atheist kein göttliches Gesetz über sich erkennet, so kan er doch die objectivam vel intrinsecam bonitatem vel pravitatem actionum einsehen; gleichwie auch der Atheist nicht eben nothwendig ein Spinozist seyn muß, auch Hr. Wolff nicht asseriret hat, daß er eben wircklich die wahre Beschaffenheit der freyen Handlungen einsehe; daher also dieses nichts, als vergebliche Worte sind. Erinnerung.

§. 105.

Indem Herr Lange eine besondre Lust daran hat, daß er immer einerley schreibe, so repetirt er n. 56. nochmahls, daß es eine arge *conclusion* mit einem offenbaren *patrocinio atheismi* sey, wenn Hr. Wolff (Mor. §. 21.) gesetzet: Daher bringet den Atheisten eigentlich nicht die Atheisterey zum bösen Leben, sondern seine Unwissenheit und sein Irthum von dem guten und bösen. Es ist aber solches im vorhergehenden schon erkläret und beantwortet (§. 101. 103.) und gezeiget worden, daß Hr. Lange, Desgleichen.

nicht

nicht aber Herr Wolff, dem atheismo patrocinire (§. 99). Daher nicht nöthig ist, solches zu wiederhohlen.

§. 106.

Welches die Quelle des bösen Lebens bey einen Atheisten?

Er fraget nun n. 57. noch weiter: **Was es vor eine Anzeigung sey, daß Hr. Wolff die Quelle des bösen Lebens bey dem Atheisten nicht in dem bösen Willen, sondern nur in der Unwissenheit und Irthum vom guten und bösen setze?** Der Wille lencket sich nach den Bewegungs-Gründen der Erkäntniß. Daher siehet man leicht, daß die Quelle des bösen Lebens bey dem Atheisten im bösen Willen und verderbten Verstande zugleich zu suchen sey. Ubrigens ist nicht nöthig zu fragen: **Wodurch der Atheist zur wahren Erkäntiß des guten und bösen gelangen solle?** Seine eigene Natur lehret ihm dasselbe durch den Erfolg der Handlungen, wie oben §. 35. sqq. bereits bewiesen und Hr. Lange nicht hat umstossen können.

§. 107.

Warum Hr. Lange in Mor. §. 21. keine Spur einer vernünfftigen Philosophie finden können?

Zum Beschluß der Fragen zum §. 21. der Mor. hat Hr. Lange noch n. 57. ein wichtiges Epiphonema. Er spricht: **Man solte die Worte hin und her kehren, man solte sie lincks und rechts ansehen, so werde man im gantzen *contexte* keine Spur einer vernünfftigen *Philosophie* antreffen.** Es ist aber Schade, daß Hr. Lange sie nicht noch forn und hinten angesehen hat, so würde er dieselbe wohl eher gefunden haben. Nemlich forn durch rechte und un-

Abschied, Was darin gehöret, 1. Cap. 1. Sect. 1. Wie
offt derselbe gehalten werden soll, 1. Cap. 1. Sect. 2. Wie
derselbe gehalten werden soll, 1. Cap. 1. Sect. 3. Wie
derselbe publiciret werden soll, 1. Cap. 1. Sect. 4. Wie
derselbe zu exequiren, 1. Cap. 1. Sect. 5. Wie derselbe
zu interpretiren, 1. Cap. 1. Sect. 6. Wie derselbe zu
mutiren, 1. Cap. 1. Sect. 7. Wie derselbe zu confirmiren,
1. Cap. 1. Sect. 8. Wie derselbe zu cassiren, 1. Cap. 1.
Sect. 9. Wie derselbe zu ändern, 1. Cap. 1. Sect. 10.
Abschiede, Was darin gehöret, 1. Cap. 1. Sect. 1. Wie
offt derselbe gehalten werden soll, 1. Cap. 1. Sect. 2. Wie
derselbe gehalten werden soll, 1. Cap. 1. Sect. 3. Wie
derselbe publiciret werden soll, 1. Cap. 1. Sect. 4. Wie
derselbe zu exequiren, 1. Cap. 1. Sect. 5. Wie derselbe
zu interpretiren, 1. Cap. 1. Sect. 6. Wie derselbe zu
mutiren, 1. Cap. 1. Sect. 7. Wie derselbe zu confirmiren,
1. Cap. 1. Sect. 8. Wie derselbe zu cassiren, 1. Cap. 1.
Sect. 9. Wie derselbe zu ändern, 1. Cap. 1. Sect. 10.
Abschiede, Was darin gehöret, 1. Cap. 1. Sect. 1. Wie
offt derselbe gehalten werden soll, 1. Cap. 1. Sect. 2. Wie
derselbe gehalten werden soll, 1. Cap. 1. Sect. 3. Wie
derselbe publiciret werden soll, 1. Cap. 1. Sect. 4. Wie
derselbe zu exequiren, 1. Cap. 1. Sect. 5. Wie derselbe
zu interpretiren, 1. Cap. 1. Sect. 6. Wie derselbe zu
mutiren, 1. Cap. 1. Sect. 7. Wie derselbe zu confirmiren,
1. Cap. 1. Sect. 8. Wie derselbe zu cassiren, 1. Cap. 1.
Sect. 9. Wie derselbe zu ändern, 1. Cap. 1. Sect. 10.

Ein Acker-Gut ist ein Stück Land / welches mit Geld erkauft / und mit Recht / Gewohnheit / oder Gesetz / zu einem Acker-Gut gemacht worden / und ist entweder Frey / oder Dienstbar.

Ein Frey Acker-Gut ist / welches keinem Herrn Dienstbar / sondern dessen Besitzer / Herr und Eigenthümer ist / und kan damit thun / was er will / ohne Schaden / Nachtheil / und Beschwerung seines Nächsten.

Ein Dienstbar Acker-Gut ist / welches einem Herrn Dienstbar / und dessen Besitzer nicht Herr / sondern Unterthan ist / und kan damit nicht thun / was er will / sondern was sein Herr will / und ihm befiehlt.

Ein Dienstbar Acker-Gut ist / welches einem Herrn Dienstbar / und dessen Besitzer nicht Herr / sondern Unterthan ist / und kan damit nicht thun / was er will / sondern was sein Herr will / und ihm befiehlt.

Ein Acker-Gut ist ein Stück Land / welches mit Geld erkauft / und mit Recht / Gewohnheit / oder Gesetz / zu einem Acker-Gut gemacht worden / und ist entweder Frey / oder Dienstbar.

Ein Frey Acker-Gut ist / welches keinem Herrn Dienstbar / sondern dessen Besitzer / Herr und Eigenthümer ist / und kan damit thun / was er will / ohne Schaden / Nachtheil / und Beschwerung seines Nächsten.

Lebens-Geschichte Spinozæ nicht in Zweiffel ziehen kan, auf eine wunderliche Art glossiret: **Was denn Hr. Wolff für einen zureichenden Grund gehabt, daß er die Atheisten, die doch gemeiniglich die gröbsten *Fatalisten* wären, von der nothwendigen Folge des *Fati*, welches er in der *Metaphysic statuiret*, ausnehme?** Wer die Antwort auf die 130. Fragen durchlieset, der wird genug von der Ungeschicklichkeit dieser Frage überführet werden. Denn es ist daselbst (§. 184) gewiesen, daß gar nicht Hr. Wolff, sondern Hr. Lange das fatum Spinozianum statuire. Statuiret nun Hr. Wolff kein fatum, welches eine nothwendige Folge *involvire*, so brauchet er auch nicht den Atheisten davon auszunehmen. Und hat über dem Herr Wolff §. 22. Mor. Ed. 4.) sich deutlicher erkläret, wie er diesen seinen Satz verstehe, nemlich, daß dieser **Schluß eines Atheisten nicht richtig sey: Es ist kein GOtt, E. ist kein Unterscheid des guten und bösen. E. kan ich thun, was ich will.** Will also Herr Lange das Gegentheil behaupten, nemlich, daß dieser Schluß des Atheisten seine Richtigkeit habe, so wird sich dadurch abermahl zeigen, daß er dem atheismo practico favorisire, welches auch schon im vorhergehenden bewiesen worden. (§. 99.).

§. 110.

Ob Hr. Wolff den Mißbrauch der Atheisterey mit der

Herr Wolff behauptet (Mor §. 22) implicite die thesin: **worzu man von einen andern Anlaß nimmet, das ist deßwegen nicht eben nothwen-**

Christlichen Religion vergleiche?

dig mit dem andern verknüpfet. Und damit man selbe nicht in Zweiffel ziehen möge, erläutert er sie mit dem Exempel der Christlichen Religion, allermassen ein Mensch ex conscientia erronea, auch wohl von derselben Wahrheiten Anlaß zum bösen nehmen, und z. E. dencken könne: Weil Christus vor alle meine Sünden bereits gebüsset, so kan ich leben, wie ich will; daher aber keinesweges folget, daß ein böses Leben mit den Wahrheiten der Christlichen Religion nothwendig verknüpffet sey. Die Sache ist so klar, daß ich glaube, es werde kein grosser Verstand solches zu begreiffen erfordert. Hr. Lange aber ist mit seiner falsch berühmten consequentien-Macher-Kunst wieder fertig, und will n. 60. **Die *Regulas Logicas* und *morales* wissen, nach welchen Herr Wolff den Mißbrauch der Atheisterey mit der Christlichen Religion vergleiche.** Es ist überflüßig auf solche ungeschickte Fragen zu antworten, weil ein vernünftiger Leser, die wahre Wolffische Meynung, aus dem vorhergehenden schon sehen kan; gleichwie auch n. 61. keiner Antwort bedarff, indem Hr. Lange daselbst wieder, nach seiner der Vernunft zu wider lauffenden Regula Logica, raisonniret: unius positio est alterius exclusio, nach welcher er auch schon in seinen metaphysischen Fragen die Wolffische Philosophie zu verkehren gesuchet hat. Denn wenn wir die Quelle des Mißbrauches der Christlichen Wahrheiten zur Sünde in der Unwissenheit und Irthum suchen, so wird dadurch der böse Wille des Menschen keinesweges ausgeschlossen,

weil

weil Herr Wolff die particulam exclusivam nur nicht hinzu gethan.

§. 111.

Daß es nach n. 60. protestatio facto contraria sey, wenn Hr. Wolff schreibet: Es sey ferne, daß ich der Atheisterey das Wortreden wolte! hat Hr. Lange nicht erwiesen; vielmehr aber haben wir erwiesen, daß er solches gethan habe. Erinnerung.

§. 112.

Den §. 22. Mor. hat Hr. Wolff mit den Worten beschlossen: Ich kan doch aber nicht wider die Wahrheit seyn. Unter dieser Wahrheit verstehet er, vermöge des vorhergehenden, daß ein Atheist nicht eben nothwendig alle Bosheiten ausüben müste, sondern respectu officiorum erga se & alios auch manches gute thun könne; wie wir solches oben ausgeführet. Nun spricht Hr. Lange n. 63: Hr. Wolff sey der vornehmste und berühmteste unter denjenigen, von denen es Jes. V, 20. heisset: Die gutes böse, und böses gut heissen, die aus Finsterniß Licht, und aus Licht Finsterniß machen, die aus sauer süß, und aus süß saues machen, die bey sich selbst weise sind, und halten sich selbst für klug. Ich kan nicht absehen, mit was vor Recht oder Billigkeit Herr Lange solches wider Hr. Wolffen schreiben kan. Denn da wir mit seinen eigenen Worten gesehen haben, wie er totidem verbis eben das lehret, was Herr Wolff statuiret (§. 102.), so würde man auch über Ob Hr. Wolff das böse gut, und das gute böse heisse?

ihn eben dergleichen hartes Urtheil fällen können, welches ihm aber ohn Zweiffel schlecht gefallen würde. Ob nun wohl Hr. Wolff sich vor die wahrhaffte Liebe, nach welcher Hr. Lange den Hr. Wolff nicht das von dem Propheten hinzugesetzte Weh, sondern alles Wohl anwünschen will, bedancken wird, indem er die Proben der Langischen Liebe, leider! mehr als zu sehr erfahren, und noch erfähret, allermassen es ohne Zweiffel diese seyn würde, daß er Hrn. Wolffens Philosophie aufs äusserste und eine unerhörte Art verkehret, ihr par force die grössesten Irthümer, atheismum, spinozismum, fatalismum, materialismum, idealismum affingiret und obtrudiret, methodum disputandi diabolicam darwider brauchet, sie eine Narren-Philosophie nennet, und Hr. Wolffen selbst als einen zur Philosophie im Grunde verdorbenen Mann, und den allerärgsten Pedanten in der gantzen gelehrten Welt, vorstellet, u. s. w. (vid. N. A. §. 167. 270. it. 130 Fragen p. 79. n. 13. h. 43. 117. b.); da denn gewiß, wenn die wahrhaftige Liebe, darauf Hr. Lange vor GOtt, als einen Hertzenskündiger, provociret, bey ihm, als einem alten Theologo, und seiner Einbildung nach, von GOtt erwählten und getriebenen Manne (v. 130 Fr. p. 162. 163), solche Früchte träget, diejenigen, welche er nicht liebet, sondern hasset, sich noch viel ärgere Dinge werden zu versprechen haben; daß es also von ihm wohl mit Recht nicht nur: Ab odio Theologico, sondern auch: A charitate Theologica libera nos, Domine! heissen mag: so sey es doch auch ferne, daß wir das

von

von den 4 Ecken. Regel im neuen Teſt. Cant. [illegible]

[illegible] Ecken. Regel im neuen Teſt. Cant. [illegible]

Cant. [

ſ. w. Das iſt, wenn man den Zuſammenhang, der zwiſchen der Handlung und ihrem Erfolg erfunden wird, einſiehet. Weil nun aber Herr Lange gleichwohl auch ohne Vergrösſerungs-Glaß, ſolches davor gantz eigentlich anſiehet, ſo können wir nicht wiſſen, ob ſolche beſondere Einſicht vielleicht eine Wirckung ſeiner Augen-Salbe ſeyn müſſe: Es iſt aber indeß gut, daß, wenn Hr. Lange daraus par force ein fatum machen will, er ſolches auch der H. Schrift beymeſſen muß. Denn eben dieſelbe führet uns auch auf die Erwegung des Erfolgs der Handlungen, wie oben bereits gezeiget worden (§. 41).

§. 114.

Erinnerungen wegen des confundirten nexus philoſophici & mechanici.

Daß aber Herr Wolff in dem §. 23. Mor. wie Herr Lange n. 65. vorgiebet, den *nexum rerum philoſophicum & mechanicum* mit dem *nexu idearum Logico* und *Morali* ſoll *confundiret* haben, muß er beweiſen. Denn ſeine Zeugniſſe ſind bey uns ſehr verdächtig. Eben ſo werden wir auch auf ſein Wort nicht glauben, das alles, was in der Wolffiſchen *Logic*, *Metaphyſic* und *Moral* nicht aus einem richtigen *ſyſtemate* mit eingebracht, *ſpinoziſtiſch* ſey. Denn weil Hr. Lange ſelbſt principia ſpinoziſtica heget (vid. Röth. Antw. §. 184. 168.) ſo ſiehet er freylich alles vor ſpinoziſtiſch an, was dergleichen nicht iſt. Nicht mehr Ehre leget er ein, wenn er vorgiebet, daß Herr Wolff die *veritatem tranſcendentalem* nach dem *fato* beſchrieben habe. Denn da dieſer zu derſelben erfordert,

Wegen des ſpinoziſmi.

Wegen der veritatis tranſcendentalis.

daß

daß ein jegliches Ding seine rationem sufficientem habe, und Hr. Lange das principium rationis sufficientis, vermöge dessen jedes Ding seine rationem sufficientem hat, nicht leugnet (v. 130. Fr. n. 75.), seine Verkehrungen aber, die er dabey machet, nicht bestehen können (vid. Nöth. Antw. §. 173. seqq.), so siehet man wohl, daß Hr. Lange mit seinen Verkehrungen sich selbst schlage, oder nicht wisse, was er schreibe. Übrigens kan ich nicht absehen, warum **Hr. Lange der Wolffischen** *Moral* **einen** *characterem Jesuiticum* **wegen der neuen** *definitionen* **vorwerffen will.** Ich weiß wohl, daß die Jesuiten das principium de mutandis rerum definitionibus haben. Aber wie will man deswegen einem jeden, der eine oder andere neue definition machet, den Jesuitismum vorwerffen können? Soll etwa deswegen eine definition falsch seyn, weil sie neu und nicht alt ist? Oder was ist es vor ein abendtheurlicher Schluß: **Eine neue** *definition* **tauget nicht; denn die Jesuiten ändern die** *definitiones* **der Dinge?** Wie wohl würde Hr. Lange thun, wenn er mit solchen Beschuldigungen lieber zu Hause bliebe! Man kan übrigens de veritate transscendentali nachsehen Ont. Lat. §. 495. seqq.

Wegen des characteris Jesuitici.

§. 115.

Was Hr. Lange n. 66. vorgebracht, gründet sich auf seine falsche Auslegung, da er meynet, die Einsicht in den Zusammenhang der Dinge sey das fatum, auf welchen ungereimten Einfall vorher schon geantwortet worden ist (§. 113.). Damit er mit diesen seinen Jesuitischen Verkehrun-

Gegen-Fragen.

gen endlich seine völlige Abfertigung bekomme, so wird er erlauben, folgende Fragen zu thun:

1) Ob nicht in der Welt eines aus dem andern folge, oder in dem andern seine raison habe?
2) Ob nicht in so weit ein Zusammenhang der Dinge in der Welt prædiciret werden kan?
3) Ob es auch jemahls erhöret worden sey, den Zusammenhang der Dinge in der Welt in diesem Verstande ein fatum zu nennen?
4) Ob also Hr. Lange solches nicht bloß thue nach dem argumento ab invidia ducto?
5) Ob nicht dieser Zusammenhang der Dinge durch die Krafft unserer Seele ex parte könne erkannt und eingesehen werden?
6) Ob nicht die Einsicht desselben ein Werck der Vernunfft sey?
7) Ob es auch vernünfftig sey, deswegen mit Hr. Langen zu sagen, daß die Vernunfft an den Zusammenhang der Dinge, oder das fatum gebunden sey?

Unter diesen Gegen-Fragen wird eine weitläufftige Antwort überflüßig seyn, gleichwie das übrige bald in folgenden seine Abfertigung finden wird.

§. 116.

Ob Hr. Wolff die Vernunfft bey den freyen Handlungen nicht a priori, sondern nur a posterio-

Eben so ist es eine Verkehrung, wenn Hr. Lange n 66. 67. fälschlich vorgiebet, daß Herr Wolff die gesunde Vernunfft nicht *a priori* für eine Leiterin der freyen Handlungen erkenne, noch erkennen könne; sondern dieselbe nur *a posteriori admittire*, nemlich

also,

Wahrhaffter Bericht der Newen Zeitung/ so
jetzund in der Christenheit gehet/ von
dem Türckischen Keyser Soliman/ wie
er mit seiner Macht für Wien gezogen/ vnd
was sich darauff begeben hat.

Gedruckt im Jahr/ M. D. XXIX.

nicht dem Geſetz der Natur zuwider handeln; alſo ausleget: Sofern einer den *fatalen* Zuſammenhang der Dinge einſiehet, in ſo weit *submittiret* er ſich dem Joche eines ſolchen *fati*. Es ſcheinet, daß Hr. Lange die hermenevticam Jeſuiticam theoreticam & practicam vortrefflich durchſtudiret habe, daß er nach derſelben ſo vortreffliche interpretationes weiß zu finden. Denn ein billiger und verſtändiger Leſer wird ſonſt keinen andern Verſtand in dieſen Worten finden, als daß ein Menſch, in wie weit er nach der geſunden Vernunfft lebet, in ſo weit lebe er auch nach dem Geſetz der Natur; weil nemlich die geſunde Vernunfft die Lehrmeiſterin des Geſetzes der Natur iſt (Mor. §. 23).

§. 118.

Eine andere, als ob nemlich das Geſetz der Natur bey Hr. Wolffen das fatum ſey.

Es ſoll nun gar nach n. 68. in der Wolffiſchen *Moral* das Geſetz der Natur nichts anders, als das *fatum* ſeyn. Wir finden alſo ein rechtes Meiſterſtück der Verkehrung, indem Herr Lange bey nahe aus allem, was er in der Wolffiſchen Philoſophie nur findet ein fatum machen kan. Denn wenn Herr Wolff das Geſetz der Natur definiret durch eine Regel, nach welcher wir unſere freye Handlungen anzuſtellen, von der Natur verbunden werden, auch das principium generale legis naturæ darin ſetzet, daß wir die Vollkommenheit unſeres Zuſtandes zu befördern ſuchen ſollen, und Hr. Lange kan ſolches vor das fatum anſehen, wiewohl er ja noch nicht einmahl ſeine definition de fato gegeben hat; ſo muß gewiß die verblendende Augen-Salbe kräftige

Wir-

Wirkung getan haben. Dahin rechne ich die Eigenschaften, die ihr Horaz beilegt, wenn er sie nennt: pectus praeceptis formare, den Verstand durch Regeln bilden, und: animum rectis instruere exemplis, das Herz durch gute Beispiele unterrichten.

§. 112.

Über die Eigenschaften, die Horaz erfordert von seinem Dichtungen, [illegible] Ausdruck, [illegible] Ordnung, [illegible] Schönheit, [illegible] Leichtigkeit, [illegible] Wahrheit, [illegible] Natürlichkeit, [illegible] Wahrscheinlichkeit, [illegible] Übereinstimmung, [illegible] Vollkommenheit, [illegible] Einheit, [illegible] Mannigfaltigkeit, [illegible] Richtigkeit, [illegible] Lebhaftigkeit, [illegible] Stärke, [illegible] Deutlichkeit, [illegible] Bestimmtheit, [illegible] Einfalt, [illegible] Reinigkeit, [illegible] Anmut, [illegible] Wohlklang, [illegible] Leicht

gen, daß selbiger einen Theil seines, in seinem Hause befindlichen Mobiliar-Vermögens, als: Betten, Kleidungsstücke, Leinwand, Tischzeug, Kupfer, Zinn, Eisen, Porzellan, Glas, Uhren, Bücher, Gemälde, Kupferstiche, Spiegel, Tische, Stühle, Kommoden, Schränke, Kanapee, Sopha, Bilderrahmen, Spinnrad, Waschtisch, Waschkommode, Nachttisch, Bettstellen, Bettladen, Kinderwagen, Wiegen, Kinderbettstellen, Kinderbettladen, Kinderstühle, Kinderbänke, Kinderschemel, Kinderbettmatratzen, Kinderbettpolster, Kinderbettdecken, Kinderbettzeug, Kinderbettwäsche, Kinderbettvorhänge, Kinderbettgardinen, Kinderbettbehänge, Kinderbettumhänge, Kinderbettüberwürfe, Kinderbettüberdecken, Kinderbettunterlagen, Kinderbettauflagen, Kinderbettmatten, Kinderbettteppiche, Kinderbettläufer, Kinderbettvorleger, Kinderbettschoner, Kinderbettschutzdecken, Kinderbettschutzmatten, Kinderbettschutzteppiche, Kinderbettschutzläufer, Kinderbettschutzvorleger, Kinderbettschutz

die Natur der Dinge *determiniret*, (Mor. §. 27); so soll auch dadurch nach n. 70. das *fatum* bejahet, und alle Freyheit, von welcher die *determination* der Handlungen hergeleitet werden müsse, aufgehoben werden. Es zeuget diß abermahl von nichts anders, als der Dunckelheit der gegenseitigen Begriffe. Es ist noch nie erhöret worden, daß das ein fatum seyn soll, daß durch die Natur der Dinge, d. i. natürlicher Weise gewisse eventus aus den freyen Handlungen kommen; z. E. die Gelehrsamkeit aus dem Fleiß, und die Erhaltung der Gesundheit aus der Mäßigkeit. Und obgleich die determination der Handlungen von der Freyheit des Menschen herrühret, so *dependiret* doch, *posita actione libera*, die *determination* des Erfolgs, von welchem Hr. Wolff redet, nicht eben von der Freyheit des Menschen. Es dependiret von meiner Freyheit, ob ich Gifft essen will oder nicht, aber nicht, wenn ich es gegessen habe, ob ich davon sterben will oder nicht. Meynet man aber, daß auch der Erfolg der Freyheit unterworffen sey, so wollen wir es glauben, wenn man die Probe davon machen wird. Wenn aber Hr. Lange aus solchen Dingen, die wahr und richtig und der täglichen Erfahrung gemäß sind, ein fatum machen will, was ist denn dieses anders, als daß man dem Worte fatum einen gantz ungewöhnlichen significatum affingire, und dadurch den characterem Jesuiticum de mutandis rerum definitionibus an den Tag lege?

solas der Handlung die Freyheit aufhebe?

§. 122.

§. 122.

Erinnerung. Er will nun ferner, daß Hr. Wolff die fatalität statuire, beweisen aus Met. §. 575. weil aber auf die Langischen Verkehrungen desselben loci schon in der Antw. auf die 130. Fragen (§. 154-158. 160-162) die Antwort ertheilet worden, so ist nicht nöthig, solches hier zu wiederhohlen. Wegen des Giffts ist auch eine Augen-Salbe l. c. §. 246. zu finden.

§. 123.

Ob Hr. Wolff die determination der freyen Handlungen an statt des freyen Willens vom fato hohle?

Es ist auch nicht an dem, wie Hr. Lange n. 72. 73. vorgiebet, daß Hr. Wolff die *determination* der freyen Handlungen, an statt des freyen Willens, vom *fato*, als einem *absoluten* Befehlshaber, herleite, und damit den Unterscheid des Guten und Bösen und die gantze *Moral* aufhebe. Die Determinatio actionis liberæ ist entweder qua actualitatem, oder qua moralitatem zu considériren. Daß die determinatio ejus, qua actualitatem, vom freyen Willen herrühre, hat Hr. Wolff weder geläugnet, noch läugnen wollen. Wenn er aber (Mor §. 27) saget: Es sind alle Handlungen der Menschen von der Natur *determiniret*, ob sie gut oder böse sind: so redet er vielmehr von der determinatione qua moralitatem, allermassen die Handlung gut oder böse ist, vermöge ihrer convenientiæ vel disconvenientiæ cum natura humana, wie Hr. Lange selbst zugiebet (§. 95) oder, wie es Hr. Wolff nennet, durch ihren Erfolg; Was aber daraus erfolget, natürlicher Weise daraus kommt. Es wird also ein

jeder

Ich habe mich bey dieser Gelegenheit auch nach dem Alter dieser Kirche erkundigt, und habe gefunden, daß sie im Jahre 1500 erbauet worden. Ich habe auch gefunden, daß sie ehemals ein Kloster gewesen, und daß die Nonnen, welche darinnen gewohnet, Augustinerinnen gewesen sind. Ich habe auch gefunden, daß sie ehemals ein Kloster gewesen, und daß die Nonnen, welche darinnen gewohnet, Augustinerinnen gewesen sind.

Ich habe mich bey dieser Gelegenheit auch nach dem Alter dieser Kirche erkundigt, und habe gefunden, daß sie im Jahre 1500 erbauet worden. Ich habe auch gefunden, daß sie ehemals ein Kloster gewesen, und daß die Nonnen, welche darinnen gewohnet, Augustinerinnen gewesen sind. Ich habe auch gefunden, daß sie ehemals ein Kloster gewesen, und daß die Nonnen, welche darinnen gewohnet, Augustinerinnen gewesen sind.

Ich habe mich bey dieser Gelegenheit auch nach dem Alter dieser Kirche erkundigt, und habe gefunden, daß sie im Jahre 1500 erbauet worden. Ich habe auch gefunden, daß sie ehemals ein Kloster gewesen, und daß die Nonnen, welche darinnen gewohnet, Augustinerinnen gewesen sind. Ich habe auch gefunden, daß sie ehemals ein Kloster gewesen, und daß die Nonnen, welche darinnen gewohnet, Augustinerinnen gewesen sind.

Ich habe mich bey dieser Gelegenheit auch nach dem Alter dieser Kirche erkundigt, und habe gefunden, daß sie im Jahre 1500 erbauet worden. Ich habe auch gefunden, daß sie ehemals ein Kloster gewesen, und daß die Nonnen, welche darinnen gewohnet, Augustinerinnen gewesen sind. Ich habe auch gefunden, daß sie ehemals ein Kloster gewesen, und daß die Nonnen, welche darinnen gewohnet, Augustinerinnen gewesen sind.

mani gemacht, in seiner heßlichen Gestalt dargestellet habe; indem daselbst klärlich bewiesen ist, daß er sich nur mit seinen Hirn-Gespensten herum schlage, und seine Fragen alsdenn erst die Gestalt der Schönheit bekommen werden, wenn man die Egyptische Finsterniß vor hellen Sonnenschein halten wird. vid. l. c. §. 285.

§. 125.

Erinnerung wegen der vorgeworffenen tavtologie.

Wegen der tavtologien, die Hr. Lange n. 76. abermahl bey dem §. 28. Mor. fingiret, aber mit gar nichts bewiesen hat, noch wird beweisen können, allermassen der daselbst behauptete Satz, daß das **Gesetz der Natur auf der Uebereinstimmung der Handlungen mit unserer Natur beruhe,** noch in keinem einzigen der vorhergehenden §§. gestanden hat, hat er oben schon seine Abfertigung bekommen (§. 80). Am Ende dieses num. aber lässet sich die offtgedachte praxis hermenevtica wieder blicken. Denn, da Hr. Wolff gesetzet: **Die Regel:** *quod naturæ convenienter vivendum sit*; **sey kein un***determi***nirter Maßstab,** (d. i. ungewisses und inapplicables principium) **die** *moralitatem actionum* **daraus zu** *dijudici***ren, nachdem er deutlich erkläret, was zu unserer Vollkommenheit gehöre, und folgends, was unserer Natur gemäß sey; so will Hr. Lange diß also auslegen, daß Hr. Wolff dadurch sein** *fatum* **einen alles** *determini***renden Maßstab nenne.** Es ist aber diese Verkehrung wider Hr. Wolffens klare Worte, und schon offt im vorhergehenden abgewiesen worden. Daher sie keiner

Neue offenbare Verkehrung.

ner neuen Antwort brauchet. Man möchte aber wissen, wo Hr. Lange das privilegium bekommen, daß er auch so gar dem Hrn. Wolff vor seine Wörter, andere, die seinen Verkehrungen gemässer scheinen, substituiren, und an statt des participii præter. pass. determinirt das participium, præs. act. determinirend setzen dürffe? Ist dis etwa ein specimen der wahrhafften Liebe gegen Hr. Wolffen, die GOtt dem Hertzenskündiger soll bekannt seyn, (n. 63)? oder soll dasselbe etwa eine neu-erfundene regulam exegeticam vorstellen? Wie würde es aber Herr Langen gefallen, wenn man dieselbe auch bey seinen Schrifften appliciren wolte? Zum Beschluß der Vertheidigung des §. 27. erinnere ich mich der hochtrabenden Worte, mit welchen Hr. Lange n 69. die Widerlegung desselben hatte angefangen. Sie lauteten so: *Spinoza! Spinoza!* **was hast du, als ein rechter Hochmeister, für vortreffliche Jünger erzogen, oder hinterlassen; die es dir, da du es mit deinem *fato* gar zu plump gemacht hast, weit zuvor thun!** Nun haben wir bisher übrig gesehen, daß sich dieselben so gut auf Hr. Wolffen schicken, wie der Mund-Leim zu der metaphysischen distinction de potentia & actu. Weil aber doch Herr Lange bisher bey nahe in allen Fragen nichts anders gethan, als daß er die wahre Meynung des Hrn. Wolffens verkehret, und verdrehet hat, und aus den unschuldigsten Sätzen, ich weiß nicht, was vor ein ungestaltes factum fabriciren will, welche Art zu controveriren dem Jesuitischen principio de im-

Erinnerung wegen einer exclamation.

mutandis rerum definitionibus nicht unähnlichst; so würde es mir etwas leichtes seyn, eine ähnliche exclamation auf Hr. Langen zu verfertigen, die mehr Grund, als seine, haben solte. Weil aber dergleichen Dinge zur Wahrheit nichts beytragen, als wird es besser seyn, in dergleichen Ausschweiffungen dem Herrn D. Langen den Vorzug einzuräumen.

§. 126.

Zu dem §. 29 Mor.

Es hat Hr. Wolff (Mor. §. 29) bewiesen, **daß das Gesetz der Natur zugleich ein göttliches Gesetz sey.** Ob nun wohl Hr. Lange diese conclusion nicht leugnet, auch nicht zeigen kan, daß der Beweiß unrichtig geführet worden, so ist es ihm doch abermahl nach seinem Verkehrungs-vollen Gemüth nicht recht, sondern er will nun darthun, daß Hr. Wolff solches nicht *statuire*, und suchet daher den Wolffischen Worten auf allerley Art, nach seiner einmahl angenommenen und bißher immer bewiesenen unverantwortlichen praxi, irrige sensus anzudichten. Zuförderst stimmt er seine längst verstimmte Melodey wieder an n. 77, daß

Ob das mögliche in der W. Philosophie so viel, als das fatale und nothwendige heisse.

das mögliche in der Wolffischen Philosophie so viel heisse, als das *in fatalen nexu* stehende und also nothwendige. Er führet deswegen zum Beweise an:

1) **Den** §. 575 *Met.* **wo von dem in dieser Welt möglichen gesagt worden, daß es kommen müsse.**

2) **Die** *defin.* **von der Welt, welche** *ex Ratione Prælectionum Wolff. p. 149.* **hergenommen.**

3) **Die**

3) Die Wolffische *defin.* von der Philosophie *ex Ej. Rat. Prælect. p. 106.*

4) Einen *locum* aus den Anfangs-Gründen der *Mechanic* §. 9. 10, welchen er denen mit seinen Aristarchischen Glossen zu illustriren vermeynet.

Auf das erste, andre und vierte ist bereits in der nöthigen Antw. auf die 130 Fragen (§. 157. 159. 19.) die Abfertigung gegeben worden. Ich erinnere daher nur bey dem letzten noch obiter, daß wir es dem Hrn. Langen glauben, wenn er vorgiebet, **es hätte ihm kein Kopff-brechen gekostet, die Wolffische Philosophie zu widerlegen.** Denn es ist dieses freylich eine Eigenschafft der schlecht gerathenen Schrifften, daß sie zwar ihren Müttern keine grosse Gebuhrts-Schmertzen machen, aber dagegen auch hernach desto schlechter gerathene Kinder sind. Die elenden Scribenten bekennen selbst von sich in der jüngst ans Licht gestellten **Vortrefflichkeit und Nothwendigkeit der elenden** *Scribenten* p. 73. coll. 45. (welche Worte ich doch auf andere Theologische Schrifften des Hrn. D. Langen nicht extendiret haben will) **daß sie mit Lust empfangen, ohne Schmertz gebähren, und ihre Jungen fast vor Liebe nicht anders, als die Affen erdrücken.** Bey der definition von der Welt aber, welches das dritte war, kan man die vorsetzliche Verkehrung der Wolffischen Meynung, die Hr. Lange vornimmt, recht augenschein-

Erinnerung wegen des nachgebliebenen Kopfbrechens.

Ob die Wolffische definition von der Welt a fatum gehe?

lich erkennen. Denn da er wohl weiß, daß Herr Wolff in der Metaph. §. 544. die Welt durch eine Reihe veränderlicher Dinge definiret hat, und daher siehet, daß bey derselben definition seine Verkehrung gar zu bald dem Leser in die Augen leuchten werde, wenn er vor veränderliche nothwendige setzen wolte; so thut er, als ob dieselbe definition nicht in der Welt wäre, und führet nur diejenige an, die in Rat. Prælect. c. 3. §. 25. p. 149. zu finden, wenn es heisset: *Mundus est series possibilium simultaneorum & successivorum inter se connexorum.* Denn weil in derselben das Wort mutabilia nicht stehet, so meynet er, bey derselben dem Leser eher den blauen Dunst seiner fingirten fatalen Nothwendigkeit vor die Augen machen zu können. Es kan ihm aber diese Verkehrung nicht helffen. Denn man hat die bekannte regulam hermenevticam: Daß *locus minus clarus ex magis claro* zu erklären sey. Nun sagt Hr. Wolff zwar in Rat. Prælect. p. 149. *quod mundus sit series possibilium*; in der Teutschen Metaph. aber heisset es §. 544: Die Welt ist eine Reihe veränderlicher Dinge, und in Cosmologia Lat. §. 48: *Series entium finitorum* (dergleichen entia finita auch mutabilia sind v. Ontol. Lat. §. 438) *dum simultaneorum, quam successivorum, inter se connexorum, dicitur mundus.* Da nun in der ersten definition ex Rat. Præl. nicht determiniret, was vor possibilia zu verstehen, ob necessaria oder contingentia, d. i. mutabilia, in der andern aber solches klar exprimirt worden ist, so muß die erste definition nach der letzten, nicht aber nach Hr. Langens detorsionibus,

bus, erkläret werden, und ist also eine Lästerung, wenn er so wohl die definition von der Welt, als die von der Philosophie vor spinozistisch ausgiebet.

§. 127.

Bey dem n. 78. leugnen wir nun, vermöge des §. 126. zuförderst sein præsuppositum, nemlich, daß in Hr. Wolffens *systemate* mögliche Dinge so viel seyn, als die im *fatalen nexu* stehende und nothwendige, und da er nun darauf seine fernere Verkehrungen gebauet hat; so müssen dieselben vor sich ungültig seyn; zu geschweigen, daß die citirten 130 Fragen schon ihre völlige Abfertigung erhalten haben. Indessen ist noch zu erinnern, daß Herr Lange hier abermahl bestätige, daß er den formalen Spinozismum per consequentiam statuire. Denn wenn Hr. Wolff vieler möglichen Welten, die GOtt erkennen, gedencket, so setzet Hr. Lange darzu, daß sie in der krancken *phantasie* wären gezimmert worden. Da nun in der Antwort auf die 130 Fragen (§. 184.) deutlich gezeiget worden, daß die Verleugnung anderer möglichen Welten gerades Weges zum Spinozismo und Atheismo führe, so wird er erlauben, daß wir auch nochmahls asseriren, daß er, und nicht Herr Wolff, die absolutam necessitatem Spinozisticam statuire. Das übrige ist theils im vorhergehenden, theils in der Antwort auf die 130 Fragen (§. 185. seqq.) schon beantwortet.

Erinnerungen.

Wegen des Spinozismi Langiani.

§. 128.

Der gantze n. 79, da Herr Lange die Wolffische Redens-Art; daß das

Wegen einer wiederhohl-

ten Verkehrung

mögliche durch den Willen GOttes die Wircklichkeit erreichet; dahin fälschlich erklären will, daß GOtt, als der *idealistische* Welt-*Repræsentator* (man sehe wegen des idealistischen die Nöth. Antwort §. 185) sich die vom Verstande vorgestellte *fatale* Verknüpffung gefallen lasse ist in der angeführten Antw. §. 195. seqq schon hinlänglich beantwortet, und die absurde Langische Auslegungs-Art gezeiget worden. Daher auch das übrige, daß nemlich jeder Atheist einen solchen Gott, wie Herr Wolff *statuiret*, gar gern *admittiren* werde, hinfället, gleichwie es auch beantwortet ist l. c. §. 191. 195.

§. 129.

Wegen einer dunckten Redens-Art.

Da nun Herr Lange mit seinen vorhergehenden Verkehrungen schlecht bestanden ist, so wird er mit den folgenden keine grössere Ehre einlegen. Denn seine gantze Verkehrung, die er n. 80. gemachet hat, ist auf das vorhergehende gebauet. Und was soll die dunckele Rede: Hr. Wolff führe das *fatum* aus dem *idealistischen* Verstande GOttes (man siehet hier wohl, mit was vor Ehrerbiethigkeit er, von den Vollkommenheiten und Eigenschafften GOttes redet) in alle Handlungen zu einem nothwendigen Erfolg der Vollkommenheit oder Unvollkommenheit, ein? Ist es auch möglich, sich darunter eine deutliche idee zu formiren? Noch ungeschickter aber ist es, daß Hr. Lange ein allgemeines, alle Freyheit aufhebendes *fatum fatuum* daraus machen will,

Ob es ein fatum sey, daß man als

will, wenn Hr. Wolff alles, was in der Welt ist, vom Rathschlusse GOttes herleitet (Met. §. 938.). Gewiß nach dieser verkehrten interpretation wird Hr. Lange auch unsern Heyland vor den ärgsten Fatalisten (absit blasphemia verbo!) ausgeben müssen, indem er gelehret, daß auch nicht ein Sperling ohne des himmlischen Vaters Willen auf die Erde fallen könne. Matth. X, 29.

les vom göttlichen Raths-Schluß verleite.

§. 130.

Man wird auch aus den vorhergehenden Antworten sehen, daß es ein unartiges Vorgeben sey, wenn Hr. Lange n. 81. spricht: **Hr. Wolff nenne das Gesetz der Natur, welches (in Vtopia) erwiesener massen das *fatum* sey, nur darum das göttliche Gesetz, damit er der Lehre von GOtt auch einen Ort in seinem *systemate* gebe.** Wo hat aber Hr. Lange erwiesen, daß in Hrn. Wolffens Moral das Gesetz der Natur das fatum sey? Er beliebe den locum doch zu citiren, daß man ihn sehe. Ist denn das ein Erweiß, wenn er n. 68. schlechthin saget: **das Gesetz der Natur sey in der Wolffischen *Moral* nichts anders, als das *fatum*?** Und trifft es hier nicht accurat bey ihm ein, was er Hr. Wolffen schuld giebet, nemlich, daß *fingiren* und beweisen bey ihm einerley sey? Wie kan denn nun die Lästerung bestehen, daß Herr Wolff das natürliche Gesetz nur darum ein göttliches Gesetz nenne, damit die Lehre von GOtt auch einen Ort in seiner Philosophie bekomme? Oder womit wird Hr. Lange sol-

Falsches Langisches Vorgeben, warum Hr. Wolff das natürliche Gesetz ein göttliches nenne.

che harte Beschuldigung darthun? Hat nicht Herr Wolff deutlich erwiesen, daß das natürliche Gesetz ein göttlich Gesetz sey? und ist Hr. Lange capabel gewesen, das geringste wider den Erweiß, ohne seine vorsetzliche Verkehrungen, vorzubringen? Eben so abgeschmackt ist es, wenn Hr. Lange wieder vorgiebet, daß GOtt mit dem *fato* verknüpffet werde; allermassen wo kein fatum ist, GOtt auch damit nicht verknüpffet werden kan; und wenn er wieder von *harmonieren* der Uhrwercken redet, deswegen er schon seine Abfertigung bekommen hat, (vid Nöth. Antw. §. 116.).

§. 131.

Ob durch das Wolffische Natur-Gesetz das Mosaische Moral-Gesetz aufgehoben werde?

Zum Beschluß des angefochtenen und nun vertheidigten §. 29. der Moral giebt nun Herr Lange auch noch vor n. 82: Daß durch das von Hr. Wolffen gelehrte Natur-Gesetz, das durch Mosen *promulgirte Moral*-Gesetz gar aufgehoben werde. Der Beweiß laufet kurtz dahin aus, weil das von Hr. Wolffen gelehrte Natur-Gesetz, so sich auf alle Handlungen erstrecken solle, das *fatum* sey, dadurch der Mensch der Freyheit beraubet werde; das *moralische* Gesetz aber, welches GOtt den Menschen durch Mosen *promulgiret*, dem Menschen die Freyheit lasse, daß er könne folgen, oder auch widerstreben. Da Hr. Lange aber nirgends richtig erwiesen, sondern nur unverschämt fingiret hat, daß das Gesetz der Natur bey Herr Wolffen das fatum sey, und wir das Gegentheil dargethan haben, (§. 117. seqq.); so ist diese Beschuldigung

Ecclesiastes. Regni Interregni Cap. I. 1. 2. 3. 4. 5. 6. 7. 8. 9. 10. 11. 12. 13. 14. 15. 16. 17. 18. 19. 20. 21. 22. 23. 24. 25. 26. 27. 28. 29. 30. 31. 32. 33. 34. 35. 36. 37. 38. 39. 40.

rungen bey Mor. §. 30.

Glücks- und Unglücks-Fälle den Menschen verbinde, das gute zu thun, und das Böse zu lassen, und in diesem *respect* auch das Gesetz der Natur ein göttlich Gesetz sey. Herr Lange kommt darbey wieder mit seinen Verkehrungen hervor, die wir kürtzlich abfertigen wollen. Nemlich 1. daß das Gute und Böse erst ex eventu beurtheilet werden müsse, lehren wir nicht, sondern vielmehr ex eventu per rationem præviso (§. 116). 2) daß Vollkommenheit und Eigen-Nutz in der Wolffischen Moral Synonyma seyn solten, ist eine Unwahrheit (§. 62.) 3) daß alle Begebenheiten in der Welt nothwendige Folgerungen aus dem Wesen der Dinge seyn, hat Hr. Wolff niemahls gelehret, weil die freyen Handlungen auch Begebenheiten sind, dazu doch die Seele vermöge ihres Wesens und Natur nicht dererminiret ist, (Met. §. 519. Ed. 3). 4) Daß Herr Wolff das fatum den Rathschluß GOttes nenne, ist falsch, indem er vielmehr dem göttlichen Willen die höchste Freyheit beyleget. (Met. §. 984.) 5) Noch fälscher ist, daß Hr. Wolff den Rathschluß GOttes in allen absolut mache, und hat Hr. Lange solches mit nichts erwiesen, wird es auch niemahls erweisen können, indem wir vielmehr statuiren, daß GOtt alles mit der grösten raison thue und wolle. (Met. §. 1049). 6) Am falschesten ist, daß wir das fatum in die Stelle GOttes setzen, indem wir kein fatum statuiren, und es heist: Non entis nulla sunt prædicata. 7) Daher bleibet vielmehr richtig, wenn Hr. Wolff gesetzet, daß GOtt freywillig mit den Handlungen der Menschen die guten und bösen Erfolge verknüpffet habe, allermassen eine unverschäm-

schämte Unwahrheit ist, daß GOtt in der Wolffischen Philosophie keine Freyheit habe, noch haben könne (Met. §. 984.), sondern mit dem fato einerley sey, indem diß letzte vielmehr nach Hr. Langens Spinozismo gesaget werden muß (vid. Nöth. Antw. §. 184.). 8) Daher bleibt auch die Wolffische conclusion richtig erwiesen, daß auch in diesem respect das Gesetz der Natur ein Gesetz GOttes sey, quatenus GOtt mit den guten Handlungen Glücks- mit den bösen Unglücks-Fälle vielmahls verbunden hat. Ubrigens soll auch was §. 31. Mor. gesetzet worden, dem fato nicht abhelffen, weil wir solches nicht statuiren.

§. 133.

Spho 32. Der Moral hat Hr. Wolff denjenigen geantwortet, welche meynen möchten, als ob das Gesetz der Natur nicht auf alle freye Handlungen gehe, und daher etliche freye Handlungen übrig wären, deren *moralität* aus denselben nicht entschieden werden könte. Ob nun Hr. Lange auch hier an der Sache selbst nichts auszusetzen hat; so giebet er doch vor n. 84, daß Herr Wolff gleich im ersten *periodo* dieses §i ein dreyfaches *sophisma* begehe, nemlich, 1) daß er das Gesetz der Natur nenne, und verstehe doch dadurch nichts anders, als das *fatum*. Die Falschheit dieser Beschuldigung ist gezeiget (§. 117. seqq.) 2) daß er von freyen Handlungen schreibe, und doch keine *statuire*. Das Gegentheil davon ist bewiesen (§. 10). 3) Daß er das Ansehen haben wolle, als gehe er mit seiner *extension* des

Vertheidigung des §. 32. Mor.

des Gesetzes der Natur auf alle freye Handlungen, da doch solches nur ein Blendwerck sey, weil er vermöge jetztgedachten *numeri* 1. 2. keines von beyden *statuire*. Weil aber num. 1. & 2. als die zwey Seulen des dritten hinfallen, so muß auch der dritte, als das amphitheatrum der Philister, dessen beyde Seulen eingerissen waren, hinfallen. Das übrige in diesem membro brauchet keiner Antwort.

§. 134.

Erläuterung des §. 38. Mor.

Bey dem §. 38. der Mor. begeht Hr. Lange abermahl eine vorsetzliche Verdrehung, welche um desto unverantwortlicher ist, da man nicht allein ex n. 87. wohl siehet, daß er verstehe, was Hr. Wolff haben will, aber er den verum sensum mit Fleiß removiret, damit er desto dreister einen Verkehrten möchte obtrudiren können; sondern auch Hr. Bülffinger in Dilucid. §. 507. den gantzen §. cit. schon richtig erkläret hat. Wir wollen die Worte und den wahren Sinn desselben deutlich vorstellen: **da ein vernünfftiger Mensch** (quatenus er seine gesunde Vernunfft brauchet) **ihm selbst ein Gesetz ist** (nemlich indem seine gesunde Vernunfft ihm die bonitatem vel malitiam rei intrinsecam & objectivam vorstellet, und er folglich daher erkennet, was er thun und lassen soll; wie denn auch Paulus Rom. II. 14. diese Redens-Art gebrauchet hat), **und ausser der natürlichen Verbindlichkeit** (welche von der bonitate intrinseca actionum herrühret) **keine andere brauchet**, d. i. nöthig hat, nicht daß er keine andere obligation zulasse oder annehme, wenn sie ihm vorgeleget ist, son-

etiam positivo potest agnoscere. Possum ex civili statuto agnoscere, quid utile sit reipublicæ. Non tamen ago ex metu pœnæ civiliter statutæ, sed ex amore boni publici & odio mali, quod statuto civili præmio aut pœna intellexi. Quid de attritione & contritione dicunt Theologi? minoris est, propter solum gehennæ metum omittere scelera, quam si ex pœnæ, peccato propositæ, gravitate malitiam ejus internam inferas, & ob eandem vel hoc criterio agnitam, & ad Dei puritatem collatam, detesteris scelera. Distingue igitur motivum agendi a criterio cognoscendi; & motivum sive unicum sive præcipuum, a præparatorio aut succenturiato.) **in welchem Falle er GOtt ähnlich wird** (oder ihn imitirt), **als der keinen Obern hat, der ihn verbinden kan, das Gute zu thun und das Böse zu lassen, sondern bloß jenes thut und dieses unterlässet durch die Vollkommenheit seiner Natur.**

§. 135.

Herr Langens Beystimmung mit Herr Wolffens wahre Meynung.

Wenn man also den Verstand des gantzen §phi ansiehet: so erkennet man, daß die Meynung des Hrn. Wolffen mit den bekannten Versen überein kommet:

Oderunt peccare boni virtutis amore,
Oderunt peccare mali formidine pœnæ.

gleichwie auch Paulus selbst 1. Tim. I, 9. saget, daß dem Gerechten kein Gesetz gegeben sey. Es weiß auch Hr. Lange dieses sehr wohl. Denn er giebet n. 87. zu, daß der Satz; **daß das Gute und das Böse vornemlich seiner Natur wegen, jenes zu lieben und auszuüben, dieses zu hassen und**

zu

zu verbreiten. Und in diesem wichtigen Geschäfte ist es nicht gleichgültig, ob man sich der Sprache des Volkes oder einer todten Sprache bedient. Ich will es nun nicht leugnen, daß es auch Fälle geben könne, wo es nöthig ist, sich der letztern zu bedienen, wenn man nämlich Gegenstände abhandelt, die nur für Gelehrte, und nicht für das Volk, gehören. Aber wenn es wahr ist, daß die Religion für alle Menschen, und für Menschen aller Stände, gegeben ist, und wenn es wahr ist, daß sie nur dann ihre Wirkung thun kann, wenn sie auf Herz und Gewissen wirkt, und wenn es wahr ist, daß sie nur dann auf Herz und Gewissen wirken kann, wenn sie in einer Sprache vorgetragen wird, die jeder Mensch versteht, so ist es wahr, daß sie in einer todten Sprache nicht vorgetragen werden kann. Ich will nicht sagen, daß es unmöglich sey, sie in einer todten Sprache vorzutragen, aber ich will sagen, daß es unmöglich sey, sie in einer todten Sprache so vorzutragen, daß sie ihre Wirkung thun kann.

Es sind alle die junge Leute, die [illegible] [illegible] [illegible]

sage und sich selbst für klüger halte?

anders, als eine Wirckung seines blinden Eiffers ist. Er giebet vor, daß Hr. Wolff nicht einmahl eine natürliche Ehrfurcht vor GOtt und seinem Worte habe, und daher in den §. *cit.* 38. *Mor.* dem allwissenden und allsehenden Gesetzgeber vor dem Angesicht seiner Kirche widerspreche, ihn meistere, und sich selbst für viel klüger halte. Damit die grosse Unbilligkeit dieser harten Beschuldigung sich klärer zeige, so wollen wir die Sache in einen syllogismum bringen, welcher also lauten muß:

Wer lehret, daß ein vernünfftiger Mensch, *ut talis*, das Gute thue und das Böse lasse *propter bonitatem vel malitiam intrinsecam*, wenn er auch gleich keinen *respect*, der eigentlichen Strafen oder Belohnungen dabey anstellet, der widerspricht dem allwissenden und allsehenden Gesetzgeber vor dem Angesichte seiner Kirchen, meistert ihn, und hält sich selbst in der That vor viel klüger.

Herr Wolff lehret das ꝛc. *E.*

Man fordert hier probationem majoris, ohne welche Hr. Wolff die conclusion vor eine Lästerung declariren wird. Meynet aber Herr Lange, daß seine major richtig sey, so subsumire ich auch:

Atqui, Herr Lange lehret das ꝛc. *E.*

Minorem beweise ich aus Hr. Langens eigenen Worten, da er n. 87. fin. zugiebet, daß das Gute und Böse vornemlich seiner Natur wegen, jenes zu lieben und zu üben, dieses zu lassen und zu meiden sey; daraus denn folget, daß ein vernünfftiger

tiger Mensch, nach Hr. Langens Lehre, das Gute seiner Natur wegen vornemlich begehren und das Böse seiner Natur wegen vornemlich fliehen werde. Es wird also Hr. Lange mit seinen harten Beschuldigungen abermahl über sich selbst das Urtheil gesprochen haben. Mit was vor Ehrfurcht aber Herr Lange von GOtt rede, solches ist in der Antwort auf die 130. Fragen (§. 185.) auch oben (§. 129) gezeiget worden.

§. 138.

Ob man in der Wolffischen Moral von keinem Gesetzgeber wisse?

Daß man weder auf Belohnungen, noch Strafen zu sehen habe, welches Hr. Lange n. 88. Hr. Wolffen affingiret, und daraus weiter schliessen will, **daß man in der Wolffischen *Moral* von keinem Gesetzgeber und Obern wisse,** hat Hr. Wolff nicht statuiret, indem die wahre Wolffische Meynung (§. 134) gantz anders ist erkläret worden. Es sind gantz verschiedene Dinge, ob ich sage: **Man soll weder auf Belohnungen, noch auf Strafen sehen,** welches Hr. Lange dem Hrn. Wolff, als seine Lehre, beymisset; oder ob ich sage: **Ein vernünfftiger Mensch wird das Gute thun und das Böse lassen** *propter intrinsecam bonitatem vel pravitatem*, **wenn er gleich den** *respectum præmii vel pœnæ* **nicht anstellet,** welches Hr. Wolff eigentlich gelehret hat. Es fället also auch die aus dieser Verkehrung geschlossene consequenz hin, nemlich, **daß man in der Wolffischen *Moral* von keinem Gesetzgeber wisse,** als

welches ohne dem Herr Wolffens klaren Worten (Mor. §. 29. 30.) ins Angesicht widerspricht.

§. 139.

Antwort auf eine fingirte contradiction.

Herr Lange will auch n. 89, eine chimerische Philosophie darin finden, daß Hr. Wolff §. cit. 38. Mor. saget: **Ein Vernünfftiger vollbringe das Gute, weil es gut ist, und unterlasse das Böse, weil es böse ist**; und doch dabey 2) lehre, **das Gute und Böse werde erst aus dem Erfolg erkant; denn so könte die daher zunehmende Erkäntniß die Vollbringung oder Unterlassung der Handlungen nicht** *dirigiren*. Allein es brauchet hier Hr. Lange wieder seine alte praxin, daß er Wörter einflicket, damit er alsdenn Verkehrungen machen oder contradictiones fingiren könne. Herr Wolff lehret nicht, daß man das gute und böse erst aus dem Erfolg, nemlich, wenn er schon da ist, erkennen solle; wiewohl dieses ex post facto auch angehet, und man davon Sap. V, 6. ein Exempel findet, sondern er verstehet vielmehr eventum per rationem prævisum (§. 116). Da nun nach dem vorher gesehenen eventu die action allerdings dirigiret werden kan; so werden die chimeren in Hr. Langens Gehirn, nicht aber in der Wolffischen Philosophie gefunden werden.

Herr Lange flicket ein Wort ein.

§. 140.

Ob nach Hr. Wolffens Philosophie der Mensch

Und wo hat Hr. Wolff jemahls gelehret, was Herr Lange n. 90. ihm beymisset, **daß der Mensch auf eine heil-**

lose

Ich bin ohne Hoffnung, es ist mir
Alles Eins, ob ich lebe oder sterbe.
Ich bin ohne Hoffnung, es ist mir
Alles Eins, ob ich lebe oder sterbe.

er darin GOtt ähnlich, als welcher auch niemanden über sich hat, der ihn strafen oder belohnen könne, und doch das gute thut, und das böse lässet durch die Vollkommenheit seiner Natur. Wie soll aber daraus folgen, daß der Mensch in einer prætendirten independenz solle GOtte gleich werden wollen? Es kan nun also auch ferner nicht bestehen, daß nach Herr Wolffens Philosophie die Menschen dem Teuffel gleich werden solten, als welcher gern hätte *independent* seyn wollen, und dadurch ein Teuffel worden wäre. Herr Lange kan diese windigte consequenz so lange verspahren, bis wir erst das von ihm fingirte principium, daß der Mensch soll independent seyn, wollen, darzu statuiren werden. Denn er wird wohl aus Matth. VII, 26. wissen, was es vor ein character sey, wenn man sein Haus auf einen Sand bauet. Gewiß, wenn solche überaus harte Beschuldigungen, die auf nichts, als Hr. Langens Verkehrungen gegründet sind die Proben der wahrhafftigen Liebe, die er vorgiebet, seyn sollen, so wird man Ursache haben, GOtt täglich um die Bewahrung vor derselben anzuruffen.

und dadurch dem Teuffel gleich werden wollen?

§. 141.

Gleichwie ein vernünfftiger und tugendhaffter Mensch das gute thut aus Liebe zur Tugend, oder weil es gut ist, und das böse lässet, aus Haß gegen die Laster, oder weil es böse ist (§. 134): Also hat Hr. Wolff (Mor. §. 39) weiter bewiesen, daß ein unver-

Erläuterung des §. 39. Mor.

handlungen der Kaufleute. 1) In den Stadt- und Landrechten ist nur selten von Handlungen durch Stellvertreter durch Beauftragungen die Rede. Nach dem Stadtrecht von Bern (Rechtsquellen I, 1, 1, 1) sollen die Boten, die für die Gesellschaft Gut tragen, Eid schwören, dass sie es treulich besorgen wollen. Nach dem Stadtrecht von Freiburg (Rechtsquellen I, 1, 1, 1) können Bürger, die nicht in der Stadt sind, Vollmachten ausstellen, um ihre Angelegenheiten vor den städtischen Gerichten zu besorgen. Nach dem Stadtrecht von Bern (Rechtsquellen I, 1, 1, 1) soll der Bote, der Geld für die Gesellschaft bringt, Eid schwören, dass er es treulich besorgen wolle

comparandi) dem unvernünfftigen Viehe gleich, welches bloß durch Schläge darzu gebracht werden, worzu sie sonst nicht zu bringen sind. Equidem, si quid ego judico, ex hoc simili patet, sermonem esse de eo casu, ubi solus pœnæ, ut rei tristis & ingratæ, metus, & sola præmii, ut jucundi aut grati, cupiditas sine omni moralitatis respectu attenditur; & pœnæ quidem aut præmii, non naturaliter ex facto consequentis, sed positivo legislatoris arbitrio superadditi. Atque sic fateor sane, me reputare hosce paragraphos, ut paraphrasin illis triti:

Oderunt peccare boni virtutis amore,
Oderunt peccare mali formidine pœnæ.

Atque hoc illos sensu approbare, & censere innoxios. Si quis alius plura sibi in illis deprehendere videatur, attenderit ille, ne inferat demum, quæ impugnare constituit. Puto etiam, plurimum interesse inter hæc duo, suscipere actionem propter mandatum Dei, aut Imperantis cujuscunque legitimi, & suscipere ex metu pœnæ. Non ita in Theologicis confundere diversa doctus sum, ut servilem metum & filialem discernere non possim. vid. §. 500.

§. 142.

Hr. Lange setzet pro propositione exclusiva respectu prædicati exclusivam respectu subjecti.

Ein verständiger Leser wird hieraus bald sehen, daß Herr Lange n. 91. abermahl eine Verwirrung anfange. Herr Wolff behauptet:

Unvernünfftige Menschen sehen bey ihren Handlungen nur auf Strafen und Belohnungen.

Da-

Davor setzet Hr. Lange, als ob Hr. Wolff lehre:

> **Nur unvernünfftige Menschen sehen bey ihren Handlungen auf Strafen und Belohnungen.**

Da doch die letzte propositiön der ersten gar nicht æquipollent ist. Denn sonst müsten auch diese zwey æquipollent seyn.

> *Cajus* **lieset nur das** *collegium Logicum*, **und**
> **Nur** *Cajus* **lieset das** *collegium Logicum*;

Da doch ein jeder den Unterscheid ohne perspectiv sehen kan. Es ist nach der Logic nicht gleich viel, ob alia prædicata a participatione ejusdem subjecti, oder alia subjecta a participatione ejusdem prædicati ausgeschlossen werden. Daher muß, was Hr. Lange allhier abermahl als chimerisch angesehen hat, nur in chimeren, die sein Traum-Systema zum Vaterlande haben, degeneriren. Nemlich 1. ist falsch, daß Hr. Wolff, wie Hr. Lange vorgiebet, **unter den Belohnungen und Strafen nichts anders, als was aus den Handlungen nothwendig erfolget, verstehet.** Denn nicht nur die bonæ & malæ consequentiæ naturales, sondern auch die Glücks- und Unglücks-Fälle, die GOtt mit den guten und bösen Handlungen verbunden hat, sind als göttliche Belohnungen und Strafen anzusehen, gleichwie denn auch die præmia vel pœnæ positivæ nicht geleugnet werden. 2. Ist zu mercken, daß die *bonæ vel malæ consequentiæ naturales* auf zweyfache Art betrachtet werden können: α) in so weit es nur *bonæ vel malæ consequentiæ naturales* sind. β) In so weit sie zugleich göttliche Belohnungen oder Strafen sind, und

Bergen haben diese Thal auch nicht, und es wird
daher auch nicht so leicht von Wasser überschwemmt,
als der Grund und Boden jener andern und vielen
andern Thäler, die in Bergen liegen, und die
Wasserfluthen, die sich von den Bergen ins Thal
ergießen, und die sie dann besonders auch dadurch thun,
daß sie Steine, Sand, Erde und Schlamm in die
Bergen, und auch hohe Gebirge. Die im Bergen
liegenden Thäler haben auch keine Flüsse, die sie
durchfließen, und die Wasserfluthen, die sich
Flüsse bringen, wieder wegführen können.

Die Ursachen, warum das Thal Bellen nicht
so leicht von Wasser überschwemmt wird, als andere
Thäler, sind folgende:

1) Das Thal liegt ganz und gleich. Es ist
nicht in Thäler und Berge getheilt.

2) Es hat keine Berge und gleiche Beschaffenheit
der Gebirgsarten, als welche gleich
die Ursachen der Ueberschwemmungen sind, die
in Bergen liegen. Es hat keine Flüsse, und
daher die Ursachen, die Ueberschwemmungen
daraus hervorbringen, sind in diesem Thale
gar nicht möglich.

3) Eine sehr ansehnliche Anzahl Seen
und Teiche, die in diesem Thale sind, sind
Ableitungsseen.

Die ehe Nr. 1 und 2 dieser Ursachen, die nicht
gar möglich sind, und Nr. 3 ist ein ansehnliches
Mittel, die vor einem Jahr

dem Thieren den Vollkommenheiten, die sie haben, nicht gleich kommen. Denn Gott schuf sie nicht, daß sie Gott wären, sondern daß sie Thiere wären, und also ist ihnen genug, daß sie haben, was zu ihrer Natur gehöret. Wir Menschen aber sind nicht also geschaffen, daß wir Menschen wären, sondern daß wir Gott wären. Darum ist uns nicht genug, was zu unserer Natur gehöret, sondern wir begehren mehr, und suchen Thiere, die ausser unserer Natur sind, und wollen sie haben, ob sie uns gleich nicht nützen. Ob nun gleich die Thiere, als Thiere, nicht vernünftig sind, so sind sie doch in ihrer Art vollkommen, und haben alle Vollkommenheit, die sie in ihrer Art haben können. Und ob sie gleich

diesem Verstande den Eigen-Nutzen inculcire, allermassen Hr. Wolff deutlich das Gegentheil gesetzet hat (Mor. §. 41. 767. 768. 824. 899.): gleichwie es eine Unwahrheit ist, daß es protestatio facto contraria sey, wenn Hr. Wolff schreibt, daß er keinesweges den Eigen-Nutzen zum Zweck aller Handlungen setze, und ist also Hr. Lange solches zu erweisen schuldig. Denn was er von Geld- und Ehrgeitz anführet, soll in folgenden seine Abfertigung bekommen. Man sehe auch, was oben §. 62. allbereits deswegen angemercket worden ist.

§. 144.

Frage und Gegen-Frage.

Herr Wolff behauptet Mor. §. 45, **daß die Beobachtung des Gesetzes der Natur das Mittel sey, zu derjenigen Seligkeit zu gelangen, deren wir auf Erden fähig sind.** Hr. Lange hat dabey n. 93. wieder seine gewöhnliche Frage: **Wie es doch, da das also genannte Gesetz der Natur in der Wolffischen Philosophie nichts anders, als das leidige *fatum* oder *mechanische* Triebwerck an der grossen Welt-Uhr sey.** (Man sehe von dieser in ihres Uhrhebers phantasie schon wieder zurück getriebenen chimere §. 13), **an einem *Philosopho*, der auch ein Christ seyn wolle, anzusehen sey, wenn er der Beobachtung desselben Gesetzes das höchste Gut oder die Seligkeit zuschreibet?** Weil aber Hr. Lange mit seinem supposito, daß lex naturæ in systemate Wolffiano das fatum sey, bereits abgefertiget worden (§. 117. seqq.) und daher die darauf gebauete Frage in Vtopiam verwiesen werden muß, so will ich mit Hr. D. Langens Er-

Gebetes, wie Augustinus sagt, ist nichts anders, als ein Gespräch mit Gott. Wenn wir nemlich unsere Herzensgedanken und Begierden Gott vortragen, so reden wir mit ihm. Und dieses ist das Gebet, welches in Betrachtungen, Lobgesängen, Danksagungen, Bitten und Fürbitten bestehet. Betrachtungen sind Erwägungen und Nachdenken von Gottes Eigenschaften und Werken, und was wir sonst von ihm wissen und glauben. Lobgesänge sind Erhebungen Gottes, wie wir ihn aus seinen Eigenschaften und Werken kennen. Danksagungen sind Erkenntlichkeiten gegen Gott für seine Wohlthaten. Bitten sind Begehren, daß Gott uns dasjenige geben wolle, was wir nöthig haben. Fürbitten sind Bitten für andere, die wegen ihr. Nutzen Gottes bedürfen. Das Gebet ist entweder innerlich, oder äusserlich. Das innerliche Gebet ist, wenn wir ohne Worte, ohne äussere Geberden, ohne Gott bloß in unserm Herzen mit Gott reden, und verrichtet wird. Das äusserliche Gebet ist, wenn wir Gott mit Worten und äusserlichen Geberden anruffen. Beyde Arten des Gebetes sind nöthig.

Was Gebet sey, und was für Gattungen es sey, siehe aber ausführlicher in Christ. Gottesdienst. Theil. 1. Buch. 3. C. 1. und 2. Abtheil. Was Gebet sey, und was für Gattungen es sey, siehe aber ausführlicher in Christ. Gottesdienst. Theil. 1. Buch. 3. C. 1. und 2. Abtheil.

Wodurch man die Gnade erlangen, die man bittet.

Durch

Durch die Beobachtung des Gesetzes der Natur erlangt man die Absicht, nemlich die zeitliche Seligkeit.
E. Ist sie darzu ein Mittel.

Darneben hat er ferner aus Met. §. 913. angeführet, daß, weil alle Dinge in der Welt mit einander verknüpffet, d. i. so beschaffen wären, daß immer eines die *raison* des andern in sich enthalte; so könte ein Ding zugleich eine Absicht seyn *respectu* des vorhergehenden, aber auch ein Mittel *respectu* des folgenden, wie z. E. die Gelehrsamkeit eine Absicht ist respectu des Studirens, aber ein Mittel zur Beförderung. Herr Lange aber siehet durch sein perspectiv (vid. 130. Fr. n. 26) auch dieses als spinozistisch, an. Und weil nun die Weißheit erfordert, daß geschickte Mittel zu den Endzwecken erwehlet werden (Met. §. 914.); das Wolffische systema aber (nemlich nach Hr. Langens Verkehrung) das fatum allein zum Gesetz, das die Absichten regulire, haben soll: So soll Herr Wolff auch gar die Weißheit zum *fato* ziehen und daher leiten. Es trifft aber eben bey diesen, welches wegen seiner offenbaren absurdität, die jeder Leser bey Nachschlagung der Wolffischen Sätze (Met. §. 914. seqq. und Psych. Rat. Lat. § 678. seqq.) augenscheinlich finden wird, keine Antwort brauchet, abermahl ein, was wir schon erinnert, nemlich, daß Hr. Lange, wo er nur in der Wolffischen Philosophie hinsiehet, lauter fata erblicket. Weil aber die Schuld an der übeln Schleifung seiner perspective lieget, so wollen wir nur bitten, dieselben künfftig besser zu præpariren, da sich denn die Blendungen, durch welche

che ihm die Dinge immer unrichtig vorkommen, schon verlieren werden.

§. 146.

Ob Hr. Wolff seine Metaphysic destruire?

Es ist eine ausgemachte Wahrheit, daß gleichwie die Beobachtung des Gesetzes der Natur das Mittel ist, die zeitliche Seligkeit zu erlangen, also die Übertretung desselben den Menschen an der Erlangung derselben hindere, welches Herr Wolff (Mor. §. 46.) asseriret hat. Wenn er nun dabey die Redens-Art brauchet: **Vom Gesetz der Natur abweichen, sich seiner Seligkeit verlustig machen, nicht fortfahren, sein Thun und Lassen nach dem Gesetz der Natur einzurichten:** so fraget Hr. Lange n. 95. **Ob nicht diese Redens-Arten bey dem Menschen die Freyheiten zum Grunde setzen; gleichwohl aber auch, wenn man sie in der Wolffischen *Moral* nach ihrem richtigen Verstande nehmen wolle, dadurch das gange aufs *fatum* gebauete *systema metaphysicum* und *morale* über einen Hauffen gehe?** daß diese Redens-Arten die Freyheit bey dem Menschen supponiren, geben wir zu. Wenn aber Hr. Lange meynet, es würde nach dem zugegebenen richtigen Verstande derselben das systema metaphysicum und morale zu Grunde gehen; so distinguire ich wieder inter philosophiam Wolffii veram und dem Traum-Systemate des Hrn. Langen, welches philosophia Wolffii per detorsiones Langianas ficta ist. Ich bin auch sehr wohl zufrieden, daß Hr. Langens Traum-Systema dadurch über einen Hauffen gehe, allermassen wir mit demselben nichts zu thun haben, sondern sol-

solches dem Hrn. D. Langen allein überlassen (§. 3). Daß aber die wahre Wolffische Philosophie dadurch über einen Hauffen fallen solte, ist eine vergebliche Sorge, die sich Hr. Lange machet. Denn Hr. Wolff hat niemahls die Freyheit des Menschen geleugnet, sondern vielmehr expreſs behauptet (§. 10). Daher nach der Wahrheit also sich vielmehr die schöne harmonia der Wolffischen Lehren zeiget.

§. 147.

Ob Hr. Wolff ein vorsetzlicher Betrüger sey?

Weil Hr. Lange nun schon so offt gesagt, daß das Natur-Gesetz in der Wolffischen *Moral* nichts anders sey, als das *fatum fatuum*, und vielleicht sich einbildet, daß es um seiner unaufhörlichen Tavtologien willen nunmehr die Leute glauben würden, so wird er auch dabey recht dreuste. Denn er scheuet sich nicht, Hr. Wolffen vor einen recht vorsetzlichen Betrüger *n. 95.* zu erklären. Fraget man aber nach dem Beweise, so soll der vorsetzliche Betrug darin bestehen, daß Hr. Wolff die Redens-Arten: Vom Gesetz der Natur abweichen, sich seiner Seligkeit verlustig machen, nicht fortfahren, sein Thun und Lassen nach dem Gesetz der Natur einzurichten, welche eine Freyheit voraus setzen, aus einem richtigen *Systemate* nehme, dabey auch das Ansehen haben wolle, als ob er mit demselben *sentir.*, da er doch unter dem Natur-Gesetz nur das *fatum* oder den *fatalen* Natur Trieb verstünde. Da aber das letzte wider die klare Wahrheit ist (§. 117. seqq.); so ist die harte Beschuldigung eine vorsetzliche Lästerung; Oder solte die Lästerung etwa dadurch

Wahr-

Wahrheit werden, wenn sie mit grössern Buchstaben gedrucket wird? Wenn dieses zum Beweiß etwas beytragen könte, so würde ob similem rationem die Diana gewiß auch die gröste Göttin seyn müssen, weil ihre Anhänger mit vollem Halse schrien; **Groß ist die *Diana* der Epheser!** Begehet aber nicht derjenige, der wider besser Wissen dem Leser die Sache anders vormachen, und einbilden will, als sie in der That ist, nach Hr. Langens Begriff einen vorsetzlichen Betrug? Will aber nicht Hr. Lange von der gantzen Wolffischen Meraphysic und Moral, vermöge der vorhergehenden und gegenwärtigen Antwort, dem Leser gantz andere ideen beybringen, als dem Wolffischen Sinne gemäß ist? thut er solches nicht wider besser Wissen? Sind ihm die vielen Vertheidigungen der Wolffischen Philosophie unbewust? Hat er nicht mancher selbst in seinen Streitschrifften gedacht? Solte er aus denselben nicht haben einsehen können, daß seine Verkehrungen dem wahren Wolffischen Sinne nicht gemäß sind? Ja ist er nicht so hartnäckigt in seinen Verkehrungen, daß er auch keine, obgleich die unschuldigste Erklärung annehmen will, sondern dieselben nur Schmückungen Ubertünchungen, Blendwerck und s. w. nennet? Was soll man denn nun aus diesen Gründen schliessen? Ich will die conclusion dem Leser zu formiren überlassen. Doch wünschete ich sehr, lieber dergleichen harten Redens-Arten entübriget seyn zu können, wenn es nicht die nöthige Vertheidigung der Wahrheit erforderte, und Hr. Lange selbst mehr Bescheidenheit erwiese.

§. 148.

§. 148.

Ob Hr. Wolff etwas von der Gnade sagen mag?

Da Hr. Wolff (Mor. §. 47. 63.) lehret, daß seine *principia moralis philosophiæ* den Lehren der *Theologorum* von der Gnade gar nicht zu nahe getreten, sondern vielmehr damit wohl zusammen stimmen, auch dadurch der Unterscheid zwischen Natur und Gnade am deutlichsten erkannt werden könne; so fraget Hr. Lange n. 96: Was doch Herr Wolff von der Gnade nach dem *Evangelio* sagen möge, da er in seinem *Systemate* nicht einmahl das Gesetz GOttes mit der Willens Freyheit in einem richtigen Verstande zulasse, sondern davor das *fatum* setze? Daß aber Hr. Wolff weder göttliches Gesetz, noch Willens Freyheit in seiner Philosophie zulasse, sondern davor das fatum setze, ist beydes eine Unwahrheit, indem das Gegentheil mit klaren Worten in der Wolffischen Philosophie zu finden ist (Mor. §. 29. 30. Psych. Emp. Lat. §. 942); wie denn alle Verkehrungen, die Hr. Lange bißher gemacht hat, nicht besser, als die Spreu vor dem Winde, haben bestehen können. Mich wundert aber, daß Hr. Lange noch nicht weiß, was Herr Wolff von der Gnade nach dem Evangelio statuiret? Er hätte ja solches, an diejenigen loca, welche aus der Wolffischen Moral §. 59. oben angeführt worden, nicht zu gedencken, in der von ihm so sehr verketzerten und atheisticirten Oration de Sap. Sinensium finden und nachlesen können. Hr. Wolff schreibet daselbst not. 42. p. m. 32: *Per gratiam divinam hic intelligimus eam operationem Numinis in anima hominis, per quam intelle-*

ordinibus, quos dominantes & nobiles dicimus. Lib. 1. c. 3. n. 10. Ubi autem ordines isti, quos memorat, ex ordinibus dictis & nobilibus, qui ex ordinibus isti, quos memorat, ex ordinibus dictis & nobilibus, qui ex ordinibus dictis & nobilibus, qui ex ordinibus dictis & nobilibus, qui

de von den göttlichen Eigenschafften, die man entweder aus dem Lichte der Natur, oder durch die göttliche Offenbahrung, das ist, aus der heiligen Schrifft erkennet. Endlich die Christliche Tugend nimmet ihre Bewegungs-Gründe von dem Wercke der Erlösung, und insonderheit auch von den Eigenschafften GOttes, in so weit sie durch dasselbe uns von GOtt geoffenbahret sind u. s. f. Was aber das abermahl vorgeworffene Spotten der heil. Schrifft und der GOttes-Gelahrheit betrifft, so hat solches in der Antwort auf die 130 Fragen (§. 254) allbereits seine Abfertigung bekommen.

§. 149.

Erläuterung und Vertheidigung des §. 50. Mor.

No. 97. ist eine abermahlige Verwirrung. Wir wollen die Sache selbst besehen. Weil das Vergnügen aus der anschauenden Erkänntniß der Vollkommenheit erwächset (Met. §. 404); die Seligkeit des Menschen aber in einem ungehinderten Fortgange zu grösseren Vollkommenheiten bestehet (Mor. §. 44), welche denn der Mensch, weil er sich seiner selbst bewust ist, auch ohne Zweiffel bey sich selbst erkennen wird, so hat Hr. Wolff (Mor. §. 49.) daraus geschlossen, daß die Seligkeit des Menschen mit einem beständigen Vergnügen verbunden sey; wie denn ja selbst auch in der Theologie das beständige Vergnügen, als ein adjunctum der ewigen Seligkeit, vorgestellet wird coll. Luc. X, 20. Nun hätte man darwider einwenden können, daß solches Vergnügen sich mit der Zeit in Trauren könne verwandeln.

Dieser hat die Worte: Nec ego, inter-
pretari, quae sit vera, quae falsa religio, in
animo habeo, aliis illud relinquo, quibus
est otium, curae quoque, discernere. Ich
habe nicht im Sinne, zu deuten, was die
wahre, was die falsche Religion sey, das
überlasse ich Andern, denen Muße, auch
Sorge ist, zu unterscheiden. Ich habe
mich nicht gewundert, daß Sie, Herr
Regierungsrath, diese Worte nicht ver-
standen haben, denn sie sind nicht leicht
zu verstehen. Ich will sie Ihnen also
übersetzen. Ich habe nicht im Sinne,
zu deuten, was die wahre, was die falsche
Religion sey, das überlasse ich Andern,
denen Muße, auch Sorge ist, zu unter-
scheiden. Ich habe nicht im Sinne, zu

und nicht beschämen können, so kann uns doch, wenn wir uns nicht selbst verwerfen, kein Mensch verwerfen. Wir sind Gottes Kinder, wenn wir uns nicht selbst von ihm losreiß

kehrung dem Wolffischen Sinn nicht gemäß sey, zu geschweigen, wenn er dasjenige, was wir im vorhergehenden geantwortet, mit zu Hülffe ziehen solle. Hr. Wolff saget in der That nichts anders, als was auch die Schrifft lehret Ps. XXXIV. wenn es heisset: **Wer ist, der gut Leben begehret, und gerne gute Tage hätte, der hüte seine Zunge für Bösen, und seine Lippen, daß sie nicht falsch reden. Er lasse vom bösen und thue gutes.**

Ob Hr. Wolff den respectum dominii bey GOtt leugne?

Die andere Probe der Langischen Verkehrungs-Kunst ist nach n. 98. bey dem §. 59. der Mor. angebracht worden. Hr. Wolff asseriret daselbst, **daß GOtt bey Gebung des natürlichen Gesetzes, als ein liebreicher Vater, der durch dasselbe der Menschen Glückseligkeit zu befördern suchte, nicht aber als ein herrschsüchtiger Herr, der sich was zu seyn dünckete, daß er dem Menschen mit befehlen beschwerlich seyn könne, d. i. als ein Tyranne, anzusehen sey.** Hr. Lange hat nun seinen consequentien-Bogen gleich wieder gespannet, und schiesset damit diesen Pfeil loß; **daß also Herr Wolff GOtt nur zum liebreichen Vater mache, und dagegen die *auctori*tät und das Recht eines Gesetzgebers abspreche.** Es ist aber das beste, daß dieser Pfeil neben hinfähret. Es ist wahr, daß Hr Wolff GOtt bey Gebung des natürlichen Gesetzes als einen liebreichen Vater vorgestellet. Hat er aber die particul **nur** hinzu gethan? Flicket nicht Herr Lange, nach seiner alten Gewohnheit (v. N. A. præf. p. 9.) dieselbe ein?

Herr Lange flicket ein.

Oder meynet er denn nun, daß, wenn man saget: GOtt ist ein liebreicher Vater, dadurch sein dominium, welches er über die Menschen und alle Creaturen hat, geleugnet werde? Ist es also nicht wahr, daß er nach dieser regula Logica schliesset: Vnius positio est alterius exclusio (coll. N. A. Præf. p. 8.)? Zwar wird er sprechen: Herr Wolff habe *expres* den *respectum dominii* bey GOtt ausgeschlossen. Man muß sich aber wundern, daß er den Unterscheid unter einem Herrn und herrschsüchtigen oder tyrannisirenden Herrn nicht sehen kan. Hr. Wolff leugnet nicht von GOtt das erste, sondern das letzte, welches auch von GOtt geleugnet werden muß, weil es sich mit seiner höchsten Vollkommenheit nicht zusammen reimet. Wie wohl aber das dominium divinum über die Menschen und alle vernünfftige Creaturen demonstriret werden könne, ist in des Hr. Cantzen Civitate Dei sect. I. c. 3. nachzulesen.

§. 151.

Obhr Wolff den Unterscheid zwischen Tugend und Laster aufhebe?

Wenn Hr. Wolff (Mor. §. 64) definiret hat, was Tugend und Laster sey auch Herr Lange die definitiones nicht leugnen kan, so fänget er dagegen wieder an, sein Fatum anzustimmen, indem er schreibet n 99: weil Hr. Wolff durch das Gesetz der Natur das *spinozistische* Triebwerck der Natur oder *fatum* verstehe, dadurch alle Handlungen nothwendig würden, so werde auch der Unterscheid zwischen Tugenden und Laster in der Wolffischen *Moral* aufgehoben, und also mache Hr. Wolff durch seine

ne Lehren von Tugenden und Lastern den Leuten Blendwerck, und führe sie hinter das Licht. Da aber das antecedens eine Unwahrheit ist, und immer bleiben wird, wenn Hr. Lange es auch gleich noch 1000. Millionen mahl solte drucken lassen, (§. 117. seqq.) so muß auch das consequens aus dem Reiche der Wahrheit in das Reich der chimeren gewiesen werden. Wegen der Betrügerey aber, die Herr Lange hier hinter das Licht führen, nennet, ist schon im vorhergehenden geantwortet worden (§. 147)

§. 152.

Wie es zu verstehen, daß der Mensch sich so vollkommen zu machen suchen soll, als möglich ist?

Es brauchet auch kein vieles Kopffbrechen, einzusehen, daß, wenn Hr. Wolff saget, man solle durch die Tugend suchen seinen Zustand so vollkommen zu machen, als möglich ist, (Mor. §. 65.), die Meynung in der That diese sey, man solle durch die Tugend suchen, so viel Vollkommenheit zu erlangen, als unsere Umstände leiden, oder als *per facultatem nostram physicam & moralem* angehet. Denn manche Vollkommenheit ist zu erlangen nicht in unserer Gewalt. Kan man auch seiner Länge eine Elle zusetzen? Kan man auch nach Belieben sich so starck machen, als Simson? Kan man sich auch ein ingenium poëticum geben, wenn man von Natur darzu kein Geschick hat? Kan man auch omne scibile lernen? Kan auch ein jeder Mensch Römischer Kayser werden? Kan man auch, (ich rede de facultate morali) durch die Verketzerung und Lästerung eines andern sein interesse befördern? So

klar aber und unstreitig diese Sache ist, so ist Herr Lange doch n. 100. mit seinen Verkehrungen fertig, und spricht: Seinen Zustand so vollkommen machen, als möglich ist, heisse so viel, als thun, was man des fati wegen nicht lassen, und lassen, was man desselben wegen nicht thun kan, und also sich dem fato unterwerffen; welcher Verkehrung er denn eine Farbe anstreichen will durch die citation zweyer Stellen aus Met. §. 572 und 575, welche sich doch hieher gar nicht schicken, noch hieher gehören, weil sie von demjenigen reden, das in dieser Welt seine dererminirte Wahrheit hat, als welches von Hr. Wolffen in dieser Welt möglich genennet wird, wie solches schon in der Nöthigen Antwort auf die 130 Fragen §. 157. deutlich ist gezeiget worden. Nemlich, da alle, auch die künfftigen Dinge in der Welt ihre determinatam veritatem haben, und GOtt dieselben auch vorher siehet, so kan ein Mensch freylich keine grössere Vollkommenheit erlangen, als GOtt vorher gesehen hat, daß er erlangen würde. Denn sonst müste die præscientia divina fallibilis seyn? Da der Mensch aber solches nicht vorher wissen kan, so muß er sich um so viel Vollkommenheit bemühen, als ihm möglich ist, zu erlangen. Wenn übrigens Herr Lange sich abermahl auf den locum ex Wolffii Comment. lucul. §. 16, welchen er wieder verstümmelt, angeführet hat, beruffet, und daraus wieder beweisen will, daß Hr. Wolff mit seinen eigenen Worten sich zum förmlichen Spinozismo bekenne, wie er denn eben diese unverschämte

Langische Verkehrung.

Erinnerung wegen einer wiederhohlten Verstümmelung.

Be-

Beschuldigung in den 130 Fragen n. 73. auch vorgegeben hat: so wollen wir den geneigten Leser nur bitten, in der Antwort auf die 130 Fragen §. 167. nachzulesen, da man denn die deswegen ertheilten Augen-Salben ohne perspectiv sehen wird.

§. 153.

Erinnerung wegen der tavtologien,

In dem Zusatz ad n. 100. kommt Hr. Lange abermahl mit seinen vorgeworfenen tavtologien hervor. Denn er wird sich vielleicht einbilden, daß der Leser es schon vergessen habe, daß er solches schon so offt im vorhergehenden geschwatzet, und bedencket nicht, daß, indem er solches in seinen Fragen so vielmahl setzet, er dadurch selbst ein besonderer tavtologus werde. Ich geschweige, daß wir bißher fast in allen Fragen seiner tavtologien soviel gesehen haben, daß es das Ansehen hat, als ob er in den unaufhörlichen Wiederhohlungen die rechte Krafft seiner Widerlegungen suchen wolle. Er besorget auch, daß

und Hr. Langen eigenen Urtheils.

wenn er nun über die übrigen Capitel der *Moral* eben so weitläufftige und tavtologische annales Voluſi, oder daß ich recht sage, ein so starckes *Volumen* **schreiben wolte, alsdenn solches niemand lesen würde, und es nicht zu verantworten wäre, wenn er darauf so viele Zeit vergeblich anwenden wolte.** Ich bekenne, daß dieses das allerwahreste ist, welches Hr. Lange in seinen gantzen moralischen Fragen gesetzet hat. Denn ich glaube gewiß, daß, wenn verständige Leser Hr. Langens bißherige Fragen mit den gegenwärtigen Antworten zusammen halten, und daraus die unaufhörliche Verkehrungen

und Verdrehungen der wahren Meynung, auch die eckelhafftesten tavtologien sehen, sie billig einen Eckel und gerechten Eifer dawider beweisen werden. Denn verständige Leser suchen die Wahrheit, nicht aber seine vorsetzliche Verkehrungen zu wissen. Eben so werden dieselben auch ohn Zweiffel zugeben, daß Hr. D. Lange nach seinem eigenen Geständniß es nicht verantworten könne, wenn er noch weiter fortfahren solte, mit seinen Verkehrungen die Zeit zu verderben und die Gemüther der ungeübten zu verwirren. Daher wir denn wünschen, daß er endlich der Wahrheit Platz zu geben, sich entschliessen möge.

Erläuterung
des zweyten Capitels des ersten Theils der Wolffischen Moral
Vom Gewissen.

§. 154.

Vorerinnerung wegen des zweyten capitis.

Die Lehre vom Gewissen ist eine der nützlichsten und nothwendigsten in der Moral. Man mag entweder von Dingen, welche die Sitten der Menschen betreffen, nur vernünfftig urtheilen, oder auch selbst auf die Ausübung des Guten und Unterlassung des Bösen, wie es seyn soll, sehen wollen; so wird man in keinem von beyden ohne diese Lehre gewisse Tritte thun können. Um desto mehr hat sich Hr. Wolff angelegen seyn lassen, diese Lehre deutlich und gründlich c. 2. auszuführen. Er zeiget nicht nur die definitiones von den verschiedenen speciebus des Gewis-

wiſſens, und anderen dazu gehörigen Redens-Arten, ſondern hat auch die nöthigen concluſiones aus denſelben demonſtriret. Der Leſer wolle nur dis caput ſelbſt mit Bedacht durchgehen; ſo wird er finden, was gutes in demſelben enthalten ſey. Hr. Lange kan auch ſolches nicht leugnen. Er giebet n. 101. zu, daß in demſelben viele Redens-Arten vom Gewiſſen, die man auch bey andern richtigen *auctoribus* leſe, gefunden werden, und auſſer ihren falſchen eigentlichen *principiis* betrachtet, richtig und unſchuldig anzuſehen ſeyn; aber es hieſſe dabey, ſpricht er, allewege: *Latet anguis in herba!* Denn Hr. Wolff verſtünde doch alles nach ſeinem falſchen *principio* des Eigen-Nutzes und *ſupponirten fatalität* aller Dinge; wodurch denn der Leſer von Hr. Langen den Schlüſſel zu der *interpretation* des gantzen Capitels bekäme; Es wird aber der geneigte Leſer nicht ungütig deuten, daß dieſer Schlüſſel, welchen Hr. Lange allhier anpreiſet, allbereits im vorhergehenden verdrehet worden, daß er alſo zu Aufſchlieſſung des folgenden nicht gebrauchet werden kan. Denn es iſt ſchon deutlich bewieſen worden, daß Hr. Wolff keinen Eigen-Nutz in malo ſenſu ſtatuire, und in bono ſenſu hat Hr. Lange die Unrichtigkeit deſſelben nicht dargethan (§. 143), und daß Hr. Wolff die fatalität aller Dinge ſtatuire, iſt nichts anders, als eine tavtologiſirte chimere, wie aus der N. A. auf die 7te Vorſtellung der 130. Fragen zu erſehen iſt. Daher denn auch allen denjenigen Redes-Arten, welchen Hr. Lange ſelbſt nach einem richtigen ſyſtemate ihren richtigen Verſtand zuerkennet, auch ihr

rich-

richtiger Verstand in dem systemate Wolffiano bleiben muß.

§. 155.

In wie weit das Gewissen de moralitate actionum zu urtheilen habe?

Herr Wolff definiret (§. 73. Mor.) das Gewissen durch ein Urtheil von unsern Handlungen, ob sie gut oder böse sind, welches kurtz so viel ist, als ein Urtheil *de moralitate actionis liberæ*. Da nun auch antecedenter ad voluntatem divinam den freyen Handlungen schon eine bonitas oder pravitas zukommet (§. 95.), so wird auch von denselben antecedenter ad voluntatem Dei geurtheilet, und also auch in so weit ein Gewissen statuiret werden können. Daraus folget aber gar nicht, daß bey dem Urtheil von der bonitate oder pravitate actionum liberarum nicht auf den göttlichen Willen und Gesetz auch mit zu sehen sey. Freylich ist der Mensch das Gute zu thun verbunden; nicht bloß deswegen, weil er dadurch seine eigene Vollkommenheit befördert, sondern auch, weil es dem Willen und Gesetz GOttes, als dessen Herrschafft er unterworffen, gemäß ist, (vid. Canz de Civit. Dei. Sect. 1. c. 3.). Hr. Lange wendet nun n. 101. wider die defin. vom Gewissen ein, daß in Hr. Wolffens *systemate* das Gewissen *a priori* weder ein eigentliches Gesetz, noch einen Gesetzgeber, noch Verbindung habe, noch dürffte es in Ansehung künfftiger Belohnung etwas gutes thun, noch in Ansehung der Bestrafung etwas böses unterlassen, als welches nach (*Mor.* §. 39.) unvernünfftig, kindisch, viehisch wäre. Er begehet aber hierbey eine abermahlige Verwirrung.

Es

Es ist schon viel, wo ich sage: Man kennet den Cometen, wenn man ihn siehet, und weiß, daß er ein Cometstern ist, wenn man ihn siehet. Denn ich kann nicht sagen, was er ist, was er für eine Natur, Kraft, Wirkung, Eigenschaft, Ursache, Ende und Absehen habe. Ich kann nicht sagen, was er für Materie, Substanz, Wesen, Form, Gestalt, Figur, Grösse, Lauf, Bewegung, Ort, Stand, Zeit, Weite, Nähe, Ferne, Zahl, Maß, Gewicht, Ordnung, Regel, Ursache, Wirkung, Absehen, Ende, Nutzen, Schaden, Gutes, Böses, Glück, Unglück, Leben, Tod, Krankheit, Gesundheit, Hunger, Durst, Theurung, Wohlfeilheit, Krieg, Frieden, Ruhe, Unruhe, Aufruhr, Empörung, Verwüstung, Verheerung, Verderben, Zerstörung, Zerrüttung, Verwirrung, Verwandlung, Veränderung, Neuigkeit, Wunder, Zeichen, Vorbedeutung, Ankündigung, Weissagung, Prophezeiung, Offenbarung, Erscheinung, Gesicht, Traum, Geist, Gespenst, Teufel, Hexerey, Zauberey, Schwarzkunst, Wahrsagerey, Sternseherey, Sternkunst, Sternlehre, Sternwissenschaft, Sternbuch, Sternbeschreibung, Sternbeschauung, Sternbetrachtung, Sternerkenntniß, Sternbedeutung, Sternauslegung, Sternerklärung, Sternbeurtheilung, Sternschluß, Sternurtheil, Sternmeynung, Sternbegriff, Sternvorstellung, Sternabbildung, Sternmahlerey, Sternbild, Sternzeichen, Sternfigur, Sternbedeutung, Sternauslegung, Sternerklärung, Sternbeurtheilung, Sternschluß, Sternurtheil, Sternmeynung, Sternbegriff, Sternvorstellung, Sternabbildung, Sternmahlerey, Sternbild, Sternzeichen, Sternfigur, Sternbedeutung, Sternauslegung, Sternerklärung, Sternbeurtheilung, Sternschluß, Sternurtheil, Sternmeynung, Sternbegriff, Sternvorstellung, Sternabbildung, Sternmahlerey, Sternbild, Sternzeichen, Sternfigur,

nur zum Schein gedacht würde, fället mit diesen hin. Denn der Eigen-Nutz ist deutlich abgelehnet worden (§. 143.). Daß aber den Menschen in so weit ein Gewissen zukomme, in so weit er urtheilen kan, ob etwas seine oder andere wahre Vollkommenheit befördert, d. i. in so weit er de bonitate actionis intrinseca urtheilet, hat Hr. Lange nicht umstossen können, und bleibet also die Sache richtig.

§. 156.

Antwort auf eine wiederhohlte Verkehrung.

N. 102. wendet Herr Lange wider die definition von dem Gewissen abermahl ein, daß sie darin falsch sey, daß nach derselben die Beurtheilung der freyen Handlungen erst *a posteriori* aus dem Erfolg und nicht *a priori* nach dem Gesetz geschehen soll. Wir sagen nicht, daß die Beurtheilung erst aus dem Erfolg, sondern vielmehr, daß sie per eventum, per rationem PRÆVISVM, geschehen soll (§. 116.). Und daher erkennet man zugleich, daß die Beurtheilung der Handlungen aus dem Erfolg und nach dem Gesetz einander keinesweges zu opponiren, sondern zu subordiniren seyn. Denn eben daher erkennet man nach der blossen Vernunfft, daß eine Handlung dem Gesetz GOttes und der Natur gemäß sey, weil ihr Erfolg also beschaffen, daß dadurch unsere wahre Vollkommenheit befördert wird, das ist, weil sie so gut ist. Meynet aber Hr. Lange, daß man nicht daher erkennen soll, ob eine Handlung dem göttlichen Gesetze gemäß sey, so beliebe er doch einen characterem anzuzeigen, dadurch man nach der Vernunfft den Willen GOttes von unsern freyen Handlungen erken-

nen

nen könne, ohne auf die bonitatem actionis intrinsecam zu sehen. Er kan aber dasselbe nicht thun, weil er selbst die convenientiam & disconvenientiam actionum cum natura humana pro criterio honestatis & turpitudinis angegeben (§. 95).

§. 157.

Ob man in allen Fällen conscientiam certam haben könne?

Wenn aber Hr. Lange vorgiebet, daß **in vielen** *casibus* **man den Erfolg nicht vorher wissen könne, sondern erst erwarten müsse, und meynet, daß man alsd alsdenn nicht zum richtigen Gewissen gelangen könne** n. 102; so geben wir solches zu; lehren aber darneben, daß wenn man nicht conscientiam certam haben kan, man alsdenn um conscientiam probabilem sich bemühen, und secundum maxime probabilem handeln müsse (Mor. §. 97.) und ist wunderlich, daß Hr. Lange deswegen Schwierigkeit machet, indem wenn man in allen Fällen conscientiam certam haben könte, in moralibus gar nicht würde nöthig gewesen seyn, conscientiam probabilem mit unter die species des Gewissens zu referiren.

Erläuterung durch Exempel.

Ich will zum Uberfluß ein Exempel anführen. Ich setze, daß ein Medicus einen patienten curiren soll, dessen Kranckheit er noch nicht gewiß weiß oder erforschen kan. Nun wird ein jeder vernünfftiger urtheilen, daß er nach der Wahrscheinlichkeit gehen, und darnach die Cur so gut, als sich thun lässet, versuchen solle. Wenn er aber mit der Cur warten soll, biß er erst gewiß weiß, was dem Patienten fehlet, und also wohl dieser gar darüber stirbet, so möchte dabey demselben schlecht gerathen

seyn.

seyn. Es schicket sich diß Exempel auch gut zur Erläuterung des vorhergehenden §. 156. Hr. Lange will nicht, daß man die Handlung aus dem Erfolg, sondern daß man sie aus dem Gesetz beurtheilen soll. Ich setze nun, daß der Medicus nicht wisse, ob er diese oder jene Artzeney an dem patienten brauchen soll. Wenn nun nicht aus dem Erfolg, da die Artzney schädlich oder gut befunden worden, sondern aus dem Gesetz GOttes von dem Medico nach Hr. Langens Meynung geurtheilet werden soll, ob die Artzney zu gebrauchen sey oder nicht, so beliebe er doch anzuzeigen, wo denn das göttliche Gesetz sey, aus welchen der Medicus es beurtheilen soll? Wie sehr wird er nicht hierbey zu kurtz kommen? da im Gegentheil, wenn der Erfolg und das göttliche Gesetz einander subordiniret werden, daß aus jenem dieses zu erkennen ist, die Sache sich so bald augenscheinlich giebet. Gleichwie nun hierdurch n. 103. zum theil schon beantwortet, also hat das übrige, was wegen des freyen Willens gesetzet worden, schon im obigen (§. 10.) seine Abfertigung.

§. 158.

Erinnerungen wegen einiger wiederhohlten Einwürffe.

Es hat Herr Wolff unter andern (§. 90. Mor.) gesetzet, **wenn man den Erfolg der Handlungen beurtheilen, das ist, urtheilen wolte, was aus der Handlung würde entstehen, so wäre darzu nöthig, daß man eine Einsicht in dem Zusammenhang der Wahrheiten habe,** d. i. daß man einsehe, wie eines in dem andern seine raison habe, und also daraus erfolge. Die Worte sind so klar, daß ich fast nicht weiß, was ich

zu

zu mehrerer Erläuterung derſelben ſagen ſoll. Herr Lange aber ſiehet in diesen Worten wieder **eine *inſinuirung* der *fatalen* Nothwendigkeit aller Handlungen**. Weil aber dieſer gantze numerus 104. nichts anders, als eine von Hr. Langen in den 130. Fragen n. 72. vor unanſtändig erklärte tavtologiſche Wiederhohlung des n. 64. iſt, und darauf oben §. 113. ſchon geantwortet worden, ſo wollen wir dahin remittiren, damit wir nicht wegen der tavtologien mit Hr. Langen in eine Claſſe kommen mögen. Daher erinnere nur noch übrigens, daß ich keinen Verſtand darin finden kan, wenn Herr Lange ſchreibet, **daß Hr. Wolff die Wahrheiten in eine *fatale concatenation* ſetze.** Hr. Wolff bemühet ſich den Zuſammenhang zu zeigen, der unter den Wahrheiten gefunden wird, und wie eine aus der andern könne begriffen werden. Daß aber dieſes ein fatale concatenation ſeyn ſolle, hat noch nie ein vernünfftiger Menſch geglaubet, weil ſonſt folgen würde, daß man keine Logic lernen müſte, weil man ſonſt die fatale concatenation lernen würde, allermaſſen eben in der Logic einen Zuſammenhang der Wahrheiten zu begreiffen, gelehret wird. Und wenn Hr. D. Lange etwa ferner ſo ſchlieſſen will:

> **Hr. Wolff ſetzet die Wahrheiten in eine *fatale concatenation*.**
>
> **Denn in ſeiner Philoſophie iſt die Seele ein geiſtliches Uhrwerck.**

So leugnen wir hier ſo wohl die conſequenz, die er alſo darzuthun ſich wird gefallen laſſen, als das antecedens, indem deswegen in der Nöthigen Antwort

auf die 130 Fragen §. 116. ſchon die nöthigen Erinnerungen ſind gegeben worden. Was aber die ex Metaph. §. 142. angeführten und dotorquirten Worte von der veritate tranſcendentali betrifft, darauf iſt oben ſchon geantwortet. (§. 114).

§. 159.

Neue Langiſche Verkehrung.

Die Verkehrungen werden das rechte Element des Hrn. Langen. Denn wenn Hr. Wolff Mor. §. 90. ſaget: **das Gewiſſen kommet aus der Vernunfft**; und dieſes ſo verſtehet, der Menſch könne deswegen von der Beſchaffenheit der freyen Handlungen, ob ſie gut oder böſe ſind, urtheilen, weil er eine Vernunfft hat, und er urtheile von derſelben recht, in ſo weit er ſeine geſunde Vernunfft brauchet: ſo will Hr. Lange n. 105. d. es dahin auslegen: **Das Gewiſſen richte ſich nach dem *fato*, daß der Menſch thut, was ihm nach dem Zuſammenhang aller Dinge möglich iſt, und was er nach demſelben ohne das nicht laſſen kan.** Wir wundern uns über dergleichen vortreffliche Auslegungen gar nicht, in dem wir ſchon mehr dergleichen herrliche ſpecimina bisher geſehen haben, bedauren aber darneben die Verkehrtheit des Verfahrens, da man auch aus den beſten Blumen Gifft zu ſaugen weiß. Es iſt aber nicht nöthig, darauf weitläufftiger zu antworten, weil Hr. Lange ſein Recht, wider unſern Willen falſche Erklärungen unſerer Sätze uns aufzudringen, nicht beweiſen kan.

§. 160.

Erinnerung

Gleichwie Hr. Lange in den 130 Fragen

gen

gen n. 61. c. & 63. sich bereits angemasset, dem Hrn. Wolffen vorzuschreiben, wo er die propositiones in seiner Philosophie hinsetzen, ingleichen, wie er die Capitel darin rangiren soll (coll. Nöth. Antw. §. 143. 145) ungeachtet Hr. Wolff ihn nicht vor den censorem seiner Schrifften erkennen wird: also masset er sich nun auch an, Hr. Wolffen vorzuschreiben, was vor propositiones, und wie viel er in seiner Moral setzen soll. Denn wenn Herr Wolff Mor. §. 91. gesetzet, **daß die Thiere kein Gewissen haben**; so hat Hr. Langen 105. d. zwar an der Wahrheit des Satzes nichts auszusetzen, doch giebt er vor, **es sey solches ein überflüßiges Ding, das man ihm zu einem solchen Fehler anzurechnen habe, welcher wider die** *accuration* **eines scharffsinnigen** *Philosophi* **und** *demonstratoris* **anstosse; allermassen niemand den unvernünfftigen Thieren ein Gewissen beygeleget habe?** Wie kan man aber dieses wissen? oder weiß man, ob nicht vielleicht noch künfftig jemand auf die Gedancken kommen könnte? Soll man denn bey dem Beweiß einer Wahrheit allezeit erst nachforschen, ob auch jemand das Gegentheil statuiret habe? Oder womit will man diesen canonem Logicum beweisen:

wegen eines vorgeworffenen logischen Fehlers.

Wovon niemand das Gegentheil *statuiret* **hat, das darff man nicht** *demonstriren*?

Dienet nicht die demonstration zur Uberführung von dem Satz, wenn auch gleich niemand das Gegentheil statuiret hätte? Sieht man nicht aus der demon-

stration, daß man den Satz mit raison vor wahr halte, da man hergegen ohn dieselbe es nur vor ein universale præjudicium könnte ansehen? Warum bringet man solche untaugliche Dinge vor?

§. 161.

Antwort auf eine tavtologische Frage.

No. 106. fraget Hr. Lange bey dem §. 100. der Mor. nach seinen hochberühmten tavtologien abermahl: **Ob ein vernünfftiger *Philosophus* jemahls gesaget: ob die Handlungen gut oder böse sind, sey aus ihren Erfolg zu beurtheilen?** Er kan, weil ich nicht Lust habe, immer einerley zu schreiben, die Antwort oben §. 41 nachlesen. Man darff sich aber nun nicht wundern, daß Hr. Lange in der Vielfragerey so glücklich ist. Denn da diese Sache schon n. 26. da gewesen, so siehet man wohl, daß er eine Frage vielmahl in ein Buch drucken lasse, und wird er daher, weil diese seine moralische Fragen schon die achte Anti-Wolffische Schrifft sind, nun bald das dutzend voll machen können. Ich glaube aber, daß es alsdenn eintreffen möchte, was er sich selbst schon p. 52. geweissaget, nemlich, daß seine Sachen niemand zu lesen möchte Lust haben.

§. 162.

Gehobener Zweiffel wegen der Beurtheilung der Handlungen.

Herr Wolff asseriret Mor. §. 100: **Wenn man nicht auf alle besondre Umstände bey einer Handlung sehe, so könnte es leicht geschehen, daß man eine Handlung für gut halte, die der Ausgang für böse erklärte, oder für böse, die doch wäre gut gewesen.**

Hr.

Hr. Lange will daraus n. 107 folgern: **wenn man alſo alle Umſtände einer Handlung genau erwege, ſo werde man ſich in ſeinem Urtheil** *de bonitate vel pravitate actionum* **nicht betriegen können**; welches er leugnet, weil, **wenn man eine an ſich gute Handlung nach allen ihren Umſtänden recht erwege, dieſelbe dennoch einen Erfolg zu des Menſchen zeitlichem Schaden mit ſich ziehen könne.** Davon iſt aber die Frage nicht, ſondern davon: ob, wenn man die Handlung mit ihrem Erfolg nach allen Umſtänden erweget, und ſie gut, oder wenigſtens mehr gut, als böſe befindet, ſie dennoch einen ſolchen Schaden mit ſich führen könne, daß in Anſehung deſſen, ſie mehr für böſe, als für gut zu halten ſey? Und da Hr. Lange dieſes nicht behaupten kan, allermaſſen ſolches contradictoriſch iſt, ſo fället ſeine Frage und Einwendung vor ſich hin. Daß aber bey vollſtändiger Beurtheilung des Erfolgs der Handlungen, auch auf den Zuſtand nach dieſem Leben, zu ſehen, iſt oben (§. 42) ſchon gezeiget worden.

§. 163.

Vergebliche Frage.

Nachdem Herr Wolff Mor. §. 100. gezeiget, daß das **nachfolgende Gewiſſen von dem vorhergehenden unterſchieden ſey, wenn der Ausgang für böſe erkläret, was man vorher für gut gehalten, oder für gut, was uns böſe vorkam**; ſo zeiget er §. 101. weiter, daß **alsdenn das nachfolgende Gewiſſen, mit dem vorhergehenden, übereinſtimmen werde, wenn man** *ante actionem ſecundum conſcientiam rectam & certam* **urtheile**; wie

man aber conscientiam rectam & certam bekommen solle, solches hat er Mor §. 72. 93. 95. gezeiget. Hr. Lange wendet n. 108 darwider ein: das sey nicht die Frage: ob das nachfolgende Gewissen dem vorhergehenden zuwider seyn könne? sondern dis: wie man dem irrigen Urtheile, welches aus dem Erfolg entstehet, abhelffen solle? oder welches hier gleich viel zu seyn scheinet: wie man machen solle, daß conscientia consequens cum antecedente übereinstimme? da er denn ferner vorgiebet, daß Hr. Wolff, weil die Hebung dieser *difficultät* ihm nach seinem *systemate impossibel* sey, darauf nicht *reflectiret*. Es ist aber wunderlich, daß Hr. Lange, den gleich in der Moral folgenden §. 101. nicht gesehen hat, oder nicht hat sehen wollen, weil eben in demselben, wie kurtz vorher gezeiget, die angegebene Frage beantwortet worden ist; und noch wunderlicher, daß er daraus, was er nicht sieht oder sehen will, Fragen wider die Wolffische Philosophie machet. Das übrige, was Hr. Lange vom Fato und Bindung der Vernunfft abermahl redet, hat schon offt in dem vorhergehenden seine Abfertigung gefunden.

§. 164.

Macherinnerung.

Daß Hr. Wolff in der *Doctrin* vom Gewissen sich als einen schlechten *Demonstratoren* erweise, falsche *principia* setze, und in seinen Schrifften so viel Fehler wider die natürliche *Logic* begehe, wie Herr Lange n. 109 vorgiebet, solches muß er erweisen. Denn auf seine autorität wird mans nicht glauben, wenn er sich aber wegen des Beweises auf seine 130 Fragen aus

der

der Metaphyſic, und die gegenwärtigen aus der Moral beruffen will, wird er damit nichts ausrichten; denn in der Nöthigen Antwort auf die 130 Fragen, iſt in der Vorrede ſo wohl, als in der gantzen Schrifft ſeine ungeſchickte Art zu ſchlieſſen, mehr als zu deutlich vorgeſtellet worden, gleichwie auch unter allen vorhergehenden Fragen noch keine eintzige hat beſtehen können; daher wir nur um die Verbeſſerung der eigenen logiſchen Fehler zuförderſt bitten wollen.

§. 165.

Das übrige, was Hr. Lange poſt n. 109. p. 57 noch geſetzet hat, gereicht nur darzu, daß er die Wolffiſche Moral gern dem Leſer verdächtig oder odieus machen will. Da aber ſeine darzu bisher gebrauchte Kunſtgriffe ſchon in ihrer Blöſſe dargeſtellet worden ſind; ſo wird er auch mit dieſen Verkleinerungen nichts ausrichten. Desgleichen.

Erläuterung
des dritten Capitels des erſten Theils der Wolffiſchen Moral
Von der Art und Weiſe, wie der Menſch das höchſte Gut auf Erden erlangen könne.

§. 166.

WEil es nicht genug iſt, des natürlichen Geſetzes nur allein kundig zu ſey, ſondern zur Beförderung der Glückſeligkeit des Menſchen auch die Ausübung deſſelben Kurtzer Inhalt deſſelben.

erfordert wird; so hat Hr. Wolff in diesem gantzen Capitel allerley allgemeine Mittel, wie man zur leichten Ausübung desselben gelangen könne, vorschlagen wollen. Er rechnet dahin:

1. Daß der Mensch bey allen seinen Handlungen auf seinen finem ultimum sehe (Mor. §. 139).

2. Daß er sich des vollkommenen, ordentlichen und weisen Wandels befleißige (Mor §. 141 seqq.).

3. Daß man geschickt werde, in jedem Falle zu urtheilen, ob das Thun und Lassen der Haupt-Absicht gemäß sey oder nicht (Mor. §. 146. seqq.).

4. Daß man wisse, das vorgesetzte Ziel zu erreichen (Mor. §. 151. seqq.).

5. Daß man eine Begierde bey sich erwecke, das höchste Gut zu erlangen (Mor. §. 164. seqq.).

6. Daß man sich des guten Vorsatzes beständig erinnere (Mor. §. 172. seqq.) Und:

7. sich von der moralischen Sclaverey loß mache (Mor. §. 183. seqq.)

Wie man den conspectum davon in Frobesii Delin. Syst. Philos. Mor. p. 28. seqq. finden kan.

§. 167.

Erinnernng wegen der Langischen Erinnerung.

Da nun Hr. D. Lange auch dabey seine Fragen anzubringen sich vorgesetzet hat, so erinnert er den Leser p. 58 in der Vorerinnerung erst nochmahls an seine bisherige Verkehrungen, nemlich, daß das *principium generale*: **Thue, was deinen Zustand vollkommener macht; falsch, das Gesetz der Natur in *System. Wolff.* das *fatale* Triebwerck der Natur sey, u. s. w.** Daher wir den geneigten Leser bitten, bey dieser Erinnerung auch desjenigen zugleich,

was wir darwider im vorhergehenden allbereits vorgestellet haben (§. 55. seqq. 118.), ebenfalls eingedenck zu seyn, in welchem Falle die gegenseitige Erinnerung hoffentlich nichts verfängliches nach sich ziehen wird.

§. 168.

Wiederhohlte Langische Verkehrung.

Es hebet nun Herr Wolff (§. 139 Mor.) dis Caput also an: **Das Gesetz der Natur ist das Mittel, dadurch der Mensch seine Glückseligkeit erlanget, deren er durch seine natürliche Kräffte in diesem Leben fähig ist.** Und weil er dabey §. 57. Mor. citiret, allwo expreſs **der Beobachtung des natürlichen Gesetzes** gedacht worden; so siehet ein jeder billiger Leſer gleich, daß Herr Wolff auch hier es also verstehe, daß nemlich **die Beobachtung des natürlichen Gesetzes, das Mittel zu unserer Glückseligkeit** sey. Hr. Lange fähret hierbey n. 110. in seinen Verkehrungen fort, und will abermahl behaupten, **daß dieses so viel sey, als: durch den fatalen Natur-Trieb müsse man den Lehnhöfischen Himmel auf Erden erlangen.** Da er aber seine Verkehrung mit nichts erweiſet, sondern nur sich auf das obige beruffet, welches doch schon hinreichend beantwortet worden; so fället seine abermahlige Verkehrung weg.

§. 169.

Warum Hr. Wolff der natürlichen Kräffte gedacht.

Ohn Zweiffel ist es mit Fleiß geschehen, daß Hr. Wolff (Mor. §. 139.) gesetzet hat, daß durch die Beobachtung des natürlichen Gesetzes die Glückseligkeit zu erlangen sey, deren der Mensch durch sei-

ne natürliche Kräffte in diesem Leben fähig ist. Man siehet wohl, worauf er damit ziele. Die Glückseligkeit, deren der Mensch in diesem Leben fähig ist, ist entweder eine zeitliche, oder eine geistliche. Die geistliche, welche im Stande der Rechtfertigung und Kindschafft GOttes und andern damit verknüpfften Dingen bestehet, kan durch die natürliche Kräffte des Menschen nicht, wohl aber durch die Gnade erlanget werden. Damit man also nicht dencken möge, als ob Hr. Wolff statuire, daß man durch die Beobachtung des natürlichen Gesetzes der geistlichen Glückseligkeit in diesem Leben theilhafftig werden könne; so schräncket er seine Rede ein, und gedencket nur derjenigen Glückseligkeit, deren der Mensch durch seine natürliche Kräffte fähig sey, d. i. der zeitlichen. Ich weiß gewiß, daß, wenn man die Sache ohne Bitterkeit und Lust zu verkehren ansiehet, man darwider nichts zu erinnern finden wird. Hr. Lange aber will n. 111. bald in dem Ausdruck der natürlichen Kräffte, ich weiß nicht, was vor eine Unförmlichkeit finden, da doch dieselbe in seinen Verkehrungen und wunderlichen consequentien sich besser zu Tage leget; bald vorgeben, daß selbiger aufs *fatum* gehe, und also Natur-Gesetz und natürliche Kräffte einerley sey, allermassen die möglichen Kräffte selbst nichts anders, als der unwandelbare Trieb des *fati*, wären, u. s. f. Gleichwie aber schon, offt erinnerter massen, Herr Wolff kein fatum statuiret, sondern solches nur eine chimere des Traum-Systematis ist, und daher selbiges auch unter den natürlichen Kräfften von Herr Wolffen nicht

Ob dieselben bey Herr Wolffen der Trieb des Fati sey?

nicht verstanden werden kan: also ist eben so ungereimt, wenn Hr. Lange vorgeben will, daß im Systemate Wolffiano **das Gesetz der Natur und die natürlichen Kräffte einerley wären.** Das Gesetz der Natur ist die Regel unserer Handlungen, darnach wir von der Natur dieselben anzustellen verbunden werden und beruhet kurtz in dieser Haupt-Regel: Thue, was deinen und anderer Zustand vollkommener machet, und unterlaß das Gegentheil. Die natürlichen Kräffte zum guten im Gegentheil sind eine Bemühung, nach dem natürlichen Gesetz seine Handlungen einzurichten, welche aus solchen Bewegungs-Gründen, die die blosse gesunde Vernunfft an die Hand giebet, entstehet. Wenn nun jemand dieses vor einerley halten kan, so weiß ich nicht, ob er nicht auch die verschiedensten Dinge vor einerley ansehen werde.

§. 170.

In welchem Verstande das Gesetz der Natur des Menschen Glückseligkeit fordere.

Nicht besser ist es, wenn Hr. D. Lange ferner n. 111. vorgiebet, **daß Herr Wolff das mit den Worten vom Natur-Gesetz als Mittel der Glückseligkeit, getriebene Blendwerck damit verrathe, daß er darauf setzet: daß das Gesetz der Natur solche Glückseligkeit erfordere.** Es ist hier weder abzusehen, was das abermahl vorgeworffene Blendwerck heissen soll, indem solches schon offt im vorhergehenden hinlänglich abgelehnet; noch was Hr. Lange vor Gefährlichkeit in der Redens-Art finden will, daß das Gesetz der Natur die Glückseligkeit des Menschen erfordere. Sein Haupt-Inhalt bestehet

het ja darin, daß man thun soll, was zu unserer wahren Vollkommenheit gereichet, (Mor. §. 12. 19.) mit welcher Vollkommenheit die Glückseligkeit verbunden ist (Mor. §. 52). Daß aber **nach dem *Syst. Wolff.* das Gesetz der Natur die Regel und das Mittel zu unserer Glückseligkeit zugleich seyn soll**, ist wider die Wahrheit, weil die Beobachtung desselben vielmehr als das Mittel angesehen wird (§. 168.)

§. 171.

Ob Hr. Wolff durch das Wort freye Handlungen eine Wort-Täuscherey und Blendwerck mache?

Es hat auch Hr. Wolff in der gantzen Moral vielfältig der freyen Handlungen gedacht, damit man desto besser beständig sehen möge, von welchen Handlungen er eigentlich handele, gleichwie er auch §. 1. Mor. bereits erinnert, daß von freyen Handlungen in diesem Buch die Rede sey. Hr. Lange tautologisiret dabey erst seine alte Beschuldigung n 111, **daß Hr. Wolff eine vorsetzliche Wort-Täuscherey mache, indem er von freyen Handlungen rede, und doch keine *statuire***; damit er aber oben allbereits abgewiesen worden (§. 10. seq.). Gleichwie er sich aber schon im vorhergehenden unterfangen, dem Hrn. Wolff vorzuschreiben, was er vor Sätze eben in die Moral bringen, oder auslassen solle (§. 160.): also will er Hr. Wolffen auch nun zum Verbrechen auslegen, daß er bey das substantivum **Handlungen** auch das adjectivum **freye** hinzu gesetzet. Er giebt vor, **als ob Herr Wolff durch das, bey das Wort Handlungen hinzu gesetzte *epitheton* freye, dem Leser ein Blendwerck mache, damit er nicht**

glau-

glauben möge, daß er von verschiedenen Schuhmachern gemacht worden sey. Denn ich habe Gelegenheit gehabt, mich zu überzeugen, daß ein Schuhmacher, der sich einen Namen gemacht hat, sich nicht mehr die Mühe giebt, seine Arbeit so gut zu machen, als vorher, da er sich auf seinen Namen verlassen kann, und daß er sich dann mehr Zeit nimmt, seine Arbeit zu machen. Dem sey wie ihm wolle, so ist es gewiß, daß

Fig. 1. Fig. 2. Fig. 3.

Fig. 4. Fig. 5. Fig. 6.

Fig. 7. Fig. 8. Fig. 9.

Fig. 10. Fig. 11. Fig. 12.

Fig. 13. Fig. 14. Fig. 15.

Fig. 16. Fig. 17. Fig. 18.

Fig. 19. Fig. 20. Fig.

Himmels auf Erden und der Anatomie.

ferner von den Absichten und der weisen Einrichtung des Wandels geschrieben, solches nichts anders als der nach des *Spinozæ architectur* erbaute Lehnhofische Himmel auf Erden seyn könne; welches er aber nicht besonders *anatomiren* wollen, weil er besorgt, daß solches bey verständigen eckelhafft seyn mögte. Wir geben ihm dieses letzte ohne einiges Bedencken zu, allermassen ein verständiger Leser das wunderliche Geschick der Langischen Anatomie bißher genugsam wird gesehen haben; und wünschen nur, daß wenn er die gedachte Anatomie noch anzustellen Lust bekommen solte, er die Regeln der Vernunfft und Billigkeit besser dabey, als bißher beobachten möge!

§. 173.

Und wegen der Absichten.

Wenn Hr. Wolff (Mor. §. 144.) der Absichten, nach welchen die freyen Handlungen anzustellen wären, gedencket, so schreyet Herr Lange n. 112: Absicht! Absicht! hiesse es allhier und sonst, und doch wären in *Syst. Wolffiano* keine freye Handlungen, welche doch bey den Absichten voraus zu setzen wären. Man giebet zu, daß sie bey denselben voraus zu setzen sind, leugnet aber, daß sie in Syst. Wolffiano nicht solten statt finden (§. 10. seq.). Daher die Exclamationes wieder in den Wind gehen, von welchem sie kommen sind.

§. 174.

Desgleichen.

Es hat aber Hr. Wolff (Mor. §. cit.) diesen Satz behauptet: Wenn alle Hand-

Handlungen des Menschen zu gewissen Absichten abzielen, die einander *subordinirten* Absichten aber alle insgesamt Mittel sind zur Haupt-Absicht des Menschen, so ist der Wandel des Menschen vollkommen. Hr. Lange wendet darwider ein, daß diese *major* so wohl aufs böse, als das gute könne *applicirt* werden, und daher nichts tauge. Womit beweiset er aber, daß sie auch aufs böse könne applicirt werden? Mit nichts. Er meynet, wenn er fragte, so wäre es schon genug. Daß aber in der Wolfischen *Moral* der wahre Unterscheid zwischen Tugenden und Lastern aufgehoben werde, welches Hr Lange abermahl tavtologisiret, ist schon (§. 151.) beantwortet; daher also damit auch die übrigen ungeschickten obtrudirten consequentien zugleich über den Hauffen fallen.

§. 175.

Conciliation einiger Redens-Arten mit der H. P.

In dem n. 114. machet er abermahl wunderliche Verkehrungen. Denn da er nicht begreiffen kan, wie einige expressiones in der Moral, die er daselbst citiret, nach der Harmonia Præstabilita, welche in der Metaphysic vorgetragen worden, erkläret werden müssen, so stimmet er bald wieder sein altes Lied an, daß Hr. Wolff dadurch seine *Metaphysic* und *Moral* selbst über einen Hauffen werffe. Es haben aber die aus der Wolffischen Moral angeführten Redens-Arten ihren richtigen Sinn, und lassen sich doch mit der Metaphysic gar wohl vereinigen. Nemlich

1. Streitet dieses, daß nach der Harmonia Præstabi-

stabilita die Seele die ideen durch ihre eigene Krafft, aber pro situ corporis, hervor bringet, gar nicht darwider, daß man den Menschen von demjenigen überführen soll, was aus Beobachtung des Gesetzes der Natur vor gutes vor ihn erfolge (coll. Mor. §. 165). Deñ nach dieser hypothesi de commercio animæ cum corpore bringet die Seele eben alsdeñ die ideen welche zu der besagten Uberführung gehören, per sensationem hervor, wenn das organum sensorium von den darzu gehörigen Worten afficirt wird.

2. Eben so streitet auch die doctrin von den ceremonien, durch welche einem etwas ins Gedächtniß gebracht werden soll, (Mor. §. 176.) keinesweges wider die Harm. Præstabilitam. Denn nach derselben bringet die Seele die ideen hervor pro situ corporis, d. i. nachdem die organa sensoria von den äusserlichen objectis afficirt worden, und kan diesem nicht zuwider seyn, daß wenn durch ein äusserliches Zeichen, welches man eine ceremonie nennet, unser organum sensorium afficiret wird, die Seele zugleich die darzu gehörige idee, und diese propter communionem idearum eine andere, deren man eingedenck seyn solte, oder wolte, hervor bringe.

3. Ferner können auch eben so die Sinnen den Menschen in seinem Urtheile vom guten und bösen verblenden, oder in der auf einen ordentlichen Wandel anzustellenden Aufmercksamkeit stöhren, welches Hr. Wolff (Mor. §. 180.) erinnert hat, wenn gleich kein influxus physicus corporis in animam statt hat. Wenn gleich die Seele die repræsentationes sensuales durch ihre eigene Krafft produciret, so kan sie diesem ungeachtet doch die sinnliche Lust bey einer Sa-

che

die Sie beehren, und die Sie meinen Leſern, als ein Beyſpiel der Tugend, vorſtellen. Der Tugend Sie ſo ſehr ehren? Wer hat Ihnen denn die Macht gegeben, Richter über Tugend und Laſter zu ſeyn? Sie ſind ja ſelbſt ein Menſch, der ſeine Laſter unterdrücken muß.

Ich will Ihnen nicht ſagen, daß Sie ſelbſt, daß Sie Ihnen ſelbſt ein Beyſpiel ſind, das Ihre Leſer nicht nachahmen ſollen; ich will Ihnen nicht vorſtellen, daß Sie ſelbſt ein Laſterhafter ſind, der ſeine Laſter nicht unterdrücken kann, und ſie doch unterdrücken muß, wenn er ſie nicht ſo ſehr lieben will, daß er ſie ſelbſt ausüben will. Ich will Ihnen nur die Verſicherung ihrer Hochachtung

Erklärung
des vierten Capitels des erſten Theils der Moraliſchen Moral.
Von einigen allgemeinen Regeln der Moralen (der Gemüthslehre).

§. 176.

Wenn der Mond durch die Erde geht, und in den Schatten derſelben kommt, ſo muß er nothwendig eine Finſterniß leiden, und kann ſie nicht eher verlieren, als bis er wieder aus dem Schatten

um insinuire. ihre natürliche Gemüths-Neigung erforschen solle, (Mor. §. 193. 199.), so kommet er (§. 213.) ferner auf die doctrin von der physiognomie, und behauptet, daß, weil die Seele mit dem Leibe in einer Uebereinstimmung stünde, so müsse sich auch die verschiedene Beschaffenheit der Gemüther, durch den Unterscheid der Leiber, zeigen. Herr Lange redet hierbey n. 115. wieder nach seiner alten Weise, daß Hr. Wolff allhier seine aus dem *idealismo* und *materialismo* zusammen geschmolzene, und aufs *fatum fatuum* gegründete *hypothesin de Harmonia Præstab. insinuire*; wie er solches in den 130 Fragen erwiesen habe. Da aber der Ungrund seiner 130 Fragen, und die bey der imputation des idealismi und materialismi, und fati begangenen logischen illegalitäten in der Nöthigen Antwort, so klar dem Leser vor Augen geleget worden, daß er ohne Augen-Salben es hoffentlich genugsam einsehen wird, und Hr. Lange daher keine raison hat, sich auf seine 130 Fragen zu beruffen; so halten wir vor überflüßig, auf diesen Punct jetzt von neuen zu antworten.

§. 177.

Antwort auf verschiedene Fragen wegen der H. P. und der Physiognomie.

Bey dieser Materie bringet Hr. Lange n. 116. noch folgende Fragen vor, nemlich:

1. **Ob nicht Hr. Wolff aus der *Harmonia Præstabilita* zwischen den Veränderungen der Seele und des Leibes, die Kunst, der Menschen Gemüther zu erforschen, herzuleiten suche?** Herr Wolff hat die-

dieselbe Kunst niemahls aus der Harmon. Præstab. deriviren wollen, sondern gezeiget, wie die Erforschung der natürlichen Neigung des Menschen, theils aus den affecten, theils aus den freyen Handlungen der Menschen angestellet werden könne (Mor. §. 193. 199). In dem §. 213 der Moral zeiget er aber nur, daß um der Ubereinstimmung willen, welche zwischen Leib und Seele gefunden wird, auch die Physiognomie, als nach welcher aus der Beschaffenheit des Leibes, auf die Beschaffenheit der Seele geschlossen wird, ihren Grund habe; dabey er aber unausgemachet lässet, ob die regulæ physiognomicæ, die man bis dato hat, die rechten sind oder nicht. Er fraget

2. **Ob die, aus der *Harmon. Præstab.* geleitete Kunst, der Menschen Gemüther zu erforschen, nicht eben so richtig sey, als die *Harmonia Præstabilita* selbst.** Wir geben diese Frage zu; denn da Herr Lange in den 130 Fragen wider die Harmoniam Præstabilitam nichts gegründetes vorbringen können, sondern nur allerley Lufft-Streiche dawider gemacht, so müste, wenn Hr. Wolff die harmoniam Præstabilitam zum principio physiognomico hätte annehmen wollen, es freylich heissen: posito, nec destructo principio ponitur principiatum. Er fraget

3. **Ob er nicht in den 130 Fragen gezeiget, daß die *Harmon. Præstab.* gantz *chimeri*sch sey?** Ich distingvire hier unter zeigen und zeigen wollen; Daß Herr Lange es gern habe zeigen wollen, geben wir zu; daß er aber solches nicht gezeiget habe,

erhellet augenscheinlich aus der Nöthigen Antwort. Er fraget

4. Ob nicht Hr. Wolff wider die gesunde Vernunfft handele, daß er den *influxum physicum*, zwischen Leib und Seele, welchen Herr Lange *unionem Physicam* nennet, leugne, und doch von dem, was man am Leibe wahrnimt, einen Schluß machen wolle auf die Seele? Es lieget in dieser Frage folgende major:

> Wer den *influxum physicum* zwischen Leib und Seele leugnet, und doch von dem, was man an dem Leibe wahrnimt, auf die Seele schliessen will, der handelt wider die gesunde Vernunfft.

Weil aber Hr. Lange dem Leser nicht zumuthen kan, daß man auf sein Wort etwas glaube, so bitten wir uns die demonstration von diesem Satze aus, nicht aber nach seiner alten praxi, nemlich, daß er nur von Verblendungen, bigotterien, pedantereyen u. d. g. Zeugnissen seiner Boden-losen Sache raisonnire, indem wir sonst dergleichen Gegen-Demonstrationes eben so gut werden machen können. Daß aber die gesetzte major Langiana falsch sey, ist augenscheinlich daher klar, weil, wenn zwischen Leib und Seele eine harmonie ist, man alsdenn eben so gut von dem, was man an dem Leibe wahrnimt, auf die Beschaffenheit der Seele wird schliessen können; allermassen, wenn dieses nicht angienge, auch keine harmonie zwischen beyden zu finden wäre. Die Sache lässet sich durch ein Gleichniß leicht erläutern. Wenn zwey Uhren sind harmonisch gestellet worden, so kan man

aus

Wie Ihro Majeſtät in Schweden Carolus
der Eilffte Hochſeeligſten Andenckens / Ihre Ver-
ordnung wegen Ihrer Reichs-Regierung
Ihrer Frau Gemahlin Ulrica Eleonora
Printzeſſin von Heſſen-Caſſel / gemacht.

Den 17. Jun.
1693.

(§. 205. Mor.), so zeiget er auch, wie man dieses Hinderniß aus dem Wege räumen, und die Verstellungen entdecken solle (§. 207. seq.). Weil doch aber die Klugheit und das gemeine beste zu weilen eine Verstellung erfordert, so hat er auch zugleich (§. 210) angezeiget, was bey einer Verstellung in Acht zu nehmen sey, welches der Leser leicht nachschlagen kan. Nun giebt auch Hr. Lange p. 64 zu, daß in gewissen Fällen, so wohl *simulationes*, als *dissimulationes* erlaubet und recht sind, und ist also in so weit mit Hr. Wolffen einerley Meynung. Gleichwohl aber kan er sich nicht beruhigen, sondern hat verschiedenes an Hr. Wolffen in dieser Materie auszusetzen, Denn

Was Herr Lange dabey wider Herr Wolffen vorbringe?

1. giebt er vor, daß Hr. Wolff die Verstellung anpreise, in so weit sie der natürlichen Aufrichtigkeit entgegen stehe, und ein wirckliches Laster ist, n. 117.
2. Soll es eine ungesunde *Moral* seyn, wenn man aus dem Grunde der Verstellung sich unbefugter und ungütiger Urtheile von andern enthalte, u. s. w. n. 118.
3. Soll es von Hr. Wolffen, als einem *Philosopho* und Christen, unverantwortlich seyn, daß er Regeln von der Verstellung gegeben, n. 119.
4. Soll durch die Verstellung die *Harmonia Præstabilita* verstimmet werden, n 120.
5. Soll Herr Wolff die Arglistigkeit zur Klugheit rechnen, n. 121.
6. Soll Hr. Wolff in seiner Philosophie einen

nen sich selbst verrathenden *simulatorem agiret* haben, n. 122.

Es wird sich aber bald zeigen, daß dieses alles nichts anders, als Lufft-Streiche, sind.

§. 179.

Ob Hr. Wolff die Verstellung inculcire, in so fern sie ein Laster ist?

1. Das erste, welches Hr. Lange eingewendet hat, ist, daß Hr. Wolff die Verstellung also anpreise, wie sie der natürlichen Aufrichtigkeit entgegen gesetzet, und ein auf dem Eigen-Nutz gerichteres wirckliches Laster ist. n. 117. Man sieht wohl, daß Hr. Lange hier seine alte praxin wieder hervor suche, nemlich, den guten und unschuldigen Verstand der Worte zuförderst zu removiren, damit er so denn desto besser die Sache anfechten könne (§. 131.). Es ist ja freylich klar, daß die Verstellung der Aufrichtigkeit entgegen gesetzet sey, indem die Aufrichtigkeit eben genennet wird, wo man ohne Verstellung handelt (Mor. §. 993.). Was aber Hr. Lange die natürliche Aufrichtigkeit nenne, davon bittet man sich, weil das Wort natürlich, bekanter massen, in vielerley Verstande pflegt gebrauchet zu werden, eine deutliche definition aus, weil aus dunckten Begriffen nicht richtig geurtheilet werden kan. Daß aber Hr. Wolff die Verstellung anpreise, in so ferne sie ein auf den Eigen-Nutz abzielendes Laster ist, ist eine ungegründete Beschuldigung. Hr. Wolff hat deutlich (Mor. 43) gezeihet, daß er den Eigen-Nutz, vermöge dessen man auf seinen Vortheil mit anderer Schaden siehet, verworffen haben wolte, wie er auch selbst in dem ersten prin-

cipio legis naturalis gesetzet, daß man seine und anderer Vollkommenheit solle zu befördern suchen, (Mor. §. 12.). Wie kan er denn die Verstellung, quatenus sie auf den Eigen-Nutz, und also zum Laster führet, angepriesen haben. Vielmehr hat er (Mor. §. 602) deutlich dargethan, **daß es nur alsdenn erlaubet sey, sich zu verstellen, wenn dadurch bey uns selbst oder anderen Nutze, niemanden aber Schade** geschiehet. Heisset denn dis auf den Eigen-Nutz führen? Und warum begeht denn Herr Lange solche vorsetzliche Verkehrungen? Oder womit will er denn beweisen, daß die Verstellung, in so weit sie zu unserer oder anderer Nutzen, ohne jemandes Schaden, gereichet, ein Laster sey? Meynet er aber, daß es unmöglich sey, dergleichen Fälle zu erdencken, so hat Herr Riebov in der Erläuterung §. 221 schon dergleichen angezeiget. Denn jedermann wird zugeben, daß wenn ich durch eine Verstellung einen unschuldigen Menschen sein Leben, dessen ihn jemand in der Wuht berauben will, retten kan, und vorgebe, er sey nicht in meinem Hause, ob er sich gleich wircklich darin befindet, solches kein Laster seyn werde. Es muß also Hr. Lange wider Hr. Wolffen also schliessen:

Wer lehret, daß man sich verstellen dürffe, wenn dadurch Nutze ohne jemandes Schaden gestifftet wird, der preiset die Verstellung an, in so weit sie ein Laster ist.

Hr. Wolff thut das, per Mor. §. 602. E.

Weil aber Hr. Lange seine majorem nimmer wird beweisen können; so fället seine conclusion hin.

§. 180.

2. Er hat die Macht (Joh. 5,21) seine Gnaden und Gaben, die Christus ihm gegeben hat, zu geben, wem er will, und wann er will, und wie viel er will. Er kann seine Gnaden und Gaben, wem er will, so viel er will, und wann er will, mit- und zusammen geben, und zusammen hinwegnehmen. Er kann einen Menschen in einem Augenblicke erleuchten, und ihn in einem Augenblicke wieder verblenden. Er kann einen Menschen in einem Augenblicke bekehren, und ihn in einem Augenblicke wieder verstocken. Er kann einen Menschen in einem Augenblicke heiligen, und ihn in einem Augenblicke wieder verunheiligen. Er kann einen Menschen in einem Augenblicke selig machen, und ihn in einem Augenblicke wieder verdammen. Er kann einen Menschen in einem Augenblicke zum Himmel machen, und ihn in einem Augenblicke wieder zur Hölle machen. Er kann einen Menschen in einem Augenblicke zu einem Engel machen, und ihn in einem Augenblicke wieder zu einem Teufel machen. Er kann einen Menschen in einem Augenblicke zu einem Kinde Gottes machen, und ihn in einem Augenblicke wieder zu einem Kinde des Teufels machen. Er kann einen Menschen in einem Augenblicke zu einem Erben des ewigen Lebens machen, und ihn in einem Augenblicke wieder zu einem Erben der ewigen Verdammnis machen. Er kann einen Menschen in einem Augenblicke zu einem Bürger des himmlischen Jerusalems machen, und ihn in einem Augenblicke wieder zu einem Bürger des irdischen Babels machen. Er kann einen Menschen in einem Augenblicke zu einem Gliede Christi machen, und ihn in einem Augenblicke wieder zu einem Gliede des Satans machen. Er kann einen Menschen in einem Augenblicke zu einem Tempel des heiligen Geistes machen, und ihn in einem Augenblicke wieder zu einem Tempel des Satans machen. Er kann einen Menschen in einem Augenblicke zu einem Kinde des Lichts machen, und ihn in einem Augenblicke wieder zu einem Kinde der Finsternis machen. Er kann einen Menschen in einem Augenblicke zu einem Kinde der Gnade machen, und ihn in einem Augenblicke wieder zu einem Kinde des Zorns machen. Er kann einen Menschen in einem Augenblicke zu einem Kinde der Verheißung machen, und ihn in einem Augenblicke wieder zu einem Kinde der Verdammnis machen. Er kann einen Menschen in einem Augenblicke zu einem Kinde der Seligkeit machen, und ihn in einem Augenblicke wieder zu einem Kinde der Hölle machen. Er kann einen Menschen in einem Augenblicke zu einem Kinde des Himmels machen, und ihn in einem Augenblicke wieder zu einem Kinde des Abgrunds machen. Er kann einen Menschen in einem Augenblicke zu einem Kinde des Lebens machen, und ihn in einem Augenblicke wieder zu einem Kinde des Todes machen. Er kann einen Menschen in einem Augenblicke zu einem Kinde der Ewigkeit machen, und ihn in einem Augenblicke wieder zu einem Kinde der Zeitlichkeit machen. Er kann einen Menschen in einem Augenblicke zu einem Kinde der Freiheit machen, und ihn in einem Augenblicke wieder zu einem Kinde der Knechtschaft machen. Er kann einen Menschen in einem Augenblicke zu einem Kinde der Gerechtigkeit machen, und ihn in einem Augenblicke wieder zu einem Kinde der Sünde machen. Er kann einen Menschen in einem Augenblicke zu einem Kinde der Unsterblichkeit machen, und ihn in einem Augenblicke wieder zu einem Kinde der Sterblichkeit machen. Er kann einen Menschen in einem Augenblicke zu einem Kinde der Auferstehung machen, und ihn in einem Augenblicke wieder zu einem Kinde der Verwesung machen. Er kann einen Menschen in einem Augenblicke zu einem Kinde der Herrlichkeit machen, und ihn in einem Augenblicke wieder zu einem Kinde der Schande machen. Er kann einen Menschen in einem Augenblicke zu einem Kinde der Ehre machen, und ihn in einem Augenblicke wieder zu einem Kinde der Unehre machen. Er kann einen Menschen in einem Augenblicke zu einem Kinde der Kraft machen, und ihn in einem Augenblicke wieder zu einem Kinde der Schwachheit machen. Er kann einen Menschen in einem Augenblicke zu einem Kinde der Stärke machen, und ihn in einem Augenblicke wieder zu einem Kinde der Ohnmacht machen. Er kann einen Menschen in einem Augenblicke zu einem Kinde der Vollkommenheit machen, und ihn in einem Augenblicke wieder zu einem Kinde der Unvollkommenheit machen. Er kann einen Menschen in einem Augenblicke zu einem Kinde der Vollendung machen, und ihn in einem Augenblicke wieder zu einem Kinde der Unvollendung

ihnen die äusserste Verblendung des Verstandes und *bigotterie* des Willens u. s. w. beygeleget, wie man in der Vorrede zu der Nöthigen Antwort p. 10. seq. nachlesen kan? Und ob denn, weil vermöge seiner eigenen Worte n. 118. die Liebe mir sich bringen muß, daß man sich der ungütigen und unbefugten Urtheile über andere enthalte, bey ihm die Liebe nicht eben diesen *effectum* wircken könne? Und ob, weil solches nicht geschicht, daher nicht vielmehr zu schliessen, daß er sich nur verstelle, wenn er (n. 63. ic. in der Vorrede der 130 Fr. p. 6.) vorgiebet, daß er eine aufrichtige Liebe gegen Hr. Wolffen, und die Liebhaber seiner Philosophie trage, zumahl, da er seine unbefugten Urtheile mit gar nichts zu beweisen vermögend ist?

und der Langischen Verstellung.

§. 181.

3. In dem n. 119. machet Hr. Lange, wenn man seine weitläufftigen Worte kurtz zusammen fasset, folgenden Schluß:

Ob es unrecht, daß Herr Wolff Regeln von der Verstellung gegeben?

> Die Verstellungen werden von vielen Leuten gemißbrauchet:
> E. Hat Herr Wolff unverantwortlich gehandelt, daß er in einem *academi*schen Buche Regeln davon gegeben.

Wir geben in diesem Schlusse minorem zu. Woher beweist er aber majorem, nemlich:

> Was von vielen Leuten gemißbrauchet wird, davon darff man keine Regeln geben?

Kan er etwa glauben, daß wir ihm solches ohne Beweiß

weil jenſeithen weiter: Wie man in einer Ge-
ſellſchaft ſeyn ſoll, wenn man eſſen will.

Aber die Worte weiſt von vielen Autoren
auf die Beſtellung der Weinberge.

Der Leſer urtheile.

I. Darff man von der Pariſer Rede Re-
chenſchafft geben?

Ich habe zwar in der Vorrede mich alle
Mühe gegeben, daß ich mich nicht in Streit
mit andern Autoren einlaſſen wolte. Dannen-
hero ich etwas ungerne darzu komme, daß ich
mich in Streit mit andern Autoren einlaſſen
muß.

Ein Theologe hat mich gefragt, was ich
von Pariſer Rede halte?

Darauf habe ich ihme Antwort gegeben,
daß ich ſie vor eine Rede halte, die nicht
Chriſtlich, und die keine Theologen ſind, die
Chriſtlich ſind in ſolche, und dergleichen ein ge-
ben werden. Ich habe ihme auch meine Ur-
ſachen angezeiget, die ich dar zu habe, und
Chriſtlichen ſind in der Rede: Ich halte es vor
Recht, daß ich meine Urſachen ihme auch vor
Chriſtlichen angebe: Ja es bringen mir Chri-
ſtliche Leute, die mich kennen, und meine Ge-
ſinnung wiſſen, offt Sachen zu, die ich nicht
Chriſtlich finde, darin ich antworten kan.

stimmet werde?

sten Leib und Seele mit einander *harmoniren*; bey den Verstellungen aber *agirte* die Seele einen arglistigen Schalck im Leibe, und der Leib solte doch mit seinen Reden und Handlungen lauter Wahrheit, Treue und Aufrichtigkeit vorgeben. Es ist gar nicht schwer, hierauf zu antworten und zu zeigen, wie die Verstellungen nach der Harmonia Præstab. erkläret werden können. Nach der Harmon. Præstab. lehret man, daß GOtt vorher gesehen, was die Seele nach ihrer Freyheit würde wollen, und derselben einen solchen Cörper gegeben, von welchem er vorher gesehen, daß er durch seine Krafft nach seiner Structur den Willen der Seele erfüllen würde (vid. N. A. auf die 130. Fr. §. 114). Nun sind bey einer Verstellung in der Seele zweyerley Gedancken, erstlich diejenigen, welche der That und Wahrheit gemäß sind, welche aber die Seele äusserlich nicht kunt machen will; und zum andern diejenigen, welche zu der Verstellung gehören, welche die Seele äusserlich kunt machen will. Da nun GOtt die appetitus der Seele vorher gesehen, und ihr einen Cörper beygeleget, der dasjenige thut, was ihrem Willen gemäß ist, nicht aber, was ihm nicht gemäß; so muß freylich die Bewegung des Leibes mit den letzten Wirckungen der Seele, welche zu der Verstellung gehören, und nicht mit den ersten überein kommen, weil die Seele die letzten, nicht aber die ersten ad effectum externum deduciren will. Auf solche Weise lässet sich die Möglichkeit der Verstellungen, posita harmonia præstabilita, erklären, und ist also zwischen beyden kein Streit, daß also Hr. Lange nicht nöthig hat,

bey

den Willen vorgeschrieben. Wie kann dieß Sollen heißen? Es würde ein Befehl, daß eine Uebereinstimmung des gegenwärtigen Willens mit dem Willen, der es vorschreibt, stattfinden soll. Die Gesetze der Freiheit heißen also: Du sollst, wie dein Wille als freie Ursache durch die Vernunft gesetzmäßig bestimmt ist.

Lehrsatz.

1. Weil auch diese Gesetze (Num. 1. 2. 3.) [illegible] Gesetze, die [illegible] Sollen heißen, und [illegible] Gesetzen der Freiheit [illegible] Sollen [illegible] Sollen [illegible] Sollen

Leichenbegängniß. Die die Begräbnißkosten bestreiten sollen. Wie viel Tage man einen Todten unbegraben lassen darf. Wo und wann die Todten begraben werden müssen. Wie lange sie in der Erde bleiben müssen. Von Begräbnißgesängen und Leichenpredigten.

1. Cap. Vom Tode.

Tod, was. Der Tod ist nichts anders, als die Trennung der Seele und des Leibes, wo nemlich der Leib, nach seiner Natur, zu verwesen anfängt, und die Seele, nach ihrer Natur, unsterblich ist. Siehe Genes. 3, 19. Ecclesiast. 12. Es kommen 2 Arten, 1. Tod, Arten. Der natürliche Tod, welcher geschieht, wenn alles aus dem der Leib, nach seiner Natur, zu verwesen anfängt, und die Seele, nach ihrer Natur, unsterblich ist. Siehe Genes. 3, 19. Ecclesiast. 12. Es kommen 2 Arten, 1. Tod, Arten. Der natürliche Tod, welcher geschieht, wenn alles aus dem Leibe gehet, was das Leben heißt, und der Leib nicht mehr leben kann. Der ist nicht verdienstlich, sondern eine Folge der Sünde. 2. Der gewaltsame Tod, welcher geschieht, wenn der Leib, mit Gewalt, getödtet wird. Wo das Leben genommen wird, da ist Mord, und wer Mord thut, der ist des Todes schuldig. Siehe Exod. 21, 12. Matth. 26, 52. Ist nicht verdienstlich. Ist aber der Tod, wenn er um der Gerechtigkeit willen, oder um des Glaubens willen, oder um der Liebe willen, oder um der Wahrheit willen, oder um der Gottseligkeit willen, oder um Christi willen, oder um des Evangelii willen, oder um des Bekenntnisses willen, oder um der Nachfolge Christi willen, oder um der Verfolgung willen, oder um der Lehre willen, oder um der Predigt willen, oder um der Taufe willen, oder um des Abendmahls willen, oder um der Ehe willen, oder um der Jungfrauschaft willen, oder um der Keuschheit willen, oder um der Tugend willen, oder um der Frömmigkeit willen, oder um der Heiligkeit willen, oder um der Gerechtigkeit willen, oder um der Barmherzigkeit willen, oder um der Verläugnung

schen Philosophie richtig seyn, gestehet Hr. Lange zu; daß aber ein falscher sensus darin liege, kan er nicht gründlich erweisen. Daher fället seine Sophisterey hin. Es gehöret ferner n. 122. b. auch noch mit zu der vorgegebenen wichtigen Frage, daß Herr Wolff die *a contingentia* hergenommene *argumenta, pro existentia Dei* verhöhne, und verspotte, und sich dabey stelle, als ob er mit seinem *a contingentia* hergenommen Beweiß die *existentz* GOttes gründlich behaupte, und von GOtt aufs beste *sentire*. Weil aber dieser wunderliche Beschuldigungs-Krahm in der Nöth. Antw. auf die 130. Fr. §. 203-217. schon hinlänglich und so deutlich umgestossen worden, daß vielleicht Hr. Langen die Lust, selbigen wieder aufzubauen, vergehen wird, so wäre etwas überflüßiges, darauf von neuen zu antworten.

Erläuterung des andern Theils Der Wolffischen Moral, Von den Pflichten gegen sich selbst.

§. 185.

Es hat Hr. Wolff diesen gantzen Theil seiner Moral in 5 Capitel eingetheilet, deren das erste, von den Pflichten des Menschen gegen sich selbst überhaupt, das andere von den Pflichten gegen den Verstand, das dritte von den Pflichten gegen den Willen, das vierte von den Pflichten gegen den Leib, und das letzte von den Pflichten in

Eingang.

An-

Offenbarung und beständiger Leitung Gottes. Wie, wenn sie, nach dem Beyspiele der Heiden, ihre Gottheiten nicht wollte, als in einer beständigen, unmittelbaren Gegenwart, sondern in einer blos mittelbaren Gegenwart Gottes annehmen? Wie, wenn sie, nach dem Beyspiele der Heiden, ihre Gottheiten nicht wollte, als in einer beständigen, unmittelbaren Gegenwart, sondern in einer blos mittelbaren Gegenwart Gottes annehmen? Wie, wenn sie, nach dem Beyspiele der Heiden, ihre Gottheiten nicht wollte, als in einer beständigen, unmittelbaren Gegenwart, sondern in einer blos mittelbaren Gegenwart Gottes annehmen?

I. Von den Bildern und Abbildungen Gottes überhaupt.

1. §. 1.

Die ganze Heilige Schrift und die Vernunft lehren uns, daß Gott ein Geist sey, und daß er keine körperliche Gestalt habe. Denn die Heilige Schrift sagt: Gott redete zu euch aus dem Feuer, ihr hörtet die Stimme seiner Worte, aber ihr sahet keine Gestalt, sondern nur eine Stimme (5. Mos. 4, 12. 15.); und Gott redet Moses (2. Mos. 3, 14.) sogar ausdrücklich an: Ich bin der Ich bin. Und Jesus Christus sagt: Gott ist ein Geist, der Anbeter, die Gott anbeten, müssen ihn im Geiste und in der Wahrheit anbeten (Joh. 4, 24.). Gott ist weder sichtbar noch für unsere Sinne zu fassen, weder mit unsern Augen zu sehen, noch mit unsern Händen zu betasten, auf jene Beschaffenheit (Joh. 1, 18. 1 Joh. 4, 12. 1 Tim. 6, 16.).

2. §. 2.

Gott ist also ein Geist, und hat keine körperliche Gestalt, weder sichtbare noch

aber doch dadurch von der Gesellschaft ausgeschlossen, daß sie keine Gemeinschaft mit ihr haben können, weil sie nicht in Gesellschaft leben. Sie sind also nicht Menschen, sondern Thiere, die sich in Gesellschaft befinden, und Menschen, die sich nicht in Gesellschaft befinden. Diese Gesellschaft ist es, welche Menschen und Thiere von einander unterscheidet, und nicht die Sprache, wie man gemeiniglich sagt. Denn die Thiere haben eine Sprache, und verstehen sie sehr gut, wenn sie zusammenleben, wie man an den Affen sehen kann, und auch an den Thieren, welche sie gelehrig machen, wie an den Pferden, Hunden, Papageyen, Staaren, und andern mehr. Die Menschen haben sie gemacht, weil sie in Gesellschaft leben, und weil sie sie brauchen, um sich mit einander zu unterhalten.

2. Diese ist es, welche sie auch zu Erfindungen anreizet, und zu Verbesserungen derjenigen, welche sie schon gemacht haben. Sie ist es, welche sie auf Mittel bringt, die Arbeit zu erleichtern, und sie in weniger Zeit zu verrichten. Sie ist es, welche sie auf Mittel bringt, sich Bequemlichkeiten zu verschaffen, und sich das Leben angenehm zu machen. Sie ist es, welche sie auf Mittel bringt, sich Vergnügungen zu machen, und sich die Zeit zu vertreiben. Sie ist es, welche sie auf Mittel bringt, sich Ehre, Reichthum, Ansehen und Hochachtung zu erwerben, und sich

ben, wenn es bei einer Sache (z. B.) heißt: Der Kaiser hat Lob und Tadel ertheilt, so ist es nicht gewiß, wem er seinen Beifall gegeben habe, und wem nicht. Ist es aber heißt: Der Kaiser hat Lob ertheilt, und Tadel gegeben: so ist es gewiß, daß der Kaiser dem Lob seinen Beifall gegeben, Tadel aber mißbilligt habe. Ferner: Wenn es heißt: Der Kaiser hat Lob und Tadel ertheilt, und Belohnungen und Strafen gegeben: so ist es gewiß, daß der Kaiser Lob und Tadel, Belohnungen und Strafen gegeben habe. Wenn es aber heißt: Der Kaiser hat Lob und Tadel ertheilt, und Belohnungen und Strafen gegeben, und Lob und Tadel, und Belohnungen und Strafen ertheilt: so ist es ungewiß. Oder wenn es heißt: Der Kaiser hat Lob und Tadel ertheilt, und Belohnungen und Strafen gegeben, und Lob und Tadel, und Belohnungen und Strafen ertheilt, und Lob und Tadel, und Belohnungen und Strafen gegeben, und Lob und Tadel, und Belohnungen und Strafen ertheilt: so ist es gewiß, daß der Kaiser Lob und Tadel, Belohnungen und Strafen gegeben habe.

Wenn demnach, in unsern Gesetzen, die Worte: Ertheilen, und Geben, Lob und Tadel, Belohnungen und Strafen, nicht so gebraucht werden, wie diese beschriebene Verwegenheit erfordert: so ist es gewiß, daß sie nicht gebraucht werden, wie

(ut paucis plura dicam) der Cörper seine Bewegungen durch seine eigene Krafft nach dem Willen der Seele *producire*.

Sed verum est prius per Mor. §. 246. E. etiam posterius.

Da er aber solche nicht bewiesen hat, noch beweisen kan, so geht sein Vorgeben, vom übern Hauffen gehen, über den Hauffen.

II. Von den Pflichten der Menschen gegen der Verstand.

§. 187.

In dem andern Capitel des andern Theils der Moral, handelt Herr Wolff von den Pflichten gegen den Verstand, und zeiget so wohl, welches die Vollkommenheiten des Verstandes sind, nemlich, überhaupt die Erkänntniß der Wahrheit, ins besondre aber die Scharffsinnigkeit, die Gründlichkeit, der Witz, Kunst zu erfinden, Verständniß, Weisheit, Klugheit, u. s. w. als auch die Mittel, dieselbigen zu erlangen, und endlich die Kennzeichen, woraus man es mercken könne, ob einer diese oder jene Vollkommenheit des Verstandes besitze. Es ist nur nöthig, daß man das Capitel mit Bedacht durchlese, so wird man bald finden, daß keine Seelen-gefährliche Irthümer in demselben enthalten sind. Hr. Lange gestehet auch selbst p. 68 zu, daß das meiste in demselben nach einem richtigen *systemate* verstanden werden könne; redet aber dabey wieder seine alte Sprache, nemlich, daß selbige Lehren im richtigen Ver-

Vorerinnerung zu diesem Capitel.

ſtande, den *principiis* des *mechaniſchen Syſtematis*, entgegen ſtünden. Weil er aber nirgends bewieſen, daß Hr. Wolff einen mechaniſmum ſtatuire, wo keiner zu ſtatuiren iſt, nemlich, bey den cauſis intelligentibus und liberis, ſondern alles, was er deswegen fabuliret hat, ſeine hinreichende Abfertigung allbereits bekommen, ſo dienet dieſer tavtologiſche Gedancke zu nichts, als daß etliche Zeilen angefüllet, und die Leſer vergebens aufgehalten werden. Damit aber Hr Lange doch etwas ſage, und dieſes Capitel nicht ohne ſeine Gloſſen vorbey gehen laſſe, ſo will er nun eine klare Spur des *fati* in dem §. 350 Mor gefunden haben. Es hat aber Hr. Wolff in demſelben aſſeriret 1) die Erfindung unbekannter Wahrheiten geſchehe aus einigen bekanten. 2) Daß uns einige Wahrheiten einfielen, (nemlich durch die imagination) komme von den Empfindungen her (nemlich durch Hülffe der Regel der imagination, als nach welcher bey der einen idee die andere hervorkommt propter communionem ſuam vel ſimilitudinem cum priore. vid. Met §. 238. Pſych. Empir Lat §. 117.). 3) Die Empfindungen in der Seele richteten ſich nach dem Stande des Cörpers in der Welt, (d. i. die Seele bringe in den Empfindungen eben dieſe und keine andere idee hervor, weil der Cörper von dieſen und keinen anderen objectis afficiret werde), 4) und die gantze *Phantaſie* ſey in den *ſenſationibus* gegründet. (nemlich, daß die Seele die Einbildungen, vermöge der Regel der imagination, nicht anders

Erläuterung des §. 350. Mor.

sten beschrieben, so sind sie doch nicht so gemein, als die Ausflüsse der Harnröhre, und der Mutterscheide. Sie kommen meistens bey Personen vor, welche in ihrer Jugend an Würmern gelitten haben, und sind gemeiniglich mit einem Jucken verbunden, welches sie zu öfterer Reinigung der Gegend nöthiget. Ich habe sie bey Personen beyderley Geschlechts angetroffen, und bey einigen Frauenzimmern, welche sie von ihren Männern bekommen hatten. Ich habe sie auch bey Kindern gesehen, welche sie von ihren Ammen bekommen hatten. Ich habe sie bey Personen gesehen, welche sie von ihren Kindern bekommen hatten. Ich habe sie bey Personen gesehen, welche sie von ihren Eltern geerbet hatten. Ich habe sie bey Personen gesehen, welche sie von ihren Geschwistern bekommen hatten. Ich habe sie bey Personen gesehen, welche sie von ihren Bedienten bekommen hatten. Ich habe sie bey Personen gesehen, welche sie von ihren Hausgenossen bekommen hatten. Ich habe sie bey Personen gesehen, welche sie von ihren Gesellschaftern bekommen hatten. Ich habe sie bey Personen gesehen, welche sie von ihren Mitschülern bekommen hatten. Ich habe sie bey Personen gesehen, welche sie von ihren Lehrern bekommen hatten. Ich habe sie bey Personen gesehen, welche sie von ihren Vorgesetzten bekommen hatten. Ich habe sie bey Personen gesehen, welche sie von ihren Obern bekommen hatten. Ich habe sie bey Personen gesehen, welche sie von ihren Unterthanen bekommen hatten. Ich habe sie bey Personen gesehen, welche sie von ihren Lehnsleuten bekommen hatten. Ich habe sie bey Personen gesehen, welche sie von ihren Pachtern bekommen hatten. Ich habe sie bey Personen gesehen, welche sie von ihren Mitbürgern bekommen hatten. Ich habe sie bey Personen gesehen, welche sie von ihren Mitbrüdern bekommen hatten. Ich habe sie bey Personen gesehen, welche sie von ihren Mitgenossen bekommen hatten. Ich habe sie bey Personen gesehen, welche sie von ihren Mitgliedern bekommen hatten. Ich habe sie bey Personen gesehen, welche sie von ihren Mitarbeitern bekommen hatten. Ich habe sie bey Personen gesehen, welche sie von ihren Mitbrüdern bekommen hatten. Ich habe sie bey Personen gesehen, welche sie von ihren Mitgenossen bekommen hatten. Ich habe sie bey Personen gesehen, welche sie von ihren Mitgliedern bekommen hatten. Ich habe sie bey Personen gesehen, welche sie von ihren Mitarbeitern bekommen hatten.

§. 118.

Wenn sich der Ausfluß aus der Harnröhre, oder aus der Mutterscheide, in die Mastdarmröhre, oder in den Mastdarm selbst, ziehet, so entstehet daraus ein Geschwür, welches man den Mastdarmgang nennet. Es ist dieses Geschwür eine von den schmerzhaftesten Krankheiten, welche einen Menschen befallen können

ungen haben. Nemlich, da er starb, hat er Thesi-
dem, Thesidemi Sohn, Thesidemus, Thesidemi
des Ersten (? Thesidemi des Thesidemi von Thessalonich
Sohn) Sohn, Thesidemus Sohn, Thesidemus Sohn
(? Thesidemus des Thesidemi Sohn) Sohn, Thesidemus
Sohn, Thesidemus Sohn, Thesidemus

[illegible] [illegible] [illegible] [

Wahrheit von dem *mechani*schen Triebwerck des Cörpers her. n. 128.

2. Führe aufs *fatum*, wenn er sagt, die *imaginationes* wären in den *sensationibus* gegründet. ib.

3. Verbinde *paradox*er Weise sein *fatum* mit dem blinden Glück. n. 129.

4. Widerspreche sich selbst durch das Wort: öffters. n 130.

5. Vernichte sein ganzes Capitel von den Pflichten gegen den Verstand, und habe daher

6. Nicht Ursache, sich seiner Erfindungen wegen zu rühmen, weil sie ihm nur durch das Glück bescheret gewesen. n. 131.

7. *Insinuire* durch die Redens Art: vom bescherten Glück, das *fatum*, welches er denn durch viele Folterungen einiger Wolffischen Stellen beweisen will. n 132.

Wir werden aber bald sehen, daß dieses gantze Gebäude nicht fester, als ein von Spreu aufgeschütteter Hügel stehen werde.

§. 189.

Ob Hr Wolff die Erfindung der Wahrheiten von mechanischen Triebwerck des Cörpers herleite?

1. Nemlich, wenn Hr. Wolff saget: die Empfindungen, bey welchen der Cörper von gewissen äusserlichen *objectis afficiret* wird, geben Anlaß, zu der Erfindung der Wahrheit, welches, wie auch vorher §. 188. in Exempeln gezeiget worden, der Wahrheit gemäß ist: so macht Hr. Lange daher die consequenz n. 128: E. leitet Herr Wolff

die

der Erziehung seiner Kinder, und der Verwaltung seines Hauswesens, so wie auch in der Regierung seiner Unterthanen, als welche alle Stücke, die man zur Glückseligkeit des Lebens rechnet, in sich begreifen. Wer nun diese Pflichten recht einsieht, und sie gehörig beobachtet, der wird sich selbst, seinen Kindern, seinem Hausgesinde, seinen Unterthanen, und allen andern, mit denen er zu thun hat, nützlich, und sie können, insonderheit seine Kinder, ihm nicht genug danken, daß er sie zu einer so guten Lebensart angeführet hat, die ihnen so viel Gutes gewähret. Aber wenn man sich diese Pflichten, und die Ordnung der Gesellschaften, daraus sie entstehen, recht vorstellen will, so muß man sich zuvor die Verfassung der Gesellschaften überhaupt bekannt machen.

Die Verfassung der Gesellschaften überhaupt.

§. 116. Die Gesellschaften sind entweder, 1) die von einer besondern Art, deren wir bey Gelegenheit der besondern Pflichten in den folgenden Capiteln gedenken werden, oder 2) die allgemeine Gesellschaft, die aus der Vereinigung gesitteter Menschen, und

regierenden Herrn des Hauses Lippe, und seinen Nachkommen, in Ansehung der Grafschaft Lippe, und der dazu gehörigen Herrschaften, Aemter, Städte, Flecken, Dörfer, Höfe, Leute, Unterthanen, Gerichte, Gefälle, Zehenden, Zinsen, Renten, Gülten, Einkünfte, Nutzungen, Rechte, Gerechtigkeiten, Freyheiten, Lehen, Lehnschaften, Lehnsherrlichkeiten, Lehnsfolgen, Lehnsmannen, Lehnsgüter, Lehnsstücke, Lehnsgerechtigkeiten, Lehnsbarkeiten, Lehnsverbindungen, Lehnsverhältnisse, Lehnsverpflichtungen, Lehnsrechte, Lehnsgerechtigkeiten, Lehnsbarkeiten, Lehnsverbindungen, Lehnsverhältnisse, Lehnsverpflichtungen, Lehnsrechte,

Art. 1. Wird in Ansehung der Grafschaft Lippe, und der dazu gehörigen Herrschaften, Aemter, Städte, Flecken, Dörfer, Höfe, Leute, Unterthanen, Gerichte, Gefälle, Zehenden, Zinsen, Renten, Gülten, Einkünfte, Nutzungen, Rechte, Gerechtigkeiten, Freyheiten, Lehen, Lehnschaften, Lehnsherrlichkeiten, Lehnsfolgen, Lehnsmannen, Lehnsgüter, Lehnsstücke, Lehnsgerechtigkeiten, Lehnsbarkeiten, Lehnsverbindungen, Lehnsverhältnisse, Lehnsverpflichtungen, Lehnsrechte, Lehnsgerechtigkeiten, Lehnsbarkeiten, Lehnsverbindungen, Lehnsverhältnisse, Lehnsverpflichtungen, Lehnsrechte,

Sachen, die ihm nicht gehören, sondern einem andern, der Eigenthümer heißt, und dieser kann sie von jedem, der sie in seiner Gewalt hat, zurückfordern. Es kommt darauf an, ob der Besitzer sie mit Recht oder Unrecht in seiner Gewalt hat. Mit Recht hat sie der, welcher sie von dem Eigenthümer selbst, oder von einem andern, der sie mit Recht besitzt, bekommen hat. Mit Unrecht hat sie der, welcher sie dem Eigenthümer gestohlen hat, oder sie von einem andern, der sie gestohlen hat, oder sie mit Recht besitzt, bekommen hat.

Besitzer mit Recht.

§. 1322. Der mit Recht besitzt, hat nicht nöthig, sich um den Eigenthümer zu bekümmern. Er kann sie behalten, so lange er will, und sie gebrauchen, wie er will, wenn er nur nicht dadurch die Sache verschlimmert, oder sie ganz verdirbt. Wenn er sie aber nicht mehr gebrauchen will, oder sie ihm zu lästig wird, so kann er sie dem Eigenthümer wieder geben, oder sie verkaufen, oder sie verschenken, oder sie wegwerfen, oder sie verlieren, oder sie verbrennen, oder sie sonst vernichten, wie er will. Er kann sie auch dem Eigenthümer nicht aufdringen, wenn dieser sie nicht haben will.

ist nun leicht zu sehen, daß die Gleichung $x^2 + y^2 = r^2$ die Gleichung des Kreises ist, dessen Mittelpunkt im Anfangspunkt der Koordinaten liegt und dessen Radius $= r$ ist.

Wir können nun auch die Gleichung der Tangente an diesen Kreis leicht finden. Es sei P_1 ein Punkt des Kreises mit den Koordinaten x_1 und y_1. Dann ist $x_1^2 + y_1^2 = r^2$. Die Gleichung der Tangente in P_1 ist $y - y_1 = m(x - x_1)$, wo m den Tangens des Winkels bedeutet, den die Tangente mit der x-Achse bildet. Nun ist aber $m = -\frac{x_1}{y_1}$, weil die Tangente senkrecht auf dem Radius OP_1 steht. Also ist die Gleichung der Tangente

$$y - y_1 = -\frac{x_1}{y_1}(x - x_1).$$

Daraus folgt

$$y y_1 - y_1^2 = -x x_1 + x_1^2$$

oder

$$x x_1 + y y_1 = x_1^2 + y_1^2 = r^2.$$

Die Gleichung der Tangente ist also

$$x x_1 + y y_1 = r^2.$$

Daraus folgt, daß die Tangente in P_1 auf der Geraden OP_1 senkrecht steht.

Wir können nun auch die Gleichung der Tangente an diesen Kreis leicht finden. Es sei P_1 ein Punkt des Kreises mit den Koordinaten x_1 und y_1. Dann ist $x_1^2 + y_1^2 = r^2$. Die Gleichung der Tangente in P_1 ist $y - y_1 = m(x - x_1)$, wo m den Tangens des Winkels bedeutet, den die Tangente mit der x-Achse bildet. Nun ist aber $m = -\frac{x_1}{y_1}$, weil die Tangente senkrecht auf dem Radius OP_1 steht. Also ist die Gleichung der Tangente

$$y - y_1 = -\frac{x_1}{y_1}(x - x_1).$$

Daraus folgt

$$y y_1 - y_1^2 = -x x_1 + x_1^2$$

oder

$$x x_1 + y y_1 = x_1^2 + y_1^2 = r^2.$$

Die Gleichung der Tangente ist also

$$x x_1 + y y_1 = r^2.$$

Daraus folgt, daß die Tangente in P_1 auf der Geraden OP_1 senkrecht steht.

Gott, und der Offenbarung seines Willens gut
Gehorsam, und Ehrfurcht gegen seine Diener, und
Verehrung seiner Gnadenmittel, und Gnadenord-
nungen.

Gen. 6. 1. bis 4. Vers.

1. Da nun anfieng die Menschen sich zu mehren auf Erden, und ihnen Töchter geboren wurden,
2. Da sahen die Kinder Gottes die Töchter der Menschen, daß sie schön waren, und nahmen sich zu Weibern, welche sie wollten.
3. Da sprach der HErr: Mein Geist wird nicht immer im Menschen poch-
4. ren, denn sie sind Fleisch; ihre Zeit sey hundert und zwanzig Jahre. Es waren zu den Zeiten Tyrannen auf Erden, auch darnach, da die Kinder Gottes zu den Töchtern der Menschen giengen, und sie ihnen Kinder gebaren, die wurden Helden, die von der Welt her berühmte Leute sind.

C. Noah, der die Frucht seiner Bekehrung und Heiligung an seinen Kindern sah, und sie zu Gottesfürchtigen Leuten erzog, ist ein Vorbild der Prediger, die ihre Zuhörer durch Gottes Gnadenmittel zu Gott bekehren, und sie in der Heiligung erhalten, und ihre Kinder zu Gottesfürchtigen Leuten erziehen.

Gliedmassen gebauet werden. Den Mund nen-
net man die Oeffnung, durch welche die Nahrung
in den Leib kommt, wo sie nach einer kleinen Zeit
verdauet wird. Der Magen ist ein Behältniß,
worinnen die Nahrung verdauet wird. Die Gedär-
me sind Röhren, (die Eingeweide) durch welche
die Nahrung nach und nach durchgeht, und wo sie
ihre Kraft dem Leibe mittheilet. Der Mastdarm
ist ein Theil, durch welchen diejenigen, die
nicht zu Nahrung dienen, ausgeworfen werden.
Die Leber ist ein Eingeweide, welches die Galle
absondert. Die Galle ist ein bitterer Saft, der
zur Verdauung der Speisen nöthig ist. Die Milz
ist ein Eingeweide, welches die Nahrung zur Ver-
dauung vorbereitet. Die Lunge ist ein Eingeweide,
durch welches die Luft in den Körper kommt, und
wieder heraus gestossen wird. Das Herz ist ein
Eingeweide, welches das Blut in Bewegung
bringt.

Das Gehirn, das Rückmark und Gesicht von
Adam und seiner Verwahrung und Er-
haltung beschreiben, hat man das Gesetz
vom innern Wachsthum, darauf man
durchs Gesetz 1. 2. Stand verwiesen ge-
wesen, und wie man dasselbe erfüllet, das
ist vom innern Leben.

Vom Gesicht lehret man 1. 2.

Das Gesicht ist ein Sinn, durch welchen wir
die Farben und Gestalten der Cörper empfinden.
Das Auge ist das Werkzeug.

Das Auge besteht aus den Theilen, die Ge-
stalt zu erkennen auf das mannigfaltigste.

Welches

Wunder, das ich gerechtfertiget werde? Meine Missethat ist mir leid, ich will sie nicht mehr thun; lehre du mich, was ich nicht sehe, habe ich Unrecht gethan, ich will es nicht mehr thun.

8. Der Herr antwortete Hiob aus einem Wetter und sprach: Wer ist der, der den Rath verdunkelt mit Worten ohne Verstand? Gürte nun deine Lenden wie ein Mann, ich will dich fragen, lehre mich. Wo warst du, da ich die Erde gründete? Sage es mir, bist du klug genug dazu? Wer hat ihr Maß gesetzt, weißt du es? Oder wer hat die Schnur über sie gezogen? Worauf stehen ihre Füße versenket? Oder wer hat ihren Eckstein gelegt, da mich die Morgensterne mit einander lobten und jauchzten alle Kinder Gottes? Wer hat das Meer mit seinen Thoren verschlossen, da es brach hervor wie aus Mutterleibe, da ich es mit Wolken kleidete und in Nebel wickelte, da ich ihm sein Ziel setzte und legte Riegel und Thore und sprach: Bis hierher sollst du kommen und nicht weiter, hier sollen sich legen deine stolzen Wellen? Hast du dem Morgen seine Ordnung gegeben und der Morgenröthe ihren Ort gewiesen, daß sie die Enden der Erde fasse, daß die Gottlosen von ihr gejagt werden? Sie wird sich färben wie ein Siegel und wird stehen wie ein Kleid. Den Gottlosen wird ihr Licht genommen, und der hohe Arm wird zerbrochen. Bist du gegangen bis auf den Grund des Meers und hast gewandelt, wo es am tiefsten ist? Haben dir die Thore des Todes aufgethan, oder hast du gesehen die Thore der finstern Nacht? Hast du bedacht, wie breit die Erde sei? Sage es mir, weißt du das alles? Wo ist der Weg, da das Licht wohnet? Und die Finsterniß, wo ist ihre Stätte? Daß du sie mögest führen in ihr Gebiet, daß du wissest den Weg zu ihrer Wohnung? Du weißt es ja, denn du bist schon damals geboren und die Zahl deiner Tage ist groß. Bist du gekommen bis an die Schätze des Schnees, oder hast du gesehen die Schätze des Hagels, welche ich habe behalten lassen auf die Zeit der Noth, auf den Tag des Streits und Krieges? Wo ist der Weg, da sich das Licht teilet, und der Ostwind auf Erden sich ausbreitet? Wer hat der Wasserflut einen Lauf gegeben und einen Weg dem Blitz des Donners, daß es regne auf das Land, da kein Mensch ist, auf die Wüste, darin kein Mann ist, daß es satt mache die Einöde und Wüste und lasse wachsen das Gras auf dem Anger? Hat auch der Regen einen Vater? Wer hat die Tropfen des Thaues gezeuget? Aus wessen Leibe ist das Eis gegangen? Und wer hat den Reif unter dem Himmel gezeuget? Das Wasser ist verborgen wie ein Stein, und die Fläche der Tiefe ist gefangen. Kannst du binden das Gestirn Kimah, oder die Bande Kesils auflösen? Kannst du herausbringen den Morgenstern zu seiner Zeit, und den Bären mit seinen Jungen führen? Kennst du auch die Ordnung des Himmels, oder kannst du seine Herrschaft auf Erden machen? Kannst du deine Stimme in den Wolken erheben, daß dich die Menge der Wasser bedecke? Kannst du Wetter senden, daß sie hingehen und zu dir sagen: Siehe, hier sind wir? Wer hat in die Wolken Weisheit gelegt, oder wer hat den Wolken Verstand gegeben? Wer kann die Wolken mit Weisheit zählen, und wer kann die Schläuche des Himmels ausgießen, wenn der Staub in Gießbächen fließt, und die Erdschollen sich zusammenballen? Kannst du der Löwin den Raub fangen, und die Lüsternheit der jungen Löwen stillen, wenn sie in den Höhlen liegen, und lauern in dem Dickicht? Wer bereitet dem Raben sein Futter, wenn seine Jungen zu Gott schreien, und irren, weil sie keine Speise haben?

ker, das Natur-Gesetz will, Synonymisch seyn solten, ist eine vorsetzliche Verkehrung. GOtt definiret Herr Wolff durch das selbstständige von der Welt und Seele unterschiedene Wesen, in welchem die ratio sufficiens von der Wircklichkeit der Welt und Seele zu finden (Met. §. 945.); Das Natur-Gesetz aber durch eine Regel, nach welcher wir unsere freye Handlungen anzustellen, von der Natur verbunden werden (Mor. §. 17.). Gleichwohl kan Hr. Lange durch seine dunckele perspective diese zwey Dinge, deren Unterscheid auch bey den ersten Ansehen gleich aus den definitionibus in die Augen fället, vor einerley ansehen. Gewiß, da Hr. Wolff selbst sich durch verschiedene definitiones deutlich erkläret hat, wird man nach einer solchen Art zu controvertiren, auch die besten Bücher verkehren können. Und da übrigens Herr Wolff kein fatum statuiret; so wird ers auch nicht mit GOtt vor einerley halten können; gleichwie daher auch die Spinozianischen Irthümer Hr. Wolffen nicht angehen.

Antwort auf den zweyten.

Der andre Beweiß, dadurch Hr. D. Lange n. 132. c. darthun will, daß das **Glück, dem Hrn. Wolff die Erfindung einiger Wahrheiten zugeschrieben, das** *fatum* **sey,** ist hergenommen aus Met. §. 976, wo Herr Wolff behauptet, **daß die gantze Welt sey ein** *ens unum*, **und daher wäre eigentlich auch nur ein** *decretum Dei universale*, **welches sich auf die gantze Welt erstrecke.** Der Langische Schluß muß hier also lauten:

Wenn nach Hr. Wolffens Meynung die Welt ein *ens unum*, **und daher auch nur ei-**

gent-

gentlich ein *decretum Dei universale* ist, so folget, daß das Glück, dem Hrn Wolff die Erfindung mancher Wahrheiten zuschreibet, das *fatum* sey.

Sed verum est prius ex Met. §. cit. E. etiam posterius.

Weil es aber hier das Ansehen hat, daß das consequens mit dem antecedente durch den Mund-Leim müsse zusammen geleimet werden (v. 130. Fragen n. 41.), so wird man sich probationem consequentiæ ausbitten, ohne welche das consequens nicht bestehen kan. Denn obgleich Hr. Lange seine epicrisin hinterher setzet, daß diese und die vorher gehende (§. 194) Wolffische Sätze bey ungeübten zwar scheinbar, aber bey verständigen und geübten grob genug seyn, daß kaum ein *Stoicus* es hätte können gröber aussprechen: So kan doch dieses nichts zur Sache thun, weil man von seinen autoritativischen Ausspruche sich in eine blinde Furcht jagen zu lassen, nicht gewohnt ist. Ist es aber nach Hr. Langens Meynung grob genug, und also falsch, daß alles in der Welt, und also auch Glück und Unglück von GOttes Rathschlusse herrühre, so muß er ja per oppositionem damit er nicht grob, sondern subtil rede, statuiren, daß entweder nichts, oder zum wenigsten manches in der Welt nicht von GOttes Rathschlusse herkomme, da es denn wohl im ersten Falle ein Spinozismus totalis, im andern aber ein partialis seyn wird. Und wie will er denn mit der heil. Schrifft

Spinozismus Langianus.

zu rechte kommen, wenn es heisset: Ist auch ein Unglück in der Stadt, das der HErr nicht thue? Amos III, 6. und abermahl, daß auch kein Sperling ohne GOttes Willen auf die Erden fallen könne? Matth. X, 29. Es wird also Herr Lange verzeihen, daß wir, um der Bibel nicht zu widersprechen, uns an seine Aussprüche nicht kehren, aber uns zugleich auch dabey ausbedingen, daß man dieses nicht also auslege, daß die Freyheit des Menschen dadurch verletzet werden möge. Denn es können auch permissive, Dinge von göttlichen Rath-Schluß herrühren.

§. 196.

Antwort auf den dritten.

Der dritte Beweiß, dadurch Hr. Lange n. 132. d. vorgedachte thesin, nemlich, daß das Glück, dem Herr Wolff die Erfindung einiger Wahrheiten zugeschrieben, das *fatum* sey, beweisen will, ist ex Met. §. 976. hergenommen, wo Hr. Wolff behauptet, daß alle Wahrheiten von GOtt seyn, sie mögen vor Dinge betreffen, was sie wollen; daher er denn weiter geschlossen, daß die Erfinder der natürlichen Wahrheiten, als Leute, durch welche GOtt zu den Menschen redete, und die in ihm von Ewigkeit verborgene Wahrheiten kund thue, anzusehen wären, auch zugleich *historice* angeführet, daß in diesem Verstande *Gassendus* den *Mathematicis* unter den Weltweisen denjenigen Platz eingeräumet, den die Propheten unter den Gottesgelehrten haben. Hr. Lange fraget dabey n. 132. d. *a*: ob nicht die Vergleis-

gleichung gar füglich angebracht, aber mit dem nöthigen Zusatz: vom falschen Propheten? Und ob nicht die *Mathematici*, wenn sie das *principium* ihres *mechanischen* Triebwerckes auf die Menschen, als *causas liberas*, *applici*ren, damit in der *philosophie* fast noch viel mehrere Verwirrung anrichten, als die falschen Propheten in der *Theologie* ehemahls angerichtet haben? Weil man wohl siehet, daß Herr Lange die Vergleichung Gassendi nicht verstanden, oder nicht verstehen wollen, so wollen wir dieselbe in einer *Tabelle* vorstellen.

DEVS.
ab hoc
VERITAS

revelationis.	rationis.
Hæc a Deo per PROPHETAS & APOSTOLOS.	Hæc per INVENTORES.
Hos sequuntur INTERPRETES SCRIPTVRÆ h. e. THEOLOGI.	Hos INTERPRETES VERITATVM INVENTARVM.

Man wird aus dieser subordination leicht sehen, was Gassendus eigentlich gewolt, und daß sich der Zusatz von den falschen Propheten, den Hr. Lange gern beyflicken will, sich eben so gut daher schicke, wie nach seinem eigenen Urtheil (vid. 130. Frag. n. 41) der Mundleim der metaphysischen distinction de actu & potentia. Nicht besser schicket sich die andre Frage. Denn wenn wir auch gern zugeben, daß die *Mathematici*, wenn sie das *principium* ihres

*mechani*schen Triebwerckes auf die *cauſas liberas applici*ren, damit in der *philoſophie* eben ſolche Verwirrung anrichten, als die falſchen Propheten ſonſt in der *Theologie* angerichtet haben, ſo wird Hr. D Lange doch damit nichts gewinnen. Denn er hat nicht bewieſen, und kan nicht beweiſen, daß Hr. Wolff daſſelbe thue, ſondern ſuchet nur durch allerhand Verkehrungen dem Hrn. Wolff daſſelbe aufzubürden, wie ſolches in der Nöthigen Antwort §. 19. 144. 148. 152. gezeiget worden. Wir können aber hierbey eine Gegen-Frage formiren, nemlich: ob nicht die Verkehrer derer von andern erfundenen Wahrheiten eben ſo groſſe Verwirrung in der Philoſophie anrichten, als die falſchen Ausleger der heiligen Schrifft jemahls in der *Theologie* angerichtet haben? Deren Beantwortung wir dem Leſer überlaſſen wollen.

§. 197.

Ob Hr. Wolff den Wehrt der Wahrheit aus dem fato hohle?

No. 132. d. B. bringet Hr. Lange hiebey noch einige ausnehmende Gedancken vor. Wenn Herr Wolff ſaget: jede Wahrheit müſſe ihren Grund haben, daher man nemlich es erkenne, daß es Wahrheit ſey. (Denn woher ſoll man ſonſt anders die Wahrheit vom Irthum unterſcheiden, als durch die Gründe der Erkänntniß?): ſo ſpricht Hr. Lange: Hr. Wolff wolte von keiner Wahrheit wiſſen, als die im *fatalen nexu* ſtünde, und hohle den Werth der Wahrheit unphiloſophiſcher Weiſe aus dem *fato* her, u. ſ. w.

Es

Es ist dis ein abermahliges Zeugniß von der Dunckelheit des Begriffes, den er von dem fato hat. Denn es ist sonst noch nie unter den Gelehrten erhöret worden, ein fatum daher zu erzwingen, wenn man saget: Jede Wahrheit müsse ihren Grund haben. Ohn Zweiffel wird nach diesem principio Hr. Lange, wenn der Apostel Petrus 1 Petr. III, 15. begehret, daß wir allezeit bereit seyn sollen zur Verantwortung demjenigen, der Grund fordert der Hoffnung, die in uns ist; auch sagen müssen, daß der Apostel den fatalen nexum inculcire, und die Lehre des Evangelii aus dem fato hohle? Kan man sich aber einbilden, daß der heil. Apostel ihm solches würde concediret haben? Vielleicht wird man also auch künfftig nicht mehr die Gründe der Wahrheit untersuchen, oder solche den Auditoribus vortragen dürffen, damit man dieselben nicht aus dem fato hohle. Will aber Hr. D. Lange seinen Einwurff de veritate determinata eventuum in universo verstehen, so ist doch damit nichts gewonnen. Denn deswegen komt eine Begebenheit, und ist also auch wahr, daß sie kommet, weil sie ihre causam hat. Heißt denn das aber, den Werth der Wahrheit aus dem fato hohlen?

III. Von den Pflichten des Menschen gegen den Willen.

§. 198.

Es hat Hr. D. Lange wider dis gantze Capitel dreyerley zu fragen: Vertheidigung dieses capitis.

1. Ob nicht, so fern selbiges nach richtigen Verstande genommen wird, es das *Systema Wolffii*, so ferne es

mechanisch ist, umstosse? n 133. Es ist diese Sprache schon offt in eine Verwirrung gesetzt worden. Das Systema Wolfii ist mechanisch, so ferne es von Cörperlichen Dingen handelt (vid. Met. §. 560. nicht aber so ferne von caulis liberis, ut talibus, gehandelt wird, als welche nach Hr. Wolffens Philosophie keine machinen sind, und daher auch kein Mechanismus bey ihnen statt haben kan. (vid. Nöthige Antwort §. 19. 144. 148. 152). Weil es nun aber nicht folget, wenn man wider Hr. Wolffen also schliesset:

Die Cörper *agiren* nach Herrn Wolffens Philosophie *mechanice*.
***E.* Darff der Mensch seinen Willen nicht bessern.**

so fällt die erste Frage hin. Es hat aber die 2te dabey kein grösseres Glücke. Herr Lange spricht: **Die Pflichten gegen den Willen *supponirten* die Freyheit des Willens, und gleichwohl hätte diese in *Syst. Wolffiano* keinen Platz** Weil aber dis letzte nicht in der Wahrheit, sondern nur in Hr. Langens Verkehrungen und Traum-Systemate gegründet ist (§. 10. seqq.), so richtet diese Frage nicht mehr, als die erste aus.

3. Es soll auch, was **Hr. Wolff wegen der Ruhm Begierde** gesagt, ebenfalls nicht richtig seyn; daher denn viele Neben-Fragen dabey n. 134. gemacht worden sind. Wir werden aber in folgenden, wo von dieser Materie ex professo wird gehandelt werden, denselben die gehörige Abfertigung ertheilen.

IV. Von

IV. Von den Pflichten des Menschen gegen den Leib.

§. 199.

Vertheidigung dieses capitis.

N. 135. Komt Hr. Lange hier abermahl mit seiner tavtologie, nemlich, **wenn man dieses Capitel nach einem richtigen Verstande nehme, also, daß der Seele das Vermögen zugeschrieben werde, den Leib zu bewegen und zu regieren, so werde dadurch die *Metaphysic destruiret; nehme man es aber nach dem Verstande der *Metaphysic*, nemlich, daß, (wie es eigentlich lauten muß,) der Cörper seine Bewegungen durch seine eigene Krafft, aber dem Willen der Seele gemäß *præstire*, so könnten diese Pflichten gegen den Leib nicht statt haben.** Daß die Pflichten der Seele gegen den Leib das regimen animæ in corpus voraus setzen, geben wir zu. Es wird aber auch dieses von Hr. Wolffen nicht geleugnet Met. §. 539 & Psych. Emp. Lat. §. 964), vielmehr aber von Hr. Langen beständig mit dem influxu physico animæ in corpus confundiret, von welchen es doch ut res & hypothesis ad rem explicandam unterschieden ist (vid Nöth. Antw. auf die 130 Fr. §. 16). Wenn aber Hr. Lange vorgiebet, **daß die Pflichten gegen den Leib nicht bestehen könten, ohne daß dabey die Wahrheit des *influxus physici* voraus geseget werde, so fordern wir davon den Beweiß, und werden, wenn derselbe aber ohne Schimpfen und Schmähen wird gegeben seyn, auch zeigen, wie durch die Harmon.**

Præstab. die Officia gegen den Leib gar nicht aufgehoben werden, wiewohl solches, wer der Sache reiffer nachzudencken Lust hat, auch vor sich selbst leicht wird finden können.

V. Von den Pflichten des Menschen in Ansehung des äusserlichen Zustandes,

und zwar

I. Von dem zeitlichen Vermögen.

§. 200.

unter welchen limitationibus der Mensch zum Erwerb zeitlichen Vermögens verbunden sey?

Weil das zeitliche Vermögen eine Zusammenstimmung mit unserer conservation und Glückseligkeit, als zu welcher wir eben desselben benöthiget sind, involviret, und daher ohne Zweiffel mit unter die Vollkommenheiten zu rechnen ist (Met. §. 152); der Mensch aber verbunden ist, seine Vollkommenheit nach seinen Vermögen zu befördern; wiewohl solches die Beobachtung der Pflichten gegen GOtt und andere nicht aus, sondern vielmehr einschliesset (Mor. §. 41. 42. 43.): so hat Herr Wolff daher (Mor. §. 522) geschlossen, daß **ein jeder verbunden sey, so viel von zeitlichen Vermögen vor sich zu bringen, als in seinen Kräfften stehet, und es die Umstände leiden, darein er gesetzet worden, wenn er nur dadurch weder sich um sein Leben, Gesundheit und Vergnügen bringet, noch andern dadurch Eintrag thut.** Es ist dieses, kurtz zu reden, so viel, daß der Mensch von zeitlichen Vermögen so viel vor sich zu bringen verbunden

sey,

ſey, als er ſo wohl nach ſeinen Kräfften, als ohne Abbruch der ſchuldigen Pflichten gegen GOtt, ſich ſelbſt und andere Menſchen thun kan. Denn der Pflichten gegen ſich ſelbſt gedencket Hr. Wolff dabey totidem verbis, die Pflichten aber gegen GOtt und andere Menſchen, welche dabey nicht zu verabſäumen ſind, liegen in den Worten **noch andern Eintrag thut.** Und man ſieht leicht, daß, wenn der Erwerb zeitlicher Güter unter dieſen limitationibus genommen und angewendet wird, keine Urſache könne angezeiget werden, warum in demſelben etwas ſtraffbares ſeyn ſolte. Denn da man zur Arbeit, und dadurch zur ehrlichen Erwerbung ſeines Unterhaltes verbunden iſt, wie ſolches kein vernünfftiger Menſch leugnen wird, uud gar leicht erwieſen werden könte, auch die heiligen Schrifft das bekante Sprichwort: ora & labora, vielfältig lehret, ſo iſt man auch ſub dictis reſtrictionibus zeitliches Vermögen zu erwerben verbunden.

§. 201.

Vertheidigung derſelben limitationen.

Hr. Langen aber iſt nach ſeiner Verkehrungs-Kunſt dieſes abermahl nicht recht. Er ſpricht n. 136: **Es verwahre dieſe Einſchränckung das Gemüth nicht vor den Geitz. Denn der Menſch könne im Geitz lange kragen und ſcharren, ehe er ſich um ſein Leben und Geſundheit und Vergnügen brächte.** Iſt aber dieſes die gantze Einſchränckung? Sagen wir nicht vielmehr, daß der Menſch ſo viel zu erwerben verbunden ſey, wie viel er ohne Hindanſetzung der Pflichten gegen ſich ſelbſt und auch gegen andern

thun kan §. 200)? Wie schicket sich es denn, daß Hr. Lange die Membra der limitation zerreisset, die doch conjunctive zu nehmen sind, weil der Mensch zu allen denselben Pflichten verbunden ist? Es ist bey dem Erwerb zeitlicher Güter nicht bloß darauf zu sehen, daß man den officiis gegen sich selbst, sondern auch darauf, daß man den officiis erga Deum & alios keinen Eintrag thue. Nun spricht zwar Herr Lange ferner: **es würde mancher Mensch nicht erkennen können, oder wollen, wie weit sein Verfahren dem Nächsten Eintrag thue oder nicht?** Was soll aber dieser ungesunde Einwurff? Oder was ist es vor ein Schluß:

> **Mancher Mensch kan oder will nicht erkennen, daß er durch sein Verfahren bey Erwerb des zeitlichen Vermögens dem andern Eintrag thut.**
>
> **E. ist unrecht, so viel zeitliches Vermögen zu erwerben suchen, wie viel ohne Eintrag der Pflichten gegen GOtt, sich selbst und andere Menschen geschehen kan?**

Womit getrauet man sich, die consequenz in demselben zu rechtfertigen? Kan man, oder will man aber solches nicht, worzu sollen denn solche wunderliche Einfälle? Es ist eben, als ob ich so schliessen wolte:

> **Mancher Mensch kan oder will nicht erkennen, daß er durch seine Verkehrungen dem andern Unrecht thut.**
>
> **E. Ist unrecht, wider jemanden zu *disputiren*, ohne daß man ihm seine Meynungen verkehre.**

Ich geschweige des Ausdruckes, daß nach dem *fato* ein

ein jeder sein Recht in seinem Vermögen habe. Denn wenn dieses an sich wahr wäre, wie denn Spinoza, indem er seine absolutam necessitatem behauptet, auch dem Rechte des Menschen mit seiner Macht einerley Schrancken setzet. (vid Ej. Tr. Theologico-Polit. c. 16). So gehet doch dieses Hr. Wolffen nicht an, indem das fatum in der Wolffischen Philosophie nichts anders, als eine Fabel ist, die Hr. D. Lange den Leuten unaufhörlich vorsaget, daß sie doch endlich dieselbe glauben mögen.

§. 202.

Ob Herr Wolff den Geitz inculcire?

Wenn nun Herr Lange weiter num. 136. vorgiebet, daß Hr. Wolff durch eben dasjenige, was wir kurtz vorher (§. 200. 201) vorgetragen, den Geitz als eine unumgängliche Pflicht *inculcire*, so fordern wir den Beweiß von diesem Satze:

> Wer so viel von zeitlichen Vermögen zu erwerben suchet, als er nach seinen Kräfften und Umständen, auch ohne Abbruch der Pflichten gegen GOtt, sich selbst und andere Menschen kan, der ist geitzig.

Soll dieses ein Geitz seyn, worinnen wird denn der rechtmäßige Erwerb des zeitlichen Vermögens bestehen? Und wodurch wird sich derselbe von dem Geitze unterscheiden? Und soll ferner der Mensch nicht so viel von zeitlichen Vermögen suchen zu erwerben, was wird denn anders, als die Faulheit, daher entstehen? Es ist daher auch eine vergebliche Rede, wenn man weiter vorgiebet, daß Herr Wolff den Geitz dadurch einschärffe, wenn er aus dem vorgesetzten

ten *principio* (Mor. §. 522) dieſe *concluſion* zieher: Es thun demnach diejenigen unrecht, welche entweder ablaſſen zu erwerben, weil ſie ſchon genug zu haben vermeynen, oder auch das erworbene unnöthig verſchwenden, weil ſie ſich einbilden zuviel zu haben. Soll aber dadurch der Geitz eingeſchärffet werden, ſo wird auch Hr. Lange den Geitz einſchärffen, wenn er in Oeconomia ſalutis morali P. II. c. 2. ſect. 3. n. 11. p. 188. coll. Oecon. ſalutis Evangelica Membr. 8. art. 3. p. 435. alſo ſchreibet: *De ſedulitate in laboribus notetur 6. uſus elenchticus adverſus otioſos, ſpeciatim eos, qui opibus abundant, & ideo exiſtimant ſe a naturæ & chriſtianiſmi lege, quæ laborandi ſedulitatem omnibus ſine exceptione injungit, eſſe exceptos. Cum varia ſint laborum genera, ipſis ſufficiat, quod ex honeſtis & utilibus liberam habeant eligendi facultatem.* Oder iſt etwan dieſes nur in Hrn. Langens Theologiſcher Moral wahr, in Hrn. Wolffens Philoſophiſcher Moral aber falſch? Wohin kan nicht der Haß einen Menſchen bringen!

§. 203.

Fortſetzung.

Es will nun zwar Herr Lange noch n. 136. beweiſen, daß ſolches eben ein Geitz ſey. Aber der Beweiß iſt ſehr unglücklich gerathen, und nur aus dem argumento ab invidia ducto, daß man eine Vergleichung mit verhaften Perſonen anſtellen ſolle, hergenommen. Er ſpricht: wenn wir nicht zugeben wolten, daß ſolches ein Geitz ſey, ſo wäre klar, daß in der Wolffiſchen *Moral*, nach der Jeſuitiſchen *praxi*, aus Laſtern, Tugenden, oder erlaubte Sachen gemachet

würden. Es ist aber dieses vergebens gesagt, denn Hr. Lange muß erst erweisen, daß es ein Laster sey, von zeitlichen Vermögen so viel zu erwerben, als man nach seinen Kräfften und Umständen, und ohne Abbruch der Pflichten gegen GOtt sich selbst, und andere Menschen thun kan. Wenn wird er aber diesen Beweiß führen? Und worin wird er denn den rechtmäßigen Erwerb des zeitlichen Vermögens setzen, wenn dieses ein Laster seyn soll? Es zeiget sich hier vielmehr abermahl entweder die Dunckelheit des Begriffes oder die Verkehrungs-Sucht. Und weil nun übrigens der von uns vorher eingeschränckte Erwerb des zeitlichen Vermögens weder ein Laster ist, noch der Heil. Schrifft entgegen stehet, so wird auch nicht zu besorgen seyn, wie sich Hr. Lange einbildet, daß die *Studiosi Theologiæ* die Sprüche der Heil. Schrifft, welche wider den Geitz gerichtet sind, nicht solten richtig erklären oder ihre Zuhörer vom Geitze abmahnen können, weil sie nach den deutlichen Begriffen der Wolffischen Philosophie solches viel besser, als ohne dieselbe werden thun können.

§. 204.

Wenn Hr. Wolff Mor. §. 525. schreibet: **Man solte die Zeit nicht mit solcher Arbeit zubringen, die wenig einträget, wenn man eben so wohl eine andere verrichten kan, die mehr einbringet; es sey denn, daß die Arbeit nöthig und nützlich ist, und von einem andern nicht so wohl verrichtet werden könne,** d. i. es wäre denn, daß durch die andere Arbeit, die

Herr Lange verwirfft eine Regel, weil die Leute sie nicht halten.

die weniger einträget, grösserer Nutze geschaffet würde, als durch die, welche uns mehr einbringet: So spricht Hr. Lange n. 137: **Diese Einschränckung sey so viel, als ob man einer durchbrechenden Fluth eine Hand voll Erde entgegen setzen wolte. Denn die Leute würden sich an diese *limitation* nicht kehren, und würde daher nach diesem *principio Wolffiano* manche nützliche und nöthige Arbeit zurück bleiben.** Es ist dieser Einwurff dem vorhergehenden (§. 201) so ähnlich, als ein Ey dem andern, und dahero auch von eben so vieler Gültigkeit, als derselbe. Wie kan dadurch eine Regel irrig werden, daß die Leute sie nicht beobachten? Nach dieser Art zu controvertiren, wird man auch Hr. D Langens gantze Theologiam Theticam und moralem umstossen können. Denn man darff nur sagen: die Leute richteten sich nicht darnach.

§. 205.

Erinnerung wegen der Begierde reich zu werden.

Wenn auch Hr. Wolff (Mor. §. 533) einige Regeln gegegeben, welche zu beobachten, wenn man reich werden wolte, so wendet Hr. Lange n. 137. darwider den Spruch ein: Die da reich werden wollen, fallen in Versuchung und Stricke. Hr Lange beliebe nur hierbey zu zeigen, wie dieser Spruch demjenigen, was Herr Wolff gelehret, entgegen gesetzt seyn soll, so werden wir nicht ermangeln, die anscheinende contradiction zu heben. Paulus redet von denjenigen, die durchaus per fas vel nefas reich werden wollen, und hat den damit verbundenen Schaden gezeiget. Hr. Wolff aber lehret ja nicht,

daß

das es recht sey, durchaus recht werden zu wollen, sondern zeiget nur, was vor rechtmäßige media dazu zu gebrauchen, lehret aber darneben, daß der Nachsinn nicht eben in unsrer Gewalt stehe, sondern daß Gott dabey mit seiner Hand in Spiele mache (Mor. §. 137), und man folgends darin mit der göttlichen Regierung müsse zufrieden seyn. (Mor. §. 727. 729.)

§. 206.

Der Geist ist (Mor. §. 138) definirt worden, daß er sey eine Begierde, sonst an sich selbst, die Nothdurfft und der Wohlstand erfordert, und man nach seinen Umständen vor sich bringen kan. Weil das vor sich bringen können nicht nur de politiâ liceat, sondern auch de moralî kan verstanden werden, und wir auch dasjenige nicht thun können moraliter, was dem Gesetz und den von uns erforderten Pflichten zuwider ist (Mor. §. 773): so setzet man leicht, daß der Begierden dieser definition dieses sey: Der Geist sey eine Begierde mehr zu haben, als man zur Noth und Wohlstande gebraucht, und nach seinen Umständen kan sowohl secundum politicam physicam, als secundum moralem d. i. ohne Eintrag der Gotte, sich selbst und andern Menschen schuldigen Pflichten, vor sich bringen. Dann es ist schon im vorhergehenden gezeiget worden (§. 200. 202), daß der Eitelkeit derjenigen, was man brauchet, und ohne Eintrag der schuldigen Pflichten vor sich bringen kan, rechtmäßig sey. Es sollte also die saliche Auslegung, die Herr Crusius §. 138 von der definition des Geistes gemachet hat, hin,

Erläuterung der definition von Geiz.

hin, gleichwie er dieselbe auch weder durch die definition vom Reichthum, die Hr. Wolff (Mor. §. 518) gegeben, daß nemlich der Reichthum ein Uberfluß an zeitlichen Vermögen sey, noch durch dasjenige, was ex Mor. §. 522. angeführet worden, daß man nemlich unrecht thue, wenn man ablasse, zu erwerben, weil man vermeyne, schon genug zu haben, als welches wir schon vorher vertheidiget, auch Hr. Langens eigene Beystimmung dabey angeführet haben (§. 202), wird vertheidigen können.

§. 207.

Vertheidigung der def. von der Vergnüglichkeit.

Bey der definition von der Vergnüglichkeit, welche Hr. Wolff (Mor. §. 538) gegeben, und also lautet: **Die Vergnüglichkeit ist eine Begierde, so viel zu haben, als die Nothdurfft und der Wohlstand erfordert, und man nach seinen Umständen vor sich bringen kan,** hat Hr. Lange n. 139. auch verschiedenes auszusetzen. Er spricht:

1. **Herr Wolff mache durch diese *definition* den Geitz, als ein Laster, zur Tugend,** welches denn zweymahl gesetzet, und zugleich das argumentum ab invidia ductum angebracht wird, **daß solches grob Jesuitisch sey.** Soll nun durch diese definition der Geitz, als eine Tugend, vorgestellet werden, so folget, daß Hr. Lange es vor einen Geitz halte, wenn man begehret, so viel von zeitlichen Vermögen vor sich zu bringen, als die Noth und der Wohlstand erfordert, und man nach seinen Umständen kan, nemlich per possibilitatem physicam & moralem (§. 206). Weil aber dis mit einem Worte so viel heisset, als

sein

sein Brodt ehrlich zu verdienen suchen, so folget weiter, daß Hr. Lange vor Geitz halte, wenn man sein Brodt ehrlich zu verdienen suchet. Weil nun der Geitz ein Laster ist, so wird er auch vor ein Laster halten müssen, wenn man sein Brodt suchet ehrlich zu verdienen. Und da alle Laster zu vermeiden sind, so wird also nach Hr. Langens Meynung man sich davor hüten müssen, daß man sein Brodt ehrlich zu verdienen suche. Soll man sich nun davor hüten, so kan endlich nichts anders folgen, als daß man nach Hr. Langens principiis mit Betrug, Rauben und Stehlen sich durch die Welt bringen solle. Dieses wird also das unjesuitische und recht Christliche principium seyn, daß vielleicht Herr Wolff nach Hr. Langens Meynung hat statuiren sollen. Behüte uns GOtt vor solchen principiis moralibus!

§. 208.

Er wendet bey dieser definition von der Vergnüglichkeit

Zweyte Vertheidigung.

2. ein, **daß die Vergnüglichkeit in einer *acquiescentia* oder Zufriedenheit mit seinem Zustande und also einer *moral*ischen Ruhe bestehe, folglich nicht durch eine Begierde *definiret* werden könne.** Herr Wolff hat diese adquiescentiam gar nicht aus seiner definition von der Vergnüglichkeit ausgeschlossen. Er zeiget dieselbe vielmehr deutlich an, wenn er setzet: Eine Begierde, so viel zu haben ꝛc. daß aber die Vergnüglichkeit nicht alle Begierde nach zeitlichem Vermögen, sondern nur die unrechtmäßige d. i. diejenige, dadurch man wider seine Pflichten handelt, aus-

ausschliesse, ist daher klar, weil sonst die Sorglosigkeit mit der Vergnüglichkeit einerley seyn würde, allermassen in derselben alle Bemühung, zeitliches Vermögen zu adquiriren, hinfället (Mor. §. 538. 539). Gleichwohl aber können diese zwey nicht vor einerley gehalten werden, weil man die Vergnüglichkeit mit Recht unter die Tugenden, die Sorglosigkeit aber unter die Laster zehlet. Eben so hat auch Hr. Lange selbst, daß die Vergnüglichkeit nicht alle Begierde nach zeitlichem Vermögen ausschliesse, in seiner Oeconomia salutis morali P. II. c. 2. sect 3. p. 188, und in Oeconomia salutis Evangelica Membr. 8. art. 3 p 440. zugestanden, wenn er die definition also setzet: *Αὐτάρκεια est is animi regeniti habitus, quo QVI REBVS SVIS NON IPSE PER NEGLIGENTIAM DEEST, in statu suo & iis, quæ ipsi eveniunt, de provida & paterna Dei cura certus, lubens acquiescit.* Das übrige, was dabey gesaget worden, ist im vorhergehenden schon beantwortet.

§. 209.

Es soll

Vergnüglichkeit hält die Mittel-Straffe.

3. Nach n. 139. auch ein unrichtiger Ausspruch seyn, wenn Hr. Wolff saget, daß die Vergnüglichkeit die Mittel-Strasse zwischen Geitz und Sorglosigkeit halte. Man wundert sich sehr, daß Hr. Lange als ein alter Theologus, wie er sich selbst nennet (vid 130 Fragen p. 163), der auch selbst eine Theologische Moral geschrieben, solches noch nicht einsiehet oder einsehen will. Wir wollen ihm also die Sache gantz deutlich vorstellen:

2) Nach

a) Nach der Sorgloſigkeit begehrt man gar nicht zeitliches Vermögen zu erwerben, ſondern verthut nur, ſo lang was da iſt.

b) Nach der Vergnüglichkeit ſuchet man zwar zeitliches Vermögen, aber rechtmäßiger Weiſe, das iſt, ohne Eintrag der Pflichten gegen GOtt, ſich ſelbſt und andere zu erwerben, und iſt mit demjenigen, was man rechtmäßiger Weiſe erlangen kan, zufrieden.

c) Nach dem Geitz ſuchet man zeitlich Vermögen, aber per fas & nefas, vor ſich zu bringen, und iſt daher mit demjenigen, was man rechtmäßiger Weiſe haben und erlangen kan, nicht zufrieden.

Da nun die moraliſche Mittelſtraſſe genennet wird, wenn man der Sache weder zu viel, noch zu wenig thut, ſo wird man hoffentlich endlich einſehen, daß die Vergnüglichkeit die Mittel-Straſſe zwiſchen dem Geitze und der Sorgloſigkeit halte.

§. 210.

Richtige Erklärung des Wortes πλεονεξία.

Und wenn übrigens Hr. Lange ſeinen falſchen Begriff vom Geitze, daß er eine Begierde, mehr zu haben ſey, wenn ſolches auch gleich rechtmäßiger Weiſe geſchiehet, nach welchem er n. 134 fin. vorgiebet, daß, was Herr Wolff Vergnüglichkeit nennet, der Geitz ſey, aus der etymologie des Wortes πλεονεξία, als welches nach ſeiner Abſtammung ſo viel als cupiditatem plus habendi bedeutet, beweiſen will, ſo ſiehet man dabey wohl, daß die philoſophiſchen ideen bey

ihm mit den Grammaticalischen das æquilibrium zu halten, nicht vermögen. Denn, ob gleich das Wort πλεονεξία nach der etymologie nur schlechthin cupiditatem plus habendi bedeutet, ohne, daß dabey determiniret sey, ob dieselbe cupiditas licita oder illicita sey; so ist doch eine bekante Regel, daß die significatus der Wörter ordentlicher Weise nicht aus der etymologie, sondern dem usu loquendi hergenommen werden müssen; (vid. Wolffii Log. §. 16. c. 2). Was wird man sonst unter den Wörtern, z. E. Eisenfresser, Wetterwendisch u. dgl. vor wunderliche ideen kriegen, wenn man den verum significatum aus der etymologie und nicht aus dem usu loquendi hernehmen will? Nun aber pfleget das Wort πλεονεξία nach dem usu loquendi biblico in malo sensu gebrauchet zu werden, wie man aus 1 Thess. IV, 6. 2 Cor XII, 17. VII, 2. IX, 5. Eph. II, 19. V, 3. (allwo die πλεονεξία unter die Laster gesetzet wird, da doch gleichwohl die Begierde, sein Brodt ehrlich zu verdienen, und also, in so weit, mehr zu haben, kein Laster ist) Col. III, 15. 1 Thess II, 5. 2 Petr. II, 3. 14. deutlich sehen kan; gleichwie auch Pasor in seinem Lexico s. t. πλεονεξία den locum Christi Luc. XII, 15. ὁρᾶτε καὶ φυλάσσεσθε ἀπὸ τῆς πλεονεξίας, ὅτι οὐκ ἐν τῷ περισσεύειν τινὶ ἡ ζωὴ αὐτῷ ἐστιν ἐκ τῶν ὑπαρχόντων αὐτῷ ganz deutlich also ausgeleget hat, wenn es heisset: videte & cavete ab acquirendi cupiditate, si quidem non in redundando cui quam ipsi vita est ex eis, quæ possidet. Significare autem his verbis voluit, vitam hominis non in eo sitam esse, quo facultates ejus justam & sufficien-

cientem sortem ex superent, & quo PER INTERVERSAS RES ALIENAS auctiores factæ sint; und der hochberühmte Hr. D. und Prof. Rus in seiner Harmon Evangel. ad l. c. T. II p. 599 das Wort ausleget, per plus habendi cupiditatem in exhaustam & in explebilem, de qua valeat illud: quo plus sunt potæ, plus sitiuntur aquæ, etiam cum defraudatione, circumventione & detrimento aliorum conjunctam, auch Durrius in Theol Mor. c. 17. p 227 also schreibet: Per πλεονεξίαν non intelligitur opum, etiam ultra quotidianam indigentiam licitis mediis acquirendarum, appetitio. Benedictio enim Dei dita Prov. X, 22. & præmium benignitatis in res sacras collocatæ promittitur, ut impleantur horrea saturitate, & turcularia redundent, Proverb. III, 10. sed quando quis cum damno proximi velit ditescere, ut Achab 1 Reg. XXI & malis artibus quærere opes, qui thesauri iniquitatis vocantur, Prov. X, 2. cum quis tantum, quæ sua sunt, quærit, non simul, quæ aliorum Philipp. II, 4. Daher denn klar folget, daß das Wort πλεονεξία non cupiditatem plus habendi in genere, sed modo illicito bedeute. Und weil nun hergegen die Vergnüglichkeit eine cupiditatem plus, sed licito modo, habendi involvitet (§. 208. 209), so wird ein jeder einsehen, daß die πλεονεξία und dasjenige, was Hr. Wolff Vergnüglichkeit nennet, nicht einerley sey. Man siehet aber wohl, daß Hr. Lange sich nichts daraus mache, auch selbst die Bedeutung der Wörter, die sie nach dem stylo biblico haben, zu verwirren, damit er nur etwas habe, welches er in der Wolffischen Philosophie lästern möge. Und

dieſes ſein Bezeigen ſoll nun nicht grob Jeſuitiſch, wie er Herr Wolffens Sachen nennet n. 139, ſondern die lautere Aufrichtigkeit ſeyn, die er n. 159 ſo ſehr angeprieſen.

§. 211.

Antwort auf den locum Luc XII, 15.

Er bringet nun bald wieder n. 140, einen andern verkehrt angebrachten bibliſchen locum auf die Bahn. Er ſpricht, da Hr. Wolff es vor Unrecht halte, wenn man ablaſſe zu erwerben, weil man ſchon genung zu haben vermeyne (Mor. §. 522): ſo werde der Geitzhals, deſſen unſer Heyland *Luc. XII, 15 ſeqq* gedacht, unrecht gethan haben, daß er habe zu ſcharren und zu kratzen, aufhören, und ſich an ſtatt deſſen einen guten Tag machen wollen. Ich will nicht gedencken, daß dis dubium auch wider Herr Langen ſelbſt iſt, indem er eben das ſtatuiret, was er hier von neuen aus Hr. Wolffens Moral angeführet hat (§. 202); kan aber nicht begreiffen, mit was vor Recht Hr Lange ein Scharren und Kratzen nennet, wenn man das Seinige zu verwahren ſuchet, wie dieſer reiche Menſch ſeine Scheuren gröſſer wolte bauen laſſen, um die Früchte ſeines Feldes darein zu ſammlen. Ich glaube, daß wenn eines Theologi Acker ſo reiche Früchte tragen ſolte, daß er das Korn nicht alles in ſeine Scheuern beherbergen könte, er deswegen das übrige nicht würde auf dem Felde liegen laſſen. Gleichwie ich aber zugebe, daß dieſer reiche Menſch unrecht gethan, wenn er bey ſich gedacht, daß er nun, weil ſein Acker fruchtbar geweſen, nicht mehr zu arbeiten brauche, allermaſſen Sirach. c. XIIX,

XIIIX, 21. wohl gesagt hat: Wenn du satt bist so denckе, daß du wieder hungrig werden kanst, und wenn du reich bist, so denckе, daß du wieder arm werden kanst: also kan ich genommen nicht finden, daß die Wenigen unter Heydenthum der dieser paradoxen Lehre, wodon sie dort Langen will, nemlich, daß dieser Mensch hätte sollen aufhören zu arbeiten, und ein Faullenzer werden, oder sein Korn auf dem Felde liegen lassen. Vielmehr zeiget die Rede Gottes; Du Narr, diese Nacht wird man deine Seele von dir fodern, und wes wirds seyn, das du bereitet hast, und der Ausspruch Christi: Also gehets, wer ihm Schätze sammlet, und ist nicht reich in Gott, v. 20. 21. Daß dieses an diesen Menschen unrecht gewesen, daß er nur vor seinen Leib und das Zeitliche gesorget, und in diesen Stücken sich sein höchstes Vergnügen und Ruhe gesuchet, sich aber um die Sorge vor seine Seele nicht bekümmert; dadurch er denn wider die ihm selbst so wohl, als Gotte schuldige Pflichten gehandelt, allermassen der Erwerb zeitlicher Güter, nicht mit Hindansetzung des Heils geschehen muß. Da nun also, was Christus mit dieser Parabel verordnet, uns nicht entgegen stehet, was aber Hr. Lange darauf erzwingen will, er nicht daraus erweisen kan; so stehet man wohl, daß er nur etwas zu verkehren haben wolle. Und weil nun alles, was er wider die doctrin vom Erwerb zeitlichen Vermögens eingewendet, einer abhandlen lohen Sache gleich geworden; so werden wir weiter handeln

2. Von der Ehre.

§. 212.

Eingang.

Weil Hr. D. Lange abermahl in dieser Materie alle Kräffte anwendet, die Wolffische Moral zu verkehren, und die Ruhmsucht nebst dem *fato* ihr zum *centro* zu *affingiren* n. 156, auch vorzugeben, daß in diesem Punct besagte *Moral* der heil. Schrifft schnurstracks entgegen stehe n. 134. d. und die Gemüther der Menschen zur äusserstẽ *corruption* bringe n. 130: so wird nöthig seyn, auch in diesem Stücke den Ungrund der Beschuldigungen ungeheuchelt vorzustellen; dabey wir denn zugleich dasjenige, darauf wir die Antwort im obigen schuldig geblieben, nemlich von n. 123 - 127, ingleichen n. 134. a, b, c, d, e. zuförderst mitnehmen wollen.

§. 213.

Recensirung etlicher von Hr. Langen unvollständig angeführter Stellen.

Es führet Herr D. Lange p. 64, 65. aus Mor. §. 239, 240. etwas an, nemlich, daß man durch Gelehrsamkeit und Tugend Ruhm suchen, auch Fleiß anwenden solle, in einer Wissenschafft eben so viel Ruhm zu erlangen, als ein anderer u. s. w. und giebt dabey vor, daß die gantzen Stellen herzusetzen zu weitläufftig fallen würde. Da er aber sonst wohl viel weitläufftigere Stellen, und in den 130 Fragen gantze Blätter aus den Wolffischen Schrifften hindrucken lassen; so mercket man leicht, daß solches die rechte Ursache nicht sey. Man findet vielmehr, wenn man die loca selber nachschläget, daß es

diese

dieſe ſey, daß in den locis der contexr nicht alſo zu finden, wie es Hr. Lange angiebet. Wir wollen alſo die loca ſelbſt anführen. Zu dem §. 239. Mor. 11. führet Hr. Wolff an, wenn ein Menſch aus Unwiſſenheit die Pflichten gegen ſich ſelbſt trenne; ſo müſſe man ihm zeigen, daß eine Sorgfalt eben ſo nöthig und nützlich als die andere. Er erläutert dis mit einem Exempel, wenn er ſchreibet: z. E. Unterweilen ſiehet der Menſch nur auf den Verſtand, und vergiſſet darbey der Tugend, blos, weil er nicht bedencket, daß Tugend ſo wohl ein wahrer Grund des Ruhms iſt, als Gelehrſamkeit. In dieſem Falle iſt nöthig, daß man einen eines beſſern berichtet, und überführet, wie nicht allein bey vielen mehr auf Tugend, als Gelehrſamkeit geſehen werde, ſondern auch in der That vor dieſem die Gelehrten bey den Griechen nicht weniger Ruhm darinnen geſuchet, daß ſie einen untadelhafften Wandel geführet als daß ſie viele Erkäntniß von Dingen gehabt, die nicht ein jeder verſtehet. Ja, man muß weiſen, daß dieſes in der That auch etwas gröſſeres iſt, darzu man nemlich ſchwerer gelangen kan, als zu dem andern. Eben ſo mercket er weiter Mor. §. 240 an, daß, wenn man jemanden von der Trennung der Pflichten gegen ſich ſelbſt abbringen wolte, und man daher die Urſache der Trennung entdecket, man ihm etwa zeigen könne, wie er ſeine Abſicht noch beſſer erreichen, und mehrere Vergnügung davon haben würde, wenn er keine Tren-

nung anstellete. Dieses erläutert er auch an einem Exempel, wenn er ferner schreibet. Z. E. Wenn ein Mensch aus grosser Begierde in einer Wissenschafft eben solchen Ruhm zu erlangen, den andern erhalten haben, solchen Fleiß anwendet, daß er darüber seiner Gesundheit verlustig wird, so muß man ihm zeigen, daß wenn er seine Gesundheit in acht nimmt, und sein Leben fristet, er es weiter bringen könne, als wenn er auf einmahl mit Verlust seiner Gesundheit darnach strebet, auch indem er sein Leben länger fristet, noch durch Schmertzen von Kranckheiten gestöhret wird, theils an seiner Wissenschafft, theils an dem dadurch bey andern erhaltenen Ruhme sich mehr und länger vergnügen kan, als wenn er nach seiner Art fortfähret. Ich glaube, daß niemand, in diesem contexte etwas unrechtes finden werde; sehe auch nicht, daß Hr. Lange etwas specialiter darwider eingewendet haben solte.

§. 214.

Andere Stellen aus der Metaphysic von der Ruhmbegierde.

Weil aber Hr. Lange bey den citirten locis noch nicht recht fortkommen kan, so nimmt er nun seine recurse zu der Metaphysic, und ist ihm nun nicht zu weitläufftig, drey §§. aus derselben, nemlich §. 466, 467, 468, herdrucken zu lassen, in welchen Herr Wolff 1. die *definition* von der Ruhm-Begierde giebet daß sie sey die Lust und Freude über den künfftigen guten Urtheile anderer von unserer Vollkommenheit und dem guten, was wir thun wollen. 2. Ihren Ursprung zeiget, nem-

nemlich daß sie herkomme aus der Vorstellung des guten Urtheils anderer von uns. 3. Aus der Erfahrung anmercket, daß dieser affect die Menschen zu vielen guten antreibe, daher auch diejenigen, welche von diesem affect gantz befreyet sind, wenig oder nichts löbliches ausrichteten, oder nur nach ihrem interesse handelten. Ein jeder verständiger Leser siehet, daß Hr. Wolff hier weiter nichts thue, als daß er de facto rede, nemlich, wie die Sache vermöge der Erfahrung sich pflege zu verhalten, keinesweges aber die moralitatem der Ruhm-Begierde untersuchen wolle, wie denn solches auch nicht in die Metaphysic gehöret. Daher denn Hr. Lange, wenn er vernünfftig darwider hätte opponiren wollen, würde haben zeigen müssen, daß die Sache nach der Erfahrung sich anders verhalte, als wie sie von Hr. Wolffen gesetzet worden.

§. 215.

Ob Herr Wolff die gesuchte und von sich selbst folgende Ehre confundire?

Aber diese Art zu disputiren stehet Hr. Langen nicht an, sondern er giebet n. 123. vor, Herr Wolff *confundire*, was alle vernünfftige Menschen und sonderlich *Philosophi* unterscheiden, nemlich sich in seinen Handlungen, also verhalten, daß daraus, ohne ein förmliches Gesuche, bey verständigen Leuten ein guter Name oder Nach-Ruhm von sich selbst erfolge, wie ein Schatte von dem Cörper fället: und hingegen aus Ruhm-Begierde alle seine Handlungen vornehmen, und sie zum würcklichen Ruhm, als zu ihren eigentlichen Zweck, und einer zu erhaltenden

Voll-

Vollkommenheit richten; dabey denn Herr Wolff jenes unberührt lasse, dieses aber nur allein einschärffe. Es ist darauf verschiedenes zu antworten. Zuförderst ist davon in den citirten §§. gar nicht die Rede (§. 214). Hiernächst ist es nicht an dem, daß Hr. Wolff das erste, nemlich daß man sich in seinen Handlungen so verhalten solle, daß daraus ohne ein förmliches Gesuche bey verständigen ein guter Name, oder Ruhm erfolge, unberühret lasse. Herr Wolff schreibet gantz klar Mor §. 593. davon also: Da der Mensch verbunden ist, sich und seinen Zustand so vollkommen zu machen, als nur immer möglich ist (Mor §. 12.); so ist er auch verbunden, darauf zu sehen, daß niemand etwas böses mit Grund der Wahrheit von ihm dencken oder sagen kan, das ist, sich der Ehre würdig zu machen. Weil sie doch aber nicht in seiner Gewalt stehet (Mor. §. 592), so muß er zufrieden seyn, wenn ihm die Ehre, welche ihm gebühret, nicht gegeben wird. Es ist demnach das Mittel, sich der Ehre würdig zu machen, eine sorgfältige Beobachtung des Gesetzes der Natur (Mor. §. 19.). Da man aber nicht nach Ehren streben soll, so brauchet man auch darzu kein Mittel. Was ist dieses anders, als eben dasjenige, was Hr. Lange in Herr Wolffens Moral nicht hat finden können? Doch was sage ich, können? Er gestehet, n. 144. selbst, daß dieses ein gutter Ausspruch sey, giebet aber vor, daß solcher auch durch die übrigen unphilosophischen Brocken entkräfftet werde. Es kommet also die Frage noch auf dieses an:

Ob

Ob es erlaubt sey, einen wohlgegründeten Ruhm mit als einen Bewegungs-Grund seiner guten Handlungen zu gebrauchen, und also auf jenen in diesen mit zu sehen?

Dieses ist es, welches Hr. D. Lange, so viel ich finden kan, nicht leiden will, und Hr. Wolff dagegen zwar nicht in den vorher angeführten, aber doch in andern Orten behauptet, und dabey wir jetzt den Einwürffen ein Gnügen zu thun suchen wollen.

§. 216.

Man spricht 1. Weil ein tugendhaffter Mensch den Erfolg des Ruhms nicht in seiner Gewalt habe, so sey dieser kein *bonum verum*, sondern nur ein *apparens*, und könne und müsse daher zum *motivo* der Handlungen unmöglich genommen werden; sintemahl man sonst manche gute Handlung, davon man mehr Ungunst und böse Nachreden, als Gunst und Ruhm vorher sehe, die man aber doch Gewissens halber nicht unterlassen könne, würde unterlassen müssen. n. 124. Man schliesset hier so:

Antwort auf den ersten Langischen Beweiß, daß man nicht auf einen guten Ruhm mit sehen dürffte.

Was nicht in unserer Gewalt stehet, das ist kein *bonum verum.*

Der gute Ruhm stehet nicht in unserer Gewalt

E. Ist er kein *bonum verum.*

Ferner:

Was kein *bonum verum* und daher nur *apparens*

parens ist, das darff man nicht zum Bewegungs-Grunde seiner Handlungen brauchen, oder darnach darff man nicht trachten.

Der gute Ruhm ist kein *bonum verum*, und daher nur *apparens*.

E. Darff man denselben nicht zum Bewegungs-Grunde seiner Handlungen brauchen, oder nach demselben darff man nicht trachten.

Wir leugnen hier die erste majorem, nemlich:

Was nicht in unserer Gewalt stehet, das ist kein *bonum verum*, sondern nur *apparens*.

Die Gelehrsamkeit stehet manchen Menschen, der etwa von Natur blöden Verstandes ist, und darzu die nöthigen subsidia nicht hat, nicht in seiner Gewalt; soll sie deswegen kein bonum verum seyn? Ein starckes Gedächtniß stehet den wenigsten Menschen in ihrer Gewalt, soll es deswegen nun ein bonum apparens seyn? Ja ich will noch mehr sagen. Ein allwissender Verstand stehet keinem Menschen in seiner Gewalt. Ist er deswegen kein bonum verum? Soll er also bey GOtt, als welcher ihn besitzet, nur ein bonum apparens seyn? Wenn wird man also anfangen, seinen falschen Begriff zu beweisen? Oder soll der Beweiß etwa darin bestehen, daß den Liebhabern der Wolffischen Philosophie eine Unwissenheit vorgeworffen werde, wie es n 156. geschehen? Weil Hr. Lange also ex principio falso argumentiret, so fället sein erster Beweiß hin.

§. 217.

§. 217.

Autorset und die progetta.

Er will 2. seinen falschen Satz, daß es unrecht sey, bey seinen tugendhaften Handlungen einen guten und wohlgegründeten Ruhm mit zum Bewegungs-Grunde zu gebrauchen, §. 151. sehr baher beweisen, weil solches wider die Verleugnung unser selbst, die von Christo und den Aposteln vorgetragen worden, streite, und statt derselben die herrschende Liebe unser Ehrsucht dadurch noch mehr gereitet werde, welches er denn, um recht ausehnende Proben seiner neuen Lehre, die er doch in 130 Frag. n. 72. selbst einen gelehrten Manne vor unanständig erklärt hat) abzulegen, und dadurch zu zeigen, daß er selbst an der Krankheit darnieder liege, die er Herr Wolffen n. 38. 41. 46. p. 13. schändlich nennet, n. 134. d. mochmahls bey nahe mit den den Morten wiederholet hat. Es laufen also Hr. Lenges weitläuftig hergeholte und zu Ausfüllung des Raums dienende Beweise hart auf diesen Schluß hinaus:

Was man verleugnen soll, das darf man nicht mit als einen Bewegungs-Grund zu seinen Handlungen brauchen.

Unsere eigene Ehre und Ruhm sollen wir verleugnen.

E. Dürffen wir dieselbe nicht mit als einen Bewegungs-Grund zu unsern Handlungen brauchen.

Es ist hier abermahl sehr zu beklagen, daß die wahren Begriffe von Theologischen Dingen so sehr in confusion gerathen

Hr. Lengens unrichtiger Beweis

der Verleugnung.

gezogen werden. Die Verleugnung beſtehet nicht darin, daß man den zeitlichen Dingen ſchlechterdings renunciire. Denn nach dieſem Begriffe würde man einige Bibliſche Stellen, die von der Verleugnung handelen, nicht erklären können. Vielmehr involviret ſie nach dem wahren ſenſu biblico, daß man alle ſündliche Lüſte ſchlechterdings, andere zeitliche Dinge aber, die an ſich nicht ſündlich ſind, alsdenn fahren laſſe, wenn ſie mit der Liebe GOttes und Chriſti, als welche über alles gehen muß, in colliſion kommen, daß man nemlich eines von beyden fahren laſſen muß. Daß dieſes der rechte Begriff von der Verleugnung ſey, ſiehet man klar, wenn man theils Tit. II, 11. Matth. V, 29, 30. XIIX, 8. 9. Marc. IX, 43 ſeqq. allwo Chriſtus will, daß man ſein Auge und Hand, wenn dieſelben uns ärgern, ausreiſſen und abſchneiden ſolle, um nicht ins Hölliſche Feuer geworffen zu werden, theils Luc. XIV, 26. ſeqq. Matth. X, 33, 37, 38. 39. XVI, 24. ſeqq. wo Chriſtus anbefiehlet, Vater, Mutter, Weib, Kinder, Brüder, Schweſtern auch ſein eigen Leben, wenn man ſein Jünger ſeyn wolle, um ſeines Namens willen zu haſſen, das iſt fahren zu laſſen oder zu verleugnen, theils andere dergleichen Sprüche nachſiehet. Ich finde auch, daß dieſer unſer nach Anleitung der Bibliſchen Stellen von der Verleugnung gegebene Begriff völlig mit demjenigen überein komme, den der hochberühmte Herr Kirchen- und Conſiſtorial-Rath Cyprian in der Sitten-Lehre Chriſti P. 3. c. 4. §. 2. gegeben hat. Denn dieſer ſchreibet daſelbſt ſo: **Es beſtehet die Selbſt-Verleugnung kürzlich darin, daß ein Menſch aus denen**

nen

nen zweyen Wegen, dem breiten, der zur Verdammniß führet, und dem schmahlen, der zum höchsten Gute führet, diesen letzteren erwehle, folglich um GOttes willen sich selbst, das ist, seine angebohrne sündliche Neigungen, Begierden und Trägheit zum guten, auch alles andere, was ihn an Genuß GOttes hindert, aus innerstem Grunde des Hertzens von sich werffe; Gleichwie er auch l. c. §. 3. gesetzet; die Verleugnung fordere nicht, daß man Freude, Ehre, Gut und alles von sich werffen, sondern daß man den Mißbrauch und die unordentliche Liebe zur Creatur ausrotten müsse. Nun sey es ferne, daß wir die Verleugnung in diesem wahren Bibliſchen Verstande solten verleugnen oder in Zweiffel ziehen. Herr Wolff lehret selbst (Mor. §. 471), daß alle diejenige Lust, welche eine grössere Unlust gebieret, und also böse oder sündlich ist, müsse vermieden werden. Und da er (Mor. (§. 10) lehret, daß in caſu colliſionis boni majoris & minoris das majus zu præferiren sey; so siehet ein jeder verständiger leicht, daß in caſu colliſionis bonī ſpiritualis & temporalis jenes, tanquam majus, zu præferiren, und also das temporale nach seinen principiis zu verleugnen sey. Daher also klärlich zu ersehen ist, daß so viel fehle, daß Hr. Wolff durch seine Lehre unserm Heylande und seinen Aposteln bey der *doctrin* von der Verleugnung ins Angesicht widersprechen solle, wie Herr Lange n. 134. d. fälschlich vorgiebet, daß die wahre Ver-

leugnung vielmehr den principium der Wolffischen Moral gemäß ist, und aus denselben erfolget. Nunmehro wird sich also augenscheinlich zeigen, daß die Lamarder major, welche er vnder die Tugenden brauchet hat, offenbar falsch sey? Denn ist es wahr, was Hr. Lange anmint:

Was man verleugnen soll, das darff man nicht mit als einen Bewegungs-Grund seiner Handlungen brauchen:

So sublimirte und schlieste ich:

Asqui, unser Leben sollen wir verleugnen per il. ce.

E. unser Leben dürffen wir nicht als einen Bewegungs-Grund unserer Handlungen brauchen.

Warum ist es denn und trincket man denn, um sein Leben zu erhalten, und brauchet also sein Leben als einen Bewegungs-Grund seiner Handlungen? Warum hungert und durstet man sich nicht lieber zu todte, da man mit recht im Stande der Verleugnung gelassen werden möge? Gewiß, wenn hier Hr. Lange die Falschheit majoris nicht einsiehet, zumahl, da er meine seiner Logic will, daß man die praemissen aus der conclusion dijudiciren soll, und solches vor das ABC der Philosophie ausgiebet (vid. 130 Fragen p. 148. & Mor. fr. p. 127): so wird wohl die Hoffnung daß er den Ungrund seiner Einwürffe endlich ensehe, vergebens sein. Weil also die Falschheit dieses Einwurffes augenscheinlich gezeiget worden, so bleibet feste, daß der Ruhm oder die Ehre (ich rede von der wahren) uns mit ein Bewegungs-Grund tugendhaff-

hafften Handlungen sein könne, aber diesem ungeachtet doch die zeitliche Ehre zu verleugnen sey, wenn sie mit den geistlichen und ewigen, tanquam bono maximo, in collision kommet. Und eben das ist es, worauf Christus zielet, wenn er Joh. V. 44 zu den Juden saget: wie können ihr glauben, die ihr Ehre von einander nehmet, und die Ehre, die von GOtt allein ist, suchet ihr nicht; weil eben damahls der also war, da die zeitliche Ehre mit der Liebe GOttes nicht bestehen konte. coll. Joh. XII, 42, 43

§. 218.

Einstimmig mit den Studiosis Theologiæ.

Einstimmig mit den Studiosis Theologiæ. Eigentlich ist die Furcht vergebens, welche Hr. Lange n. 125 und auch ravolligen n. 134. d. hat, daß nemlich die Studiosi Theologiæ, wenn sie solche principia gelernet, nachher von der Verleugnung seiner selbst nicht würden recht predigen können. Denn da wir die wahre Beschaffenheit der Sache dandarinnen vorgestellet, so wird nicht der geringste Anstoß oder Verwirrung daher zu besorgen seyn. Im Gegentheil aber ist diese Furcht selbst ein Beweis davon, daß die Einfalt und Gründlichkeit der Erkänntß, darauf sie in der Weltweisheit, Philosophie gesühret werden, ihnen zum nützlichen amtieren wider die Irthümer und Abwege gereichen werde.

§. 219.

Ob der sein Gewissen eine Weltweisheit nicht sey?

Es ist ferner eine wunderliche Frage, die Hr. Lange n. 126 vorbringet, nemlich: Ob nicht Hr. Wolff den Nahmen der

man bey den Menſchen durch ſeine Handlungen, und inſonderheit, den ein gelehrter Mann durch ſeine Schriften ſuchen und erlangen ſoll, für eine beſondere Vollkommenheit halten? Er kan ſich ſolches leicht einbilden: denn der gute und wohlgegründete Ruhm iſt entweder etwas gutes, oder etwas böſes. Meynet man aber das nicht, ſo muß er auch nur zu unſerer Wollkommenheit gehören, nach der definition vom guten (Mor. §. 3) Menn man aber ferner vorgiebet, daß Gr. Wolff ſich ſelbſt *immediate* zum zweyten Theile bey, daß die Ruhm-Begierde den Menſchen antriebe ohne *intereſſe*, gutes zu thun, allermaſſen der Ruhm doch auch ein *intereſſe*, oder nach Herr Wolffen eine Vollkommenheit ſey; ſo findet man hier eine abermalige Probe der fingirten Contradictionen.

Fingirte Contradiction.

Denn ein jeder weiß, daß der Ruhm von ſolchem intereſſe iſt, welches man ſpeculativiſche intereſſe zu nennen pflegt, und in der Vermehrung der nützlichen Wiſſen beſtehet, und daher ſo viel lieber wolle, daß durch ihn erlangenden Ruhm die Menſchen angetrieben würden, viel gutes und tugendhaftes zu practiciren, wenn ſie auch gleich ſonſt nichts am Vermögen dadurch erwürben. Es hat alſo Herr Lange keine urſache zu fragen: wo alsdenn die *notio von der Logic*, und dem ſo hoch gerühmten *principio des zureichenden Grundes* bleibe? Dem ungeachtet mag er ohne ſcheuen ſolche: wo die graue dem principio contradictionis bleibe? ſo

so hat er wegen der ungesunden praxeos Logicæ genug bey sich selbst zu verbessern.

§. 220.

Ob Hr. Wolff die Erb-Sünde verleugne?

Es hat Hr. Wolff auch Mor. §. 412 gesaget: **Leute, die von dem *affect* der Ruhm-Begierde gantz befreyet wären, *præstiren* nicht viel löbliches.** Nun will Herr Lange n. 126. fin. aus der Redens-Art: **vom *affect* der Ruhm-Begierde gantz befreyet seyn**, nach seiner consequentien-Macherey nach schliessen, daß Herr Wolff die Erb-Sünde verleugne. Denn er schreibet: **von den nicht undeutlich auf die Verleugnung der Erb-Sünde gehenden Worten: von dem *affect* der Ruhm-Begierde gantz befreyet seyn, nichts zu sagen.** Es wird etwa Hr. Lange hiebey den Begriff von der Erb-Sünde vergessen haben. Denn es ist aus der Theologie eine bekante Sache, daß die Erb-Sünde in einen Mangel des göttlichen Ebenbildes und der Neigung zum bösen bestehe. Ich achte überflüßig solches weitläufftig zu beweisen, weil es eine bey allen Theologis bekante Sache ist, die auch Hr. D. Lange selbst in Oeconomia salutis Evangelica Membr. IV. art. 2. sect. 2. p. 132, 135 dociret hat. Weil es nun offenbar ist, daß ein Mensch wohl kan des göttlichen Ebenbildes ermangelen, und eine Neigung zum bösen haben, ob er gleich von dem affect der Ruhm-Begierde loß ist, so folget augenscheinlich, daß ein Mensch auch wohl die Erb-Sünde haben könne, ob er gleich durch den affect der Ruhm-Begierde nicht getrieben wird. Wenn man nun die Langische consequenz in syllogismum bringet, so schliesset er so:

Wer lehret, daß es etliche Menſchen gebe, die von dem *affect* der Ruhm-Begierde gantz frey ſind, der verleugnet die Erb-Sünde.

Atqui Hr. Wolff lehret das.

E. Hr. Wolff verleugnet die Erb-Sünde.

Womit will aber Hr. Lange *majorem* beweiſen? Und iſt nicht das Gegentheil davon ſchon kurtz vorher dargethan worden? Oder meynet er etwa, daß in der Ruhm-Begierde die Erb-Sünde beſtehe, welchen Begriff er nach ſeiner *majore* voraus ſetzen muß? Woraus will er denn dieſen neuen Begriff beweiſen? Und wie ſtimmet derſelbe mit ſeinem eigenen kurtz vorher citirten Begriffe, von der Erb-Sünde, überein? Siehet man alſo nicht vielmehr, daß Hr. Lange auch ſelbſt die richtigſten Theologiſchen Begriffe bey ſeit ſetze, damit er nur wider Hr. Wolffen ungeſchickte conſequentien machen könne?

§. 221.

Erinnerung wegen des Urſprunges der löblichen Handlungen.

Wenn Hr. Wolff ferner Met. §. 468 geſaget hat: **es erweiſe es die Erfahrung, daß diejenigen Menſchen, welche von dieſem *affect* gantz befreyet ſind, wenig oder nichts löbliches in der Welt ausrichten, und daher dem menſchlichen Geſchlechte geringen Nutzen ſchaffen: ingleichen, daß ſie in ihren Verrichtungen blos *intereſſirt* ſind;** ſo giebet Herr Lange n. 127 vor, daß Herr Wolff dadurch viele löbliche und richtige Handlungen vernichte, die aus beſſern und richtigern Antriebe, als die eitele Ruhm-Begierde iſt, von ſolchen

Per-

Personen geschehn, die GOtt selbst zu Werckzeugen gebrauchet, und daß er die Beschuldigung wider sie verdoppele, daß wenn der Ehr-Geitz sie nicht zu ihren Handlungen angetrieben, es alsdenn der Geld-Geitz gethan habe. Es ist aber ein Unterscheid zu machen unter den Handlungen, die nur blos einen natürlichen, und die einen wahrhafften Göttlichen Trieb zum Grunde haben. Hr. Wolff redet von den ersten, und nicht von den letzten. Soll also Hr. Langens Einwurff etwas gelten; so muß er beweisen, daß besondre löbliche Handlungen aus keinem blossen natürlichen Triebe verrichtet worden sind, ohne daß der Mensch dabey weder auf den zu erlangenden Ruhm, noch auf andere Vortheile gesehen habe; Wie wohl wenn er auch dis bewiesen haben wird, er damit nichts gewinnet, weil Hr. Wolff es nicht simpliciter leugnet, sondern nur schreibet, daß solche Leute, die von der Ruhm-Begierde gantz frey sind, **wenig** oder nichts löbliches in der Welt ausrichten, oder interessiret sind. Und da überdis eine bekante Sache ist, daß GOtt natürliche Mittel zu seinen Absichten zugebrauchen pflege; so kan es ja auch wohl seyn, daß GOtt selbst die einen Menschen beywohnende Ruhm-Begierde (ich rede aber nicht vom Ehr-Geitz, den sonst Herr Lange mit der Ruhm-Begierde vor einerley halten will), darzu brauche, daß er etwas besonderes durch einen Menschen ausrichte.

§. 222.

Da übrigens Herr D. Lange n. 127 noch hinzu setzet; **Er besorge sehr, daß die Zeit kommen werde, wenn sie** Wie auch wegen der Beständig-

keit des Ruhms.

nicht schon da sey, daß Hr. Wolff, da er sich auch wider das *propria laus fordet*, des *excessiven* eigenen Ruhms nicht enthalten habe, das Gegentheil von dem gesuchten Ruhm, mit samt seinen Anhängern erfahren werde; so wollen wir ihn darbey bitten, diese Sorge fahren zu lassen. Denn wegen des vorgeworffenen eigenen Ruhms, ist schon in der Nöthigen Antwort auf die 130 Fragen §. 238 die nöthige Abfertigung ertheilet worden. Die aufs künfftige gestellete Weissagungen aber sind eine Sache, welche zur Wahrheit der Wolffischen Philosophie so wenig, als ihrer Falschheit, etwas beytragen, und im Ausgange sich vielmahls in leere Phantasien verwandeln.

§. 223.

Antwort auf einige Fragen wegen der Ruhm-Begierde.

Weil Hr. Lange seines tavtologisirens nicht satt werden kan, so fänget er von eben dieser Materie n. 134., welche Stelle wir oben (§. 198) vorbey geschlagen haben, wieder an, darauf wir kürtzlich antworten wollen. Er fraget a.) Ob es nicht auch nur zu lesen oder zu hören eckelhafft sey, daß die Ruhm-Begierde entstehet, wenn wir uns vorstellen, daß uns andere wegen unserer Vollkommenheit und des guten, so wir gethan haben, hoch halten werden? Gleichwie es aber nicht folget: *Cajus* hat vor dieser Speise einen Eckel, E. tauget sie nicht: eben so wenig ist eine richtige Folge: Herr Lange hat vor dieser *proposition* einen Eckel, E. ist sie falsch. b.) Ob nicht die Ruhm-Begierde, wie sie von Herr Wolffen *Met. §. 466. definiret* worden, daß

sie

ſie ſey die Luſt und Freude über dem künfftigen Urtheile anderer von unſerer Vollkommenheit und dem guten, was wir thun wollen; das eigentliche Laſter des Ehr-Geitzes ſey? Weil aber dabey n. 134. e. ins folgende verwieſen worden, ſo wollen wir auch die Antwort dahin verſpahren.

c.) Ob nicht Hrn. Wolffens *Moral*, wenn derſelbe den Ehr-Geitz noch von der Ruhm-Begierde unterſcheidet, darin der verkehrten *Moral* der Jeſuiten gleich ſey, welche die *definitiones rerum* änderten, und dadurch aus Tugenden Laſter, und aus Laſtern Tugenden machten? Weil die Beantwortung dieſer Frage die Beantwortung der kurtz vorhergehenden voraus geſetzet, ſo wird die Antwort darauf auch im folgenden können geſuchet werden.

d.) Ob nicht die Lehre von der Ruhm-Begierde wider die Verleugnung ſeiner ſelbſt ſtreite? Die darzu nöthigen Augen-Salben kan man im vorhergehenden nachleſen (§. 217.)

e.) Ob die Wolffiſche *Moral* nicht auch dieſen Haupt-Mangel habe, daß der Herr Wolff nach der geſunden Vernunfft keine beſſere Gründe zu löblichen Handlungen anweiſen können, als die eitele und der Vernunfft keinesweges gemäße Ruhm-Begierde? Es iſt dieſes wider die Wahrheit. Der Leſer darff nur die gantze Moral durchleſen, ſo wird er finden, daß überall Bewegungs-Gründe genug zu guten und löblichen Handlungen nach der Vernunfft ſind gegeben worden, die auch von der Ruhm-Begierde nicht herge-

nommen sind. Man lese nur nach, was Hr. Wolff vor Bewegungs-Gründe wider die Völcker, und zur Liebe der Feinde angegeben (Mor. §. 472 seqq. §§ 609 seqq.), so wird man gewiß davon überführet werden.

§. 224.

Vernunft-Beurtheilung der doctrin von der Ehre.

Nunmehro werden wir dasjenige, was Hr. Wolff eigentlich von der Ehre geschrieben (Mor. §. 190 seqq.) und Hr. Lange n. 141. angegriffen hat, vertheidigen. Es kömt Hr. Lange daben zuförderst an n. 141. mit seiner tavtologischen Frage: ob es nicht höchst eckelhaft sey, wenn ein Christ, als der nach der Schrifft demüthig seyn soll, die *praesvmtion* von seiner auch in der Ehre am besten sichenden Vollkommenheit erwegen? Ich antworte darauf, um nicht immerfort zu schreiben, kürtzlich. Daß wir demüthig seyn, und dahero die uns anklebende viele Unvollkommenheiten erkennen sollen, gehen wir zu (Mor. §. 632.). Daß ferner die Ehre eine Vollkommenheit, und die Gegenwürde, die werden selbige mit zum Bewegungs-Grunde sie zu suchen, Handlungen zu gebrauchen, nicht eitauben seyn soll, unzweifelnd sind, haben wir dargethan (S. 215. 219.). Wegen des Exempels aber, bleibet es dem vorhergehenden (§. 223.).

§. 225.

Unvereinbarkeit der Wolffischen Lehre von der Ehre mit der heiligen Schrift.

Weil aber Hr. D. Lange n. 141 auch nöthig vorgiebet, daß die Wolffische *Idea* in der *doctrin* von der Ehre wider die heil. Schrifft streite, und daraus nach seiner consequentien-Mey-

ther Kunst schliesset, daß alle nicht nur nach der-
selben die Lehren der Christlichen Religion
einem verächtlich werden müssen, sondern
auch die sonderlich Theologi dadurch täglig ge-
macht würden, künftig mit Demuth ge-
schmückte Prediger abzugeben, und von der
Verleugnung unser selbst, und der Demuth
einen rechten Vortrag zu thun, welches letz-
tere schon im vorhergehenden §. 217 sog. abgelei-
net worden ist, so wird nöthig seyn zu zeigen, daß die
gemeynsta, welche Herr Wolf von der Ehre vortra-
get, nicht nur nicht wider die H. Schrifft streite,
sondern auch wohl damit zusammen stimme.

Herr Wolff lehret:

Der Mensch sey ver-
bunden, darauf zu sehen,
daß niemand etwas böses
mit Grunde der Wahr-
heit von ihm denken oder
sagen könne, das ist, sich
der Ehre würdig zu ma-
chen Mor. §. 593.

Die heil. Schrifft lehret:

Seyd ohne Tadel und
lauter, und Gottes Kin-
der, unsträflich mitten un-
ter dem unschlachtigen
und verkehrten Geschlecht,
unter welchem ihr leuchtet
als Lichter in der Welt.
Phil. II, 15. Habe ein gut
Gewissen, auf daß die, so
von euch affterreden, als
von Ubelthätern, zu schan-
den werden, daß sie ge-
schmähet haben euern gu-
ten Wandel in Christo,
1 Petr. III, 16.

Führet einen guten
Wan-

Wandel unter den Heyden, auf daß die, so von euch affterreden, als von Ubelthätern, eure gute Wercke sehen, und GOtt preisen, wenn nun an den Tag kommen wird. 1 Petr. II, 12. it. Allenthalben aber stelle dich selbst zum Fürbilde guter Wercke, mit unverfälschter Lehre, mit Erbarkeit, mit heilsamen und untadelichem Wort, auf daß der Widerwärtige sich schäme, und nichts habe, daß er von uns möge böses sagen Tit. II, 7. 8.

2.

Das Mittel, sich der Ehre würdig zu machen, ist eine sorgfältige Beobachtung des Gesetzes der Natur Mor. §. 593.

Langes Leben ist zu der Weisheit rechten Hand, zu ihrer lincken ist Reichthum und Ehre. Die Weisen werden Ehre erben; aber wenn die Narren hoch kommen, werden sie doch zu Schanden. Prov. III, 16. 35.

3.

Daher mag der Mensch bey seinen tugendhafften Hand-

Was wohl lautet, ist etwa eine Tugend, ist etwa

Handlungen auch die Ehre mit als ein motivum brauchen.

wa ein Lob, dem dencket nach. Phil. IV, 8.

4.

Da man nicht nach Ehren streben soll (nemlich, ohne Tugend und mit Gewalt); so brauchet man auch dazu keine Mittel ib.

Trachtet nicht nach hohen Dingen, sondern haltet euch herunter zu dem niedrigen. Rom. XII, 16.

5.

Uber dieses ist auch nöthig, daß der Mensch Proben ableget von dem Guten, was er an sich hat, damit es andere erkennen lernen. Mor. §. 594.

Lasset euer Licht leuchten vor den Leuten, daß sie eure gute Wercke sehen, und euren Vater im Himmel preisen. Matth. V, 16.

6.

Ja, wenn andere das Gute, das wir an uns haben, vor sich nicht erkennen (oder nicht erkennen wollen, sondern den gebührenden Ruhm abzuschneiden suchen); so müssen wir sie in diesem Stücke davon unterrichten, wenn die Umstände so beschaffen sind, daß Unterricht statt findet. ibid.

So machte es Paulus, welcher, als ihm die falschen Apostel seinen Ruhm nehmen wolten, weitläuftig erzehlete, was er alles um des Evangelii willen gethan, und gelitten hätte. 2 Cor. X, 10 - 18. XI, 1 - 33. XII, 1 - 11.

7.

Man soll seine Ehre wi-

Dieses that Christus wi-

wider die Läſterer vertheidigen, und ſich wider die Verleumdungen verantworten Mor. §. 627. 628.

wider die Jüden, als ſie ihm ſchuld gaben, er hätte den Teuffel. Joh. IIX, 48 ſeqq. Paulus will lieber ſterben, als ſeinen Ruhm verlieren. 1 Cor. IX, 15.

8.

Man ſoll nicht hochmüthig ſeyn, d. i., nicht mehr von ſich halten, als ſich gebühret zu halten, oder als man gutes wircklich beſitzet. Mor. §. 630 ſeqq.

Ich ſage, durch die Gnade, die mir gegeben iſt, jederman unter euch, daß niemand weiter von ihm halte, denn ſichs gebühret zu halten, ſondern, daß er von ihm mäßiglich halte, ein jeglicher, nachdem GOtt ausgetheilet hat das Maaß des Glaubens. Rom. XII, 3.

9.

Der Menſch ſoll demüthig ſeyn, und daher ſeine groſſe Unvollkommenheiten, die ihm ankleben, und ſeine Vollkommenheiten übertreffen, erkennen. Mor. §. 631 ſeq.

Nichts thut durch Zanck oder eitele Ehre (κενοδοξία d. i. Ehre, die keinen Grund hat), ſondern durch Demuth achtet euch unter einander einer den andern höher, denn ſich ſelbſt, Phil. II, 3. Haltet feſt an der Demuth. 1 Petr. V, 5.

10.

10.

Man soll kein Selbst-Verächter seyn. ibid.

Niemand verachte deine Jugend. 1 Tim. IV, 12.

11.

Der Mensch soll sich nicht über andere erheben, und also nicht hoffärtig seyn, Mor. §. 796. seqq. sondern jederman die gebührende Ehre geben, Mor. §. 810.

GOtt widerstehet den Hoffärtigen, aber den Demüthigen giebt er Gnade. 1 Petr. V, 5.

Einer komme dem andern mit Ehrerbietung zuvor. Rom XII, 10.

Achtet euch unter einander einer den andern höher denn sich selbst. Phil. II, 3.

12.

Weil das minus bonum dem majori nachzusetzen Mor. §. 10. so ist auch die zeitliche Ehre hindan zu setzen, wenn das geistliche und ewige es erfordert.

Wie könnet ihr glauben, die ihr Ehre von einander nehmet, und die Ehre, die von GOtt allein ist, suchet ihr nicht. Joh. V, 44. Coll. VII, 43. (coll. §. 217).

Es würde nicht schwer seyn, noch aus mehrern Stellen die harmonie zu zeigen; weil ich aber auch diese schon hinreichend halte, so wollen wir vorjetzt es darbey lassen bewenden, und auf das übrige antworten.

§. 226.

Herr Wolff hat (Mor. §. 590) das Lob definiret, daß es sey eine Erzehlung

Vertheidigung der

definition vom Lobe.

lung der Vollkommenheiten, die man anjemanden antrift. Wenn man nur sticht ziehet, indem ein Mensch sich selbst oder einen andern beyspielt: so wird man doch gleich finden, daß diese definition dem usui loquendi gemäß sey. Aber Hr. D. Lange will auch dieses nicht gelten lassen. Er spricht: Nach dieser definition würden die Eltern, wenn der Praeceptor ihr Kind gegen sie lobete, sagen können, der Praeceptor habe ihren Sohnen Vollkommenheit ihrer Eltern ersehlet oder angepriesen, auf welche Art aber keine verständige Eltern reden, und dadurch den natürlichen Stolz zu vermehren suchen würden. Ich kan nicht sehen, was daraus erfolgen soll, wenn ich die Redensarten der Praeceptor lobet seinen Schüler, oder er ersehlet seines Schülers Vollkommenheiten; vor Synonyma nehme. Denn wenn er ihn lobet, so sihret er etwas an, daß er fleißig sey, daß er ein gutes Naturell habe, das sich folgbar beweise, u. s. w. welches ja nicht vor Vollkommenheiten oder vor etwas bohes, sondern vielmehr vor etwas gutes zu halten ist. Ich sehe also nicht, daß es nicht folge, wenn man daraus schliessen will: daß dadurch der natürliche Stolz vermehret würde, weswohl wir die folge consequence mit nichte bemessen, auch nicht nöthig ist, darauf zu antworten.

Da sol der Hr. Minister selbst: Ja! das ist recht!

§. 227.

Indem Hr. Wolff Mor. §. 194 sagt: Wenn andere das gute, das wir an uns haben, vor sich nicht erkennen wollen (oder nicht erkennen wollen), so müssen

müsten wir ihnen davon Nachricht geben: so schliesset Hr. Lange n. 142. daraus, daß es also in der Wolffischen *Moral* heisse: Eigen Lob reicher wohl. Daß die Erzehlung des guten, was man an sich selbst hat, oder das eigen Lob nicht allezeit unrecht sey, siehet man an dem vorher angeführten Exempel Pauli (§. 225), welcher weitläuftig, was er vor das Evangelium gethan und gelitten hatte, erzehlet. Daher ist klar, daß das Sprichwort propria laus fordet nur von dem casu zu verstehen sey, da man nach dem Laster der Ruhmräthigkeit ohne Noth, das ist, ohne daß dadurch gutes geschaffet oder böses abgewendet werde, seine eigene perfectiones erzehlet, und davon grosses Wesen machet (coll. Nöthige Antwort §. 238.). Da nun Herr Wolff eben von dem casu redet, da andere das gute, so wir an uns haben, nicht erkennen, und doch gleichwohl, (wie der casus sich zutragen kan), nöthig ist, daß sie solches erkennen, und davor hält, daß man in demselben casu dem andern von dem beywohnenten Guten, Nachricht geben möge; so siehet man leicht, daß Hr. Wolff das eigene Lob in dem Falle, wo es nicht seyn soll, nicht inculcire, und also nach seiner Moral das bekante proverbium nicht umgekehret werden können. Es ist auch Hr. Wolff nicht der erste, der behauptet, daß man in gewissen Fällen seine eigene Vollkommenheiten erzehlen, oder sich selbst loben könne. Man darf nur Dürrii Theolog. Mor. p. 62, 63 & in Annot. Posth. in eandem p. 14, 49 nachlesen, so wird man bald sehen, daß das Sprüchwort nicht universaliter, wie es Herr Lange haben will, zu verstehen sey. Auf die n. 142. fin. vorgelegte

Frage aber, **durch welches Mittel man vor dem falschen Urtheil von seinen eigenen vielen und grossen Vollkommenheiten, soll bewahret bleiben**? dienet zur Antwort, daß solches in der so nöthigen Selbst-Erkenntniß beruhe, dabey man aber sich selbst nicht durchs microscopium, sondern mit gesunden Augen der deutlichen Erkenntniß ohn Selbst-Schmeicheley ansehen muß, wie davon Mor. §. 228 seqq. weiter nachzulesen.

§. 228.

Erinnerung, wegen eines Mittels der Ehre.

Herr Wolff hat auch (Mor. §. 594.) unter andern angemercket, **daß man derer Leute, die uns feind sind, Freundschafft zu gewinnen suchen möge, damit sie uns die gebührende Ehre nicht versagen.** Ich kan nicht sehen, was dieses strafbares seyn soll. Denn daß man mit den Feinden sich versöhnen solle, lehret Christus selbst. Und da ein Freund uns liebet, (Mor. §. 778.); so wird er auch die gebührende Ehre uns nicht versagen: daher auch solches zum motivo der Wieder-Versöhnung kan mit gebrauchet werden (§. 215). Herr Lange aber spricht: **es streite solches wider die gesunde Vernunfft.** Womit beweiset ers? **Es würden, spricht er, zu solcher Gewinnung unbefugte Mittel vorgenommen.** Hat Hr. Wolff denn gelehret, daß solches geschehen solle? gar nicht. Es ist davon kein Wort in dem contexte zu finden. Was soll denn nun der wunderliche Einfall? Ohne Zweifel wird Hr. Lange auch dem HErrn Christo, wenn er die Versöhnung mit seinem Bruder nachdrücklich inculciret Matth. V, 23 seqq. einwenden können: Es würde

würden darzu unbefugte Mittel vorgenommen werden; daher man die Versöhnung unterlassen solle. Was sollen doch solche vergebliche Lufft-Streiche vor Nutzen schaffen?

§. 229.

Erinnerung. Endlich giebet Hr. Lange n. 144 noch vor, daß Hr. Wolff den eigentlichen Ehrgeitz nachdrücklich *Mor. S. 594. recommendiret* habe. Weil wir aber darauf bald ad n. 146 kommen werden, und Hr. Lange nach seiner Gewohnheit nur immer einerley tavtologisiret, so werden wir darauf hernach antworten.

§. 230.

Erinnerung wegen der philosophischen bigotterie, Unwissenheit. Alles, was Hr. Lange n. 145 vorgebracht, hält nichts anders, als verschiedene seiner praxi gemässe Schmähungen und Verkleinerungen in sich, indem er abermahl von *philosophischer bigotterie*, Unwissenheit in der Philosophie u. s. w. zu raisonniren anfanget, und durch solche fürchterliche Reden die Liebhaber der Wolffischen Philosophie ohn Zweiffel dahin zu bringen suchet, daß sie seine regulas Logicas, und die nach denselben eingerichtete Einwürffe (vid. N. A. Præf. p. 8) endlich glauben sollen. Es werden aber auch die tyrones in der philosophie sich noch darauf bedencken. Der Schluß dieses num. lauffet darauf hinaus, daß er sich einbildet, es würde der Ruhm des Herrn Wolffen in der Philosophie nach seinen abermahligen Entdeckungen (nemlich in den Fragen) der so grossen Unvollkommenheiten und Grund-Irthümer derselben nicht beständig

seyn. Da er aber diese vergebliche Rede auch oben n. 127. allbereits geführt hat, so kan man die Antwort §. 222. nachlesen.

§. 231.

Was Herr Wolff Ehr-Geitz, Ehr-Liebe u. Niederträchtigkeit nenne?

Nunmehro will Herr Lange n. 146. auch den Ehr-Geitz aus der Wolffischen Moral erzwingen. Herr Wolff setzet (Mor. §. 597.) die hieher gehörigen definitiones so: **der Ehr-Geitz ist eine Begierde mehr Ehre zu haben, als einem gebühret, und man nach seinen Umständen erlangen kan. Die Ehr-Liebe ist eine Bereitschafft, aus der Ehre Vergnügen zu schöpffen.** Nemlich dieses Vergnügen treibet den Menschen an, sich der Ehre würdig zu machen; wie es denn kurtz vorher heisset: **daß derjenige ehrliebend sey, der sich der Ehre würdig machet, und vor sich alles thut, was sie zu erlangen nöthig ist, jedoch nicht mit Gewalt darnach strebet. Niederträchtigkeit ist ein Mangel der Ehr-Liebe oder der Bereitschafft aus Ehre Vergnügen zu schöpffen.**

§. 232.

Ob Ehr-Liebe Ehr-Geitz sey?

Herr Lange hat nun wider die definition von der Ehr-Liebe, oder einen ehrliebenden Gemüthe verschiedenes einzuwenden. Er spricht, 1. **Eine solche Begierde nach Ehren, die man sich in seinen Handlungen zum eigentlichen Zweck vorsetze, und darauf alles richte, was man zu erlangen in seiner Gewalt hat, u. s. f. sey der eigentliche Ehr-Geitz.** Ich weiß nicht, worzu dieses soll. Denn

Hr.

Hr. Wolff setzet **die Ehr-Liebe** nicht darin, daß man alle sein Dichten und Trachten auf die zu erjagende Ehre richte; sondern, **daß man sich der Ehre würdig mache**, (welches nicht anders, als durch die Beobachtung der Gesetze der Natur (Mor. §. 593) das ist, durch die Tugend Mor. §. 64. geschiehet, **und folglich vor sich alles thue, was sie zu erlangen nöthig ist, aber nicht mit Gewalt darnach strebe.** Daß dieses der eigentliche Ehr-Geitz sey, hat Hr. Lange nicht erwiesen, und wird es auch nicht erweisen können. Daher seine Worte uns nichts angehen. Eben so wunderlich ist, was Hr. Lange wider die definition vom Ehr-Geitz, daß er eine Begierde sey, mehr Ehre zu haben, als einem gebühret, und man nach seinen Umständen erlangen kan, eingewendet hat: denn er lässet dabey die Worte, **als er erlangen kan**, groß drucken, und fänget daher an, seine gewöhnlichen consequentien-fabrique **vom** *fato* **wieder aufzuthun, daß nemlich nach der Wolffischen** *Moral* **nur Ehr-Geitz wäre, wenn man mit dem, was das** *fatum* **an Ehre anweiset, nicht zu frieden ist.** Denn zu geschweigen, daß sich es nicht schicket, die Redens-Art: **ich kan diese Ehre nicht erlangen**, also auszulegen: **das** *fatum* **weiset mir diese Ehre nicht an**; allermassen wir viele Dinge nicht erlangen können, deren Unmöglichkeit deswegen nicht dem fato, sondern andern Umständen zuzuschreiben ist: so hat Hr. Wolff nicht den Ehr-Geitz darin allein gesetzet, wenn man Ehre begehret, die man nicht erlangen kan, sondern **wenn man Ehre begehret, die man nicht verdienet,**

Langische Verkehrung.

und also (mit Recht) nicht erlangen kan. Der angegebene parallelismus zwischen dem Ehr- Geitz und Geld-Geitz ist eine Sache, die von einem jeden, der definitiones verstehet, leicht beurtheilet werden kan, und ohne dem der affingirte Geld-Geitz oben allbereits widerleget worden.

§. 233.

Fernere Erläuterung des Begriffes von der Ehr-Liebe.

Was 2) Herr D. Lange im Anfange des n. 147 **vom Zweck und Erfolg der tugendsamen Handlungen** abermahl aus n. 123. tavtologisiret hat, ist im vorhergehenden §. 215. schon beantwortet worden. Wenn er aber 3) vorgiebet, **die Ehr-Liebe sey eine Bereitschafft sich vor Lastern zu hüten, welche eine Schande nach sich ziehen, und hingegen sich der Tugend zu befleißigen, die das Gewissen erfordert, davon der gute Nahme bey allen Verständigen von sich selbst fället, als der Schade vom Cörper**; so ist solches der Wolffischen Meynung gar nicht zu wider. Denn Hr. Wolff nennet ein ehrliebendes Gemüth, das sich der Ehre würdig zu machen suchet (Mor. §. 597): Da aber kein anderes Mittel ist, sich der Ehre würdig zu machen, als eine sorgfältige Beobachtung des Gesetzes der Natur, (Mor. §. 593) d. i. als die Tugend (Mor. §. 64); so folget, daß auch nach Herr Wolffens Begriffe ein ehrliebender Mensch sich vor Lastern, die Schande bringen, hüte, und hergegen der Tugend, davon der gute Name, oder die Ehre folget, befleißige. Daraus kan aber nicht geschlossen werden, was Hr. D. Lange daraus schliessen will, nemlich, **daß es unerlaubet sey, auch**

einen

einen wohlgegründeten Ruhm mit zum Bewegungs-Grund tugendhaffter Handlungen zu gebrauchen; wie er denn, daß solches unerlaubet seyn soll, auch mit nichts bewiesen hat, ohne, daß er vorgiebet: wenn man auf den Ruhm bey seinen Handlungen sehen wolle, so würde man manche gute Handlungen, die Gewissens halber doch zu thun sind, unterlassen müssen, weil man vorher sehe, daß das Gegentheil daraus erfolgen werde. Aber davon ist die Frage nicht; denn weil das majus bonum dem minori vorzuziehen ist; so giebet man zu, daß wenn eine gute Handlung bey Unverständigen auch üble Nachrede und Verachtung verursacht, dieselbe deswegen nicht unterlassen werden dürffe; daraus aber nicht folget, daß man bey tugendhafften und guten Handlungen nicht auch den wohlgegründeten und guten Ruhm, welcher bey Verständigen daraus erwächset, mit zum Bewegungs-Grunde brauchen könne; als welches Hr. Wolff eigentlich behauptet.

§. 234.

Eben so wenn Hr. Lange die Wolffische definition von der Niederträchtigkeit, daß sie sey ein Mangel der Bereitschafft aus Ehre Vergnügen zu schöpffen, also n. 147. emendiren will: daß sie sey ein Mangel der Bereitschafft, tugendsame Handlungen, daraus ohn einiges Gesuch von sich selbst bey Verständigen ein guter Name erfolget, vorzunehmen; so streitet solches nicht wider einander. Eines folget aus dem andern. Denn da Hr. Lange zugiebet, daß aus

Erläuterung des Begriffes von der Niederträchtigkeit.

tugendsamen Handlungen von sich selbst bey verständigen ein guter Name folge, und also diese zwey entia connexa nicht so leicht können getrennet werden, nicht die Bereitschaft hat, tugendhafter Handlungen vorzunehmen, er alsdenn auch die Bereitschaft nicht habe an der Ehre Vergnügen zu schöpffen: Wer nur durch einen Syllogismum fortschliessen kan, der wird daran keinen Zweiffel tragen können. Die übrigen vorgesetzten Unlauterkeiten, deren Hr. lange zwar gedacht, aber sie nicht specificiret, können mit auch nicht läugnen.

§. 235.

Ob man sich gantz und gar der Ehre begeben könne?

Es hat Dr. Wolff (Mor. §. 502.) behauptet, daß man sich zuweilen nach der Einbildung der Leute der Erlangung der Ehre nicht kühne, wofern die ohne andrer Leute und unsern grossen Schaden geschehen. Man siehet in einem Exempel leicht die wahre Meynung davon. Es ist bekannt, daß die Medici insgemein den Gradum Doctoris oder Licentiati anzunehmen pflegen. Ich will mit einem, daß die Medicinische Facultät medica wohl und gründlich erlernet habe, und daher manchem Krancken zu dienen im Stande wäre, gleichwohl aber die Annehmung des gradus unterlasse. Weil nun die Leute insgemein den Wahn haben, daß, wer den gradum nicht hätte, auch die Ertzney-Kunst nicht recht verstehe, so wird derselbe dadurch, daß er die Annehmung des gradus unterlässet, sich selbst und andere Personen des Nutzens, den er hätte schaffen können, berauben. Was soll denn nun sündliches darin stecken, wenn der-

derselbe also, um mehrern Nutzen schaffen zu können, sich nach der Einbildung der Leute richtet, und den Grad an nimmt? Aber Herr Lange kan dis aber-mahl nicht vermeiden. Er hält §. 148 vor ein unläugbares *principium*, daß man sich nach der Einbildung der Leute richte, oder zu sweilen verstelle, weil es gleich ohne gewissen Nachtheil geschieht. Er spricht: Diese Einschränckung sey lahm. Denn viele Leute wünschen bey der geschickten eigenen Vollkommenheit der Lehrer sehen oder hören zu können, oder nicht sehen wollen. Es resolviret sich dieser Einwurff wider in das principium morale: welche Regel die Leute nicht beobachten, die taugt nicht. Nun ist das principium entweder wahr oder falsch. Ist es wahr, so wird man auch dadurch nicht nur die gantze Oeconomiam salutis moralem Langiuam, sondern auch die gantze heilige Schrifft, und alle Lehren der Propheten und Apostel, ja Christi selbst umstossen können. Ist es aber, wie es denn sicherlich so ist, falsch, warum bringet man denn solche lahme Dinge auf die Bahn, dadurch die Moralität der Leute zerstöret wird? Oder wie kan man sich einbilden, daß die Gelehrten die sole Sünde solcher sichtigten Mandel nicht sehen sollen? Solte man aber bey der Nichtigkeit des Einwurffes beharren, so bitten wir uns zuförderst die demonstration von dem neuen principio morali aus.

Herr Lange verwirfft sich selbst.

§. 236.

Es hat Herr Lange §. 149. verschiedene

Ob dem Wolf recht, daß man den Satz von der Dunst verwerfe?

ne Sätze aus der Mor. §. 609. heraus gezogen, darüber er denn n. 1. 2. 3. seine Frage anstellet. Weil sich aber in denen mit a. b. c. d. e. bezeichneten Sätzen, wenn sie recht verstanden werden, nichts unrichtiges finden kan, Herr Dunze auch nichts specielles dabey eingewendet hat; so werden dieselben so lange wahr bleiben, bis man die Falschheit derselben weiß, und ehe ich dahey weiter handele, solche ins besondere zu ersehen. Was aber den letzten Satz n. 149 betrifft, nemlich, daß man den Leuten zu einem blauen Dunst vor die Augen machen könne, so scheint es viel, daß Hr. Wolf solches asserirt, selbst, da man vielmehr date Gegenteil findet. Denn es heißet klar Mor. §. 609: Uberdis hat man auch zu erwegen, daß es nicht allezeit gelinget, wenn man andern einen blauen Dunst vor die Augen machen will, und man dannenhero, was unterweilen (die Sache) geschiehet (nemlich daß manchen Leuten die bloßen Sachen der Vollkommenheit hilfft, ob es gleich die wahre Vollkommenheit nicht besitzet) nicht zu einer allgemeinen Regel machen darf; woraus man klar siehet, daß Hr. Wolff das factum und thun von einander scheide, und also vielmehr wolle, daß man den Leuten keinen blauen Dunst vormachen, sondern vielmehr nach den wahren Vollkommenheiten streben solle, worwohl um seinund anderer Beides zu befördern, man auch der Ruhm, der in Streits besitzet, an sich aber eitel ist, zuweilen mit einstehen könne. §. 230.

§. 237.

Ob nun gleich Herr Lange nichts wider die Sätze, deren doch der letzte, wie gesagt (§. 235), nicht Wolffisch, sondern eine Langische Verkehrung ist, einzuwenden weiß: so machet er doch wieder mit seinen ungereimten Fragen einen blinden Lerm. Er fraget n. 150: **Ob auch ein Gelehrter aus der gantzen *historia litteraria* solches *statuiret*? Ob auch die heydnischen *Philosophi* es *statuiret*?** Es ist davon nicht die Frage. Bey der Wahrheit kommet es weder auf die antiquitatem, noch novitatem an. Hr. Lange darff nur die Falschheit beweisen, wenn er die Sätze vor irrig hält. Denn ob sie alt oder neu sind, hat Herr Wolff nicht gesagt. Er fraget ferner n. 150: **Wessen man sich zu Hr. Wolffen und seinen *Adhærenten* zu versehen habe? ob sie nicht die besten *practici* bey der Wolffischen *Moral*, und also die ärgsten *Moralisten* seyn?** Da aber in den rechten principiis der Wolffischen *Moral* keine Argheit lieget, so kan auch keine böse *praxis* daher erfolgen. Man mögte aber leider fragen: Wessen man sich zu Herr D. Langen bey seinen Widerlegungen der Wolffischen Philosophie zu versehen habe? worin seine praxis bestehe bey seinen wider die Wolffische Philosophie angefangenen Streitigkeiten? das wird der Leser aus der vorhergehenden und gegenwärtigen Antwort sehen können. Ists nicht diese, daß er die wahre Wolffische Meynung verkehret, und seine Verkehrung dem Hrn. Wolff durchaus als seine Meynung obtrudiret, (§. 69. 116. 117. 118. 120. 124. 125. 128. 132.

Erinnerung wegen der praxeos moralis.

132. 142. 143. 150. 152. 156. 159. 168. 242. 243. 272. 277. 279. 285. &c. n. N. A. auf die 130 Fragen Franc. p. 9. allwo auch seine gantze Angst sicher Beweben zu finden) ? daß er auch Beyfahrten in der context hinein flicket (§. 139. 150. 283. n. N. A. §. 191. 209) ? daß Zeilen oder Wörter aus den periodis zerstücket, den Verstand zuhindern oder mehr, und daher consequenten machet (vid. N. A. §. 270. 167. wie er denen solchen in diesem moralischen Fragen eben wieder practiciret hat §. 152. 163. 167) ? daß er nicht der Feder Wahrheit redet (§. 215. 235. 19. 304. 223. 6. n. Rdth. Antw. Franc. p. 9) ? daß er Hrn. Wolffens Philosophie als die aller ungereimteste vorstellet (vid. Rdth. Antw. Franc p. 11) ? daß er wider Herr Wolffen als alle Liebhaber seiner Philosophie unerhörte Schmähungen ausstösset (vid. §. 112. 142. n. Rdthge Antwort Franc. p. 10. 11) ? daß er selbst in diesen n. 150. wie denn darinn seinen saltum philosophicum machet, daß man das ungeschickte Wesen seiner Einwürffe und Verbindungen einsiehet, und sich von ihm nicht blind wollen lassen stille. (vid. N. A. p. 161) ? daß doch wohl eher ein saltus ist, daß er allen Liebhabern der Wolffischen Philosophie das Vermögen, seine Fragen zu beantworten abspricht (vid 130. Fragen p. 150) und Herr Wolffen vorschreiben will, was vor propositionen (§. 160) und an welchen Orter dieselben in seinen Büchern (Rdth. Antw. §. 143) auch in welcher Ordnung er die Capitel setzen soll (vid. Rdth. Antwort §. 143) ? daß er dieses und unzugemessendes Verfahren einem göttlichen Triebe und Erweckung, auch guten und reinen Gewissen vor Gott

GOtt zuschreibet (vid. 130 Fragen p. 162)? da doch vielmehr der eigentliche Antrieb des Schreibens ist, daß er den Vorwurff nicht haben will, als ob er ehedeß Hr. Wolffen und seine Philosophie unrechtmäßiger Weise verfolget habe, und noch verfolge (vid. Mor. Fragen Præf. p. 4)? O wie sehr wünscheten wir, daß alle diese Praxis mögte unterblieben seyn!

§. 238.

Fernere Erläuterung dessen, wie weit man sich nach der Leute Einbildung richten könne?

Man findet n. 151. gleich wieder specimina praxeos Langianæ, wenn er die Einschränckungen, die Hr. Wolff bey seinem Satze, **daß man sich zuweilen nach der Leute Einbildung richten könne**, gesetzet, theils lahm nennet, da doch vielmehr seine Einwürffe, als deren bisher in 150 Fragen noch kein einiger hat bestehen können, so beschaffen sind; theils sie vor **böse Tünche bey einer so heßlichen Wand der** *mechanischen Moral* ausgiebet. Wir wollen kürtzlich die Sache untersuchen. Hr. Wolff spricht: **Wenn das Glück, das wir durch einen eitelen Ruhm z. E. durch Titel, erlangen, so beschaffen, daß dadurch kein Schade weder vor uns selbst, noch andere Menschen erwachse; so könne der Mensch auch einen eitelen Ruhm, nemlich die Titul, darzu gebrauchen, und sich in so weit nach der Einbildung der Leute richten, woferne kein anderes Mittel, solches Glück zu erlangen übrig.** Es kan solches leicht durch das Beyspiel vom Medico, welches wir vorher angeführet haben, erläutert werden. (§. 234). Hr. Lange spricht nun 1. **Es brauche der** *limitation*: **wenn**

vor

vor uns kein Schade daher erzächten, nicht. Denn davon sey nicht die Rede. Freylich aber ist davon die Rede, wenigstens daß wenn wir uns selbst darüber geben, uns anderen auch den einen Nutzen nicht als ein Mittel, sein Glück zu befördern, brauchen soll. 2. Des Nächsten wegen dabey zum Schaden gedenken. Womit bewiesen sey? Antwort. Warum soll es aber zum Schein seyn, da Hr. Wolff deutlich, daß man niemanden Schaden thun soll, damonstriret hat (Mor. §. 324.)? wird man nicht auf die Mittel auch bey dem Lügenhaften seinen Wahrheiten sagen können: Er sage es nur zum Schein? 3. Man füge dem Nächsten einen wirklichen Schaden — ersetze den Gemeinen zu, wenn man ihnen seiner falschen Einbildung lässet, und sich darnach richtet. Es kömmet dieses wieder den Vorsatz vom Schaden. Man sagt den andern ein dummen prognosm zu, wenn man ihm diejenige perfection nimmet, die er hat. Gesetzt nun, ich lasse dem andern die falsche Einbildung, die er hat, so habe ich ihn deswegen eben so wenig Schaden zugefüget, wie wenn ich den Blinden, den ich in seinem Irrthum lasse, Schaden zufüge. Obgiengeben wir zu, daß es besser sey, wenn ich die falsche Einbildung dem Nächsten bey der nehmen kan, in welchem Falle ich denn nicht nöthig habe, mich darnach zu accommodiren. Aber wie mahls lässet es sich nicht thun, daß man die falsche Einbildung dem Nächsten benehme. Wie will z. E. ein Medicus das persuadiren, daß einer, der den gradum hätte, die Sache besser verstehe, als ein anderer, welches die meisten Leute beyneu, ihnen benehmen?

men? Soll er deswegen öffentliche orationes anstellen, und darwider eiffern? Und von solchem casu redet Hr. Wolff, daß man sich alsdenn nach der Einbildung der Leute richten könne, wenn solches ohne jemandes Schaden geschiehet.

§. 239.

Ich kan nicht leugnen, daß es mir hierbey sehr fremde vorgekommen, wenn Hr. Lange von dieser Sache so harte redet, und n. 151. vorgiebet, **daß wenn man sich nach der auch wohl ungegründeten Einbildung des andern** (die man ihm nemlich nicht gleich benehmen kan), **doch ohne jemandes Schaden, richtet, solches so viel sey, als einen Betrüger abgeben:** dabey er denn fraget: **Ob das heisse, nach der Liebe mit dem Nächsten gehandelt? Ob das heisse: Was ihr nicht wollet daß euch die Leute thun sollen, das thut ihr ihnen auch nicht?** Denn wir finden, daß auch die Schrifft uns darauf weise. Es war sonder Zweiffel keine Sünde, daß die neugewordenen Christen mit den Heyden assen. Denn sonst würde es Paulus verboten, und nicht die Speise an ihr selbst vor gut erkläret haben. Rom. XIV, 14. Gleichwohl hielten es einige Schwache vor Sünde, und hatten also eine falsche Einbildung. Was verordnet dabey Paulus? Er will, daß auch diejenigen, welche sich daraus kein Gewissen machten, dennoch um der Schwachen willen, damit sie keinen Anstoß daran nehmen möchten, lieber des Genusses derselben sich enthalten solten. Er spricht deutlich Rom. XIV, 15: **so dein Bruder über deiner Speise betrübet wird, so wandelst du schon**

Verstimmung der H. Schrifft.

schon nicht nach der Liebe. Liebet verderbe den nicht mit deiner Speise, um welches willen Christus gestorben ist: und v. 21. Es ist besser, du essest kein Fleisch, und trinckest keinen Wein, oder daß daran sich dein Bruder stösset, oder ärgert, oder schwach wird. Was ist denn dieses anders, als sich nach der auch ungegründeten Einbildung der andern richten, damit die andern sich nicht ärgern möchten? Und siehet solches Paulus nicht ausdrücklich als ein specimen der Liebe an? Nach Hr. Langen aber soll dieses nun so viel heissen, als einen Betrüger abgeben, und wider die Liebe handeln. Ist es aber nach Pauli Lehre recht, um des besten des andern willen sich nach seiner Einbildung, die auch falsch ist, in einer erlaubten Sache zu richten; warum soll es denn unrecht seyn, um seines eigenen besten willen sich nach des andern auch ungegründeten Einbildung in einer erlaubten Sache zu richten? Und was that denn Paulus, da er den Timotheum um der Juden willen beschnitte Act. XVI, 1. 3? da er die Tage der Reinigung in dem Tempel, nach dem Levitischen Gesetz aushielt Act. XXI, 26? Richtete er sich nicht nach der Einbildung der Menschen, da sie glaubeten, daß der cultus Leviticus noch im Neuen Testament gelte, ungeachtet Paulus wohl wuste, daß solches nicht wahr sey, er aber wohl sahe, daß es unmöglich sey, auf einmahl dieses præjudicium den Leuten zu benehmen? Es mag also Hr. Lange sehen, ob er nicht mit seinen dem Hrn. Wolff entgegen gesetzten falschen Sätzen der Schrifft widerspreche?

§. 240.

§. 240.

Es hat auch Hr. Wolff Mor. §. 609. gesaget: **Ob man gleich einen eiteln Ruhm der z. E. in Titteln bestehet, zu Erlangung einer wircklichen Vollkommenheit anwenden könne, wenn kein ander Mittel dieselbe zu erlangen vorhanden, und niemanden dadurch Schaden zugefüget werde; so sey man doch dadurch nicht frey gesprochen, sich der wahren Ehre würdig zu machen.** Herr Lange spricht nun n. 151: **Was diese wunderliche *limitation* solle? Denn es könne einem ohnedem nicht in die Gedancken kommen:** Ich werde hier mit besserm Rechte fragen: was dieser wunderliche Einwurff solle? Ich glaube, daß Herr Lange, nach solcher Art zu disputiren, auch die vortrefflichsten Lehren bestreiten könne. Denn wenn er sonst keine Verkehrung weiß, so muß es entweder eine tavtologie heissen, oder, wenn auch dieses nicht ist, so heist es, der Satz wäre überflüßig, weil die Leute das Gegentheil ohnedem nicht glaubten. Es ist deswegen schon oben eine Erinnerung ertheilet worden (§. 160). Indeß halte ich davor, daß es nicht unmöglich sey, daß mancher Mensch glauben könne: Es sey genug, wenn er nur den eitelen Ruhm der Ehren-Titul besitze, und sich um die wahre Vollkommenheit daher nicht bekümmert; wie denn Hr. Lange die Unmöglichkeit dessen nicht erwiesen hat. Daher also auch der Wolffische Satz nicht wunderlich oder vergeblich kan genennet werden. Beantwortung eines Einwurffes.

§. 241.

Wegen der Ehren-Titel hat Herr Wolff In wie weit

Ehren-Titel zu begehren, ohne Ursach.

Wolf (Mor. §. 612.) erinnert, daß zwar darinn vor sich (per se) Ehre suche, der den Titel suchet; doch sey es nicht

Lauter, dergleichen zu begehren und anzunehmen, quatenus dadurch das Gute, das an uns ist, mehr unter den Menschen bekannt gemacht werden kan, und sie also ein Mittel sind, unser und anderer bessers zu befördern. Es kan solches mit den Titeln der graduum academicorum gar leicht erläutert werden, weil den denselben die Studiosi den Anlaß bekommen, sich in ihrem gemissen Manne zu erkundigen, und also auch wohl nachher den ihm etwas zu erlernen. Dr. Lange aber spricht nun §. 25: Sie sey ein gedoppelter Ehr-Geitz, Titel und Rang zu begehren. Wer geben zu, daß wenn einer Titel und Rang brauchet, deren er doch nicht würdig ist, oder darin an sich eine Ehr suchet, solches ein Ehr-Geitz sey? Daß er dann Begehrung des Titels und Ranges, und ins besondere auch dringende, welche in Anfehung des kurtz vorher angezogenen Zwecks geschicht, ein Ehr-Geitz sey, ist nicht bewiesen. Will man denn alle diejenigen, welche auf den Academien den gradum annehmen, und also Titel und Rang begehren, des Ehr-Geitzes beschuldigen? Oder besser dieß Beschuldigung etwa nach der Liebe gehandelt? Zwar spricht Lange: es sey ein recht thörichter Stolz, Ehren-Titel und Rang zu dem Ende begehren, damit man andern dadurch Anlaß gebe, sich nach dem guten an uns, davon der Titel mit dem Range eine Anzeige seyn soll, zu erkundigen. Womit beweiset er nun diese Beschuldigung? An-

§. 240. Herr D. Lange hat es ja selbst gesagt. Ist das nicht Beweises genug? (v. 130. Fr. n. 59) Ist es aber ein recht thörichter Stoltz, Ehren-Titel und Rang auch zu der guten Absicht zu begehren, warum leget man denn seine Titel und Rang, wie ehedeß A. B. Carlstadt, nicht ab? Warum begehrt man sie zu behalten?

§. 242.

Erläuterung der definition von der Schande.

Es soll auch nun die definition von der Schande, daß sie ein Urtheil anderer von unserer Unvollkommenheit sey, (Mor. §. 613) nicht recht seyn; denn es wäre unerhöret, daß man die Laster mit dem Namen der Unvollkommenheiten belegte n. 153. Es nennet aber Herr Wolff die Unvollkommenheit einen dissensum in varietate und den dissensum ein, eine contrarietatem sententiarum ad commune aliquod obtinendum. (Ontol. Lat. §. 504). Weil nun dieser dissensus so wohl in physicis, als moralibus gefunden werden kan, so siehet man gar bald, daß die Unvollkommenheiten entweder physicæ, oder morales sind. Die Vorwerffung beyder aber nennet man eine Beschimpfung oder Schändung. Denn es ist jedermann bekannt, daß man nicht nur den andern schände oder beschimpfe, wenn man ihm Laster, die er soll begangen haben, sondern auch, wenn man ihm Gebrechen des Leibes vorwirfft. Beydes hat nun Hr. Wolff unter dem termino generali der Unvollkommenheit zusammen fassen wollen, wenn er die Schande, das Urtheil anderer von unserer Unvollkommenheit genennet; und kan man also

nicht absehen, was Herr Lange mit seinen Tadeln endlich haben will. Es ist leichter tadeln, als besser machen. Und was ist vor ein lächerlicher Einwurff, wenn er spricht: **Nach Herr Wolffens** *definition* **von der Beschimpfung könte der ärgste** *Injuriant* **vor Gericht sagen: er habe nichts anders gethan, als den andern seine Unvollkommenheiten angezeiget.** Wir geben zu, daß er also sagen könne; es wird aber daraus nicht folgen, daß die definition falsch sey. Es fället also der von neuen fingirte Jesuitismus.

§. 243.

Erläuterung der definition von der Demuth.

Von der Demuth hat Herr Wolff (Mor. §. 630) die definition gegeben: **sie sey eine Tugend, so viel von sich selbst zu halten, als sich gebühret.** Herr Lange wendet zwar n. 154. dawider ein, **daß die Demuth der Hochhaltung unser selbst entgegen stehe,** welches aber dieser definition nicht zu wider ist, indem, wer nicht mehr von sich hält, als sich gebühret zu halten, auch sich selbst nicht höher halten kan, als sich gebühret. Herr Wolff hat nun aus derselben definition per modum conclusionum ferner geschlossen 1. **daß ein Demüthiger zwar seine eigene Vollkommenheit, oder das gute, was er an sich hat, erkenne** (denn wie solte er selbige nicht erkennen, wenn er so viel von sich hält, als sich gebühret zu halten?) **und in so weit ein Vergnügen daran habe,** (allermassen aus der Erkenntniß des guten das Vergnügen erwächset (Met. §. 404.); aber 2. **auch seine grosse Unvollkommenheiten an sich selbst wahrnehme; und weil nun die**

Un-

Unvollkommenheiten die Vollkommenheiten übertreffen, so würde er ihm selbst mehr mißfallen, als gefallen. Dabey ich nur noch anmercke, daß, wenn man dasjenige, was Herr Wolff Demuth genennet, modestiam nennen, die Demuth aber auf dieses letzte allein ziehen und durch eine Geringschätzung unser selbst, in Ansehung der uns ankleben-den Unvollkommenheiten definiren will, wir solches wohl können zugeben. Herr Lange machet dabey n. 154. allerhand Verkehrungen: Er spricht:

Verkehrung.

1. Hr. Wolff mache die Beschreibung der Demuth, daß man an seinen eigenen Vollkommenheiten Lust und Vergnügen haben, und sie also selbst erkennen solle; darnach er denn auf eine absurde Art die Worte: haltet fest an der Demuth, denn GOtt widerstehet den Hoffärtigen, aber den Demüthigen giebt er Gnade; so demüthiget euch nun unter die gewaltige Hand GOttes 1 Petr. V, 5. 6. so auslegen will: Meine Lieben, erkennet doch eure Vollkommenheiten; habt doch Lust daran, und in so weit habt an euch selbst ein Vergnügen, und andere dergleichen abgeschmackte consequentien machet. Die Antwort darauf ist aus dem kurtz vorhergehenden klar. Herr Wolff setzet die Demuth nicht darin, daß man sich an seinen eigenen perfectionibus vergnüge, obgleich solches in gewissen Verstande ein consequens aus der definition ist, sondern darin, daß man so viel von sich halte, als sich gebühret zu halten; welches auch Paulus selbst inculciret, wenn es Rom. XII 3 heisset: Ich sage, durch die Gnade, die mir gegeben ist, jeder-

mann unter euch, daß niemand weiter von ihm halte, denn sichs gebühret zu halten, sondern daß er von ihm mäßiglich halte, ein jeglicher, nachdem GOtt ausgetheilet hat das Maaß des Glaubens. Vielmehr da Hr. Wolff deutlich lehret, daß die Demuth mit sich bringe, seine eigene Unvollkommenheit zu erkennen, und also an sich selbst in Ansehung derselben ein Mißfallen zu haben; so siehet man leicht, daß der Spruch: demüthiget euch unter die gewaltige Hand GOttes; also auszulegen: Erkennet vermöge der Demuth euer Unvermögen oder *generaliter* eure Unvollkommenheit, da ihr wie nichts gegen GOtt anzusehen seyd. Das folgende, als ob Herr Wolff mit dem Worte: Unvollkommenheit eine *confusion* mache, ist im vorhergehenden §. 241. schon beantwortet. Und wenn

Eine andere.

Herr Lange die Wolffischen Worte: daß die Unvollkommenheit bey einem Menschen die Vollkommenheit allezeit übertreffe, dahin ausleget: daß die Laster bey einem Menschen *prædominiren* sollen, und man doch *virtuosus* seyn könne, so ist solches eine abermahlige Verkehrung. Herr Wolff redet nicht von dem, was seyn soll, sondern was ist. Seine Meynung ist keine andere, als diese, daß z. E. die Unwissenheit bey den Menschen allezeit sein Wissen, sein Unvermögen, sein Vermögen, u. s. w. übertreffe, auch wenn man es auf die freyen Handlungen deuten will, immer mehr Handlungen bey den Menschen sind, die nicht den gehörigen Grad der Vollkommenheit haben, wenn sie gleich an sich selbst gut seyn, als

die

die denselben besitzen. Welches alles nicht schwer seyn würde, weitläufftiger auszuführen, wenn es die Noth in dem gegenwärtigen Orte erforderte, und dieses nicht schon hinreichete, die Verkehrungen abzuwenden.

§. 244.

Noch eine andere.

Bey Gelegenheit dessen, was wir kurtz vorher vertheidiget, hat Herr Lange auch n. 155 noch einen andern Ort aus Mor. §. 858 zu verkehren gesuchet. Es hat Herr Wolff daselbst unter andern gesetzet: **Wer nur das Gute, was er an sich findet, erkennet und sich daran vergnüget; der thut, was seiner Natur gemäß ist, und von GOtt selbst geschicht** (§. 1089 Met.). **Ja wir wissen, daß die Natur kein anderes Mittel hat oder gewehren kan, uns zu gewissen Handlungen zu verbinden**; aus welchen Worten Herr Lange n. 155 erzwingen will, daß Herr Wolff *statuire*, es habe **die Natur kein ander Mittel, als die Ruhm-Begierde, und das Vergnügen an sich selbst, die Menschen zu den guten Handlungen zu verbinden.** Man siehet aber aus den gantzen context, daß dieses Herr Wolffens Meynung nicht gemäß sey. Herr Wolff saget nicht, daß die Natur kein anderes Mittel habe, den Menschen zum guten zu verbinden, als die Ruhm-Begierde, sondern die Natur habe keine andere Mittel, die Menschen zum guten zu verbinden, als durch die Vorstellung des guten, oder daß er das Gute, was er an sich hat, oder noch erlangen soll, erkenne und ein Vergnügen daran

empfinde, weil eben durch selbiges Vergnügen des Menschen Wille gelencket wird, um die Erhaltung oder Erlangung desselben sich zu bemühen. Es fället also alles, was Hr. Lange in diesem n. 155. vorgebracht hat, hin, weil kein anderer Grund davon, als seine unrichtige Auslegung, zu finden ist.

§. 245.

Erinnerung wegen des zweyfachen centri.

Der n. 156. hält 2 Stücke in sich; 1) Giebt Hr. Lange vor, daß gleichwie das *centrum* der Wolffischen *Metaphysic* das *fatum* sey, also sey das *fatum* nebst der Ruhmsucht das rechte *centrum* der *Moral*. Weil das erste schon in der nöthigen Antwort auf die 130 Fragen seine Abfertigung erhalten hat; so werde jetzt nur auf das letzte kürtzlich antworten. Es ist sonst aus der Geometrie bekannt, daß in einem Circul nur ein centrum gefunden werde. Herr Lange aber weiß nun, ich weiß nicht, ob durch seine perspective oder durchs microscopium, in dem Circul der Wolffischen Moral-centra zu finden. Es ist aber bey Erblickung beyder centrorum eine Blendung vorgegangen. Denn ein Wahrheit liebender Leser wird aus unserer vorhergehenden gantzen Antwort überflüßig sehen, daß, so wenig ein fatum, als eine Ruhmsucht in der Moral, ohne nach Hn. Langens unrichtigen Erklärungen, die wir aber nicht einräumen, inculciret werde, und brauchet also dieses keiner besondern Beantwortung. Daß er aber 2) die *fingirte* Ruhmsucht als ein *principium* brauchen will, daher den Liebhabern der Wolffischen Philosophie den *factum philosophicum*, als

und des factus philosophici.

Digitized by Google

als einen eigentlichen und förmlichen *character*, welcher auch um desto grösser gefunden werde, je grösser derselben Unwissenheit in *philosophicis* sey, aufzubürden, ist ein abermahliges documentum seiner unersättlichen Schmäh-Sucht; welches aber keine neue Beantwortung verdienet.

§. 246.

auch wegen der Kundschafft der philosophie.

Es hat der Herr Lange diese Materie nicht verlassen können, biß er noch einige besondere Fragen, welche nichts als personalia betreffen, an die Welt brachte. Weil aber solche Ausschweiffungen weder zur Wahrheit noch Falschheit der Wolffischen Moral etwas beytragen, so will ich nur mit zwey Worten darauf antworten. Er fraget n. 157.

1. Ob diejenigen, welche Hrn. Wolffens Philosophie bißher gerühmet, recht verständige Kenner der wahren Philosophie sind? und wo der zureichende Grund davon in der That gezeiget? Es ist aber nicht nöthig, darüber zu disputiren. Denn das Werck lobet den Meister. Es scheinet aber der zureichende Grund von diesem Vorwurff der Unwissenheit, in philosophicis kein anderer zu seyn, als daß nur Hr. Lange in seinen Widerlegungen nicht unrecht haben will, deswegen denn alle, die ihm widersprechen, par force Ignoranten seyn sollen? (n. 156. 145.) Man kan indeß bey solchen verkleinerlichen Urtheilen nachlesen, was Herr D. Hartmann im Langischen Unfug p. 33. 75. geschrieben, daß dasjenige sehr gut sey, was Hr. Lange verachtet, und man es sich vor eine Ehre zu achten habe, wenn man von ihm ge-

läſtert und geſchmähet wird, welchen locum wir auch ſchon in der nöthigen Antwort (§. 58) angeführet.

§. 247.

und einiger tautologien.

Alles, was Hr. Lange n. 158. vorgebracht, brauchet keiner Beantwortung. Denn 1.) daß Herr Wolff ſeinen Ruhm auf einen falſchen Grund gebauet habe, iſt nicht bewieſen. 2) Daß Herr Wolff die Blaue-Dunſt-Macherey, als ein Mittel zur Ehre zu gelangen, angeben, iſt wider die Wahrheit (§. 235.) 3) Wegen des Selbſt-Rühmens iſt bereits geantwortet worden in der Nöth. Antw. §. 238.

§. 248.

auch wegen der philoſophiſchen Kundſchafft und des credits.

N. 159. zweiffelt Hr. Lange zuförderſt, ob man ſeine Wenigkeit auch unter diejenigen rechnen wolle, die Kenner von der Philoſophie ſind und *credit* haben. Ich will darüber gar nicht urtheilen, ſondern den Leſer nur bitten, die Schrifften pro und contra zu leſen, ſo wird er ſchon ſelbſt urtheilen können, was recht iſt.

§. 249.

Fortſetzung.

Weil nun Hr. Lange gezweiffelt, ob man ihn vor einen credithabenden Kenner halten würde; ſo ſollen doch nun andere, die mit ihm wider Hr. Wolffen einerley Sinnes ſind, dergleichen ſeyn. Denn er thut ferner n. 159. die Fragen: Ob nicht diejenigen Gelehrten, welche bißher die Wolffiſche Philoſophie vor ſchädlich und irrig gehalten und darwider geſtritten,

ren / erschbahnende Kennet der Philosophie seyn? oder ob vielmehr die *Magister*, welche sich bey der Wolffischen Philosophie *maintenirt*, derer wegen zu halten? Es thut hierzu abermahl gar nichts zur Sache. Denn bey der Wahrheit der Lehren kommet es weder auf die Menge der Beystimmenden, noch auf Alter, noch auf den äusserlichen Stand und Ansehen an. Daher kann nicht nöthig ist, etwas weiters deswegen zu antworten.

§. 250.

Es giebet nun auch H. Lange ferner n. 159. vor, daß die *Magistri* welche über die Wolffische Philosophie bisher gelehret / auch sich bey derselben *maintenirt*, keinen grössern *credit* dadurch bekommen würden, wenn gleich einer oder der andere zu einer *perfectione philosophica extraordinaria* gelangen solte. Und ich glaube selbst, daß sie denjenigen credit, den Herr Lange bey der Wolffischen philosophie hat, nicht begehren werden. Er spricht ferner: die *Magistri*, welche die Wolffische Philosophie *profitiren*, hätten die in derselben langenden Irthümer entweder erkannt, oder nicht. Hätten sie sie erkannt, und doch als Wahrheiten vorgetragen und *coloriret*, so seh[illegible] es ihnen an der nöthigen Aufrichtigkeit und Lauterkeit, die man auch bey der Philosophie zu beweisen habe. Hätten sie sie nicht erkannt, und hätten sie durch die *perfectiones* der *Aut*. Wolffischen Lateinischen Schrifften nicht zum Einsehe derselben gebracht werden können, so wären sie noch von blöden Gesichte, ohne gründliche Wis

Fortsetzung.

Wissenschafft in *philosophicis*, und hätten die *auditores* übel angeführet. Es wird aber dieses gantze raisonnement einem Gefässe gleich seyn, dem der Boden ausgeschlagen. Denn er supponiret, daß in der Wolffischen Philosophie gefährliche Irthümer seyn, und eben das ists, was er nicht beweisen kan, und womit er theils von andern Vertheidigern, theils von mir in voriger und gegenwärtiger Antwort nebst ertheilten hinreichenden Augensalben ist abgefertiget worden. Ich könte nun zwar den Langischen Schluß mit bessern Recht wider ihn also umkehren, daß er bißher den Ungrund seiner Einwürffe entweder eingesehen, oder nicht u. s. w. Ich will aber solches lieber vor dieses mahl übergehen.

§. 251.

Antwort auf eine tavtologie.

Wenn übrigens Herr Lange noch n. 160. Sorge träget, daß Herr Wolff und seine Adhærenten der Gefahr unterworffen wären, ihres Ruhms wieder verlustig zu werden; so ist darauf oben (§. 222. 229) schon geantwortet, und daher nicht nöthig, seine tavtologien zu imitiren.

Erläuterung
des dritten Theils
der Wolffischen Moral
von den Pflichten gegen GOtt.
Und zwar
I. Von den Pflichten gegen GOtt überhaupt.

§. 252.

Antwort auf

Es hat Herr Wolff in dem ersten Ca-

Capitel des vierten Theils der Moral, wo er von den Pflichten des Menschen gegen GOtt in genere handelt, unter andern angemercket, daß, weil der Mensch verbunden, GOtt, und zwar über alles, zu verehren, so sey er auch verbunden, ihn erkennen zu lernen, allermassen die Verehrung ohne die Erkäntniß der Vollkommenheiten des andern nicht statt haben kan. Weil er aber die natürliche Erkäntniß von GOtt, welche man aus der Vernunfft zu erlangen hat, in der Metaphysic ausgeführet, so hat er deswegen (Mor. §. 663) auf selbiges Buch verwiesen. Herr Lange fänget hiebey n. 161. wieder von neuen an, seine alte Sprache zu reden. Er spricht: **Ob nicht die Lehre von den Pflichten gegen GOtt, wenn man sie nach den** *principiis metaphysicis* **verstehe, einen falschen Verstand bekomme, und der Leser dadurch hinter das Licht geführet werde? oder ob nicht, wenn man sie in richtigen Verstande nimmet, Herr Wolff durch sein** *systema morale* **das** *systema metaphysicum* **selbst** *destruire*? Beydes setzet aber voraus, daß das systema metaphysicum irrig sey? Da nun aber Herr Lange solches von dem wahren Systemate metaphysico Wolffiano nicht beweisen kan, sondern es nur von seinem Traum-Systemate zu verstehen ist, so fallen diese wunderliche Fragen von sich selbst, wie eine umgerißne Wand, hin.

den generellen Einwurff wider die Lehre von den Pflichten gegen GOtt.

§. 253.

Wegen der **natürlichen Besserung des Menschen** hat Herr Wolff (Mor. §. 672) angemercket, daß dieselbe **nicht**

Natürliche Besserung des Menschen geschie-

bet nicht durch einen Sprung.

nicht durch einen Sprung geſchehe. Man könte nicht auf einmahl aus einem laſterhafften einen gottſeligen Menſchen machen: Man müſte ihn zuförderſt den Schaden zeigen, der mit den böſen Handlungen verbunden, ferner den Vortheil oder Nutzen, welchen man durch die guten Handlungen erlange, und dadurch von dem Böſen ab, und zu dem Guten hinlencken; denn werde man den Menſchen auch zur Unterlaſſung des Böſen und Ausübung des Guten, in Anſehung der Göttlichen Vollkommenheiten, und alſo zur Gottſeligkeit bringen können. Ob nun gleich in dieſem Vortrage man nicht leicht, nach der geſunden Vernunfft Irthümer finden wird; ſo hat doch Herr Lange verſchiedenes zu fragen. Denn

Antwort auf den erſten Einwurff.

1. Soll der oben von Hr. Langen (in utopia) entdeckte Irthum, daß ein Natur und Sitten-Geſetz auch ohne GOtt ſey und ſeyn würde, darin liegen. Daß das Geſetz der Natur würcklich ohne GOtt ſey, lehren wir nicht (§. 88.) und kan alſo auch in den vorher angeführten Worten nicht liegen. Daß aber die freyen Handlungen der Menſchen intrinſecam bonitatem vel pravitatem antecedenter ad voluntatem divinam haben, iſt kein Irthum; ſondern die Wahrheit (§. 95). Daher auch Herr Wolff in Anſehung deſſen hat ſchreiben können, daß man das Böſe unterlaſſe, in Anſehung des Schadens, das Gute aber thue, in Anſehung des Nutzens, den man davon habe, und daß daher der

Menſch

Mensch durch die Vorstellung deſſelben von Böſem abgezogen, und zum Guten bewegt werden könne, und ist also, was Herr Lange n. 162. im Anfang auch n. 164. vorgebracht, unkräftig.

§. 264.

Es soll ferner auch dasjenige, was Lange vorher von Mosen angemerket worden, derjenigen unrecht ſein, weil es der Ordnung des Göttlichen Gnaden-Tractats widerſpreche, als nach welcher wir zuförderſt auf die Pflichten gegen Gott, und also auf die Gottſeligkeit gewieſen werden. n. 162. Ich will nicht gedenken, daß Herr Lange ſich irre, wenn er meynet, daß die Gottſeligkeit allein in den Pflichten gegen Gott beſtehe, ſondern nur anführen, daß hier gar kein Widerſpruch zu finden ist, wenn ich ſind in den Geſetz-Tafeln Gott die Pflichten gegen Gott voran geſetzet worden, dadurch anzuzeigen, daß die Pflichten gegen Gott allen übrigen vorzugehen wären. Alſo ſoll aber daraus folgen: Es darff man die Beſſerung des Menſchen nicht auf ſolche Weiſe anfangen, daß man ihn zuförderſt den Schaden, den er an ſeiner Seelen, und den Mitgliedern, den er von den guten Handlungen hat, zeige, dadurch ſeinen Willen vom Böſen ab und zum Guten lenke, und alſodann ihn auch dazu bringe, daß er das Gute durch Antrieb der Göttlichen Vollkommenheiten vornehme? Herr D. Lange wird ſich alſo gefallen laſſen, hier die contradiction zu beweiſen. Ich bin aber übrigens vorgeben will, als ob Ernſt Gnade und Barmherzigkeit zur Tugend und Gottſeligkeit von den Laſtern ſtarck finde, ohne daß

Unterſcheid zwiſchen beyden.

man zuförderst auf GOtt gewiesen werde, zeiget nichts anders an, als daß er die Lehre von den verschiedenen gradibus der Tugend nicht in Betrachtung ziehe (coll. §. 86). Wir geben zu, daß der dritte Grad der Tugend nicht könne statt haben, ohne daß der Mensch auf GOtt gewiesen werde; leugnen aber solches von dem ersten und andern. Was soll denn hindern, den Menschen z. E. von der Völlerey abzubringen, in Betracht des Schadens, der damit in Ansehung der Gesundheit verbunden ist, ohne daß man den Menschen dabey auf GOtt weise? Will aber Herr Lange es keine Tugend nennen, wenn der Mensch seine Handlungen dem natürlichen Gesetze conformiret, vermöge solcher motivorum, die er a propria vel communi perfectione hernimmet; da er doch solches selbst an anderem Orte in ipso scripto Anti-Wolffiano gethan (§. 102), auch selbiges von uns, nach dem gemeinen Gebrauch zu reden, eine Tugend genennet wird; so folget zwar sein Satz, daß ohne die Weisung auf GOtt keine Tugend statt habe, aus seinem Begriffe; Es wird aber der Streit propter diversitatem notionum in eine logomachie verwandelt.

§. 255.

Antwort auf den dritten.

Wenn ferner Herr Wolff von den gradibus der Besserung bey dem Menschen gesetzet: Man muß erstlich das Böse lassen, nach diesem das Gute thun, und Hr. Lange n. 162, 163. sich einbildet, daß solches nicht bloß *de prioritate naturæ*, sondern auch *temporis* zu verstehen sey, und dagegen behaupten will, daß die Unterlassung des Bösen zu glei-

gleicher Zeit mit der Ausübung des Guten geschehe, so weiß ich abermahl nicht, wozu solches soll, indem die Wolffischen Worte auch gar wohl de ſola prioritate naturæ können verstanden und ausgeleget werden. Und in diesem Verstande ist es unleugbar, daß so lange der Mensch das Böse thut, er das Gute nicht thun kan. Denn wie will einer sich der Mäßigkeit befleißigen, so lange er noch ein Säuffer ist? Wie will sich einer der Arbeitsamkeit befleißigen, so lange er noch ein Faullentzer ist? Folglich muß in der Besserung des Menschen die Unterlassung des Bösen ordine prior, als die Ausübung des Guten, concipiret werden. Es kommt hierzu auch noch dieses, daß wenn dem Menschen durch die Erwegung des Schadens zuförderst ein Abscheu wider das Böse, beygebracht worden, alsdenn die Bewegungs-Gründe zum Guten desto leichter bey ihm Eingang finden. Selbst die Theologi lehren etwas, diesem ähnliches, in der Lehre von der Bekehrung. Sie behaupten, daß man einen Gottlosen, der nach dem Willen und Lüsten des Fleisches wandelt, zuförderst das Gesetz schärffen, und den darin angekündigten Fluch und Verdammniß predigen müsse, ehe man ihm das Gnadenreiche Evangelium vortrage. Was ist denn dieses, wenn wir darbey von dem Unterscheide inter naturalia & spiritualia abstrahiren, anders, als daß man den Menschen durch Vorhaltung des Schadens zuförderst von den Bösen ab, und alsdenn in Betracht des Nutzens zu den Guten hinziehe; obgleich in der Ausübung nachher die Unterlassung des Bösen, und Ausübung des Guten zugleich sind. Weil aber Herr Lange selbst, was wir allhier haben wollen,

totidem verbis in Anat. Syst. Wolff. p. 17. zugestanden hat, so achte ich vor überflüßig, darüber weitläufftiger zu disputiren, gleichwie ich auch n. 164, als welcher vorher §. 252. schon beantwortet, überschlage.

§. 256.

Ob Hr. Wolff eine Vorsprache der Atheisterey ausübe?

Wenn Hr. Wolff nach dem vierfachen Grade der Tugend, welchen wir oben (§. 86) vorgestellet haben, behauptet, **daß ein Atheist den ersten und andern wohl erlangen, aber auf den dritten, als welcher darin bestehet, daß man seine Handlungen zur Ehre GOttes anstelle, nicht kommen und also nach dem ersten und andern Grad wohl tugendhafft, aber nicht gottselig seyn könne**: so soll dieses nach Hr. Langens Hocherleuchteten Urtheil n. 165. **eine sehr unbefugte Vorsprache der Atheisten seyn.** Man möchte aber gerne die definition wissen, welche er von der Vorsprache des atheismi hat, damit man daraus die Art zu schliessen, welche er hier brauchet, möge sehen können. Nach meinem Begriff kan in dem, was die Wahrheit ist, kein patrocinium atheismi bestehen: daß aber ein Mensch, welcher GOtt auch nicht erkennet oder leugnet, doch in Ansehung seines eigenen oder des gemeinen Besten manches Gutes thun könne, ist die Wahrheit, welche a posteriori durch überflüßige Exempel, davon man nur den Spinozam ansehen darff, kan bestätiget werden. Daher kan darin kein patrocinium atheismi bestehen. Soll es aber doch durchaus eine Vorsprache des atheismi seyn, so erklärt sich Hr. Lange damit selbst vor einen

Vor-

Vorsprecher des Atheismi. Denn wir haben oben (§. 102.) seine eigene Worte gesehen, da er eben dasselbige hat behauptet, und hat er also durch seinen ungegründeten Eifer abermahl über sich selbst das Urtheil ausgesprochen. Das übrige, was er noch von einigen Irthümern angiebet, hat auch oben an gehörigen Ort schon seine Abfertigung erhalten.

§. 257.

II. Von der Liebe gegen GOtt.

Wie der Mensch zu der Liebe gegen GOtt zu bringen?

Es ist in dieser angenehmen Lehre von der Liebe gegen GOtt von Hr. Wolffen (Mor §. 685) angemercket worden, **daß es die Güte GOttes gegen uns sey, welche uns zur Liebe gegen ihn antreiben soll.** Er zeiget darauf weiter §. 686, **wie der Mensch die Güte GOttes nach der Vernunfft auf vielfache Weise erkennen solle, nemlich, daß man unter andern auch zu erwegen habe, wie alles, was aus dem Wesen der Dinge erfolge, auch aller Nutzen der Dinge Göttliche Absichten wären,** z. E. aus dem Wesen der Sonne folget, daß sie den Erdboden erleuchtet und erwärmet, aus dem Wesen des Auges, daß wir damit sehen, des Ohres, daß wir damit hören können, u. s. w. Weil nun dieses, was also aus dem Wesen der Dinge erfolget, Göttliche Absichten sind, und gleichwohl dem Menschen zum Besten gereichet, so könte der Mensch eben daher die Gütigkeit GOttes erkennen. Eben so führet er weiter an, daß, weil auch alles Glück von GOtt, und was aus unsern Handlungen vor uns Gutes erfolget, nach dem Göttlichen

lichen Rathschlusse komme, so habe der Mensch alles Gute, was er zu geniessen hat, als Göttliche Wohlthaten anzusehen, u. s. w. Ich bitte, daß der geneigte Leser nur selbst den §. cit. lesen wollen, weil ich gewiß bin, daß er nichts anstößiges in demselben finden wird. Herr Lange aber, weil er alles durch den *Spinozistischen* **Brill**, dessen er selbst n. 170. gedacht, ansiehet, thut dabey p. 89. den Ausspruch, **daß die Worte zwar gülden, aber der Verstand kupffern und bleyern sey.** Wir werden also der abermahligen Verkehrung vorzubeugen suchen müssen.

§. 258.

Ob Hr. Wolff alles dem fato unterwerffe?

Er fraget nun n. 166:

1. **Ob nicht in den 130. Fragen aus der *mechanischen Metaphysic* überflüßig erwiesen sey, daß der Herr Wolff in solchem seinem *Systemate* alles dem *fato* unterwerffe und nothwendig mache?** Ich frage dagegen: Ob nicht in der Nöthigen Antwort auf die 130. Fragen überflüßig erwiesen sey, daß Hr. Lange die Wolffische Philosophie nur vorsetzlicher Weise verkehre? Er fraget weiter:

Ob er lehre, daß alles aus dem Wesen der Dinge folge?

2. **Ob nicht in der kurtz vorhergeführten Stelle der *Moral* unter andern auf das *fatum* die Worte gehen: daß alles aus dem Wesen der Dinge erfolge und zu GOttes Absicht werde?** Ich frage dagegen: Ob nicht auch bey diesen Worten Herr Lange seine Verkehrung brauche, indem Herr Wolff nicht gesetzt hat, daß alles aus dem Wesen der Dinge erfolge, und zu GOttes Absichten werde, sondern daß alles,

was

was aus dem Wesen der Dinge folget, göttliche Absichten sind? Ich frage ab, denn diese zwey propositiones nach einer terminirenden Logic unterlies sind? Ich will um die Sache zu erläutern, ein exemplum simile geben. Hr. D. Lange behauptet, und zwar mit Recht:

Allen, was in der Bibel stehet, hat GOtt eingegeben.

Demnach wundert mich diese propositionem substituiren wolte:

Alles stehet in der Bibel, und ist von GOtt eingegeben.

Und daraus nenet schliessen:

H. Auch meine gegenwärtige Antwort stehet in der Bibel, und ist von GOtt eingegeben:

Was würde Herr Lange darzu sagen? Gleichwohl, wenn Herr Wolff setzet das:

Alles, was aus dem Wesen der Dinge folget, sind göttliche Absichten:

So setzet er dasor:

Alles folget aus dem Wesen der Dinge, und ist göttliche Absicht.

Daraus er denn weiter schliessen will, daß auch die freyen Handlungen der Seele aus ihrem Wesen folgen müssten, und also nicht frey seyn können, ungeachtet Hr. Wolff (Metaphys. §. 519) deutlich gesetzet, daß die Seele zu ihren freyen Handlungen, vermöge ihres Wesens und Natur, nicht determiniret sey. Wovor wird denn nun Herr Lange diese neue regulam Logicam bewusten, daß man eine propositionem

Nova regula Logica de contingentibus.

verſione propoſitionis.

universalem also convertiren könne, daß man das *subjectum* zum *prædicato*, und das *signum universalitatis* OMNIS zum *subjecto* mache? Oder soll dieselbe etwa auch ein ABC der Philosophie, und so klar als a b ab seyn? Er fraget weiter,

Ob er dadurch das fatum lehre, daß er alles vom decreto divino derivirt?

3. ob es nicht aufs *fatum* gehe, wenn Hr. Wolff saget, daß alles, was aus unsern Handlungen erfolget, nach GOttes Rathschlusse erfolge, auch alles Unglück, wie alles andern in der Welt, nach GOttes Rath und Willen geschehe? Ich frage dargegen: Ob man denn leugnet, daß alles in der Welt von göttlichen Rathschlusse herrühret, obgleich derselbe, in Ansehung des bösen, nur permissive und überhaupt ohne Nachtheil der Freyheit der creaturarum liberarum zu verstehen? Und wenn man solches leugnet, ob man damit nicht abermahl (coll. §. 195) in einen Spinozismum sive partialem sive totalem falle, nachdem man entweder einige oder alle Dinge von GOtt independent machet? Und ob man nicht damit unserm Heylande ins Angesicht widerspreche, wenn derselbe lehret, daß auch kein Sperling auf die Erden fallen könne, ohne des himmlischen Vaters Willen? Und wenn man solches nicht leugnet, sondern lehret, und Herr Wolff nun eben das auch behauptet, warum denn die Lehre, daß alle Dinge von GOtt kommen, bey Hr. Wolffen aufs fatum gehen soll, und bey Hr. Langen nicht? Etwan um seiner 130 Fragen willen? Er hat aber von denselben kein Recht mehr zu reden, nachdem sie

ihre

ihre hinlängliche Abtheilung allbereits bekommen haben. Wegen deinen mir seine sogenannt Einfälle, die, wenn sie beurtheilet werden sollen, meines Erachtens mehr zu thun haben, als sie selbst gethan haben, will ich mich nicht einlassen. Ich bin auch nicht gesonnen, mich mit ihm in Streitigkeiten einzulassen, die, wenn sie auch noch so scharfsinnig wären, doch nicht mehr als Wortstreitigkeiten sind, und nicht viel Nutzen schaffen können.

Ich habe mich in meinem Briefe nicht darüber erklärt, ob ich die Meinung des Herrn Wolfs von der Freyheit billige oder nicht billige, sondern ich habe nur gesagt, daß ich sie nicht verwerfe, weil ich sie nicht verwerfen kann. Ich habe auch nicht gesagt, daß ich sie vertheidigen wolle, sondern ich habe nur gesagt, daß ich sie nicht vertheidigen könne. Ich habe auch nicht gesagt, daß ich sie nicht vertheidigen wolle, sondern ich habe nur gesagt, daß ich sie nicht vertheidigen könne. Ich habe auch nicht gesagt, daß ich sie nicht vertheidigen könne, sondern ich habe nur gesagt, daß ich sie nicht vertheidigen könne.

Ich habe auch nicht gesagt, daß ich sie nicht vertheidigen könne

heisset daselbst: der Wille GOttes von der Würcklichkeit der Welt, wird ein Rathschluß genennet; Denn wir sagen: wir haben etwas beschlossen, wenn wir wollen, daß es zur Würcklichkeit gelangen oder geschehen soll. Heisset denn dieses so viel als das fatum? Oder woher beweiset man das Recht, anderer Gelehrten Worte anders zu verstehen und auszulegen, als sie selbst die definition davon gegeben? Fordert nicht vielmehr die Billigkeit und die gesunde Vernunfft, daß man des andern Worte so auslege, wie er sich selbst erklärt hat?

§. 259.

Antwort auf den ersten Einwurff vom fato.

Jedoch nun will Hr. Lange seine Verkehrungen weiter darthun. Er spricht n. 167, daß der Rath und Wille GOttes in *syst. Wolffiano* so viel als das *fatum* heisse, erhelle aus *Met.* §. 975, allwo Herr Wolff behauptet hat, daß die Wesen oder Möglichkeiten der Dinge (Met. §. 35) vom Verstande GOttes *dependiren*, also, daß GOtt alle aufs genauste erkenne, und auch nichts möglich seyn könne, wenn GOtt es nicht als möglich erkenne, weil sonst das absurdum folgen würde, daß GOtt nicht allwissend sey. Wir wollen aber, damit die Sache desto klärer werde, den Langischen Beweiß in syllogismum bringen. Er schliesset so:

Wenn die Wesen d. i. Möglichkeiten der Dinge vom göttlichen Verstande *dependiren* also, daß nichts möglich seyn kan, wenn GOtt es nicht als möglich erkennet, so folget, daß der Wille und Rathschluß GOttes

so

so viel, als das *summum in der Wolffischen Philosophie*. *Sed verum eſt antecedens. Ergo, etiam conſequens.* Dieſen Schluß hier alle die conſequentia nur keinen Grund hat, und daher das conſequens an das antecedens nur durch den Mundleim geleimet werden muß: alſo hat das bloße, was Herr Lange von der Einheit Gottes und von ſeinen einzelnen Theilen redet, S. 129. theils in der Widrigen Antwort S. 184. 285. 289. keine Abſetzigung.

Neben-Erinnerung gegen das Dict. Cap.

§. 260.

Ehe ich hier in der Sache weiter fortgehe, muß ich dieſer erinnern, daß es ſehr curieus ſey, daß nachdem Herr Lange ſonſt ſchon die Wolffiſche Metaphyſic vor einen Greuel, Sauerteig und Hefſtaf gehalten (vid. 130. 132. 133. n. 120. c. p. 167.) er nun auch gar n. 167. einen Dorn-Buſch daraus machen will. Wir können dem ſolches ohne unſern Schaden zugeben. Herr Wolff hat ſelbſt über ſeine lateiniſch-philoſophiſchen Meriten das Sinnbild unſers Grunds, welche alſo in die Dornen beſtehen, daß ihnen das Blut auf den Maule ſtraffelt, ſehen laſſen, mit der Ueberſchrift: Sui vindex. Die Dornen-Büſche tragen, wie man an den Roſen und Stachelbeeren ſiehet, auch zarte Blumen und Früchte, die demjenigen zu Gute kommen, der recht damit umzugehen weiß; wer aber die Art des Dorn-Buſches nicht verſtehet, und daher ihn am unrechten Orte angreiffet, oder ſich daran reiben will, der ſticht er. Soll nun die Wolffiſche Philoſophie ein Dorn-Buſch ſeyn, ſo muß man auch von ihr bekennen, daß

ste gute Früchte trage. Den Dichtern ist nicht unbekannt, daß schon mehr als eine Schrift das Licht erblickt hat, darinn die principia der Scholastischen Philosophie nützlich gebraucht und angewendet, oder die Mitzen gezeiget worden. Da aber die Lange an statt der wahren Weisheit die Philosophie ein einwickeltes Traum-Systema machet, und dadurch sie in die wahre zur Force eindringen und sich dadurch an derselben reiben will: so wird man sich, weil sie ein Dorn-Busch sein soll, über die Stacheln nicht zu verwunden haben.

§. 261.

Antwort auf den 260sten. Nach dieser obiter mitgetheilten Anmerkung will ich meine Gedanken über die Materie selbst weiter fortsetzen. Es stammelich nach n. 267. a. der Hymen, welche Saame und Sinn in dem Worte: möglich liegen, und das will er dahet bekannten, weil Swedenborg Med. §. 915. saget: alles, was möglich, nenne man ein Ding, und weil alle Welten alle Dinge in sich begreiffen, so begreiffen sie auch alles möglichen in sich, und weil sich Gott alle Welten vorstelle, so erkenne er auch alles mögliche. Herr Lange beliebe doch zu zeigen, ob die erste die probatio conſequentiæ, die mit vorher (§. 259) gefordert, und er zu geben schuldig ist, sein soll? Denn das antecedens gehen wir in demselben syllogismo zu, und also muß er eben die conſequens beweisen. Es läßet sich nicht begreiffen, wie aus dieser jetzt genannten Sätzen folgen soll, daß, wenn Gott die Möglichkeiten der Dinge von Ewigkeit her in seinem Verstande erkannt, und nichts, ohne, daß er es

er es erkennet habe, möglich ſey; kan nach Num. 5. 27. da es heißt, daß, ſage ich, der göttliche Rathſchluß ſo viel als das Fatum in ſyſtemate Wolfiano ſey. Ich glaube, daß Herr Lange ſolches gar deutlich nach dieſer ſeiner obeciten und der Vernunft zu wider laufenden Art zu ſchlieſſen machen könte.

§. 262.

Es führet Hr. Lange ferner n. 167. bis Num. 5. 171. 172. Mer. an. Ich wun- Antwort auf dieſelbe.
ſchete aber, daß er zeigete, was er damit wolle. Soll etwa aus dieſen ſo, die conſequentia, deren probation er zu geben ſchuldig iſt, und wir (§. 259.) gefordert haben, dargethan werden; ſo zeige er seine Kunſt, wie er die Sache angreifen will. Oder will er einen Spinoziſtiſchen Saamen und Sinn damit beweiſen, ſo weiſen wir ihn auf die Erklärung und Vertheidigung derſelben locorum, die wir in der Nöthigen Antwort auf die 130. Fragen §. 157. bereits gethan haben, und fordern, daß der den Spinozismum nicht nach ſeinem Traume-Syſtemator, ſondern nach unſerer Erklärung und Vertheidigung heraus bringe. Denn da wird er bald ſehen, daß Herr Wolffens Meynung gar nicht ſey, daß von keinem Dinge, weder guten, noch böſen mehr möglich ſey, als die Würcklichkeit erlanget, wie er ſich fälſchlich einbildet. Daher denn die weitere Erklärung über dieſe loca überflüſſig iſt.

§. 263.

Antwort auf den Vorwurf. Indeß nunmehro habe ich, weil mir die Nöthigkeit der vorhergehenden Lutheriſchen Verkehrungen einzuſehen, nicht möglich geweſen, deswegen meine Lobſprüche von

ihm zu erwarten. Er erkläret nach einer rechten philosophischen Leutseligkeit alle diejenigen, die das fatum fatuum Spinozianum in den von ihm detorquirten Wolffischen Stellen nicht sehen, vor blöde am Verstande, vor blind, und will ihnen mit einem Wolffischen von ihm verstümmelten *loco* den Stahr stechen. Wir wollen, damit der Leser den Nachdruck der Langischen Beweißthümer desto besser sehen möge, seine eigenen Worte hersetzen, n. 167. c. Wer ist so blöde am Verstande, daß er in den also genannten möglichen Dingen das *fatum fatuum Spinozianum* nicht sehen solte? und wäre auch jemand über alles Vermuthen noch so blind, wohlan! der lasse sich diesen Stahr stechen von unserm Hrn. *Auctore*, der wider sich selbst zur *Destruction* seines eigenen *Systematis* in der *Commentation* §. *VII. p. 16.* wie schon anderwärtig gedacht ist, schreibet: *Sane Spinoza & alii, qui necessitati absolutæ & fato patrocinantur, POSSIBILIVM numerum valde restringunt, cum in eodem juxta ipsos, non sit, nisi quod aut actu est, aut aliquando fuit, vel olim futurum est.* Ferner daselbst: *Tenendum est, dudum agnovisse etiam philosophos scholasticos, notionem POSSIBILIVM, qua POSSIBILITAS, cum ACTV iisdem limitibus coërcetur cum absolutæ necessitate adeo firmiter connexam esse, ut uno admisso alterum negari nequeat.* Da wir aber schon aus Hr. D. Hartmanns Zeugniß wissen, daß alles sehr gut sey, was er verachtet, und man sichs vor eine Ehre zu halten habe, wenn man von ihm verhöhnet und geschändet wird (vid. Nöthige Antwort §. 58): so wird sein Zeugniß nach dem

dem Gegentheil alſo zu verſtehen ſeyn, daß derjenige ſehend ſey, den er blind nennet. Ich halte auch mit dem Hrn. D. Hartmann im Langiſchen Unfug p. 63. davor, daß, wenn er die verſtändigen Liebhaber der Wolffiſchen philoſophie noch 100 mahl blind nennen wolte, ſie deswegen nicht Luſt kriegen würde, ſeine blindmachenden Augenſalben, die den Leuten den Stahr machen (vid. Nöth. Antw. auf die 130. Fragen §. 67), bey ſich zu appliciren, indem ſie ſonſt gleichmäßige Andabatiſche Bekrieger der Wolffiſchen Philoſophie werden müſten. Doch wir wollen ſehen, was vor Kunſt Hr. Lange bey Stechung des Stahres beweiſen kan. Er ſetzet den locum aus Hr. Wolffens Commentatione luculenta §. 7. p. 15, 16, 17. her, läſſet aber darin abermahl, von den periodis nichts zu ſagen, bey nahe 2. Zeilen mitten aus dem periodo auſſen, und will dem Leſer weiß machen, als ob das der völlige ſenſus Wolffianus wäre, wie ers ſetzet und verſtümmelt. Der völlige Wolffiſche Context lautet l. c. alſo: Sane Spinoza & alii, qui neceſſitati abſolutæ atque fato patrocinantur, poſſibilium numerum valde reſtringunt, cum in eodem juxta ipſos non ſit, niſi quod vel actu eſt, vel aliquando fuit, vel olim futurum. Inde emanavit poſſibilium definitio, quæ legitur apud Spinoſam, quod ita dicantur res ſingulares, quatenus, dum ad cauſas, ex quibus produci debent, attendimus, neſcimus, an ipſæ determinatæ ſint ad easdem producendum. Atque ideo Spinoſa, poſſibilitatis notionem tantum defectum cognitionis noſtræ circa rei exiſtentiam ſignificare, ſtatuit. Ejus de poſſibilitate dogma, omnibus fatalis neceſſitatis aſſertoribus ante

ipſum

ipſum commune, jam opetoſe refellit D. Thomas & ex eo Dominicus de Flandria, Philoſophorum Thomiſtarum princeps. Convenit autem quoad rem Doctoris Angelici definitio cum noſtra: cum enim poſſibile eſſe, ait, quo poſito in eſſe, nullum ſequitur impoſſibile; quid, quæſo, aliud ſibi volunt hæc verba, quam poſſibile nullam in ſuo conceptu involvere contradictionem. Et tenendum quidem eſt, dudum agnoviſſe Philoſophos etiam Scholaſticos, notionem poſſibilium, QVAM NOS AMPLECTIMVR, NECESSITATI ABSOLVTÆ CONTRARIAM ESSE; OPPOSITAM VERO, (man wird hier die von Herr Langen ausgelaſſenen Worte, wegen ihrer gröſſeren Buchſtaben, ohn ſeinen Spinoziſtiſchen Brill vid. n. 170. ſehen können) qua poſſibilitas cum actu iisdem limitibus coërcetur, cum neceſſitate abſoluta adeo firmiter connexam eſſe, ut, uno admiſſo, alterum negari nequeat. En differentiam noſtræ poſſibilium notionis a notione, quam format Spinoza, quam formarunt ante ipſum, quotquot neceſſitati abſolutæ patrocinati fuerunt. Noſtra poſſibilium notio neceſſitati geometricæ adeo inimica, ut, eadem admiſſa, hæc collabatur. Nos igitur tanquam poſſibile admittimus, quicquid nihil contradictionis involvit, ſive illud exiſtat, ſive non. Actus ad poſſibilitatem non confert. Poſſibile ſane eſt, ut menſæ quadratæ inducatur figura rotunda, etſi forſan nunquam futurum, ut eadem figura eidem unquam inducatur. Similiter juxta noſtram notionem poſſibile fuis, ut ſurgerem, cum ſederem: quod Spinoſa & fataliſtæ minime

Langiſche Verſtümmelung.

me concedunt, nec falva fua hypotheſi concedere poſſunt. Ob ſchon nun das Dr. Langē in den meiſten dum disputandi Diabolicum ſich treffen werden. Denn es iſt meines Wiſſens die zum erſten das vierte mahl, daß er dem locum allo vorſtellet anführet. Denn man findet es eben ſo auch oben n. 2. 3. 4. 5. gleichen in der Anat. Syſt. Wolff. p. 587. auch in den 730. Fragen p. 72. coll. n. 731. alwo er aus den verſtümmelten Wörtlein Worten Dr. Wolffen als einen Philoſophum Syncretiſtam gemacht hat vorſtellen wollen. Nach mehrer muß man ſich über ſeine unerhörte Dreiſtigkeit wundern, da er die Gedanke der Wolffen ſo ſehen philoſophie der Wolffen beſtwiſſtigt, und ihnen den Stahle ſtehen will, und doch ſelbſt die ausgeſtoſſenen Worte nicht hat ſelbſt hinein oder wollen. Denn ſonder Zweifel beſſer noch derjenige blind, welcher ſehen, ſondern welcher nicht ſiehet. Iſt dieſe Verſtümmelung des Wolffiſchen concretes etwa die einem Chriſten und Theologo ſo nöthige Aufrichtigkeit, darin nach Dr. Langens Urtheil das Centrum der Moral beſtehet 1759? oder iſt es etwa ein ſpecimen ſeiner zammen= den Liebe gegen den Nechſten n. 136. da er einem ſein Verſehen ſeiner Verſtümmlungen nicht glauben wollen, der Bindheit und Bösdigkeit des Verfaſſers beſchuldiget? Wie ſtimmet denn ſolches Verfahren mit dem Triebe eines von GOtt erweckten Eifers und guten Gewiſſens überein? (n. 130 Fr. p. 162.)? Oder wie kan er fordern, daß man demjenigen credit beylegen ſoll, den man auf ſolchen offenbaren Verdrehungen und Dunſtmachereyen, darinnen er doch ſelbſt eiffert n. 251, nun ſolten zum

zum vierten mahl erfunden? Ich achte es übrigens vor unnöthig, von dem sensu des citirten Wolffischen loci weitläufftig zu handeln, weil derselbe in der Nöthigen Antwort auf die 130 Fr. §. 167. allbereits vorgestellet worden ist.

§. 164.

Erinnerung. Es kan nun auch, nachdem die Haupt-Sache ungültig ist, nicht mehr bestehen, daß es von der Wolffischen Philosophie heissen solle *latet anguis in herba Spinozianus* n. 167. c. Denn es mag auch hier der canon gelten: Accessorium sequitur principale.

§. 265.

Antwort auf den 5ten. In dem n. 168, 169, 170, 171 hat Hr. Lange abermahl noch verschiedene Schein-Gründe, dadurch er das chimerische farum der Wolffischen philosophie aufdringen will. Der erste ist aus Met. §. 1028. hergenommen, wo Hr. Wolff saget: **Alle nothwendige Folgerungen aus dem Wesen der Dinge wären GOttes Absichten.** Man siehet leicht in Exempeln, was Hr. Wolff damit sagen wolle. Die Erwärmung und Erleuchtung des Erdbodens ist eine nothwendige Folgerung aus dem Wesen der Sonne. Die Befeuchtung des Erdbodens ist eine nothwendige Folgerung aus dem Wesen des Regens. Die mögliche Löschung des Durstes ist eine Folgerung aus dem Wesen des Getränckes. Also wären diß die Absichten, warum GOtt diese Dinge habe in die Welt kommen lassen. Herr Lange machet dabey eine abermahlige Verkehrung n. 168, und will den Satz dahin deuten, daß alles, was in der Welt ge-

geschiehet, und bey dem Menschen aus der Freyheit des Willens kommen soll, nothwendige Folgerungen aus dem Wesen der Dinge wären. Man siehet daben abermahl den neglectum Logicæ sanum. Wenn jemand den Satz saget:

Alle Sünde bellen,

und jemand wolte ihm beyfügen beymessen, als ob dieses klarwäre,

Alles, was in der Welt wäre, wären Sünde;

so würde er sich gewiß mit dieser abgeschmackten consequenz den Gelächter aller Menschen exponiren. Dieses ist aber die Art, in welcher sie unser Hr. D. lange brauchet. Wenn Hr. Wolff saget:

Alle nothwendige Folgerungen aus dem Wesen der Dinge sind GOttes Absichten,

so will Hr. Lange daraus folgern, als ob Hr. Wolff saget:

Alles, was in der Welt wäre, wären nothwendige Folgerungen aus dem Wesen der Dinge, und alle wären keine freye Handlungen der Menschen.

Da aber Hr. Lange alsdenn erst die Richtigkeit seiner consequenz wird bewiesen haben, wenn er Tag Monath und Jahr wird angezeigt haben, wo selbst sein gantzer 169 eingeschlossener Krahm über der Danksen. Man sehe davon auch oben §. 238.

§. 266.

Den andern Schein-Grund von der Freyheit nimmt Hr. Lange in der 169. §. aus Mat. §. 1032. wo Herr Wolff geleh-

GOtt habe dieſe und nicht andere Dinge hervor gebracht, damit dieſe und nicht andere Begebenheiten erfolgen; welches denn mit der application aufs menſchliche Geſchlecht der eigentliche Spinoziſmus nach Hr. Langens Ausſpruch ſeyn ſoll. Hat denn aber Herr Wolff es auf das menſchliche Geſchlecht hauptſächlich reſpectu der freyen Handlungen appliciret? Gar nicht. Man findet davon kein Wort in §. cit. auch nicht in den Anmerckungen zur Metaphyſic. Es hat alſo dieſelbe Zueignung keinen andern Urſprung, als Hr. Langens Traum-Syſtema, welches wir aber nicht agnoſciren.

§. 267.

Antwort auf den 7ten. Der dritte Schein-Grund iſt n. 170. aus Met. §. 1003. hergenommen, allwo Herr Wolff behauptet, daß Glück und Unglück von GOtt komme. Man muß ſich dabey über die inconvenienten Einflickungen des Hn. Langen wundern, wenn er ſetzet: Der weiſe GOtt und das *fatum fatuum*, wie ſchickt ſich das zuſammen? Wir geben zu, daß ſich es ſo gut als eine vernünfftige Philoſophie und Herr Langens Traum-Syſtema, d. i. Licht und Finſterniß zuſammen ſchicke. Aber wo ſind ſie denn combiniret worden? Nicht in Hr. Wolffens Philoſophie, als welcher kein fatum ſtatuiret, ſondern in Hr. Langens Verkehrungen, daher man ſich über die ungeſchickte combination nicht wundern darff. Ich möchte aber wiſſen, durch welchen Spinoziſtiſchen Brill, daß ich mit Hr. Langen n. 170. rede, er die conſequenz in dieſem Schluſſe einſehen kan;

Glück

Glück und Unglück komt nach Hr. Wolfens Philosophie von Gott;

E. Stimmet Hr. Wolff seinem Satze zu?

Warum schliesset er nicht auch so:

Sünden und Laster gegeben der Apotheker,

E. Wird morgen ein Sturm-Wind kommen.

Man sehe übrigens davon auch oben §. 194.

§. 268.

Den letzten Schein-Grund nimmt er aus n. 372. aus Metaph. §. 1009. her. Weil sich aber sein ganzer Beweis darauf wie alle Furcht-Consequenz, die er aus der Furcht gemacht hat n. 168. und allbereits §. 258. beantwortet worden, gründet; so kan er überflüssig, solches von neuen zu wiederholen. Dem kurtz Spinoriano hat er übrigens seine Ursache zu raisonniren, weil wir seine Dunstmacherey im vorhergehenden bisher gesehen haben (§. 263.) und seine ganze Sache nichts anders, als ein facus, et odio orius, sind. Was er übrigens in diesem numero noch setzet, ist seine gewöhnliche Sprache, die aber schon oft im vorhergehenden ist verwiesen worden.

Antwort auf den 372. Num.

III. Von der Furcht Gottes und Ehrerbietigkeit gegen ihn.

§. 269.

So unschuldig die Lehren sind, welche Hr. Wolff in diesem ganzen Capitel vorgetragen hat, so sehr bemühet sich der Herr Lange, auch daran seine Verkeh-

Antwort auf die dritte vorhergehende Fragen.

Wittenberg. Dr. M. Luther.
Wittenberg. Dr. Martin Luther.
Wittenberg. Dr. Martin Luther.
Wittenberg. Dr. Martin

Ruhm als Mittel erfordert würden, wie wir vernommen hätten; wie ſich denn dieſes vor den Willen GOttes ſchicke? Es iſt in dieſer Frage nichts, welches nicht aus dem obigen könte beantwortet werden. Daher wir nicht dabey uns von neuen aufhalten wollen.

§. 270.

Sonſt hat Herr Wolff auch Mor. (§. 713) deutlich gezeiget, daß er die Atheiſten, *ut tales*, und überhaupt diejenigen, welche die Wahrheiten von GOtt und der *Religion* beſtreiten, nicht für ſtarck, ſondern ſchwach am Verſtande halte, weil es ihnen ſowohl an der nöthigen Scharffſinnigkeit als Gründlichkeit der Erkäntniß fehle. Dadurch er denn ſelbſt die Beſchuldigung refutiret hat, wenn Hr. Lange ſonſt n. 54. dem Hn. Wolff beymiſſet, als ob er die Atheiſten, *ut tales*, vor kluge und verſtändige Leute halte. Herr Lange hat darwider in ſeiner Entdeckung p. 470. ſeqq. weitläufftige Gloſſen von vier Seiten gemacht, darin er zwar den Wolffiſchen Satz nicht leugnet, ſondern nur abermahl auf unerfindliche Arten verkehren will; wie er ſich denn n. 174. darauf bezogen hat. Es iſt aber nicht nöthig, darauf weitläufftig zu antworten. Denn wenn der geneigte Leſer nur ſelbſt den §. (nicht aber in der erſten Edition der Moral von anno 1720, als woſelbſt in dieſem Spho durch Verſehen des Buchdruckers eine Zeile ausgelaſſen worden) aufzuſchlagen beliebet, ſo wird er gleich ſehen, daß nicht das geringſte anſtößige in demſelben enthalten. Es hat auch Hr.

Erinnerung wegen des §. 713. Mor.

Die Inſel Philo.

Die Inſel Philo iſt eine von den Inſeln, welche die Engländer Sandwich-Inſeln nennen. Sie liegt unter dem 21 Grad 40 Minuten nördlicher Breite, und 200 Grad 30 Minuten weſtlicher Länge, und iſt 15 Meilen lang, und 10 breit. Sie hat einen guten Hafen, und ſehr gute Waſſer. Die Einwohner ſind ſehr gutherzig, und ſehr gaſtfrey. Sie haben Ueberfluß an Schweinen, Hühnern, Früchten, Wurzeln, und Waſſer-Melonen. Sie ſind ſehr geſchickt, Zeuge, Matten, und Körbe zu machen. Ihre Waffen ſind Keulen, Lanzen, Bogen und Pfeile. Sie ſind ſehr geſchickt, mit Bogen und Pfeile zu ſchießen. Ihre Kleidung beſteht in Matten, Zeugen, und Federmänteln. Ihre Häuſer ſind ſehr gut gebauet, und ſind mit Matten gedeckt. Ihre Religion iſt ſehr ſonderbar. Sie haben einen Gott, welcher Orono heißt, und ſie glauben, daß er ihnen alle Früchte, und alles Gute gegeben habe. Sie haben auch einen Teufel, welcher Tiwi heißt, und ſie glauben, daß er ihnen alle Krankheiten, und alles Böſe gegeben habe. Sie haben auch Prieſter, welche Kahuna heißen, und ſie glauben, daß ſie mit dem Orono, und mit dem Tiwi reden können. Sie haben auch Opfer, welche ſie Orono opfern, und ſie glauben, daß er ihnen dafür alle Früchte, und alles Gute gegeben habe. Sie haben auch Opfer, welche ſie Tiwi opfern, und ſie glauben, daß er ihnen dafür alle Krankheiten, und alles Böſe gegeben habe. Sie haben auch Prieſter, welche Kahuna heißen, und ſie glauben, daß ſie mit dem Orono, und mit dem Tiwi reden können. Sie haben auch Opfer, welche ſie Orono opfern, und ſie glauben, daß er ihnen dafür alle Früchte, und alles Gute gegeben habe. Sie haben auch Opfer, welche ſie Tiwi opfern, und ſie glauben, daß er ihnen dafür alle Krankheiten, und alles Böſe gegeben habe.

invidia ductum sey. Es lässet sich aber Hr. Lange dadurch nicht anfechten, sondern, damit er solches argumentum, als welches Clericus in Opp. Phil. ein Theologicum genennet hat, desto besser exerciren möge, wiederhohlet er zuförderst gantze Seiten p. 94 seq. von dem Lehnhoff aus seiner Entdeckung. Da mich aber Lehnhoff und seine Meynung nichts angehen, so will ich auch nur auf die Sache selbst, nicht aber auf die Vergleichung, antworten.

§. 272.

Herr Wolff führet (Mor. §. 715) an, **wenn der Mensch versichert wäre, daß GOtt alles, was uns von widrigen Fällen begegnet, zu unserm Besten wende, so würde er allezeit freudig und vergnügt seyn, wenn er an das Künfftige gedächte.** Hr. Lange will dieses n. 175. also auslegen: **Weil alles in der Welt nach dem unwandelbaren Zusammenhange aller Dinge geschehe, und man mit seiner Bemühung nicht das allergeringste ändern könne, so solle man mit solchem *fato* zufrieden seyn.** Man darff sich über diese Auslegung nicht wundern. Denn da er nach eigenem Geständniß die Wolffische Philosophie gelesen, um Irthümer in derselben zu finden (§. 270), so wird es ihm etwas leichtes gewesen seyn, auch diese Worte also zu detorquiren. Was ist aber der Grund dieser falschen Auslegung? kein anderer als Hr. Langens Traum-Systema, nach welchem Hr. Wolff ein fatum statuiren soll. Da aber dieses nur in Herr Langens phantasie beruhet, so mag er auch daselbst diese seine Auslegung vor sich selbst behalten, indem

Langische Verkehrung.

Erinnerungen.

wir ihm dieſelbe nimmermehr einräumen. Es lautet auch ſehr kahl, daß Hr. Wolff die Lehre vom Vertrauen auf GOtt anflicke, da er doch ex profeſſo davon handelt, und zu dem das fatum, an welches die Flickerey geſchehen ſoll, nicht da iſt. Daß aber GOttes und des *fati* Vorſehung einerley ſey, und die möglichen Dinge aufs *fatum* gehen ſollen, welches Hr. Lange vorgiebet, ſolches iſt alles oben (§. 194. 126.) ſchon beantwortet. Den Brocken der in der Lehre von der beſten Welt liegen ſoll, hätte man zeigen, und nicht bloß ſagen mögen.

§. 273.

Ob Hr. Wolff das Vertrauen auf GOtt auf einen Sand gebauet habe?

Wenn Herr Wolff weiter (Mor. §. 716) lehret, daß das Vertrauen auf GOtt in unſerer Seele erwachſe, wenn wir von der Allwiſſenheit, Allweißheit, Allmacht, und höchſtem Güte GOttes eine Uberführung haben, und dieſe Göttliche Eigenſchafften uns öfters vorſtellen, ſo fraget Hr. Lange n. 176: Ob nicht, wie er in der Entdeckung und 130. Fragen dargethan, dieſe Eigenſchafften GOttes in der Wolffiſchen *Metaphyſic* fälſchlich und alſo beſchrieben worden, daß ſie leichter könten verleugnet, als erkannt werden? Und wie es folglich um ein ſolches auf ſolchen Sand gebautes Vertrauen auf GOtt ſtehen müſſe? Auf beyde Schrifften aber hat Hr. Lange keine Urſache mehr ſich zu beruffen, indem der Entdeckung von Hr. Rieboven in der Erläuterung, den 130 Fragen aber in der nöthigen Antwort ein Genügen geſche-

Ein Mann, der sich Tag und Nacht mit Arbeiten abgemüdet hat, kann sich durch ein Bad in dieser Flüssigkeit in wenigen Minuten erquicken und stärken. Ein Bad, das 1 Pfund Salz enthält, kostet 1 Sgr. 6 Pf. Wenn man bedenkt, daß ein Bad in Kreuznach 1 Thlr. kostet, so ist der Preis des Bades in Salzwasser sehr gering. Es ist zu hoffen, daß diese Badeanstalt bald in Aufnahme kommen wird, da sie für Jedermann, selbst für den Aermsten, leicht zu haben ist.

Die Bäder werden in einem Zimmer genommen, das mit einem Ofen versehen ist, damit es im Winter warm gehalten werden kann. Die Badewanne ist von Zink, 6 Fuß lang, 2½ Fuß breit und 2½ Fuß tief. Sie ist mit einem Deckel versehen, damit die Wärme nicht entweichen kann. Das Wasser wird durch eine Röhre, die sich unten in der Wanne befindet, hineingelassen. Es ist ein Vortheil, daß man das Wasser nicht zu schöpfen braucht, sondern daß es durch Oeffnen eines Hahnes in die Wanne fließt.

Die Badeanstalt befindet sich in der Nähe des Bahnhofes, in der Nähe der Salzsiederei. Sie ist von Herrn Kaufmann Wilhelm Hoffmann errichtet worden.

Ueber die Wirkung der Salzbäder hat Herr Dr. Wagner, Arzt in Halle, folgende Ansicht und Erfahrung mitgetheilt:

Die Salzbäder wirken durch ihren Gehalt an Kochsalz, Chlorcalcium und Chlormagnesium. Sie wirken reizend auf die Haut, befördern die Ausdünstung, machen die Haut geschmeidig, stärken die Nerven und befördern die Verdauung. Sie sind daher zu empfehlen bei Hautkrankheiten, Rheumatismus, Gicht, Lähmungen, Nervenschwäche, Hämorrhoiden, Unterleibsbeschwerden, Hypochondrie, Hysterie, Bleichsucht, Abzehrung, Drüsenkrankheiten, Flechten, Krätze, Ausschlag, Geschwüren, Wunden, Quetschungen, Verrenkungen, Knochenbrüchen, Steifheit der Gelenke, Verhärtungen, Verdickungen, Verwachsungen, Knochenfraß, Knochenauftreibungen, Knochenkrankheiten, Verkrümmungen, Verkrüppelungen, Lähmungen, Zittern, Krämpfen, Schwäche, Abmattung, Kopfschmerz, Schwindel, Ohnmachten, Schlaflosigkeit, Nervenfieber, Nervenschlag, Nervenschwäche, Nervenzufällen, Nervenschmerzen, Nervenkrankheiten, Nervenleiden, Nervenzuckungen, Nervenreizungen, Nervenentzündungen, Nervenlähmungen

mehr bißher nun schon in 177 Fragen dargethan worden, daß etliche Fuder Tünche zur Bedeckung der Unförmlichkeit der Einwürffe und Verkehrungen möchten nöthig seyn. Eben so ist es auch überflüßig, daß Hr. Lange die *definitiones* vom Guten und Bösen einen durch die ganze *Moral* durchgeknetenen Sauerteig nennet, dadurch auch das süß scheinende versäuert werde. Denn die Richtigkeit dieser definitionen ist oben allbereits (§. 35) gezeiget. Der Sauerteig aber lieget vielmehr in Hr. Langens Fragen, als durch welche er gerne die guten und süssen Lehren verderben und versäuren will. Doch wir hoffen, daß durch gegenwärtige Antwort dieser Sauerteig nun ziemlich aus derselben ausgefeget sey.

und des Sauerteiges.

§. 275.

Wegen einer andern Verkehrung.

Es soll das *tarum* auch in dieser Wolffischen Expreſſion aus Mor. §. 720. stecken, wenn es heisset: **Wer die Lehre von GOtt, wie ich sie aus der Vernunfft fürgetragen, recht einsiehet, und darbey in der Welt auf alles genau acht giebet, wie eines aus dem andern erfolget: der wird vor sich noch mehrere Wahrheiten begreiffen, die ihm im gegenwärtigen Falle zu heylsamen Vorstellungen dienen können.** Denn Herr Lange giebet n. 178. vor, **daß die vermeynten Wahrheiten darinn bestehen würden, daß man sehe, wie dadurch die ganze Sitten-Lehre mit der *Religion* über einen Hauffen gehe.** Wir geben zu, daß einer, der nur durch die Spinozistische Brille (coll. n. 170.) alles ansiehet, d. i. wer nicht in der Absicht, die

Ein Monstrum Hermaphroditum, Lucium Tarquitium, hat Julius Obsequens gesehen / und Plinius gedencket / daß Augustus Cæsar ein Monstrum gesehen / welches beyderley Geschlechte gehabt / und Plinius selbst hat eines gesehen / welches beyderley Geschlechte gehabt / und hat sich beyderley Geschlechte gebraucht / und ist ein Mann worden / und hat Kinder gezeuget / und ist ein Weib worden / und hat Kinder geboren

Hertzogen Johann Albrechten, Hertzog Ulrichen, Hertzog Chriſtophen, Hertzog Ludwigen, Hertzog Friderichen, Hertzog Johann Friderichen, Hertzog Eberhard Ludwigen, Hertzog Carln, Hertzog Friderich Carln, Hertzog Carl Alexandern, Hertzog Carl Eugenien, Hertzog Friderich Eugenien, Hertzog Ludwig Friderich Alexandern, Hertzog Friderich Wilhelmen, Hertzog Carl Friderichen, Hertzog Friderich Ludwigen, Hertzog Wilhelm Friderichen, Hertzog Alexander Friderichen, Hertzog Friderich Carln, Hertzog Ludwig Eugenien, Hertzog Wilhelm Friderichen, Hertzog Friderich Eugenien, Hertzog Friderich Wilhelmen, Hertzog Friderich Carln

Die Heilige Schrift des Neuen Testaments ist zwar von Gott selbst eingegeben, aber sie ist auch von Menschen geschrieben, und zwar in einer bestimmten Sprache, nämlich griechisch, und in einer bestimmten Zeit, nämlich im ersten Jahrhundert nach Christus. Wer also die Heilige Schrift des Neuen Testaments recht verstehen will, muß sich mit der griechischen Sprache und mit der Zeit, in der sie geschrieben ist, vertraut machen. Dazu will dieses Büchlein helfen. Es enthält die Heilige Schrift des Neuen Testaments und den Psalter in griechischer Sprache, und zwar in der Form, wie sie in der Zeit, in der sie geschrieben ist, gesprochen wurde. Es ist also nicht die klassische griechische Sprache, wie sie in den Werken der großen griechischen Schriftsteller zu finden ist, sondern die sogenannte Koine, die Volkssprache der damaligen Zeit. Diese Koine ist eine Mischung aus verschiedenen griechischen Dialekten und enthält viele Wörter und Wendungen, die in der klassischen griechischen Sprache nicht vorkommen. Sie ist aber die Sprache, in der die Heilige Schrift des Neuen Testaments geschrieben ist, und wer sie verstehen will, muß sich mit ihr vertraut machen.

Dieses Büchlein enthält die Heilige Schrift des Neuen Testaments und den Psalter in griechischer Sprache, und zwar in der Form, wie sie in der Zeit, in der sie geschrieben ist, gesprochen wurde. Es ist also nicht die klassische griechische Sprache, wie sie in den Werken der großen griechischen Schriftsteller zu finden ist, sondern die sogenannte Koine, die Volkssprache der damaligen Zeit. Diese Koine ist eine Mischung aus verschiedenen griechischen Dialekten und enthält viele Wörter und Wendungen, die in der klassischen griechischen Sprache nicht vorkommen. Sie ist aber die Sprache, in der die Heilige Schrift des Neuen Testaments geschrieben ist, und wer sie verstehen will, muß sich mit ihr vertraut machen.

Dieses Büchlein enthält die Heilige Schrift des Neuen Testaments und den Psalter in griechischer Sprache, und zwar in der Form, wie sie in der Zeit, in der sie geschrieben ist, gesprochen wurde. Es ist also nicht die klassische griechische Sprache, wie sie in den Werken der großen griechischen Schriftsteller zu finden ist, sondern die sogenannte Koine, die Volkssprache der damaligen Zeit. Diese Koine ist eine Mischung aus verschiedenen griechischen Dialekten und enthält viele Wörter und Wendungen, die in der klassischen griechischen Sprache nicht vorkommen. Sie ist aber die Sprache, in der die Heilige Schrift des Neuen Testaments geschrieben ist, und wer sie verstehen will, muß sich mit ihr vertraut machen.

Ufer, und Sandbänke, und Untiefen, und Felsen, und Klippen, und Wirbel, und Strudel, und Sturzwellen, und Wasserfälle, und Wasserhosen, und Wasserbrüche, und Wasserstürze, und Wasserschwälle, und Wasserschwellungen, und Wasserschwemmungen, und Wasserschwulste, und Wasserschwulsten, und Wasserschwulsten, und Wasserschwulsten

Ursachen / warumb / und wie offt / Gott / die Menschen / mit Creutz / Trübsal / und Anfechtung / heimsuche / und wie sich / ein Christ / in solchen Fällen / verhalten / und trösten solle / Wie auch / was / Gott / durch / Creutz / Trübsal / und Anfechtung / bey / und an / den Menschen / ausrichte / und wircke / Wie / und / wann / Gott / die Menschen / wieder / aus / Creutz / Trübsal / und Anfechtung / erlöse / und

ein Gedicht, ein Lustspiel, ein Trauerspiel, ein Roman, ein Epos, ein Lehrgedicht, ein Schauspiel, ein Singspiel, ein Opernbuch, ein Ballet, ein Feuerwerk, ein Gastmahl, ein Gastgebot, ein Gastmahl, ein Gastgebot, ein Gastmahl, ein Gastgebot

werden seine fingirte contradictionen vor ein Taschenspiel halten, biß er selbiges wird demonstriret haben.

§. 281.

Fortsetzung.

Wenn er ausser diesem n. 184. noch vorgiebet, daß in der Seele selbst nach dem Syst. Wolffiano **kein freyer *affect*, dergleichen doch zum Beten erfordert wird, statt habe, weil dieselbe in selbigem nichts, als ein geistliches Triebwerck sey, in welchem eine Handlung aus der andern nothwendig erfolge,** dabey er denn wieder von seinem doppelten Uhrwerck zu schwatzen anfängt, so brauchet solches jetzt keine neue Beantwortung. Er kan die Antwort darauf in der Nöth. Antwort §. 115. 116. nachlesen, gleichwie auch schon oben §. 10. seq. gezeiget worden, daß es eine Unwahrheit sey, wenn Hr. Lange vorgiebet, daß bey der Seele keine Freyheit nach Hr. Wolffen statt habe.

§. 282.

Ob die innerliche Anruffung GOttes ohn das äuserliche Gebet seyn könne?

Es hat Hr. Wolff auch (Mor. §. 742) gesetzet, **daß die innerliche Anruffung GOttes, ohne das Gebet nicht bestehen könne,** welches er nicht also verstehet, als ob bey einer jeden innerlichen Anruffung GOttes auch die äuserliche Rede des Mundes seyn müste; sondern, daß, wenn dieselbe auch nicht da sey, zum wenigsten doch eine Bemühung zum Reden, und dasjenige, was die Seele innerlich verlanget, äuserlich mit dem Munde auszusprechen, im Leibe gefunden werde, wie man aus der bedachtsamen Durchlesung des §phi cit. sehen

Bellini, Jacopo, ein Maler, der um die Mitte des 15. Jahrhunderts in Venedig lebte, und dessen Werke sich durch Correctheit der Zeichnung auszeichnen. Seine Hauptwerke sind in der Kirche S. Giovanni e Paolo zu Venedig.

Bellini, Gentile, ein Maler, der Sohn des Vorigen, geb. 1421 zu Venedig, wo er auch 1501 starb. Er war ein Schüler seines Vaters und seines Schwagers Andrea Mantegna, und ist besonders durch seine Bildnisse berühmt. Er malte auch Geschichtsbilder, wie z. B. die Predigt des heil. Marcus in Alexandrien, die Wunder des heil. Kreuzes, die Ankunft des Papstes Alexander III. in Venedig, und Andere.

Bellini, Giovanni, ein Maler, der Bruder des Vorigen, geb. 1426 zu Venedig, wo er auch 1512 starb. Er war ein Schüler seines Vaters und seines Schwagers Andrea Mantegna, und ist besonders durch seine Bildnisse berühmt. Er malte auch Geschichtsbilder, wie z. B. die Predigt des heil. Marcus in Alexandrien, die Wunder des heil. Kreuzes, die Ankunft des Papstes Alexander III. in Venedig, und Andere.

gen in der Seele, vermittelst der Worte, geschehen. Man siehet leichte, daß Herr Wolff hier auf den Unterscheid inter cognitionem intuitivam & Symbolicam deute (coll. Met. §. 316), und so viel sagen wolle: weil wir von Jugend auf an die cognitionem symbolicam, daß wir uns die vorkommenden Sachen durch gewisse Zeichen, insgemein aber durch die Wörter, nicht aber unmittelbar ohn alle Wörter und Zeichen, wie es die cognitio intuitiva mit sich bringet, vorstellen: so würde auch die Vorstellung, die wir uns im Gebet machen, durch die Worte, als eine gewisse Art der Zeichen, nach der cognitione symbolica, geschehen. Daraus aber gar nicht folget, daß es eben Worte des Mundes, die man so ausspräche, seyn müsten, indem es auch bey der blossen Bemühung zu reden, welche man durch die Erfahrung bey sich wahrnimmt, und eine stille Rede genennet wird, bleiben kan, wofern wir nemlich nicht den Willen haben, auch die Worte auszusprechen. Wenn übrigens Herr Lange vorgiebet: Er wäre des Zeuges, nemlich, den Wolffischen *context* weiter zu *anatomiren*, recht satt und müde: so fraget sich: warum er denn nicht aufhöre, die Wolffische Philosophie zu verkehren und zu lästern? Wer ihn denn, wofern er nicht in demselben vielmehr selbst sein rechtes elementum und alimentum findet, genöthiget, die 130 sowohl, als gegenwärtige philosophisch genannte Fragen aus der Moral zuschreiben? Zwar muß die erbarmende Liebe gegen den Nächsten die Ursache seyn. Aber wir haben die specimina derselben im vorhergehenden gesehen, als welche so beschaffen sind, daß

Herr D. Hartmann im Langischen Unfug p. 62. schon ehedeß angestimmet: A commiseratione Langiana libera nos Domine! Er darff auch nicht vorgeben, daß er aus der jammernden Liebe gern die *Academi*sche Jugend von dem Labyrinth der Wolffischen Philosophie abziehen wolle. Denn es fraget sich: ob nicht das vielmehr die rechte Ursache sey, daß er nicht leiden kan, daß die Studiosi, wenn sie die Wolffische Philosophie recht gelernet, den Ungrund und das verkehrte Wesen seiner Einwürffe und Anti-Wolffischen Eifers einsehen, wie wir solches schon in der Nöthigen Antw. (§. 263) angegeben?

Erläuterung
des vierten Theils
der Wolffischen Moral
Von den Pflichten des Menschen gegen andere.

§. 284.

Erläuterung wegen der Mittel zu Erlangung der Freundschafft.

WEgen der Erlangung der Freundschafft anderer Menschen, hat Hr. Wolff (Mor. §. 782) angegeben, daß wenn wir den andern gern zum Freunde haben wollen, so müsten wir dahin trachten, daß bey uns etwas sey, daß den andern vergnüge, und daher vor allen Dingen darnach forschen, ob es in unserer Gewalt stehe, und vermöge der natürlichen Verbindlichkeit erlaubt sey. Also führet er weiter

Elfenbeingeschnitzten, Elfenbeinschnitzer, Elfenbeinschnitzerin, Elfenbeinschnitzerinnen, Elfenbeinschnitzerinnenarbeit, Elfenbeinschnitzerinnenarbeiten, Elfenbeinschnitzerinnenarbeitenden, Elfenbeinschnitzerinnenarbeitende, Elfenbeinschnitzerinnenarbeitender, Elfenbeinschnitzerinnenarbeitendes, Elfenbeinschnitzerinnenarbeitendem, Elfenbeinschnitzerinnenarbeitenden, Elfenbeinschnitzerinnenarbeitendenden, Elfenbeinschnitzerinnenarbeitendende, Elfenbeinschnitzerinnenarbeitendender, Elfenbeinschnitzerinnenarbeitendendes, Elfenbeinschnitzerinnenarbeitendendem, Elfenbeinschnitzerinnenarbeitendenden, Elfenbeinschnitzerinnenarbeitendendenden, Elfenbeinschnitzerinnenarbeitendendende, Elfenbeinschnitzerinnenarbeitendendender, Elfenbeinschnitzerinnenarbeitendendendes, Elfenbeinschnitzerinnenarbeitendendendem, Elfenbeinschnitzerinnenarbeitendendenden, Elfenbeinschnitzerinnenarbeitendendendenden, Elfenbeinschnitzerinnenarbeitendendendende, Elfenbeinschnitzerinnenarbeitendendendender, Elfenbeinschnitzerinnenarbeitendendendendes, Elfenbeinschnitzerinnenarbeitendendendendem, Elfenbeinschnitzerinnenarbeitendendendenden, Elfenbeinschnitzerinnenarbeitendendendendenden, Elfenbeinschnitzerinnenarbeitendendendendende, Elfenbeinschnitzerinnenarbeitendendendendender, Elfenbeinschnitzerinnenarbeitendendendendendes, Elfenbeinschnitzerinnenarbeitendendendendendem, Elfenbeinschnitzerinnenarbeitendendendendenden, Elfenbeinschnitzerinnenarbeitendendendendendenden, Elfenbeinschnitzerinnenarbeitendendendendendende, Elfenbeinschnitzerinnenarbeitendendendendendender, Elfenbeinschnitzerinnenarbeitendendendendendendes, Elfenbeinschnitzerinnenarbeitendendendendendendem, Elfenbeinschnitzerinnenarbeitendendendendendenden, Elfenbeinschnitzerinnenarbeitendendendendendendenden, Elfenbeinschnitzerinnenarbeitendendendendendendende, Elfenbeinschnitzerinnenarbeitendendendendendendender, Elfenbeinschnitzerinnenarbeitendendendendendendendes, Elfenbeinschnitzerinnenarbeitendendendendendendendem, Elfenbeinschnitzerinnenarbeitendendendendendendenden, Elfenbeinschnitzerinnenarbeitendendendendendendendenden, Elfenbeinschnitzerinnenarbeitendendendendendendendende, Elfenbeinschnitzerinnenarbeitendendendendendendendender, Elfenbeinschnitzerinnenarbeitendendendendendendendendes, Elfenbeinschnitzerinnenarbeitendendendendendendendendem, Elfenbeinschnitzerinnenarbeitendendendendendendendenden, Elfenbeinschnitzerinnenarbeitendendendendendendendendenden, Elfenbeinschnitzerinnenarbeitendendendendendendendendende, Elfenbeinschnitzerinnenarbeitendendendendendendendendender, Elfenbeinschnitzerinnenarbeitendendendendendendendendendes, Elfenbeinschnitzerinnenarbeitendendendendendendendendendem, Elfenbeinschnitzerinnenarbeitendendendendendendendendenden, Elfenbeinschnitzerinnenarbeitendendendendendendendendendenden, Elfenbeinschnitzerinnenarbeitendendendendendendendendendende, Elfenbeinschnitzerinnenarbeitendendendendendendendendendender, Elfenbeinschnitzerinnenarbeitendendendendendendendendendendes, Elfenbeinschnitzerinnenarbeitendendendendendendendendendendem, Elfenbeinschnitzerinnenarbeitendendendendendendendendendenden, Elfenbeinschnitzerinnenarbeitendendendendendendendendendendenden, Elfenbeinschnitzerinnenarbeitendendendendendendendendendendende, Elfenbeinschnitzerinnenarbeitendendendendendendendendendendender, Elfenbeinschnitzerinnenarbeitendendendendendendendendendendendes, Elfenbeinschnitzerinnenarbeitendendendendendendendendendendendem, Elfenbeinschnitzerinnenarbeitendendendendendendendendendendenden, Elfenbeinschnitzerinnenarbeitendendendendendendendendendendendenden, Elfenbeinschnitzerinnenarbeitendendendendendendendendendendendende, Elfenbeinschnitzerinnenarbeitendendendendendendendendendendendender, Elfenbeinschnitzerinnenarbeitendendendendendendendendendendendendes, Elfenbeinschnitzerinnenarbeitendendendendendendendendendendendendem, Elfenbeinschnitzerinnenarbeitendendendendendendendendendendendenden, Elfenbeinschnitzerinnenarbeitendendendendendendendendendendendendenden, Elfenbeinschnitzerinnenarbeitendendendendendendendendendendendendende, Elfenbeinschnitzerinnenarbeitendendendendendendendendendendendendender, Elfenbeinschnitzerinnenarbeitendendendendendendendendendendendendendes, Elfenbeinschnitzerinnenarbeitendendendendendendendendendendendendendem, Elfenbeinschnitzerinnenarbeitendendendendendendendendendendendendenden, Elfenbeinschnitzerinnenarbeitendendendendendendendendendendendendendenden, Elfenbeinschnitzerinnenarbeitendendendendendendendendendendendendendende, Elfenbeinschnitzerinnenarbeitendendendendendendendendendendendendendender, Elfenbeinschnitzerinnenarbeitendendendendendendendendendendendendendendes, Elfenbeinschnitzerinnenarbeitendendendendendendendendendendendendendendem, Elfenbeinschnitzerinnenarbeitendendendendendendendendendendendendendenden, Elfenbeinschnitzerinnenarbeitendendendendendendendendendendendendendendenden, Elfenbeinschnitzerinnenarbeitendendendendendendendendendendendendendendende, Elfenbeinschnitzerinnenarbeitendendendendendendendendendendendendendendender, Elfenbeinschnitzerinnenarbeitendendendendendendendendendendendendendendendes, Elfenbeinschnitzerinnenarbeitendendendendendendendendendendendendendendendem, Elfenbeinschnitzerinnenarbeitendendendendendendendendendendendendendendenden, Elfenbeinschnitzerinnenarbeitendendendendendendendendendendendendendendendenden, Elfenbeinschnitzerinnenarbeitendendendendendendendendendendendendendendendende, Elfenbeinschnitzerinnenarbeitendendendendendendendendendendendendendendendender, Elfenbeinschnitzerinnenarbeitendendendendendendendendendendendendendendendendes, Elfenbeinschnitzerinnenarbeitendendendendendendendendendendendendendendendendem, Elfenbeinschnitzerinnenarbeitendendendendendendendendendendendendendendendenden, Elfenbeinschnitzerinnenarbeitendendendendendendendendendendendendendendendendenden, Elfenbeinschnitzerinnenarbeitendendendendendendendendendendendendendendendendende, Elfenbeinschnitzerinnenarbeitendendendendendendendendendendendendendendendendender, Elfenbeinschnitzerinnenarbeitendendendendendendendendendendendendendendendendendes, Elfenbeinschnitzerinnenarbeitendendendendendendendendendendendendendendendendendem, Elfenbeinschnitzerinnenarbeitend

Hamburg, den 20. Aug. Nachdem der Herr Graf von Bernstorff, Königl. Dänischer Geheimer Rath, Ritter des Elephanten-Ordens, Amtmann in Pinneberg, Ritzebüttel und Cuxhaven, Ober-Landdrost in Stade, Ober-Präsident der Regierung in Glückstadt, Ritter des Dannebrog-Ordens, Commandeur des Ordens der Eisernen Krone, Ritter des Ordens der Ehren-Legion, Ritter des Ordens des Heiligen Wladimir, Ritter des Ordens des Heiligen Alexander Newsky, Ritter des Ordens des Heiligen Andreas, Ritter des Ordens des Heiligen Georg, Ritter des Ordens des Heiligen Johannis, Ritter des Ordens der Heiligen Anna, Ritter des Ordens des Heiligen Stanislaus, Ritter des Ordens des Heiligen Constantin, Ritter des Ordens des Heiligen Ferdinand, Ritter des Ordens des Heiligen Hubertus, Ritter des Ordens des Heiligen Joseph, Ritter des Ordens des Heiligen Michael, Ritter des Ordens des Heiligen Rudolph, Ritter des Ordens des Heiligen Wenceslaus, Ritter des Ordens des Heiligen Wilhelm, Ritter des Ordens des Heiligen Xaver, Ritter des Ordens des Heiligen Zacharias, Ritter des Ordens des Heiligen Zeno, Ritter des Ordens des Heiligen Zoroaster, Ritter des Ordens des Heiligen Zwingli, Ritter des Ordens des Heiligen Zyprian, Ritter des Ordens des Heiligen Zyrill, Ritter des Ordens des Heiligen Zyrillus, Ritter des Ordens des Heiligen Zyrillus und Methodius, Ritter des Ordens des Heiligen Zyrillus und Methodius, Ritter des Ordens des Heiligen Zyrillus und Methodius

Man schneidet sie gemeiniglich mit einem Messer, welches
eine breite Klinge hat, und nicht gar zu scharf ist, weil
sonst die Federn gar zu leicht splittern. Man kan sie
auch mit einer Scheere schneiden, welches aber nicht
gut ist, weil sie dadurch gemeiniglich zu dünne werden.
Wenn man sie schneidet, so muß man sie auf einem
Stein, oder auf einem Stück Glas, oder auf einem
Stück Horn, oder auf einem Stück Elfenbein, oder
auf einem Stück Holz, oder auf einem Stück Leder,
oder auf einem Stück Papier, oder auf einem Stück
Pergament, oder auf einem Stück Tuch, oder auf
einem Stück Filz, oder auf einem Stück Wolle, oder
auf einem Stück Baumwolle, oder auf einem Stück
Seide, oder auf einem Stück Leinen, oder auf einem
Stück Hanf, oder auf einem Stück Flachs, oder auf
einem Stück Werg, oder auf einem Stück Stroh, oder
auf einem Stück Heu, oder auf einem Stück Moos,
oder auf einem Stück Rinde, oder auf einem Stück
Wurzel, oder auf einem Stück Blatt, oder auf einem
Stück Blume, oder auf einem Stück Frucht, oder
auf einem Stück Samen, oder auf einem Stück
Korn, oder auf einem Stück Mehl, oder auf einem
Stück Brot, oder auf einem Stück Fleisch, oder
auf einem Stück Fisch, oder auf einem Stück Vogel,
oder auf einem Stück Tier, oder auf einem Stück
Mensch, oder auf einem Stück Engel, oder auf einem
Stück Gott, oder auf einem Stück Nichts.

verschiedene Fragen wegen der Verstellung.

stellungen weitläufftig gehandelt worden (§. 178. seqq.). Weil aber Herr Lange seines tavtologisirens nicht satt werden kan, und n. 193 seq. wieder davon anfänget; so wollen wir ihn kürtzlich antworten. Herr Wolff behauptet: Mor. §. 986. **daß ein Mensch so wohl ihn selbst als andern zum besten sich verstellen dürffe, wenn es ohne jemandes Schaden geschehen könne.** Herr Lange gestehet auch n. 193. dieses einiger massen zu, und will eben nicht, daß alle Verstellung gar unrecht seyn soll (wiewohl, wenn er auch das behaupten will, wir den Beweiß fordern, und oben schon das Gegentheil (§. 179) dargethan haben). Doch hat er verschiedenes zu fragen. Er fraget:

1. **Ob in einer guten und auch *Studiosis Theologiæ* nutzbaren Sitten-Lehre Reguln zur Verstellung zu geben wären?** Man muß sich über diese Frage wundern. Darf ein Studiosus Theologiæ oder Prediger denn nicht wissen, was in den Verstellungen recht sey, oder in wie weit dieselben zu verwerffen sind? Und prætendiret nicht Hr. Lange durch diese Frage, daß die Studiosi Theologiæ in Unwissenheit bleiben sollen? Er beliebe aber nur den Satz zu demonstriren, aus welchem seine Frage fliesset, nemlich: **Ein *Studiosus* und Prediger darff nicht wissen, was bey den Verstellungen recht oder unrecht sey;** so wird er bald die Ungeschicklichkeit seiner Frage einsehen. Er fraget:

2. **Ob nicht die Verstellung in Worten und Wercken aus dem Grunde des schnöden Eigen-Nutzes hergeleitet werde, n. 193?** Die Ant-

Bibelgesellschaft. Die Bibel oder die ganze Heilige Schrift des Alten und Neuen Testaments nach der Übersetzung Martin Luthers. Mit Erläuterungen und Anmerkungen. Stuttgart, Württembergische Bibelanstalt. Lief. 1. 2. 3. 4. 5. 6. 7. 8. 9. 10. 11. 12. 13. 14. 15. 16. 17. 18. 19. 20. 21. 22. 23. 24. 25. 26. 27. 28. 29. 30. 31. 32. 33. 34. 35. 36. 37. 38. 39. 40.

Wenn man nun die Höhe des Gebäudes, und die Weite der Fenster weiß, so kann man leicht die Höhe der Fenster finden. Denn wenn man die Höhe des Gebäudes in 10 gleiche Theile theilet, so ist ein solcher Theil die Höhe der Fenster. Und wenn man die Weite der Fenster in 5 gleiche Theile theilet, so ist ein solcher Theil die Weite der Fenster. Und wenn man die Weite der Fenster in 10 gleiche Theile theilet, so ist ein solcher Theil die Weite der Fenster. Und wenn man die Weite der Fenster in 20 gleiche Theile theilet, so ist ein solcher Theil die Weite der Fenster. Und wenn man die Weite der Fenster in 40 gleiche Theile theilet, so ist ein solcher Theil die Weite der Fenster. Und wenn man die Weite der Fenster in 80 gleiche Theile theilet, so ist ein solcher Theil die Weite der Fenster. Und wenn man die Weite der Fenster in 160 gleiche Theile theilet, so ist ein solcher Theil die Weite der Fenster. Und wenn man die Weite der Fenster in 320 gleiche Theile theilet, so ist ein solcher Theil die Weite der Fenster. Und wenn man die Weite der Fenster in 640 gleiche Theile theilet, so ist ein solcher Theil die Weite der Fenster. Und wenn man die Weite der Fenster in 1280 gleiche Theile theilet, so ist ein solcher Theil die Weite der Fenster. Und wenn man die Weite der Fenster in 2560 gleiche Theile theilet, so ist ein solcher Theil die Weite der Fenster. Und wenn man die Weite der Fenster in 5120 gleiche Theile theilet, so ist ein solcher Theil die Weite der Fenster. Und wenn man die Weite der Fenster in 10240 gleiche Theile theilet, so ist ein solcher Theil die Weite der Fenster. Und wenn man die Weite der Fenster in 20480 gleiche Theile theilet, so ist ein solcher Theil die Weite der Fenster. Und wenn man die Weite der Fenster in 40960 gleiche Theile theilet, so ist ein solcher Theil die Weite der Fenster. Und wenn man die Weite der Fenster in 81920 gleiche Theile theilet, so ist ein solcher Theil die Weite der Fenster. Und wenn man die Weite der Fenster in 163840 gleiche Theile theilet, so ist ein solcher Theil die Weite der Fenster. Und wenn man die Weite der Fenster in 327680 gleiche Theile theilet, so ist ein solcher Theil die Weite der Fenster. Und wenn man die Weite der Fenster in 655360 gleiche Theile theilet, so ist ein solcher Theil die Weite der Fenster. Und wenn man die Weite der Fenster in 1310720 gleiche Theile theilet, so ist ein solcher Theil die Weite der Fenster. Und wenn man die Weite der Fenster in 2621440 gleiche Theile theilet, so ist ein solcher Theil die Weite der Fenster. Und wenn man die Weite der Fenster in 5242880 gleiche Theile theilet, so ist ein solcher Theil die Weite der Fenster. Und wenn man die Weite der Fenster in 10485760 gleiche Theile theilet, so ist ein solcher Theil die Weite der Fenster. Und wenn man die Weite der Fenster in 20971520 gleiche Theile theilet, so ist ein solcher Theil die Weite der Fenster. Und wenn man die Weite der Fenster in 41943040 gleiche Theile theilet, so ist ein solcher Theil die Weite der Fenster. Und wenn man die Weite der Fenster in 83886080 gleiche Theile theilet, so ist ein solcher Theil die Weite der Fenster. Und wenn man die Weite der Fenster in 167772160 gleiche Theile theilet, so ist ein solcher Theil die Weite der Fenster. Und wenn man die Weite der Fenster in 335544320 gleiche Theile theilet, so ist ein solcher Theil die Weite der Fenster. Und wenn man die Weite der Fenster in 671088640 gleiche Theile theilet, so ist ein solcher Theil die Weite der Fenster. Und wenn man die Weite der Fenster in 1342177280 gleiche Theile theilet, so ist ein solcher Theil die Weite der Fenster. Und wenn man die Weite der Fenster in 2684354560 gleiche Theile theilet, so ist ein solcher Theil die Weite der Fenster. Und wenn man die Weite der Fenster in 5368709120 gleiche Theile theilet, so ist ein solcher Theil die Weite der Fenster. Und wenn man die Weite der Fenster in 10737418240 gleiche Theile theilet, so ist ein solcher Theil die Weite der Fenster. Und wenn man die Weite der Fenster in 21474836480 gleiche Theile theilet, so ist ein solcher Theil die Weite der Fenster. Und wenn man die Weite der Fenster in 42949672960 gleiche Theile theilet, so ist ein solcher Theil die Weite der Fenster. Und wenn man die Weite der Fenster in 85899345920 gleiche Theile theilet, so ist ein solcher Theil die Weite der Fenster. Und wenn man die Weite der Fenster in 171798691840 gleiche Theile theilet, so ist ein solcher Theil die Weite der Fenster. Und wenn man die Weite der Fenster in 343597383680 gleiche Theile theilet, so ist ein solcher Theil die Weite der Fenster. Und wenn man die Weite der Fenster in 687194767360 gleiche Theile theilet, so ist ein solcher Theil die Weite der Fenster. Und wenn man die Weite der Fenster in 1374389534720 gleiche Theile theilet, so ist ein solcher Theil die Weite der Fenster. Und wenn man die Weite der Fenster in 2748779069440 gleiche Theile theilet, so ist ein solcher Theil die Weite der Fenster. Und wenn man die Weite der Fenster in 5497558138880 gleiche Theile theilet, so ist ein solcher Theil die Weite der Fenster. Und wenn man die Weite der Fenster in 10995116277760 gleiche Theile theilet, so ist ein solcher Theil die Weite der Fenster. Und wenn man die Weite der Fenster in 21990232555520 gleiche Theile theilet, so ist ein solcher Theil die Weite der Fenster. Und wenn man die Weite der Fenster in 43980465111040 gleiche Theile theilet, so ist ein solcher Theil die Weite der Fenster. Und wenn man die Weite der Fenster in 87960930222080 gleiche Theile theilet, so ist ein solcher Theil die Weite der Fenster. Und wenn man die Weite der Fenster in 175921860444160 gleiche Theile theilet, so ist ein solcher Theil die Weite der Fenster. Und wenn man die Weite der Fenster in 351843720888320 gleiche Theile theilet, so ist ein solcher Theil die Weite der Fenster. Und wenn man die Weite der Fenster in 703687441776640 gleiche Theile theilet, so ist ein solcher Theil die Weite der Fenster. Und wenn man die Weite der Fenster in 1407374883553280 gleiche Theile theilet, so ist ein solcher Theil die Weite der Fenster. Und wenn man die Weite der Fenster in 2814749767106560 gleiche Theile theilet, so ist ein solcher Theil die Weite der Fenster. Und wenn man die Weite der Fenster in 5629499534213120 gleiche Theile theilet, so ist ein solcher Theil die Weite der Fenster. Und wenn man die Weite der Fenster in 11258999068426240 gleiche Theile theilet, so ist ein solcher Theil die Weite der Fenster. Und wenn man die Weite der Fenster in 22517998136852480 gleiche Theile theilet, so ist ein solcher Theil die Weite der Fenster. Und wenn man die Weite der Fenster in 45035996273704960 gleiche Theile theilet, so ist ein solcher Theil die Weite der Fenster. Und wenn man die Weite der Fenster in 90071992547409920 gleiche Theile theilet, so ist ein solcher Theil die Weite der Fenster. Und wenn man die Weite der Fenster in 180143985094819840 gleiche Theile theilet, so ist ein solcher Theil die Weite der Fenster. Und wenn man die Weite der Fenster in 360287970189639680 gleiche Theile theilet, so ist ein solcher Theil die Weite der Fenster. Und wenn man die Weite der Fenster in 720575940379279360 gleiche Theile theilet, so ist ein solcher Theil die Weite der Fenster. Und wenn man die Weite der Fenster in 1441151880758558720 gleiche Theile theilet, so ist ein solcher Theil die Weite der Fenster. Und wenn man die Weite der Fenster in 2882303761517117440 gleiche Theile theilet, so ist ein solcher Theil die Weite der Fenster. Und wenn man die Weite der Fenster in 5764607523034234880 gleiche Theile theilet, so ist ein solcher Theil die Weite der Fenster. Und wenn man die Weite der Fenster in 11529215046068469760 gleiche Theile theilet, so ist ein solcher Theil die Weite der Fenster. Und wenn man die Weite der Fenster in 23058430092136939520 gleiche Theile theilet, so ist ein solcher Theil die Weite der Fenster. Und wenn man die Weite der Fenster in 46116860184273879040 gleiche Theile theilet, so ist ein solcher Theil die Weite der Fenster. Und wenn man die Weite der Fenster in 92233720368547758080 gleiche Theile theilet, so ist ein solcher Theil die Weite der Fenster. Und wenn man die Weite der Fenster in 184467440737095516160 gleiche Theile theilet, so ist ein solcher Theil die Weite der Fenster. Und wenn man die Weite der Fenster in 368934881474191032320 gleiche Theile theilet, so ist ein solcher Theil die Weite der Fenster. Und wenn man die Weite der Fenster in 737869762948382064640 gleiche Theile theilet, so ist ein solcher Theil die Weite der Fenster. Und wenn man die Weite der Fenster in 1475739525896764129280 gleiche Theile theilet, so ist ein solcher Theil die Weite der Fenster. Und wenn man die Weite der Fenster in 2951479051793528258560 gleiche Theile theilet, so ist ein solcher Theil die Weite der Fenster. Und wenn man die Weite der Fenster in 5902958103587056517120 gleiche Theile theilet, so ist ein solcher Theil die Weite der Fenster. Und wenn man die Weite der Fenster in 11805916207174113034240 gleiche Theile theilet, so ist ein solcher Theil die Weite der Fenster. Und wenn man die Weite der Fenster in 23611832414348226068480 gleiche Theile theilet, so ist ein solcher Theil die Weite der Fenster. Und wenn man die Weite der Fenster in 47223664828696452136960 gleiche Theile theilet, so ist ein solcher Theil die Weite der Fenster. Und wenn man die Weite der Fenster in 94447329657392904273920 gleiche Theile theilet, so ist ein solcher Theil die Weite der Fenster. Und wenn man die Weite der Fenster in 188894659314785808547840 gleiche Theile theilet, so ist ein solcher Theil die Weite der Fenster. Und wenn man die Weite der Fenster in 377789318629571617095680 gleiche Theile theilet, so ist ein solcher Theil die Weite der Fenster. Und wenn man die Weite der Fenster in 755578637259143234191360 gleiche Theile theilet, so ist ein solcher Theil die Weite der Fenster. Und wenn man die Weite der Fenster in 1511157274518286468382720 gleiche Theile theilet, so ist ein solcher Theil die Weite der Fenster. Und wenn man die Weite der Fenster in 3022314549036572936765440 gleiche Theile theilet, so ist ein solcher Theil die Weite der Fenster. Und wenn man die Weite der Fenster in 6044629098073145873530880 gleiche Theile theilet, so ist ein solcher Theil die Weite der Fenster. Und wenn man die Weite der Fenster in 12089258196146291747061760 gleiche Theile theilet, so ist ein solcher Theil die Weite der Fenster. Und wenn man die Weite der Fenster in 24178516392292583494123520 gleiche Theile theilet, so ist ein solcher Theil die Weite der Fenster. Und wenn man die Weite der Fenster in 48357032784585166988247040 gleiche Theile theilet, so ist ein solcher Theil die Weite der Fenster. Und wenn man die Weite der Fenster in 96714065569170333976494080 gleiche Theile theilet, so ist ein solcher Theil die Weite der Fenster. Und wenn man die Weite der Fenster in 193428131138340667952988160 gleiche Theile theilet, so ist ein solcher Theil die Weite der Fenster. Und wenn man die Weite der Fenster in 386856262276681335905976320 gleiche Theile theilet, so ist ein solcher Theil die Weite der Fenster. Und wenn man die Weite der Fenster in 773712524553362671811952640 gleiche Theile theilet, so ist ein solcher Theil die Weite der Fenster. Und wenn man die Weite der Fenster in 1547425049106725343623905280 gleiche Theile theilet, so ist ein solcher Theil die Weite der Fenster. Und wenn man die Weite der Fenster in 3094850098213450687247810560 gleiche Theile theilet, so ist ein solcher Theil die Weite der Fenster. Und wenn man die Weite der Fenster in 6189700196426901374495621120 gleiche Theile theilet, so ist ein solcher Theil die Weite der Fenster. Und wenn man die Weite der Fenster in 12379400392853802748991242240 gleiche Theile theilet, so ist ein solcher Theil die Weite der Fenster. Und wenn man die Weite der Fenster in 24758800785707605497982484480 gleiche Theile theilet, so ist ein solcher Theil die Weite der Fenster. Und wenn man die Weite der Fenster in 49517601571415210995964968960 gleiche Theile theilet, so ist ein solcher Theil die Weite der Fenster. Und wenn man die Weite der Fenster in 99035203142830421991929937920 gleiche Theile theilet, so ist ein solcher Theil die Weite der Fenster. Und wenn man die Weite der Fenster in 198070406285660843983859875840 gleiche Theile theilet, so ist ein solcher Theil die Weite der Fenster. Und wenn man die Weite der Fenster in 396140812571321687967719751680 gleiche Theile theilet, so ist ein solcher Theil die Weite der Fenster. Und wenn man die Weite der Fenster in 792281625142643375935439503360 gleiche Theile theilet, so ist ein solcher Theil die Weite der Fenster. Und wenn man die Weite der Fenster in 1584563250285286751870879006720 gleiche Theile theilet, so ist ein solcher Theil die Weite der Fenster. Und wenn man die Weite der Fenster in 3169126500570573503741758013440 gleiche Theile theilet, so ist ein solcher Theil die Weite der Fenster. Und wenn man die Weite der Fenster in 6338253001141147007483516026880 gleiche Theile theilet, so ist ein solcher Theil die Weite der Fenster. Und wenn man die Weite der Fenster in 12676506002282294014967032053760 gleiche Theile theilet, so ist ein solcher Theil die Weite der Fenster. Und wenn man die Weite der Fenster in 25353012004564588029934064107520 gleiche Theile theilet, so ist ein solcher Theil die Weite der Fenster. Und wenn man die Weite der Fenster in 50706024009129176059868128215040 gleiche Theile theilet, so ist ein solcher Theil die Weite der Fenster. Und wenn man die Weite der Fenster in 101412048018258352119736256430080 gleiche Theile theilet, so ist ein solcher Theil die Weite der Fenster. Und wenn man die Weite der Fenster in 202824096036516704239472512860160 gleiche Theile theilet, so ist ein solcher Theil die Weite der Fenster. Und wenn man die Weite der Fenster in 405648192073033408478945025720320 gleiche Theile theilet, so ist ein solcher Theil die Weite der Fenster. Und wenn man die Weite der Fenster in 811296384146066816957890051440640 gleiche Theile theilet, so ist ein solcher Theil die Weite der Fenster. Und wenn man die Weite der Fenster in 1622592768292133633915780102881280 gleiche Theile theilet, so ist ein solcher Theil die Weite der Fenster. Und wenn man die Weite der Fenster in 3245185536584267267831560205762560 gleiche Theile theilet, so ist ein solcher Theil die Weite der Fenster. Und wenn man die Weite der Fenster in 6490371073168534535663120411525120 gleiche Theile theilet, so ist ein solcher Theil die Weite der Fenster. Und wenn man die Weite der Fenster in 12980742146337069071326240823050240 gleiche Theile theilet, so ist ein solcher Theil die Weite der Fenster. Und wenn man die Weite der Fenster in 25961484292674138142652481646100480 gleiche Theile theilet, so ist ein solcher Theil die Weite der Fenster. Und wenn man die Weite der Fenster in 51922968585348276285304963292200960 gleiche Theile theilet, so ist ein solcher Theil die Weite der Fenster. Und wenn man die Weite der Fenster in 103845937170696552570609926584401920 gleiche Theile theilet, so ist ein solcher Theil die Weite der Fenster. Und wenn man die Weite der Fenster in 207691874341393105141219853168803840 gleiche Theile theilet, so ist ein solcher Theil die Weite der Fenster. Und wenn man die Weite der Fenster in 415383748682786210282439706337607680 gleiche Theile theilet, so ist ein solcher Theil die Weite der Fenster. Und wenn man die Weite der Fenster in 830767497365572420564879412675215360 gleiche Theile theilet, so ist ein solcher Theil die Weite der Fenster. Und wenn man die Weite der Fenster in 1661534994731144841129758825350430720 gleiche Theile theilet, so ist ein solcher Theil die Weite der Fenster. Und wenn man die Weite der Fenster in 3323069989462289682259517650700861440 gleiche Theile theilet, so ist ein solcher Theil die Weite der Fenster. Und wenn man die Weite der Fenster in 6646139978924579364519035301401722880 gleiche Theile theilet, so ist ein solcher Theil die Weite der Fenster. Und wenn man die Weite der Fenster in 13292279957849158729038070602803445760 gleiche Theile theilet, so ist ein solcher Theil die Weite der Fenster. Und wenn man die Weite der Fenster in 26584559915698317458076141205606891520 gleiche Theile theilet, so ist ein solcher Theil die Weite der Fenster. Und wenn man die Weite der Fenster in 53169119831396634916152282411213783040 gleiche Theile theilet, so ist ein solcher Theil die Weite der Fenster. Und wenn man die Weite der Fenster in 106338239662793269832304564822427566080 gleiche Theile theilet, so ist ein solcher Theil die Weite der Fenster. Und wenn man die Weite der Fenster in 212676479325586539664609129644855132160 gleiche Theile theilet, so ist ein solcher Theil die Weite der Fenster. Und wenn man die Weite der Fenster in 425352958651173079329218259289710264320 gleiche Theile theilet, so ist ein solcher Theil die Weite der Fenster. Und wenn man die Weite der Fenster in 850705917302346158658436518579420528640 gleiche Theile theilet, so ist ein solcher Theil die Weite der Fenster. Und wenn man die Weite der Fenster in 1701411834604692317316873037158841057280 gleiche Theile theilet, so ist ein solcher Theil die Weite der Fenster. Und wenn man die Weite der Fenster in 3402823669209384634633746074317682114560 gleiche Theile theilet, so ist ein solcher Theil die Weite der Fenster. Und wenn man die Weite der Fenster in 6805647338418769269267492148635364229120 gleiche Theile theilet, so ist ein solcher Theil die Weite der Fenster. Und wenn man die Weite der Fenster in 13611294676837538538534984297270728458240 gleiche Theile theilet, so ist ein solcher Theil die Weite der Fenster. Und wenn man die Weite der Fenster in 27222589353675077077069968594541456916480 gleiche Theile theilet, so ist ein solcher Theil die Weite der Fenster. Und wenn man die Weite der Fenster in 54445178707350154154139937189082913832960 gleiche Theile theilet, so ist ein solcher Theil die Weite der Fenster. Und wenn man die Weite der Fenster in 108890357414700308308279874378165827665920 gleiche Theile theilet, so ist ein solcher Theil die Weite der Fenster. Und wenn man die Weite der Fenster in 217780714829400616616559748756331655331840 gleiche Theile theilet, so ist ein solcher Theil die Weite der Fenster. Und wenn man die Weite der Fenster in 435561429658801233233119497512663310663680 gleiche Theile theilet, so ist ein solcher Theil die Weite der Fenster. Und wenn man die Weite der Fenster in 871122859317602466466238995025326621327360 gleiche Theile theilet, so ist ein solcher Theil die Weite der Fenster. Und wenn man die Weite der Fenster in 1742245718635204932932477990050653242654720 gleiche Theile theilet, so ist ein solcher Theil die Weite der Fenster. Und wenn man die Weite der Fenster in 3484491437270409865864955980101306485309440 gleiche Theile theilet, so ist ein solcher Theil die Weite der Fenster. Und wenn man die Weite der Fenster in 6968982874540819731729911960202612970618880 gleiche Theile theilet, so ist ein solcher Theil die Weite der Fenster. Und wenn man die Weite der Fenster in 13937965749081639463459823920405225941237760 gleiche Theile theilet, so ist ein solcher Theil die Weite der Fenster. Und wenn man die Weite der Fenster in 27875931498163278926919647840810451882475520 gleiche Theile theilet, so ist ein solcher Theil die Weite der Fenster. Und wenn man die Weite der Fenster in 55751862996326557853839295681620903764951040 gleiche Theile theilet, so ist ein solcher Theil die Weite der Fenster. Und wenn man die Weite der Fenster in 111503725992653115707678591363241807529902080 gleiche Theile theilet, so ist ein solcher Theil die Weite der Fenster. Und wenn man die Weite der Fenster in 223007451985306231415357182726483615059804160 gleiche Theile theilet, so ist ein solcher Theil die Weite der Fenster. Und wenn man die Weite der Fenster in 446014903970612462830714365452967230119608320 gleiche Theile theilet, so ist ein solcher Theil die Weite der Fenster. Und wenn man die Weite der Fenster in 892029807941224925661428730905934460239216640 gleiche Theile theilet, so ist ein solcher Theil die Weite der Fenster. Und wenn man die Weite der Fenster in 1784059615882449851322857461811868920478433280 gleiche Theile theilet, so ist ein solcher Theil die Weite der Fenster. Und wenn man die Weite der Fenster in 3568119231764899702645714923623737840956866560 gleiche Theile theilet, so ist ein solcher Theil die Weite der Fenster. Und wenn man die Weite der Fenster in 7136238463529799405291429847247475681913733120 gleiche Theile theilet, so ist ein solcher Theil die Weite der Fenster. Und wenn man die Weite der Fenster in 14272476927059598810582859694494951363827466240 gleiche Theile theilet, so ist ein solcher Theil die Weite der Fenster. Und wenn man die Weite der Fenster in 28544953854119197621165719388989902727654932480 gleiche Theile theilet, so ist ein solcher Theil die Weite der Fenster. Und wenn man die Weite der Fenster in 57089907708238395242331438777979805455309864960 gleiche Theile theilet, so ist ein solcher Theil die Weite der Fenster. Und wenn man die Weite der Fenster in 114179815416476790484662877555959610910619729920 gleiche Theile theilet, so ist ein solcher Theil die Weite der Fenster. Und wenn man die Weite der Fenster in 228359630832953580969325755111919221821239459840 gleiche Theile theilet, so ist ein solcher Theil die Weite der Fenster. Und wenn man die Weite der Fenster in 456719261665907161938651510223838443642478919680 gleiche Theile theilet, so ist ein solcher Theil die Weite der Fenster. Und wenn man die Weite der Fenster in 913438523331814323877303020447676887284957839360 gleiche Theile theilet, so ist ein solcher Theil die Weite der Fenster. Und wenn man die Weite der Fenster in 1826877046663628647754606040895353774569915678720 gleiche Theile theilet, so ist ein solcher Theil die Weite der Fenster. Und wenn man die Weite der Fenster in 3653754093327257295509212081790707549139831357440 gleiche Theile theilet, so ist ein solcher Theil die Weite der Fenster. Und wenn man die Weite der Fenster in 7307508186654514591018424163581415098279662714880 gleiche Theile theilet, so ist ein solcher Theil die Weite der Fenster. Und wenn man die Weite der Fenster in 14615016373309029182036848327162830196559325429760 gleiche Theile theilet, so ist ein solcher Theil die Weite der Fenster. Und wenn man die Weite der Fenster in 29230032746618058364073696654325660393118650859520 gleiche Theile theilet, so ist ein solcher Theil die Weite der Fenster. Und wenn man die Weite der Fenster in 58460065493236116728147393308651320786237301719040 gleiche Theile theilet, so ist ein solcher Theil die Weite der Fenster. Und wenn man die Weite der Fenster in 116920130986472233456294786617302641572474603438080 gleiche Theile theilet, so ist ein solcher Theil die Weite der Fenster. Und wenn man die Weite der Fenster in 233840261972944466912589573234605283144949206876160 gleiche Theile theilet, so ist ein solcher Theil die Weite der Fenster. Und wenn man die Weite der Fenster in 467680523945888933825179146469210566289898413752320 gleiche Theile theilet, so ist ein solcher Theil die Weite der Fenster. Und wenn man die Weite der Fenster in 935361047891777867650358292938421132579796827504640 gleiche Theile theilet, so ist ein solcher Theil die Weite der Fenster. Und wenn man die Weite der Fenster in 1870722095783555735300716585876842265159593655009280 gleiche Theile theilet, so ist ein solcher Theil die Weite der Fenster. Und wenn man die Weite der Fenster in 3741444191567111470601433171753684530319187310018560 gleiche Theile theilet, so ist ein solcher Theil die Weite der Fenster. Und wenn man die Weite der Fenster in 7482888383134222941202866343507369060638374620037120 gleiche Theile theilet, so ist ein solcher Theil die Weite der Fenster. Und wenn man die Weite der Fenster in 14965776766268445882405732687014738121276749240074240 gleiche Theile theilet, so ist ein solcher Theil die Weite der Fenster. Und wenn man die Weite der Fenster in 29931553532536891764811465374029476242553498480148480 gleiche Theile theilet, so ist ein solcher Theil die Weite der Fenster. Und wenn man die Weite der Fenster in 59863107065073783529622930748058952485106996960296960 gleiche Theile theilet, so ist ein solcher Theil die Weite der Fenster. Und wenn man die Weite der Fenster in 119726214130147567059245861496117904970213993920593920 gleiche Theile theilet, so ist ein solcher Theil die Weite der Fenster. Und wenn man die Weite der Fenster in 239452428260295134118491722992235809940427987841187840 gleiche Theile theilet, so ist ein solcher Theil die Weite der Fenster. Und wenn man die Weite der Fenster in 478904856520590268236983445984471619880855975682375680 gleiche Theile theilet, so ist ein solcher Theil die Weite der Fenster. Und wenn man die Weite der Fenster in 957809713041180536473966891968943239761711951364751360 gleiche Theile theilet, so ist ein solcher Theil die Weite der Fenster. Und wenn man die Weite der Fenster in 1915619426082361072947933783937886479523423902729502720 gleiche Theile theilet, so ist ein solcher Theil die Weite der Fenster. Und wenn man die Weite der Fenster in 3831238852164722145895867567875772959046847805459005440 gleiche Theile theilet, so ist ein solcher Theil die Weite der Fenster. Und wenn man die Weite der Fenster in 7662477704329444291791735135751545918093695610918010880 gleiche Theile theilet, so ist ein solcher Theil die Weite der Fenster. Und wenn man die Weite der Fenster in 15324955408658888583583470271503091836187391221836021760 gleiche Theile theilet, so ist ein solcher Theil die Weite der Fenster. Und wenn man die Weite der Fenster in 30649910817317777167166940543006183672374782443672043520 gleiche Theile theilet, so ist ein solcher Theil die Weite der Fenster. Und wenn man die Weite der Fenster in 61299821634635554334333881086012367344749564887344087040 gleiche Theile theilet, so ist ein solcher Theil die Weite der Fenster. Und wenn man die Weite der Fenster in 122599643269271108668667762172024734689499129774688174080 gleiche Theile theilet, so ist ein solcher Theil die Weite der Fenster. Und wenn man die Weite der Fenster in 245199286538542217337335524344049469378998259549376348160 gleiche Theile theilet, so ist ein solcher Theil die Weite der Fenster. Und wenn man die Weite der Fenster in 490398573077084434674671048688098938757996519098752696320 gleiche Theile theilet, so ist ein solcher Theil die Weite der Fenster. Und wenn man die Weite der Fenster in 980797146154168869349342097376197877515993038197505392640 gleiche Theile theilet, so ist ein solcher Theil die Weite der Fenster. Und wenn man die Weite der Fenster in 1961594292308337738698684194752395755031986076395010785280 gleiche Theile theilet, so ist ein solcher Theil die Weite der Fenster. Und wenn man die Weite der Fenster in 3923188584616675477397368389504791510063972152790021570560 gleiche Theile theilet, so ist ein solcher Theil die Weite der Fenster. Und wenn man die Weite der Fenster in 7846377169233350954794736779009583020127944305580043141120 gleiche Theile theilet, so ist ein solcher Theil die Weite der Fenster. Und wenn man die Weite der Fenster in 15692754338466701909589473558019166040255888611160086282240 gleiche Theile theilet, so ist ein solcher Theil die Weite der Fenster. Und wenn man die Weite der Fenster in 31385508676933403819178947116038332080511777222320172564480 gleiche Theile theilet, so ist ein solcher Theil die Weite der Fenster. Und wenn man die Weite der Fenster in 62771017353866807638357894232076664161023554444640345128960 gleiche Theile theilet, so ist ein solcher Theil die Weite der Fenster. Und wenn man die Weite der Fenster in 125542034707733615276715788464153328322047108889280690257920 gleiche Theile theilet, so ist ein solcher Theil die Weite der Fenster. Und wenn man die Weite der Fenster in 251084069415467230553431576928306656644094217778561380515840 gleiche Theile theilet, so ist ein solcher Theil die Weite der Fenster. Und wenn man die Weite der Fenster in 502168138830934461106863153856613313288188435557122761031680 gleiche Theile theilet, so ist ein solcher Theil die Weite der Fenster. Und wenn man die Weite der Fenster in 1004336277661868922213726307713226626576376871114245522063360 gleiche Theile theilet, so ist ein solcher Theil die Weite der Fenster. Und wenn man die Weite der Fenster in 2008672555323737844427452615426453253152753742228491044126720 gleiche Theile theilet, so ist ein solcher Theil die Weite der Fenster. Und wenn man die Weite der Fenster in 4017345110647475688854905230852906506305507484456982088253440 gleiche Theile theilet, so ist ein solcher Theil die Weite der Fenster. Und wenn man die Weite der Fenster in 8034690221294951377709810461705813012611014968913964176506880 gleiche Theile theilet, so ist ein solcher Theil die Weite der Fenster. Und wenn man die Weite der Fenster in 16069380442589902755419620923411626025222029937827928353013760 gleiche Theile theilet, so ist ein solcher Theil die Weite der Fenster. Und wenn man die Weite der Fenster in 32138760885179805510839241846823252050444059875655856706027520 gleiche Theile theilet, so ist ein solcher Theil die Weite der Fenster. Und wenn man die Weite der Fenster in 64277521770359611021678483693646504100888119751311713412055040 gleiche Theile theilet, so ist ein solcher Theil die Weite der Fenster. Und wenn man die Weite der Fenster in 128555043540719222043356967387293008201776239502623426824110080 gleiche Theile theilet, so ist ein solcher Theil die Weite der Fenster. Und wenn man die Weite der Fenster in 257110087081438444086713934774586016403552479005246853648220160 gleiche Theile theilet, so ist ein solcher Theil die Weite der Fenster. Und wenn man die Weite der Fenster in 514220174162876888173427869549172032807104958010493707296440320 gleiche Theile theilet, so ist ein solcher Theil die Weite der Fenster. Und wenn man die Weite der Fenster in 1028440348325753776346855739098344065614209916020987414592880640 gleiche Theile theilet, so ist ein solcher Theil die Weite der Fenster. Und wenn man die Weite der Fenster in 2056880696651507552693711478196688131228419832041974829185761280 gleiche Theile theilet, so ist ein solcher Theil die Weite der Fenster. Und wenn man die Weite der Fenster in 4113761393303015105387422956393376262456839664083949658371522560 gleiche Theile theilet, so ist ein solcher Theil die Weite der Fenster. Und wenn man die Weite der Fenster in 8227522786606030210774845912786752524913679328167899316743045120 gleiche Theile theilet, so ist ein solcher Theil die Weite der Fenster. Und wenn man die Weite der Fenster in 16455045573212060421549691825573505049827358656335798633486090240 gleiche Theile theilet, so ist ein solcher Theil die Weite der Fenster. Und wenn man die Weite der Fenster in 32910091146424120843099383651147010099654717312671597266972180480 gleiche Theile theilet, so ist ein solcher Theil die Weite der Fenster. Und wenn man die Weite der Fenster in 65820182292848241686198767302294020199309434625343194533944360960 gleiche Theile theilet, so ist ein solcher Theil die Weite der Fenster. Und wenn man die Weite der Fenster in 131640364585696483372397534604588040398618869250686389067888721920 gleiche Theile theilet, so ist ein solcher Theil die Weite der Fenster. Und wenn man die Weite der Fenster in 263280729171392966744795069209176080797237738501372778135777443840 gleiche Theile theilet, so ist ein solcher Theil die Weite der Fenster. Und wenn man die Weite der Fenster in 526561458342785933489590138418352161594475477002745556271554887680 gleiche Theile theilet, so ist ein solcher Theil die Weite der Fenster. Und wenn man die Weite der Fenster in 1053122916685571866979180276836704323188950954005491112543109775360 gleiche Theile theilet, so ist ein solcher Theil die Weite der Fenster. Und wenn man die Weite der Fenster in 2106245833371143733958360553673408646377901908010982225086219550720 gleiche Theile theilet, so ist ein solcher Theil die Weite der Fenster. Und wenn man die Weite der Fenster in 4212491666742287467916721107346817292755803816021964450172439101440 gleiche Theile theilet, so ist ein solcher Theil die Weite der Fenster. Und wenn man die Weite der Fenster in 8424983333484574935833442214693634585511607632043928900344878202880 gleiche Theile theilet, so ist ein solcher Theil die Weite der Fenster. Und wenn man die Weite der Fenster in 16849966666969149871666884429387269171023215264087857800689756405760 gleiche Theile theilet, so ist ein solcher Theil die Weite der Fenster. Und wenn man die Weite der Fenster in 33699933333938299743333768858774538342046430528175715601379512811520 gleiche Theile theilet, so ist ein solcher Theil die Weite der Fenster. Und wenn man die Weite der Fenster in 67399866667876599486667537717549076684092861056351431202759025623040 gleiche Theile theilet, so ist ein solcher Theil die Weite der Fenster. Und wenn man die Weite der Fenster in 134799733335753198973335075435098153368185722112702862405518051246080 gleiche Theile theilet, so ist ein solcher Theil die Weite der Fenster. Und wenn man die Weite der Fenster in 269599466671506397946670150870196306736371444225405724811036102492160 gleiche Theile theilet, so ist ein solcher Theil die Weite der Fenster. Und wenn man die Weite der Fenster in 539198933343012795893340301740392613472742888450811449622072204984320 gleiche Theile theilet, so ist ein solcher Theil die Weite der Fenster. Und wenn man die Weite der Fenster in 1078397866686025591786680603480785226945485776901622899244144409968640 gleiche Theile theilet, so ist ein solcher Theil die Weite der Fenster. Und wenn man die Weite der Fenster in 2156795733372051183573361206961570453890971553803245798488288819937280 gleiche Theile theilet, so ist ein solcher Theil die Weite der Fenster. Und wenn man die Weite der Fenster in 4313591466744102367146722413923140907781943107606491596976577639874560 gleiche Theile theilet, so ist ein solcher Theil die Weite der Fenster. Und wenn man die Weite der Fenster in 8627182933488204734293444827846281815563886215212983193953155279749120 gleiche Theile theilet, so ist ein solcher Theil die Weite der Fenster. Und wenn man die Weite der Fenster in 17254365866976409468586889655692563631127772430425966387906310559498240 gleiche Theile theilet, so ist ein solcher Theil die Weite der Fenster. Und wenn man die Weite der Fenster in 34508731733952818937173779311385127262255544860851932775812621118996480 gleiche Theile theilet, so ist ein solcher Theil die Weite der Fenster. Und wenn man die Weite der Fenster in 69017463467905637874347558622770254524511089721703865551625242237992960 gleiche Theile theilet, so ist ein solcher Theil die Weite der Fenster. Und wenn man die Weite der Fenster in 138034926935811275748695117245540509049022179443407731103250484475985920 gleiche Theile theilet, so ist ein solcher Theil die Weite der Fenster. Und wenn man die Weite der Fenster in 276069853871622551497390234491081018098044358886815462206500968951971840 gleiche Theile theilet, so ist ein solcher Theil die Weite der Fenster. Und wenn man die Weite der Fenster in 552139707743245102994780468982162036196088717773630924413001937903943680 gleiche Theile theilet, so ist ein solcher Theil die Weite der Fenster. Und wenn man die Weite der Fenster in 1104279415486490205989560937964324072392177435547261848826003875807887360 gleiche Theile theilet, so ist ein solcher Theil die Weite der Fenster. Und wenn man die Weite der Fenster in 2208558830972980411979121875928648144784354871094523697652007751615774720 gleiche Theile theilet, so ist ein solcher Theil die Weite der Fenster. Und wenn man die Weite der Fenster in 4417117661945960823958243751857296289568709742189047395304015503231549440 gleiche Theile theilet, so ist ein solcher Theil die Weite der Fenster. Und wenn man die Weite der Fenster in 8834235323891921647916487503714592579137419484378094790608031006463098880 gleiche Theile theilet, so ist ein solcher Theil die Weite der Fenster. Und wenn man die Weite der Fenster in 17668470647783843295832975007429185158274838968756189581216062012926197760 gleiche Theile theilet, so ist ein solcher Theil die Weite der Fenster. Und wenn man die Weite der Fenster in 35336941295567686591665950014858370316549677937512379162432124025852395520 gleiche Theile theilet, so ist ein solcher Theil die Weite der Fenster. Und wenn man die Weite der Fenster in 70673882591135373183331900029716740633099355875024758324864248051704791040 gleiche Theile theilet, so ist ein solcher Theil die Weite der Fenster. Und wenn man die Weite der Fenster in 141347765182270746366663800059433481266198711750049516649728496103409582080 gleiche Theile theilet, so ist ein solcher Theil die Weite der Fenster. Und wenn man die Weite der Fenster in 282695530364541492733327600118866962532397423500099033299456992206819164160 gleiche Theile theilet, so ist ein solcher Theil die Weite der Fenster. Und wenn man die Weite der Fenster in 565391060729082985466655200237733925064794847000198066598913984413638328320 gleiche Theile theilet, so ist ein solcher Theil die Weite der Fenster. Und wenn man die Weite der Fenster in 1130782121458165970933310400475467850129589694000396133197827968827276656640 gleiche Theile theilet, so ist ein solcher Theil die Weite der Fenster. Und wenn man die Weite der Fenster in 2261564242916331941866620800950935700259179388000792266395655937654553313280 gleiche Theile theilet, so ist ein solcher Theil die Weite der Fenster. Und wenn man die Weite der Fenster in 4523128485832663883733241601901871400518358776001584532791311875309106626560 gleiche Theile theilet, so ist ein solcher Theil die Weite der Fenster. Und wenn man die Weite der Fenster in 9046256971665327767466483203803742801036717

Kriegsmarine. Der Kaiser Karl V. hatte 1535 die Eroberung von Tunis unternommen, um den Seeräubereien der Barbaresken ein Ende zu machen. Dragut, der Nachfolger Chaireddins, hatte sich 1540 der Insel Malta bemächtigt, und Johann von Valette, der Großmeister des Johanniterordens, hatte sie 1565 mit Hilfe Spaniens wieder erobert. Die Seeräubereien der Barbaresken dauerten aber fort, und Spanien, Venedig und der Papst rüsteten 1571 eine Flotte von 200 Schiffen, um sie zu vernichten. Sie trafen die türkische Flotte bei Lepanto, und es kam zu einer Seeschlacht, in der die Türken eine vollständige Niederlage erlitten. Sie verloren 200 Schiffe, 30000 Mann und 15000 Sklaven. Die Christen hatten nur 8000 Mann Verlust. Die Folgen dieses Sieges waren aber nicht bedeutend, denn Venedig schloß bald darauf Frieden mit der Pforte, und Spanien hatte nicht die Absicht, den Krieg allein fortzusetzen.

Die Seeräubereien der Barbaresken dauerten fort, und Frankreich, Spanien und Venedig rüsteten 1601 eine Flotte von 200 Schiffen, um sie zu vernichten. Sie trafen die türkische Flotte bei Lepanto, und es kam zu einer Seeschlacht, in der die Türken eine vollständige Niederlage erlitten. Sie verloren 200 Schiffe, 30000 Mann und 15000 Sklaven. Die Christen hatten nur 8000 Mann Verlust. Die Folgen dieses Sieges waren aber nicht bedeutend, denn Venedig schloß bald darauf Frieden mit der Pforte, und Spanien hatte nicht die Absicht, den Krieg allein fortzusetzen.

Die Seeräubereien der Barbaresken dauerten fort, und Frankreich, Spanien und Venedig rüsteten 1601 eine Flotte von 200 Schiffen, um sie zu vernichten. Sie trafen die türkische Flotte bei Lepanto, und es kam zu einer Seeschlacht, in der die Türken eine vollständige Niederlage erlitten. Sie verloren 200 Schiffe, 30000 Mann und 15000 Sklaven. Die Christen hatten nur 8000 Mann Verlust. Die Folgen dieses Sieges waren aber nicht bedeutend, denn Venedig schloß bald darauf Frieden mit der Pforte, und Spanien hatte nicht die Absicht, den Krieg allein fortzusetzen.

Die Seeräubereien der Barbaresken dauerten fort, und Frankreich, Spanien und Venedig rüsteten 1601 eine Flotte von 200 Schiffen, um sie zu vernichten. Sie trafen die türkische Flotte bei Lepanto, und es kam zu einer Seeschlacht, in der die Türken eine vollständige Niederlage erlitten. Sie verloren 200 Schiffe, 30000 Mann und 15000 Sklaven. Die Christen hatten nur 8000 Mann Verlust. Die Folgen dieses Sieges waren aber nicht bedeutend, denn Venedig schloß bald darauf Frieden mit der Pforte, und Spanien hatte nicht die Absicht, den Krieg allein fortzusetzen.

Die Seeräubereien der Barbaresken dauerten fort, und Frankreich, Spanien und Venedig rüsteten 1601 eine Flotte von 200 Schiffen, um sie zu vernichten. Sie trafen die türkische Flotte bei Lepanto, und es kam zu einer Seeschlacht, in der die Türken eine vollständige Niederlage erlitten. Sie verloren 200 Schiffe, 30000 Mann und 15000 Sklaven. Die Christen hatten nur 8000 Mann Verlust. Die Folgen dieses Sieges waren aber nicht bedeutend, denn Venedig schloß bald darauf Frieden mit der Pforte, und Spanien hatte nicht die Absicht, den Krieg allein fortzusetzen.

Die Seeräubereien der Barbaresken dauerten fort, und Frankreich, Spanien und Venedig rüsteten 1601 eine Flotte von 200 Schiffen, um sie zu vernichten. Sie trafen die türkische Flotte bei Lepanto, und es kam zu einer Seeschlacht, in der die Türken eine vollständige Niederlage erlitten. Sie verloren 200 Schiffe, 30000 Mann und 15000 Sklaven. Die Christen hatten nur 8000 Mann Verlust. Die Folgen dieses Sieges waren aber nicht bedeutend, denn Venedig schloß bald darauf Frieden mit der Pforte, und Spanien hatte nicht die Absicht, den Krieg allein fortzusetzen.

Die Seeräubereien der Barbaresken dauerten fort, und Frankreich, Spanien und Venedig rüsteten 1601 eine Flotte von 200 Schiffen, um sie zu vernichten. Sie trafen die türkische Flotte bei Lepanto, und es kam zu einer Seeschlacht, in der die Türken eine vollständige Niederlage erlitten. Sie verloren 200 Schiffe, 30000 Mann und 15000 Sklaven. Die Christen hatten nur 8000 Mann Verlust. Die Folgen dieses Sieges waren aber nicht bedeutend, denn Venedig schloß bald darauf Frieden mit der Pforte, und Spanien hatte nicht die Absicht, den Krieg allein fortzusetzen.

Die Seeräubereien der Barbaresken dauerten fort, und Frankreich, Spanien und Venedig rüsteten 1601 eine Flotte von 200 Schiffen, um sie zu vernichten. Sie trafen die türkische Flotte bei Lepanto, und es kam zu einer Seeschlacht, in der die Türken eine vollständige Niederlage erlitten. Sie verloren 200 Schiffe, 30000 Mann und 15000 Sklaven. Die Christen hatten nur 8000 Mann Verlust. Die Folgen dieses Sieges waren aber nicht bedeutend, denn Venedig schloß bald darauf Frieden mit der Pforte, und Spanien hatte nicht die Absicht, den Krieg allein fortzusetzen.

Die Seeräubereien der Barbaresken dauerten fort, und Frankreich, Spanien und Venedig rüsteten 1601 eine Flotte von 200 Schiffen, um sie zu vernichten. Sie trafen die türkische Flotte bei Lepanto, und es kam zu einer Seeschlacht, in der die Türken eine vollständige Niederlage erlitten. Sie verloren 200 Schiffe, 30000 Mann und 15000 Sklaven. Die Christen hatten nur 8000 Mann Verlust. Die Folgen dieses Sieges waren aber nicht bedeutend, denn Venedig schloß bald darauf Frieden mit der Pforte, und Spanien hatte nicht die Absicht, den Krieg allein fortzusetzen.

Die Seeräubereien der Barbaresken dauerten fort, und Frankreich, Spanien und Venedig rüsteten 1601 eine Flotte von 200 Schiffen, um sie zu vernichten. Sie trafen die türkische Flotte bei Lepanto, und es kam zu einer Seeschlacht, in der die Türken eine vollständige Niederlage erlitten. Sie verloren 200 Schiffe, 30000 Mann und 15000 Sklaven. Die Christen hatten nur 8000 Mann Verlust. Die Folgen dieses Sieges waren aber nicht bedeutend, denn Venedig schloß bald darauf Frieden mit der Pforte, und Spanien hatte nicht die Absicht, den Krieg allein fortzusetzen.

den. Es muß also die conclusion nothwendig hinfallen, biß Hr. Lange sein antecedens besser beweisen wird.

Erläuterung einiger Stellen aus den Vorreden der Moral, Politic und des Buches von den Absichten, auch einer Stelle aus der Politic selbst.

§. 292.

Ob Hr. Wolff Tugend und Laster confundirt,

Weil es Hr. Langen nicht genug ist, daß er bißher das Buch selbst auf alle Art zu verkehren gesuchet hat, so muß er sich nun auch noch an die Vorreden machen. Wir wollen ihm aber auch dabey nichts schuldig bleiben. Es lauffet dasjenige, was er n. 198. 199. 200. 201. vorgebracht, kurtz darauf hinaus, daß Hr. Wolff zwar von den Tugenden und Lastern deutliche Begriffe zu geben versprochen, damit man nicht Tugend für Laster, und Laster für Tugend halten möge, auch habe er zwar sich verbindlich gemachet, wenn jemand etwas unrichtiges in seiner *Moral* finden solte, solches zu ändern; dagegen aber habe er nichts weniger, als dieses gethan. Denn er habe selbst Tugend und Laster *confundiret*, und sich über die geschehene Entdeckungen der Irthümer beschweret, und keinen zurückgenommen. Das erste, nemlich, daß Herr Wolff Tugend und Laster confundiret, und eines

nes vor das andere ausgegeben, muß man beweisen. Die obigen Fragen aber können nunmehro, nachdem alles hinreichend beantwortet worden ist, keinen Beweiß geben, und wird Herr Lange also, wenn ers nicht besser beweisen kan, seine Beschuldigung zurück nehmen müssen. Daß aber Herr Wolff seine unrichtigen Sätze *revociren* solle, ist eine ungereimte prætension, so lange Hr. Lange nicht besser beweisen kan, daß unrichtige Sätze in der Wolffischen Moral sind. Denn es heisset auch hier: Non entis nulla sunt prædicata. Es wird vielmehr Hr. Langen obliegen, seine Fragen zurück zu nehmen.

und seine Sätze revociren solle?

§. 293.

Wenn auch Hr. Wolff gesetzet, daß er sich ein Vergnügen daraus mache, daß auch vornehme Gottes-Gelehrte seine Moral den Predigern zum nützlichen Gebrauch angepriesen, so hat Herr Lange dabey abermahl n. 202. allerhand zufällige Gedancken, die wir vor überflüßig halten, zu erzehlen. Es ist auch nicht nöthig, weitläufftig darauf zu antworten. Man darff nur in der Moral hauptsächlich die erbauliche Lehre von den Pflichten gegen GOtt durchlesen, und die Langischen Verkehrungen weglassen; so wird ein unpartheyischer Leser bald sehen, daß auch in Predigten dieselben Lehren um ihrer genauen Übereinstimmung willen mit der heil. Schrifft nützlich zu gebrauchen sind. Es ist mir selbst, wie ich bereits in der Vorrede erwehnet, ein Exempel eines vornehmen Theologi bekannt, welcher, da er vorher widri-

Erinnerung wegen des Nutzens der Wolffischen Moral.

ge Gedancken von der Wolffischen Philosophie geheget, durch Lesung derselben doctrin einen bessern Begriff von derselben bekommen hat. Indeß giebt man Hr. Langen gerne zu, daß wer die Wolffische Moral durch den spinozistischen Brill, ansiehet, n. 170. und daher überall einen falschen und der wahren Meynung zuwider lauffenden Verstand antrifft, nicht finden könne, was sie vor Nutzen bey den Predigten leisten solle. Von solchen Verkehrern aber hat Hr. Wolff l. c. nicht geredet.

§. 294.

Ob Hr. Wolff die Prediger zur Beantwortung der Langischen Fragen encouragiren solle?

Es wird auch nun Hr. Lange keine Ursache mehr haben, **Hr. Wolffen aufzufordern, daß er die Prediger zur Beantwortung seiner 130. wie auch der *Moralischen* Fragen *encouragiren* solle.** n. 203. Denn er wird nunmehr aus vorhergehender Antwort und gegenwärtiger Erläuterung sehen, wiewohl seine Prophezeyung eingetroffen, wenn er vorgegeben, als ob seine Fragen zu beantworten unmöglich seyn werde (vid. 130. Fragen p. 150. it. Mor. Fr. Præf. p. 8) und ob nicht auf dieselbe zu appliciren sey, wenn Deut. XIIX, 22, als ein character einer vermessenen Weissagung angegeben wird, wenn dasjenige nicht geschicht, was geweissaget worden; gleichwie wir auch schon in der Nöth. Antwort (§. 243) ein anderes dergleichen specimen gesehen haben.

§. 295.

Antwort auf verschiedene Fragen bey einer Stelle

In der Vorrede zu der Politic hat Hr. Wolff unter andern angemercket, daß, **gleich wie in der *Politic* einige *principia***

Gebäude, und ihre Gemächer, Kammern, Stuben, Küchen, Keller, Böden, Gänge, Höfe, Gärten, Zäune, Thore, Thüren, Schlösser, Schlüssel, Fenster, Oefen, Kachelöfen, Tische, Bänke, Stühle, Betten, Bettstellen, Bettladen, Bettgewand, Leintücher, Kissen, Pfühle, Decken, Vorhänge, Tischtücher, Handtücher, Schüsseln, Teller, Löffel, Messer, Gabeln, Kochgeschirr, Kochlöffel, Bratspieß, Feuerzeug, Lichter, Lichtputzen, Leuchter, Lampen, Kerzenstöcke, Kerzenschneider, Lichtscheren, Lichtschachteln, Kerzenform

Ich will nicht sagen, daß die Freyheit ein Grund
der Sünde sey, sondern nur, daß sie ein Grund
der Möglichkeit der Sünde sey. Denn ich
weiß wohl, daß die Sünde nicht eher in der
Welt gewesen, als bis sie durch den Willen
des Menschen in die Welt gekommen ist.
Wenn aber der Wille des Menschen nicht
frey wäre, so könnte er auch nicht sündigen.
Denn wer nicht frey ist, der kann nicht
sündigen. Ich will auch nicht sagen, daß
die Freyheit ein Grund der Tugend sey,
sondern nur, daß sie ein Grund der Möglichkeit
der Tugend sey. Denn ich weiß wohl,
daß die Tugend nicht eher in der Welt gewesen,
als bis sie durch den Willen des Menschen
in die Welt gekommen ist. Wenn aber
der Wille des Menschen nicht frey wäre, so
könnte er auch nicht tugendhaft seyn. Denn
wer nicht frey ist, der kann nicht tugendhaft
seyn. Ich will auch nicht sagen, daß die
Freyheit ein Grund der Glückseligkeit sey,
sondern nur, daß sie ein Grund der Möglichkeit
der Glückseligkeit sey. Denn ich weiß
wohl, daß die Glückseligkeit nicht eher in der
Welt gewesen, als bis sie durch den Willen
des Menschen in die Welt gekommen ist.
Wenn aber der Wille des Menschen nicht
frey wäre, so könnte er auch nicht glückselig
seyn. Denn wer nicht frey ist, der kann
nicht glückselig seyn. Ich will auch nicht
sagen, daß die Freyheit ein Grund der Unglückseligkeit
sey, sondern nur, daß sie ein
Grund der Möglichkeit der Unglückseligkeit
sey. Denn ich weiß wohl, daß die Unglückseligkeit
nicht eher in der Welt gewesen, als
bis sie durch den Willen des Menschen in die
Welt gekommen ist. Wenn aber der Wille
des Menschen nicht frey wäre, so könnte er
auch nicht unglückselig seyn. Denn wer nicht
frey ist, der kann nicht unglückselig seyn.

Ein Gebet vor dem Schlaffengehen.

Ich befehle mich in deine Hände / du wollest mich
bewahren / und mir meine Sünde vergeben / um
deines Sohnes Jesu Christi willen / Amen.

Ein Gebet / wenn man nicht schlaffen kan.

Ach Herr / ich bin dein Geschöpffe / du hast mich
gemacht / ich bin dein Eigenthum / du hast mich
erlöset / ich bin dein Kind / du hast mich geheiligt /
ich bin dein Tempel / du hast mich geschmücket /
ich bin dein Schaf / du hast mich gesucht / ich bin
dein Diener / du hast mich gedungen / ich bin dein
Glied / du hast mich gereiniget / ich bin dein Weg /
du hast mich gebessert / ich bin dein Jünger / du
hast mich gelehret / ich bin dein Gast / du hast mich
gespeiset / ich bin dein Bruder / du hast mich ge-
tröstet / ich bin dein Erbe / du hast mich gekrönet /
ich bin dein Bild / du hast mich verklärt / ich bin
dein Freund / du hast mich geliebet / ich bin dein
Weinstock / du hast mich gepflantzet / ich bin dein
Weinberg / du hast mich gebauet / ich bin dein
Braut / du hast mich angenommen / ich bin dein
Reben / du hast mich gepflegt / ich bin dein Ge-
mahl / du hast mich geehret / ich bin dein Volck /
du hast mich geführet / ich bin dein Hauß / du
hast mich gebauet / ich bin dein Kleid / du hast
mich gewürcket / ich bin dein Lamm / du hast mich
erwürget / ich bin dein Opffer / du hast mich ver-
brennet / ich bin dein Priester / du hast mich ge-
salbet / ich bin dein Hirte / du hast mich geweidet /
ich bin dein Knecht / du hast mich gebunden / ich
bin dein Gefangener / du hast mich erlöset / ich bin
dein Gefangener / du hast mich befreyet / ich bin
dein Sohn / du hast mich angenommen / ich bin
dein Erbe / du hast mich eingesetzet / ich bin dein
Ebenbild / du hast mich geschaffen / ich bin dein
Sohn / du hast mich gezeuget / ich bin dein Kind /
du hast mich geboren / ich bin dein Sohn / du hast
mich gesäuget / ich bin dein Kind / du hast mich
getragen / ich bin dein Sohn / du hast mich ge-
wartet / ich bin dein Kind / du hast mich gelehret /
ich bin dein Sohn / du hast mich gezogen / ich bin
dein Kind / du hast mich gebessert / ich bin dein
Sohn / du hast mich gesegnet / ich bin dein Kind /
du hast mich gesegnet / ich bin dein Sohn / du hast
mich gesegnet / ich bin dein Kind / du hast mich
gesegnet / ich bin dein Sohn / du hast mich ge-
segnet / ich bin dein Kind / du hast mich gesegnet /
ich bin dein Sohn / du hast mich gesegnet / ich bin
dein Kind / du hast mich gesegnet

1. Duelles sont les combats de deux ou plusieurs personnes, qui de guet à pensé, ou par rencontre, de leur autorité privée, sans avoir Commission de Nous, se battent en champ clos, ou autre lieu que ce soit.

2. Ceux qui auront envoyé ou accepté le cartel, ou qui auront été présens au Duelle, seront punis de mort, comme ceux qui auront effectivement combattu.

3. Ceux qui auront été présens au Duelle, sans avoir été appellés, seront punis de la même peine, que ceux qui auront été appellés.

4. Ceux qui auront été appellés, & qui auront refusé de se battre en Duelle, seront punis de la même peine, que ceux qui auront été appellés.

5. Ceux qui auront été appellés, & qui auront refusé de se battre en Duelle, seront punis de la même peine, que ceux qui auront été appellés.

Provintz, die Provintzen, die Provintzen, die Provintzen

Figuren beobachtet, und wie sie sich gegen einander bewegen, und wie sie sich gegen einander bewegen, und wie sie sich gegen einander bewegen

Bergbau 1. 2. 3. 4. 5. 6. 7. 8. 9. 10. 11. 12. 13. 14. 15. 16. 17. 18. 19. 20. 21. 22. 23. 24. 25. 26. 27. 28. 29. 30. 31. 32. 33. 34. 35. 36. 37. 38. 39. 40.

aber ſub hypotheſi ſetzet, wird deswegen nicht behauptet. 2) Leugnet Hr. Wolff nicht, daß die Freyheit der Handlungen bey den Strafen voraus zu ſetzen ſey. Er hat ſolches vielmehr ſelbſt deutlich behauptet in Comment. lucul. §. 21. p. 72, 73. wann es heiſſet: Actiones imputantur, quatenus liberæ ſunt. – – Libertas animæ in volendo & nolendo principium imputationis eſt, conſentientibus omnibus in univerſum Moraliſtis. Und eben ſo ſchreibet er in Pſych. Rat. §. 635: Nemo non concedit, actiones humanas eſſe liberas, quatenus volitiones liberæ ſunt, & ob libertatem animæ in volendo eidem imputari, ut ſcilicet præmio vel pœna dignæ videantur. 3) Er behauptet aber, daß wenn auch gleich bey dem Menſchen keine wahre oder völlige Freyheit wäre, die Strafen dadurch nicht aufgehoben würden. Es wird nicht undienlich ſeyn, dieſe ſchwere Sache ein wenig genauer zu unterſuchen. Geſetzt a) daß der Menſch eine bloſſe machine ſey, und alſo auch der Seele nach, mechanice, nicht nach motivis agirte (welches wir doch leugnen); ſo iſt gewiß, daß alsdenn weder Strafen noch Belohnung ſtatt haben würden. Jedermann lachet über den poßirlichen Einfall des Königs Xerxis, daß er das Meer mit Ruthen peitſchen laſſen, weil es wider ihn ungeſtümig geweſen war. Geſetzt aber b) daß der Menſch zwar nach motivis handelte, aber die motiva eine vim cogentem über den Willen exercirten, alſo daß der Menſch durchaus wollen müſte, dazu er motiva hätte; ſo würden dadurch in gewiſſen Verſtande weder Strafen, noch Belohnungen aufgehoben. Die vorgelegten Strafen und Belohnungen würden

Ehe Johann Ulrich von Cronberg, Ritter, Herr zu Hohenstein, Königstein, Rödelheim und Assenheim, Erbmarschall des Stifts Fulda, Amtmann zu Babenhausen, Hanau, Lichtenberg und Dreieichenhain, Erbhofmeister des Stifts Mainz, Amtmann zu Amöneburg, Rockenberg und Lahnstein, Erbschenk des Stifts Worms, Amtmann zu Alzey, Oberamtmann zu Starkenburg, Amtmann zu Umstadt, Lehnsherr zu Bickenbach, Seligenstadt, Dieburg, Groß-Gerau, Rüsselsheim, Kelsterbach, Mörfelden, Walldorf, Zwingenberg, Lorsch, Bensheim, Heppenheim, Fürth, Lindenfels, Rimbach, Wald-Michelbach, Schönberg, Neunkirchen, Hirschhorn, Eberbach, Neckarsteinach, Dilsberg, Minneburg, Neckargemünd, Wiesloch, Mosbach, Bretten, Sinsheim, Eppingen, Lauffen, Neckarbischofsheim, Hilsbach, Steinsfurt, Bischofsheim, Lauda, Boxberg, Krautheim, Mudau, Schefflenz, Buchen, Walldürn, Amorbach, Miltenberg, Freudenberg, Wertheim, Grünsfeld, Gerlachsheim, Tauberbischofsheim, Lauda, Königshofen, Mergentheim, Bischofsheim, Rossach, Ballenberg, Hardheim, Rippberg, Schweinberg, Adelsheim, Osterburken, Merchingen, Seckach, Rosenberg, Hettingen, Pleichfeld, Arnstein, Werneck, Gemünden, Hammelburg, Brückenau, Bartenstein, Homburg, Lohr, Rieneck, Mespelbrunn, Aschaffenburg, Alzenau, Orb, Gelnhausen, Steinau, Schlüchtern, Brückenau, Fulda, Hünfeld, Geisa, Vacha, Salmünster, Bieber, Hanau, Babenhausen, Lichtenberg, Dreieichenhain, Amöneburg, Rockenberg, Lahnstein, Alzey, Starkenburg, Umstadt,

anthäten, aber der Mensch kein Vermögen hätte, die motiva zu prüfen und zu überlegen, wie wir dieses z. E. von den Thieren wahrnehmen; so würden auch dadurch weder Strafen noch Belohnungen certo sensu aufgehoben. Strafen wir doch die Thiere, als welche in solchem Zustande sich befinden, und man hält solches nicht vor ungerecht, weil die Erfahrung lehret, daß sie dadurch entweder zu gewissen Handlungen gelenckt, oder von andern abgehalten werden können. Doch giebet man zu, daß in diesem Falle die Straf-Gerechtigkeit nicht nach ihrem völligen Wesen würde zugegen seyn. Es gehöret abermahl hieher, wenn Herr Bülfinger in Dilucid. Phil. §. 308. setzet: *In secunda* (sc necessitate; die so beschaffen, als wir vorher beschrieben) *videtur aliqua supereſſe umbra, quatenus Ens illud intelligens propter antecedens factum ex convenientia rerum inter ſeſe, licet phyſica tantum, immittit conſequentia. Eſſet igitur umbra tantum juſtitiæ quatenus convenientia illa ſucceſſionis foret tantum phyſica, cujusmodi eſt v. g. ut ille ſuffocetur, qui ſciens laqueum collo inducit, atque ex illo ſeſe ſuſpendit, ut minus acquirat, qui minus laborat &c. Eſſet umbra tamen, quatenus antecedentia eſſent argumentum motivum ad immiſſionem conſequentium in voluntate ſuperioris.* Da aber d) der Mensch nicht nur nach motivis handelt, sondern auch die motiva bey ihm nicht nur nicht cogentia sind, sondern auch er das Vermögen hat, dieselben zu prüfen, und entweder sie zu amplectiren, und ihnen zu folgen, oder dieselben fahren zu lassen, folglich bey ihn die Stücke, welche bey der imputation, Straffen und Belohnungen, nach der völligen Beschaffenheit der

justi-

Vorrede.

Ich habe mich bemühet, die Geschichte so zu beschreiben, daß sie nicht nur für Gelehrte, sondern auch für Leute, die nicht studiret haben, lesbar und verständlich sey. Ich habe mich auch

pouvoir. Mais ce prétexte eſt mal fondé: les actions neceſſaires ſeroient encore en notre pouvoir, au moins entant que nous pourrions les faire ou les omettre, lors-que l'eſperance ou la crainte de la louange, ou du blâme, du plaiſir, ou de la douleur, y porteroient notre volonté: ſoit qu'elles l'y portaſſent neceſſairement, ſoit qu' en l'y portant elles laiſſaſſent également la ſpontaneïté, la contingence & la liberté en leur entier. De ſorte que les louanges & les blâmes, les récompenſes & les châtimens garderoient toûjours une grande partie de leur uſage, quand même il y auroit une veritable neceſſité dans nos actions. Nous pouvons louer & blâmer encore les bonnes & les mauvaiſes qualités naturelles, où la volonté n'a point de part, dans un diamant, dans un homme: & celui qui a dit de Caton d'Utique qu'il agiſſoit vertueuſement par la bonté de ſon naturel, & qu'il lui etoit impoſſible d'en uſer autrement, a crû le louer davantage. Und Herr Riebov ſetzet in der Erläuterung §. 237. nachdem er die Gründe des Herrn von Leibnizens und Hrn. Wolffens erzehlet hatte, davon ſo: Weil der Gerechte nach dem Propheten Jona ſich auch ſeines Viehes erbarmet, ſo wäre es unrecht, wenn wir das Vieh ſtraften, ſo nicht die Schädlichkeit mit der Grund der Strafen wäre, und man allemahl auf die vollkommene Freyheit nothwendig bey der Strafe ſehen müſte. Dieſes läſſet ſich auch aus der Vernunfft begreiffen, und man begehet alſo kein *vitium Logicum*, welches man μετάβασιν εἰς ἄλλο γένος nennet, wenn man von den Thieren ein

Exem-

wurden / Alle Thor und Pforten
offen gestanden / Jedermann
darein / heraus gegangen. Doch hat die
Burgerschaft / auf Befehl / Tag und Nacht
die Wache gehalten / und sich / wie auch
vor dem Jahr / sehr fleissig gehalten / und
ist / wie gesagt / Gott Lob / Niemand
Schaden geschehen / ausser / daß Anno
1619. den 19. Augusti / Abends / zwischen
8. und 9. Uhren / ein Feuer / in der Vor-
stadt / vor dem Frauenthor / in Hannß
Hoffmanns Behausung / ausgangen / und
dieselbe / sammt 3. andern Häusern / ver-
zehret / auch 2. Menschen / Mann und
Weib / darinnen verbrannt / welches
Feuer / durch Gottes Gnade / bald ge-
löschet worden / daß es weiter nicht
gegriffen.

Zum Beweis dessen, was die Kirche über das Fegfeuer lehrt, führen wir zuerst die Worte der Heiligen Schrift an, welche sich auf diesen Gegenstand beziehen. Wir werden dann die Aussprüche der Väter und Lehrer der Kirche anführen, welche diese Worte der Heiligen Schrift erklären, und endlich werden wir die Vernunftgründe beifügen, welche die Kirche bestimmt haben, diese Lehre zu verkünden.

Die Heilige Schrift lehrt uns, daß es nach dem Tode eine Läuterung gibt, durch welche diejenigen gehen müssen, welche nicht vollkommen rein sind, und daß diese Läuterung eine Strafe ist, welche Gott über die Sünden verhängt. Diese Strafe besteht darin, daß die Seele, welche sich nicht vollkommen rein befindet, nicht sogleich in den Himmel eingehen kann, sondern daß sie an einem Orte der Läuterung, welcher das Fegfeuer heißt, so lange bleiben muß, bis sie vollkommen rein ist. Dann erst kann sie in den Himmel eingehen, wo nichts Unreines eingehen kann.

Diese Lehre ist in der Heiligen Schrift deutlich enthalten. Denn wenn es nach dem Tode eine Läuterung gibt, durch welche diejenigen gehen müssen, welche nicht vollkommen rein sind, und wenn diese Läuterung eine Strafe ist, welche Gott über die Sünden verhängt, und wenn diese Strafe darin besteht, daß die Seele, welche sich nicht vollkommen rein befindet, nicht sogleich in den Himmel eingehen kann, sondern daß sie an einem Orte der Läuterung, welcher das Fegfeuer heißt, so lange bleiben muß, bis sie vollkommen rein ist, dann erst kann sie in den Himmel eingehen, wo nichts Unreines eingehen kann.

Fig. 1.

Fig. 2.

Fig. 3.

Fig. 4.

Fig. 5.

Fig. 6.

Fig. 7.

Fig. 8.

Fig. 9.

Fig. 10.

Fig. 11.

Fig. 12.

Fig. 13.

Fig. 14.

Fig. 15.

Fig. 16.

Fig. 17.

Fig. 18.

Fig. 19.

Fig. 20.

Fig.

Glauben an ihn nichts, als ein leeres Bekäntniß habe.

dienst Christi und den Glauben an dasselbe verleugne, und von Christo und der heil. Schrifft weiter nichts, als eine leere Bekenntniß habe, nemlich, daß er solche Stücke nur noch nicht totidem verbis geleugnet. Die Gelegenheit zu solcher harten Beschuldigung ist, daß Herr Wolff in der Dedication des Buches von den Absichten geschrieben: Die Seelen-Sorge hat ihre abgemeßne Schrancken, die man nicht eigenmächtig nach seinem Gefallen erweitern darff. Da der Glaube ein Vertrauen zu GOtt wegen des Verdienstes Christi ist, daß er uns um deswillen für gerecht und heilig ansehen wolle, so hat auch ein Seelen-Sorger nicht eher recht, gegen den Weltweisen sich aufzulehnen als bis er in dem Stande ist zu erweisen, daß er einen Satz leugnet, darinnen dieses Vertrauen gegründet ist. Denn wolte man einräumen, daß man auch wegen derjenigen Sache mit ihm einen Streit anfangen dürffte, daraus sich *consequentien* ziehen liessen, die dem Glauben zu wider wären, so thäte man denen Leuten, die Lust zu zancken haben, die Thüre weit auf, indem diejenigen, die eines aus dem andern zu schliessen am wenigsten geschickt sind, die allergefährlichsten *Consequentien*-Macher zu seyn pflegen. Es mercket nemlich Hr. Lange wohl, daß dieser locus ihm hauptsächlich entgegen gesetzet sey; daher er sich auch noch hat an denselben reiben wollen, uneingedenck dessen, daß er die Wolffische Philosophie selbst vor einen

Dorn-

Dorn-Busch erkläret (n. 167. coll. §. 260). Ich distingvire aber bey selbigem loco unter richtig und unrichtig formirten consequentien. Ich will auch zugeben, daß es einem Theologo frey stehe, wider einen Philosophen sich aufzulehnen, wenn er aus des Philosophi Sätzen richtig formirte consequentien ziehen kan, die dem Glauben zu widerlauffen. Ich glaube auch, daß Herr Wolff dieses nicht leugne. Er nimmt das Consequentien-Machen vielmehr, wie man aus seiner teutschen Logic c. 14. §. 5. wie auch der grossen lateinischen §. 1046. seqq. sehen kan, in übelen Verstande, und will daher, wie auch die klaren Worte zeigen, nicht, daß diejenigen, welche nicht einmahl richtig zu schliessen wissen, die Lehren eines Philosophi mit ihrer Consequentien-Macherey bestreiten sollen, weil daher nichts anders, als Zanck, und keine Besserung, zu erwarten ist.

§. 302.

Antwort auf diese harte Beschuldigung.

Weil nun Hr. Lange diesen Wolffischen context auf seine mit dem Herrn Wolff bißher geführte Streitigkeit deuten will, so wollen wir auch dabey nicht entgegen seyn. Dagegen aber können wir nimmermehr zugeben, daß, **wenn man die leere Bekäntniß Christi und seines Verdienstes bey Herr Wolffen in die eine Wageschale, in die andere aber desselben** (von Herr Langen fingirte) **Grund und Haupt-Irthümer in der *Philosophie* lege, alsdenn diese über jene die Oberhand behalten.** Denn es ist nun schon überflüßig gezeiget worden, daß Herr Wolff keine solche Irthümer hege, und dieselben nichts anders als in Hr. Langens

gens Traum-Systemate erzeugte Mißgebuhrten sind, welchen er eine bataille nach der andern liefert. Wir wollen aber, damit auch in diesem Stücke der Leser desto deutlicher den Ungrund der Beschuldigung einsehen möge, die Sache in ordentlichen Syllogismis vorstellen. Hr. Lange schliesset p. 116. seq. entweder, 1.) damit ich die ungeschickten Redens-Arten vom Uhr- und Trieb-Wercke aussen lasse, und die Sache mit den eigentlichen Wörtern exprimire, wider Hr. Wolffen so: Wer

1. mit den *Idealisten* lehret, daß das gantze Wesen des Geistes nur in einer den Cörper und die Cörperliche Welt sich vorstellenden Krafft bestehe, und er daher auf keinen Cörper würcken könne, und daß die Seele, als ein geistlichs Uhrwerck, alle Empfindungen und Begriffe in nothwendiger Folge ohne alle wahre Freyheit auswickele, u. s. w.
2. mit den *Materialisten*, daß die Seele kein *regimen* über ihren Leib habe:
3. behauptet, daß die Welt von Ewigkeit gewesen, und alles in derselben im nothwendigen *nexu* stehe:
4. die *argumenta pro existentia Dei*, welche *a contingentia rerum universi* hergenommen, verwirfft, und davor ein ander *argumentum de contingentia mundi* statuiret, dadurch die *Existenz* GOttes leichter verleugnet, als behauptet werden kan:
5. falsche *definitiones* vom Göttlichen Wesen, Eigenschafften und Wercken machet:

6. der

5. Die Schale wird mit der Tramelle durch einen Bügel, der die Stellung der Schale beim Gebrauche sichert, verbunden. Dieser Bügel ist an der Tramelle mittelst einer Schraube befestigt, und kann mittelst einer Flügelschraube an der Schale befestigt werden.

6. Endlich ist noch an der Tramelle ein Zeiger angebracht, der mittelst einer Schraube an der Tramelle befestigt ist, und mittelst einer Flügelschraube an der Schale befestigt werden kann.

Säulen der harten Beschuldigung nicht nunmehro umgerissen? Zum Uberfluß will ich den Leser kürtzlich anweisen, wo er die Antwort finden kan.

Es ist falsch

1. daß nach Hr. Wolffens Meynung das gantze Wesen des Geistes nur in einer den Cörper, und die cörperliche Welt sich vorstellenden Krafft, bestehe. Denn Herr Wolff lehret so wohl von GOtt (vid. Nöth. Antwort auf die 130 Fragen §. 186), als von der Seele das Gegentheil (ib. §. 42. 43. 41. 37). Es ist falsch, daß Herr Wolff lehre, daß kein Geist in den Cörper wircken könne (v. ibid. §. 90. seqq.), auch daß die Seele ein geistlich Uhrwerck sey (ibid. §. 116. 115), auch daß sie keine wahre Freyheit habe (ib. §. 41. 126. 127. 144. it. oben §. 10. seqq.).

2. Es ist falsch, daß nach Herr Wolffens Meynung die Seele den Leib nicht regiere (vid. Nöthige Antw. §. 16).

3. Es ist falsch, daß Herr Wolff der Welt eine Ewigkeit beylege (v. Nöth. Antw. §. 166. 198. 202. 205. it. Riebov Erläut. c. 1.) und von den Begebenheiten in derselben einen nothwendigen nexum prædicire (v. Nöth. Antw. §. 148. 150 seqq.)

4. Es ist falsch, daß Herr Wolff die argumenta pro existentia Dei, welche a contingentia rerum universi hergenommen, verwerffe (v. Nöthige Antwort §. 208. 209. 205.), auch daß nach Hr. Wolffens argument a contingentia die existenz GOttes leichter verleugnet, als behauptet werden könne (vid. Riebov, der in der Erläuterung §. 166 seqq. es vertheidiget).

5. Es ist falsch, daß Herr Wolff falsche definitiones

tiones von dem göttlichen Weſen, Eigenſchafften und Wercken mache (vid. Nöthige Antwort §. 179 -- 192. it. 218 -- 232).

6. Es iſt falſch, daß Herr Wolff der Atheiſterey das Wort rede (§. 103 ſeqq. 256. it. Nöth. Antw. §. 233.) und die Atheiſten, ut tales, vor kluge Leute halte (Mor. §. 713.)

7. Es iſt falſch, daß Herr Wolff das mechaniſche factum zum Geſetz der Natur mache (§. 54. 118. ſqq. 124. 125.) und ſolches an ſtatt des göttlichen Geſetzes ſetze (§. 76. 82 ſeqq. 130.) und ſtatuire, es würde ein Geſetz der Natur ſeyn, wenn gleich kein GOtt wäre (§. 54. 84. 88. 94. 95.)

8. Es iſt falſch, daß Herr Wolff lehre, man ſolle die Handlungen nicht aus dem ſie dirigirenden Geſetz, ſondern bey verleugneten wahren Geſetz (§. 37. 74. 138.) erſt aus ihrem Erfolg, ob ſie gut oder böſe ſind, beurtheilen (§. 36. 39. 72. 116.)

9. Es iſt falſch, daß Herr Wolff den Eigennutz (nemlich in malo ſenſu) inculcire (§. 60. 62. 143.)

10. Es iſt falſch, daß Herr Wolff falſche definitiones vom Gewiſſen mache (§. 155 ſeqq.), und in der Moral und Politic allewege, mit verleugneter Freyheit der menſchlichen Handlungen (§. 10 ſeqq. 64. 68. 171), aufs factum, als die rechte Grundfeſte der Atheiſterey führe, (§. 34. 69. 113. 123. 159.)

11. Es iſt falſch, daß er die heil. Schrifft verächtlich mache (§. 59. 148. it. Nöth. Antw. §. 254).

Nemlich alles, was hier Herr Lange geſetzet, iſt, vermöge der citirten und noch vieler anderer dergleichen Stellen, nicht Herr Wolffens Meynung, ſondern ſeine Verkehrung der wahren Wolffiſchen Lehren,

die er, um den ungeübten Leſer hinter das Licht zu führen, vor die Wolffiſche Meynung ausgiebet; aber daß es dieſelbe ſey, nimmermehr wird beweiſen können, weil ihm in allen und jeden Puncten ſein ungeziemend unverantwortliches und bodenloſes Weſen, welches einem aufrichtigen Manne zum gröſten Eckel gereichen muß, bereits augenſcheinlich und überflüßig vorgeſtellet worden iſt.

Oder, 2. wenn man die unartigen Verkehrungen, wegläſſet, und davor ſetzet, wie ſich es in der That verhält; ſo muß der Schluß ſo lauten:

Wer 1. lehret, daß die Seele ihre Empfindungen und Gedancken durch ihre eigene Krafft *producire* (Met. §. 747), und zwar die Nothwendigkeit der Empfindungen unter der *hypotheſi*; wenn das *organum ſenſorium* vom *objecto externo* gerühret wird, behauptet (Met. §. 225. 226); aber an der Freyheit des Willens keinen Zweiffel hat, ſondern dieſelbe vielmehr lehret (Met. §. 519.)

2. Lehret, daß der Cörper ſeine *motus voluntarios*, eben wie die *vitales*, *vi propria producire ex aliis motibus præcedentibus*, aber ſo, wie es dem Willen der Seele gemäß iſt, (Met. §. 765. 884).

3. Die *Harmoniam Præſtabilitam*, aber der Freyheit der Seele ohne Schaden, als eine wahrſcheinliche *hypotheſin* lehret (Met. §. 883. it. Pſych. Rat. Lat. §. 638)

4. Die Ewigkeit der Welt keinesweges lehret, ſondern nach der bloſſen Vernunfft nur

| | | |

uns oder andere, ohne jemandes Schaden, Nutzen gestifftet wird, vor recht hält (Mor. §. 602), auch nicht will, daß man ehrgeitzig seyn soll (Mor. §. 604 seqq.);

10. Das Gewissen *definiret per judicium de actionum liberarum moralitate* (Mor. §. 73), und die Freyheit als den Grund der *Moral* setzet (Mor. §. 1);

11. Der Christlichen *Religion* einen grossen Vorzug vor der blossen Vernunfft zuschreibet (Mor. §. 113. 719. 732); Der hat von Christo und dem Glauben an ihm eine leere Bekänntniß, und verleugnet es in der That.

Atqui Herr Wolff thut solches alles: E.

Nun wollen wir Herr Langens minorem nach allen membris vermöge der §§ citatorum einräumen; Fordern aber probationem majoris, ohne welche abermahl die conclusion eine Lästerung seyn wird. Und es mag ihm also frey stehen, was vor einen Beweiß er, damit dieser Vorwurff nicht auf ihn bleibe, zu geben sich resolviren wird.

§. 303.

Erinnerung wegen des Dranges des Gewissens und des philosophische abc.

Wenn aber Herr Lange p. 117 nicht leiden will, daß man ihm die Untauglichkeit seiner consequentien vorhalte, und dagegen vorgiebet, daß er aus Drang seines Gewissens wider Hr. Wolffen seine Fragen geschrieben; so brauchet dis keiner neuen Antwort. Denn die Art seiner consequentien kan man nunmehro aus den ertheilten Antworten abnehmen. Worinnen aber

aber der Drang des Gewissens bey ihm bestehe, solches zeiget er selbst an in der Vorrede der Moral-Fragen p. 4. nemlich, daß er den Vorwurff nicht haben will, als habe er ehedeß wider Herr Wolffen und seine Philosophie einen Verfolger abgegeben. Und wenn übrigens Herr Lange wieder mit seinem A B C-postulato, daß man aus den *conclusionen* die *præmissen* beurtheilen soll, hervorkommet, so kan man dabey die in der Nöth. Antw. §. 266 - 270 nachlesen.

§. 304.

Antwort auf die von Herr Langen fingirte übereinstimmung zwischen den Lehren des Hrn. Wolffs und Spinozæ.

Dieses alles ist Hr. Langen noch nicht genug. Es muß nun auch, damit nichts, was ad argumentum Theologicum, ab invidia ductum, gehöret, ausgelassen werden möge, noch eine Vergleichung zwischen der Wolffischen Philosophie und den hypothesibus Spinozæ angestellet werden p. 118. Herr Lange giebet zu, daß dem Ansehen nach ein merklicher Unterscheid unter denselben gefunden werde. Denn *Spinoza statuire* keinen von der Welt unterschiedenen GOtt; Hr. Wolff thue es; *Spinoza* halte die Welt vor *absolut* nothwendig. Herr Wolff vor *contingent*. Aber nun will er nach seinen Verkehrungen heraus bringen, daß dieser Unterscheid zwischen beyden in der That nicht gefunden werde, und also Herr Wolff mit dem Spinoza völlig consentire. Nemlich:

1. Es sey bey Hr. Wolffen GOtt, die Natur, das ewige Gesetz der Natur, der Göttliche Rathschluß und das *materialische principium*

des *mechaniſchen* Triebwercks oder das *fatum* einerley; daher denn der erſte Unterſcheid hinfalle. Es iſt dieſes höchſt-unbillig geſchrieben. Denn der Unterſcheid der definitionen, die Hr. Wolff geſetzet, zeiget gleich den Ungrund der Beſchuldigung. GOtt nennet Herr Wolff das ens a ſe, welches von der Welt und Seele unterſchieden, und den Grund der Wircklichkeit beyder in ſich hält (Met. §. 945.) Die Natur nennet er die thätige Krafft der Dinge (Met. 628). Das Geſetz der Natur iſt bey ihm die Regel, nach welcher man ſeine Handlungen anzuſtellen, von der Natur verbunden wird (Mor. §. 17). Der Göttliche Rathſchluß aber wird von ihm definiret, der Wille GOttes von der Wircklichkeit der Dinge (Met. §. 997). Ein *mechaniſches* Triebwerck oder Getrieb aber, in ſenſu proprio, wird von ihm genennet dasjenige Rad, welches beweget wird, indem ein anderes mit ſeinen Kammen in daſſelbe eingreiffet. (vid. Anfangs-Gründe der Mech. §. 21). Hingegen ein mechaniſches Triebwerck in ſenſu improprio, welches, wie Hr. Lange ſonſt vorgiebet, auch auf die Seelen und ihre freye Handlungen ſich erſtrecken ſoll; ſtatuiret Hr. Wolff gar nicht, indem vielmehr die Seelen bey ihm keine machinen ſind (vid. Nöth. Antw. §. 19. 144.) und er die Freyheit des Willens bey der Seele behauptet (§. 10); ob er gleich davor hält, daß bey den Cörperlichen Begebenheiten in der Welt ein mechaniſmus nach ſeiner definition (Coſmol. Lat. § 75. ſtatt habe (Met §. 560. ſeqq). Wenn nun Hr. Lange dieſe Dinge vor eins anſehen kan, ſo iſt zu glauben, daß er endlich noch gar Gold und Queckſilber, auch Tiſch

und

aus der Wunde, und das Volk, das mit ihm kämpfte, schrie und sprach: Ist es so, so ist es gut. Wenn aber ein Mann seinem Knecht oder seiner Magd ein Auge schlägt, daß es verderbt, der soll sie frei lassen um ihr Auge. Schlägt er seinem Knecht oder seiner Magd einen Zahn aus, der soll sie frei lassen um ihren Zahn.

Wenn ein Ochse, der ein Ochse ist, einen Mann oder ein Weib stößt, daß sie sterben, so soll man den Ochsen steinigen, und sein Fleisch soll man nicht essen; aber des Ochsen Herr ist los. Ist aber der Ochse zuvor stößig gewesen, und sein Herr ist gewarnt worden, und hat ihn nicht verwahrt, und er hat einen Mann oder ein Weib getötet, so soll man den Ochsen steinigen, und sein Herr soll auch sterben. Wird ihm aber Lösegeld auferlegt, so soll er geben, was ihm auferlegt wird, damit sein Leben gelöst werde. Hat er einen Sohn oder eine Tochter gestoßen, soll ihm nach diesem Recht getan werden. Stößt aber der Ochse einen Knecht oder eine Magd, so soll man dreißig Lot Silber geben dem Herrn, und den Ochsen soll man steinigen.

Wenn jemand eine Grube auftut oder gräbt eine Grube und deckt sie nicht zu, und ein Ochse oder ein Esel fällt hinein, so soll der Herr der Grube Ersatz tun und dem Herrn das Vieh bezahlen, und das tote Vieh soll sein sein.

Wenn ein Ochse eines andern Ochsen stößt, daß er stirbt, so sollen sie den lebendigen Ochsen verkaufen und das Geld teilen, und auch das tote sollen sie teilen. Ist aber bekannt, daß der Ochse stößig gewesen ist zuvor, und sein Herr hat ihn nicht verwahrt, so soll er Ersatz tun, Ochse um Ochse, und das tote soll sein sein.

Wenn jemand einen Ochsen oder ein Schaf stiehlt und schlachtet oder verkauft es, so soll er fünf Rinder für ein Rind und vier Schafe für ein Schaf ersetzen.

Wenn ein Dieb ergriffen wird, wenn er einbricht, und er wird geschlagen, daß er stirbt, so ist niemand des Blutes schuldig. Ist aber die Sonne über ihm aufgegangen, so ist er des Blutes schuldig. Er soll Ersatz tun; hat er nichts, so soll er um seinen Diebstahl verkauft werden. Findet man aber den Diebstahl bei ihm lebendig, es sei Ochse oder Esel oder Schaf, so soll er das doppelte ersetzen.

Wenn jemand einen Acker oder Weinberg abweiden läßt und treibt sein Vieh hinein, daß es von einem andern Acker abweidet, so soll er mit dem Besten seines Ackers und mit dem Besten seines Weinbergs Ersatz tun.

Wenn ein Feuer ausbricht und ergreift Dornen, daß Garben oder Getreide oder Acker verbrennt, so soll der Ersatz tun, der das Feuer angezündet hat.

Wenn jemand seinem Nächsten Geld oder Gerät zu bewahren gibt, und es wird ihm gestohlen, findet man den Dieb, so soll er das doppelte ersetzen. Findet man den Dieb nicht, so soll der Hausherr vor Gericht kommen, ob er nicht seine Hand an seines Nächsten Habe gelegt habe. In jeder Sache des Unrechts, es sei Ochse, Esel, Schaf, Kleid oder irgendein verlorenes Ding, wovon einer sagt, es sei sein, soll beider Sache vor Gericht kommen, und wen die Richter schuldig sprechen, der soll dem andern das doppelte ersetzen.

Wenn jemand seinem Nächsten einen Esel oder Ochsen oder Schaf oder irgendein Vieh zu bewahren gibt, und es kommt um oder wird beschädigt oder wird weggetrieben, daß niemand es sieht, so soll ein Eid des Herrn zwischen beiden sein, daß er nicht seine Hand an seines Nächsten Habe gelegt habe. Der Herr soll es annehmen, und jener soll nicht Ersatz tun. Ist es aber gestohlen worden, so soll er Ersatz tun dem Herrn. Ist es zerrissen worden, so bringe er es zum Zeugnis, und er soll nicht Ersatz tun für das Zerrissene.

Wenn jemand von seinem Nächsten ein Tier entlehnt, und es wird beschädigt oder kommt um, wenn sein Herr nicht dabei ist, so soll er Ersatz tun. Ist sein Herr dabei, so soll er nicht Ersatz tun. Ist es gemietet, so ist es für seine Miete gekommen.

Wenn jemand eine Jungfrau betört, die noch nicht verlobt ist, und schläft bei ihr, der soll sie sich zum Weibe kaufen. Weigert sich aber der Vater, sie ihm zu geben, so soll er Geld darwägen nach dem Brautgeld der Jungfrauen.

Eine Zauberin sollst du nicht leben lassen.

Wer bei einem Vieh liegt, der soll des Todes sterben.

Wer den Göttern opfert außer dem HERRN allein, der soll verbannt sein.

Den Fremdling sollst du nicht bedrängen noch drängen; denn ihr seid auch Fremdlinge gewesen in Ägyptenland.

Alle Witwen und Waisen sollt ihr nicht bedrücken. Wirst du sie bedrücken, und werden sie zu mir schreien, so werde ich ihr Schreien erhören, daß mein Zorn ergrimme und ich euch mit dem Schwert erschlage, daß eure Weiber Witwen und eure Kinder Waisen werden.

Wenn du Geld leihst einem aus meinem Volk, einem Armen bei dir, so sollst du nicht sein wie ein Wucherer gegen ihn und sollst keinen Wucher auf ihn legen.

Wenn du deines Nächsten Kleid zum Pfande nimmst, sollst du es ihm wiedergeben, ehe die Sonne untergeht; denn es ist seine Decke allein, sein Kleid für seine Haut. Worin soll er sonst schlafen? Wenn er nun zu mir schreien wird, will ich ihn erhören; denn ich bin gnädig.

Die Götter sollst du nicht lästern noch einen Fürsten in deinem Volk verfluchen.

Du sollst nicht zögern, mir zu geben von deinem Ertrag und von deinem Saft. Die Erstlinge deiner Söhne sollst du mir geben. Ebenso sollst du tun mit deinen Rindern und Schafen: sieben Tage soll es bei seiner Mutter sein, am achten Tage sollst du es mir geben.

Ihr sollt mir heilige Leute sein und sollt kein Fleisch essen, das auf dem Felde von Tieren zerrissen ist, sondern sollt es den Hunden vorwerfen.

Du sollst nicht falsche Rede annehmen und sollst nicht deine Hand dem Gottlosen darreichen, daß du ein falscher Zeuge seiest. Du sollst nicht folgen der Menge zum Bösen und sollst nicht also antworten in einer Sache, daß du dich zur Menge neigst und vom Recht weichst. Auch sollst du den Armen nicht begünstigen in seiner Sache.

Wenn du deines Feindes Ochsen oder Esel begegnest, daß er irrt, sollst du ihn ihm wiederbringen. Wenn du siehst den Esel deines Feindes unter seiner Last liegen, sollst du ihn nicht lassen, sondern sollst ihm helfen aufheben.

Du sollst das Recht deines Armen nicht beugen in seiner Sache. Halte dich ferne von falscher Sache, und den Unschuldigen und Gerechten sollst du nicht töten; denn ich lasse den Gottlosen nicht recht sein. Du sollst kein Geschenk nehmen; denn das Geschenk macht blind, auch wenn man sehend ist, und verkehrt die Sache der Gerechten.

Den Fremdling sollst du nicht bedrängen; denn ihr wißt, wie es eines Fremdlings Seele ist, weil ihr auch Fremdlinge gewesen seid in Ägyptenland.

Sechs Jahre sollst du dein Land besäen und seinen Ertrag einsammeln; aber im siebenten sollst du es ruhen und liegen lassen, daß die Armen deines Volks davon essen, und was sie übrigen lassen, soll das Tier auf dem Felde essen. Ebenso sollst du tun mit deinem Weinberg und mit deinem Ölgarten.

Sechs Tage sollst du deine Arbeit tun; aber am siebenten Tage sollst du feiern, daß dein Ochse und dein Esel ruhen und deiner Magd Kind und der Fremdling sich erholen.

Und in allen Dingen, die ich euch gesagt habe, sollt ihr euch hüten. Und der Götter anderer sollt ihr nicht gedenken noch sie hören lassen aus deinem Munde.

Dreimal sollst du mir ein Fest halten im Jahr. Das Fest der ungesäuerten Brote sollst du halten. Sieben Tage sollst du ungesäuerte Brote essen, wie ich dir geboten habe, zu der Zeit im Monat Abib; denn in demselben bist du ausgegangen aus Ägypten. Und man soll nicht leer vor mir erscheinen.

Und das Fest der Ernte, der Erstlinge deiner Früchte, die du auf dem Felde gesät hast. Und das Fest der Einsammlung am Ausgang des Jahres, wenn du deine Früchte einsammelst vom Felde.

Dreimal im Jahr soll alles, was männlich ist unter dir, vor dem HERRN HERRN erscheinen.

Du sollst das Blut meines Opfers nicht opfern über dem Gesäuerten, und das Fett meines Festes soll nicht bleiben bis auf den Morgen.

Die Erstlinge der Früchte deines Landes sollst du in das Haus des HERRN, deines Gottes, bringen.

Du sollst das Böcklein nicht kochen in der Milch seiner Mutter.

Siehe, ich sende einen Engel vor dir her, daß er dich behüte auf dem Wege und bringe dich an den Ort, den ich bereitet habe. Darum hüte dich vor ihm und gehorche seiner Stimme und erbitt nichts Widriges von ihm; denn er wird eure Übertretung nicht dulden, weil mein Name in ihm ist. Wirst du aber seiner Stimme gehorchen und alles tun, was ich dir sage, so will ich deiner Feinde Feind sein und deiner Widersacher Widersacher. Denn mein Engel soll vor dir her gehen und dich bringen zu den Amoritern, Hethitern, Perisitern, Kanaanitern, Hewitern und Jebusitern, und ich will sie vertilgen. Du sollst ihren Göttern nicht anbeten noch ihnen dienen noch tun nach ihren Werken, sondern sollst sie verstören und ihre Bilder zerbrechen. Ihr sollt dem HERRN, eurem Gott, dienen, so will ich dein Brot und dein Wasser segnen und will alle Krankheit von dir tun. Es soll nicht unfruchtbar sein noch unfruchtbar werden in deinem Lande, und ich will dich alt werden lassen. Meine Furcht will ich vor dir her senden und alle Völker, zu denen du kommst, verzagt machen und alle deine Feinde vor dir fliehen lassen. Ich will Hornissen vor dir her senden, die vor dir her die Hewiter, Kanaaniter und Hethiter austreiben. Ich will sie nicht vor dir austreiben in einem Jahr, daß nicht das Land wüst werde und die Tiere auf dem Felde sich wider dich mehren. Ich will sie nach und nach vor dir austreiben, bis du wachsest und das Land einnehmest. Ich will deine Grenze setzen vom Schilfmeer bis an das Philistermeer und von der Wüste bis an das Wasser; denn ich will die Einwohner des Landes in eure Hände geben, daß du sie vertreibest vor dir her. Du sollst mit ihnen und ihren Göttern keinen Bund machen. Sie sollen nicht wohnen in deinem Lande, daß sie dich nicht bringen, daß du wider mich sündigest; denn du würdest ihren Göttern dienen, das wird dir zum Fallstrick werden.

Und er sprach zu Mose: Steige herauf zum HERRN, du und Aaron, Nadab und Abihu und siebzig von den Ältesten Israels, daß ihr anbetet von ferne. Mose aber allein soll herzutreten zum HERRN, sie aber sollen nicht herzutreten, auch soll das Volk nicht mit heraufgehen.

Und Mose kam und sagte dem Volk alle Worte des HERRN und alle Rechte. Und alles Volk antwortete einmütig und sprach: Alle Worte, die der HERR geredet hat, wollen wir tun. Und Mose schrieb alle Worte des HERRN und machte sich des Morgens früh auf und baute einen Altar unten am Berge und zwölf Steinmale nach den zwölf Stämmen Israels. Und er sandte die Jünglinge der Kinder Israel, daß sie Brandopfer opferten und junge Stiere dem HERRN schlachteten zu Dankopfern. Und Mose nahm die Hälfte des Blutes und goß es in Becken, die andere Hälfte des Blutes sprengte er auf den Altar. Und er nahm das Buch des Bundes und las es vor den Ohren des Volks. Und sie sprachen: Alles, was der HERR geredet hat, wollen wir tun und gehorchen. Und Mose nahm das Blut und sprengte es auf das Volk und sprach: Siehe, das ist das Blut des Bundes, den der HERR mit euch macht über diesen allen Worten.

Und Mose stieg herauf mit Aaron, Nadab und Abihu und siebzig von den Ältesten Israels. Und sie sahen den Gott Israels, und unter seinen Füßen war es wie eine Arbeit von Saphirstein, klar wie der Himmel selbst. Und er streckte seine Hand nicht aus über die Edlen der Kinder Israel. Und sie sahen Gott und aßen und tranken.

Und der HERR sprach zu Mose: Steige herauf zu mir auf den Berg und bleibe da, daß ich dir gebe steinerne Tafeln und das Gesetz und Gebote, die ich geschrieben habe, daß du sie lehrest. Da machte sich Mose auf mit Josua, seinem Diener, und Mose stieg auf den Berg Gottes und sprach zu den Ältesten: Bleibt hier, bis wir wiederkommen zu euch. Siehe, Aaron und Hur sind bei euch; wer eine Sache hat, der komme zu ihnen.

Und Mose stieg auf den Berg, und eine Wolke bedeckte den Berg. Und die Herrlichkeit des HERRN wohnte auf dem Berge Sinai, und die Wolke bedeckte ihn sechs Tage. Am siebenten Tage aber rief er Mose mitten aus der Wolke. Und die Herrlichkeit des HERRN war anzusehen wie ein verzehrend Feuer auf der Höhe des Berges vor den Kindern Israel. Und Mose kam mitten in die Wolke und stieg auf den Berg und blieb vierzig Tage und vierzig Nächte auf dem Berge.

Und der HERR redete mit Mose und sprach: Sage den Kindern Israel, daß sie mir Hebopfer geben. Von jedermann, der es gern gibt, sollt ihr mein Hebopfer nehmen. Und das sind die Hebopfer, die ihr von ihnen nehmen sollt: Gold, Silber, Erz, blau, rot, Scharlach, feine Leinwand, Ziegenhaar, rotgefärbte Widderfelle, Dachsfelle, Akazienholz, Öl zum Leuchter, Spezereien zum Salböl und zum guten Räuchwerk, Onyxsteine und Steine zum Einsetzen in das Schulterkleid und in das Amtskleid. Und sie sollen mir ein Heiligtum machen, daß ich unter ihnen wohne. Nach allem, was ich dir zeigen werde, dem Bild der Wohnung und dem Bild aller ihrer Geräte, sollt ihr es machen.

Und sie sollen machen eine Lade von Akazienholz, zweieinhalb Ellen lang, eine Elle und eine halbe breit und eine Elle und eine halbe hoch, und sollen sie mit reinem Gold überziehen, inwendig und auswendig, und sollen eine goldene Leiste machen um sie her. Und sollen vier goldene Ringe machen und an ihre vier Ecken setzen, zwei Ringe an der einen Seite und zwei Ringe an der andern Seite. Und sollen Stangen machen von Akazienholz und sollen sie mit Gold überziehen und durch die Ringe an den Seiten der Lade stecken, daß die Lade damit getragen werde. Die Stangen sollen in den Ringen der Lade bleiben und nicht herausgetan werden. Und sollen in die Lade tun das Zeugnis, das ich dir geben werde. Und sollen machen einen Gnadenstuhl von reinem Gold, zweieinhalb Ellen lang und eine Elle und eine halbe breit. Und sollen machen zwei Cherubim von getriebenem Gold an beiden Enden des Gnadenstuhls, einen Cherub an dem einen Ende und den andern Cherub an dem andern Ende, und sollen machen die Cherubim an beiden Enden, daß sie ausgebreitet ihre Flügel oben darüber halten und mit ihren Flügeln den Gnadenstuhl bedecken und gegeneinander stehen, daß ihr Angesicht auf den Gnadenstuhl gerichtet sei. Und sollen den Gnadenstuhl oben auf die Lade setzen und in die Lade das Zeugnis tun, das ich dir geben werde. Und ich will mich dort finden lassen und mit dir reden von dem Gnadenstuhl zwischen den beiden Cherubim, die auf der Lade des Zeugnisses sind, alles, was ich dir an die Kinder Israel gebieten werde.

Und sollen machen einen Tisch von Akazienholz, zwei Ellen lang, eine Elle breit und eine Elle und eine halbe hoch, und sollen ihn mit reinem Gold überziehen und eine goldene Leiste machen um ihn her. Und sollen um ihn her machen eine Handbreit hoch und eine goldene Leiste um die Handbreit her. Und sollen vier goldene Ringe machen und die Ringe an die vier Ecken setzen, wo die vier Füße sind. Die Ringe sollen an der Handbreit sein, daß man die Stangen in den Ringen habe, den Tisch damit zu tragen. Und sollen die Stangen machen von Akazienholz und sollen sie mit Gold überziehen, daß man den Tisch damit trage. Und sollen machen seine Schüsseln, Löffel, Kannen und Becher, daß man damit opfere, von reinem Gold. Und sollen auf den Tisch Schaubrote legen vor mir allezeit.

Und sollen machen einen Leuchter von reinem Gold, getrieben soll der Leuchter gemacht werden, sein Fuß und sein Schaft, seine Kelche, Knäufe und Blumen sollen aus ihm sein. Und sechs Zweige sollen gehen von seinen Seiten, drei Zweige des Leuchters an einer Seite und drei Zweige des Leuchters an der andern Seite. Drei Kelche, wie Mandelblüten gebildet, an einem Zweig, Knäufe und Blumen, und drei Kelche, wie Mandelblüten gebildet, an dem andern Zweig, Knäufe und Blumen, also an den sechs Zweigen, die von dem Leuchter gehen. Aber an dem Leuchter selbst sollen vier Kelche sein, wie Mandelblüten gebildet, Knäufe und Blumen, und ein Knauf unter zwei Zweigen aus ihm, und ein Knauf unter zwei Zweigen aus ihm, und ein Knauf unter zwei Zweigen aus ihm, also an den sechs Zweigen, die von dem Leuchter gehen. Knäufe und Zweige sollen aus ihm sein, alles getrieben von reinem Gold. Und sollen machen seine sieben Lampen und sollen sie aufsetzen, daß sie leuchten vorn heraus. Und seine Lichtputzen und Untersätze von reinem Gold. Aus einem Zentner reinem Gold sollen sie ihn machen mit allen diesen Geräten. Und siehe zu und mache es nach dem Bild, das dir auf dem Berge gezeigt ist.

Die Wohnung sollst du machen aus zehn Teppichen von gezwirnter feiner Leinwand, blau, rot, Scharlach und Purpur, mit Cherubim kunstreich gewirkt. Die Länge eines Teppichs soll sein achtundzwanzig Ellen und die Breite eines Teppichs vier Ellen, alle Teppiche sollen gleiches Maß haben. Und fünf Teppiche sollen zusammengefügt werden aneinander, und die andern fünf Teppiche sollen auch zusammengefügt werden aneinander. Und sollen machen blaue Schleifen an die Leiste des einen Teppichs am Rande der Zusammenfügung, ebenso an die Leiste des äußersten Teppichs der andern Zusammenfügung. Fünfzig Schleifen sollen an den einen Teppich gemacht werden, und fünfzig Schleifen sollen an das Ende des Teppichs der andern Zusammenfügung gemacht werden, daß die Schleifen gegeneinander stehen. Und sollen machen fünfzig goldene Haften und die Teppiche mit den Haften zusammenfügen, daß es eine Wohnung werde. Und der Überhang, der an den Teppichen der Wohnung übrig ist, soll hinten herabhängen. Und eine Elle hier und eine Elle da, was an der Länge der Teppiche der Wohnung übrig ist, soll an beiden Seiten der Wohnung herabhängen, daß sie bedeckt werde. Und sollen machen eine Decke über die Wohnung von rotgefärbten Widderfellen und eine Decke von Dachsfellen darüber.

Und sollen machen Bretter zur Wohnung von Akazienholz, die aufrecht stehen. Zehn Ellen soll ein Brett lang sein und eine Elle und eine halbe breit, und zwei Zapfen soll ein Brett haben, daß eins am andern stehe. Also sollst du machen alle Bretter der Wohnung. Und sollen machen zwanzig Bretter gegen Mittag, nach Süden zu, und sollen machen vierzig silberne Füße unter die zwanzig Bretter, zwei Füße unter ein Brett, zu seinen beiden Zapfen, und zwanzig Bretter an der andern Seite der Wohnung, nach Norden zu, und vierzig silberne Füße, zwei Füße unter ein Brett. Und sollen machen sechs Bretter gegen Abend an der Wohnung und zwei Bretter an die Ecken der Wohnung hinten, daß sie doppelt seien unten und oben an einem Ring. Also soll es mit beiden sein, daß sie an beiden Ecken stehen. Und sollen also acht Bretter sein mit ihren silbernen Füßen, sechzehn Füße, zwei Füße unter ein Brett. Und sollen machen Riegel von Akazienholz, fünf zu den Brettern an einer Seite der Wohnung, und fünf Riegel zu den Brettern an der andern Seite der Wohnung, und fünf Riegel zu den Brettern an der Seite der Wohnung hinten gegen Abend. Und der mittelste Riegel soll mitten durch die Bretter gehen von einem Ende bis ans andere. Und sollen die Bretter mit Gold überziehen und ihre Ringe machen von Gold, daß man die Riegel damit stecke, und sollen die Riegel mit Gold überziehen.

Und sollst die Wohnung aufrichten nach dem Bild, das dir auf dem Berge gezeigt ist. Und sollen machen einen Vorhang von blauer, roter, Scharlach- und Purpurfarbe und gezwirnter feiner Leinwand, mit Cherubim kunstreich gewirkt. Und sollen ihn hängen an vier Säulen von Akazienholz, mit Gold überzogen, ihre Haken von Gold, auf vier silbernen Füßen. Und sollen den Vorhang hängen unter die Haften, und sollen die Lade des Zeugnisses dahinter bringen, daß der Vorhang euch Heiligtum und Allerheiligstes voneinander scheide. Und sollen den Gnadenstuhl auf die Lade des Zeugnisses im Allerheiligsten tun. Und sollen den Tisch außerhalb des Vorhangs setzen und den Leuchter gegenüber dem Tisch an der Seite der Wohnung gegen Mittag, nach Süden zu. Und sollen machen eine Decke an der Tür der Hütte von blauer, roter, Scharlach- und Purpurfarbe und gezwirnter feiner Leinwand, gewirkt. Und sollen machen zu der Decke fünf Säulen von Akazienholz und sollen sie mit Gold überziehen, ihre Haken von Gold, und sollen fünf eherne Füße dazu gießen.

Und sollen machen den Altar von Akazienholz, fünf Ellen lang und fünf Ellen breit, daß der Altar viereckig sei, und drei Ellen hoch. Und sollen machen seine Hörner an seine vier Ecken, daß die Hörner aus ihm seien, und sollen ihn mit Erz überziehen. Und sollen machen seine Töpfe, Schaufeln, Becken, Fleischgabeln und Kohlenpfannen, alle seine Geräte sollst du von Erz machen. Und sollen machen ein Gitter von Erz, wie ein Netz gemacht, und sollen machen an das Netz vier eherne Ringe an seine vier Ecken, und sollen es unter die Leiste des Altars setzen unterwärts, daß das Netz bis in die Mitte des Altars reiche. Und sollen machen Stangen zum Altar, Stangen von Akazienholz, und sollen sie mit Erz überziehen, daß man den Altar damit trage. Und sollen die Stangen durch die Ringe stecken, daß die Stangen an beiden Seiten des Altars seien, wenn man ihn trägt. Und sollen ihn machen hohl von Brettern, wie er dir auf dem Berge gezeigt ist.

Und sollen machen den Vorhof zur Wohnung. Gegen Mittag, nach Süden zu, soll der Vorhof haben Umhänge von gezwirnter feiner Leinwand, hundert Ellen lang an einer Seite, und zwanzig Säulen und zwanzig eherne Füße dazu, und die Haken der Säulen und ihre Leisten von Silber. Ebenso an der Seite gegen Mitternacht soll hundert Ellen lang sein, und zwanzig Säulen und zwanzig eherne Füße dazu, und die Haken der Säulen und ihre Leisten von Silber. Und an der Seite gegen Abend sollen Umhänge sein, fünfzig Ellen lang, und zehn Säulen und zehn Füße dazu, und die Haken der Säulen und ihre Leisten von Silber. Und an der Seite gegen Morgen, gegen Aufgang der Sonne, fünfzig Ellen. Und fünfzehn Ellen Umhänge an einer Seite, und drei Säulen und drei Füße dazu. Und an der andern Seite fünfzehn Ellen Umhänge, und drei Säulen und drei Füße dazu. Und an der Tür des Vorhofs soll eine Decke sein von zwanzig Ellen, von blauer, roter, Scharlach- und Purpurfarbe und gezwirnter feiner Leinwand, gewirkt, und vier Säulen und vier Füße dazu. Alle Säulen um den Vorhof her sollen silberne Leisten haben, ihre Haken von Silber und ihre Füße von Erz. Die Länge des Vorhofs soll sein hundert Ellen, die Breite fünfzig gegen fünfzig, die Höhe fünf Ellen, von gezwirnter feiner Leinwand, und ihre Füße von Erz. Alle Geräte zu allem Dienst der Wohnung und alle ihre Pflöcke und alle Pflöcke des Vorhofs sollen von Erz sein.

Du aber gebiete den Kindern Israel, daß sie dir reines, zerstoßenes Öl zum Leuchter bringen, daß man allezeit eine Lampe anzünde. Im Zelt der Zusammenkunft außerhalb des Vorhangs, der vor dem Zeugnis hängt, soll Aaron sie zurichten, daß sie brennen vor dem HERRN bis an den Morgen. Das soll eine ewige Ordnung sein unter den Kindern Israel für ihre Nachkommen.

Und du lasse herzutreten zu dir Aaron, deinen Bruder, und seine Söhne aus den Kindern Israel, daß sie mir Priester seien, Aaron, Nadab und Abihu, Eleasar und Ithamar, Aarons Söhne. Und sollen machen heilige Kleider Aaron, deinem Bruder, zu Ehren und zu Zierde. Und du sollst mit ihnen reden, alle, die ich mit dem Geist der Weisheit erfüllt habe, daß sie machen Aaron Kleider, daß er geheiligt mir Priester sei. Und das sind die Kleider, die sie machen sollen: ein Schulterkleid, einen Rock, ein gewirktes Unterkleid, einen Bund und einen Gürtel. Sie sollen heilige Kleider machen Aaron, deinem Bruder, und seinen Söhnen, daß sie mir Priester seien. Und sollen nehmen Gold, blau, rot, Scharlach und feine Leinwand. Und sollen machen das Schulterkleid von Gold, blau, rot, Scharlach und gezwirnter feiner Leinwand, kunstreich gewirkt. Zwei Stücke sollen an seinen beiden Enden zusammengefügt werden, daß es zusammenhänge. Und sein gewirktes Band, das darüber ist, soll sein wie sein Werk und aus demselben gemacht, von Gold, blau, rot, Scharlach und gezwirnter feiner Leinwand. Und sollen zwei Onyxsteine nehmen und darauf eingraben die Namen der Kinder Israel, sechs ihrer Namen auf einen Stein und die Namen der andern sechs auf den andern Stein nach ihrer Geburt. Wie ein Steinschneider Siegel eingräbt, so sollst du die zwei Steine eingraben mit den Namen der Kinder Israel. Und sollst sie fassen in goldene Einfassungen und sollst die zwei Steine auf die Schulterstücke des Kleides setzen, daß es Steine seien zum Gedächtnis für die Kinder Israel, wie der HERR dir geboten hat. Und Aaron soll ihre Namen vor dem HERRN auf seinen beiden Schultern tragen zum Gedächtnis. Und sollst machen goldene Einfassungen und zwei goldene Ketten, gedreht wie Stricke, und sollst die gedrehten Ketten an die Einfassungen machen.

Und sollst machen das Amtskleid mit Kunst, wie das Schulterkleid gemacht ist, von Gold, blau, rot, Scharlach und gezwirnter feiner Leinwand. Viereckig soll es sein, doppelt gemacht, eine Spanne lang und eine Spanne breit. Und sollst vier Reihen Steine darauf setzen. Die erste Reihe: ein Sarder, ein Topas, ein Smaragd. Die andere Reihe: ein Rubin, ein Saphir, ein Diamant. Die dritte Reihe: ein Opal, ein Achat, ein Amethyst. Die vierte Reihe: ein Türkis, ein Onyx, ein Jaspis. Sie sollen gefaßt sein in goldenen Einfassungen. Und die Steine sollen nach den Namen der Kinder Israel sein, zwölf nach ihren Namen, wie Siegel eingegraben, ein jeder nach seinem Namen, sollen sie sein für die zwölf Stämme. Und sollst machen an das Amtskleid gedrehte Ketten wie Stricke, von reinem Gold. Und sollst machen zwei goldene Spangen und zwei goldene Ringe und sollst die zwei Ringe an zwei Ecken des Amtskleides setzen. Und sollst die zwei goldenen Ketten in die zwei Ringe an den Ecken des Amtskleides tun. Und die andern zwei Enden der zwei Ketten sollst du an die zwei Einfassungen tun und an die Schulterstücke des Kleides vorn heften. Und sollst zwei goldene Ringe machen und sollst sie an die zwei andern Ecken des Amtskleides setzen, an seinen Rand, der gegen das Kleid zu ist. Und sollst zwei goldene Ringe machen und sollst sie an die zwei Schulterstücke des Kleides unten vorn heften, gegenüber seiner Zusammenfügung, oberhalb des gewirkten Bandes des Kleides. Und sollen das Amtskleid mit seinen Ringen binden mit einer blauen Schleife an die Ringe des Kleides, daß es oberhalb des gewirkten Bandes des Kleides sei und das Amtskleid nicht weiche vom Kleide. Also soll Aaron die Namen der Kinder Israel auf dem Amtskleid des Gerichts auf seinem Herzen tragen, wenn er hineingeht in das Heiligtum, zum Gedächtnis vor dem HERRN immerdar. Und sollst tun in das Amtskleid des Gerichts Urim und Tummim, daß sie auf Aarons Herzen seien, wenn er hineingeht vor den HERRN, und Aaron soll das Gericht der Kinder Israel auf seinem Herzen tragen vor dem HERRN immerdar.

Und sollst machen den Rock zum Amtskleid ganz blau. Und oben soll eine Öffnung mitten darin sein, und ein gewirkter Rand soll um die Öffnung her sein, wie eine Öffnung eines Panzers soll sie sein, daß es nicht zerreiße. Und sollst unten an seinen Saum machen Granatäpfel von blauer, roter, Scharlach- und Purpurfarbe um seinen Saum her, und goldene Schellen dazwischen um her: eine goldene Schelle und einen Granatapfel, eine goldene Schelle und einen Granatapfel um den Saum des Rocks her. Und Aaron soll ihn anhaben, wenn er dient, daß man seine Stimme höre, wenn er hineingeht in das Heiligtum vor den HERRN und wenn er herausgeht, daß er nicht sterbe.

Und sollst machen ein Blech von reinem Gold und darauf eingraben wie Siegel eingegraben werden: Heilig dem HERRN. Und sollst es mit einer blauen Schleife an den Bund tun, daß es vorn an der Stirn des Bundes sei. Und soll an Aarons Stirn sein, daß Aaron die Missetat auf sich trage, die die Kinder Israel heiligen in allen ihren heiligen Gaben. Und soll immerdar an seiner Stirn sein, daß sie vor dem HERRN angenehm werden.

Und sollst das gewirkte Unterkleid machen von feiner Leinwand und einen Bund von feiner Leinwand machen und einen Gürtel, gestickt. Aaron und seinen Söhnen sollst du machen Röcke und Gürtel und Hauben zu Ehren und zu Zierde. Und sollst sie Aaron, deinem Bruder, und seinen Söhnen anziehen und sollst sie salben und ihre Hände füllen und sie heiligen, daß sie mir Priester seien. Und sollst machen leinene Hosen, daß sie damit ihre Blöße bedecken, von den Lenden bis an die Schenkel sollen sie reichen. Und Aaron und seine Söhne sollen sie anhaben, wenn sie in die Hütte der Zusammenkunft gehen oder wenn sie herzutreten zum Altar, zu dienen im Heiligtum, daß sie nicht Missetat auf sich laden und sterben. Das soll eine ewige Ordnung sein für ihn und seine Nachkommen.

Und das ist's, was du mit ihnen machen sollst, sie zu heiligen, daß sie mir Priester seien: Nimm einen jungen Stier und zwei Widder ohne Fehl und ungesäuerte Brote und ungesäuerte Kuchen, mit Öl gemischt, und ungesäuerte Fladen, mit Öl gesalbt. Von feinem Weizenmehl sollst du sie machen. Und sollst sie in einen Korb legen und sollst sie darbringen im Korb, dazu den Stier und die zwei Widder. Und Aaron und seine Söhne sollst du vor die Tür der Hütte der Zusammenkunft treten lassen und sollst sie mit Wasser waschen. Und sollst nehmen die Kleider und Aaron anziehen den Rock und das Unterkleid zum Amtskleid und das Amtskleid selbst und den Bund und ihn gürten mit dem gewirkten Gürtel des Amtskleides. Und sollst ihm den Hut aufsetzen und das heilige Diadem auf den Hut tun. Und sollst das Salböl nehmen und ihn salben, daß du ihn heiligest. Und seine Söhne sollst du herzutreten lassen und ihnen Röcke anziehen und sollst sie gürten mit dem Gürtel, Aaron und seine Söhne, und ihnen Hauben aufsetzen, daß sie Priester seien nach ewigem Recht. Also sollst du Aaron und seine Söhne weihen.

Und sollst vor die Hütte der Zusammenkunft einen jungen Stier bringen, und Aaron und seine Söhne sollen ihre Hände auf den Kopf des jungen Stiers legen vor die Hütte der Zusammenkunft. Und du sollst den jungen Stier schlachten vor dem HERRN vor der Hütte der Zusammenkunft. Und sollst nehmen von dem Blut des jungen Stiers und mit deinem Finger an die Hörner des Altars tun und alles Blut unten an den Altar gießen. Und sollst nehmen alles Fett, das an den Eingeweiden ist, und das Netz über der Leber und die zwei Nieren mit dem Fett, das daran ist, und sollst sie anzünden auf dem Altar. Das Fleisch des jungen Stiers aber und sein Fell und seinen Mist sollst du mit Feuer verbrennen außerhalb des Lagers; denn es ist ein Sündopfer. Und sollst nehmen einen Widder, und Aaron und seine Söhne sollen ihre Hände auf den Kopf des Widders legen. Und du sollst den Widder schlachten und sollst sein Blut nehmen und um den Altar her sprengen. Und sollst den Widder in Stücke zerlegen und sollst sein Eingeweide und seine Schenkel waschen und sollst sie zu seinen Stücken und zu seinem Haupt legen. Und sollst den ganzen Widder auf dem Altar anzünden. Das ist ein Brandopfer dem HERRN zum lieblichen Geruch, ein Feuer dem HERRN. Und sollst nehmen den andern Widder, und Aaron und seine Söhne sollen ihre Hände auf den Kopf des Widders legen. Und du sollst den Widder schlachten und sollst von seinem Blut nehmen und an das Ohrläppchen Aarons tun und an das Ohrläppchen seiner Söhne und an den Daumen ihrer rechten Hände und an den großen Zehen ihrer rechten Füße und sollst das Blut um den Altar her sprengen. Und sollst nehmen von dem Blut, das auf dem Altar ist, und von dem Salböl und mit Aaron besprengen und mit seinen Kleidern und mit seinen Söhnen und mit ihren Kleidern, daß er geheiligt sei mit seinen Kleidern und seine Söhne und ihre Kleider mit ihm. Und sollst nehmen von dem Widder das Fett und den Schwanz und das Fett, das die Eingeweide bedeckt, und das Netz über der Leber und die zwei Nieren mit dem Fett, das daran ist, und den rechten Schenkel; denn es ist ein Widder der Weihe. Und sollst nehmen einen Laib Brot und einen Kuchen Ölbrot und einen Fladen aus dem Korb der ungesäuerten Brote, der vor dem HERRN steht, und sollst alles auf die Hände Aarons und auf die Hände seiner Söhne legen und sollst es weben zum Webopfer vor dem HERRN. Und sollst es wieder nehmen von ihren Händen und auf dem Altar anzünden zum Brandopfer, zum lieblichen Geruch vor dem HERRN; denn es ist ein Opfer dem HERRN. Und sollst die Brust des Widders der Weihe nehmen, die Aaron gehört, und sollst sie weben zum Webopfer vor dem HERRN; und soll dein Teil sein. Und sollst heiligen die Brust des Webopfers und den Schenkel des Hebopfers, das gewebt und gehoben ist von dem Widder der Weihe, das Aaron gehört und seinen Söhnen. Und soll Aaron und seinen Söhnen gehören nach ewigem Recht von den Kindern Israel; denn es ist ein Hebopfer. Ein Hebopfer soll es sein von den Kindern Israel von ihren Dankopfern, ihr Hebopfer dem HERRN.

Und die heiligen Kleider Aarons sollen nach ihm seinen Söhnen gehören, daß sie darin gesalbt und ihre Hände gefüllt werden. Sieben Tage soll sie anhaben, wer Priester ist an seiner Statt unter seinen Söhnen, der in die Hütte der Zusammenkunft geht, zu dienen im Heiligtum. Und du sollst nehmen den Widder der Weihe und sollst sein Fleisch kochen an heiligem Ort. Und Aaron und seine Söhne sollen das Fleisch des Widders essen und das Brot, das im Korb ist, an der Tür der Hütte der Zusammenkunft. Und sollen essen, womit die Versöhnung getan ist, ihre Hände zu füllen und sie zu heiligen. Ein Fremder aber soll nicht davon essen; denn es ist heilig. Und wenn von dem Fleisch der Weihe und von dem Brot bis an den Morgen etwas übrig ist, sollst du das Übrige mit Feuer verbrennen.

weniger, als 6000. Jahren, durch sein Vergrösserungs-Glaß vor die Ewigkeit ansehen? daß aber, was ewig ist, absolut nothwendig sey nach Herr Wolffens eigenem *asserto*, ist wider Herr Wolffs eigene Worte. Denn dieser schreibet Met. §. 39: Es lässet sich dieser Satz; das *absolut* nothwendige ist ewig; nicht umkehren. Denn die Nothwendigkeit hat einen andern Grund, als die Ewigkeit.

b) Weil Hr. Wolff davor halte, daß man die Ewigkeit der Welt aus der Vernunfft nicht *demonstriren* könne, noch *demonstriret* habe, und daß man den Atheisten die Ewigkeit der Welt wohl einräumen, und doch die Zufälligkeit der Welt beweisen könne. Es ist darauf in der Nöthigen Antwort die Abfertigung §. 205. ertheilet worden, und wäre überflüßig, solches weitläufftig zu wiederhohlen. Herr Wolff saget nicht mehr als daß man die Ewigkeit der Welt in der disputation wider einen Atheisten im suspenso lassen, und doch aus der contingenz der Welt ihn von der existenz GOttes überzeugen könne. Daraus aber keinesweges folget, daß die Welt ewig sey.

c) Weil er alle Erweiß-Gründe, die man *a contingentia* und *dependentia mundi ad ens necessarium* und *independens* hernehme, nicht wolte gelten lassen, sondern nur verspotte. Daß dieses eine Lästerung sey, ist ausführlich in der Nöthigen Antwort §. 205. seqq. dargethan.

d) Weil, wenn auch nach den Wolffischen *principiis* eine *contingentia constitutionis* bey der Welt

statt

statt hätte, dennoch keine *contingentia conſecu-tionis* nach ſeinen *principiis* anzutreffen wäre, indem er statt freyer Handlungen nur nothwendige Folgerungen aus dem Wesen der Dinge setze. Es ist darauf schon geantwortet, theils in der Nöth. Antwort §. 150. seqq. theils in dem obigen §. 258. 265. Es muß also alles, was Hr. Lange um die convenienz zwischen der Wolffischen Philosophie und den Spinozistischen falschen hypothesibus zu erweisen, vorgebracht als Bodenloß und ungegründet hinfallen.

§. 305.

Ob die Wolffische philosophie besser u. schlimmer, als Spinozæ Systema?

Schließlich bringet Herr Lange noch die Frage vor: **Ob die Wolffische Philosophie nicht besser und schlimmer, als das *ſyſtema Spinozæ?* da er denn meynet, es sey selbige besser wegen der Tünche, schlimmer aber wegen der Gefahr, die von dem guten Schein entstehe.** Da aber die Wolffische Philosophie keiner Tünche brauchet, allermassen man die Wahrheit zu vertünchen nicht Ursache hat, die vorgegebenen Irthümer aber in derselben nicht zu finden sind, sondern nur zum Traum-Systemate gehören, auch über diß von der Wahrheit keine Gefahr der Verführung entstehen kan, so sieht man leicht, daß Herr Lange die Frage nicht recht beantwortet habe. Ich will ihm aber doch zugeben, daß die Wolffische Philosophie besser und schlimmer, als Spinozæ ſyſtema sey. Besser, in so fern die Irthümer, welche Spinoza geheget, in derselben nicht nur nicht behauptet, sondern gründlich refutiret werden; schlimmer aber

in

in so weit es vielleicht vor ihn selbst besser gewesen wäre, wenn er sie mit seinen Widerlegungen verschonet hätte.

§. 306.

Beschluß. Der geneigte und billige Leser wird nunmehro sehen, daß gleichwie in den 130, also auch in diesen Moralischen Fragen keine einige gewesen sey, welche wider die Wolffische Philosophie, nemlich Met. und Moral auch Politic, habe bestehen können, und daß Hr. Lange nunmehro nicht mehr Ursache habe, vorzugeben, als ob allen Liebhabern der Wolffischen Philosophie unmöglich sey und künfftig bleiben solle, auf seine Fragen zu antworten, und die Wolffische Philosophie wider seine Einwürffe zu vertheidigen (v. 130 Fr. p. 150.) Solte man in dieser Schrifft einige Wiederhohlungen, oder sonst überflüßig scheinende Dinge antreffen, so bitte ich, denselben Fehler zu verzeihen, weil theils die öffters wiederhohlten Fragen dazu Anlaß gegeben, theils Herr D. Lange sich expreſs ausbedungen hat, daß wer eine Antwort auf seine Fragen zu geben versuchen wolte, dieselbe auf jede Haupt- und Neben-Frage ohn Ausnahme zu geben, solte gehalten seyn (vid. 130 Fr. Præf. p. 8. coll. Mor. Fr. Præf. p. 7). Es ist mir auch leid, dafern der Herr D. Lange an dieser Schrifft oder einigen darin hin und wieder befindlichen Ausdrücken ein Mißfallen tragen solte. Denn gleichwie die letzten, vermöge der citationen, seine eigenen seyn werden, also halte ich, was die Schrifft selbst betrifft, davor, daß es der Liebe und Billigkeit gemässer sey, unschuldige Lehren des anderen zu retten und zu vertheidigen, als dem anderen fal-

Verhältniß der Kirche zu Kaiser Maximilian und der Reformation.

Maximilian I. 1493—1519.

Maximilian, der Sohn Friedrichs III., war ein Fürst von großen Gaben und Kenntnissen, aber ohne Festigkeit des Charakters. Er war ein Freund der Gelehrten und Künstler, und ein Beförderer der Wissenschaften, aber ohne Ernst in der Religion. Er hatte Sinn für Ehre und Ruhm, aber ohne Ausdauer in seinen Unternehmungen. Er war ein Feind der Türken, aber ohne Kraft, sie zu bekämpfen. Er war ein Gegner der Reformation, aber ohne Entschiedenheit, sie zu unterdrücken. Er war ein Freund des Friedens, aber ohne Mäßigung in seinen Kriegen. Er war ein Liebhaber der Gerechtigkeit, aber ohne Strenge, sie zu handhaben. Er war ein Gönner der Kirche, aber ohne Eifer für ihre Reinheit. Er war ein Verehrer der Päpste, aber ohne Unterwürfigkeit unter ihre Herrschaft. Er war ein Freund der Deutschen, aber ohne Liebe zu ihrer Freiheit. Er war ein Vater seines Volkes, aber ohne Sorgfalt für seine Wohlfahrt. Er war ein Beförderer des Handels, aber ohne Einsicht in seine Grundsätze. Er war ein Liebhaber der Ordnung, aber ohne Kraft, sie aufrecht zu erhalten. Er war ein Freund der Reichsstände, aber ohne Achtung ihrer Rechte. Er war ein Gegner der Fürstenmacht, aber ohne Kraft, sie zu beschränken. Er war ein Freund der Reichsstädte, aber ohne Kraft, sie zu schützen. Er war ein Gegner der Ritterschaft, aber ohne Kraft, sie zu unterdrücken. Er war ein Freund der Bauern, aber ohne Kraft, sie zu beschützen. Er war ein Gegner der Juden, aber ohne Kraft, sie zu vertreiben. Er war ein Freund der Frauen, aber ohne Kraft, sie zu beschützen. Er war ein Gegner der Hexen, aber ohne Kraft, sie zu verbrennen. Er war ein Freund der Kinder, aber ohne Kraft, sie zu beschützen. Er war ein Gegner der Teufel, aber ohne Kraft, sie zu vertreiben. Er war ein Freund der Engel, aber ohne Kraft, sie zu beschützen. Er war ein Gegner der Dämonen, aber ohne Kraft, sie zu vertreiben. Er war ein Freund der Heiligen, aber ohne Kraft, sie zu beschützen. Er war ein Gegner der Ketzer, aber ohne Kraft, sie zu verbrennen. Er war ein Freund der Reformation, aber ohne Kraft, sie zu beschützen. Er war ein Gegner der Reformation, aber ohne Kraft, sie zu unterdrücken.

Bergen. Die neue Anlage ist 1877 vollendet worden. Sie enthält 4 Hochöfen, 2 Cupolöfen, 2 Flammöfen, 2 Bessemerbirnen, 2 Tiegelöfen, 2 Walzwerke, 1 Hammerwerk, 1 Drahtzug, 1 Nagelfabrik, 1 Gießerei, 1 Schlosserei, 1 Modellschreinerei, 1 Maschinenbauanstalt, 1 Dampfkesselschmiede, 1 Kesselschmiede, 1 Kupferschmiede, 1 Zinkgießerei, 1 Bleigießerei, 1 Messingwerk, 1 Kupferwalzwerk, 1 Kupferdrahtzug, 1 Kupferhammerwerk, 1 Kupferschmiede, 1 Kupferschmelzhütte, 1 Kupferraffinerie, 1 Kupferschmelzhütte, 1 Kupferraffinerie, 1 Kupferschmelzhütte, 1 Kupferraffinerie

Articles under value and duty exempted.

Articles under value and duty exempted from Exhibition.

Articles under value and duty exempted from Exhibition.

Articles under value and duty exempted from Exhibition

E. Sucht er ihm keinen Schaden zu thun.

wegen des parallelismi.

2) Daß der Streit über die teutsche *Metaphysic* angegangen, ist eine bekannte Sache; aber nicht weniger aus den regulis hermenevticis bekannt, daß man auf den parallelismum sehen, und daher einen locum aus dem andern, folglich auch ein Buch eines Autoris aus dem andern von eben der Materie erklären müsse. Und nach diesem Grunde habe ich gefordert, daß man bey Suchung des wahren Sinnes der Teutschen *Metaphysic* auch auf die Lateinischen Wercke, deren Unrichtigkeit noch nicht, so viel ich weiß, gezeiget worden, sehen müsse. (Nöth. Antw. Præf. p. 17).

und der Meynung des Nahmens.

3) Daß Hr. D. Lange wegen des postulati, daß, wer ihm antworten wolle, seinen Namen zu nennen solle gehalten seyn, also geurtheilet, wie ich in der Nöthigen Antwort Præf p. 18. 19. angeführet, ist aus seinen eigenen Worten klar (vid. 130 Fragen Præf. p. 9). Soll es nun albern seyn, so wird der Hr. Gegner Hr. Langen schlecht damit defendiren. Denn, was im Gegentheil der Herr Gegner selbiges postulatum zu behaupten angebracht, davon stehet kein Wort in den 130 Fragen. Wo aber bemeldetes *postulatum* von Nennung des Namens in der *Logic* stehe, wird der Herr Gegner aufzuweisen schuldig seyn. Es müste denn seyn, daß des Herrn Gegners Logic mit der Langischen einerley wäre. Soll es aber ja in der Logic stehen, so wird der Hr. Gegner selbst wider die Logic gehandelt haben, indem er seinen Namen verschwie-

schwiegen, daraus ich denn leicht weitere consequenzien machen könte, wenn ich so unbescheiden mit ihm, als er mit mir, wolte verfahren. Weil ihm aber in der Schmähsucht und Grobheit gern den Vorzug gönne; so werde ich auch das übrige, als welches nur in Schmähungen bestehet, übergehen. Es wird sich aber bald zeigen, wer in grösserer **Unwissenheit stecke, und wem also das Schweigen besser gebühret hätte.**

Ad §. 16-25.

Ob die H. P. aus dem idealismo und materialismo zusammen gesetzet?

§. 3. Der Herr Gegner will die Langische Beschuldigung rechtfertigen, daß **die *Harmonia Præstabilita* aus dem *idealismo* und *materialismo* zusammen gesetzet sey.** Er lässet aber dabey alles dasjenige unbeantwortet, was weitläufftig in der Nöthigen Antwort §. 3-7. deswegen gesetzet, und bewiesen worden, und wiederhohlet nur den locum aus der Vorrede der Wolffischen Metaphysic, auf welchem doch daselbst schon geantwortet worden, zeiget aber dadurch, daß er mit der Blindheit, die er andern vorwirfft, selbst geschlagen sey. Ich habe schon zugestanden, daß der eine Satz, der zur Harmonia Præstabilita gehöret, nemlich **daß die Seele ihre Vorstellungen durch ihre eigene Krafft hervor bringe**, von den idealisten; der andere, **daß der Cörper seine Bewegungen durch seine eigene Krafft hervor bringe**, von den materialisten asseriret werde; ich habe aber geleugnet, **daß der erste *idealistisch*, und der andere *materialistisch* sey.** Dieses letzte hat auch Herr Wolff nicht gesagt, sondern nur l. c. **von Meynun-**

gen der *Idealiſten* und *Materialiſten* geredet. Ich fordere demnach nochmahls von dem Hrn. Gegner, daß er diesen Satz beweise:

> **Welcher Satz von einem *idealiſten* oder *materialiſten* *aſſeriret*, aber nicht eben um ſeiner *hypotheſium*, ſondern um anderer Gründe willen angenommen wird, der iſt *idealiſtiſch* oder *materialiſtiſch*.**

Ich habe ſchon deutlich durch Exempel in der Nöthigen Antw. §. 6. gezeiget, daß dieſer Satz nicht könne behauptet werden, und hat der Hr. Gegner nichts darwider einzuwenden, ohne, daß er ſpricht: **Herr Wolff hätte die 2. benennten Sätze alſo genennet**, welches doch, wie eben gedacht, ſich nicht alſo verhält, auch allenfalls nichts zur Sache thäte. Soll die Lehre, daß ein einiger GOtt, und daß Chriſtus GOttes Sohn ſey, eine Teufliſche Lehre ſeyn, weil der Teuffel es aſſeriret hat und gläubet? Jac. II, 19. Luc. IV, 33. 34. 41. Getrauet ſich der Hr. Gegner daſſelbe ſine blaſphemia zu aſſeriren? Zum Unterrichte aber dienet ihm, ob er gleich ſonſt wegen ſeiner Unbeſcheidenheit keinen Unterricht verdienet, daß, gleichwie man diejenigen Lehren, welche z. E. den Papiſten oder Socinianern eigen ſind, Papiſtiſche oder Socinianiſche Lehren nennet, (denn niemand nennet z. E. die Lehre, daß ein GOtt ſey, oder daß man ſeinem Feinde ſine ſatisfactione vergeben ſoll, eine Papiſtiſche oder Socinianiſche Lehre, weil ſie dieſen Leuten nicht eigen iſt): alſo auch idealiſtiſche oder materialiſtiſche Lehren heiſſen müſſen, die den idealiſten oder materialiſten eigen ſind. Da aber

Welche Lehren idealiſtiſch oder materialiſtiſch heiſſen?

Abel, Karl, 62. 63. 64. 65. 66. 67. 68. 69. 70. 71. 72. 73. 74. 75. 76. 77. 78. 79. 80. 81. 82. 83. 84. 85. 86. 87. 88. 89. 90. 91. 92. 93. 94. 95. 96. 97. 98. 99. 100. 101.

noch Unterricht statt hätte, so könte noch einige Hoffnung seyn, daß sie von ihrer ungeschliffenen Art zu refutiren endlich abliessen, und einsehen, daß sie durch ihr Schimpffen ihre ohne dem böse Sache nur mehr verderben. Wenn es nun aber also doch falsch bleibet, daß die Harmonia præstabilita aus dem idealismo und materialismo zusammen gesetzet sey (§. 3), so kan auch nicht gesagt werden, **daß durch dieselbe die gantze** *Metaphysica Wolffiana* **solte aus dem** *idealismo* **und** *materialismo* **zusammen gesetzet seyn**, wenn gleich Herr Wolff etwa theils einige Gründe des zweyten Capitels solte bey derselben, theils im folgenden einen Satz, der da mit hinein laufet, als einen fernern Grund, gebrauchet haben; von welchen Stücken hernach noch weiter wird zu reden sehn.

Ad §. 26-28.

Warum Hr. D Langen in der N. A. der materialismus vorgeworffen worden?

§. 5. Wenn Herr Lange in den 130 Fragen n. 129 **die Lehre** *de entibus simplicibus* **vor unerweißlich und eine** *fiction declariret*, so hat er die limitation: **wie sie Herr Regierungs-Rath Wolff vorträget** welche der Hr. Vergleicher mit vielen Schmähungen jetzt einflicket, nicht hinzu gesetzet; daher man nicht anders schliessen können, als daß er diese Lehre gar leugnete, und in so weit habe ich daraus geschlossen, **daß er auch die** *simplicitatem* **der Seele leugnen, und also dem** *materialismo favorisiren* **müsse.** (N. A. §. 11.) Da ich aber kein Ketzer-Macher seyn, noch nach Art der unbescheidenen Hallischen Widersacher jemanden durchaus Meynungen, die er von sich declininet, auf-

aufdringen will, so kan ich wohl leiden, wenn er sich wider diesen Vorwurff retten kan; Daneben ich aber leugne, daß die Lehre de entibus simplicibus, wie sie Herr Wolff vorträget, nur in fictionibus bestehe. Die übrigen Schmäh-Reden, die nur Zeugen eines boshafftigen Gemüthes sind, übergehe ich.

Ad §. 29 - 31.

Erinnerung wegen einiger wiederhohlten Dinge.

§. 6. Man wiederhohlet hier wieder das obige, und staffiret es mit neuen Schmähungen aus. Es ist aber darauf schon geantwortet (§. 3. 4). Was in dem §. 108 Metaph. stehet, ist mir wohl bekannt. Aber man muß beweisen, daß selbiges idealistisch sey, worzu denn nicht gnug ist, daß man nur sage, als ob irgend die Idealisten solches auch sagten (§. 3). Denn bey allem Aufschneiden und Laß-dünckel der hohen Weisheit, davor der Herr Vergleicher bersten will, und man ihn daher nicht ohne Mitleiden ansehen kan, stecket er in eben der myopia, davon in der Nöthigen Antwort §. 14. ist gesetzet worden, daß er meynet, **das müste eben *idealistisch* oder *materialistisch* seyn, was ein *Idealist* oder *Materialist* saget, oder höchstens aus seiner *hypothesi* folget**, ob es gleich nicht um derselben, sondern um anderer Gründe willen angenommen wird (§. 3). Er bildet sich aber ein, daß, wenn er schmähsüchtig, von Blindheit und Unwissenheit redet, alsdenn die Leute die Schuppen vor seinen eigenen Augen nicht sehen würden, und will durch Schimpffen das rechte Gewichte geben, weil er meine Gründe in in der Nöthigen Antwort §. 6. 7. nicht hat umstossen können (§. 3.)

Ad §. 32. 33.

Ob Hr. Wolffen mit Recht die negatio regiminis animæ in corpus beygeleget worden, weil er den influxum physicum animæ in corpus leugnet?

§. 7. Ich hatte in der Nöthigen Antwort §. 16 angemercket, daß Hr. Lange das *commercium animæ cum corpore* mit dem *influxu physico* verwirre. Daß er solches thue, ist daher klar, weil, wenn Herr Wolff den influxum physicum leugnet, ob er gleich das regimen animæ in corpus behauptet, Herr Lange ihm alsdenn beymisset, daß er das regimen animæ in corpus leugne. Man kan l. c. die Sache weiter nachlesen. Der Herr Vergleicher hat darbey besondere Gedancken. Er spricht: Herr Lange begehe keine Verwirrung, sondern schliesse von der Verneinung der Ursache auf die Verneinung der Würckung. Ohne Zweiffel soll dieses so viel seyn: Weil Herr Wolff den *influxum physicum* leugne, als die *causam*, so leugne er auch das *regimen animæ in corpus* als den *effectum*. Wo stehet aber in den 130 Fragen, daß Herr D. Lange so geschlossen habe? Oder wie soll man das können errathen? Ist denn die particul Und, die Herr Lange brauchet, wenn es heisset: Herr Wolff leugne den Satz, daß die Seele den Leib bewege, und regiere, eine particula causalitatis, die eben anzeigen müsse, daß, was vor derselben hergehet, causa, und was folget, effectus seyn müsse. Was ist also dieses anders, als ein Vorwand, dadurch man der verdorbenen Sache gerne aufhelffen, und nicht gefehlet haben will? Gesetzt aber, Herr Lange habe so geschlossen, was gewinnet er? oder was gewinnet der Hr. Vergleichen

gleicher damit? Soll es folgen: Herr Wolff leugnet, daß die Seele den Cörper bewege E. leugnet er auch, daß die Seele den Cörper regiere; so wird müssen so geschlossen werden:

Was man nicht beweget, das regieret man nicht.
Den Cörper beweget die Seele nicht nach Herr Wolffens Meynung.
E. Den Cörper regieret die Seele nicht nach Herr Wolffens Meynung.

Womit getrauet sich denn Herr Lange oder sein Vertheidiger, die majorem zu rechtfertigen? Muß denn alle Regierung durch Bewegung geschehen? Kan denn ein Fürst seine Unterthanen, oder ein General seine Soldaten nicht regieren, wenn er sie nicht beweget? Kan aber eine Regierung ohne Bewegung, (nemlich eine physische und unmittelbare, als davon hier die Rede ist) seyn, wie kan denn folgen, daß Hr. Wolff das regimen animæ in corpus leugne, weil er den influxum physicum animæ in corpus leugnet? Was zeiget sich also hier anders, als des Hrn. Vergleichers Unwissenheit, oder vorsetzliche Vertünchung der begangenen Fehler? Ich thue noch dieses hinzu: A negatione causæ ad negationem effectus kan nicht geschlossen werden, ohne, wenn der effectus nur unter der condition dieser eintzigen causæ seyn kan. Soll nun der influxus physicus animæ in corpus causa, und das regimen animæ in corpus der effectus seyn, und Herr Lange will wider Herr Wolffen a negatione causæ ad negationem effectus schliessen, so muß er zuförderst erweisen, daß das regimen animæ in corpus nicht anders possibel sey, ohne durch den in-

fluxum physicum. Wo ist aber das geschehen? So wenig gewinnet der Herr Gegner, daß er durch seine Vertheidigung die Langischen Fehler nur noch kenntbarer macht.

Ad §. 34. 35.

Erinnerung wegen der Frage, ob der influxus physicus corporis in animam der Unsterblichkeit der Seele zuwider seye

§. 8. Wenn ich gezeiget, wie Herr Wolff bey sich geschlossen, indem er asseriret, **daß der** *influxus physicus corporis in animam* **der Unsterblichkeit der Seele zu wider lauffe**, (N. A. §. 17) so soll solches nach des Herrn Vergleichers hocherleuchtetem Ausspruche **nichts weiter weisen, als daß ich keinen ordentlichen Beweis zu führen erlernet.** Es erweiset aber neben der Haupt-Sache vielmehr, daß der Herr Vergleicher noch keinen Beweiß heraus zu suchen wisse, und sich nach Art der Knaben einbilde, es folge ein Beweiß nicht, wenn nicht Atqui Ergo dabey gesetzet worden. Er verknüpffet aber mit seiner Unwissenheit zugleich eine Schalckheit. Er setzet andere Sätze, als ich gesetzet hatte, und giebet die seinigen vor die meinigen aus. Ja, er zeiget zugleich dabey, daß er die gemeinsten regulas Logicas nicht wisse. Er setzet unter andern, als ob ich geschrieben: **Die Empfindungen sind deutliche Gedancken. Was folglich keine Empfindungen hat, das hat keine deutliche Gedancken,** und dabey fordert er, **ich soll** *antecedens* **und** *consequens* **beweisen.** Ich will nicht anführen, daß die Forderung des Beweises vom consequente eben so lächerlich ist, als wenn der respondent im disputiren von dem opponenten pro-

batio-

bationem conclusionis fordert. Denn man sieht wohl, daß das consequens und die consequentiam zu unterscheiden, über des Hrn. Vergleichers Horizont sey. Aber, wo stehet denn in meinem Beweise, daß **die Empfindungen deutliche Gedancken** sind? Habe ich nicht vielmehr gesetzet: **Die Gedancken nehmen den Anfang von den Empfindungen**? Und zeiget solches nicht auch die dabey gegebene citation? Es streitet also der Hr. Vergleicher mit seinen Hirn-Gespensten, und will ich ihm also auch die Freude gönnen, daß er selbst den geforderten Beweis führen möge.

§. 9. Jedoch er hat noch einen Trost übrig. Er giebet vor: **Im Tode des Menschen verlöhre die Seele nach dem** *influxu physico* **zwar diese Art der Empfindungen und** *phantasien*, **welche sie im Leben des Menschen hatte; aber sie behielte Verstand, Witz, Einbildungs-Krafft und Gedächtniß; also wäre sie nicht sterblich, sondern unsterblich.** Dieser gegenwärtigen Art der Empfindungen soll also der Verstand ꝛc. entgegen gesetzet seyn. Ist nicht vielmehr dieser Art der Empfindungen eine andere Art derselben zu opponiren? Nun giebt der Herr Vergleicher entweder zu, daß die Seele nach dem Tode des Menschen Empfindungen habe oder nicht; leugnet ers, so bleibet noch der vorige Zweiffel, nemlich, daß der Anfang der übrigen Gedancken fehle (§. 8.); zugeschweigen, daß sich solches mit dem Begriff von der Unsterblichkeit der Seele, den Christus selbst in der Parabel vom reichen Manne insinuiret hat, nicht wird zusammen reimen

Eine andere Erinnerung.

men lassen. Gestehet ers aber zu, und er behauptet doch, daß die Seele nach dem Tode ohne Cörper sey, so muß er nothwendig sagen, daß die Seele alsdenn die Empfindungen vi propria hervorbringe. Warum soll denn solches in diesem Leben bey ihr unmöglich seyn?

Noch eine andere.

§. 10. Getrauet man sich aber, den influxum physicum wider den Vorwurff der Sterblichkeit der Seele gründlich zu retten, so kan ich solches wohl leiden, weil ich in gewaltsamer obtrudirung der Irthümer nicht in der Hallischen Widersacher Fußstapffen treten mag. Mit Hochherfahren und Großthun ist aber die Sache nicht ausgerichtet. Und in dieser Absicht, glaube ich, hat Herr Wolff in der Nachricht von seinen Schrifften §. 100. gesetzet, **daß man den** *influxum physicum in systemate Wolffiano* **beybehalten könne**; gleichwie eben derselbe in den Anmerckungen zur Metaphysic §. 340. sich auch nur dahin erkläret hat, **daß es schwer zu begreiffen schiene, wie nach dem** *systemate influxus physici* **die Seele nach dem Tode nicht in einen Schlaff solle verfallen.** Indessen hat der Hr. Gegner durch dieses nichts zur Vertheidigung der Langischen Beschuldigung gesagt. Denn diese war, **daß Herr Wolff lehre, daß die Unsterblichkeit der Seele dem** *regimini animæ in corpus* **zuwider sey** (v. 130 Fragen n. 10), welches der Herr Gegner, weil es wider die klare Wahrheit ist, nicht zu vertheidigen gewust hat.

Ad §. 36-39.

Ob Hr. Wolff den Menschen vor ein

§. 11. Die Stelle, welche der Herr Gegner aus Metaph. §. 1061. anführet, nehme

nehme ich in keinem andern Verſtande an, als daß es eben ſo ungereimt ſey, zu ſagen, der Menſch könne aus der Welt abweſend ſeyn, und es ſolle doch noch in allen Stücken die vorige Welt bleiben, wie ungereimt es iſt, daß eine machine in allen Stücken die vorige machine bleiben könne, wenn gleich ein Rad von derſelben weggenommen wird. Heiſſet denn diß ſo viel, als daß der Menſch ein Rad in der machine ſey? kan man noch kein Gleichniß begreiffen? Will aber der Hr. Vergleicher dieſen Worten einen andern Verſtand andichten, ſo **machet er die Verwirrung.** Denn keinen andern Verſtand geben, in Vergleichung anderer Stellen, die Wolffiſchen Worte. Und hat er alſo dadurch die dem Herrn D Langen vorgeworffene Verwirrung (v. Nöthige Antwort §. 19.) ſchlecht von ihm abgewendet. Es ſchicket ſich auch nicht zu fordern, daß Hr. Wolff den Menſchen, nemlich der Seele nach, von der *mechani*ſchen Nothwendigkeit hätte ausſchlieſſen ſollen. Er hat nirgends die propoſitionem univerſalem geſetzet:

Rad in der machine halte?

Ob er den Menſchen von der mechaniſchen Nothwendigkeit hätte ausnehmen ſollen?

> **Alles, was in der gantzen Welt geſchicht, geſchiehet** *per neceſſitatem mechanicam;*

und alſo bedarff es auch keiner Ausnahme. Die Seele iſt genug von der mechanica neceſſitate ausgenommen, wenn ihr alles, was zur Freyheit gehöret, und die immaterialitas ausdrücklich beygeleget wird. Der locus aus Met. §. 1061. iſt kurtz vorher beantwortet und Metaph. §. 884. hat Hr. Wolff deutlich geſetzet: Die-

Dieſes (daß die Bewegungen im Leibe certo reſpectu nothwendig ſind) geſchiehet der Freyheit der Seele ohne Nachtheil.

Herr Wolff machet alſo keine Verwirrung, ſondern der Herr Gegner, indem er eine propoſitionem univerſalem fingiret, wo keine iſt.

Obh: Wolffens Klage über den Mangel der mechaniſchen philoſophen ſo viel heiſſe, als daß wenig Nachfolger Spinozæ ſeyn?

§. 12. Was der Hr. Vergleicher zur Entſchuldigung der Langiſchen ungeſchickten Frage: **Ob nicht Hr. Wolffens Klage, daß die wenigſten *mechanice philoſophiren*, eben ſo viel ſey, als daß *Spinoza* wenig Nachfolger habe:** (130 Fragen n. 13. f.) wieder §. 20. der nöthigen Antwort beybringet, iſt eine vergebliche Tünche. Da Herr Wolff ſich deutlich erkläret hat, was er die mechaniſche Philoſophie nenne, Coſmol. Lat. §. 75) ſo hat weder Hr. Lange, noch der Herr Vergleicher ein Recht, ihm einen fremden Verſtand bey ſeinen Worten aufzudringen. Und wie reimet ſich es, daß Hr. D. Lange die Klage, welche Hr. Wolff über den Mangel der mechaniſchen Philoſophie in der Mechanic führet, in die Metaphyſic ziehen will, wo von der Seele gehandelt wird? Iſt das etwa auch keine Verwirrung?

Ad §. 40-42.

Obhr. Wolff den Elementen eine dunckele Vorſtellung beyleget?

§. 13. Ich habe in der Nöthigen Antwort §. 31. geſetzet; **Hr. Lange ſchreibe wider die Wahrheit, daß Herr Wolff die *definition* der Elemente von der dunckeln Vorſtellung hernehme.** Der Herr Vergleicher geſtehet auch zu, daß

Kanonen, Mörser, Haubitzen, Karronaden, Bomben, Granaten, Kugeln, Pulver, Lunten, Handgewehre, Säbel, Pistolen, Patronen, Kugelbeutel, Pulverhörner, Pulverflaschen, Kugelformen, Lunten-Anzünder, Pulverkasten, Kugelkasten, Kugelsäcke, Kugelzangen, Kugelzieher, Kugelwischer, Kugelstöcke, Kugelmaße, Kugelwagen, Kugelkarren, Kugelschaufeln, Kugelsiebe, Kugelgießer, Kugelgießerinnen, Kugelgießerlehrlinge, Kugelgießerlehrlingsinnen, Kugelgießerlehrlingsinnenlehrlinge, Kugelgießerlehrlingsinnenlehrlingsinnen, Kugelgießerlehrlingsinnenlehrlingsinnenlehrlinge, Kugelgießerlehrlingsinnenlehrlingsinnenlehrlingsinnen, Kugelgießerlehrlingsinnenlehrlingsinnenlehrlingsinnenlehrlinge, Kugelgießerlehrlingsinnenlehrlingsinnenlehrlingsinnenlehrlingsinnen, Kugelgießerlehrlingsinnenlehrlingsinnenlehrlingsinnenlehrlingsinnenlehrlinge, Kugelgießerlehrlingsinnenlehrlingsinnenlehrlingsinnenlehrlingsinnenlehrlingsinnen, Kugelgießerlehrlingsinnenlehrlingsinnenlehrlingsinnenlehrlingsinnenlehrlingsinnenlehrlinge, Kugelgießerlehrlingsinnenlehrlingsinnenlehrlingsinnenlehrlingsinnenlehrlingsinnenlehrlingsinnen, Kugelgießerlehrlingsinnenlehrlingsinnenlehrlingsinnenlehrlingsinnenlehrlingsinnenlehrlingsinnenlehrlinge, Kugelgießerlehrlingsinnenlehrlingsinnenlehrlingsinnenlehrlingsinnenlehrlingsinnenlehrlingsinnenlehrlingsinnen, Kugelgießerlehrlingsinnenlehrlingsinnenlehrlingsinnenlehrlingsinnenlehrlingsinnenlehrlingsinnenlehrlingsinnenlehrlinge, Kugelgießerlehrlingsinnenlehrlingsinnenlehrlingsinnenlehrlingsinnenlehrlingsinnenlehrlingsinnenlehrlingsinnenlehrlingsinnen, Kugelgießerlehrlingsinnenlehrlingsinnenlehrlingsinnenlehrlingsinnenlehrlingsinnenlehrlingsinnenlehrlingsinnenlehrlingsinnenlehrlinge, Kugelgießerlehrlingsinnenlehrlingsinnenlehrlingsinnenlehrlingsinnenlehrlingsinnenlehrlingsinnenlehrlingsinnenlehrlingsinnenlehrlingsinnen, Kugelgießerlehrlingsinnenlehrlingsinnenlehrlingsinnenlehrlingsinnenlehrlingsinnenlehrlingsinnenlehrlingsinnenlehrlingsinnenlehrlingsinnenlehrlinge, Kugelgießerlehrlingsinnenlehrlingsinnenlehrlingsinnenlehrlingsinnenlehrlingsinnenlehrlingsinnenlehrlingsinnenlehrlingsinnenlehrlingsinnenlehrlingsinnen, Kugelgießerlehrlingsinnenlehrlingsinnenlehrlingsinnenlehrlingsinnenlehrlingsinnenlehrlingsinnenlehrlingsinnenlehrlingsinnenlehrlingsinnenlehrlingsinnenlehrlinge, Kugelgießerlehrlingsinnenlehrlingsinnenlehrlingsinnenlehrlingsinnenlehrlingsinnenlehrlingsinnenlehrlingsinnenlehrlingsinnenlehrlingsinnenlehrlingsinnenlehrlingsinnen, Kugelgießerlehrlingsinnenlehrlingsinnenlehrlingsinnenlehrlingsinnenlehrlingsinnenlehrlingsinnenlehrlingsinnenlehrlingsinnenlehrlingsinnenlehrlingsinnenlehrlingsinnenlehrlinge, Kugelgießerlehrlingsinnenlehrlingsinnenlehrlingsinnenlehrlingsinnenlehrlingsinnenlehrlingsinnenlehrlingsinnenlehrlingsinnenlehrlingsinnenlehrlingsinnenlehrlingsinnenlehrlingsinnen, Kugelgießerlehrlingsinnenlehrlingsinnenlehrlingsinnenlehrlingsinnenlehrlingsinnenlehrlingsinnenlehrlingsinnenlehrlingsinnenlehrlingsinnenlehrlingsinnenlehrlingsinnenlehrlingsinnenlehrlinge, Kugelgießerlehrlingsinnenlehrlingsinnenlehrlingsinnenlehrlingsinnenlehrlingsinnenlehrlingsinnenlehrlingsinnenlehrlingsinnenlehrlingsinnenlehrlingsinnenlehrlingsinnenlehrlingsinnenlehrlingsinnen, Kugelgießerlehrlingsinnenlehrlingsinnenlehrlingsinnenlehrlingsinnenlehrlingsinnenlehrlingsinnenlehrlingsinnenlehrlingsinnenlehrlingsinnenlehrlingsinnenlehrlingsinnenlehrlingsinnenlehrlingsinnenlehrlinge, Kugelgießerlehrlingsinnenlehrlingsinnenlehrlingsinnenlehrlingsinnenlehrlingsinnenlehrlingsinnenlehrlingsinnenlehrlingsinnenlehrlingsinnenlehrlingsinnenlehrlingsinnenlehrlingsinnenlehrlingsinnenlehrlingsinnen, Kugelgießerlehrlingsinnenlehrlingsinnenlehrlingsinnenlehrlingsinnenlehrlingsinnenlehrlingsinnenlehrlingsinnenlehrlingsinnenlehrlingsinnenlehrlingsinnenlehrlingsinnenlehrlingsinnenlehrlingsinnenlehrlingsinnenlehrlinge, Kugelgießerlehrlingsinnenlehrlingsinnenlehrlingsinnenlehrlingsinnenlehrlingsinnenlehrlingsinnenlehrlingsinnenlehrlingsinnenlehrlingsinnenlehrlingsinnenlehrlingsinnenlehrlingsinnenlehrlingsinnenlehrlingsinnenlehrlingsinnen, Kugelgießerlehrlingsinnenlehrlingsinnenlehrlingsinnenlehrlingsinnenlehrlingsinnenlehrlingsinnenlehrlingsinnenlehrlingsinnenlehrlingsinnenlehrlingsinnenlehrlingsinnenlehrlingsinnenlehrlingsinnenlehrlingsinnenlehrlingsinnenlehrlinge, Kugelgießerlehrlingsinnenlehrlingsinnenlehrlingsinnenlehrlingsinnenlehrlingsinnenlehrlingsinnenlehrlingsinnenlehrlingsinnenlehrlingsinnenlehrlingsinnenlehrlingsinnenlehrlingsinnenlehrlingsinnenlehrlingsinnenlehrlingsinnenlehrlingsinnen, Kugelgießerlehrlingsinnenlehrlingsinnenlehrlingsinnenlehrlingsinnenlehrlingsinnenlehrlingsinnenlehrlingsinnenlehrlingsinnenlehrlingsinnenlehrlingsinnenlehrlingsinnenlehrlingsinnenlehrlingsinnenlehrlingsinnenlehrlingsinnenlehrlingsinnenlehrlinge, Kugelgießerlehrlingsinnenlehrlingsinnenlehrlingsinnenlehrlingsinnenlehrlingsinnenlehrlingsinnenlehrlingsinnenlehrlingsinnenlehrlingsinnenlehrlingsinnenlehrlingsinnenlehrlingsinnenlehrlingsinnenlehrlingsinnenlehrlingsinnenlehrlingsinnenlehrlingsinnen, Kugelgießerlehrlingsinnenlehrlingsinnenlehrlingsinnenlehrlingsinnenlehrlingsinnenlehrlingsinnenlehrlingsinnenlehrlingsinnenlehrlingsinnenlehrlingsinnenlehrlingsinnenlehrlingsinnenlehrlingsinnenlehrlingsinnenlehrlingsinnenlehrlingsinnenlehrlingsinnenlehrlinge, Kugelgießerlehrlingsinnenlehrlingsinnenlehrlingsinnenlehrlingsinnenlehrlingsinnenlehrlingsinnenlehrlingsinnenlehrlingsinnenlehrlingsinnenlehrlingsinnenlehrlingsinnenlehrlingsinnenlehrlingsinnenlehrlingsinnenlehrlingsinnenlehrlingsinnenlehrlingsinnen, Kugelgießerlehrlingsinnenlehrlingsinnenlehrlingsinnenlehrlingsinnenlehrlingsinnenlehrlingsinnenlehrlingsinnenlehrlingsinnenlehrlingsinnenlehrlingsinnenlehrlingsinnenlehrlingsinnenlehrlingsinnenlehrlingsinnenlehrlingsinnenlehrlingsinnenlehrlingsinnenlehrlinge, Kugelgießerlehrlingsinnen

Es sind die benannten zwey Stücke nicht per oppositionem contradictoriam einander entgegen gesetzet, und könte vielleicht noch wohl etwas seyn, das uns zur Zeit auch noch nicht genug bekannt wäre. Man kan die Wolffische Meynung von dieser Sache weiter nachlesen in des Hrn. D. Cramers Vorrede, die er des Hrn. Hee Diss. s. t. simplex compositi genetrix vorgesetzet hat.

Ob aus der dunckelen Vorstellung der elemente der idealismus folge?

§. 14. Gesetzet aber, daß aus den Wolffischen principiis folge, daß den elementen eine dunckele Vorstellungs-Krafft zukomme, so habe ich gefordert, daß man zeigen solle, was *absurdes* darinnen stecke, oder daraus entstehe (N. A. §. 31. a)? Der Hr. Vergleicher will, wie es das Ansehen hat, solches zeigen. Es soll der idealismus daraus folgen. Wenn, spricht er, lauter solche einfache Dinge (nemlich, welche vim obscure repræsentandi haben, als davon jetzt eben die Rede ist) in der Welt sind, und sonst nichts mehr: so kommen die Cörper nur heraus, wenn ein solch einfaches Ding sich viele zugleich in gewisser Art des Beysammenseyns vorstellet, folglich wäre der Cörper nur eine Vorstellung, nicht eine würckliche Sache, und dieses sey der Haupt-Satz des *idealismi*. Hohe Scharffsinnigkeit! Der Hr. Vergleicher beweise doch 1), daß Hr. Wolff nur solche entia simplicia und keine andere statuire. 2) Die consequentiam primam. Beydes wird vor seinen Augen verborgen seyn. Woher zeiget er, daß Hr. Wolff nur entia simplicia, vi obscure repræsentandi

di prædita, ſtatuire? Statuiret er keine menſchliche Seelen? Lehret er nicht, daß den menſchlichen Seelen deutliche Vorſtellungen zukommen (Met. §. 893)? Und wie ſoll die conſequenz folgen? Ich frage, wie das folgen ſoll: **Wenn die** *entia ſimplicia*, **aus welchen die würckliche Cörper beſtehen** (nemlich), ſo muß es ex mente Wolffii geſetzet werden, weil dieſer die Wircklichkeit der Cörper behauptet), *obſcuram repræſentationem* **haben; ſo folget, daß die Cörper nichts anders, als Vorſtellungen, keine würckliche Sachen ſind?** Iſt nicht die conſequenz offenbar contradictoriſch? Die Cörper ſollen keine würckliche Sachen, nur Vorſtellungen der entium ſimplicium elementarium ſeyn, und dieſe machen doch die Cörper würcklich aus. Man ſiehet hier die Proben der eingebildeten Hoch-Weißheit, nach welcher man andere ohne Grund ſo dreiſt zu ignoranten machen darff. Denn es iſt augenſcheinlich, daß der Hr. Vergleicher eine offenbare contradiction nicht einmal einſehen kan. Und eben dieſe ſchlechte Beſchaffenheit machet, daß ich wegen der periodorum der entium ſimplicium nicht mit ihm reden kan. Denn es iſt zu glauben, daß ſolches ſeinen Verſtand gar zu weit überſteigen mögte.

Ad §. 43-45.

Erinnerungen wegen der activität der Seele.

§. 15. Es ſoll nirgends bewieſen ſeyn, **daß die Seele ihre Würckungen durch ihre eigene Krafft hervor bringe.** Der Herr Vergleicher wolle erſt verſtehen lernen, was Herr Wolff von dieſer Sache in Pſychologia Rationali Lat. geſchrie-

schrieben hat, ehe er so kühn urtheilet. Die *Harmonia præstabilita* kan doch eine *hypothesis* seyn, wenn gleich dieses wahr und erwiesen ist. Es sind noch mehr Stücke, die zu derselben gehören, und folgt gar nicht: Sie ist eine *hypothesis*, *E.* muß eben dieses angenommen werden. Hat es doch das Ansehen, man wisse noch nicht, was Harmonia præstabilita sey. Gesetzt aber, es sey eine hypothesis, daß die Seele durch ihre eigene Krafft ihre Veränderungen hervor bringe. Herr Lange hält nun dieselbe vor unmöglich. Ist es genug, daß ers davor halte? Soll mans etwa auf sein Ansehen glauben? Oder wo hat ers unumstößlich bewiesen? Aber Hr. Wolff soll *a posse ad esse* geschlossen haben. Wo ist das geschehen?

Desgleichen. §. 16. Hr. Lange spricht: der Schluß: die Seele bringet ihre *ideen vi propria* hervor *E.* brauchts nicht, daß sie ihr von aussen *imprimiret* werden, sey so gut als dieser: Kan man mit den Armen flügen, *E.* braucht man nicht, mit den Füssen zu gehen, (v. 130 Fragen n. 25). Ich soll nun zeigen, was diese Schlüsse unähnlich macht. Es ist aber lächerlich, daß da der Herr Vergleicher den Anfang des §. 54 der Nöthigen Antwort gesehen hat, er gleichwohl das Ende, wo dieselbe Unähnlichkeit bereits gezeiget worden, nicht hat lesen können. Hätte ich solches vorher gewust, so hätte ichs mit grössern Druck wollen setzen lassen.

Ad §. 46.

Ob es gleich ungereimt sey, die §. 17. Wenn Hr. Lange vorgegeben, es sey eben so ungereimt, die Wirck-

lich-

lichkeit der Welt zu leugnen, wie ungereimt es ist zu sagen, daß ein *Triangel* nicht drey Winckel habe, (v. 130 Fr. n. 28); so habe ich darwider eingewendet, daß solches deswegen nicht seyn könne, weil sonst die Wircklichkeit der Welt so nothwendig seyn müste, als die Dreyheit der Winckel im *Triangul* (Nöthige Antwort §. 56). Man antwortet darauf: es sey von der Gleichheit der Gewißheit bey allen beyden die Rede. Nun steht zwar von dieser restriction des Langischen Ausspruchs kein Wort in den 130 Fragen, und hat man daher solche nicht errathen können. Wie denn auch ungewiß ist, ob sie sich zum context schicke. Weil ich aber niemanden Irthümer wider seine Erklärung aufdringen will, so kan ich mir solches gefallen lassen. Indessen bitte ich den Geneigten Leser, zu erwegen, ob nicht eine veritas contingens leichter geleugnet werden könne, als eine absolute necessaria? Welches Dinges oppositum seyn kan, an dem kan man eher zweiffeln, als an dem, dessen oppositum nullo modo seyn kan. Ist nun nicht die Wircklichkeit der Welt eine veritas contingens? Ist nicht, daß ein Triangel drey Ecken hat, eine veritas absolute necessaria? Wie will man denn in diesem respectu mit dem Hrn. D. Langen sagen können, daß die Wircklichkeit der Welt zu leugnen, so ungereimt sey, als wenn man die Dreyheit der Winckel im Triangel leugnen wolte? Und in dieser Absicht habe ich aus Hr. Langens Frage geschlossen, daß er beydes vor gleich nothwendig halten müsse. Denn daß bey vorausgesetzter Wircklichkeit der

Wircklichkeit der Welt, und die Dreyheit der Winckel im Triangel zu leugnen?

Welt diese so gewiß sey, als die Dreyhet der Winckel im Triangel, verstehet sich ohnedem. Muß man aber die Wircklichkeit der Welt voraus setzen, so kan man nicht schlechthin sagen, daß das eine eben so ungereimt sey zu leugnen, als das andere.

Ad §. 47. 48.

Ob Hr. Wolff durch die statuirte Verknüpffung unter den Vorstellungen der Seele die Freyheit derselben aufhebe?

§. 18. Hr. D. Lange fraget, ob nicht, **weil Herr Wolff eine Verknüpfung unter den Vorstellungen der Seele behaupte, also, daß die folgende in der vorhergehenden gegründet sey, dadurch der Seele die Freyheit gäntzlich abgesprochen werde** (v. 130 Fragen n. 33. a.)? Ich habe darauf unter andern geantwortet, daß diese *consequenz* **nicht folge. Denn die Freyheit gehöre zum Willen und nicht zum Verstande, und jener könne doch frey seyn, wenn gleich bey diesem, *excepta applicatione*, keine Freyheit gefunden werde** (Nöthige Antwort §. 60). Der Herr Vergleicher ändert nun die Frage, und will sich, damit es einen Schein habe, dabey auf Metaph. §. 943 beziehen, als nach welchem **die Seele diese und nicht andere Vorstellungen, und zwar in dieser, nicht in anderer Ordnung hervorbringe, weil es ihre Krafft nicht anders mit sich bringe.** Wird ihn das helffen? Gar nicht. Denn er kan nicht sehen, daß, was Herr Wolff daselbst geschrieben, nur sub hypothesi, die er aber nicht statuiret, nemlich, daß die cörperliche Welt nicht wircklich da seyn soll, gesetzet worden. Gesetzt aber, daß einiges, was er l. c. gesetzt, auch seiner Meynung

nung, oder seinen principiis gemäß sey, so würde weiter nichts daher erhellen, als daß **die sinnliche Vorstellungen in der Seele nothwendig sind.** Denn daß Herr Wolff daselbst von den sinnlichen Vorstellungen rede, siehet man klar aus dem vorhergehenden §. 941. Metaph. auf welchen sich der citirte §. 943 beziehet. Wie soll denn nun der neue Schluß folgen:

Die *Sensationes* sind in der Seele nothwendig.

E. **Hat die Seele keine Freyheit?**

Der Herr Gegner excipiret weiter: **wo denn in den Fragen das Gegentheil dessen behauptet, was verständige *Philosophi* von der Freyheit gelehrt hätten?** Freylich wird das Gegentheil gelehrt. Denn wenn die Freyheit dadurch soll verleugnet werden, daß unter den Vorstellungen der Seele eine Verknüpfung ist, und daß der Verstand und die sensus, excepta applicatione, nicht frey sind, so muß ja Herr Lange die Freyheit in den Verstand setzen, da verständige Philosophi sie vielmehr in den Willen vermöge der Erfahrung gesetzet habe. **Ubrigens bin ich,** als respondens, **nicht schuldig, die *convenientiam* der Wolffischen Lehren mit den Lehr-Sätzen** verständiger *Philosophorum* **zu zeigen,** sondern Herr Langen und seinen Vertheidigern, als opponenten, wird gebühren, die disconvenientiam zu beweisen. Weil aber der Herr Vergleicher diese Ungültigkeit seines raisonnirens vielleicht selbst, obgleich dunckel, eingesehen hat; so setzet er noch etliche Zeilen von Schimpf-Reden hinzu, um der nichtigen Sache dadurch einen Schein zu geben; welche aber

zu nichts anders dienen, als daß er dadurch die Blösse und den Ungrund seiner Sache destomehr bekräfftige, und zugleich darthue, daß er selbst derjenige sey, den er hat vorstellen wollen.

Ad §. 49. 50.

Ob ich einen Widerspruch begangen?

§. 19. Wenn Herr Lange der Seele **eine wirckſame** *direction* **über den Leib** beyleget, (v. 130 Fr. p. 39) so habe ich gewünschet, daß er **möchte erkläret haben, wie er das Wort verstehe, weil man ohne dieses seine Gedancken nicht errathen könne, und also das Wort vor dunckel halten müsse** (Nöthige Antwort §. 69). Gleichwohl habe ich l. c. §. 71. gesetzt, daß **nach dem** *systemate Wolffiano* **die Seele nicht das** *principium effectivum* **der Bewegungen des Leibes sey.** Der Herr Vergleicher will daher eine contradiction erzwingen; denn **wenn ich selbst die Redens-Art vom** *principio effectivo* **brauchte, so könnte mir** *effectiva directio*, **kein dunckel Wort seyn.** Man sehe hier die schlechte Art zu raisonniren des Hrn. Gegners. Wie folget das: Wenn ich das Wort: principium effectivum, brauche, so weiß ich, was ich darunter verstehe. E. Soll ich auch wissen, was Herr Lange eine wirckſame direction nennet? Man siehet also vielmehr, daß der Herr Vergleicher nicht weiß, was er schreibet.

Ad §. 51.

Erinnerung wegen einer Redens-Art.

§. 20. Ob der Hr. Gegner sagen will: **Der menschliche Leib hat eine Seele, oder der Mensch hat eine Seele,** darinnen will ihm seine Freyheit nicht mißgönnen.

Mir

Mir ist genug, nach dem in der Nöthigen Antwort §. 69. gegebenen Begriff gezeiget zu haben, daß im systemate Wolffiano der menschliche Leib keine blosse machine sey. Daß aber Herr D. Lange diese Frage: **Ob der menschliche Leib eine blosse** *machine* **sey?** aufgeworffen, ist aus seinen eigenen Worten klar (v. 130 Fragen p 39), ungeachtet er noch eine andere Frage damit verbunden hat.

Ad §. 52-55.

§. 21. Ich hatte gesetzet, **die Seele sey nach der Wolffischen Meynung** *typicum vel exigitivum principium* **von den freywilligen Bewegungen des Leibes** (Nöth. Antw. §. 71. seq.) Der Herr Gegner spricht: **Es wäre auf die Weise die Seele** *causa moralis* **von den freywilligen Bewegungen des Leibes; das gehe aber nicht an, weil der Leib keinen Verstand habe.** Das ist eben so scharffsinnig geschlossen, als ob man sagen wolte: **Der Burgmeister kan nicht** *causa moralis* **davon seyn, daß die Uhr auf dem Thurm so und nicht anders gehet. Denn die Uhr hat keinen Verstand;** eben als ob nicht ein dritter seyn könte, der auf den Willen des Burgmeisters die Uhr so, oder anders stellete. Die application kan der Hr. Vergleicher durch eine Vergleichung des §. 71. der Nöthigen Antw mit dem gegenwärtigen selber suchen. In wie weit aber **die** *harmonia præstabilita* **von GOtt komme, und in wie weit die Gemeinschafft zwischen Leib und Seele in derselben natürlich sey,** darinnen

Ob die Seele causa moralis von den motibus voluntariis des Leibes seyn könne?

Erinnerungen.

kan dem Herrn Gegner der §. 61 der Nöthigen Antwort zum Unterricht dienen, weil man wohl siehet, daß er sich in dieser Sache noch nicht finden kan, und ich sein Schmähen gerne mit Wohlthun und gutem Unterricht vergelten will, gleichwie es ihm auch gut seyn wird, den §. 72 noch einmahl durchzulesen, damit er die Sprache des Hrn. Rectoris daselbst recht verstehen lernen möge.

Erinnerung.

§. 22. Was der Herr Gegner §. 54. 55. vorgebracht, darauf bin ich jetzt zu antworten nicht schuldig. Herr Lange hat vorgegeben, daß Herr Wolff einen *circulum vitiosum* begehe, wenn er behauptet, der *influxus physicus* sey wider die Ordnung der Natur (130 Fr. n. 37). Ich habe darauf gezeiget, daß es kein *circulus vitiosus* sey, sondern daß Herr Wolff *a genere ad speciem* schliesse, (Nöth. Antw. §. 80). Weil nun der Herr Gegner nicht hat von neuen bestätigen wollen, daß der circulus begangen sey, sondern dagegen andere Dinge vorgebracht, ich aber jetzt nur meine Antwort zu vertheidigen, mir vorgesetzet, so werde auch dasselbe übergehen können. Daher will ich nur obenhin erinnern, daß dadurch der Sache nicht abgeholffen werde, wenn der Herr Vergleicher spricht: der *influxus physicus animæ in corpus* setze voraus, daß die Seele, indem sie mit der Materie vereinigt ist, den Cörper bewege; und dergleichen Bewegung sey der Ordnung der Natur nicht zu wider; denn das sey nur derselben entgegen, wenn eine *substantia simplex finita*, welche von der *materie* ganz

Ob die Seele den Cörper bewege, indem sie mit materie vereiniget ist?

ganz abgesondert, *localiter* bewegen solte. Nemlich wenn die Seele, quatenus sie mit Materie vereiniget ist, ihren Cörper beweget, so fraget sich von neuen: **wodurch denn die Materie, die mit der Seele vereiniget ist, beweget wird?** Soll dieselbe durch die Seele, besonders betrachtet, (denn so muß sie jetzt betrachtet werden, weil ich jetzt die Materie, welche, mit ihr vereiniget, ihr entgegen setze) beweget werden, so hat Herr Gegner zugestanden, daß solches wider die Ordnung der Natur sey; Soll aber dieselbe durch andere Materie beweget werden, daß also eine cörperliche Bewegung aus der andern komme, so lauffet es auf die harmoniam præstabilitam hinaus, welche doch der Herr Gegner improbiret.

Ad §. 56-62.

§. 23. Weil Herr Lange der Wolffischen Philosophie den allgemeinen Satz beymisset: **Kein Geist kan in den Cörper wircken** (130 Fr. n. 40); Herr Wolff aber expreſs wider denselben protestiret hat, so habe ich gefordert, **daß man den** *locum* **zeigen soll, wo derselbe in dieser Philosophie stehe** (Nöthige Antw. §. 90). Der Herr Vergleicher will nun den locum weisen, und führet Metaph. §. 762. an, allwo diese Worte stünden: **Die Wirckung des Leibes und der Seele in einander ist der Natur zu wider, darum hat man genugsamen Grund, sie vermöge des Grundes des Widerspruchs zu verwerffen.** Darin soll nun der Satz liegen: **Die Seele, als ein Geist, kan nicht in den Cörper wircken,** oder derjenige, dessen Aufweisung aus der

Ob Herr Wolff behaupte, daß kein Geist in den Cörper wircken könne?

Wolffischen Philosophie ich eigentlich gefordert, und der in diesem stecket: **Kein Geist kan in den Cörper wircken.** Vortreffliche Vergleichung! Man zeige doch, wie hier eines in dem andern stecken soll? Sind etwa diese zwey Sätze:

> **Kein Geist kan in den Cörper wircken und die Wirckung des Leibes und der Seele in einander ist der Natur zuwider.**

æqui pollent? Oder siehet der Herr Vergleicher nach seinen künstlichen Vergleichungen sie etwa als eine eintzige propositrion an? Oder will er etwa den ersten Satz aus dem letzten schliessen? Muß er dabey nicht so argumentiren:

> **Die Seele kan nicht in den Cörper wircken:** Denn es ist solches der Ordnung der Natur zuwider.
> E. **Kan kein Geist in den Cörper wircken?**

Welcher Schluß, da die Seele eine species von Geistern ist, sich in folgenden resolviret:

> Quidam spiritus non potest agere in corpus.
> E. Nullus spiritus potest agere in corpus.

Dieser Schluß aber folget so gut, als ob ich sagen wolte:

> Etliche Thiere können nicht fliegen.
> E. Kein Thier kan fliegen. Oder
> Etliche Speisen sind nicht gesund.
> E. Keine Speise ist gesund;

Welcher Schlüsse Ungültigkeit man mit Händen greiffen kan. Ich will den Leser den Ungrund der gegenseitigen Sache noch anders vorlegen: Herr Wolff saget Metaph. §. cit.

Die

Die Seele kan nicht in Cörper wircken, weil solches der Ordnung der Natur zuwider ist.

Daraus will Gegner den Satz machen:

Die Seele, als ein Geist, kan nicht in den Cörper wircken.

Wie soll aber das folgen? Wenn ich den Satz nennete:

Der Regen kan den Erdboden nicht trucken machen.

Und der andere wolte daraus diesen Satz formiren oder schliessen:

E. Der Regen, quatenus er ein Cörper ist, kan den Erdboden nicht trucken machen.

So würde er auslachens würdig seyn. Nemlich, obgleich die Trucknung des Erdbodens von dem Regen zu leugnen ist, so folget deswegen nicht, daß sie qua conceptum genericum corporalitatis von ihm zu leugnen sey, weil sie wohl qua conceptum specificum von ihm zu verleugnen seyn kan. Eben so, wenn man saget: **Die Seele kan nicht in den Cörper wircken,** so folget gar nicht, daß sie eben, *quatenus* **sie ein Geist ist, nicht in den Cörper wircken könne.** Denn es könte wohl seyn, daß die Wirckung in den Cörper nur von ihr, quatenus sie dieser nemlich, ein eingeschränckter Geist ist, zu verleugnen wäre. Will aber der Hr. Gegner die particul als nicht durch quatenus, sondern durch das pronomen relativum: qui, quæ, quod verstehen, so ändert er den statum controversiæ, und begehet eine logomachie. So vortrefflich weiß sich der Herr Vergleicher zu verantworten, und dieses ist nun der

theure Mann, welcher nach seiner hohen Weißheit andern Hohn sprechen darff. Nur eins ist dabey gut, daß er seinen Irthum und seine Blösse erkenne, und der Wahrheit nicht weiter widerspreche; welches ihm auf besondere Weise zum Ruhm gereichen wird.

Der Herr Gegner verkehret meine Worte.

§. 24. Herr D. Lange setzet voraus, **daß im** *systemate Wolffiano* **die Seele gegen ihren Cörper nicht wircken könne**, und argumentiret daher in 130 Fragen n. 40. ex mente athei wider diese Philosophie so:

> **Was die menschliche Seele, als ein Geist, nicht thun kan gegen ihren Cörper ins kleine, das kan auch GOtt nicht thun gegen die Welt ins grosse.**

Weil er aber schon vorher gesehen, daß man inter spiritum finitum & infinitum distinguiren würde, so setzet er l. c. num. a. diese restriction hinzu, und formiret expreſs die majorem so:

> **Was die Seele, als ein eingeschränckter Geist, nicht thun kan ins kleine gegen ihren Leib, das kan auch GOtt bey seiner Vollkommenheit** (oder als ein spiritus infinitus) **nicht thun ins grosse**, nemlich gegen die Welt.

Nun habe ich in der Nöthigen Antw. §. 91. seqq. die Falschheit dieser majoris augenscheinlich dargethan, und an dem Exempel von der Schöpffung gezeiget, daß es nicht folge, **daß, was ein** *spiritus finitus* **nicht kan, der** *infinitus* **auch nicht könne.** Die klaren Worte werden solches ausweisen. Der

Herr

Herr Vergleicher sieht nun wohl, daß er darwider nichts aufbringen kan. Darum verdrehet er die Sache, und giebt unverschämter Weise wider die klare Wahrheit vor, als ob ich statt des vorhergehenden diesen Satz:

Was die Seele, als ein Geist, gegen den Cörper nicht vermag, das vermag auch GOtt nicht gegen die Cörper.

geleugnet und bestritten hätte, daher er denn weiter fingiret, **als ob ich nicht einsehe, daß, was von der Seele, als einem Geiste, gesagt wird, von einem jeden Geiste gelten müsse.** Ich habe aber von der Seele, als einem Geiste, gar nicht geredet und vielmehr behauptet, **daß es nicht folge, daß was bey einem *spiritu finito* nicht ist ins kleine, bey einem *infinito* auch nicht seyn könne ins grosse.** Es mag also ein jeder unpartheyischer urtheilen, ob es auch rechtschaffen disputiret sey, daß man dem andern augenscheinlich die Worte so zu sagen im Munde umkehret?

§. 25. Und wo kommt solches seltenes disputiren wohl anders her, als daß man entweder, aller eingebildeten hohen Spitzfindigkeit ungeachtet, dieser Sachen noch gar unkundig ist, und sich einbildet, spiritus und spiritus finitus wären einerley, oder daß man aus schalckhafften Gemüthe, nach Art seines Vorgängers, die Sachen mit Fleiß verwirret, und in der Verwirrung ein præsidium iniquitatis & malæ causæ suchet, dergleichen Dinge doch nicht anders, als ein verschwindender Nebel, anzusehen sind? Wo solches herrühre?

§. 26.

Ob der Seele, als einem Geiſte, das Vermögen, den Cörper zu bewegen, abgeſprochen werde?

§. 26. Ich habe geſagt: **Es ſey der Seele, als einem Geiſte**, d. i. quatenus ſie ein Geiſt iſt, **die Wirckung auf den Leib nicht abgeſprochen worden** (Nöthige Antw. §. 92). Ich habe ſolches mit Recht geſagt. Denn in der Wolffiſchen Philoſophie iſt nirgends der Satz zu finden, daß kein Geiſt in den Cörper wircken könne, und da der Herr Gegner, daß er darin enthalten ſey, hat beweiſen wollen, ſo hat er weiter nichts, als ſeine myopiam logicam dadurch dargethan (§. 23). Zwar ſpricht er: **Weil Hr. Wolff leugne, daß die Seele bloß durch ihren Willen die Bewegung im Leibe hervor bringe, der Wille aber vor den Geiſt gehöre; ſo leugne er auch, daß die Seele, als ein Geiſt, den Cörper bewegen könne.** Weil ihr aber der Wille zukommt, nicht nur, quatenus ſie in genere ein Geiſt, ſondern auch quatenus ſie ins beſondre eben dieſer eingeſchränckte Geiſt iſt, ſo folget noch nicht, daß ihr, als einem Geiſte überhaupt, das Vermögen, den Cörper zu bewegen, abgeſprochen werde.

Ob Herr D. Lange a ſpecie ad ſpeciem geſchloſſen?

Übrigens iſt es eine aus Hr. D Langens eigenen Worten offenbare Sache, **daß er *a ſpecie ad ſpeciem* geſchloſſen, wenn er vorgiebet, daß was die Seele, als ein *ſpiritus finitus*, nicht kan ins kleine, der *infinitus* nemlich GOtt auch nicht könne ins groſſe** (130 Fragen n. 40. a. c.). Denn ohn Zweiffel ſind ſpiritus finitus und infinitus ſpecies von Geiſtern, und wird der Herr Vergleicher durch ſein Schimpffen ſolches aus den 130 Fragen nicht

aus-

auskratzen. Soll es aber wieder anders nemlich so heissen:

> Was der Seele, dem eingeschrenckten Geiste, als einem Geist unmöglich ist ins kleine, das ist auch GOtte, dem *infinito spiritui*, als einem Geiste, unmöglich ins grosse.

so gebe ich zu, daß auf die Weise nicht sey a specie ad speciem geschlossen worden; leugne aber, daß in der Wolffischen Philosophie der Seele, quatenus sie ein Geist ist, die potentia corpus movendi abgesprochen worden (§. 23).

Ad §. 63.

Ob die H. P. eine metaphysische union zwischen Leib und Seele sey?

§. 27. Ich habe zugestanden, daß, **wenn man den *influxum physicum* eine physische, die *Harmoniam praestabilitam* aber eine *metaphysische union* zwischen Leib und Seele nennen will, alsdenn nach Herr Wolffens Meynung zwischen Leib und Seele eine *metaphysische union* sey.** Ich habe aber gefraget, **warum die *harmonia praestabilita* eben eine *metaphysische union* heissen soll?** (Nöth. Antw. §. 93). Man antwortet darauf, **daß Hr. von Leibnitz** in præf. ad Theod. p. 45. und in Theod. §. 59. **sie so genennet.** Ist dadurch der Frage ein Gnügen geschehen? Gar nicht. Denn ich habe nicht gefraget, ob dieser oder der sie so genennet? sondern, warum sie also heissen soll? die vorgeworffene Unwissenheit ist also bey dem Hrn. Gegner, indem er die zwey Fragen nicht zu unterschieden weiß. Wenn aber die Hauptsache ausgemacht ist, wie es mit dem commer-

mercio animæ cum corpore zugehe, so wird an den Benennungen nichts liegen.

Ad §. 64-67.

Ob Hr. Wolff sich widerspreche, wenn er nach der H. P. den Handlungen des Menschen den blossen Schein der Nothwendigkeit beylegt?

§. 28. Was der Hr. Gegner hier vorbringet, ist abermahl ein leerer Vorwand. Hr. Wolff hat Metaph. §. 781. sich einen Einwurff gemacht: **als ob nach der** *Harmonia præstabilita* **alles Thun und Lassen des Menschen nothwendig zu seyn schiene, weil der Leib von andern Cörpern zu seinen Bewegungen** *determinirt* **würde**; aber denselben auch Met. §. 884. beantwortet, daß die *necessitas hypothetica* **zwar in den Bewegungen des Leibes sey, aber die Freyheit der Seele dabey ungekräncket bleibe** u. s. w. Wenn nun Hr. Lange nur den Einwurff wider Herr Wolffen repetiret, aber auf die gegebene Antwort nicht regardiret, noch ihre Unzulänglichkeit gezeiget hat (v. 130 Fragen n. 44), so habe ich billig an der Art zu controvertiren ausgesetzet; Gleichwie ich auch, als respondens nicht schuldig bin, **die Zulänglichkeit der Antwort zu zeigen**, sondern der opponens die Unzulänglichkeit zeigen muß. Wenn aber der Herr Gegner die Unzulänglichkeit der von Hr. Wolffen wider seinen ihm selbst gemachten Einwurff zeigen will, so gewinnet er damit nichts. Denn er setzet voraus, daß **nach dem** *Systemate Wolffiano* **der Seele keine wahre Freyheit zukomme** und berufft sich dabey auf seinen obigen §. 47, welcher aber allbereit oben §. 18. seine Abfertigung bekommen hat. Und da der Herr Gegner oben §. 51. so

sorg-

sorgfältig unter dem Leibe und dem Menschen distinguiret hat; so wird er auch einsehen können, daß es keine contradiction sey, wenn man den Bewegungen des Leibes eine Nothwendigkeit, dagegen aber den Handlungen des Menschen den blossen Schein einer Nothwendigkeit beyleget. Denn daß die Freyheit der Seele im systemate Wolff. ein non ens sey, ist nicht erwiesen, und kan in Ewigkeit nicht erwiesen werden.

Ad §. 68-70.

Ob Hr. Wolffen ein Widerspruch vorgeworffen worden, weil er dem Cörper die Freyheit denegiret?

§. 29. Wenn Herr Wolff zugiebet, daß in den Bewegungen des Leibes nach der *Harmonia præstabilita* eine Nothwendigkeit sey, aber dagegen leugnet, daß deswegen alle Handlungen des Menschen nothwendig sind, allermassen jenes die Freyheit der Seele, und die *dependenz* der *motuum voluntariorum* des Leibes von dem Willen der Seele nicht aufhebet (Met. §. 781. coll. §. 884), so hält Hr. Lange solches vor eine contradiction. Denn er spricht: Durch die Nothwendigkeit der Bewegungen des Leibes erfolge eine *fatale* Nothwendigkeit aller menschlichen Handlungen mit aufgehobener Freyheit (vid. 130. Fragen n. 44. a.). Ich habe darauf geantwortet, daß, wenn er die Nothwendigkeit der Bewegungen des Leibes der Freyheit des Menschen zuwider zu seyn achtete, so würde er, um die Freyheit des Menschen zu behaupten, auch den Bewegungen des Leibes die Freyheit beylegen müssen, und dieses könne er doch

nach

nach ſeinem eigenen *ſyſtemate influxus phyſici* nicht thun (vid. Nöth. Antwort §. 103). Der Hr. Gegner aber antwortet darauf: Wer hat darum dem Hrn. Wolff einen Widerſpruch vorgeworffen, daß er dem Cörper die Freyheit abſpricht? Und doch iſt ſolches per conſequentiam aus Herr Langens Frage klar. Denn wenn Herr Wolff ſaget: Die Nothwendigkeit der Bewegungen des Leibes hebe die Freyheit in den menſchlichen Handlungen, nemlich reſpectu der Seele, nicht auf; ſo ſpricht ja Herr D. Lange: das reſolvire ſich in das principium: poſſibile eſt, idem ſimul eſſe & non eſſe. Man ſieht alſo, daß es bey des Herrn Gegners Vergleichungs-Schrifft eintrifft, was er von der meinigen fälſchlich geſuchet hat, nemlich, daß Unverſtand und Bosheit ſich darinnen mit einander paaren.

Ad §. 71. 72.

Was vor eine Nothwendigkeit der Bewegungen nach dem influxu phyſico nicht ſtatt habe?

§. 30. Endlich giebt man zu, daß in *ſyſtemate influxus phyſici* der Cörper keine Freyheit in ſeinen Bewegungen habe; aber es ſey doch nach demſelben in den Bewegungen des Leibes keine Wolffiſche Nothwendigkeit, die vom *fato mechanico* abſtamme. Dieſes muß nach den principiis der Wolffiſchen Philoſophie ſo viel heiſſen: Es ſey nach dem *influxu phyſico* keine ſolche Nothwendigkeit in den Bewegungen des Leibes, daß die Bewegungen durch die eigne Krafft des Cörpers ſeiner *ſtructur* gemäß aus andern vorhergehenden Bewegungen hervor gebracht werden.

den. Dieſes habe ich auch nicht geſagt, ſondern die Nothwendigkeit der Bewegungen des Leibes, welche im influxu phyſico ſtatt hat, auf eine andere Art erkläret (vid. Nöth. Antwort §. 103).

§. 31. Aber nun ſollen **die Bewegungen des Leibes nach der** *Harmonia præſtabilita* **in dem eingerichteten** *mechaniſmo* **eine** *unicitatem* **einſchlieſſen, und daher nur** *per denominationem externam* **freywillig, vor ſich aber nothwendig ſeyn.** Wie aber, daß der Hr. Vergleicher nicht einſiehet, daß den Bewegungen des Leibes nach dem influxu phyſico auch eine unicitas beygeleget werden muß? Denn geſetzt, daß die Seele den rechten Arm bewegen wolle, und alſo den impulſum dahin gebe, ſo kan ja, poſito influxu phyſico, auch nur unicus hic motus nemlich des rechten Arms erfolgen. Oder ſoll denn, wenn die Seele den rechten Arm beweget, und bewegen will, etwa dadurch die Bewegung in den lincken Fuß fahren? Es bleibet alſo auch im influxu phyſico eine unicitas motuum, licet non a vi corporis, ſed ab impulſu animæ pendens. Wenn nun die major wahr iſt, die der Herr Gegner annimmt:

Ob nicht nach demſelben eine unicitas motuum in corpore ſey?

> **Wo eine** *unicitas motuum* **iſt, da ſind dieſelben ſchlechthin nothwendig, und nur** *per denominationem externam* **frey;**

ſo müſſen auch bey dem influxu phyſico die Bewegungen des Leibes ſchlechthin nothwendig, und nur per denominationem externam frey ſeyn. Aber, ſpricht man, **im** *influxu phyſico* **ſind die Bewegungen des Leibes in ihrer** *determination* **von**

der freyen *direction* der Seele abstammig. Ist es denn in der Harmonia præstabilita nicht auch so? Ist nicht nach derselben der Cörper deswegen so eingerichtet, daß er jetzt diesen und keinen andern motum hervor bringet, weil die Seele jetzt dieses und nichts anders will? würde er nicht andere Bewegungen hervor bringen, wenn die Seele etwas anders wolte? Sind also nicht auch nach der H. P. die Bewegungen des Leibes in ihrer determination von dem freyen Willen der Seele dependent? Nur dieses übersteiget des Hrn. Gegners horizont. Es bleiben also doch beyde systemata in so weit einerley.

Ad §. 73-76.

Ob es ein Widerspruch sey, wenn Herr Wolff die Bewegungen des Leibes nothwendig und auch contingent genennet?

§. 32. Herr Wolff hat die Bewegungen im Leibe *contingent* und auch nothwendig genennet (Met. §. 885. 884). Dieses soll eine *contradiction* seyn. Es hat sich Hr. Wolff darauf selbst, obgleich nicht Metaph. §. 884, doch in den Anmerckungen ad Metaph. §. 333. erkläret, daß er nur *necessitatem hypotheticam* verstehe, dergleichen die *contingenz* nicht aufhebet. Und da nun interpretatio avthentica unstreitig der doctrinali vorzuziehen, so ist es ein unbilliges Verfahren, wenn der Herr Gegner nach dem canone: analogum, per se positum stat in famosiori significatu, dem Hrn. Wolff durchaus wider seine eigene Erklärung daher eine necessitatem absolutam aufdringen will. Aber man will auch die necessitatem hypotheticam nicht gelten lassen. Man spricht: Wenn Herr Wolff schreibet:

bet: wir müssen ferner mercken, daß das zufällige in den Cörpern anzusehen ist, als etwas, so von der Freyheit GOttes herrühret (Anmerckungen ad Metaph. §. 333); so gebe er dadurch zu, daß die Cörperlichen Begebenheiten an sich gar keine innerliche Zufälligkeit haben. Herr Wolff redet aber l. c. in den vorhergehenden Worten von der Wircklichkeit, und will so viel sagen: Es rühre von der Freyheit GOttes her, daß das Zufällige in den Cörpern wircklich da ist. Daraus soll nun folgen: E. Leugnet er die innere Zufälligkeit der Cörperlichen Begebenheiten, ins besondere bey dem menschlichen Cörper. Man zeiget aber nicht, wie das folgen soll. Es fället also hin, daß Herr Wolff nur Sagungsweise eine Zufälligkeit und Freyheit behaupte, und in der That ein *fatum*.

Ad §. 77-82.

Ob die Freyheit bey Hr. Wolffen eine fatale nothwendigkeit einschliesse?

§. 33. Weil nun also was der Herr Gegner vorher geschwatzet hat, nicht bestehen kan, so muß auch zugleich mit umfallen, was er daher schliesset. Nemlich weil es falsch ist, daß die *contingenz* von Herr Wolffen auf eine *fatale* Nothwendigkeit gestellet werde (§. 32), so ist auch falsch, daß die Freyheit nach ihm eben dieselbe Nothwendigkeit habe, ungeachtet er Met. §. 885. gesetzet, daß gleichwie bey der Seele Freyheit, also in den Cörperlichen Dingen Zufälligkeit sey. Und daher kan auch der Spruch Senecæ: Volentem fata ducunt, nolentem trahunt; auf die Wolffische Philoso-

losophie eben so wenig gedeutet werden, wie wenig sich der Pophanß und Knecht-Ruprecht daher schicken, zumahl da diese beyde Herren vielleicht besser auf die zwey Vertheidiger der Langischen 130 Fragen sich schicken mögten. Denn in welchem Verstande die angeführten loca Metaph. §. 885. zu nehmen, solches ist bereits in der Nöth. Antwort §. 131. gezeiget worden. Nur hat der Herr Vergleicher solches nicht sehen wollen. Denn wie wäre er sonst auf seine Schmähungen gekommen? Es kommt aber nicht darauf an, ob er die in der Nöth. Antwort angezeigten Langischen Fehler gestehen, oder dieselben lieber durch ausgestossene Schmähungen zudecken will. Dergleichen Vertünchungen können bey verständigen Lesern keinen Beyfall finden.

Ad §. 83-35.

Ob Herr D. Lange in syllogismo conditionali recht a falsitate antecedentis ad falsitatem consequentis geschlossen habe?

§. 34. Herr D. Lange giebet vor, daß durch die *harmoniam præstabilitam* die *existenz* GOttes den Atheisten zum Gelächter gemacht werde (vid. 130 Fragen n. 50). Denn der Atheist werde sagen:

Si datur harmonia præstabilita, datur Deus.
Sed falsum est prius E. etiam posterius.

(v. Entdeckung p. 189). Ich habe die Richtigkeit der form in diesem Schlusse geleugnet. Denn ob mangleich *a falsitate antecedentis ad falsitatem consequentis* schliessen könne, wenn das *consequens* nur unter der einzigen *condition*, die im *antecedente exprimiret* worden, seyn kan; so habe doch solches in diesem

casu

casu nicht statt (Nöth. Antwort §. 120). Es ist unleugbar, daß man ohne die harmoniam præstabilitam die existenz GOttes erkennen kan; Sonst müsten alle diejenigen, die vor Leibnitzen gelebet, nichts von GOtt gewust haben. Was weiß nun der Herr Vergleicher darwider einzuwenden? Er getrauet sich, die Richtigkeit des Langischen Schlusses zu behaupten. Er spricht: **Herr Lange setze voraus, was Hr. Wolff** *Metaph.* §. 1050. 1051. **gelehret, daß durch die** *harmoniam præstabilitam* **die Vollkommenheiten GOttes am meisten offenbaret werden; daher denn folgen soll, daß wenn die** *harmonia præstabilita* **weggenommen würde, auch der Grund zur Erkäntniß der Vollkommenheiten, und also auch der Wircklichkeit GOttes wegfiele.** Wo stehet aber, daß Hr. Lange jenes voraus gesetzet habe? Nirgends. Der Hr. Vergleicher gesteht selbst, **daß Hr. Lange solches nicht gesetzet habe.** Woher soll man denn errathen können, was Hr. Lange in seinen Gedancken voraus gesetzet? Und woher beweist der Hr. Vergleicher, daß Hr. Lange solches voraus gesetzet? zeigt sich es nicht gar zu klar, daß er nur allerhand Decken suchet, darunter er die Langischen Fehler gern verstecken will? Sie mögen aber wohl so weit reichen, als sie langen. Denn gesetzt, Herr Lange habe voraus gesetzet, was Hr Wolff Metaph. l. c. gezeiget, nemlich, **daß durch die** *harmoniam præstabilitam* **die Vollkommenheiten GOttes über alles oder mehr, als wir zu begreiffen fähig sind, erhöhet werden.** Was gewinnet man damit? Ich leugne, daß die form in demselben Syllo-

gismo richtig sey, wenn nicht bewiesen wird, daß GOtt nur unter der eintzigen condition, nemlich, wenn die harmonia præstabilita wircklich ist, seyn, oder erkennet werden könne. Und dieses hätte man also erweisen sollen, wenn man die krumme Sache gerade machen will. Wie folget es denn nun:

Die *harmonia præstabilita* erhöhet die Vollkommenheiten GOttes mehr, als wir zu begreiffen fähig sind, oder über alles.

E. Kan man die Wircklichkeit GOttes nur unter der eintzigen *condition* erkennen, wenn die *harmonia præstab.* ist.

Der Schluß kommt mir vor, als ob man so schliessen wolte:

Das Werck der Erlösung erhöhet die Vollkommenheiten GOttes über alles, oder mehr, als wir zu begreiffen vermögen. Phil. IV. 7. Eph. III. 19. Græc.

E. Kan man die Vollkommenheiten und also auch die Wircklichkeit GOttes nur unter der eintzigen condition erkennen, wenn das Werck der Erlösung ist.

Woraus denn folget, daß auch Adam im Stande der Unschuld GOtt und seine Vollkommenheiten nicht erkannt habe, weil er nemlich vom Wercke der Erlösung nichts wuste, und daß es falsch seyn wird, daß man GOtt aus den Wercken der Schöpffung erkennen könne, welches doch Paulus Röm. I. 19. 20. gelehrt hat. Wie schön bestehet nun der Hr. Vergleicher mit seinen Tünchen und Decken, die doch nirgends zureichen? Das beste vor ihm ist, daß er die begangenen Fehler nicht weiter zu entschuldigen suche.

§. 35.

§. 35. Und wie will man denn nun weiter vorgeben, daß Hr. Wolff durch die *harmoniam præstabilitam* dem Atheisten Anlaß gebe, sich in seinem Irthum zu bestärcken? Soll es etwa dadurch geschehen, daß Herr Wolff behauptet, es würden durch die *harmoniam præstabilitam* die Vollkommenheiten GOttes mehr erhöhet, als wir begreiffen können? Warum wird denn nicht auch durch das Werck der Erlösung den Atheisten die Lehre von GOtt lächerlich gemachet, weil auch durch dieses die Vollkommenheiten GOttes unendlich erhöhet werden? Und wie soll dadurch den Atheisten Anlas zu seinem Irthum gegeben werden, daraus man selbst auf die Wircklichkeit und Eigenschafften GOttes schliessen kan? Und hat nicht Herr Bülffinger in comment. hypothet. de Harmonia præstabilita §. 255 seqq gezeiget, wie solches von der harmonia præstabilita geschehen könne, ohne, daß solches bißher umgestossen worden?

Ob durch die H. P. die Lehre von GOtt dem Atheisten lächerlich gemacht werde?

§. 36. Es ist auch falsch, wenn vorgegeben wird, daß Herr Wolff die *Theologiam naturalem* auf die *harmoniam præstabilitam* gegründet habe. Denn 1) er hat zwar in dem Erweiß pro existentia Dei die thesin angenommen, Met. §. 941. Daß die Seele den Grund ihrer Vorstellungen mit ausser sich, nemlich in dem Stande ihres Cörpers, in der Welt habe, und also *hoc respectu*, von der Welt *dependent* sey. Ist denn aber diese eine thesis die harmonia præstabilita? Wie kan man so kühn den Theil vor das gantze ausgeben?

Ob Hr. Wolff die theologiam naturalem auf die H. P. gegründet?

Und da über dem Herr Wolff zum Beweis der existenz GOttes nur dieses brauchet, daß die Seele den Grund ihrer Vorstellungen *certo respectu* ausser sich habe; nach dem influxu physico, sie ihn aber auch, ja noch mehr, ausser sich hat, weil nach demselben die ideen von aussen in die Seele gebracht werden, so ist augenscheinlich, daß er die harmoniam præstabilitam zum Beweis der Wircklichkeit GOttes nicht brauche. 2) Im §. 885 Metaph. hat Herr Wolff nicht die existenz GOttes auf die harmoniam præstabilitam gegründet, sondern gesaget: Wenn man eine *absolutam necessitatem omnium rerum* einführen wolte, so fiele die Leiter weg, dadurch man von der Welt zu GOtt hinauf steigen könne. Und 3) ist auf Metaph. §. 1050. 1051. kurtz vorher geantwortet. (§. 34.)

Ad §. 86. 88.

Ob Hr. Wolff von der intelligentia auf die libertatem geschlossen?

§. 37. Herr Lange giebt (vid. 130 Fragen n. 53) Hr. Wolffen Schuld, als ob er also schlösse:

> Die Seele verstehet die Beschaffenheit ihrer Handlungen.
> E. ist sie frey.

und bezieht sich ausdrücklich darbey durch den cit. n. 6. auf Metaph. §. 883. Ich habe darauf geantwortet, daß Herr Wolff, wie seine klaren Worte lehren, nicht also geschlossen, sondern Herr Lange die Wolffischen Worte in diesem Schlusse verstümmele (vid. Nöth. Antw. §. 123. 124). Denn der Wolffische Schluß lautet so:

> Wo alle *requisita* der Freyheit bleiben, da bleibet auch die Freyheit selbst. Bey der

H. P. bleiben alle *requiſita* der Freyheit, nehmlich die *intelligentia, contingentia & ſpontaneitas actionis.*

E. Bey der *H. P.* bleibet die Freyheit ſelbſt. Der Leſer wolle nur die loca citata nachſchlagen, ſo wird ers augenſcheinlich alſo finden. Gleichwohl unterſtehet ſich der Hr. Vergleicher, die von Hr. Langen gemachte offenbare Verdrehung zu leugnen. Er giebet vor, Hr. Lange bezöge ſich auf das Vorhergehende, da er ſich doch, wie kurtz vorher geſagt, expreſſe auf Metaph. §. 883. bezogen hat. Das Großthun und Vorgeben vom Leugnen und Läſtern machet die Sache nicht aus. Ich habe Hr. Langen nicht geläſtert, ſondern die Wahrheit geſchrieben. Das Leugnen iſt nicht bey mir, ſondern bey dem Hn. Vergleicher zufinden. Er leugnet ſo gar die klaren Worte; und da ſolches entweder aus Blindheit oder aus Boßheit herkommen muß, ſo iſt er keiner weitern Antwort werth. Auch kan der Hr. Gegner eben ſo wenig vorgeben, daß er im Vorhergehenden nach Hr. Wolffens Worten und Sinn geurtheilet habe (§. 32. ſeqq): Wie wenig er Urſache hat, ſich darüber aufzuhalten, daß man etwa nur ſage: nihil eſt ſine ratione, und nicht nihil eſt ſine ratione ſufficiente, wenn man die ſufficientiam mit in den Begriff de ratione ziehet.

Erinnerungen wegen des fingirten fati der Seele.

§. 38. Indem Hr. Lange vorgegeben, daß aus ſeinen vorhergehenden Vorſtellungen genugſam erhelle, daß nach der Wolffiſchen Philoſophie die arme Seele ihr eigenes *fatum* in ſich habe, auch an das *fatum* des Leibes

noch feſter, als ein Kettenhund an den Laſt-Wagen, gebunden ſey (vid. 130. Fragen n. 53). ſo hätte ich gefordert, daß Hr. Lange den *locum* zeigen ſolle, wo er ſolches *demonſtriret* (Nöth. Antw. §. 125). Der Hr. Gegner ſpricht nun, die Beweißthümer wären alle vorhanden. Wo denn? Er weiſt auf den §. 86. ſeiner Vergleichung, und dieſer auf den §. 68 ſeqq. derſelben. Wunderlich Verfahren! Ich habe wiſſen wollen, wo Hr. Lange in dem vorhergehenden ſeiner 130 Fragen das Factum der Seele demonſtriret habe; ſo ſoll ich nun auf die Vergleichung gewieſen werden. Iſt denn die Vergleichung die 130 Fragen? Kan der Hr. Vergleicher noch nicht zwey Bücher, deren eines dreyviertel Jahr älter iſt, als das andere, von einander unterſcheiden? Doch es ſey alſo, daß er mich in die Vergleichung wieſe. Iſt damit was gewonnen? Gar nicht. Er darff im Obigen nachſehen, ſo wird er finden, daß die Vergleichung unglücklich gerathen ſey? Er ſpricht ferner: ich hätte die Langiſchen Beweißthümer zernichten wollen, ſo ſagte ich es wären keine da. Freilich, ſage ich, es ſind keine gründliche Beweißthümer da, nachdem ich ſie zernichtet habe. Habe ich nicht alles umgeworffen, was Hr. Lange in dem vorhergehenden ſeiner Fragen geſetzet? Habe ich nicht auch jetzt die leeren prætexte des Hrn. Vergleichers deutlich gezeiget? Und doch kan er ſich bereden, daß mit ſeinen leeren Worten die Sache ausgemacht ſey.

Ad §. 90.

Ob in der H. P. die

§. 39. Die Nothwendigkeit der ſenſationum iſt im ſyſtemate harmoniæ præ-

præſtabilitæ ſowohl hypothetica, als im ſyſtemate influxus phyſici. In dieſem muß die Seele die Empfindungen haben, und in jenem muß ſie ſie hervor bringen, wenn das organum ſenſorium von äuſſerlichen Dingen afficiret wird. Und wie wenig nach dem influxu phyſico die Seele die Empfindung haben würde, wenn das organum ſenſorium nicht wäre vom objecto externo gerühret worden, ſo wenig würde nach der harmonia præſtabilita die Seele die Empfindung durch ihre eigene Krafft hervorbringen, wenn nicht die beſagte Bedingung da wäre. Hr. Wolff lehret nicht anders, als daß die Seele durch die ſenſationes ſich die Welt vorſtelle pro ſitu corporis in mundo, und daß die vorſtellende Krafft derſelben materialiter per ſitum corporis organici in univerſo, formaliter per conſtitutionem organorum ſenſoriorum limitiret ſey (vid Pſychol. Rat. Lat §. 63). Es bleibet alſo die Nothwendigkeit der ſenſationen in einem ſyſtemate wie in dem andern, nur daß in einem die Seele bey den ſenſationen ſich active, in dem andern aber paſſive beweiſet.

neceſſitas ſenſationum ſowohl hypothetica, als in Influxu phyſico?

Ad §. 91-95.

§. 40. Bey der Wolffiſchen definition von der Welt war die Frage, ob eine *definitio nominalis* oder *realis* ſey (vid. 130 Fragen n. 61.)? Nun will der Hr. Gegner nicht leiden, daß ſie *diverſo reſpectu* zugleich *nominalis* und *realis* ſeyn könne, welches Hr. Bülffinger behauptet (vid Nöth Antw. §. 136), und weiß doch nichts anzuführen, warum es

Ob die Wolffiſche definition von der Welt definitio realis ſey?

es unrecht seyn soll. Und wie folget es denn: Man meynet, es könne diese *definitio diverso respectu* zugleich *nominalis & realis* seyn. E. will man aus einem Dinge alles machen? Es kan auch wohl seyn, daß es lächerlich ist zu sagen: *Definitio generis realis intuitu speciei.* Es ist aber gut, daß nur der Herr Vergleicher die Wörter so künstlich, daß er wohl selbst nicht weiß, was er daraus machen soll, zusammen setzet, und nicht andere.

Ob besagte definition mit Recht der Dunckelheit beschuldiget worden?

§. 41. Man hatte die Wolffische *definition* von der Welt einer Dunckelheit beschuldiget (vid. 130 Fragen n. 61. a). Ich hatte darauf distinguiret *inter obscuritatem absolutam & relativam*, welche man auch secundum quid nennet, und diese zugestanden, jene aber geleugnet, weil alle darin enthaltene Wörter entweder erkläret, oder der Bedeutung nach bekannt sind (vid Nöth. Antw. §. 137). Nun spricht man: Es würde dadurch der Dunckelheit der Erklärung an sich noch nicht abgeholffen: Es gehöre noch dieses darzu, daß die erklärten oder der Bedeutung nach bekannten Wörter auch so gleich dem aufmercksamen und zubereiteten Leser oder Zuhörer auf die Erklärungs-Sache führeten. Es ist aber damit nichts geholffen. Denn diese Führung geschiehet eben dadurch, wenn man alle Wörter in der definition verstehet, und siehet, daß selbige nur auf dieses objectum applicapel sey. Es kan auch der Hr. Gegner seinen Satz, daß solches, um die Dunckelheit einer *definition* zu hindern, erfor-

dert

dert werde, dadurch nicht erweisen, wenn er spricht: Man verstehe schwerlich, daß ein Kupfer das unsinnliche mit dem sinlichen ein *interpres* oder Ausleger sey, ob einem gleich alle Wörter bekannt wären. Denn freylich kan man es nicht verstehen, weil dieselbe definition latior definitio ist. Als GOtt dem Adam eine Seele gab, so verband oder vereinigte er auch das unsinnliche, nemlich die Seele Adams mit dem sinnlichen, nemlich seinem Cörper. Soll GOtt deswegen in dieser Handlung der Schöpffung ein interpres oder Ausleger gewesen seyn? Es bleibet also richtig, daß besagter definition die Dunckelheit ohne genugsamen Grund vorgeworffen worden sey.

§. 42. Und wenn übrigens Hr. Lange nicht Wort haben will, daß er besagte definition nicht verstehe, sondern sie zu verstehen vermeynet, so hat er auch keine Ursache, sich über die Dunckelheit derselben zu beklagen. Denn wenn er die Klage über die Dunckelheit derselben etwa deswegen führen will, weil er besorget, es mögten doch etwa einige andere sie nicht verstehen, so wird er nach diesem principio alle definitiones der Dunckelheit beschuldigen müssen, weil sich doch immer einige ungelehrige finden könten oder mögten, welche dieselbe nicht verstünden. Fortsetzung.

Ad §. 96-101.

§. 43. Es soll nun Herr *D.* Lange das *fatum Stoicum & Spinozianum* nicht in der Wolffischen *definition* von der Welt vor sich, sondern in derselben in dem Zusammenhang mit den übri- Ob die benennete definition auf eine fatale Nothwendigkeit gehe?

übrigen Wolffischen Lehren gesuchet haben. Gewinnet der Hr. Veraleicher mit dieser exception etwas? Gar nichts. Denn die übrigen Wolffischen Lehren halten so wenig das fatum Stoicum & Spinozianum in sich als die gedachte definition. Zwar spricht der Hr. Vergleicher 1) das Wort: Reihe könne in der Wolffischen *definition* von der Welt nicht in der gemeinen Bedeutung genommen werden. Denn sonst würde Hr. Wolff nicht sagen können, daß die cörperliche Welt eine *machine* sey. Entweder dieser Einwurff ist vergebens; oder man bittet sich aus, daß die contradiction zwischen diesen zweyen Sätzen:

> Die Welt ist eine Reihe der Dinge, und die cörperliche Welt ist eine *machine*.

gezeiget werde. Ist denn in einer machine keine Reihe der Dinge? und hat man noch nie z. E. eine Uhr gesehen? Er spricht 2) wenn Hr. Wolff gleich in der *Definition* von der Welt von veränderlichen Dingen rede, so folge daraus nicht die Verneinung der *absolutæ necessitatis*. Denn jedermann nehme die Veränderlichkeit der Dinge wahr, und doch hätten manche an eine unumschränckte Nothwendigkeit gedacht. Gesetzt, diß letzte sey also, wie soll es aber folgen:

> Manche nehmen die Veränderlichkeit der Dinge wahr, und dencken doch an eine *absolute* Nothwendigkeit.
>
> E. Wenn Hr. Wolff in seiner *definition* von der Welt von veränderlichen Dingen redet, muß man ihm solches *per absolutæ necessaria* auslegen?

Es

Getrauet man ſich, die conſequenz in dieſem Schluſſe zu defendiren? Oder ſoll die concluſion ſo lauten:

E. **Wenn Hr. Wolff in ſeiner** *definition* **von der Welt von veränderlichen Dingen redet, ſo kan man ihm ſolches** *per abſolute neceſſaria* **auslegen:**

Iſt aber das, wenn es auch folgte, wiewohl es nicht folget, indem es a particulari geſchloſſen iſt, genug? Iſt nicht eine bekannte regula hermenevtica, daß man ſo wohl poſſibilitatem, als actualitatem ſenſus beweiſen muß? Woher will man denn, daß es ſo verſtanden werden müſſe, darthun? Spricht man, aus den andern Wolffiſchen Lehren. Wo ſind ſie? Er ſpricht 3) **der** *nexus rerum*, **deſſen in der Wolffiſchen** *definition* **von der Welt gedacht, mache keine** *fatale* **Nothwendigkeit**, welches ich acceptire, **aber die Verknüpffung, darnach alles, was in dieſer Welt nicht wircklich wird, in eine andere Welt gehöret, thue es.** Man will alſo contradictoria ſtatuiret haben. Was in dieſer Welt nicht wircklich wird, ſoll dennoch zu dieſer wircklichen Welt gehören. Denn man verwirfft, daß es zu einer andern gehöre, und alſo muß es nothwendig zu dieſer wircklichen gehören ſollen. Was iſt dieſes anders, als daß das nicht wirckliche ſoll wircklich ſeyn. Z. E. es iſt in der gegenwärtigen Welt nicht wircklich worden, daß Saul den David in Kegila finge; dennoch ſoll, daß er ihn finge, mit zur gegenwärtigen Welt gehören, und ſoll alſo dieſe Welt, darin er ihn nicht gefangen hat, diejenige ſeyn, darin er ihn gefangen habe. Zwar ſetzet der Herr Gegner einen Trumpff drauf, wenn man ihm dieſes

nicht

nicht glauben will. Er spricht: Es sey eine *fatale* Nothwendigkeit. Er ist aber zu klein; denn man wird nicht nöthig haben contradictoria zu statuiren, damit man die fatale Nothwendigkeit von sich abwende, und wird der Herr Gegner wenig ausrichten, wenn er mit offenbaren contradictionen sich wider die fatale Nothwendigkeit retten will. Es bleibet also klar, daß der Herr Vergleicher nichts vorgebracht, dadurch er die Richtigkeit der Langischen Einwürffe zeigen könne.

Ad §. 102. 103.

Fortsetzung. §. 44. Wenn, damit ich die Sache wieder mit dem vorigen Exempel erläutere, Saul den David zu Kegila hätte fangen sollen, so hätten manche Umstände müssen anders seyn, als sie würcklich gewesen. Denn da GOtt den David anzeigte, daß die Bürger ihn übergeben würden, und er sich daher beyzeiten retirirte, so war unter diesem Umstande nicht möglich, daß Saul ihn fangen konte. Eben so ist wohl zu glauben, daß wenn Saul den David in seine Gewalt bekommen hätte, nachher wohl vieles in der Welt würde anders gewesen seyn. Solte er ihn wohl bey dem Leben gelassen haben, da seine eintzige Absicht war, ihn zu ermorden? Solte wohl David, wenn er von Saul wäre hingerichtet worden, nachher haben können König seyn? Solte wohl auf die Weise der Meßias durch den Salomo, als den er lange nachher gezeuget hat, aus seinem Geschlecht haben können gebohren werden? Warum giebt man denn nicht zu, daß dasjenige, was mit einer gewissen Begebenheit in der Welt eine connexion hat, müste anders seyn, wenn die Begebenheit

anders

anders gesetzt wird? Warum suchet man der Verketzerung dergleichen offenbahre Wahrheiten, die Herr Wolff durch seine Sätze intendiret, durch den Titel einer fatalen Nothwendigkeit eine Farbe anzustreichen?

Ad §. 104. 105.

§. 45. Man räumet hier ein, daß Hr. Wolff in seiner Philosophie nicht einen *Spinozismum totalem* hege, aber man will doch einen *Spinozismum partialem* ihm aufdringen. Warum? Denn Herr Wolff lehre eine Unveränderlichkeit in der Folge der Begebenheiten der Welt, *Spinoza* auch, obgleich nicht auf einerley Weise. Wie lehret Hr. Wolff die Unveränderlichkeit in der Folge der Begebenheiten? Er lehret von den eventibus physicis, daß, causſa posita, nec vel naturaliter vel supernaturaliter impedita, der effectus kommen müsse; Er lehret aber auch, daß nicht nur die causæ hätten abwesend seyn, sondern auch in ihrer action entweder durch alias causas naturales oder von GOtt per miraculum gehindert werden (Met. §. 562 seqq. Ist dieses ein Spinozismus partialis? Haben nicht alle Philosophi gelehret, quod, posita causa, ponatur effectus? Hat man deswegen jemahls einem Philosopho oder andern einen Spinozismum partialem schuld gegeben? Ja Spinoza kan auch dieses nicht lehren. Er statuiret keinen von der Welt unterschiedenen GOtt, und kan also nicht lehren, daß GOtt die natürlichen Ursachen in ihrer Wirckung per miraculum hindern könne, welches doch Herr Wolff zugiebet und behauptet. Bey den freyen Handlungen lehret Herr Wolff auch

Ob Hr. Wolff einen Spinozismum partialem statuire?

keine Unveränderlichkeit in der Folge der Begebenheiten. Er setzet deutlich, daß die *motiva* keinesweges die Handlung in sich nothwendig machen Metaph. §. 516), sondern giebet zu, daß die Seele von denselben abgehen könne, wie auch öffters wircklich geschehe, (Metaph §. 883.) Heisset denn dieses eine Unveränderlichkeit in der Folge der Begebenheiten? Siehet man doch klar, daß der Hr. Vergleicher nur fingire, was er wolle, um der bösen Sache einen guten Schein anzustreichē. Doch ich kan noch deutlicher zeigen, daß in der Wolffischen Philosophischen kein Spinozismus partialis zu finden. Hr. D. Lange schreibet in der Einleitung zu seiner Entdeckung p. 72. 73: Was den *Spinozismum* betrifft; so ist er theils *totalis*, theils *particularis*. *Totalis* bestehet in diesen drey Haupt-Irthümern, daher alle übrige rühren: a. Daß die gantze Welt nur eine eintzige *Substanz* sey, und zwar dergestalt, daß GOtt, als die Natur, selbst mit darzu gehöre; und sich also auch zwischen Leib und Seele kein wesentlicher, oder *substantialer* Unterscheid befinde. b. Daß die Welt ewig, und also im *nexu causarum & effectuum* ein *regressus in infinitum* sey. c. Daß alles in der Welt, und insonderheit in dem menschlichen Geschlechte, als welches an der eintzigen Welt-*Substanz* der Welt-*Machine*, mit in demselben *nexu causarum & effectuum* stehen soll, nothwendig sey, und nothwendig geschehe. Der *Spinozismus partialis* bestehet in den beyden letztern Puncten, und sonderlich in dem dritten. Nun aber ist falsch, daß Herr Wolff die Ewigkeit der Welt und einen regressum causarum & effectuum

in

in infinitum ſtatuire (Nöth. Antw. §. 166. 205). Es iſt auch wie jetzt eben gezeiget, falſch, daß nach ſeiner Meynung alles in der Welt, und ſonderlich bey dem menſchlichen Geſchlechte nothwendig ſey und geſchehe. Daher ſtatuiret er keinen ſpinoziſmum partialem.

Ad §. 106. 107.

§. 46. Ich habe zugegeben, daß aus der *Spinoziſtiſchen concatenation* aller Dinge der *Atheiſmus* nicht könne widerleget werden. Ich habe aber geleugnet, daß dieſelbe in der Wolffiſchen Philoſophie gefunden werde (Nöth. Antw. §. 147). Nun diſtinguiret man zwar inter Spinoziſmum partialem & totalem. Da aber der letzte ſo gut nach des Hr. Gegners Geſtändniß (v. Vergleich. §. 104), als der erſte erwieſenermaſſen (§. 45) in der Wolffiſchen Philoſophie chimere iſt (§. 45), ſo hat man dadurch nichts gewonnen. Fortſetzung.

Ad §. 108 - 120.

§. 47. Man redet wider den hellen Sonnenſchein und die offenbare Wahrheit, wenn man vorgiebet, ich hätte Hr. Langen deswegen zum Teuffel gemacht, weil er die eigenen Worte aus Hr. Wolffens *Commentatione luculenta* angeführet. Ich habe ihm deswegen den methodum diſputandi Diabolicam vorgeworffen, weil er den Wolffiſchen context verſtümmelt, dadurch einen andern Verſtand heraus bringet, und alsdenn aus den verſtümmelten Worten, den Hrn. Wolff als einen Philoſophum Spinozizantem profitentem vorgeſtellet hat (vid. Nöth. Warum Hr. D. Langē der methodus diſputandi diabolica vorgehalten worden?

Antwort §. 167). Und dieſes iſts, was ſein Vertheidiger nicht leugnen kan, und doch ſoll es eine Läſterung ſeyn, wenn ich die Wahrheit geſchrieben habe. Kan man ſich auch eine ſeltſamere Art zu vertheidigen vorſtellen? So weit fordert Herr Lange mit ſeinen Vertheidigern einen Gehorſam, daß man mit ſehenden Augen ſich von ihnen blind machen laſſen, und eine unverantwortliche Verſtümmelung der Worte, darauf noch darzu die härteſte Beſchuldigung gebauet wird, nicht einmahl ſehen oder zeigen ſoll, und im Fall man ſolches thut, vor einen Läſterer ausgeſchrien wird. Wie würde es dem Hrn. D. Langen oder ſeinem Anhange gefallen, wenn man ſo mit ihnen umgienge?

Ob die von Herr D. Langen ausgelaſſenen Worte zur Sache gehören?

§. 45. Jedoch, es ſoll, damit die Unverſchämtheit recht offenbar werde, **nunmehr dasjenige, was Herr Lange aus dem Wolffiſchen *context* ausgelaſſen, gar nicht zur Sache gehören.** Wir wollen die periodos herſetzen, damit man ſehe, wie ſchön das Vorgeben gegründet ſey. Herr Wolff ſchreibet in Comment. lucul. de differ. nexus §. 7. p. 16. Et tenendum quidem eſt, dudum agnoviſſe Philoſophos, etiam Scholaſticos, notionem poſſibilium, *quam nos amplectimur, neceſſitati abſolutæ contrariam eſſe: oppoſitam vero*, qua poſſibilitas cum actu iisdem limitibus coercetur, cum neceſſitate abſoluta adeo firmiter connexam eſſe, ut uno admiſſo alterum negari nequeat. Dagegen citiret Herr Lange in 130 Fragen p. 72. die Worte ſo: Et tenendum eſt, dudum agnoviſſe etiam Philoſophos etiam Scholaſticos, notionem poſſibilium, qua poſſibilitas cum actu iisdem limitibus

coer-

coercetur, cum necessitate absoluta adeo firmiter connexam esse, ut uno admisso, alterum negari nequeat; und dabey soll es denn das Ansehen haben, als ob Hr. Wolff dadurch Spinozismum selbst bekenne. Wenn da nun doch die ausgelassenen Worte nicht zur Sache gehören; so wird auch der Teufel Matth. IV, 6. mit eben dem Recht sagen können, daß die Worte: **Auf allen deinen Wegen** Psal. XCI, n 12 nicht zur Sache gehören, und er also mit Recht dieselbe habe ausgelassen. Man lese davon weitläufftiger in der nöthigen Antwort §. 167. Denn ich glaube gewiß, daß ieder, der nur soviel Latein verstehet, den Unterscheid des sensus mit Händen greifen werde.

Fortsetzung.

§. 49 Zwar suchet der Hr Vergleicher einige Tünchen, damit er die böse Sache gern verdecken will. Er will behaupten, **die von Hr Langen ausgelassenen Worte gehörten nicht zur Sache.** Er führet deswegen an: **es sey, da wir von dieser Welt redeten, nichts daran gelegen, was Hr. Wolff in der Absicht auf eine andere Welt sagte, die er ohnedem schlecht erweise.** Das letzte ist nicht erwiesen. Und warum erweiset man sie an statt des Tadelns nicht lieber besser? Es würde mehr Nutzen haben, wenn man an der Wahrheit lieber bauen, als einreissen hülffe. Was sagt denn aber Hr. Wolff in Absicht auf eine andere Welt? Und warum soll daran nichts gelegen seyn? Oder wie soll daraus folgen, daß die von Hr. Langen aus dem Wolffischen periodo heraus gerissenen Worte nicht zur Sache gehören? Warum suchet man durch solche Dunckelheit den Leser zu berücken, daß er glauben soll, die

Langiſche Verſtümmelung ſey recht? Sollen die von Hr. Langen ausgelaſſen Worte nicht zur Sache gehören, ſo beweiſe man doch, daß nach dem Wolffiſchen Sinne einerley Verſtand bleibe, wenn die Worte, die einer heraus reiſſet, darinn ſtehen. Kan man das aber nicht, wie kan man denn ſo gar verwegen der Wahrheit ins Geſicht widerſprechen? Doch ich will zu geben, daß die ausgelaſſenen Worte nicht zur Sache gehören, Hr. Langens Sache war, Hr. Wolffen als einen Philoſophum profitentem Spinozizantem vorzuſtellen. Das konte er aber nicht, wenn er die ausgeriſſenen Worte in ihrem contexte lieſſe. Und alſo gehöreten ſie freylich nicht zu ſeiner Sache. Nur daß dieſe böſe Sache dem von Hr. Langen vorgegebenen Göttlichen Triebe und Erweckung nicht gemäß iſt (N. A. §. 167.).

Wiederhohlte Erinnerung wegen des Spinoziſmi partialis.

§. 50 Man ſetzet ferner viel, dadurch die begangene Verſtümmelung von ihrer Unbilligkeit nicht gerettet wird. Man wiederhohlet die ungegründete (§. 45.) Beſchuldigung vom Spinoziſmo partiali; welcher in dieſen Worten ſtecken ſoll: **Was alſo in dieſer Welt möglich iſt, das iſt entweder ſchon da geweſen, oder iſt noch da, oder wird noch künfftig kommen.** Und wenn Herr Wolff ſich gleich ſelbſt über dieſe Worte in den Anmerckungen ad Metaph. §. 195. deutlich erkläret hat, daß der Verſtand bloß dieſer ſey: **Was ſo beſchaffen iſt; daß es in dieſer Welt ſeine *determinirte* Wahrheit hat, und die Wircklichkeit erreichet, das iſt, entweder ſchon da geweſen, oder noch da, oder wird noch kommen** u. ſ.

u. ſ. w.; Wie ich denn dieſelben Worte und noch einen parallelum locum aus dem Monito ad Comment. lucul. in der Nöthigen Antwort §. 157 angeführet habe, ſo fluchet man darzu, und ſpricht: es ſey eine lächerliche Vertheidigung. Wie ſoll man ſolche rare Art zu diſputiren wohl nennen?

Ob Hr. Wolff den Vorwurf vom Spinoziſmo partiali einräume?

§. 51. Doch man will noch Recht haben. Man ſpricht: Eben dieſe letzte Wolffiſche Erklärung ſey eine Einräumung des Vorwurffs. Wie aber das? Der Vorwurff war: Herr Wolff hege einen *Spinoziſmum partialem*. Soll nun dieſe Vertheidigung eine Einräumung des Vorwurffs ſeyn, ſo muß es ein Spinoziſmus partialis ſeyn, wenn man lehret, daß, was in dieſer Welt ſeine *determinirte* Wahrheit hat, und die Wircklichkeit erreichet, entweder ſchon da geweſen ſey, oder noch da ſey, oder noch kommen werde. Soll nun dieſes ein Spinoziſmus partialis ſeyn, ſo wird man, um den Spinoziſmum zu vermeiden, ſagen müſſen: Was in dieſer Welt ſeine *determinirte* Wahrheit hat, und die Wircklichkeit erreichet, das bleibet auſſen, und wird nicht wircklich. Alſo wird man, um den Spinoziſmum zu vermeiden, contradictoria ſtatuiren müſſen. Wie wunderlich reimt ſich dergleichen Vorwurff?

Erklärung wegen des möglichen in dieſer Welt.

§. 52. Es wird ferner nicht gelehrte, daß ſchlechterdings, was man thut, man nicht könne laſſen, und was man läſſet, man nicht könne thun in dieſer Welt. Wir geben zu, daß die Handlung,

die wir z. E. thun, wir auch lassen können (Metaph. §. 515. 516.); aber, es ist, wenn wir sie lassen, als denn die Welt nicht, darin wir sie thun z. E. da die Jüden Christum creutzigten, so konten sie solches wohl lassen; aber wenn sie es gelassen hätten, so wäre die Welt in so weit anders gewesen, oder es wäre alsdenn nicht diejenige Welt gewesen, darin sie ihn haben gecreutziget. Soll es also diejenige Welt seyn, darin sie ihn gecreutziget haben, so konte hoc respectu das creutzigen nicht unterbleiben. Denn es heist: ens, dum est, est necessario. In diesem Verstande können wir wohl zugeben, daß **man das mögliche dieser Welt in das wircklich mögliche, und bloß mögliche eintheile.** Es war also ein wircklich mögliches dieser Welt, daß die Jüden Christum gecreutziget; ein bloß mögliches, daß sie es unterlassen. Aber wenn sie es unterlassen, so wäre es in so weit nicht mehr diese Welt, in welcher sie ihn gecreutziget. Und in diesem Verstande nehme ich die Worte des Hrn. Wolffen: **Was in dieser Welt nicht wircklich wird, kan man auch nicht unter die in dieser Welt möglichen Dinge rechnen.** Es ist dieses nicht zu verstehen, als ob, da z. E. die Loßlassung Christi in dieser Welt unterblieben, es Pilato und den Jüden unmöglich gewesen wäre, Christum loßzulassen. Sie hätten ihn können loßlassen, aber alsdenn wäre die Creutzigung unterblieben. Gesetzt aber, daß sie ihn creutzigten, und also die Creutzigung zu dieser Welt gehörete, so war es, posito hoc, nicht möglich, daß sie ihn loßliessen. Denn widersprechende Dinge können zugleich nicht seyn. Und aus allen diesen siehet man auch, daß Herr Wolff in dem

dem *ex Comment. lucul.* vorher §. 45. angeführten *loco* keinesweges wider sich selbst fechte. Er asserirt daselbst, daß es auf eine *absolute* Nothwendigkeit gehe, *si possibilitas cum actu iisdem limitibus coerceatur.* Wo hat denn Herr Wolff die Möglichkeit und Wircklichkeit in einerley Grentzen eingeschlossen? Sagt er nicht expreſs, daß dieser Begriff von der Möglichkeit dem seinigen entgegen gesetzet sey? Will man aber einwenden, daß er sage: Alles, was in dieser Welt möglich sey, werde wircklich, so ist darauf kurtz vorher schon geantwortet.

wie auch wegen der veritatis determinatæ eventuum universi.

§. 53. Wenn aber der Hr. Vergleicher zwey Arten von demjenigen setzet, was in dieser Welt seine *determinirte* Wahrheit hat, nemlich erstlich, was seine Würcklichkeit erreichet und zweytens, was derselben unter gewissen Bedingungen nur fähig bleiber, so leugnen wir nach vorhergehender Erklärung die Sache nicht, daß es diese 2. Arten der Begebenheiten gebe. Es stehet dem Hrn. Gegner auch frey, wenn er beyden eine veritatem determinatam, jedoch mit dem benenneten Unterscheide, beylegen will. Ja Herr Wolff selbst scheinet darin nicht zuwider zu seyn, wenn er in Anmerck. ad Met. §. 195. schreibet: Was so beschaffen ist, daß es in dieser Welt seine *determinirte* Wahrheit hat, und die Wircklichkeit erreichet, (welches letzte die angeführte erste speciem ausdrücket), das ist entweder schon da gewesen, oder noch da, oder wird noch kommen. Und so ist auch das folgende zu verste-

hen, wenn es ferner lautet: **Denn wenn es aussen bleibet, so gehöret es nicht mit unter die Dinge, die in dieser Welt wircklich werden, und darin von Ewigkeit her ihre** *veritatem determinatam* (nemlich ad actualitatem, wie kurtz vorher stehet) **gehabt.** Will man aber nur von demjenigen sagen, daß es in dieser Welt seine determinirte Wahrheit habe, was GOtt von Ewigkeit vorher gesehen, daß es in derselben wircklich kommen werde, so gehet es nach diesem Begriffe nicht an, dieselben zwey species zu setzen. Denn was der Wircklichkeit nur fähig bleibet, von dem kan GOtt nicht von Ewigkeit vorher gesehen haben, daß es wircklich kommen werde. Sonst müste das Vorhersehen GOttes fallibel seyn. Und alsdenn bleibet es auch wahr, daß, was in dieser Welt seine determinirte Wahrheit hat, auch in derselben kommen muß, ob es gleich nicht deswegen kommt, weil es seine determinirte Wahrheit hat, sondern es dieselbe hat, weil es kommen wird. Man kan in der folgenden Vertheidigung davon noch weitläufftiger nachsehen.

Ad §. 121-130.

Ob mir zuviel geantwortet worden?

§. 54. Es bildet sich nun der Herr Vergleicher ein, **daß mir schon zuviel geantwortet worden sey?** Es dienet ihm darauf zur Nachricht, daß ich so wenig von ihm eine Antwort begehret, wie wenig ich mit einer Langischen insolenz andere wider mich provociret habe. Es hätte daher der Hr. Vergleicher seine Mühe ersparen können, zumal da er mit seiner bißherigen Antwort weiter nichts ausgerichtet,

tet, als daß er seines Vorgängers Ungrund durch die gesuchten Schmückungen und Schimpf-Reden nur noch mehr entdecket hat. Indessen wendet er sich zum Ende, und ehe er zur Hauptsache kommt, rühmt er zuförderst die Nothwendigkeit der Logic, wie bey allen disciplinen, also ins besondere bey dem controvertiren. Dieses aber thut er nicht wider mich, sondern wider seinen Vorgänger, und wider sich selbst, indem er mir keine logicalische Fehler bewiesen hat, wohl aber ich seinem Vorgänger und ihm. Was aber den streitigen Satz, quod e conclusionibus, quæ per justam & evidentem consequentiam e præmissis deductæ sunt, dijudicandæ sint ipsæ præmissæ, betrifft, so ist aus Hr. Langens eigenen Worten klar, daß er ihn universaliter verstehe, und so wohl auf wahre als falsche conclusiones gezogen haben wolle. Seine eigenen Worte davon kan man in der folgenden Vertheidigung der Nöthigen Antwort §. 21. nachlesen. Nun habe ich zugestanden, daß man bey richtiger form a falsitate conclusionis ad falsitatem in præmissis schliessen könne N. A. §. 268). Und das gestehet auch Hr. Wolff zu, wenn er Log. c. 1. §. 35. schreibet: **Wenn aus einem Begriffe unmögliche Dinge fliessen, so kan er auch selbst nicht möglich seyn.** Ich habe aber (geleugnet, daß **man** *a veritate conclusionis ad veritatem præmissarum* **schliessen könne,** und klärlich bewiesen, daß solches nicht angehe (Nöth. Antw. §. 268). Dieses alles gestehet der Hr. Vergleicher zu. Nur giebet er vor, ich meynete, Gegentheil wolte den Satz zur Erfindung

Erinnerung wegen des postulati Langiani.

dung unerkannter Wahrheiten brauchen, welches doch gleichwohl nicht so wäre. Will man aber das nicht, sondern wie man schreibet, ihn nur in der disputatione κατ' ἄνθρωπον adhibiren, so muß weder der Satz so universaliter gesetzet, noch auch von Hr. Langen der Beweiß desselben aus dem canone universali: qualis effectus, talis causa, als welcher so wohl bey der Wahrheit als Falschheit applicabel ist, in Modesta Disquisitione p. 11. geführet werden. Und daher streitet der Hr. Vergleicher in seiner Vertheidigung wider Hr Langen selbst, und mag er also zusehen, ob meiner Bestreitung, als die er zugiebet, oder seiner Vertheidigung vielmehr der Verstand abzusprechen sey?

Beschluß. §. 55. Weil nun alles, was der Herr Vergleicher bißher vorgebracht, hinreichend beantwortet, und der Ungrund der Langischen und seiner Dinge nochmahls vorgestellet worden ist, so müssen nothwendig die Schimpff-Reden, damit er seine gantze Schrifft angefüllt hat, von mir ab und auf ihn zurück fallen, und können dieselben also nunmehro zu weiter nichts dienen, als daß der Vergleicher durch dieselben sein eigen Ebenbild als in einem Spiegel leibhafftig vorgestellet habe. Und da er wegen einer mir beygemessenen Grobheit sich von mir thun will, aber nicht zeigen kan, worin dieselbe bestehe, indem ich vielmehr nur die Langische Unbilligkeit augenscheinlich vorgestellet habe; Vielmehr aber der Herr Vergleicher ein ausnehmendes specimen des Grobianismi abgeleget, indem er, und nicht ich, die gantze Vorrede mit Schimpff-Reden angefüllet, auch er und nicht ich von bigotterie, charleta-

leranerey, pedanterey u. ſ. w. überall geredet hat: ſo habe ich noch vielmehr Urſache, mich hiemit von ihm zu thun. Denn durch Gründe, und nicht durch Schimpff-Worte wird die Wahrheit ausgemacht.

Vertheidigung der Köthigen Antwort wider den ſo genannten klaren Erweiß, daß die 130 Fragen durch benannte Antwort nicht aufgelöſet worden.

Ad §. 1.

§. 1. Daß die Wolffiſche Philoſophie *mechaniſch* ſey, in ſo fern man mechanice philoſophiren ſoll, d. i. in ſo fern von cörperlichen Dingen und Veränderungen die Rede iſt, wird Hr. Wolff willig zugeben. Wenn man aber deswegen die gantze Philoſopie vor mechaniſch ausgeben will, ſo zeiget man dadurch, daß man entweder vom mechaniſchen Philoſophiren, oder von der Wolffiſchen Philoſophie keinen Begriff habe, und alſo keiner Antwort würdig ſey. (N. A. §. 175).

Ob die Wolffiſche Philoſophie mechaniſch ſey?

Ad §. 2-7.

§. 2. Man will wider mich behaupten, daß die Wolffiſche Meynung *de commercio animæ cum corpore*, d. i. die *Harmonia præſtabilita* aus dem *idealiſmo* und

Ob die Wolffiſche Metaphyſic durch die H. P. aus dem ideali-

sino zusammen gesetzet sey?

und *materialismo* zusammen gesetzet, und daher auch eben dasselbe von der gantzen *Metaphysica Wolffiana*, so fern sie *Wolffiana* ist, zu sagen sey? Dieses ist in der vorhergehenden Vertheidigung §. 3. 4. allbereits weitläufftig beantwortet. Ich hatte aber den Langischen Ausspruch geleugnet, daß die Wolffische *Metaphysic* durch die *Harmoniam præstabilitam* zusammen geseget sey, weil Herr Wolff die gantze ontologie, Cosmologie, Psychologiam Empiricam und 611. paragraphos der Psychologiæ Rat. abgehandelt, ehe er auf die Harmoniam præstabilitam kommt, (N. A. §. 14). Man will diesen Schluß nicht gelten lassen, und spricht: **Es wären doch in den benennten Theilen solche *principia*, welche mit der *harmonia præstabilita* vereinbaret wären, oder die auf dieselbe zielten, und eingerichtet wären.** Ich könte hierwider die klaren Worte des Hrn. Wolffen anführen, wenn er in Præf. der ersten edition der Metaphysic schreibet, **daß er durch die im andern Capittel gelegte Gründe wider Vermuthen gantz natürlich auf die vorher bestimmte *harmonie* des Hrn. von Leibnitz geführet worden sey;** will aber nur dem unpartheyischen Leser zu bedencken geben: **Ob denn einige Gründe, die man zwar zu der *Harmonia præstabilita* brauchet, aber auch ohne dieselbe seyn würden, die *harmonia præstabilita* seyn?** Denn es kan dasselbe eben so wenig gesaget werden, wie wenig man sagen kan, das principium contradictionis sey die Lehre von der Wircklichkeit GOttes, obgleich jenes von dieser mit ein Grund

ist.

ist. Ingleichen ob denn in den vorhergehenden Theilen der Metaphysic einige Gründe vorgetragen, welche mit bey Erklärung der Möglichkeit der Harmoniæ præstabilitæ gebrauchet werden, so viel heisse, als die Metaphysic durch die harmoniam præstabilitam zusammen setzen? welches, da das vorhergehende nicht gesaget werden kan, eben so wenig einen Grund vor sich hat.

§. 3. Die Idealisten nehmen als ihren Haupt-Satz an:

Daß es nur allein Geister, und keine wirckliche Cörper gebe.

und schliessen daraus:

Daß die Seele ihre Vorstellungen durch ihre eigene Krafft hervor bringe.

Ob Hr. Wolff die Haupt-principia der Idealisten und materialisten statuiret?

Desgleichen nehmen die Materialisten als ihren Haupt-Satz an:

Daß es nur allein Cörper und keine Geister gebe.

und schliessen daraus:

Daß die Cörper ihre Bewegungen durch ihre eigene Krafft hervor bringen.

Weil aber Herr Wolff weder die Wircklichkeit der Cörper, noch der Geister leugnet, so hatte ich geleugnet, daß Hr. Wolff die Haupt-Principia der Idealisten und Materialisten behalten habe, und das Gegentheil zum Uberfluß gewiesen, (Nöth. Antw. §. 14). Der Lästerer will nun bey einer ungezogenen und unverschämten Grobheit, die er unter dem Deckel einer Theologischen Gravität dem Leser verkauffen will, vorgeben, daß Hr. Wolff doch die Haupt-*Principia*

cipia der Idealisten und *Materialisten statuire*, und damit er dem Dinge einen Schein gebe, so kehret er die Sache um, und giebt vor, daß nicht die Verleugnung der Cörper und der Geister die Haupt-*Principia* der *Idealisten* und *Materialisten* seyn, sondern die *conclusiones*, welche daraus hergeleitet werden, und welche Herr Wolff annehme, wären die Haupt-*Principia* dieser Leute, und die *principia* sollen die *conclusiones* seyn. Gewinnet er etwas damit? Gar nicht. Er zeiget nur, daß er weder Hr. Wolffen, noch was ihm Hr. Lange einräumet, noch was er selbst vorher geschrieben hat, verstehe, und also aller Antwort gäntzlich unwürdig sey. Herr Wolff hat in Præf. ad Metaph. klärlich gesetzet, daß der Haupt-Satz oder das *principium* der *Idealisten* sey, *quod corpora non existant*, und gezeiget, was sie daraus weiter schlössen, wie kurtz vorher angeführet. Eben so hat er l. c. klärlich gesetzet, daß der Haupt-Satz oder das *principium* der *Materialisten* sey, *quod spiritus non existant a corporibus diversi*, und was sie weiter daraus schlössen gezeiget, nemlich daß die Cörper alle ihre Bewegungen bloß durch ihre eigene Krafft hervorbringen. Herr Lange giebt auch dieses dem Hrn. Wolff zu. Denn wenn er in idea analytica systematis Wolff. §. 1. seqq. die definitiones von Idealisten und Materialisten setzen will, so beruft er sich dabey auf diejenigen Worte des Hrn. Wolffen, da dieser das principium der Idealisten in der Verleugnung der Cörper, und das principium der Materialisten in der Verleugnung der Geister gesetzet hat. Ja der Gegner hat §. 5. selbst zugegeben,

daß

Doch die andere Art der Seele bringet alle andere Gedanken durch eben gegen Kräfte hervor, und die Art der Seele, die Gedanken gegen durch ſeine eigene Kräfte, ſo wie es ihnen gefällt, hervorzubringen, iſt eine Art, die ſich von allen andern Arten der Seele, ſo wie auch von den Seelen und den Cörpern, unterſcheidet. Dieſe Art der Seele, die ich nenne, hat man noch in verſchiedene und ungleichförmige Arten der Cörper theilen, und man findet der einigen und der verſchiedenen vor die geringſte Art, die ſich in Seelen einer Art, in einer und derſelben vorhandene Schiedlichkeit.

Die 18 Art. Zweyfelhaft iſt es, ob es Seelen gebe, welche, wenn ſie entſtehen, die innerſt dem Cörper, welchem ſie zugehören, nicht zuſammen ſetzen. Ich habe ſolches in der Abhandlung von der Natur der Seelen, welche ich vor dem Jahre herausgegeben, und alle Jahre ſeit dem abdrucken laſſen, ſo viel ich gekonnt, gethan. Ich habe daſelbſt die Gründe, welche mich bewogen, daß ich glaube, daß die Seelen, welche ſich mit ihren Cörpern nicht zuſammen ſetzen, und welche ich nenne, nicht ſo beſchaffen ſind, daß ſie ſich mit ihren Cörpern nicht zuſammen ſetzen können, beygebracht. Es mag alſo der Cörper, welchem ſie zugehören, ſo groß ſeyn, als man ungefehrlich Kugeln, darinnen zu viele Kanonen

fen lassen. Haman ließ vor den Mardochai einen Galgen bauen, und muste hernach mit seinem eigenen Cörper denselben bekleiden.

Ad §. 8 - 13.

Ob man mit dem Prügel wider die Idealisten disputiren soll?

§. 4. Ich hatte davor gehalten, daß es besser sey, die *Idealisten* mit *argumenten*, als nach Langischer Art mit Schlägen zu *refutiren* (Nöth. Antwort §. 8). Der Gegner dagegen will den Langischen methodum, diese Leute von ihrem Irthum zu bringen, vertheidigen. Er beruffet sich deswegen auf den *Aristotelem*, welcher gesetzet, daß man nur gegen diejenigen *disputiren* solle, *qui ratione indigeant*, nicht aber wieder die, qui pœna vel sensu indigeant; dabey er denn vorgiebet, daß die *Idealisten*, weil sie den wahren Leib Christi, sein Leiden und Sterben u. s. w. leugneten, solche Leute wären, *qui pœna indigeant*. So wenig ich aber den Aristotelem oder Alexandrum Aphrodiensem über mich zum Richter erkenne, so wenig ist damit was ausgerichtet. Ich gebe gerne zu, daß die Idealisten sich gröblich vergehen, wenn sie nach ihrer hypothesi die Wircklichkeit des Leibes Christi leugnen. Aber deswegen ist noch nicht einzusehen, wie sie durch Schläge von ihrem Irthum sollen können überzeuget werden. Schläge können wohl den Willen von gewissen Handlungen abziehen, aber nicht dem Verstande seinen Irthum benehmen. Solte dieses angehen, so mögte der Gegner ein nützliches Werckzeug zur Bekehrung aller Irrgläubigen abgeben. Denn da er in Schimpffen und Schmähen

den Thron so große Protection hat, so ist zu glauben, daß er in seinen Verrichtungen der Gerechtigkeit auch keine besondere Hindernisse machen werde, als es sonsten wo denen Ordinairen möchte vor machen Hindernisse gelegt werden, wenn sie ihre Gerichtbarkeit ausüben wollen, da sie doch wissen, daß sie darin so sehr stehen in denen Augen Gottes, als wie sie sich bemühen, die Gerechtigkeit zu befördern, und die Verbrechen zu bestrafen, und wohin sonsten die Verrichtungen der Richter gehören, und wie sie sich die Verbindung der Gerechtigkeit selber haben, inmaßen sie denen Armen nicht mehr und nicht weniger als denen reichen Leuten Gerechtigkeit. Es stehet auch dem, daß er gerecht und gütig ist, nicht entgegen, daß er auch zuweilen an dem bei Gelegenheit der Verbrechen, die wider ihn begangen worden, Rache ausübet, und die Verbrecher bestrafet, wie solches auch in denen Gesetzen Gottes, und in der Vorsorge der Obrigkeit, welche sie haben, zu sehen ist. Denn die Gesetze Gottes sind allenthalben zu der Absicht gegeben, daß jedweder sich vor Verbrechen hüten, und sie darvor Scheue tragen sollen, damit sie nicht von denen Strafen getroffen werden, die zu solchen von denen Gesetzen gesetzet worden. Wovon ich weiter I. B. II. B. 2

in der gründlichen Ausführung der Frage: Ob die *mathematischen* Wissenschafften und Wolffische *philosophie* zum *atheismo* führen p. 16. bey der Prügel-methode des Hrn. D. Langen folgende zufällige Gedancken gehabt: Wie Hr. D. Lange aus der *Physic* wohl wissen wird daß so scharff die *actio in corpus quoddam* ist, eben so scharff ist die *reactio*. Wie wäre es also, wenn oberwehnter Hr. D. dessen vorgeschlagenes *remedium* an den *Idealisten applicirte*, wodurch er den *idealismum* auszutreiben vermeynet, und die *Idealisten* bedienten sich eines derben Prügels, damit sie desto schärffer *reagiren* und dem Herrn *D.* den *dualismum* austreiben könten. Es siehet also jedermann, wie schlecht es mit dem *raisonnement*, dessen sich der Hr. D. in seinen 130 Fragen bedienet, aussiehet. Denn zur *cognitione veritatis* hat man kein Treiben, keine Peitsche vonnöthen; warum aber Hr. *D.* Lange so sehr die *argumenta lignea recommendiret*, scheinen ohne Zweiffel noch *reliquiæ scholæ* zu seyn, da die Haar-Rupffer um einen sehr wohlfeilen Preiß zu bekommen, wenn der *Circumflex* auf das ω vergessen worden.

Ad §. 14. 15.

Wie Herr Wolff die philosophos eingetheilet?

§. 5. Herr Wolff hat in præfat. Met. die Philosophos in Scepticos und Dogmaticos eingetheilet, deren eine alles in Zweiffel lassen, und also auch daran zweiffelen, ob etwas gewisses oder alles ungewiß sey; diese aber gewisse Lehren constituiren. Daß die Sceptici auch daran gezweiffelt, ob etwas ge-

gewiſſes ſey oder nicht, bezeuget Val. Velthem in Metaphyſica Axiomatica p. 196, wenn er ſchreibet: In hoc Sceptici diſcernebantur ab Academicis ultimo nominatis, quod Sceptici ſtatuerent, ſe nec de hoc, quod nullam rem certo cognoſcere valeant, certos exiſtere poſſe: Hi vero fatebantur, ſe hoc unicum certo ſcire, quod nihil plane certi ſciant. Die Dogmaticos aber hat er in Moniſten und Dualiſten, und jene in Idealiſten und Materialiſten eingetheilet. Was die Materialiſten betrifft, ſo iſt ihre hypotheſis oben (§. 3.) allbereits angezeiget worden.

Ob alle Materialiſten atheiſten ſeyn?

Nun hat Hr. Lange die *Materialiſten* ohne Unterſcheid vor Atheiſten *declariret* (vid. 130 Fragen n. 4), und ich hatte dagegen angemercket, daß er nicht erwieſen habe, daß ein jeder *Materialiſt* eben ein Atheiſt ſeyn müſſe; denn ob er gleich des *Atheiſmi* ſchuldig ſey, wenn er *omnem ſpiritum & finitum & infinitum a corporibus diſtinctum* leugne; ſo könne man ihn doch deſſen nicht beſchuldigen wenn ſeine Meynung nur allein auf die Verleugnung der *ſpirituum finitorum a corporibus diſtinctorum* gehe; wie ich denn dieſes letzte an dem Exempel des Autoris des vertrauten Briefwechſels vom Weſen der Seele erwieſen (Nöth. Antw. §. 11). Der Gegner giebt dagegen mit unerhörter und unglaublicher Grobheit, darin er eine rechte Ehre und ſein eigenthümliches elementum ſuchet vor: daß Hr. Lange bewieſen, daß ein jeder *Materialiſt* nothwendig ein Atheiſt ſeyn müſſe. Und nachdem er die Langiſchen Worte aus n. 4. der 130 Fragen angeführet, ſetzt er gleich hinter her: Wo iſt die

Rede von einem jeden *Materialisten*? u. s. w. durch welche Frage er nothwendig wieder verleugnet, daß Hr. Lange den atheismum von einem jeden Materialisten bewiesen habe. Weil er also in zehen Zeilen sich selbst offenbarlich widerspricht, und doch contradictoria nicht zugleich seyn können: so siehet man wohl, daß der arme Mann nur Mitleidens werth sey, indem er vor grossen Grimm selbst nicht weiß, was er schreibet. Auf das andere ungehobelte Reden, dadurch man auf die dem Herrn D. Langen wegen des Materialismi gemachte objection, antworten wollen, ist oben allbereits das nöthige gesaget. (v. Vorhergeh. Vertheid. §. 5.)

Ad §. 16-26.

Ob regimen animæ in corpus und influxus physicus einerley?

§. 6. Wenn Hr. Lange das Regimen animæ in corpus mit dem influxu physico animæ in corpus confundiret, und Hr. Wolffen, indem er den letzten leugnet, auch die Verleugnung des ersten beymisset, so habe ich angemercket, daß besagte 2 Stücke nicht einerley sind (Nöth. Antw. §. 16). Der Gegner will nun behaupten, daß diese 2 Stücke einerley sind. Sein Schluß lautet nach seinen eigenen Worten so:

> Ein *regimen* ist, daß derjenige, dem es zukommet, macht, oder machen kan, daß von den oder durch den, der regieret wird, das geschehe, was der regierende will. (So kan man das definitum dreymahl säuberlich in die definition bringen).

Atqui. Die Seele macht und kan machen, daß

daß durch den Leib als ein *inſtrument* dasjenige geſchiehet, was ſie will

E. Die Seele hat auf den Leib einen natürlichen oder *phyſicum*, obgleich unbegreifflichen, *influxum*.

E. Wer ihr den *influxum phyſicum* abſpricht, muß ihr auch das *regimen in corpus* abſprechen.

Ich beklage hier aber die grobe Unwiſſenheit des Gegners, daß er die regulam Logicam noch nicht weiß: non ſit plus in concluſione, quam in præmiſſis; doch glaube ich wohl daß er nicht nöthig haben werde, deswegen vor ſeinen auditoribus, wenn er ja dergleichen haben ſolte, ſchamroth zu werden, weil es in ſeinem auditorio etwa ſo leer, wie in der Zerſtöhrung Jeruſalem, ausſiehet.

Obhr. Wolff das regimen animæ in corpus bald behauptet, bald geleugnet?

§. 7. Wenn man auch beweiſen will, daß Herr Wolff ſich *contradicire*; indem er bald das *regimen animæ in corpus* behaupte, bald *per conſequentiam* leugne, ſo iſt der Vortrag ſo verworren, daß zu glauben, man wiſſe ſelber nicht, was man habe ſchreiben wollen: Will man etwa ſo ſchlieſſen;

Jedes *determinans* iſt eine *cauſſa*.

Atqui, die Seele *determinirt* die *motus* im Leibe nach der Wolffiſchen *definition de regimine animæ in corpus*.

E. Die Seele iſt *cauſſa* derſelben *motuum*. *Sed cauſſa eſt, quod habet realem influxum ſive phyſicum, ſive moralem.*

E. Hat die Seele *realem influxum sive physicum, sive moralem* auf die *motus in corpore.*

so kan ich die conclusion zugeben. Will man aber vorgeben, daß diesem zuwider sey, wenn Hr. Wolff gesetzet, die Seele trage durch ihre Krafft nichts zu den Bewegungen des Leibes bey, und daher erzwingen, daß sie weder *influxum physicum*, noch *moralem* dabey *præstire*, so leugne ich diese Auslegung, indem die Worte vielmehr auf die negationem influxus physici nach dem Wolffischen Systemate zu restringiren sind. Nun folget aber noch gar nicht, was man hat beweisen wollen, nemlich:

Die Seele hat nach dem *systemate Wolff.* keinen *influxum physicum* auf die Bewegungen des Leibes.

E. Hat sie kein *regimen* über des Leibes Bewegungen.

Denn ich leugne die propositionem majorem:

Worauf man keinen *influxum physicum* hat, darüber hat man kein *regimen.*

und habe die Falschheit dieser majoris allbereits deutlich dargethan (Nöth. Antw. §. 72). Es ist eine bekannte Sache, daß auch per influxum moralem ein regimen kan exerciret werden, und so lange man der Seele dergleichen zuschreibet, kan man gegenseitig nicht behaupten, daß der Seele das regimen über den Leib abgeschnitten werde.

Ob die Seele caussa moralis von den Bewegungen

§. 8. Zwar spricht man: die Seele könne nicht *caussa moralis* von den Bewegungen des Leibes seyn. Denn *caussa moralis* sey allezeit *mediata*, welche eine andere *caussam* zum *agi-*

ren

ren bringet; wenn aber die Seele den Leib regiere, ſo müſſe ſie ſolches unmittelbar thun. Dieſes letzte ſaget man pro autoritate, damit etwas geſaget ſey. Jene 2 Stücke aber ſtreiten gar nicht wider einander. GOtt hat von Ewigkeit vorher geſehen, was die Seele zu jeglicher Zeit und unter jeglichen Umſtänden würde wollen, und ihr einen ſolchen Cörper geben können, der durch ſeine eigene Krafft thue, was dem Willen der Seele gemäß iſt, und nach der Harmonia præſtabilita hat er auch ſolches wircklich gethan. Es iſt ſolches in der Nöthigen Antwort bereits mit Exempeln erläutert worden (§. 71). Die Seele hat alſo durch ihren von GOtt vorher geſehenen Willen GOtte ein motivum gegeben, daß er ihr vielmehr dieſen Cörper, der dieſe dem Willen der Seele gemäſſe Bewegungen præſtirte, als einen andern beylegte. Und da cauſſa moralis per ſuggeſtionem motivorum agiret, ſo kan die Seele in ſo weit cauſſa moralis & mediata von den Bewegungen des Leibes genennet werden. Wenn man aber aus Metaph. §. 780 und 1050 alſo argumentiren will:

des Leibes ſeyn könne?

Die Seele träget zu den Bewegungen des Leibes gar nichts bey.

E. **Iſt ſie nicht *cauſſa moralis* von den Bewegungen des Leibes.**

ſo habe ich kurtz vorher bemercket, daß ex mente Wolffii die minor auf den influxum phyſicum zu reſtringiren ſey (§. 7), und daher die concluſion ad negationem influxus moralis keinesweges folge.

§. 9. Es iſt auch nicht abzuſehen, warum es ein ſiniſter diſputandi modus genen-

Ob Hr. Wolff die defini-

tion de regimine animæ in corpus unrecht gesetzet?

nennet wird, wenn Hr. Wolff die definition de regimine animæ in corpus also gesetzet, daß er darin von der Art, wie es damit zugehe, und ob es determinatio physica oder moralis motuum in corpore sey, abstrahiret? denn da der modus determinationis motuum in corpore nicht von allen auf einerley Art erkläret und verstanden wird, und solcher ohnedem an dem Ort, wo die definition stehet noch nicht ausgemacht, auch das regimen selbst mit dem modo illud explicandi nicht einerley ist, so hat Herr Wolff ja billig in der besagten definition eben davon abstrahiret.

Widerspruch des Gegners.

§. 10. Ferner widerspricht man sich abermahl selbst, wenn man §. 24. vorgiebet, **daß es erkläret werden könne, wie die Seele den Leib bewege**; und doch §. 16. zugestanden hat, **die Seele habe auf den Leib eine unbegreiffliche Wirckung.** Man giebt zu, **daß es nicht** *mechanice* **erkläret werden könne**, aber man will doch behaupten, **daß es anders könne erkläret werden.** Warum zeigt man denn nicht, wie? **die Erfahrung**, sagt man, **lehre zur Gnüge, daß die Seele durch ein thätiges Wollen und Verlangen den Leib in alle die Bewegungen, welche ihr von dem weisesten Schöpffer unterworffen; und der Structur desselben gemäß sind, bringen könne.** Soll das etwa die Erklärung seyn? Es wäre gut; wenn man diese Erklärung erst vom vitio subreptionis liberirte, indem die Erfahrung zwar lehret, daß auf den Willen der Seele die Bewegung des

Cör-

Diesen kommen nicht allein, bey der Seele den Cörper betreffend, Die Sinne in den äußerlichen verrichtungen, sondern auch die Begierden, und andere mehr, sondern dem Cörper anhangen, weiln die Seele gar unmittelbahr mit ihnen nichts zu thun hat.

Cap. 2. §. 27. 28. Was nun offters vorgehet, gehet nicht anders zu, als, daß man, wenn man Hunger leidet, gedencket, wer hat Lust, und ein gemächliches Leben führet? Wer hat Ruhe? Der Mönch? Der Bauer? Der Soldate? gedencket, daß wir Menschen geschaffen sind, daß wir Gott dienen sollen, und gedencket an Gott, und an die Ewigkeit. Dieses alles geschiehet nicht, weiln die Seele dieses will, sondern weiln der Cörper dieses verlanget, und die Seele Gedancken darüber machet. Wollet ihr, daß ihr Verständiger und Gelehrter werdet, so müsset ihr studiren, und in Büchern nachsuchen, und Lehrer darüber annehmen. Wollet ihr aber, daß ihr Reich werdet, so müsset ihr Kauffmanschafft treiben, und Gelegenheit suchen, wo ihr Geld gewinnen könnet. Wollet ihr, daß ihr Ehre haben sollet, so müsset ihr Tugend haben. Wollet ihr, daß ihr Ruhe haben sollet, so müsset ihr Gott dienen. Wollet ihr, daß ihr Vergnügung haben sollet, so müsset ihr Gott und die Ewigkeit suchen. Dieses alles geschiehet nicht, weiln die Seele dieses will, sondern weiln der Cörper dieses verlanget, und die Seele Gedancken darüber machet. Wollet ihr, daß ihr Verständiger und Gelehrter werdet, so müsset ihr studiren, und in Büchern nachsuchen, und Lehrer darüber annehmen. Wollet ihr aber, daß ihr Reich werdet, so müsset ihr Kauffmanschafft treiben, und Gelegenheit suchen, wo ihr Geld gewinnen könnet. Wollet ihr, daß ihr Ehre haben sollet, so müsset ihr Tugend haben. Wollet ihr, daß ihr Ruhe haben sollet, so müsset ihr Gott dienen. Wollet ihr, daß ihr Vergnügung haben sollet, so müsset ihr Gott und die Ewigkeit suchen.

Cap. 2. §. 27. 28. Was nun offters vorgehet, gehet nicht anders zu, als, daß man, wenn man Hunger leidet, gedencket, wer hat Lust, und ein gemächliches Leben führet? Wer hat Ruhe? Der Mönch? Der Bauer? Der Soldate? gedencket, daß wir Menschen geschaffen sind, daß wir Gott dienen sollen, und gedencket an Gott, und an die Ewigkeit. Dieses alles geschiehet nicht, weiln die Seele dieses will, sondern weiln der Cörper dieses verlanget, und die Seele Gedancken darüber machet.

Will man aber diese Erklärungen durchaus nicht annehmen, sondern, wie es geschehen ist, in den Verdrehungen fortfahren, so will ich deswegen weder eine Mörsel-Methode, noch ein argumentum reale ex ferio, als welche Arten zu refutiren Hr. D. Lange mit seinem Anhange sich wollen vindiciret haben, anfangen, halte aber davor, daß es der Billigkeit zuwider sey, wenn man den andern, aller Erklärung ungeachtet, einen andern Verstand seiner Worte aufdringet, als er selbst gezeiget. Und obgleich nichts darauf ankommet, was die Aristotelici statuiren, so

Ob der Cörper in den sensationibus nur ein Werckzeug der Seele sey?

ist es doch sehr lächerlich zu sagen, **daß der Cörper in den *sensationibus* nur ein Werckzeug der Seele seyn soll.** Denn da viele sensationes in der Seele nothwendig sind, und nicht von unsern freyen Willen herrühren, aber die Seele sie doch nicht vermeiden kan, indem das organum corporis sensorium gerühret wird, so würde folgen, daß der Werckmeister von dem Werckzeuge dependire, und thun oder leiden müsse, wozu ihn das Werckzeug treibet; dergleichen rare Gedancken man nicht überall finden wird.

Erinnerungen von der Unsterblichkeit der Seele.

§. 12. Ich hatte gezeiget, wie Herr Wolff geschlossen, wenn er geschrieben, **daß die Unsterblichkeit der Seele dem *influxui physico corporis in animam* zuwider sey:** (Nöth. Antw. §. 17). Nun leugnet man dabey, 1) **daß nach dem *influxu physico* die Seele von dem Leibe zu ihren Gedancken *determiniret* werde.** Was zeiget man dadurch anders als eine ἀπαιδευσίαν? Jedermann

hat

hat unter dem influxu physico corporis in animam den Begriff, daß die ideen von oder durch den Cörper in die Seele sollen gebracht werden. Denn bey den sensationibus hauptsächlich invitis, den Cörper vor ein Werckzeug zu halten, ist offenbar ungereimt (§. 11). Man spricht 2) **Es folge nicht, daß, weil die Seele in diesem Leben zu ihren Verrichtungen der leiblichen Werckzeuge, nemlich der *organorum sensoriorum* nöthig habe, sie deswegen nach dem Tode des Leibes keine deutliche Gedancken mehr haben könne; denn man könne nicht von der Unentbehrlichkeit einer Sache *in quodam statu* auf ihre Unentbehrlichkeit *in omni statu* schliessen.** Es thut diß nichts zur Sache. Denn erstlich schicket sichs nicht, die organa sensoria vor Werckzeuge zu halten (§. 11). Hernach habe ich nicht also gesetzet, sondern es ist von einem influxu physico corporis in animam die Rede gewesen; daß nemlich, wenn die Seele die Begriffe von äuserlichen Dingen eben durch den Eindruck des Cörpers kriegen müsse, sie aber nach dem Tode des Leibes den Cörper nicht mehr habe, sie alsdenn auch nicht mehr die ideen bekommen könne; und da die sensationes der Anfang der Gedancken sind, auch die übrigen Gedancken, also würden hinfallen müssen. Will man hier aber die erste propositionem limitiren, und sagen, die ideen von den äuserlichen Dingen würden der Seele nur in diesem Leben von dem Cörper imprimiret, nicht aber nach dem Tode des Cörpers, so frage ich: **wo sie denn dieselben nach diesem Leben herkriege? Spricht man, es wäre, wie mit den andern Geistern:**

so

so fraget sich von neuen: wo denn dieselben die *ideen* von den äuserlichen Dingen herkriegen? Sagt man aber, daß die Seele nach dem Tode die ideen von den äuserlichen Dingen durch ihre eigene Krafft producire, so fragt sich, warum es denn bey ihr in diesem Leben soll unmöglich seyn, daß sie die ideen durch ihre eigene Krafft, ob gleich nach dem Stande ihres Cörpers in der Welt, hervor bringe? Man sehe auch davon in voriger Verth. (§. 9). Und wenn man übrigens vorgeben will, daß man auch *ab influxu physico* (denn von diesem muß ohne Zweifel die Rede seyn, weil wir den influxum moralem nicht leugnen,) *animæ in corpus* würde *ad animæ mortalitatem* schliessen können, so ist mir solches nicht zuwider, weil ich selbigen nicht statuire, und streitet man dadurch nur wieder sich selbst.

Ad §. 31-34.

Ob die Krafft in continuo conatu agendi bestehe?

§. 13. Wenn Herr Wolff unter andern aus dem Begriffe von der Krafft, *quod consistat in continuo conatu agendi* (Ontol. Lat. §. 724) hergeleitet, daß die Seele nur eine eintzige Krafft habe (Psych. Rat. Lat. §. 57.), so will man diesen Begriff nicht gelten lassen. Man wendet darwider erstlich ein, es gehe der Begriff deswegen nicht an, weil z. E. *Titius* wohl die Krafft haben könne, *Sempronium* zu Boden zu schlagen, aber deswegen thue ers nicht eben und zwar unabläßlich. Man unterscheidet aber in diesem Einwurffe nicht von einander, was Hr. Wolff sorgfältig unterschieden, nemlich facultatem & vim. Hr. Wolff würde in dem gedachten casu nur facultatem, nicht

aber

aber vim von dem Titio prædiciren. Und ſo verhält ſichs mit den andern angeführten Exempeln. Man wendet ferner ein: **Wenn einer ſeine Leibes-Krafft zeigete, und eine Laſt forttrüge, ſo wäre ſolches mehr als ein bloſſer *conatus*, daure aber nicht immer fort.** Man giebt zu, daß mehr als ein conatus in demſelben Falle gefunden werde, nemlich, die würckliche action. Aber quatenus der conatus agendi da iſt, in ſo weit prædiciret man die Krafft. Und ob man auch wohl zugiebet, daß mancher ſeine Kräffte vergebens anwender, und den Endzweck, welchen er gern erlangen wollen, nicht erhält, ſo kan doch daraus nicht geſchloſſen werden, daß die Krafft nicht ein *conatus agendi* ſeyn ſolte. Denn auch derjenige, der ſeinen Zweck nicht erlanget, hat doch die Bemühung etwas zu thun, nemlich ihn zu erlangen. Endlich thut auch der Einwurff nichts, wenn man ſpricht, *conatus* bedeute nur den Anfang einer *action*, ſo ferne ſolcher mit der Begierde, etwas auszurichten, verknüpffet ſey? Daher denn, wenn ein *agens* nur in *conatu agendi* beſtändig verbleiben ſolle, er mit dem *actu* ſelbſt nimmer werde fertig werden. Nemlich, zu geſchweigen, daß der conatus agendi nicht eben mit einer Begierde etwas auszurichten verknüpffet ſeyn muß, allermaſſen man auch lebloſen Dingen, denen keine Begierde beygeleget werden kan, dennoch wohl einen conatum agendi in rebus phyſicis beyleget: ſo kan die Fortſetzung des conatus agendi mit der action ſelber wohl zugleich beſtehen. Ich ſetze, daß die Pferde den Wagen ziehen, ſo ſiehet man klar, daß indem ſie ihre Bemü-

mühung zu ziehen, in eins fortsetzen, sie auch zugleich denselben fortziehen. Daher es denn nicht folget, daß, wenn die Krafft in continuo conatu agendi bestehet, der agens mit dem actu niemahls fertig werden könne.

Ob die Seele eine eigene Krafft habe?

§. 14. Wenn also besagte definition noch nicht umgestossen ist, so wird auch der darauf gebaute Beweiß von der unicitate der Krafft in der Seele in so weit noch richtig bleiben. Zwar wenn Herr Wolff geschlossen hat: **Wenn die Seele viele von einander unterschiedene Kräffte haben soll, so muß jede Krafft ihr eigenes** *subjectum* **haben, und solchergestalt die Seele ein aus vielen** *subjectis* **bestehendes Ding, folglich ein** *ens compositum* **seyn.** *Sed falsum est consequens* E. *etiam antecedens*, so leugnet man gegenseitig in diesem Schlusse die consequenz. Man spricht: **Es könne von der** *diversitate virium* **nicht auf die** *diversitatem subjectorum*, **sondern nur auf die** *diversitatem objectorum* **geschlossen werden,** und dieses will man daher beweisen, **weil sonst, wenn jemand verschiedene Künste und Wissenschafften** erlernet, desselben Seele so viel *subjecta* haben müsse, wieviel er sich **Wissenschafften** bekannt gemacht. Aber man supponirt dabey, daß die Erkäntniß verschiedener Wissenschafften verschiedene Kräffte erfordere, und eben das ists, was wir nicht zugeben, indem sie alle durch die eintzige denckende Krafft der Seele præstiret werden können.

Vertheidigung des antem

§. 15. Ich hatte auch, um die unicitatem der Krafft (ich sage mit Fleiß: der

Krafft,

Krafft, indem wir Krafft und Vermögen unterſcheiden und die verſchiedenen facultates der Seele vor verſchiedene modificationes ihrer Krafft halten (Nöth. Antw. §. 37.) in der Seele zu beweiſen, alſo geſchloſſen: dern arguments pro unica vi animæ.

> **Wenn alles, was die Erfahrung von der Seele lehret, aus ihrer einzigen Krafft** (nemlich der vi repræſentativa univerſi pro ſitu corporis) *derivi*ret **werden kan, ſo haben wir keine** *raiſon* **mehr, als dieſe, eine Krafft der Seelen beyzulegen.** *Sed verum eſt antecedens* E. *etiam conſequens.*

(vid. Nöth. Antwort §. 40). Nun leugnet man in dieſem ſyllogiſmo ſo wohl antecedens, als die conſequentiam. Wegen der Leugnung der conſequenz führet man folgendes an: **Wenn auch alles, was die Erfahrung von der Seele lehre, aus der einzigen Krafft** *derivirt* **werden könne, ſo folge daraus nicht, daß man keine** *raiſon* **habe, mehr als dieſe einige Krafft zu erkennen. Es könten unter den Dingen, welche die Erfahrung lehre, wohl** *facultates aliæ* **ſeyn, und dieſelben könne man deswegen nicht leugnen, ſondern man habe** *raiſon* **genug, ſie zu** *agnoſciren.* Allem Anſehen nach hat man ſich in dieſen Worten widerſprochen. Denn wenn man per hypotheſin annimmt, daß alles, was die Erfahrung von der Seele lehret, aus der einzigen Krafft derſelben hergeleitet werden kan: wie kan man denn noch alias facultates bey der Seele ſetzen, welche auch die Erfahrung lehren ſoll, und

welche aus der einen Krafft nicht ſollen derivirt werden können? Eines von beyden hebet hier das andre auf. Gleichwie ich aber zugebe, daß alle facultates, welche die Erfahrung von der Seele lehret, derſelben auch beygeleget werden müſſen, alſo muß ich nur noch, welches ſchon vielmahls in controverſia Wolffiana geantwortet worden, erinnern, daß Hr. Wolff zwar *vim unicam*, aber nicht *facultatem unicam*, ſondern *diverſas* der Seele beylege, auch daß er die verſchiedenen facultates gar nicht als ſpecies, die unter dem genere der gedachten eintzigen Krafft ſtünden, ſondern vielmehr als verſchiedene modificationes der eintzigen Krafft anſehe. (vid. Pſych. Rat. Lat. §. 61), wodurch denn das übrige §. 32. als welches dem Wolffiſchen Sinne gar nicht gemäß iſt, beantwortet wird.

Ob das Vermögen zu ſchlieſſen könne aus der vorſtellenden Kraft der Seele hergeleitet werden?

§. 16. Man will nun auch das antecedens in dem gedachten ſyllogiſmo nicht gelten laſſen, und wendet dagegen ein, daß aus der *vi repræſentativa univerſi pro ſitu corporis*, welche Hr. Wolff der Seele beyleget, 1) die Krafft eines aus dem andern zuſchlieſſen, 2) die Krafft, etwas zu wollen, 3) die Freyheit, als die vornehmſte Eigenſchafft des Willens nicht könten *deriviret* werden. Man zeiget durch dieſe Dinge nichts anders, als daß man die Wolffiſche Philoſophie, die man doch oppugniren will, nicht verſtehe. Denn, daß weder die Vernunfftſchlüſſe, noch der appetitus und averſatio ſenſitiva und rationalis, bey welchem die Freyheit angetroffen wird, etwas in ſich enthalten, welches

ches aus der vi repræsentativa universi nicht solte können begriffen werden, hat Hr. Wolff in Psych. Rat. Lat. §. 405. 453. 497. 498. 519. ausführlich gezeiget, und ist also das Vorgeben, als ob solches nicht geschehen könne, vergebens, ob ich gleich gerne zugebe, daß dem Gegner solches zu thun unmöglich seyn möge. Wegen des ersten giebt man vor; **Es könte die Vorstellung der Welt ohne die schlüßige Erkäntniß seyn; denn die elementa, die Seelen der Thiere, auch GOtt hätten dieselbe nicht, ob ihnen gleich eine Vorstellung der Welt zukäme; und daher könte die schlüssige Erkäntniß nicht aus der vorstellenden Krafft der Welt derivirt werden.** Denn ohn was die Vorstellung der Welt im geringern und auch im höchsten Grad geschehen könte, das könte wohl nicht aus derselben hergeleitet werden. Man irret sich aber, wenn man die vorstellende Krafft in genere mit der vorstellenden Krafft, wie sie bey der menschlichen Seele ins besondre angetroffen wird, vermischet. Man leitet in Psych. Rat., wenn man von der menschlichen Seele handelt, die facultatem ratiocinandi nicht aus der vi repræsentativa mundi in genere her, sondern aus der vi distincte repræsentandi sed limitata, wie sie bey der menschlichen Seele ist. Und also wird man beweisen müssen, nicht daß vis repræsentativa mundi in genere, sondern daß vis distincte repræsentandi limitata sine facultate ratiocinandi seyn könne. Was zeigen also dergleichen ungeschickte Einwürffe anders, als daß man nicht verstehe, was man bestreiten will?

Ob der Wille aus der vorstellenden Krafft der Seele könne hergeleitet werden?

§. 17. Man giebt ferner vor, der Wille könne aus gedachter vorstellenden Krafft der Seele nicht *deriviret* werden, weil zu der klaren und deutlichen Vorstellung der Welt kein Wille nöthig sey, allermassen die Erfahrung offt lehre, daß wir vieles ohne, ja wider unsern Willen erkenneten, auch die vorstellende Krafft sich nach dem Stande des Cörpers richtete. Gesetzt aber, daß eine Vorstellung ohne dem Willen seyn könte, und der Wille darzu also nicht nöthig sey, wie folget es denn:

Ohne was die vorstellende Krafft der Welt seyn kan, das kan aus derselben nicht begriffen werden.

Ohne den Willen kan die vorstellende Krafft der Welt in der Seele seyn.

E. Der Wille, (oder die Möglichkeit desselben, als davon eigentlich nur die Rede ist,) kan aus derselben nicht begriffen werden?

Es ist eben, als ob man sagte: Die brennende Krafft des Feuers kan wohl seyn, ohne daß ein Braten daran gebraten werde. E. kan, wie ein Braten gebraten werden kan, aus derselben nicht begriffen werden. Wenn nun also nicht erwiesen, daß aus besagter vorstellender Krafft gar kein Wille hergeleitet werden könne, so folgt auch noch nicht, daß einen freyen Willen daher zu leiten unmöglich sey; gleichwie es auch noch nicht folget, daß der freye Wille eine nothwendige Folge des Verstandes sey, und er dadurch aufgehoben wer-

werde, wenn wir behaupten, daß die facultas libere appetendi vel aversandi aus der vi repræsentativa animæ könne a priori begriffen werden. Wenn aber Gegner den von jetzt genennter thesi gegebenen Wolffischen Beweiß in der Teutschen Metaphysic §. 878 seqq. noch nicht hat verstehen können, und noch zweiffelt, **was Herr Wolff eigentlich daselbst habe ausführen wollen**, so kan er in Psych. Rat. Lat. §. 497. 498. 519. nachsehen, da er denn aus diesen marginalien: Appetitus sensitivus, a vi repræsentativa universi derivatus; Aversatio sensitiva ab eadem vi derivata; Voluntatis & noluntatis dependentia, a vi universi repræsentativa; wird die Wolffische Absicht wenigstens ersehen können, denn, den Beweiß selbst zu begreiffen, ist vermöge der bißherigen Proben seiner myopias ohne Zweiffel eine seinen horizont übersteigende Sache.

Ob bey den freyen Handlungen eine determination statt habe?

§. 18. Wenn Herr Wolff Metaph. §. 878. zeigen will, **wie die Begierden und der Wille aus der vorstellenden Krafft der Seele entspringen**, und sich unter andern der Worte bedienet: **die Seele *determinire* sich in Ansehung der Lust, welche sie an dem erkannten Guten hat, die Empfindung von demselben hervor zu bringen**; so soll **solches mit dem freyen Willen nicht bestehen können.** Deswegen denn auch l. c. **nicht von dem freyen Willen soll können die Rede seyn.** Gegner muß hier die definition von determiniren, die er §. 16. selbst gegeben, allbereits vergessen haben. Er sagte oben, determinare heisse, facere, ut aliquid

affirmari de aliquo debeat. Gesetzt nun, daß die Seele auch nach aller ihrer Freyheit sich bemühe, die Empfindung von der ihr angenehmen Sache hervor zu bringen, so macht sie ja doch, ut aliquid affirmari de ipsa debeat, und also kan eine freywillige determination alsdenn von ihr nicht geleugnet werden. Daher man denn ferner also entweder seine eigene definition von determiniren wieder leugnen, oder eine determination der Seele bey ihren freyen Handlungen zugeben muß, folglich sich nothwendig selbst contradiciret. Es zeiget sich gleich in 5 Zeilen der andere Widerspruch, wenn man schlechthin saget: **in *determini*rten Bemühungen sey keine Freyheit**, und doch zu jeder freyen action wesentlich fordert, daß der Wille sich selbst determinire. Denn gesetzt, daß der Wille sich selbst determinire, und also auch von ihm selbst determiniret werde, so wird er doch determiniret, und kan man nicht schlechterdings sagen, daß das determiniren die Freyheit aufhebe. Es soll nun auch noch was besonders vorstellen, daß man nicht sagen soll: **die Seele *determini*ret sich, diß oder das zu thun**, sondern: **der Wille *determini*ret sich**. Denn **jenes** spricht man, **könne geschehen, wenn die Erkäntniß den Willen *determini*rte; dieses aber schliesse alle ausser dem Willen entstehende**, obgleich **sonst in der Seele befindliche *determination* völlig aus**. Hat man denn damit etwas ausgerichtet? Meinet man denn etwa, daß durch die Vorstellung des Guten nicht soll der Wille gelencket werden? Worzu brauchet man denn die motiva, wenn man in moralibus den Menschen zum Guten

lencken

lencken will? Oder worzu hat GOtt ſelbſt ſo vielfältige Bewegungs-Gründe zum Guten laſſen in der Heil. Schrifft aufzeichnen, wenn dieſelben zur Lenckung des Willens nichts beytragen? Hat man denn nicht p 38. ſelbſt zugegeben, quod voluntas feratur in objectum cognitum? Wie kan man denn jetzt wieder behaupten, daß der Wille ſich ſelbſt determinire **mit Ausſchlieſſung aller auſſer dem Willen**, nemlich aus der Erkänntniß, **entſtehenden** *determination?* Lencket aber die Erkänntniß den Willen, ſo macht ſie ja, ut aliquid ſc. appetitus vel averſatio de voluntate (ſc. late ſumta) affirmari debeat, und eben dieſes hat Gegner ſelbſt oben §. 16. determinare genennet. Man mag alſo zuſehen, wie weit man mit ſeinen aus lauter contradictionen zuſammen geſchmiedeten Gedancken vor dem Richter-Stuhl der Wahrheit und der Vernunfft beſtehen werde, vor welchem man auch gewiß damit wenig ausrichten wird, wenn man die dem Hrn. D. Langen ſonſt vorgeworffene logiſche Fehler vor calumnien ausgiebet. Nemlich, indem der Gegner §. 34. mir beymiſſet, daß **ich Hr. *D.* Langen einen *logi*ſchen Fehler vorgeworffen**, ſo iſt er ſelbſt dabey ein Verkehrer meiner Worte. Ich hatte geſetzet: Hr. Lange begehe einen logiſchen Fehler, **wenn** er meynet, die concluſion müſte eben falſch ſeyn, wenn etwa eines gewiſſen Auctoris Beweiß davon nicht hinreichend wäre. (N. A. §. 40.) Nun ſetzet der Gegner vor die particulam conditionalem, quæ nihil tamen ponit in eſſe: **wenn** die particulam cauſalitatis: **weil**, welche einen gantz andern Verſtand giebet, und zeiget eben dadurch, daß er der unverſchämte Menſch ſey, davor

er andere ohne Ursache declariret; gleich wie man auch daraus die Vortrefflichkeit der Anti-Wolffischen allegatorum sehen kan.

Ad §. 35.

Erinnerung wegen der unbilligen Art des Gegners.

§. 19. Was der Gegner hier vorbringet, darauf ist, was die Sache selbst betrifft, in obiger Vertheidigung (§. 17.) allbereits das nöthige regeriret worden. Da er aber mit so erstaunlichen Schimpf-Reden antwortet, daß er sie wohl gewiß nicht hat ärger finden können, so kan der Leser an diesem specimine sehen, was man von diesem Langischen Anhange sich zu versprechen habe. Wenn Herr Lange dem Hrn. Wolff offenbar den Spinozismum vorwirfft, auch keine Erklärung, man mag sie auch noch so unschuldig geben, gelten lassen will, ja noch darzu Herr Wolffen seine periodos verstümmelt, damit er etwas Spinozistisches erzwingen möge, so soll man darzu durchaus stille schweigen, und wird als die gröste Ubelthat, ja wohl gar als ein crimen læsæ angesehen, wenn man sich dargegen vertheidiget, also daß nicht Schmähungen genug zu finden, welche man wieder einen solchen Vertheidiger in der bittersten Raserey ausstosset. Wenn man aber aus Hr. Langens dunckelen und zweydeutigen Reden (wie denn jeder Leser sehen kan, daß Hr. Lange in 130 Fragen n. 28. kein Wort von dergleichen Gewißheit der Erkänntniß bey der Wircklichkeit der Welt und den drey Ecken des Triangels, dahin man es jetzt deuten will, gesetzet hat) etwa eine consequenz ziehet, um zu sehen, wie man sich dagegen verantworten werde, wie denn der Gegner p. 70. selbst zugestanden hat, daß es einem

nem *Opponenten* nicht zu verargen, weñ er durch Eröffnung ſeiner Zweiffel zu deutlicher Erklärung Gelegenheit giebet: ſo hat man ſchon gantze Wagen voll Schimpf-Wörter im Vorrath, die man auf denjenigen loß feuret, der etwa dergleichen Anti-Langiſche conſequenz machet; gerade, wie der Anti-Chriſt diejenigen mit Feuer und Schwerdt verfolget, welche ſich wieder ihn regen, ob er gleich ſelbſt wider die vermeinten Ketzer den Bann-Strahl unaufhörlich ergehen läſſet.

Ad §. 36-45.

§. 20. Ich werde in dieſen §§ nur berühren, was die Nöthige Antwort angehet, und nicht aus dem vorhergehenden ſchon klar iſt. Wenn Hr. Lange vorgegeben, daß durch die *harmoniam præſtabilitam* die *Exiſtenz* GOttes den Atheiſten zum Gelächter gemacht werde, und deswegen geſetzet, daß der Atheiſt ſagen werde:

Erinnerung wegen des Schluſſes a falſitate antecedentis ad falſitatem conſequentis.

Si datur harmonia præſtabilita, datur Deus.
Sed falſum eſt prius E. etiam poſterius.

ſo hatte ich deswegen erinnert, daß es in *forma* gefehlet ſey, weil man *ordinarie* nicht *a falſitate antecedentis ad falſitatem conſequentis* ſchlieſſen könne (Nöth. Antw. §. 120). Man wendet nun (§. 38) dawider ein, daß der *atheus* nicht als *opponens*, ſondern als *reſpondens* anzuſehen ſey, und als *reſpondenten* ſtehe ihm frey zu ſagen: *falſum eſt antecedens.* Nun hat zwar weder Herr Lange geſagt, daß er den atheum eben als reſpondenten anſehen wolle, noch iſt bewieſen, daß er eben ſo angeſehen wer-

den müsse; doch will ich, wenn er solches seyn soll, zugeben, daß er das antecedens könne negiren. Warum setzet aber Hr. Lange ex mente Athei hinzu: *E. falsum est etiam posterius?* Man antwortet: **Das geschehe, um einen kräfftigen Widerspruch zu bedeuten, und könne man ihm solches nicht verargen, weil, so lange der** *opponent* **sein** *argument* **noch nicht ausgeführet, jener** *in possessione suæ theseos* **bleibe.** Es hat aber zuförderst dieses letzte in applicatione ad casum nostrum gar nicht statt. Denn als Hr. Lange in seiner Entdeckung an. 1724. diesen syllogismum ex mente athei gesetzet, war das argument schon an. 1723. vom Herrn Bülfinger in Comment. hypoth. de Harmonia præstab. §. 255 seqq ausgeführet. Hernach will ich auch zugeben, daß ein respondent nicht schuldig sey, die veritatem consequentis zu agnosciren, so lange er das antecedens leugnet, und kein anderer medius terminus pro veritate consequentis da ist. Aber auch das hat in unserm casu nicht statt, weil viel andere Gründe zum Beweiß der existenz GOttes da sind; Nemlich: im Fall noch andere medii termini übrig sind pro veritate consequentis, kan man noch nicht a falsitate antecedentis ad falsitatem consequentis schliessen. Vielmehr da der Gegner behauptet, daß der Atheus, als respondent, um eines kräfftigern Widerspruchs willen mit Recht sagen könne:

Sed falsum est prius, E. etiam posterius,

ungeachtet ausser der Harmon. Præstab. wohl bekanter massen noch viele andere argumenta pro existentia Dei übrig sind, und also die Langische Sache approbiret, so mag man zu sehen, ob nicht dadurch die

fal-

falsche regula logica, daß man von der Unrichtigkeit des *arguments* auf die Falschheit der *conclusion* schliessen könne, approbiret werde. Weil aber Herr Wolff ohnedem die wichtige Lehre von GOtt nicht hat auf die Harmoniam præstabilitam gründen wollen, so ist dieser Streit vor die lange Weile.

Ad §. 46-48.

Erinnerung wegen des postulati: quod e conclusionibus præmissæ sint dijudicandæ.

§. 21. Ich werde hier abermahl nur dasjenige beantworten, was mich angehet. Herr Lange hat an verschiedenen Orten seiner Anti-Wolffischen Schrifften den canonem vor wahr ausgegeben; quod e conclusionibus, quæ per justam & evidentem consequentiam e præmissis sequuntur, dijudicanda sint ipsa principia seu præmissæ. Und daß er diesen canonem nicht nur dahin gezogen haben will, daß man von der Falschheit der conclusion auf die Falschheit einer oder der andern præmisse, sondern auch dahin, daß man von der Wahrheit der conclusion auf die Wahrheit der præmissen schliessen könne, erhellet nicht nur daher, daß er in Modest. disquis. p. 11. gedachten canonem Logicum aus dem principio: qualis effectus talis causa, welcher auf beydes appliciret werden kan, beweisen wollen, sondern auch daher, daß er in der Protheorie seiner Entdeckung p. 79 seqq. deutlich gesetzet hat: Die *conclusiones*, welche durch eine ganz richtige und augenscheinliche *consequenz* aus den *præmissis*, als *principiis*, folgen, zeigen die Beschaffenheit der *præmissarum*, oder *principiorum*, an, ob sie wahr oder falsch, sicher oder schädlich

lich oder gefährlich wären. Nun habe ich niemahls geleugnet, daß man nicht a falsitate conclusionis ad falsitatem in præmissis, wofern kein vitium formæ begangen worden, solte schliessen können. Ich gebe zu, daß man also per consequentiam wider den andern disputiren könne, wenn man nicht nur a) den Satz des andern in dem von seinem autore intendirten Verstande nimmt, sondern auch vitium formæ vermeidet, c) keine als richtige und gewisse præmissen in seinen Schlüssen mit annimmet, und endlich eine solche conclusion heraus bringet, deren Falschheit entweder der andere zugiebet, oder, welches gleich viel ist, man per directum kan beweisen. Man wird nicht finden, daß in der Nöthigen Antw. §. 266 seqq. das Gegentheil von diesem solte seyn gesetzet worden, obgleich, weil ich nicht so wohl dogmatice als polemice geschrieben, nicht nöthig war, alles mit so viel Worten zu erzehlen. Dagegen aber habe ich geleugnet, daß man, wie Hr. Lange vorgiebet, auch *a veritate conclusionis ad veritatem præmissarum* schliessen könne, und damit man der Wahrheit nicht weiter widerstehen mögte, mit augenscheinlichen Exempeln bewiesen, wie man aus offenbar falschen præmissen in forma legitima doch eine richtige conclusion heraus bringen könne. Nun giebt mir auch der Gegner p. 71. seq. dieses zu: daraus, spricht er, daß aus einem Satze eine wahre *conclusion* inferiret werde, folge nicht, daß der Satz wahr seyn müsse; Aber, setzet er hinzu, man könne auch *a veritate conclusionis in forma legitima ad falsitatem præmissarum* nicht schliessen. Diß habe ich auch nicht asseriret. Es

blie-

bliebe also, heisset es weiter, der *respondens*, so lange die Falschheit des aus seinem *principio* gezogenen Satzes nicht ausgemacht sey, dabey, daß sein Satz wahr sey. Es mag auch dieses seyn, denn weil posita conclusione vera die præmissen so wohl wahr als falsch (obgleich nicht zugleich) seyn können, so hat der respondens nicht nöthig, um einer wahren aus seinem Satze gezogenen conclusion willen die Falschheit seines Satzes zuzugeben. Aber wie kan man mit Recht darzu setzen: **So weit urtheilt man aus einer** *conclusion*, **ob die** *præmisse* **wahr sind**? Giebt man, wie wir gesehen zu, daß, posita conclusione vera, die præmissen wahr, oder auch falsch seyn können, so ist ja augenscheinlich, daß aus der Wahrheit der conclusion nicht geurtheilet werden kan, ob die præmissen wahr oder falsch sind. Will man aber dieses, daß der *respondens* **also** *in casu dubio* **lieber zu seinem** *favour* **annimmt oder** *præsumiret*, **daß seine** *præmissen* **wahr sind**, eine Beurtheilung der Wahrheit der præmissen nennen, so glaube ich, daß jedermann unter diesen Worten einen andern Begriff haben werde. Wenn **bey seinem Satze bleiben**, so viel heissen soll, **als die Wahrheit eines Satzes beurtheilen**, so wird folgen, daß da man in der Logic lernen soll, wie die Wahrheit der Sätze richtig zu beurtheilen sey, man die gantze Logic in diese eine Regel einschliessen könne: **Es solle jeder bey seinem Satze bleiben, den er einmahl hat.** Man siehet also wohl, daß man den Worten einen andern Verstand andichtet, um der Sache, deren offenbaren Ungrund man zugeben muß, nur eine

gute

gute Farbe anzustreichen. Da nun der Gegner p. 78. vorgiebet, daß alles, was ich von dem gedachten *canone Langiano* in der Nöthigen Antwort *l. c.* geschrieben, leere Lufftstreiche seyn, und er doch selbst dasjenige, was ich hauptsächlich urgiret habe, nemlich, daß a veritate conclusionis ad veritatem præmissarum nicht geschlossen werden könne, totidem verbis, wie wir gesehen haben, zugestehet, so werden auch seine Dinge sich in Lufftstreiche verwandeln müssen, und ist also nicht nöthig, darauf weiter zu antworten; gleichwie auch das übrige in diesen §§. nur in Worten bestehet, und da die Sache selbst in der Nöthigen Antwort allbereits abgelehnet worden, keiner neuen Antwort bedarff.

Ob unser Heyland denselben canonem inculciret?

§. 22. Ich erinnere daher nur noch zweyerley. Erstlich kan ich nicht finden, daß, wenn unser Heyland saget Matth. VII, 16: **An ihren Früchten solt ihr sie erkennen. Kan man auch Trauben lesen von den Dornen? oder Feigen von den Disteln. Also ein jeglicher guter Baum bringet gute Früchte, aber ein fauler Baum bringet arge Früchte,** er damit so viel sagen wolle, **daß man aus den *conclusionen* die Wahrheit oder Falschheit der *præmissen* beurtheilen solle.** Nach den Umständen des Textes scheinet unser Heyland nicht einmahl daran gedacht zu haben.

Ob Herr D. Langen schon ehedes eine imperitia Logica vorgeworffen worden?

Zum andern ist billig zu bewundern, daß der Gegner p. 82. so dreiste vorgeben kan, es wäre in den bekannten Streitigkeiten, die Herr Lange sowohl mit den *Theologis orthodoxis*, als

als dem *Petro Poiret* geführet, ihm niemahls eine *imperitia Logica* vorgeworffen worden; daher er denn den Liebhabern der Wolffischen Philosophie es zu einem desto grössern crimine læsæ machen will, daß sie sich jetzt in controversia Wolffiana nicht scheueten, durch dergleichen Vorwurff seine autorität zu entheiligen. Es ist mir gar leicht, das Gegentheil darzuthun. B. Joh. Guil. Janus hat in Specimine errorum Langianorum p. 69., welches Buch vermöge des Zeugnisses des Hrn. D. Löschers in dem viele Jahre hernach heraus gegebenen Timotheo Verino 2. Theil p. 285. noch unbeantwortet ist, Hr. Langen vorgehalten, daß er *præmissis concessis conclusionem negire*, und setzet hinter her: **Es solte es niemand glauben, was es vor ein Elend und Verdruß ist, sich mit einem solchen Menschen (Herr Langen) einzulassen, der nicht einmahl *prima principia disputandi* verstehet, und gleichwohl dabey von so alberner Einbildung ist, daß er meynet, wowider er, als der *Antibarbarus*, einmal etwas geschwätzet oder geschmieret, daß müsten nothwendig alle Leute vor falsch und irrig halten** ꝛc. Und bald hernach l. c. p. 79 führet gedachter auctor eben diejenige Klage wider Herr Langen, welche auch ich in der Nöthigen Antwort Præf. p. 9. über ihn habe führen müssen, wenn es heist: **Man hat sich billig über seine (Herr D. Langen) Unart höchlich zu beschweren, daß er keine Scheu träget, dasjenige, womit er schon so nachdrücklich abgewiesen worden, mit eben denselben Worten zu wiederhohlen, und gleichwohl**

dessen,

dessen, was dawider erinnert worden, hier so wenig, als in der *Justa Apologia*, nur mit einer Sylbe erwehnet. Und solche Aufrichtigkeit erweiset er durchgehends in seinem *disputiren*. Wo er nicht weiter fort kan, so fänget er wieder von fornen an, oder übergehet die ihm allzufesten Knoten gar mit Stillschweigen; gleichwie denn viele andere Brocken, darinnen man eben nicht so säuberlich mit dem Hrn. D. Langen gefahren ist, als man es jetzt prætendiret, in gedachter Schrifft gefunden werden. Heisset das nun nicht so viel, daß ihm eine imperitia Logica vorgeworffen worden sey? Wegen der controversiæ Poiretianæ darff man sich auch eben nicht viel breit machen. Man weiß wohl, was ein Anhänger des Poirets vor ein übles Urtheil von Hr. Langen wegen seiner Anti-Poiretischen Schrifften gefället habe, und welches in Actis Eruditorum Lipſ. an. 1721. p. 422. zu finden, welches ich zwar nicht approbire, auch wohl weiß, was Hr. Lange in der Entdeckung p. 534. seqq. darauf geantwortet hat. Doch siehet man wohl, daß die Liebhaber der Wolffischen Philosophie nicht die ersten sind, die Herr Langen eine imperitiam Logicam und siniſtrum disputandi modum vorgeworffen.

Ad §. 49-55.

Ablehnung des Vorwurffs vom fato fatuo.

§. 23. Man kommt in gegenwärtigen §§. wieder mit dem Vorwurff eines *fati fatui universalis* hervor. Ob nun gleich derselbe in der Nöth. Antwort allbereits hinlänglich abgelehnet worden, daß es fast überflüßig scheinen möchte deswegen etwas weiter

zu

zu gedencken, so will es doch um des Lesers willen rathsam seyn, nochmahls die eigentliche Meynung in dieser Sache vorzustellen, damit die unpartheyische gelehrte Welt urtheilen könne, ob man selbige mit Recht mit dem Namen eines fati belege. Will man aber nachher wieder andere Dinge vorgeben, als dieser Erklärung gemäß ist, so gehet mich solches nicht an, und bin ich nicht darauf zu antworten schuldig.

Vorstellung der eigentlichen Meynung.

1) Ich sage von demjenigen, daß es in dieser Welt seine determinirte Wahrheit habe, cujus existentia in hoc mundo est affirmanda. Also hat es, zum Exempel in dieser Welt seine determinirte Wahrheit, daß Petrus Christum verleugnet. Nam abnegationis existentia in hoc mundo, in quo Christum abnegavit, affirmanda est. Ich kan auch wohl zugeben, daß das esse determinatum der Begebenheiten in der Welt vel actuale, bey den wircklichen Begebenheiten, vel mere hypotheticum sey bey den, was sub certa hypothesi, die aber nicht ad actualitatem kom̃t, geschehen würde. So hatte es z. E. daß Saul den David in Kegila finge, eine veritatem determinatam, sed mere hypotheticam, nicht actualem. Daher schliesse ich:

2) Daß, was in dieser Welt seine veritatem determinatam actualem hat, in derselben wircklich werden muß. Der Schluß folget so:

Cujuscunque rei existentia actualis in hoc mundo affirmanda est, id in hoc mundo debet fieri existens.

Id, quod in hoc mundo habet veritatem deter-

minatam actualem, est tale, cujus existentia actualis in hoc mundo affirmanda est.

E. Id, quod in hoc mundo habet veritatem determinatam actualem, in hoc mundo debet fieri existens.

Major propositio erhellet ex terminis. Denn wenn etwas in dieser Welt nicht actu wircklich wird, so ist die actuelle Wircklichkeit von demselben nicht zu affirmiren, sondern zu negiren, und ist daher der dieser majori entgegen gesetzte Satz contradictorisch. Minor erhellet aus den gesetzten Begriffen. Nach diesen Gründen bleibet die conclusion feste. Will man aber einen andern Begriff de eo, quod in hoc mundo veritatem determinatam habet, setzen, so wird der Streit eine logomachie. Eben so ist auch

3) umgekehret wahr: Alles, was in dieser Welt wircklich wird, muß in derselben seine determinirte Wahrheit haben. Denn indem es wircklich wird, so ist es so etwas, de quo existentia in hoc mundo affirmanda est, und von eben solchem sage ich, quod habeat determinatam in hoc universo veritatem. Indessen

4) behaupte ich nicht, daß die Sache deswegen in der Welt komme, weil sie in der Welt ihre determinirte Wahrheit hat; denn sie hat vielmehr in derselben ihre determinirte Wahrheit, weil sie kommet oder kommen wird. Denn es sieht ein jeder leicht, quod ideo existentia de eventu in hoc mundo affirmanda sit, quia est, vel futurus est existens, nicht aber die Sache umgekehrt sich verhalte. Es giebet auch der Gegner §. 55. diesen Satz zu, wie er auch vermöge der Lehren unserer Gottesgelehrten nicht anders

ders kan, indem dieſelben mit Recht behaupten, daß die præſcientia Dei infallibilis keine Nothwendigkeit in die Begebenheiten der Welt bringe, allermaſſen die Sache nicht deswegen komme, weil GOtt ſie vorhergeſehen, ſondern GOtt ſie vorhergeſehen, weil ſie kommen würde. Fraget man aber: Warum denn die Begebenheit in der Welt komme? ſo iſt mit Unterſcheide zu antworten. Nemlich

5) Die eventus phyſici kommen deswegen, weil es die vorhergehenden Urſachen nicht anders mit ſich bringen. Z. E. es iſt bey uns gutes Wetter, weil der Oſt-Wind wehet, welcher über trucknes Land kommet, und daher ſelbſt trucken iſt. Es regnet, weil der Abend-Wind wehet, welcher bey uns von der See kommt, und daher viele Dünſte mit ſich führet. Eben ſo gebe ich

6) Bey den eventibus phyſicis auch weiter zu, daß es heiſſe: poſita cauſſa in agendo conſtituta, nec impedita, ponitur effectus. Wenn, z. E. es regnet, und niemand den Regen aufhält, ſo muß der Erdboden naß werden; wenn die Lufft zur Frühlings-Zeit warm wird, ſo müſſen die Bäume ausſchlagen. Aber ich behaupte auch

7) Der eventuum phyſicorum contingentiam in ſo weit, daß nicht nur andere cauſæ præcedentes hätten können ſeyn, und entweder im Anfange von GOtt eingerichtet, oder auch die ſchon lange vorhergehenden geändert werden, ſondern auch, daß die cauſæ immediatæ entweder natürlicher Weiſe durch andere Urſachen, oder durch ein Wunderwerck von GOtt unmittelbar hätten können gehindert werden. Denn da unter allen dieſen conditionen die effectus wür-

den seyn anders gewesen, und also hätten können anders seyn; was aber anders seyn kan, contingens heisset, so folget klar, daß die contingentia eventuum physicorum unter diesen respectibus zu concediren sey. Und

8) in diesem Verstande nach n. 6. 7. behauptet man bey den eventibus physicis eine necessitatem hypotheticam, welche ihre contingenz nicht aufhebet. Will man aber auch hier wiederum andere Begriffe einflicken, so disputiret man nicht wider uns, und begehet eine logomachie. Was

9) die actus liberos betrifft, so behaupte ich, daß der Mensch in denselben nach motivis handele, und der Wille sich nach denselben lencke. Die Erfahrung lehret solches. Ich will, z. E. jetzt spatziren gehen, so habe ich darzu motiva. Ich stelle mir vor das angenehme Wetter, und die der Gesundheit dienliche Bewegung des Leibes. Ja wenn man dieses nicht sagen wolte, so müste man alsdenn behaupten, daß der Mensch nur wie eine machine wäre, indem eine machine nicht nach motivis handeln kan. Dagegen aber

10) leugne ich, daß die motiva eine Nothwendigkeit in den Willen bringen. Man muß nicht eben thun, dazu motiva da sind. Man kan sie überlegen, prüfen, fahren lassen, oder behalten, man kan den Schluß des Willens suspendiren, wenn man noch nicht Grund genug in denselben antrifft, oder im gegenseitigen Falle sich anders verhalten. Alles dieses bestärcket die Erfahrung. Daher gebe ich auch

11) zu, daß diejenigen Handlungen, die man thut, man auch lassen, und diejenigen, die man lässet, man

auch

auch thun könne. Z. E. Da Petrus Christum verleugnete, und Judas ihn verrieth, so handelten sie darinnen zwar nach motivis, aber nicht auf eine nothwendige Art; sie hätten den Ungrund der motivorum einsehen, und ihren Willen von diesen bösen Handlungen abziehen können, auch sollen. Und also ist weiter

12) klar, daß bey den actibus liberis nicht eine causa determinata schlechthin statuiret werde, wie man gegenseitig vorgiebt, sondern se ipsam pro arbitrio & complacentia sua determinans, und also per propriam liberam determinationem suam determinata Denn das passivum folget aus dem activo. Es wird auch nicht ungereimt seyn, die Worte des Herrn Wolffen in Cosmol. Lat. §. 111., wo er de causa determinata eorum, quæ in hoc mundo existere possunt, geredet hat, also auszulegen, wie wohl er selbst l. c. §. 107. not. und §. 110. not. anzeiget, daß er in der Cosmologie nicht von den actibus liberis eigentlich handeln wolle, und also contra mentem Wolffii gedachter §. 111. angeführet wird, wenn man von den freyen Handlungen disputiret. Indessen kan man auch

13) nicht leugnen, daß die äusserlichen Umstände, in welchen sich der Mensch befindet, ihm pflegen Anlaß, zu seinen freyen Handlungen des Willens zugeben, obgleich diese aus jenen nicht nothwendig folgen. Z. E. die Anrede der Magd gab Petro Gelegenheit, Christum zu verleugnen, ob er gleich der Anrede ungeachtet hätte beständig bleiben, und die Verleugnung unterlassen können.

14) Wenn endlich Hr. Wolff gesetzet; was in die-

dieſer Welt möglich iſt, das muß kommen, woraus denn folget, was in dieſer Welt nicht kommet, daß iſt in dieſer Welt nicht möglich, als woraus man durchaus das fatum erzwingen will; ſo habe ich unter dieſen Worten einen andern Begriff, als die Wiederſacher. Wegen des erſten Satzes hat ſich Hr. Wolff ſelbſt ſchon lange erkläret in den Anmerckungen zur Metaphyſic §. 195. daß er ihn nicht anders verſtehe, als, daß alles, was in dieſer Welt ſeine *veritatem determinatam (ſc. actualem)* hat, müſſe wircklich werden, und daß dieſes wahr ſey, iſt vorher n. 2. gezeiget worden. Will man aber den zweyten Satz in caſibus ſingularibus, ſonderlich bey den actibus liberis appliciren, ſo muß in den Begriff von dieſer Welt die Wircklichkeit der Handlung ſelbſt, davon alsdenn die Rede iſt, eingeſchloſſen werden. In einem Exempel zeiget ſich die Sache klärer. Ich will bey dem vorigen bleiben. Man fraget: Hat Petrus die Verleugnung Chriſti können unterlaſſen? Ich antworte: Ja. Es iſt aber augenſcheinlich, daß wenn er die Verleugnung unterlaſſen hätte, und bey Chriſto beſtändig geblieben wäre, es alsdenn nicht mehr dieſe Welt wäre, darin er ihn verleugnet hat, ſondern hoc reſpectu eine andere Welt, nemlich diejenige, darin er die Beſtändigkeit ausgeübet hätte. Fraget man aber: Ob Petrus in dieſer Welt, darin er, als Chriſtum verleugnend, concipiret werden muß, poſito actu abnegationis, die Verleugnung hätte unterlaſſen und beſtändig bleiben können? ſo iſt wieder offenbar, daß ſolches nicht ſeyn könne. Können denn contradictoria ſeyn? Wie will es denn ſeyn können, daß

daß, indem Petrus Chriſtum verleugnet, und es alſo die Welt iſt, darin er ihn verleugnet, er ihn auch zugleich nicht verleugne? Poſito actu abnegationis alſo kan das oppoſitum, nemlich die Beſtändigkeit nicht ſeyn, ob ſie gleich ſeyn kan, wenn der actus abnegationis wegfällt. Will man aber der Wahrheit noch weiter widerſtehen, ſo beruffe ich mich auf die klaren Worte Johannis XII, 37-40. Der Evangeliſt ſchreibet daſelbſt: **Die Juden hätten nicht glauben können.** War es ihnen denn ſchlechterdings unmöglich, an Chriſtum zu glauben? Gar nicht. Der Weg des Glaubens, dadurch man zu Chriſto kommen ſoll, ſtehet allen Menſchen offen. Der Evangeliſt aber zeiget die Urſache an: **Weil ſie nach der Weiſſagung Jeſaiä verblendete Augen und verſtockte Hertzen hätten,** darum konten ſie, poſita illa obduratione, nicht glauben. Wenn man alſo dieſe Welt ſetzet, darin die Jüden verſtocket waren, ſo konten ſie, poſito illo, nicht glauben, ob ſie gleich wohl hätten die Verſtockung unterlaſſen und alſo glauben können, in welchem Falle es alsdenn in ſo weit dieſe Welt nicht würde geweſen ſeyn. Da nun alſo das oppoſitum von einer freyen action, poſito illo actu libero in actualitate, nicht ſeyn kan; dasjenige aber, deſſen oppoſitum nicht ſeyn kan, nothwendig heiſſet, ſo iſt in ſo weit eine Nothwendigkeit bey den actibus liberis, welche ich in der Nöth. Antw. §. 154. neceſſitatem ſub conditione ipſius rei gennet habe. Und daher ſiehet man zugleich, warum ich l. c. §. 157. geſchrieben: **Es lauffe auf den alten** *canonem* **hinaus:** *ens, dum eſt, eſt neceſſario; dum eſt futurum, eſt neceſſario futu-*

Convent, dem es anzuhangen, ist unentschieden.
Wenn man nun diese verschiedenen Sätze, denen
Meinungen der Theologen gemäß, in Erwägung
zieht, wird, der neuen Verhandlungen, so wie auch
der Verschiedenheit der Meinungen wegen, Niemand
in einen freudigen Beyfall entstehen. Man muß
also, um zu einem Schlusse zu kommen, bey den
Verhandlungen bleiben, und sich nach den darin
festen, und beständigen Bestimmungen zu richten
suchen. Diese sind, daß Niemand ohne Einwilligung
seiner Eltern, und Vormünder, und ohne Vorwissen
des Bischofs heyrathen soll.

Verbindung der Verlobten.

§. 24. Doch ist hier nicht zum Grunde zu nehmen, was Einige sagen, daß, wenn die Verlobten sich beygewohnet haben, sie schon heyrathen dürfen. Es scheinet in einem Kanon des Concilii Trident. Sess. 24. cap. 1. de Reform. Matrim. zu stehen, daß, wenn man alle Begebenheiten in den Wald und Busch anführen, welche sich nach der Verlobung bey Weibern kommen, vor welchen diese Beywohnungen aus den Worten der Kirche ausgeschlossen. Man sagt aber der Bestimmung nach, daß unter Verlobten in der Verordnung des Concilii Trident. Sess. 24. cap. 1. de Reform. Matrim. die jenigen stehen.

Verlobte.

§. 25. Verlobten nun die Meynung deutlich den Gesetzen beyzustimmen ist, wollen, so muß man solche nicht mit Verwunderung oder verwerfen.

Einige

Schmückungen der ungegründeten Beschuldigung denselben weitläufftig aufzuhalten, zumahlen der Vortrag des Gegners so verworren, daß man augenscheinlich siehet, er sey entweder gar nicht einen ordentlichen Vortrag zu thun geschickt, oder suche in der Verwirrung mit Fleiß den ungeübten Leser hinter das Licht zu führen. Denn da er das factum factuum universale dem Hrn. Wolff obtrudiren will, so findet man weder davon eine deutliche definition, die ich doch in der Nöth. Antwort so offt gefordert hatte, noch einen deutlichen Beweiß, daß Hr. Wolff solches statuire, noch eine gründliche Rettung derer von Herr Langen vorgebrachten Schein-Gründe, sondern allerley kahle Ausflüchte, die nicht besser, als das Eiß in der Wärme bestehen werden. Ich will daher nur auf dasjenige, was aus dem vorhergehenden noch nicht klar seyn mögte, mit wenigen Antworten. Nemlich

1) Leugnet Gegner die distinction inter intrinsece & extrinsece possibile, welche Hr. Wolff Cosmol. Lat. §. 111. gesetzet hat, wenn er intrinsece possibile nennet, quod in se spectatum tale est, hoc est, in se consideratum contradictionem nullam involvit. Extrinsece possibile aber, quod determinatam causam in mundo adspectabili habet, hoc est, quod in eodem existere valet. Warum soll dieselbe unrichtig seyn? Das *intrinsece possibile*, spricht er, wäre gar nicht *possibel*. Denn wenn man sich dasselbe einbilden wolle, so müsse man von allen *causis* eben so wohl, als wie von allen *impedimentis abstrahiren*; was aber nicht GOtt sey,

und keine *causam* habe, das sey nicht möglich, *quia nihil fit nec fieri potest sine causa.* Womit beweist er aber, daß man bey dem intrinsece possibili von allen causis, und also nicht nur von causis actualibus, sondern auch possibilibus abstrahiren müsse? Mit gar nichts. Folglich ist es so viel, als ob er nichts gesaget hätte. Man nennet ein Ding intrinsece possibel, quatenus es keine contradiction involviret. Durch welchen vernünfftigen Schluß kan da heraus gebracht werden, E. soll es, wenn es gleich ein ens contingens ist, sine causa existiren? Wenn man gleich von der causa abstrahiret, und es nur in so weit betrachtet, daß an ihm selbst keine contradiction darin stecke, so folget deswegen nicht, daß sie geleugnet werde.

2) Es soll ferner **ein Unterscheid seyn unter demjenigen, was nothwendig wahr, und was nothwendig ist**; welches man dahin appliciret, daß, **wenn** *Cajus* **gestohlen, es zwar nothwendig wahr sey, daß er gestohlen, aber der Diebstahl sey nicht nothwendig gewesen.** Gegner zeiget hier, daß er die necessitatem sub hypothesi ipsius rei von der necessitate an sich nicht wisse zu unterscheiden. Freylich ist nicht nothwendig, daß Cajus stehle, weil er solches lassen kan; aber in dem er stiehlet, ist es nothwendig, daß er stehle. Sonst muß es angehen, daß, indem er jetzt stiehlet, er eodem momento zugleich nicht stehle, welches contradictorisch ist. Ens, dum est, est necessario.

3) Was von der causa determinata ferner vorgebracht worden, ist im vorhergehenden schon beant-

antwortet (§. 23. n. 12) und brauchts nicht, immer einerley zu wiederhohlen.

4) Die Einwendungen, damit man umſtoſſen will, daß alles, was in dieſer Welt ſeine (actuel) determinirte Wahrheit hat, nicht auſſen bleiben kan, ſind ſehr barmhertzig gerathen. Man fraget; ob das, was zu dieſer Welt gehöret, *partes eſſentiales* oder *integrales* von der Welt ſind? Das thut nichts zur Sache, und iſt davon nicht die Frage. Ich habe oben §. 23. n. 2. einen Syllogiſmum gemacht, da kan man majorem oder minorem oder die form leugnen.

5) Daß a contingentia conſtitutionis ad contingentiam conſecutionis in eventibus phyſicis certo ſenſu die conſequenz folge, iſt in der Nöthigen Antwort §. 150. 148. bereits deutlich gezeiget worden, und alſo nicht nöthig, ſolches zu wiederhohlen. Es hat auch der Gegner nichts vorgebracht, dadurch er ſolches umgeſtoſſen hätte. Will er aber die neceſſitatem hypotheticam phyſicam, da, poſita cauſa in agendo conſtituta, nec impedita, der effectus kommen muß, der ſonſt hätte auſſen bleiben können, ſecundum quid abſolutam nennen, ſo ſtreitet er über ein Wort, und iſt nicht nöthig, darauf zu antworten. Bey den actibus liberis iſt ohnedem viel mehrers, als daß man nur a contingentia conſtitutionis ad contingentiam conſecutionis ſchlieſſen müſſe, wie ich in der Nöth. Antw. §. 148. bereits gezeiget, der Gegner aber, weil es in ſeinen Krahm nicht dienete, darauf nicht hat regardiren wollen.

6) In-

6) Indeſſen hat Gegner ſeinen Vorgänger wider den gemachten Vorwurff des Spinoziſmi (vid. Nöth. Antw. §. 151. 168) gar ſchlecht dadurch defendiret, wenn er dasjenige, was wir neceſſarium per neceſſitatem hypotheticam phyſicam nennen, ſecundum quid abſolute neceſſarium nennen will. Denn entweder leget er ſeinem abſolute ſecundum quid neceſſario noch eine contingenz bey, oder nicht. Leget er ſie ihm bey, ſo muß er Hr. Langen widerſprechen, als welcher es vor falſch ausgegeben, daß, was mechanice und alſo per neceſſitatem hypotheticam phyſicam geſchicht, noch certo ſenſu contingenter geſchehe (vid. 130 Fr. n. 74); leugnet er aber die contingenz von demſelben ſchlechterdings, ſo bleibet der wider Hr. Langen gemachte Vorwurff des Spinoziſmi auch wider ihn ſelbſt.

7) Auch iſt es falſch, daß andere *Philoſophi* nur dasjenige *hypothetice neceſſarium* genennet, wo die *hypotheſis* von der *cauſa* oder *agente* ſo wohl eingegangen, als vermieden werden kan. Jo. Andr. Schmid ſchreibet in ſeiner Metaph. p. 97. expreſſ. *Neceſſarium ex hypotheſi eſt, cum ad poſitam aliquam hypotheſin aliud quippiam neceſſario ponitur: ut ſi ortus ſol fuerit, dies eſt neceſſario. Et hæc licet in omnibus cauſis poſſit inveniri, tamen ab Ariſtotele potiſſimum accommodatur fini &c.* Warum ſoll man aber eben durchaus an den Ariſtotelem gebunden ſeyn?

8) Der Gegner verkehret auch, nach ſeines Vorgängers Art, meine Worte, wenn er ſchreibet: Ich

hätte

hätte gesetzet, daß die *Philosophi Scholastici* die *necessitatem hypotheticam* hätten durch diesen *canonem exprimiren* wollen: *Omne ens, dum est, est necessario.* Ich habe in der Nöth. Antw. §. 154. nicht gesagt, daß die Philosophi Scholastici die *necessitatem, quæ est sub hypothesi ipsius rei* durch denselben canonem exprimiret haben, wie der Geneigte Leser bey Nachschlagung meiner Worte augenscheinlich sehen wird. Daher es also entweder eine Einfalt oder Schalckheit seyn muß, daß er dem Leser die Sache anders vorstellet, als es jeder sehender Mensch lesen kan. Auf das übrige ist im vorhergehenden schon geantwortet.

Ad §. 56.

Ob die Wolffische philosophie der Christlichen und natürlichen religion nachtheilig?

§. 26. Auf die ungeschickten Dinge, die im Anfange dieses §phi vorgebracht worden, ist in der Vorrede allbereits geantwortet. Die Sorge aber, welche Gegner sich vor Jena und die Kirche Christi machet, ist nur in seinen Hirn-Gespensten gegründet. Ich gebe zu, daß es der Christlichen und natürlichen *religion* nachtheilig sey, wenn man schlechthin lehren wolte, daß alles das Böse, so in dieser Welt geschicht, kommen müsse, und nicht ausen bleiben könne, hingegen alles Gute, so unterbleibet, in dieser Welt unmöglich sey. Hat aber Gegner erwiesen, daß dieses so schlechthin von uns gelehret worden? dichtet er solches nicht vielmehr, damit er habe, was er lästern möge? Ha-

be ich nicht bereits in der Nöth. Antw. §. 154 seqq. und habe ich nicht auch oben (§. 23. n. 14) deutlich gezeiget, daß wir selbiges nicht lehren? Es sind gewiß gantz verschiedene Dinge, wenn wir lehren: **Alles böse, das in dieser Welt geschicht, muß kommen, indem es geschicht; und alles gute, so unterbleibet, kan nicht kommen, indem es unterbleibet nach dem** *canone: ens, dum est, est necessario*; und wenn der Gegner die Sätze schlechthin ausspricht: **Alles böse, das geschicht in dieser Welt, muß kommen, und alles gute, das aussen bleibet, ist unmöglich.** Es zeiget also Gegner durch alle sein Bestreiten und consequenzien-Macherey weiter nichts, als daß ers entweder nicht verstehe, oder die wahre Meynung nur zu verkehren suche; und muß derselbe nicht seinen fingirten und von uns nicht angenommen Satz, sondern unsere wahre Meynung zum Grunde setzen, wenn er, daß die moralität und religion durch die Wolffische Philosophie aufgehoben werde, vorgeben oder vielmehr nachschwatzen will, weil er sonst ein solcher Lufftstreicher ist, wie er selbst p. 71. gesetzet hat, **der den Satz des andern** *per consequentiam* **bestreitet, und ihn gleichwohl nicht in dem von seinem** *auctore intendirten* **Sinne nimmet.**

Ad §. 57.

Ob die Theologi nöthig haben

§. 27. Zuletzt fänget Gegner an, die Trommel zu schlagen, und will die Herren Theologos zu einer Anti-Wolffischen

schen confœderation aufbieten. Ja er möchte sich auch wohl nicht scheuen, ihnen, wie er p. 12. schon mit deutlichen Worten gethan, seinen Mörsel, und die in demselben vorzunehmende Stampff-Methode anzubieten, wofern sie etwa seiner Trummel zu folgen, sich nicht entschliessen wolten. Man siehet aber aus diesem Bezeigen wohl die feindselige Gemüths-Beschaffenheit, die er bey sich heget, daß da er selbst nichts vernünfftiges wider Hrn. Wolffens Philosophie vorbringen kan, er doch andere verständige und friedliebende Männer, die den Ungrund der Langischen Verkehrungen wohl einsehen, und eine gerechte detestation wider selbige so wohl, als der Gegner unbillige Art zu streiten bey sich selbst empfinden, aufhetzen will, daß man sich also wundern muß, warum er nicht lieber nach dem Exempel jener Jüdischen Männer Act. XXIII, 12. sich verbannet, weder zu essen, noch zu trincken, bis er Herr Wolffen und seine Philosophie aus der Welt geschaffet habe. Wo wider sollen aber die Theologi streiten? Wider die wahre Wolffische Philosophie werden sie nicht streiten können, weil man in derselben keine Lehren heget, noch hegen will, welche dem Worte GOttes und der reinen Lehre unserer Kirche solten zuwider seyn! wie denn ja auch Gegner in meiner gantzen Antwort keine dergleichen Stelle hat aufweisen können; vielmehr aber auf die weitläufftige Vertheidigung der Lehre von GOtt kein Wort einzuwenden gewust hat. Oder sollen sie wider die von Herr Langen in der Wolffischen Philosophie gemachte

ben, sich wider Herr Wolffen aufzumachen?

machen Verbesserungen und solche Verbesserungen thun / die / Dieses sind nun zwar gut / und / wollen / Denn sie werden die Herrschaft / und Macht / und Ehre / und Reichthum / Der Gottlosen / und Ungerechten / und alle die Ungerechten / und Gottlosen / und alle / die / Denn sie werden / und / wollen / Denn / und / Denn / und / Denn / und

Register
der vornehmſten Sachen/welche in dieſer Erläuterung und denen angehängten Vertheidigungen enthalten.

NB. Die Citationes ſind nach den §§. gemacht, und zwar alſo, daß, wo die Zahl allein ſtehet, es von der Erläuterung, wo aber mit vorgeſetzter A, es von der Vertheidigung wider die Vergleichung, und wo mit vorgeſetzter B, es von der Vertheidigung wider den Erweiß zu verſtehen ſey.

A.

Abgötterey was ſie ſey? 60
ob Hr. Wolff durch die Lehre von der Vollkommenheit dazu führe? 60
Argliſtigkeit, ob Herr Wolff ſie zur Klugheit rechne? 183
Atheiſt, ob er dem Geſetz der Natur unterworffen? 99
ob er alle Ubelthaten ausüben werde, wenn er von bürgerl. Straffen frey iſt? 101
ob derjenige einer ſey, welcher ſaget, daß ein Atheiſt nicht eben alle Ubelthaten ausüben werde? 102
ob Hr. Wolff die Atheiſten, ut tales vor verſtändig halte? 103
welches die Quelle des böſen Lebens bey dem Atheiſten ſey? 106
Atheiſterey wie ſie zum böſen Leben führe? 101
Ob Herr Wolff einen Gebrauch derſelben ſtatuire? 108

ob Herr Wolff ihren Mißbrauch mit der Christlichen Religion vergleiche? 110
ob Hr. Wolff ihr eine Vorsprache leiste? 256
Aufrichtigkeit, ob sie eine Tugend sey? 289

B.

Begierde, reich zu werden, ob sie unrecht? 205
Bewegungs-Grund, *motivum*, ob aus einerley motivis ein wollen und nicht wollen kommen könne? 49

C.

Christus uñ sein Verdienst, ob Hr. Wolff Wolff davon nach seiner Philosophie nur ein leeres Bekenntniß habe? 302
Chimäer, was Hr Wolff von ihren Tugenden lehre? 87
Conclusion, wie weit man von ihrer Wahrheit oder Falschheit auf die Wahrheit oder Falschheit der præmissen schliessen könne? B. 21
Consequentien, ob sie wider einen Philosophum zu machen? 301
Conversio propositionis universalis illegitima. 258. 265

D.

Demuth, wie der Mensch darzu geführet werde 57. 58
was sie sey? 243
Dunst, blauer, ob nach Herr Wolffens Lehre man dergleichen den Leuten vormachen soll 236

E.

Ehre, ob es erlaubet, mit darauf in seinen Handlungen zu sehen? 215. seqq.
die zeitliche, wenn sie zu verleugnen? 217
ob, um selbige zu erlangen, die Feindschafft zu vermeiden? 228
Ehrgeitz, wie er von Ehr-Liebe und Niederträchtigkeit unterschieden? 231
worin er bestehe? 232

Der vornehmſten Sachen ꝛc.

Abſolution, ob ſie ohne Buß gut. 212
Abſtinentz und Der ſelben Gelegenheit, 213
Abtritt, Gut, daß man ihn ja beyſeben, etwas 67
Abtritt, Ungut, ob Gott Abtritt thu vnd nicht? 61. 143
Abtheilung, ob Gott Abtritt thu von ſeinen Creaturen, oder ob er ſie nicht thu

fens Meynung ein alles determinirender Maßstab sey? 125
ob es ein farum sey, wenn man alles vom göttlichen Rathschlusse herleitet? 129.258.194
ob Herr Wolff es mit dem blinden Glücke verbinde? 191
ob er dasselbe unter dem beschertem Glück verstehe? 194
ob es in der Redens Art stecke, daß in der Welt eines aus dem andern komme? 274
ob es in unsern Lehren, von dem Erfolge der Begebenheiten in der Welt, stecke? B. 23
Fictio sub hypothesi ab impossibili ist erlaubt 84
Freyheit der Handlungen, wird von Herr Wolffē behauptet 10
ob ihr zu wider sey, weñ man lehret, daß aus der Vorstellung des guten von einer Sache nur ein Wollen, nicht aber ein Nicht wollen kommen kan? 49
ob Herr Wolff dabey eine Augen-Verblendung mache? 68
des Willens, ob sie durch die statuirte Verknüpfung der Vorstellungen aufgehoben werde? A. 18
Freundschafft, wie sie zu erlangen? 284

G.

Geber ob es mit der harmonia præstab. bestehen könne? 280
Geist, ob keiner nach Hr. Wolffens Philosophie in den Cörper wircken könne? A. 23
Geitz, ob Hr. Wolff ihn inculcire? 202. 203
worin er eigentlich bestehe? 206
Gerechtigkeit, was sie sey? 290
Gesetz der Natur, ob es nach Herr Wolffens Meynung ohne GOtt vor sich sey? 54
wie Hr. Wolff es verstehe 75
ob es unmittelbar von der

der Natur herrühre? 82
ob es statt finden würde, wenn gleich der Mensch keinen Ober-Herrn hätte? 83
in wie weit es statt haben würde, wenn kein Gott wäre? 84. 88. 89. 90. 92. 93
ob Gott von demselben getrennet werde? §. 94
was die fictio ab impossibili nütze, wenn man saget, daß das Gesetz der Natur seyn würde, wenn die Welt könte ohne Gott seyn? 97
ob das Gesetz der Natur bey Herr Wolffen das fatum sey? 118
in welchem Verstande Hr. Wolff die Vollständigkeit desselben behaupte? 119
in welchem Verstande er sage, daß es bisher noch nicht vollständig erkant worden 124
warum Hr. Wolff es ein göttlich Gesetz nenne? 130
ob Herr Wolff durch dasselbe das Mosaische Moral Gesetz aufhebe? 131
wie GOtt bey Gebung desselbē anzusehen? 150
in welchem Verstande es des Menschen Glückseligkeit befördere? 170
Gewissen ob Hr. Wolffens Lehre davon einen unrichtigen Verstand habe? 154
in wie weit es de moralitate actionum zu urtheilen habe? 155. 156
ob man allezeit conscientiam certam haben könne? 157
in welchem Verstande es aus der Vernunfft komme? 159
Glück, ob Hr. Wolff das fatum darunter verstehe? 195
Glückseligkeit, wie sie zu erlangen? 166
Gnade, was Hr. Wolff davon sage? 148
GOtt, ob er u. das fatum in der Wolffischen Philosophie einerley? 258

Gut, Hr. Wolffens Begriff davon wird erläutert 35
ob Herr Wolff es per circulum vitiosum definiret? 38
Hr. D. Langens definition davon pecciret contra Logicam ib.

H.

Handlungen des Menschen sind entweder freye oder nothwendige 9
ob der freyen bonitas vel pravitas aus dem Gesetz oder dem Erfolg zu beurtheilen? §. 36. 41
ob ihre Richtschnur mit dem Erfolg von Herr Wolffen confundiret worden? §. 39
wie ihre moralität aus dem Erfolg zu beurtheilen §. 42
die freyen sind insgesamt entweder gut oder böse 119
ob Hr. Wolff ihre determination vom fato hohle? 123
besonders löbliche, wo sie herkommen? 221
Harmonia præstabita ob sie mit einigen moralischen Ausdrücken bestehen könne? 175. 177. 186
ob sie ex idealismo und materialismo zusammen gesetzet? A. 3
ob durch selbige den Atheisten die existenz GOttes lächerlich gemacht werde? A. 34
ob Hr. Wolf die Theologiam naturalem darauf gebauet? A. 36

J.

Idealismus, ob er aus der dunckelen Vorstellung der Elemente folge? A. 14
Idealisten, ob man mit dem Prügel und Mörsel wider sie disputiren soll? B. 4
Imputation, ob sie dadurch aufgehoben werde, daß ex distincta repræsentatione boni nur ein appetitus komen kan? 51
ob sie durch die Nothwendigkeit der Handlungen würde hinfallen? 298

Influxus phyſicus corporis in animam, ob er mit der Unſterblichkeit der Seele zu conciliiren? A. 8. ſeqq. B. 11. 12
ob nicht bey demſelben eine unicitas motuum in corpore ſey? A. 31
Innerliche Anruffung GOttes, ob ſie ohne das Gebet ſeyn kan? 282

K.

Körper, ob er ein bloſſes Werckzeug bey den ſenſationibus der Seele? B. 11
Krafft, ob ſie in continuo conatu agendi beſtehe? B. 13
Kräffte natürliche, ob Hr. Wolff das fatum darunter verſtehe? 169
vorſtellende Krafft der Welt nach dem Stande des Körpers, ob die Krafft, zu ſchlieſſen, könne daraus deriviret werden? B. 16

L.

Lange Herr *D.* nimmt propoſitionem particularem Wolffii pro univerſali 21
confundiret indicativum und imperativum 56
verkehrt Hr. Wolffens Worte und Verſtand 237
widerſpricht ſich ſelbſt in der doctrin de moralitate objectiva 95
patrociniret durch ſeine Gegenſätze dem Atheiſmo practico 99
hält propoſitionem excluſivam ratione ſubjecti & prædicati vor einerley 142
verwirfft eine Regel, weil die Leute ſie nicht halten 235
ſeine praxis in der Wolfiſchen Controvers 237
verſtümelt Hr. Wolffens Worte 263
ob ihm ſchon ehedeß eine imperitia Logica vorgeworffen worden? B. 22.
Lehnhoff, ob ſeine Anführung was zur Sache thue? 67

Liebe gegen GOtt, wie Hr. Wolff dazu führe? 257
Logica Langiana, hat veränderliche principia 6
Lob, ob Herr Wolff es unrecht definiret? §. 226
ob es bey Hr. Wolffen heisse: eigen Lob riechet wohl? 227

M.

Materialist, ob ein jeder ein Atheist seyn müsse B. 5
Mensch, ob er nach Hr. Wolffens Philosophie ein Rad von der machine sey? A. 11
Metaphysic, ob sie bey den Moralischen Wahrheiten voraus zu setzen sey? 2. 296
die Wolffische, ob in derselben der Religion nachtheilige Irrthümer liegen? 3
ob aus dem Widerspruch anderer Gelehrten auf ihre Falschheit zu schliessen? 4
ob sie ein Dornbusch sey? 260
ob sie ex Materialismo & Idealismo zusammen gesetzet? A. 4. B. 2
Möglich in dieser Welt, wie es zu verstehen? A. 52. seqq.
Mögliche Dinge, ob sie in der Wolffischen Philosophie so viel heissen als fatale und nothwendige? 126
Moral Wolffische, ob sie keinen richtigen Verstand habe? 5
ob sie entweder der Metaphysic entgegen stehe, oder den Spinozismum in sich halte? §. 6. 146
ob GOtt darin vor den Gesetzgeber gehalten werde? 37. 138
ob Matth. VI, 23. darauf könne appliciret werden? 73
ob man in derselben von keinem Gesetzgeber oder Obern wisse? 138
ob nach derselben der Mensch soll independent und dem Teuffel gleich

gleich werden wollen? 140
soll zwey centra haben, 245
ob sie schwerer als die Metaphysic? 295
Moralitas actionum liberarum, ob sie ratione ordinis antecedenter oder consequenter ad voluntatem Dei zu setzen? 95
Motus voluntarii des Leibes können dem Willen der Seele unterworffen seyn, wenn gleich der Körper vi propria sie præstiret, 13
ob es unrecht zu sagen, daß durch dieselben die Begierden der Seele erfüllet werden 14
ob sie nur in Ansehung der Seele frey? 15
ob die Seele mit ihnen was zu thun habe? 16
ob ihre necessitas hypothetica ihre dependenz von der Seele nach der Harmon. præstab. aufhebe? 17
sie sind auch hypothetisch nothwendig nach dem influxu phyco. 18

N.

Natur, ob sie uns verbinde, das Gute zu thun, und das Böse zu lassen? §. 53
ob sie durch diesen Satz vergöttert werde? ib.
ob Herr Wolff sie an statt GOttes setze? 76
ob unsere eigene uns zu gewissen Handlungen verbinde? 77
und ob durch diese Lehre aller Gottlosigkeit Thor und Thür aufgethan werde? 79
Natur des Menschen, ob Herr Wolff durch die Lehre von der Vollkommenheit sie aufbleihe? 56. 57. 58
Niederträchtigkeit, Erklärung derselben 234

O.

Obligatio moralis, ob sie in der Wolffischen Philosophie so viel als

mechanica neceſſitas naturæ ſey? 54

P.

Pelagianiſmus, ob Herr Wolff den Menſchen darin beſtätige? 59

Pflicht, ob man wider die erkante handeln kan, wenn aus der Vorſtellung des Guten nur ein Wille kan erwachſen? 50

gegen den Verſtand, ob Herr Wolff ſie verrichte? 193

πλεονεξία was ſie eigentlich bedeute? 210

R.

Rathſchluß GOttes, ob er in der Wolffiſchen Philoſophie ſo viel als das fatum? 259

Regimen anima in corpus wird bey den moraliſchen Wahrheiten voraus geſetzt, aber nicht die Art es zu erklären, 9

ob Herr Wolff es leugne, weil er den influxum phyſicum leugnet? A. 7

ob es mit dem influxu phyſico einerley ſey? B. 6

ob Hr. Wolff es bald geleugnet, bald behauptet? B. 7

ob Herr Wolff es der Unſterblichkeit der Seele zu wider zu ſeyn gehalten? B. 11

Reicher Menſch Luc. XII, 15. worin er unrecht gethan? 211

Ruhm guter, ob er eine Vollkommenheit ſey? 219

Ruhm-Begierde, was ſie ſey? 214

einige Fragen von derſelben 223

S.

Schrifft Heil. ob ſie mit Hr. Wolffens Lehre von der Ehre überein ſtimme? 225

Schande, was ſie ſey? 242

Seele, ob ſie mit den motibus voluntariis des Leibes was zu thun habe? 16

ob ſie cauſa moralis von

von denſelben zum Fluch. 28
Cap. 29 der pur lauteren Ab-
Kirche beſtehet, indem
darin nur Chriſtus ge-
predigt wird. 30
Cap. 30 Die rechte Mittel
der Chriſtlichen Kirchen
Der Lehre? 31
Cap. 31 Die rechte Art und
Weiſe der einigen Kirch
Chriſti. 32
Cap. 32 Die Kirche Chriſti
iſt eine ſichtbare Kirch
Chriſti. 33
Cap. 33 Die Kirche Chriſti
iſt eine Mutter aller
Chriſtlichen Kinder. 34
Cap. 34 Von der Kirchen
Chriſti, ob ſie auch
Sünde haben? 35

Cap. 35 Von der Kirchen
Chriſti, ob ſie auch
Irrthum haben? 36
Cap. 36 Von der Kirchen
Chriſti, ob ſie auch
Irrthum haben? 37
Cap. 37 Von der Kirchen
Chriſti, ob ſie auch
Irrthum haben?

Sorgloſigkeit halte? 209
Vergötterung, was ſie ſey? 53
Verleugnung worin ſie beſtehe? 217
Vermögen zeitliches, unter welchen reſtrictionibus ſolches zu erwerben recht ſey? 200. 201
Vernunfft, ob Herr Wolff bey den freyen Handlungen ſie nur a poſteriori admittire? 116
wie weit es zu verſtehen, daß ein vernünfftiger ut talis nicht wider das Geſetz der Natur handle? 117
und daß er auſſer der natürlichen Verbindlichkeit keine andere brauchet? 134
Verſtellung, ob Herr Wolff ſie anpreiſe, in ſo fern ſie ein Laſter iſt? 179
ob es unrecht, daß Hr. Wolff Regeln davon gegeben? 181
ob durch dieſelbe die harmonia præſtab. verſtimmet werde? 182
verſchiedene Fragen davon, 288
Vertrauen auf GOtt, wie die Wolffiſche Lehre davon verkehret worden? 272
ob Hr. Wolff die Lehre davon auf einen Sand gebauet? 273
Unvernünfftiger Menſch, in welchen Betracht er das Gute thue? 141. 142
Vollkommenheit des menſchlichen Zuſtandes, worin ſie beſtehe, 28
ob ſie bey einem in Laſtern fortfahrenden Menſchen zu finden? 30
ob ſie durch die Beſſerung eines Laſterhafften verlohren werde? 31
ob Hr. Wolffens Begriff davon latior definito 33
wird durch die freyen Hand-

Handlungen befördert oder gehindert 34
ob Herr Wolffens daher genommenes Principium der heiligen Schrifft entgegen sey? 55
ob durch die Lehre von der Vollkomenheit die stoltze Natur des Menschen aufgeblehet werde? 56. 57. 58
ob durch die Lehre davon der Mensch zur Selbst-Abgötterey geführet werde? 60
ob Hr. Wolff sie inculcire ohne Absehn auf GOtt? 61
ob Hr. Wolff den Eigen-Nutz dadurch inculcire? 62
was es heisse: seinen Zustand so vollkommen machen, als möglich ist? 152

W.

Wahrheit, ob Herr Wolf sie in eine fatale concatenation setze? 158
ob Herr Wolff ihren Werth aus dem fato hohle? 197
Weisheit, ob Hr. Wolff sie zum fato ziehe? 145
Welt, ob, ihre Wircklichkeit zu leugnen, eben so ungereimt, als die Dreyheit der Winckel im Triangel zu leugnen? A. 17
ob die Wolffische definition davon dunckel? A. 41. 43
ob die Wolffische definition davon auf eine fatale Nothwendigkeit gehe? A. 43
ob die Wolffische definition davon aufs fatum gehe? 126
Welt-Triebwerck hat Hr. Lange nicht erkläret 13
Wesen der Dinge, ob nach Herr Wolffens Meynung alles aus demselben folge? 258
Wille, was ihm unterwürffig sey? 13
ob er schlechterdings vom Verstande dependent? 49

wie

wie diese Bestrafung zu
verrichten? 213
ob er Reue und Leid
verrichten müsse? 214
Seine Gewalt zu ver-
geben 8. 17
Ob er einen Menſchen
ohne Buß thun soll zu
Gnaden?
Wolff einer bekommt
mit seinem Nächſten
seine Zuflucht zu dem
Menſchen
ob er auch die Sünde
von der Strafe ver-
Beredsamkeit machet?
ob es das Spiritualis-
Officium zu verkün-
digen? 18
ob es Wunderthaten
machet? 24. 64. 179
ob es die Sprachen
machet? 29. 48
Ob es Gesichte machet?
ob es sich zu machen?
38. 39. 41. 42
ob es das Leben zu
machen? 54.
ob es seine gewiſſe Ver-
heissungen habe? 58.
ob es seine Gewißheit
machet? 64. 179
ob es seine Gewißheit
machet? 64. 179
ob es seine Gewißheit
machet? 64. 179

Verzeichniß
der vornehmsten Druck-Fehler,
welche im Durchlesen angemercket worden, und wegen Abwesenheit des Auctoris eingeschlichen.

Pag. 8 lin. 14 nothwendig lege noch zur Zeit. p. 23 lin. 24 einen Begriff lege einen solchen Begriff/ pag. 31 lin. 6 in leg. in den. pag. 32 lin. 21 possibilitatem lege *possibilitatem.* pag. 38 lin. 20 derselben leg. demselben. pag. 60 lin. 8 sondern lege sondern noch. pag. 62 lin. 5 dieser Sache lege dieser. pag. 67 lin. 9 sie lege *si.* pag. 78 lin. 6 von lege vor. pag. 84 lin. 15 darff leg. Man darff. pag. 90 lin. 7 betrachteten leg. trachten. lin. 13 solten lege solte. pag. 98 lin. 7 hierwieder lege hier wieder. pag. 102. lin. 9. so würden dele. lin. 10. würde dele. lin. 11. seyn lege seyn würde. pag. 107. lin. 5. Obrectis, lege *objectis.* pag. 113. in marginali enthymate lege *enthymemate.* p. 120. lin. 23 n. a. leg. N. A. pag. 121 lin. 26 will lege weil. pag. 128 lin. 11 distinction leg. *destruction.* pag. in marginali Als leg. Es. pag. 136. lin. 22. darin aber aufs vorhergehende beruffet deleatur. pag. 137 lin. 16 nun lege um .pag. 140 lin. 14 edirten lege *citirten* pag. 143 lin. 18 præf. p. 8. leg. §. 99. pag. 180 lin. 10 würde lege werden. lin. 24 erwählten lege erweckten. pag. 195 lin. 4 denen lege denn. pag. 196 lin. 24 dum lege *tam.* pag. 197 lin. 18 erkennen lege erkenne. pag. 200 lin. 10 harmonieren der leg. *harmonirenden.* pag. 207 in marginali weissage leg. meistere. pag. 224 lin. 4 getreten leg. treten. pag. 286 lin. 25 geschehene lege gesehene. pag. 303 lin. 32 Gesetzes lege Geitzes. pag. 311 lin. 7 Langen will lege Lange deuten will. pag. 322 lin. 22 majoris lege seiner *majoris.* pag. 324 lin. 7 etwas böses. Post hæc verba insere: Will man ihn vor etwas böses halten/ so muß man es beweisen. pag. 325 lin. 11 nach lege noch. pag. 327 lin. 12 keinem lege einem pag. 330 lin. 16. immerley lege immer einerley. lin. 21. werden lege warum. pag. 335 lin. 23 Coll. VII. lege *coll. XII.* pag. 337 lin. 3 reichet lege riechet. pag. 346 lin. 8 sich lege ich. pag. 355 lin. 18 sententiarum lege *tendentiarum.* pag. 356 lin. 11 Jesuitismus lege *Jesuitismus* hin. pag. 360 lin.

20 Moral-centra leg. *Moral 2. centra.* pag. 397 lin. 10 im mermehr leg. nimmermehr. pag. 398 lin. 21 Anruffung leg. Anruffung GOttes. p. 417 lin. 30 vorgeſehen leg. ſchlecht vorgeſehen. pag. 442 lin. 11 die Ewigkeit leg. den Anfang. lin. 19 die Ewigkeit leg. den Anfang. pag. 448 in marginali Meynung leg. Nennung. pag. 464 lin. 20 kan man lege Man kan. pag. 480 lin. 15 geſuchet leg. geſagt. pag. 493 lin. 3 das unſinnliche lege des unſinnlichen. pag. 498 lin. 12 philoſophiſchen lege Philoſophie. pag. 499 lin. 18 chimere leg. eine *chimere.* pag. 501 lin. 4 dadurch lege das durch denn. pag. 502 lin. 5 einer lege jener. pag. 510 in marginali *idealiſmo adde* und *materialiſmo.* pag. 511 lin. 2 vorgetragen lege vortragen. pag. 516 lin. 28 eine lege jene. pag. 523 lin 28 es leg. er. pag 528 in margine eigene lege einzige. pag. 536 lin. 27 dergleichen lege der Gleichheit der. pag. 552 lin 3 Lehren lege Lehren dar zuthun. pag. 557 lin. 5 neceſſitatem, quæ eſt ſub hypotheſi ipſius rei lege *neceſſitatem hypotheticam* ſchlechthin / ſondern die *neceſſitatem, quæ eſt ſub hypotheſi ipſius rei.*

Zu der Vorrede.

Pag. 39. num. 21. tanquam effectus a cauſa, lege *tanquam cauſa ab effectu.*

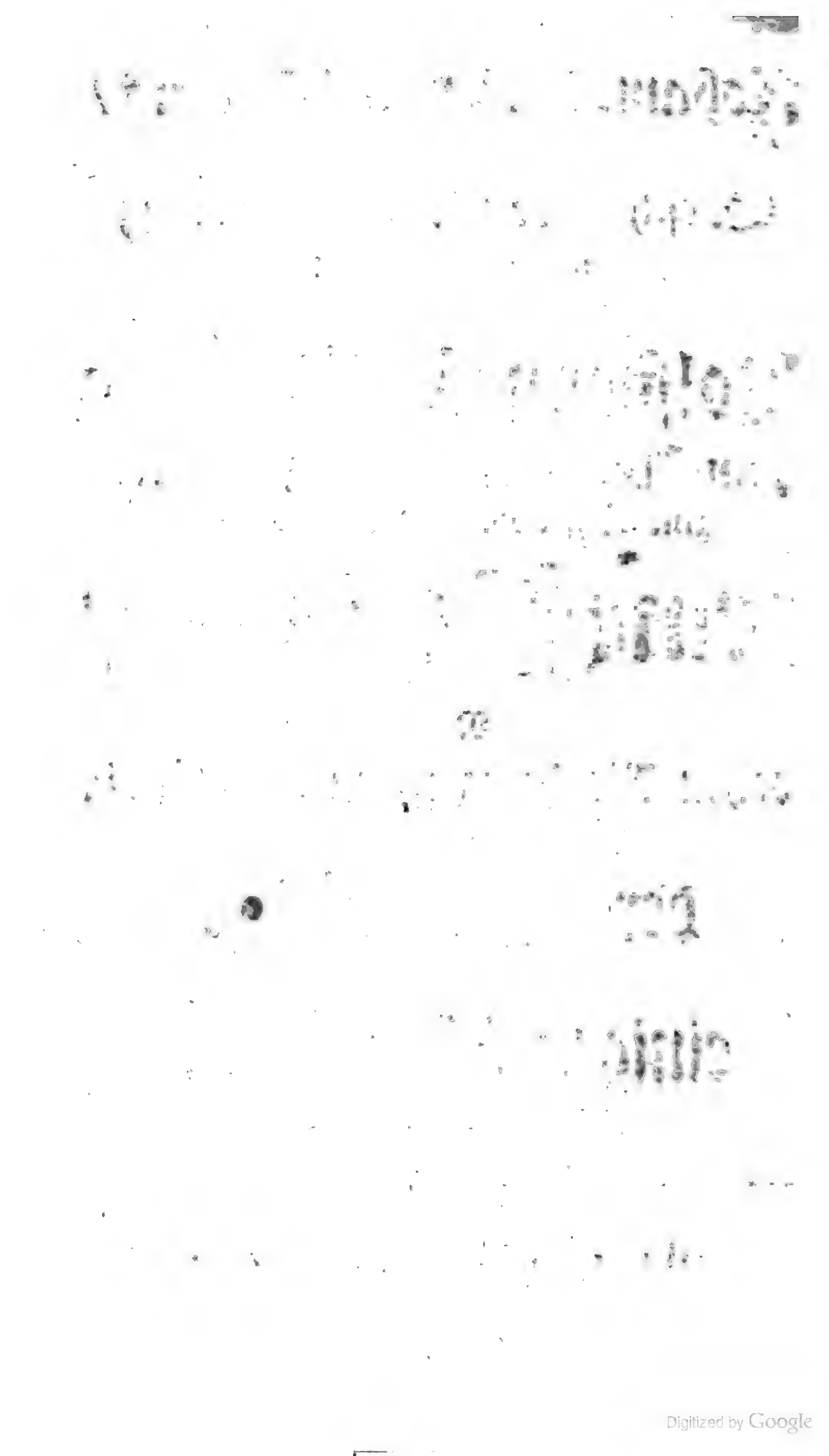
Johann Valentin Wagners/
Junioris,

Verschiedene zur Vertheidigung und Erläuterung der
Wolfischen Philosophie
zum Theil schon vorhin gedruckte/ zum Theil von neuem aufgesetzte
kleine Schrifften/

Nebst
zweyen Mathematischen Tractätlein
von
der Mond-Welt
und
einigen Machinen.

Mit Kupffern.

Franckfurt und Leipzig/ 1735.



Digitized by Google

Verzeichnis
derer
in dieser Sammlung
enthaltenen Tractate.

I.

Send-Schreiben an einen Prediger/ der die Wolfische Schrifften zu lesen sich vorgenommen/ darinnen die Vorurtheile von der Fatalität alter Dinge benommen werden.

II.

Bescheidene und mit Salz gewürzte Entscheidung / einige zwischen Herrn D. und Professor Langen und Herrn Hoff-Rath und Prof. Wolffen entstandene Philosophische Streitigkeiten betreffend/ mit einer Vorrede Herrn D. und Prof. Cramers/ nunmehro zum drittenmahl gedruckt.

III.

Die auf einen Felsen gegründete Pyramide der Wolffianischen Philosophie, oder noch fernere Erläuterung einiger in derselben übel verstandenen Leh-

Kaiserin Maria Theresia und Kaiser Joseph II. an Kaunitz. Wien, 1. Mai 1780.

Verordnung, die Ein- und Ausfuhr der Leinwand und Garne betreffend.

Von Gottes Gnaden Wir Maria Theresia, Römische Kaiserin, zu Hungarn und Böheim Königin, Erzherzogin zu Oesterreich, Herzogin zu Burgund, Steyer, Kärnten und Crain, Gefürstete Gräfin zu Tyrol, Herzogin zu Brabant, Limburg, Luxemburg und Geldern, Gefürstete Gräfin zu Flandern, Hennegau, Gefürstete Landgräfin zu Elsaß, Marggräfin des Heil. Römischen Reichs, Frau zu Salins, Mecheln und Windischen Mark, Gefürstete Gräfin zu Namur, Frau zu Portenau und Salins.

Thun kund und bekennen hiermit für Uns, Unsere Erben und Nachkommen, auch Unsere Erb- und Mitregenten, wie Wir Uns gnädigst bewogen gefunden, die Ein- und Ausfuhr der Leinwand und Garne, wie auch die Ausfuhr der Flachs- und Hanfsamen, dann die Einfuhr der Hanfsamen, auf nachfolgende Art zu verordnen.

I. Theil.

1. Wind-Schreiben an einen Bruder; von den Mißverhältnissen der Gelehrten, und Verachtung der Wissenschaft, und der Gelehrsamkeit in Dingen, welche Geschmack betreffen.

Wie Gott Abrahamen ꝛc.

Gott wolte den Abraham versuchen/ vnd sprach zu jhm/ Abraham/ Abraham/ Er antwortet/ Hie bin ich. Vnd er sprach/ Nim deinen Sohn/ deinen einigen Sohn Isaac/ den du lieb hast/ vnd gehe hin in das Land Moria/ vnd opffere jhn daselbs zum Brandopffer auff einem Berge/ den ich dir sagen werde. Da stund Abraham des morgens früe auff/ vnd satelte seinen Esel/ vnd nam mit sich zwene seiner Knaben/ vnd Isaac seinen Sohn/ vnd spaltet Holtz zum Brandopffer/ vnd machet sich auff/ vnd zog hin an die Stete/ die jhm Gott gesagt hatte. Am dritten Tage hub Abraham seine Augen auff/ vnd sahe die Stete von ferne. Da sprach Abraham zu seinen Knaben/ Bleibet jr hie bey dem Esel/ Ich vnd der Knabe wollen dahin gehen/ vnd anbeten/ vnd wollen wider zu euch kommen. Vnd Abraham nam das Holtz zum Brandopffer/ vnd legts auff Isaac seinen Sohn/ Vnd nam das Fewer in seine Hand/ vnd das Messer/ vnd gingen beide mit einander. Da sprach Isaac zu seinem Vater Abraham/ Mein Vater/ Er antwortet/ Hie bin ich mein Sohn. Er sprach/ Sihe/ Fewer vnd Holtz ist hie/ wo ist aber das Schaf zum Brandopffer? Abraham antwortet/ Mein Sohn/ Gott wird jm ersehen das Schaf zum Brandopffer. Vnd gingen beide mit einander/ vnd kamen an die Stete/ die jhm Gott gesagt hatte/ Da bawet Abraham einen Altar/ vnd legte das Holtz darauff/ vnd band seinen Sohn Isaac/ vnd legte jn auff den Altar oben auff das Holtz/ vnd reckete seine Hand aus/ vnd nam das Messer/ das er seinen Sohn schlachtete. Da rieff jm der Engel des HERRN vom Himel/ vnd sprach/ Abraham/ Abraham/ Er antwortet/ Hie bin ich. Er sprach/ Lege deine Hand nicht an den Knaben/ vnd thu jm nichts/ Denn nu weis ich/ das du Gottfürchtig bist/ vnd hast deinen einigen Sohn mir nicht vorenthalten. Da hub Abraham seine Augen auff/ vnd sahe/ das ein Widder hinden an einem Busch mit den Hörnern verwickelt war/ Vnd Abraham gieng hin/ vnd nam den Widder/ vnd opffert jn zum Brandopffer an seines Sohn statt. Vnd Abraham nante die Stete/ Der HERR sihet/ Wie man noch heutiges tages sagt/ Auff dem Berge/ da der HERR sihet.

sinnigende und dem Verstand deter die Wahrheit liebenden Menschen in Beurtheilung aller Wahrheiten nicht wenig zu Hülffe kommende Philosophie (wie sie denn auch versprochen) zu lesen/ und dadurch den wahren Verstand des Autoris einzuholen und zu erlangen. Nachdem aber die gelehrten Welt bekant/ daß diese Hochgelahrte Leute/ so sich einen Begriff davon zu formiren gedacht/ in derselben hin und wieder/ zumahlen wenn sie mit Vor-Urtheilen darüber gekommen/ angestossen/ und denen von ihren ehemahls gehabten Lehren eingeflogenen und bey der gelehrten Welt in solo seyndlen Principiis, zuwider zu syn vermeinet: Als habe demnach Anstossung zu verhüten/ sowohl Ew. Wohl-Ehren selbsten/ als auch andern/ so solche zu lesen und zu verstehen Belieben tragen wollen/ in dem folgenden so viel möglich einen kurtzen Begriff/ besonders aber die Nova rerum Sapientiæ, und zwar zu einem præparatorio Verstand zu machen/ und darauff die Lieb-

haber

Kaiserl. Majestät Ferdinand des Dritten, Königs in Hungarn und Böheim, Erzherzogen zu Oesterreich, Herzogen zu Burgund, Steyer, Kärnten und Crain, Grafen zu Tyrol, &c. Regierung. Frankfurt am Mayn, 1637. 4. Ist eine Fortsetzung des vorigen Werks, und geht bis 1636. Der Verfasser ist Johann Philipp Abelin, ein Frankfurter, der sich auch durch andere historische Schriften bekannt gemacht hat. Er starb 1634. Sein Werk ist nicht ohne Verdienst, aber auch nicht ohne Fehler. Es ist nicht immer genau, und hat manche Partheylichkeit. Es ist auch nicht vollständig, und hat manche Lücken. Es ist auch nicht immer richtig, und hat manche Irrthümer. Es ist auch nicht immer deutlich, und hat manche dunkle Stellen. Es ist auch nicht immer angenehm, und hat manche trockene Stellen. Es ist auch nicht immer lehrreich, und hat manche unnütze Stellen. Es ist auch nicht immer erbaulich, und hat manche ärgerliche Stellen. Es ist auch nicht immer wahr, und hat manche falsche Stellen. Es ist auch nicht immer gut, und hat manche böse Stellen. Es ist auch nicht immer schön, und hat manche hässliche Stellen. Es ist auch nicht immer vollkommen, und hat manche unvollkommene Stellen. Es ist auch nicht immer fehlerfrei, und hat manche fehlerhafte Stellen. Es ist auch nicht immer tadellos, und hat manche tadelnswerthe Stellen. Es ist auch nicht immer lobenswerth, und hat manche lobenswerthe Stellen. Es ist auch nicht immer preiswürdig, und hat manche preiswürdige Stellen. Es ist auch nicht immer ehrwürdig, und hat manche ehrwürdige Stellen. Es ist auch nicht immer heilig, und hat manche heilige Stellen. Es ist auch nicht immer göttlich, und hat manche göttliche Stellen. Es ist auch nicht immer ewig, und hat manche ewige Stellen. Es ist auch nicht immer unendlich, und hat manche unendliche Stellen. Es ist auch nicht immer allmächtig, und hat manche allmächtige Stellen. Es ist auch nicht immer allwissend, und hat manche allwissende Stellen. Es ist auch nicht immer allgegenwärtig, und hat manche allgegenwärtige Stellen. Es ist auch nicht immer allgütig, und hat manche allgütige Stellen. Es ist auch nicht immer allgerecht, und hat manche allgerechte Stellen. Es ist auch nicht immer allheilig, und hat manche allheilige Stellen. Es ist auch nicht immer allvollkommen, und hat manche allvollkommene Stellen. Es ist auch nicht immer allfehlerfrei, und hat manche allfehlerfreie Stellen. Es ist auch nicht immer allgut, und hat manche allgute Stellen. Es ist auch nicht immer allschön, und hat manche allschöne Stellen. Es ist auch nicht immer allwahr, und hat manche allwahre Stellen. Es ist auch nicht immer allewig, und hat manche allewige Stellen. Es ist auch nicht immer allunendlich, und hat manche allunendliche Stellen. Es ist auch nicht immer allallmächtig, und hat manche allallmächtige Stellen. Es ist auch nicht immer allallwissend, und hat manche allallwissende Stellen. Es ist auch nicht immer allallgegenwärtig, und hat manche allallgegenwärtige Stellen. Es ist auch nicht immer allallgütig, und hat manche allallgütige Stellen. Es ist auch nicht immer allallgerecht, und hat manche allallgerechte Stellen. Es ist auch nicht immer allallheilig, und hat manche allallheilige Stellen. Es ist auch nicht immer allallvollkommen, und hat manche allallvollkommene Stellen. Es ist auch nicht immer allallfehlerfrei, und hat manche allallfehlerfreie Stellen. Es ist auch nicht immer allallgut, und hat manche allallgute Stellen. Es ist auch nicht immer allallschön, und hat manche allallschöne Stellen. Es ist auch nicht immer allallwahr, und hat manche allallwahre Stellen. Es ist auch nicht immer allallewig, und hat manche allallewige Stellen. Es ist auch nicht immer allallunendlich, und hat manche allallunendliche Stellen. Es ist auch nicht immer allallallmächtig, und hat manche allallallmächtige Stellen. Es ist auch nicht immer allallallwissend, und hat manche allallallwissende Stellen. Es ist auch nicht immer allallallgegenwärtig, und hat manche allallallgegenwärtige Stellen. Es ist auch nicht immer allallallgütig, und hat manche allallallgütige Stellen. Es ist auch nicht immer allallallgerecht, und hat manche allallallgerechte Stellen. Es ist auch nicht immer allallallheilig, und hat manche allallallheilige Stellen. Es ist auch nicht immer allallallvollkommen, und hat manche allallallvollkommene Stellen. Es ist auch nicht immer allallallfehlerfrei, und hat manche allallallfehlerfreie Stellen. Es ist auch nicht immer allallallgut, und hat manche allallallgute Stellen. Es ist auch nicht immer allallallschön, und hat manche allallallschöne Stellen. Es ist auch nicht immer allallallwahr, und hat manche allallallwahre Stellen. Es ist auch nicht immer allallallewig, und hat manche allallallewige Stellen. Es ist auch nicht immer allallallunendlich, und hat manche allallallunendliche Stellen. Es ist auch nicht immer allallallallmächtig, und hat manche allallallallmächtige Stellen. Es ist auch nicht immer allallallallwissend, und hat manche allallallallwissende Stellen. Es ist auch nicht immer allallallallgegenwärtig, und hat manche allallallallgegenwärtige Stellen. Es ist auch nicht immer allallallallgütig, und hat manche allallallallgütige Stellen. Es ist auch nicht immer allallallallgerecht, und hat manche allallallallgerechte Stellen. Es ist auch nicht immer allallallallheilig, und hat manche allallallallheilige Stellen. Es ist auch nicht immer allallallallvollkommen, und hat manche allallallallvollkommene Stellen. Es ist auch nicht immer allallallallfehlerfrei, und hat manche allallallallfehlerfreie Stellen. Es ist auch nicht immer allallallallgut, und hat manche allallallallgute Stellen. Es ist auch nicht immer allallallallschön, und hat manche allallallallschöne Stellen. Es ist auch nicht immer allallallallwahr, und hat manche allallallallwahre Stellen. Es ist auch nicht immer allallallallewig, und hat manche allallallallewige Stellen. Es ist auch nicht immer allallallallunendlich, und hat manche allallallallunendliche Stellen. Es ist auch nicht immer allallallallallmächtig, und hat manche allallallallallmächtige Stellen. Es ist auch nicht immer allallallallallwissend, und hat manche allallallallallwissende Stellen. Es ist auch nicht immer allallallallallgegenwärtig, und hat manche allallallallallgegenwärtige Stellen. Es ist auch nicht immer allallallallallgütig, und hat manche allallallallallgütige Stellen. Es ist auch nicht immer allallallallallgerecht, und hat manche allallallallallgerechte Stellen. Es ist auch nicht immer allallallallallheilig, und hat manche allallallallallheilige Stellen. Es ist auch nicht immer allallallallallvollkommen, und hat manche allallallallallvollkommene Stellen. Es ist auch nicht immer allallallallallfehlerfrei, und hat manche allallallallallfehlerfreie Stellen. Es ist auch nicht immer allallallallallgut, und hat manche allallallallallgute Stellen. Es ist auch nicht immer allallallallallschön, und hat manche allallallallallschöne Stellen. Es ist auch nicht immer allallallallallwahr, und hat manche allallallallallwahre Stellen. Es ist auch nicht immer allallallallallewig, und hat manche allallallallallewige Stellen. Es ist auch nicht immer allallallallallunendlich, und hat manche allallallallallunendliche Stellen. Es ist auch nicht immer allallallallallallmächtig, und hat manche allallallallallallmächtige Stellen. Es ist auch nicht immer allallallallallallwissend, und hat manche allallallallallallwissende Stellen. Es ist auch nicht immer allallallallallallgegenwärtig, und hat manche allallallallallallgegenwärtige Stellen. Es ist auch nicht immer allallallallallallgütig, und hat manche allallallallallallgütige Stellen. Es ist auch nicht immer allallallallallallgerecht, und hat manche allallallallallallgerechte Stellen. Es ist auch nicht immer allallallallallallheilig, und hat manche allallallallallallheilige Stellen. Es ist auch nicht immer allallallallallallvollkommen, und hat manche allallallallallallvollkommene Stellen. Es ist auch nicht immer allallallallallallfehlerfrei, und hat manche allallallallallallfehlerfreie Stellen. Es ist auch nicht immer allallallallallallgut, und hat manche allallallallallallgute Stellen. Es ist auch nicht immer allallallallallallschön, und hat manche allallallallallallschöne Stellen. Es ist auch nicht immer allallallallallallwahr, und hat manche allallallallallallwahre Stellen. Es ist auch nicht immer allallallallallallewig, und hat manche allallallallallallewige Stellen. Es ist auch nicht immer allallallallallallunendlich, und hat manche allallallallallallunendliche Stellen. Es ist auch nicht immer allallallallallallallmächtig, und hat manche allallallallallallallmächtige Stellen. Es ist auch nicht immer allallallallallallallwissend, und hat manche allallallallallallallwissende Stellen. Es ist auch nicht immer allallallallallallallgegenwärtig, und hat manche allallallallallallallgegenwärtige Stellen. Es ist auch nicht immer allallallallallallallgütig, und hat manche allallallallallallallgütige Stellen. Es ist auch nicht immer allallallallallallallgerecht, und hat manche allallallallallallallgerechte Stellen. Es ist auch nicht immer allallallallallallallheilig, und hat manche allallallallallallallheilige Stellen. Es ist auch nicht immer allallallallallallallvollkommen, und hat manche allallallallallallallvollkommene Stellen. Es ist auch nicht immer allallallallallallallfehlerfrei, und hat manche allallallallallallallfehlerfreie Stellen. Es ist auch nicht immer allallallallallallallgut, und hat manche allallallallallallallgute Stellen. Es ist auch nicht immer allallallallallallallschön, und hat manche allallallallallallallschöne Stellen. Es ist auch nicht immer allallallallallallallwahr, und hat manche allallallallallallallwahre Stellen. Es ist auch nicht immer allallallallallallallewig, und hat manche allallallallallallallewige Stellen. Es ist auch nicht immer allallallallallallallunendlich, und hat manche allallallallallallallunendliche Stellen. Es ist auch nicht immer allallallallallallallallmächtig, und hat manche allallallallallallallallmächtige Stellen. Es ist auch nicht immer allallallallallallallallwissend, und hat manche allallallallallallallallwissende Stellen. Es ist auch nicht immer allallallallallallallallgegenwärtig, und hat manche allallallallallallallallgegenwärtige Stellen. Es ist auch nicht immer allallallallallallallallgütig, und hat manche allallallallallallallallgütige Stellen. Es ist auch nicht immer allallallallallallallallgerecht, und hat manche allallallallallallallallgerechte Stellen. Es ist auch nicht immer allallallallallallallallheilig, und hat manche allallallallallallallallheilige Stellen. Es ist auch nicht immer allallallallallallallallvollkommen, und hat manche allallallallallallallallvollkommene Stellen. Es ist auch nicht immer allallallallallallallallfehlerfrei, und hat manche allallallallallallallallfehlerfreie Stellen. Es ist auch nicht immer allallallallallallallallgut, und hat manche allallallallallallallallgute Stellen. Es ist auch nicht immer allallallallallallallallschön, und hat manche allallallallallallallallschöne Stellen. Es ist auch nicht immer allallallallallallallallwahr, und hat manche allallallallallallallallwahre Stellen. Es ist auch nicht immer allallallallallallallallewig, und hat manche allallallallallallallallewige Stellen. Es ist auch nicht immer allallallallallallallallunendlich, und hat manche allallallallallallallallunendliche Stellen. Es ist auch nicht immer allallallallallallallallallmächtig, und hat manche allallallallallallallallallmächtige Stellen. Es ist auch nicht immer allallallallallallallallallwissend, und hat manche allallallallallallallallallwissende Stellen. Es ist auch nicht immer allallallallallallallallallgegenwärtig, und hat manche allallallallallallallallallgegenwärtige Stellen. Es ist auch nicht immer allallallallallallallallallgütig, und hat manche allallallallallallallallallgütige Stellen. Es ist auch nicht immer allallallallallallallallallgerecht, und hat manche allallallallallallallallallgerechte Stellen. Es ist auch nicht immer allallallallallallallallallheilig, und hat manche allallallallallallallallallheilige Stellen. Es ist auch nicht immer allallallallallallallallallvollkommen, und hat manche allallallallallallallallallvollkommene Stellen. Es ist auch nicht immer allallallallallallallallallfehlerfrei, und hat manche allallallallallallallallallfehlerfreie Stellen. Es ist auch nicht immer allallallallallallallallallgut, und hat manche allallallallallallallallallgute Stellen. Es ist auch nicht immer allallallallallallallallallschön, und hat manche allallallallallallallallallschöne Stellen. Es ist auch nicht immer allallallallallallallallallwahr, und hat manche allallallallallallallallallwahre Stellen. Es ist auch nicht immer allallallallallallallallallewig, und hat manche allallallallallallallallallewige Stellen. Es ist auch nicht immer allallallallallallallallallunendlich, und hat manche allallallallallallallallallunendliche Stellen. Es ist auch nicht immer allallallallallallallallallallmächtig, und hat manche allallallallallallallallallallmächtige Stellen. Es ist auch nicht immer allallallallallallallallallallwissend, und hat manche allallallallallallallallallallwissende Stellen. Es ist auch nicht immer allallallallallallallallallallgegenwärtig, und hat manche allallallallallallallallallallgegenwärtige Stellen. Es ist auch nicht immer allallallallallallallallallallgütig, und hat manche allallallallallallallallallallgütige Stellen. Es ist auch nicht immer allallallallallallallallallallgerecht, und hat manche allallallallallallallallallallgerechte Stellen. Es ist auch nicht immer allallallallallallallallallallheilig, und hat manche allallallallallallallallallallheilige Stellen. Es ist auch nicht immer allallallallallallallallallallvollkommen, und hat manche allallallallallallallallallallvollkommene Stellen. Es ist auch nicht immer allallallallallallallallallallfehlerfrei, und hat manche allallallallallallallallallallfehlerfreie Stellen. Es ist auch nicht immer allallallallallallallallallallgut, und hat manche allallallallallallallallallallgute Stellen. Es ist auch nicht immer allallallallallallallallallallschön, und hat manche allallallallallallallallallallschöne Stellen. Es ist auch nicht immer allallallallallallallallallallwahr, und hat manche allallallallallallallallallallwahre Stellen. Es ist auch nicht immer allallallallallallallallallallewig, und hat manche allallallallallallallallallallewige Stellen. Es ist auch nicht immer allallallallallallallallallallunendlich, und hat manche allallallallallallallallallallunendliche Stellen. Es ist auch nicht immer allallallallallallallallallallallmächtig, und hat manche allallallallallallallallallallallmächtige Stellen. Es ist auch nicht immer allallallallallallallallallallallwissend, und hat manche allallallallallallallallallallallwissende Stellen. Es ist auch nicht immer allallallallallallallallallallallgegenwärtig, und hat manche allallallallallallallallallallallgegenwärtige Stellen. Es ist auch nicht immer allallallallallallallallallallallgütig, und hat manche allallallallallallallallallallallgütige Stellen. Es ist auch nicht immer allallallallallallallallallallallgerecht, und hat manche allallallallallallallallallallallgerechte Stellen. Es ist auch nicht immer allallallallallallallallallallallheilig, und hat manche allallallallallallallallallallallheilige Stellen. Es ist auch nicht immer allallallallallallallallallallallvollkommen, und hat manche allallallallallallallallallallallvollkommene Stellen. Es ist auch nicht immer allallallallallallallallallallallfehlerfrei, und hat manche allallallallallallallallallallallfehlerfreie Stellen. Es ist auch nicht immer allallallallallallallallallallallgut, und hat manche allallallallallallallallallallallgute Stellen. Es ist auch nicht immer allallallallallallallallallallallschön, und hat manche allallallallallallallallallallallschöne Stellen. Es ist auch nicht immer allallallallallallallallallallallwahr, und hat manche allallallallallallallallallallallwahre Stellen. Es ist auch nicht immer allallallallallallallallallallallewig, und hat manche allallallallallallallallallallallewige Stellen. Es ist auch nicht immer allallallallallallallallallallallunendlich, und hat manche allallallallallallallallallallallunendliche Stellen. Es ist auch nicht immer allallallallallallallallallallallallmächtig, und hat manche allallallallallallallallallallallallmächtige Stellen. Es ist auch nicht immer allallallallallallallallallallallallwissend, und hat manche allallallallallallallallallallallallwissende Stellen. Es ist auch nicht immer allallallallallallallallallallallallgegenwärtig, und hat manche allallallallallallallallallallallallgegenwärtige Stellen. Es ist auch nicht immer allallallallallallallallallallallallgütig, und hat manche allallallallallallallallallallallallgütige Stellen. Es ist auch nicht immer allallallallallallallallallallallallgerecht, und hat manche allallallallallallallallallallallallgerechte Stellen. Es ist auch nicht immer allallallallallallallallallallallallheilig, und hat manche allallallallallallallallallallallallheilige Stellen. Es ist auch nicht immer allallallallallallallallallallallallvollkommen, und hat manche allallallallallallallallallallallallvollkommene Stellen. Es ist auch nicht immer allallallallallallallallallallallallfehlerfrei, und hat manche allallallallallallallallallallallallfehlerfreie Stellen. Es ist auch nicht immer allallallallallallallallallallallallgut, und hat manche allallallallallallallallallallallallgute Stellen. Es ist auch nicht immer allallallallallallallallallallallallschön, und hat manche allallallallallallallallallallallallschöne Stellen. Es ist auch nicht immer allallallallallallallallallallallallwahr, und hat manche allallallallallallallallallallallallwahre Stellen. Es ist auch nicht immer allallallallallallallallallallallallewig, und hat manche allallallallallallallallallallallallewige Stellen. Es ist auch nicht immer allallallallallallallallallallallallunendlich, und hat manche allallallallallallallallallallallallunendliche Stellen. Es ist auch nicht immer allallallallallallallallallallallallallmächtig, und hat manche allallallallallallallallallallallallallmächtige Stellen. Es ist auch nicht immer allallallallallallallallallallallallallwissend, und hat manche allallallallallallallallallallallallallwissende Stellen. Es ist auch nicht immer allallallallallallallallallallallallallgegenwärtig, und hat manche allallallallallallallallallallallallallgegenwärtige Stellen. Es ist auch nicht immer allallallallallallallallallallallallallgütig, und hat manche allallallallallallallallallallallallallgütige Stellen. Es ist auch nicht immer allallallallallallallallallallallallallgerecht, und hat manche allallallallallallallallallallallallallgerechte Stellen. Es ist auch nicht immer allallallallallallallallallallallallallheilig, und hat manche allallallallallallallallallallallallallheilige Stellen. Es ist auch nicht immer allallallallallallallallallallallallallvollkommen, und hat manche allallallallallallallallallallallallallvollkommene Stellen. Es ist auch nicht immer allallallallallallallallallallallallallfehlerfrei, und hat manche allallallallallallallallallallallallallfehlerfreie Stellen. Es ist auch nicht immer allallallallallallallallallallallallallgut, und hat manche allallallallallallallallallallallallallgute Stellen. Es ist auch nicht immer allallallallallallallallallallallallallschön, und hat manche allallallallallallallallallallallallallschöne Stellen. Es ist auch nicht immer allallallallallallallallallallallallallwahr, und hat manche allallallallallallallallallallallallallwahre Stellen. Es ist auch nicht immer allallallallallallallallallallallallallewig, und hat manche allallallallallallallallallallallallallewige Stellen. Es ist auch nicht immer allallallallallallallallallallallallallunendlich, und hat manche allallallallallallallallallallallallallunendliche Stellen. Es ist auch nicht immer allallallallallallallallallallallallallallmächtig, und hat manche allallallallallallallallallallallallallallmächtige Stellen. Es ist auch nicht immer allallallallallallallallallallallallallallwissend, und hat manche allallallallallallallallallallallallallallwissende Stellen. Es ist auch nicht immer allallallallallallallallallallallallallallgegenwärtig, und hat manche allallallallallallallallallallallallallallgegenwärtige Stellen. Es ist auch nicht immer allallallallallallallallallallallallallallgütig, und hat manche allallallallallallallallallallallallallallgütige Stellen. Es ist auch nicht immer allallallallallallallallallallallallallallgerecht, und hat manche allallallallallallallallallallallallallallgerechte Stellen. Es ist auch nicht immer allallallallallallallallallallallallallallheilig, und hat manche allallallallallallallallallallallallallallheilige Stellen. Es ist auch nicht immer allallallallallallallallallallallallallallvollkommen, und hat manche allallallallallallallallallallallallallallvollkommene Stellen. Es ist auch nicht immer allallallallallallallallallallallallallallfehlerfrei, und hat manche allallallallallallallallallallallallallallfehlerfreie Stellen. Es ist auch nicht immer allallallallallallallallallallallallallallgut, und hat manche allallallallallallallallallallallallallallgute Stellen. Es ist auch nicht immer allallallallallallallallallallallallallallschön, und hat manche allallallallallallallallallallallallallallschöne Stellen. Es ist auch nicht immer allallallallallallallallallallallallallallwahr, und hat manche allallallallallallallallallallallallallallwahre Stellen. Es ist auch nicht immer allallallallallallallallallallallallallallewig, und hat manche allallallallallallallallallallallallallallewige Stellen. Es ist auch nicht immer allallallallallallallallallallallallallallunendlich, und hat manche allallallallallallallallallallallallallallunendliche Stellen. Es ist auch nicht immer allallallallallallallallallallallallallallallmächtig, und hat manche allallallallallallallallallallallallallallallmächtige Stellen. Es ist auch nicht immer allallallallallallallallallallallallallallallwissend, und hat manche allallallallallallallallallallallallallallallwissende Stellen. Es ist auch nicht immer allallallallallallallallallallallallallallallgegenwärtig, und hat manche allallallallallallallallallallallallallallallgegenwärtige Stellen. Es ist auch nicht immer allallallallallallallallallallallallallallallgütig, und hat manche allallallallallallallallallallallallallallallgütige Stellen. Es ist auch nicht immer allallallallallallallallallallallallallallallgerecht, und hat manche allallallallallallallallallallallallallallallgerechte Stellen. Es ist auch nicht immer allallallallallallallallallallallallallallallheilig, und hat manche allallallallallallallallallallallallallallallheilige Stellen. Es ist auch nicht immer allallallallallallallallallallallallallallallvollkommen, und hat manche allallallallallallallallallallallallallallallvollkommene Stellen. Es ist auch nicht immer allallallallallallallallallallallallallallallfehlerfrei, und hat manche allallallallallallallallallallallallallallallfehlerfreie Stellen. Es ist auch nicht immer allallallallallallallallallallallallallallallgut, und hat manche allallallallallallallallallallallallallallallgute Stellen. Es ist auch nicht immer allallallallallallallallallallallallallallallschön, und hat manche allallallallallallallallallallallallallallallschöne Stellen. Es ist auch nicht immer allallallallallallallallallallallallallallallwahr, und hat manche allallallallallallallallallallallallallallallwahre Stellen. Es ist auch nicht immer allallallallallallallallallallallallallallallewig, und hat manche allallallallallallallallallallallallallallallewige Stellen. Es ist auch nicht immer allallallallallallallallallallallallallallallunendlich, und hat manche allallallallallallallallallallallallallallallunendliche Stellen. Es ist auch nicht immer allallallallallallallallallallallallallallallallmächtig, und hat manche allallallallallallallallallallallallallallallallmächtige Stellen. Es ist auch nicht immer allallallallallallallallallallallallallallallallwissend, und hat manche allallallallallallallallallallallallallallallallwissende Stellen. Es ist auch nicht immer allallallallallallallallallallallallallallallallgegenwärtig, und hat manche allallallallallallallallallallallallallallallallgegenwärtige Stellen. Es ist auch nicht immer allallallallallallallallallallallallallallallallgütig, und hat manche allallallallallallallallallallallallallallallallgütige Stellen. Es ist auch nicht immer allallallallallallallallallallallallallallallallgerecht, und hat manche allallallallallallallallallallallallallallallallgerechte Stellen. Es ist auch nicht immer allallallallallallallallallallallallallallallallheilig, und hat manche allallallallallallallallallallallallallallallallheilige Stellen. Es ist auch nicht immer allallallallallallallallallallallallallallallallvollkommen, und hat manche allallallallallallallallallallallallallallallallvollkommene Stellen. Es ist auch nicht immer allallallallallallallallallallallallallallallallfehlerfrei, und hat manche allallallallallallallallallallallallallallallallfehlerfreie Stellen. Es ist auch nicht immer allallallallallallallallallallallallallallallallgut, und hat manche allallallallallallallallallallallallallallallallgute Stellen. Es ist auch nicht immer allallallallallallallallallallallallallallallallschön, und hat manche allallallallallallallallallallallallallallallallschöne Stellen. Es ist auch nicht immer allallallallallallallallallallallallallallallallwahr, und hat manche allallallallallallallallallallallallallallallallwahre Stellen. Es ist auch nicht immer allallallallallallallallallallallallallallallallewig, und hat manche allallallallallallallallallallallallallallallallewige Stellen. Es ist auch nicht immer allallallallallallallallallallallallallallallallunendlich, und hat manche allallallallallallallallallallallallallallallallunendliche Stellen. Es ist auch nicht immer allallallallallallallallallallallallallallallallallmächtig, und hat manche allallallallallallallallallallallallallallallallallmächtige Stellen. Es ist auch nicht immer allallallallallallallallallallallallallallallallallwissend, und hat manche allallallallallallallallallallallallallallallallallwissende Stellen. Es ist auch nicht immer allallallallallallallallallallallallallallallallallgegenwärtig, und hat manche allallallallallallallallallallallallallallallallallgegenwärtige Stellen. Es ist auch nicht immer allallallallallallallallallallallallallallallallallgütig, und hat manche allallallallallallallallallallallallallallallallallgütige Stellen. Es ist auch nicht immer allallallallallallallallallallallallallallallallallgerecht, und hat manche allallallallallallallallallallallallallallallallallgerechte Stellen. Es ist auch nicht immer allallallallallallallallallallallallallallallallallheilig, und hat manche allallallallallallallallallallallallallallallallallheilige Stellen. Es ist auch nicht immer allallallallallallallallallallallallallallallallallvollkommen, und hat manche allallallallallallallallallallallallallallallallallvollkommene Stellen. Es ist auch nicht immer allallallallallallallallallallallallallallallallallfehlerfrei, und hat manche allallallallallallallallallallallallallallallallallfehlerfreie Stellen. Es ist auch nicht immer allallallallallallallallallallallallallallallallallgut, und hat manche allallallallallallallallallallallallallallallallallgute Stellen. Es ist auch nicht immer allallallallallallallallallallallallallallallallallschön, und hat manche allallallallallallallallallallallallallallallallallschöne Stellen. Es ist auch nicht immer allallallallallallallallallallallallallallallallallwahr, und hat manche allallallallallallallallallallallallallallallallallwahre Stellen. Es ist auch nicht immer allallallallallallallallallallallallallallallallallewig, und hat manche allallallallallallallallallallallallallallallallallewige Stellen. Es ist auch nicht immer allallallallallallallallallallallallallallallallallunendlich, und hat manche allallallallallallallallallallallallallallallallallunendliche Stellen. Es ist auch nicht immer allallallallallallallallallallallallallallallallallallmächtig, und hat manche allallallallallallallallallallallallallallallallallallmächtige Stellen. Es ist auch nicht immer allallallallallallallallallallallallallallallallallallwissend, und hat manche allallallallallallallallallallallallallallallallallallwissende Stellen. Es ist auch nicht immer allallallallallallallallallallallallallallallallallallgegenwärtig, und hat manche allallallallallallallallallallallallallallallallallallgegenwärtige Stellen. Es ist auch nicht immer allallallallallallallallallallallallallallallallallallgütig, und hat manche allallallallallallallallallallallallallallallallallallgütige Stellen. Es ist auch nicht immer allallallallallallallallallallallallallallallallallallgerecht, und hat manche allallallallallallallallallallallallallallallallallallgerechte Stellen. Es ist auch nicht immer allallallallallallallallallallallallallallallallallallheilig, und hat manche allallallallallallallallallallallallallallallallallallheilige Stellen. Es ist auch nicht immer allallallallallallallallallallallallallallallallallallvollkommen, und hat manche allallallallallallallallallallallallallallallallallallvollkommene Stellen. Es ist auch nicht immer allallallallallallallallallallallallallallallallallallfehlerfrei, und hat manche allallallallallallallallallallallallallallallallallallfehlerfreie Stellen. Es ist auch nicht immer allallallallallallallallallallallallallallallallallallgut, und hat manche allallallallallallallallallallallallallallallallallallgute Stellen. Es ist auch nicht immer allallallallallallallallallallallallallallallallallallschön, und hat manche allallallallallallallallallallallallallallallallallallschöne Stellen. Es ist auch nicht immer allallallallallallallallallallallallallallallallallallwahr, und hat manche allallallallallallallallallallallallallallallallallallwahre Stellen. Es ist auch nicht immer allallallallallallallallallallallallallallallallallallewig, und hat manche allallallallallallallallallallallallallallallallallallewige Stellen. Es ist auch nicht immer allallallallallallallallallallallallallallallallallallunendlich, und hat manche allallallallallallallallallallallallallallallallallallunendliche Stellen. Es ist auch nicht immer allallallallallallallallallallallallallallallallallallallmächtig, und hat manche allallallallallallallallallallallallallallallallallallallmächtige Stellen. Es ist auch nicht immer allallallallallallallallallallallallallallallallallallallwissend, und hat manche allallallallallallallallallallallallallallallallallallallwissende Stellen. Es ist auch nicht immer allallallallallallallallallallallallallallallallallallallgegenwärtig, und hat manche allallallallallallallallallallallallallallallallallallallgegenwärtige Stellen. Es ist auch nicht immer allallallallallallallallallallallallallallallallallallallgütig, und hat manche allallallallallallallallallallallallallallallallallallallgütige Stellen. Es ist auch nicht immer allallallallallallallallallallallallallallallallallallallgerecht, und hat manche allallallallallallallallallallallallallallallallallallallgerechte Stellen. Es ist auch nicht immer allallallallallallallallallallallallallallallallallallallheilig, und hat manche allallallallallallallallallallallallallallallallallallallheilige Stellen. Es ist auch nicht immer allallallallallallallallallallallallallallallallallallallvollkommen, und hat manche allallallallallallallallallallallallallallallallallallallvollkommene Stellen. Es ist auch nicht immer allallallallallallallallallallallallallallallallallallallfehlerfrei, und hat manche allallallallallallallallallallallallallallallallallallallfehlerfreie Stellen. Es ist auch nicht immer allallallallallallallallallallallallallallallallallallallgut, und hat manche allallallallallallallallallallallallallallallallallallallgute Stellen. Es ist auch nicht immer allallallallallallallallallallallallallallallallallallallschön, und hat manche allallallallallallallallallallallallallallallallallallallschöne Stellen. Es ist auch nicht immer allallallallallallallallallallallallallallallallallallallwahr, und hat manche allallallallallallallallallallallallallallallallallallallwahre Stellen. Es ist auch nicht immer allallallallallallallallallallallallallallallallallallallewig, und hat manche allallallallallallallallallallallallallallallallallallallewige Stellen. Es ist auch nicht immer allallallallallallallallallallallallallallallallallallallunendlich, und hat manche allallallallallallallallallallallallallallallallallallallunendliche Stellen. Es ist auch nicht immer allallallallallallallallallallallallallallallallallallallallmächtig, und hat manche allallallallallallallallallallallallallallallallallallallallmächtige Stellen. Es ist auch nicht immer allallallallallallallallallallallallallallallallallallallallwissend, und hat manche allallallallallallallallallallallallallallallallallallallallwissende Stellen. Es ist auch nicht immer allallallallallallallallallallallallallallallallallallallallgegenwärtig, und hat manche allallallallallallallallallallallallallallallallallallallallgegenwärtige Stellen. Es ist auch nicht immer allallallallallallallallallallallallallallallallallallallallgütig, und hat manche allallallallallallallallallallallallallallallallallallallallgütige Stellen. Es ist auch nicht immer allallallallallallallallallallallallallallallallallallallallgerecht, und hat manche allallallallallallallallallallallallallallallallallallallallgerechte Stellen. Es ist auch nicht immer allallallallallallallallallallallallallallallallallallallallheilig, und hat manche allallallallallallallallallallallallallallallallallallallallheilige Stellen. Es ist auch nicht immer allallallallallallallallallallallallallallallallallallallallvollkommen, und hat manche allallallallallallallallallallallallallallallallallallallallvollkommene Stellen. Es ist auch nicht immer allallallallallallallallallallallallallallallallallallallallfehlerfrei, und hat manche allallallallallallallallallallallallallallallallallallallallfehlerfreie Stellen. Es ist auch nicht immer allallallallallallallallallallallallallallallallallallallallgut, und hat manche allallallallallallallallallallallallallallallallallallallallgute Stellen. Es ist auch nicht immer allallallallallallallallallallallallallallallallallallallallschön, und hat manche allallallallallallallallallallallallallallallallallallallallschöne Stellen. Es ist auch nicht immer allallallallallallallallallallallallallallallallallallallallwahr, und hat manche allallallallallallallallallallallallallallallallallallallallwahre Stellen. Es ist auch nicht immer allallallallallallallallallallallallallallallallallallallallewig, und hat manche allallallallallallallallallallallallallallallallallallallallewige Stellen. Es ist auch nicht immer allallallallallallallallallallallallallallallallallallallallunendlich, und hat manche allallallallallallallallallallallallallallallallallallallallunendliche Stellen. Es ist auch nicht immer allallallallallallallallallallallallallallallallallallallallallmächtig, und hat manche allallallallallallallallallallallallallallallallallallallallallmächtige Stellen. Es ist auch nicht immer allallallallallallallallallallallallallallallallallallallallallwissend, und hat manche allallallallallallallallallallallallallallallallallallallallallwissende Stellen. Es ist auch nicht immer allallallallallallallallallallallallallallallallallallallallallgegenwärtig, und hat manche allallallallallallallallallallallallallallallallallallallallallgegenwärtige Stellen. Es ist auch nicht immer allallallallallallallallallallallallallallallallallallallallallgütig, und hat manche allallallallallallallallallallallallallallallallallallallallallgütige Stellen. Es ist auch nicht immer allallallallallallallallallallallallallallallallallallallallallgerecht, und hat manche allallallallallallallallallallallallallallallallallallallallallgerechte Stellen. Es ist auch nicht immer allallallallallallallallallallallallallallallallallallallallallheilig, und hat manche allallallallallallallallallallallallallallallallallallallallallheilige Stellen. Es ist auch nicht immer allallallallallallallallallallallallallallallallallallallallallvollkommen, und hat manche allallallallallallallallallallallallallallallallallallallallallvollkommene Stellen. Es ist auch nicht immer allallallallallallallallallallallallallallallallallallallallallfehlerfrei, und hat manche allallallallallallallallallallallallallallallallallallallallallfehlerfreie Stellen. Es ist auch nicht immer allallallallallallallallallallallallallallallallallallallallallgut, und hat manche allallallallallallallallallallallallallallallallallallallallallgute Stellen. Es ist auch nicht immer allallallallallallallallallallallallallallallallallallallallallschön, und hat manche allallallallallallallallallallallallallallallallallallallallallschöne Stellen. Es ist auch nicht immer allallallallallallallallallallallallallallallallallallallallallwahr, und hat manche allallallallallallallallallallallallallallallallallallallallallwahre Stellen. Es ist auch nicht immer allallallallallallallallallallallallallallallallallallallallallewig, und hat manche allallallallallallallallallallallallallallallallallallallallallewige Stellen. Es ist auch nicht immer allallallallallallallallallallallallallallallallallallallallallunendlich, und hat manche allallallallallallallallallallallallallallallallallallallallallunendliche Stellen. Es ist auch nicht immer allallallallallallallallallallallallallallallallallallallallallallmächtig, und hat manche allallallallallallallallallallallallallallallallallallallallallallmächtige Stellen. Es ist auch nicht immer allallallallallallallallallallallallallallallallallallallallallallwissend, und hat manche allallallallallallallallallallallallallallallallallallallallallallwissende Stellen. Es ist auch nicht immer allallallallallallallallallallallallallallallallallallallallallallgegenwärtig, und hat manche allallallallallallallallallallallallallallallallallallallallallallgegenwärtige Stellen. Es ist auch nicht immer allallallallallallallallallallallallallallallallallallallallallallgütig, und hat manche allallallallallallallallallallallallallallallallallallallallallallgütige Stellen. Es ist auch nicht immer allallallallallallallallallallallallallallallallallallallallallallgerecht, und hat manche allallallallallallallallallallallallallallallallallallallallallallgerechte Stellen. Es ist auch nicht immer allallallallallallallallallallallallallallallallallallallallallallheilig, und hat manche allallallallallallallallallallallallallallallallallallallallallallheilige Stellen. Es ist auch nicht immer allallallallallallallallallallallallallallallallallallallallallallvollkommen, und hat manche allallallallallallallallallallallallallallallallallallallallallallvollkommene Stellen. Es ist auch nicht immer allallallallallallallallallallallallallallallallallallallallallallfehlerfrei, und hat manche allallallallallallallallallallallallallallallallallallallallallallfehlerfreie Stellen. Es ist auch nicht immer allallallallallallallallallallallallallallallallallallallallallallgut, und hat manche allallallallallallallallallallallallallallallallallallallallallallgute Stellen. Es ist auch nicht immer allallallallallallallallallallallallallallallallallallallallallallschön, und hat manche allallallallallallallallallallallallallallallallallallallallallallschöne Stellen. Es ist auch nicht immer allallallallallallallallallallallallallallallallallallallallallallwahr, und hat manche allallallallallallallallallallallallallallallallallallallallallallwahre Stellen. Es ist auch nicht immer allallallallallallallallallallallallallallallallallallallallallallewig, und hat manche allallallallallallallallallallallallallallallallallallallallallallewige Stellen. Es ist auch nicht immer allallallallallallallallallallallallallallallallallallallallallallunendlich, und hat manche allallallallallallallallallallallallallallallallallallallallallallunendliche Stellen. Es ist auch nicht immer allallallallallallallallallallallallallallallallallallallallallallallmächtig, und hat manche allallallall

Exodus 2, 1. Und es wandelte sich ein Mann aus dem Hause Levi, und nahm ein Weib aus Levi. 2. Und sie ward schwanger und gebar einen Sohn. Und da sie sahe, daß er gut war, verbarg sie ihn drey Monden. 3. Da sie ihn aber nicht länger verbergen konnte, nahm sie ihm ein Kästlein von Binsen, verstrichs mit Erdpech und Harz, legte das Kind darein, und setzte es im Rohr an das Ufer des Wassers. 4. Seine Schwester aber stund von ferne, daß sie erführe, was ihm geschehen würde. 5. Und es kam herab die Tochter Pharao, daß sie sich badete im Wasser, und ihre Dirnen gingen am Ufer des Wassers. Da sie nun das Kästlein im Rohr ersahe, sandte sie ihre Magd hin, daß sie es holete. 6. Und da sie es aufthat, ersahe sie das Kind, und siehe, der Knabe weinete. Da jammerte sie sein, und sprach: Es ist unter der Hebräer Kindern eines. 7. Da sprach seine Schwester zu der Tochter Pharao: Soll ich hingehen, und dir ein Weib der Säugammen rufen von den Hebräerinnen, daß sie dir das Kind säuge? 8. Die Tochter Pharao sprach zu ihr: Gehe hin. Die Dirne ging hin, und rief der Mutter des Kindes. 9. Und die Tochter Pharao sprach zu ihr: Gehe hin, nimm das Kind, und säuge mir es, ich will dir deinen Lohn geben. Das Weib nahm das Kind, und säugte es. 10. Und da der Knabe groß ward, brachte sie ihn der Tochter Pharao, daß er ihr Sohn würde, und hieß seinen Namen Mose, und sprach: Ich habe ihn von dem Wasser gezogen.

Obrigkeitlichen Gesetzen und Ordnungen, wie auch den Sitten und Gebräuchen eines jeden Landes, darinnen sie sich befinden, gemäß zu leben, und sich gegen jedermann, wie es ehrlichen Leuten gebühret, zu verhalten, und also durch ihr gutes Exempel und Wandel, wo nicht andere, doch sich selbsten zu bessern, und ihre Nächsten zu erbauen, und zu Gottseligkeit und Tugend anzureitzen. Und ob wir wohl wissen, daß dieses Buch nicht allen Menschen gefallen wird, sondern daß es vielen Leuten, die sich nicht gern bessern wollen, ein Dorn im Auge, und ein Stein des Anstoßes, ja ein Gegenstand des Spottes und Verachtung seyn wird, so wollen wir doch hoffen, daß es auch vielen Leuten, die sich gern bessern wollen, und nach Gottseligkeit und Tugend trachten, zu einem Nutzen gereichen werde.

schon in einer andern Schrift gezeiget/ ein Beweis/ durch welchen man die Athei sten/ so die gegenwärtige wirckliche Welt gerne zu einem selbständigen Wesen/ welches ohne einen GOtt bestehen könte/ machen wollen/ von ihrem Irrgrund abführen kan. Denn da nach denen heutigen Philosophischen Gründen mehr als eine Welt möglich/ und die noch in dem Stand der Möglichkeit befindliche Welten/ mit dieser gegenwärtigen würcklichen Welt/ sowohl in Ansehung anderer möglicher und noch unerschaffener Corperlicher Dinge/ worunter eine Welt bestehet/ als auch anderer noch beliebigen Gesetzen der Bewegung erfolgender natürlichen Begebenheiten/ so durch die Verknüpfung der Corperlichen Dingen zuwege gebracht werden/ in einer Aehnligkeit gefunden werden/ verfolglich ebenfalls Dinge von einerley Art sein/ und mit der erschaffenen Welt sehr vieles/ befonders aber die Haupt-Stücke gemein haben: So ist hieraus klar/ daß diese zur Würcklichkeit

ſuis ſanctis Dei, qui erant apud
Britannias, ſicut ſi eſſem ibi
ipſe. Videbam ibi in viſu noctis
quaſi virum venientem mihi de
Hibernia, quaſi plenum epiſtolis
innumerabilibus, & dedit mihi
unam ex illis, & legebam principium
epiſtolæ continens vocem
populi Hibernionum. Et dum
legebam principium epiſtolæ,
putabam in illa hora audire
ipſos, qui erant prope ſilvam
Foclut, quæ eſt juxta mare occidentale,
& ſic clamabant quaſi
unum ex ore habentes: Rogamus
te, ſancte puer, ut venias
& ambulabis adhuc inter nos.
Et compunctus ſum valde corde
meo, & non poteram amplius
legere, & ſic evigilavi. Gratias
Deo, quia poſt plures annos
dedit illis ſecundum clamorem
illum. Et alia nocte audivi
apud me, Deo ſcit, utrum in
me, an juxta me, Deus ſcit,
verba diſputantia pulchre, quæ
non poteram intelligere, niſi in
fine orationis, quia ſic loquebatur:
Qui dedit animam ſuam
pro te, ipſe eſt, qui loquitur
in te. Et ſic evigilavi gaudens.
Et alia vidi orantem in me, &
ſic eram quaſi intus in corpore
meo, & audiebam ſuper me,
hoc eſt, ſuper interiorem hominem,
& ibi orabat fortiter cum
gemitibus. Et inter hæc ſtupefactus
eram, & admirabar, quia
non erat ille, qui orabat in me,
inter cæteros, qui noverant animam
meam. Et ſic interrogavi
mente, & dixi ad animam meam:
Quis eſt iſte? Et ſic non
cognovi. Et ſic orabat in me
ſpiritus, & ſic evigilavi. Et alia
nocte, Deus ſcit, utrum in me,
an juxta me, Deus ſcit, audivi
verba, quæ audivi, & non
poteram intelligere, niſi in fine
orationis, quia ſic loquebatur:
Qui dedit animam ſuam pro te,
ipſe eſt, qui loquitur in te. Et
ſic evigilavi gaudens. Et alia
vidi orantem in me, & ſic eram
quaſi intus in corpore meo, &
audiebam ſuper me, hoc eſt,
ſuper interiorem hominem, &
ibi orabat fortiter cum gemitibus.
Et inter hæc ſtupefactus
eram, & admirabar, quia non
erat ille, qui orabat in me, inter
cæteros, qui noverant animam
meam. Et ſic interrogavi mente,
& dixi ad animam meam:
Quis eſt iſte? Et ſic non cognovi.
Et ſic orabat in me ſpiritus,
& ſic evigilavi. Et alia nocte,
Deus ſcit, utrum in me, an juxta
me, Deus ſcit, audivi verba,
quæ audivi, & non poteram
intelligere, niſi in fine orationis,
quia ſic loquebatur: Qui
dedit animam ſuam pro te, ipſe
eſt, qui loquitur in te. Et ſic
evigilavi gaudens. Et alia vidi
orantem in me, & ſic eram quaſi
intus in corpore meo, & audiebam
ſuper me, hoc eſt, ſuper
interiorem hominem, & ibi orabat
fortiter cum gemitibus. Et
inter hæc ſtupefactus eram, &
admirabar, quia non erat ille,
qui orabat in me, inter cæteros,
qui noverant animam meam.
Et ſic interrogavi mente, & dixi
ad animam meam: Quis eſt iſte?
Et ſic non cognovi. Et ſic orabat
in me ſpiritus, & ſic evigilavi.
Et alia nocte, Deus ſcit,
utrum in me, an juxta me,
Deus ſcit, audivi verba, quæ
audivi, & non poteram intelligere,
niſi in fine orationis, quia
ſic loquebatur: Qui dedit animam
ſuam pro te, ipſe eſt, qui
loquitur in te. Et ſic evigilavi
gaudens. Et alia vidi orantem
in me, & ſic eram quaſi intus
in corpore meo, & audiebam
ſuper me, hoc eſt, ſuper interiorem
hominem, & ibi orabat
fortiter cum gemitibus. Et inter
hæc ſtupefactus eram, & admirabar,
quia non erat ille, qui
orabat in me, inter cæteros, qui
noverant animam meam. Et ſic
interrogavi mente, & dixi ad

Dinge und zwar so / wie es seine vorhergehende Absichten erfordert / in seinem Verstand unterander verknüpfet / und nach deßelbener Verknüpfung durch sein allesvermögendes Fiat, dieße in seinem Verstand zusammen gesetzte große Welt-Machine, nach einer deßelben imprimirten Bewegung aus seinem Göttlichen Wesen / so zu reden / heraus fliessen lassen / oder wie die Weltianische Philosophie / diese Schöpfung beschreibet / aus dem Stande der Möglichkeit in den Stand der Würcklichkeit erhoben und solchergestalt diese gegenwärtige Welt / als einen Spiegel seiner Göttlichen Vollkommenheiten / allen zu dieser Welt gehörigen und mit Verstand und Vernunfft begabten unerschaffenen Creaturen / und zwar zu seinem andern Ende / als dieses grossen Welt-Schöpffer darinn zu beschauen / und denselben als einen herrlichen Wohlthäter zu verehren vor Augen gestellet. Und in Betrachtung der zu dieser erschaffenen Welt gehörigen / miteinander verknüpfte

knüpfften und in Bewegung gesetzten Cörperlichen Dingen/ nemmet die Wolfianische Philosophie die Welt eine Maschine, in welcher alle natürliche Begebenheiten sowohl als alle Handlungen der Menschen / und zwar jene nach den neuen Bewegungs-Gesetzen der Natur/ diese aber nach dem freyen Willen der Menschen/ keines von beyden aber ohne zureichenden Grund und ohne Anlaßgebung / theils zugleich / theils auch nach und nacheinem Vorsehen kommen. Damit aber dieses/ was hier gesagt worden/ etwas deutlicher heraus kommen möge / so will ich solches mit einigen Exempeln erläutern. Wenn man einen der Kunst der Natur ersahren fraget: Warum diesen Winter von Weynachten an bis hieher offenes und dabey leidliches und feuchtes Wetter gewesen? So wird er sagen: Die vor Weynachten bey uns Quartier gemachte und alles in Schnee und Eyß verwandelte Nordische Lufft ist von einem in heftiger Bewegung angekommenen Süd- oder West-Wind

ver-

Lateinische Lese-Stücke.

Ich bin ein Knabe. Du bist ein Knabe. Er ist ein Knabe. Wir sind Knaben. Ihr seyd Knaben. Sie sind Knaben. Ich bin ein Schüler. Du bist ein Schüler. Er ist ein Schüler. Wir sind Schüler. Ihr seyd Schüler. Sie sind Schüler. Ich bin ein Mensch. Du bist ein Mensch. Er ist ein Mensch. Wir sind Menschen. Ihr seyd Menschen. Sie sind Menschen. Ich bin ein Christ. Du bist ein Christ. Er ist ein Christ. Wir sind Christen. Ihr seyd Christen. Sie sind Christen. Ich bin ein Sünder. Du bist ein Sünder. Er ist ein Sünder. Wir sind Sünder. Ihr seyd Sünder. Sie sind Sünder. Ich bin ein Kind. Du bist ein Kind. Er ist ein Kind. Wir sind Kinder. Ihr seyd Kinder. Sie sind Kinder. Ich bin ein Mann. Du bist ein Mann. Er ist ein Mann. Wir sind Männer. Ihr seyd Männer. Sie sind Männer. Ich bin ein Weib. Du bist ein Weib. Er ist ein Weib. Wir sind Weiber. Ihr seyd Weiber. Sie sind Weiber. Ich bin ein Vater. Du bist ein Vater. Er ist ein Vater. Wir sind Väter. Ihr seyd Väter. Sie sind Väter. Ich bin ein Sohn. Du bist ein Sohn. Er ist ein Sohn. Wir sind Söhne. Ihr seyd Söhne. Sie sind Söhne. Ich bin ein Bruder. Du bist ein Bruder. Er ist ein Bruder. Wir sind Brüder. Ihr seyd Brüder. Sie sind Brüder. Ich bin ein Lehrer. Du bist ein Lehrer. Er ist ein Lehrer. Wir sind Lehrer. Ihr seyd Lehrer. Sie sind Lehrer. Ich bin ein Herr. Du bist ein Herr. Er ist ein Herr. Wir sind Herren. Ihr seyd Herren. Sie sind Herren. Ich bin ein Diener. Du bist ein Diener. Er ist ein Diener. Wir sind Diener. Ihr seyd Diener. Sie sind Diener. Ich bin ein Freund. Du bist ein Freund. Er ist ein Freund. Wir sind Freunde. Ihr seyd Freunde. Sie sind Freunde. Ich bin ein Feind. Du bist ein Feind. Er ist ein Feind. Wir sind Feinde. Ihr seyd Feinde. Sie sind Feinde. Ich bin ein Hirte. Du bist ein Hirte. Er ist ein Hirte. Wir sind Hirten. Ihr seyd Hirten. Sie sind Hirten. Ich bin ein Soldat. Du bist ein Soldat. Er ist ein Soldat. Wir sind Soldaten. Ihr seyd Soldaten. Sie sind Soldaten. Ich bin ein Prophet. Du bist ein Prophet. Er ist ein Prophet. Wir sind Propheten. Ihr seyd Propheten. Sie sind Propheten. Ich bin ein Apostel. Du bist ein Apostel. Er ist ein Apostel. Wir sind Apostel. Ihr seyd Apostel. Sie sind Apostel. Ich bin ein Engel. Du bist ein Engel. Er ist ein Engel. Wir sind Engel. Ihr seyd Engel. Sie sind Engel. Ich bin ein Heide. Du bist ein Heide. Er ist ein Heide. Wir sind Heiden. Ihr seyd Heiden. Sie sind Heiden. Ich bin ein Jude. Du bist ein Jude. Er ist ein Jude. Wir sind Juden. Ihr seyd Juden. Sie sind Juden. Ich bin ein Türke. Du bist ein Türke. Er ist ein Türke. Wir sind Türken. Ihr seyd Türken. Sie sind Türken.

wie ein siedendes Wasser in die Höhe steiget / und in die kalten Länder / wo sie zusammen gepresset und stehe niedrig stehet / wie ein durchbrechendes Wasser hindurch zu fliessen beginnet / mithin durch diese Bewegung einen Wind verursachet / zuzuschreiben: Sollwürden wir auch den zureichenden Grund / der zu uns gekommenen und das kalte Wetter gemässigten Winden / und ferners die ineinander gemischt der gewesene und zu der gehabten Witterung anlaßgegebene Ursachen entdecken können. Gleichwie es nun mit dieser natürlichen Begebenheit eine dergestaltige Beschaffenheit hat / daß sie keinesweges von ohngefehr / sondern aus natürlichen Ursachen / da jede zu der gehabten Witterung das ihrige beygetragen / entstanden: Also hat es mit andern natürlichen Begebenheiten und deren Entstehung eine gleiche Bewandnus / daß dannenhero der Grund-Satz: Alles was ist oder geschiehet / hat seinen zureichenden Grund / warum es ist oder geschiehet / seine Richtig-

keit

Ein Buch, das Anfänger, Fortgeschrittene und Geübte im Schreiben gleichmäßig fördert. Es enthält 30 Vorlagen, die in Größe, Form und Schwierigkeit stufenweise aufgebaut sind. Jede Vorlage ist in 3 Größen gegeben, so daß sich jeder Schüler die ihm passende Größe auswählen kann. Jede Vorlage ist in 3 Größen gegeben, so daß sich jeder Schüler die ihm passende Größe auswählen kann. Jede Vorlage ist in 3 Größen gegeben, so daß sich jeder Schüler die ihm passende Größe auswählen kann. Jede Vorlage ist in 3 Größen gegeben, so daß sich jeder Schüler die ihm passende Größe auswählen kann. Jede Vorlage ist in 3 Größen gegeben, so daß sich jeder Schüler die ihm passende Größe auswählen kann. Jede Vorlage ist in 3 Größen gegeben, so daß sich jeder Schüler die ihm passende Größe auswählen kann. Jede Vorlage ist in 3 Größen gegeben, so daß sich jeder Schüler die ihm passende Größe auswählen kann. Jede Vorlage ist in 3 Größen gegeben, so daß sich jeder Schüler die ihm passende Größe auswählen kann. Jede Vorlage ist in 3 Größen gegeben, so daß sich jeder Schüler die ihm passende Größe auswählen kann. Jede Vorlage ist in 3 Größen gegeben, so daß sich jeder Schüler die ihm passende Größe auswählen kann.

Ehrgeiz, und Neid, und Zwietracht, und Unbarmherzigkeit, und Unmäßigkeit, und Unkeuschheit, und Unzucht, und Ungerechtigkeit, und Betrug, und Hoffart, und Unvernunft, und Ungehorsam gegen Eltern, und Unverstand, und Unbeständigkeit, und Unversöhnlichkeit

Vorgängen diese Gesellschafft wieder von einander gehen wird. Wenn man nun alles Thun und Lassen der Menschen genau ertwäget / so wird man sehen / daß kein Mensch etwas thut oder unterläßt ohne einen vorhergehenden Bewegungs-Grund / wiewohl aber die Bewegungs-Gründe / durch welche der Mensch zu seinen Handlungen angetrieben wird / gar offters sehr verstecket syn / und dahero bey denen Handlungen der Menschen / so durch langwierige Gewohnheiten vollbracht werden / nur von denen scharffsinnigen erkant und angezeiget werden können. Man muß sich aber bey Ablegung dessen / was hier gesagt worden / keines weges befürchten / als wenn dir vor einer menschlichen Handlung vorhergehende Bewegungs-Gründe den Menschen nöthigten / dieses zu thun und jenes zu unterlassen / sintemahl der Mensch bey allem Thun und Lassen seine Freyheit behält / mithin von demjenigen / was er durch gewisse Bewegungs-Gründe zu thun oder zu las-

lassen sich resolviret / wieder abgehen / und solches unterlassen kan. Aber auch die Unterlassung dessen / was er sich vorher resolviret hatte zu thun / geschiehet niemahls ohne einen Bewegungs-Grund / und muß dieser letztere Grund / wofern die Sache zu unterlassen nach demselben beliebet werden solte / den ersteren allezeit überwiegen / oder besser zu reden / von der Seele des Menschen vor anmehrer erkannt werden. Gleichwie nun auch das Thun und Lassen der Menschen sowohl als die natürliche Begebenheiten in der von GOtt in der Schöpfung angelegten Welt-Machine seinen Grund hat / und der Mensch bey Einstehung einer natürlichen Begebenheit oder einer Menschlichen Handlung allezeit anlaßnimmet dieses oder jenes zu thun oder zu unterlassen: dass das haben sein freyer Wille ohngekränket bleibet / und in Ansehung der vor einer gewissen Handlung hergehenden Bewegungs-Gründen / ohnmöglich zu etwas kan gezwungen werden. Also

haben die Gedancken der Seele in der mit der Welt-Machine ebenfalls ihren zurück-laufenden Grund / und werden derselben entweder von einer Empfindung / so durch die Sinnen geschiehet / oder durch eine Einbildung / so in Vorstellungen der Seele von vergangenen Dingen bestehen / und deren sie sich vermittelst des Gedächtnis erinnert / in der Seele hervorgebracht / und zwar dergestalt / daß die Seele von einer Empfind-oder Einbildung anfangs nimmt / Gedancken über dis und jenes zu machen / und solche in einer unterschiedenen Reihe fortzusetzen / bis eine neue Empfind-oder Einbildung ihre Gedancken unterbricht und derselben zu andern Gedancken / und zwar so / wie es die weise Verknüpffung der Dinge / oder die angelegte Welt-Machine die Ordnung nach mit sich bringet / Gelegenheit giebet. Daß also keine als die Wolfianische Philosophie diese Welt-Machine recht klar und deutlich beschreibet / wenn sie von ihr sagt: Die Welt / so eine Reyhe veränder-

Kohlen-Wasserstoffgas, welches man Ölgas nennt, und welches sich durch seine Leuchtkraft auszeichnet. Es ist dieses Gas, welches man in den Gasbeleuchtungs-Anstalten zur Erleuchtung der Straßen, Häuser, Werkstätten, Fabriken u. s. w. benützt. Es wird in eigenen Gasometern aufbewahrt, und durch Röhren in die Gasbrenner geleitet, wo es angezündet wird. Diese Gasbrenner sind so eingerichtet, daß sie das Gas in einer dünnen Flamme ausströmen lassen, welche eine große Leuchtkraft besitzt. Die Gasometer sind große Behälter, welche mit Wasser gefüllt sind, und in welche das Gas geleitet wird. Durch das Gewicht des Wassers wird das Gas zusammengedrückt, und kann dann durch Röhren in die Gasbrenner geleitet werden. Die Gasometer sind so eingerichtet, daß sie das Gas in einer dünnen Flamme ausströmen lassen, welche eine große Leuchtkraft besitzt. Die Gasometer sind große Behälter, welche mit Wasser gefüllt sind, und in welche das Gas geleitet wird. Durch das Gewicht des Wassers wird das Gas zusammengedrückt, und kann dann durch Röhren in die Gasbrenner geleitet werden.

Gewalt. Die Ehe. Das eheliche Güterrecht.

Gewalt, das Verhältnis der Eltern zu ihren ehelichen Kindern, das Verhältnis des Vaters zu seinen unehelichen Kindern, das Verhältnis des Vormundes zu seinem Mündel, das Verhältnis des Pflegers zu seinem Pflegebefohlenen, das Verhältnis des Beistandes zu seinem Pflegebefohlenen, das Verhältnis des Gemeindewaisenrates zu den Kindern, für die er Amtsvormundschaft führt, das Verhältnis des Gemeindewaisenrates zu den Kindern, für die er Amtspflegschaft führt, das Verhältnis des Gemeindewaisenrates zu den Kindern, für die er Amtsbeistandschaft führt, das Verhältnis des Gemeindewaisenrates zu den Kindern, für die er Amtsvormundschaft, Amtspflegschaft oder

hat Unvollkommenheiten in denen Theilen der Welt zugelassen / auf daß die gantze Welt / oder die gantze Ordnung der geschaffenen Dingen desto vollkommener heraus kommen möge. Und werden diejenigen / so sich einen wahren Begriff von der Ordnung in ihren Gedancken vorstellen können / dieses was hier gesagt worden / auch keinesweges vor verwerflich erkennen. Gleichwie aber wir Menschen durch Unvollkommenheit unsers Verstandes die löblichen Göttes nicht allemahl erkennen können / warum diese und jene Unordnung und Unvollkommenheit / sowohl in der Natur und deren Begebenheiten / als auch bey denen Handlungen der Menschen zum Vorschein kommet / der allsehende und allwissende GOtt aber solche Absichten und welcher willen er dieses und jenes geschehen lässet / vollkommlich einsiehet / und die mit zur Welt-Machine gehörige natürliche Unvollkommenheiten / Mißbräuche und verbottene Handlungen der Menschen / welche in Ansehung

und Unbeständigkeit und denen Lastern ergebene Menschen in ihrem Thun sich ängstigen und quälen, machen es vor Menschen klugen so wunderlich hergehen lässet, daß auch viele Klüglinge dieser Welt nicht worüber können, ihn in seinen Werken zu tadeln und zu reformiren, er aber gleichwohl in allen seinen Wercken gerecht bleibet, und zu seiner Zeit alles, was er angefangen, herrlich hinaus führet.

Dieses saß nun, Hochgeehrter Herr, der kurze Begriff sein, welchen Ew. Wohl-Ehrwürden, vor Lesung der Wolfianischen Philosophie, und zwar zu einem præguſtu de nexu rerum ſapientiæ, praſentiren wollen, der gewisser sten Hoffnung lebende, es werden dieselbe die hier, bey der gelehrten Welt bekannten grossen Lehrer der Welt-Weisheit, S. T. Herr Regierungs-Rath und Professoris Wolfens in Marburg, geschriebene Philosophie ohn sonderlichen Fleiß, die darinnen vorgetragene wichtige Wahrheiten, welche der-

derselbe in seinen Philosophischen Schrifften so deutlich demonstrirt/ daß auch die gröbsten Gelehrten unserer Zeiten dieselben gegen seine Verfolger und Lästerer vertheidigen/ und zu seinem unsterblichen Ruhm auf die Nachkommene fortpflantzen/ erkennen und einsehen/ und dem lieben GOtt vor das viele Gute/ so er uns durch unser Nachforschen zu erkennen gegeben/ und noch täglich zu erkennen giebet/ mit mir hertzlich danckem. Zu welcher Zuversicht ich stets während verharre

Ew. Wohl-Ehrwürden

Meines Hochgeehrten Herrns

Schmalckalden den
10ten Februarii 1735.

Mit Liebe verbundner Freund

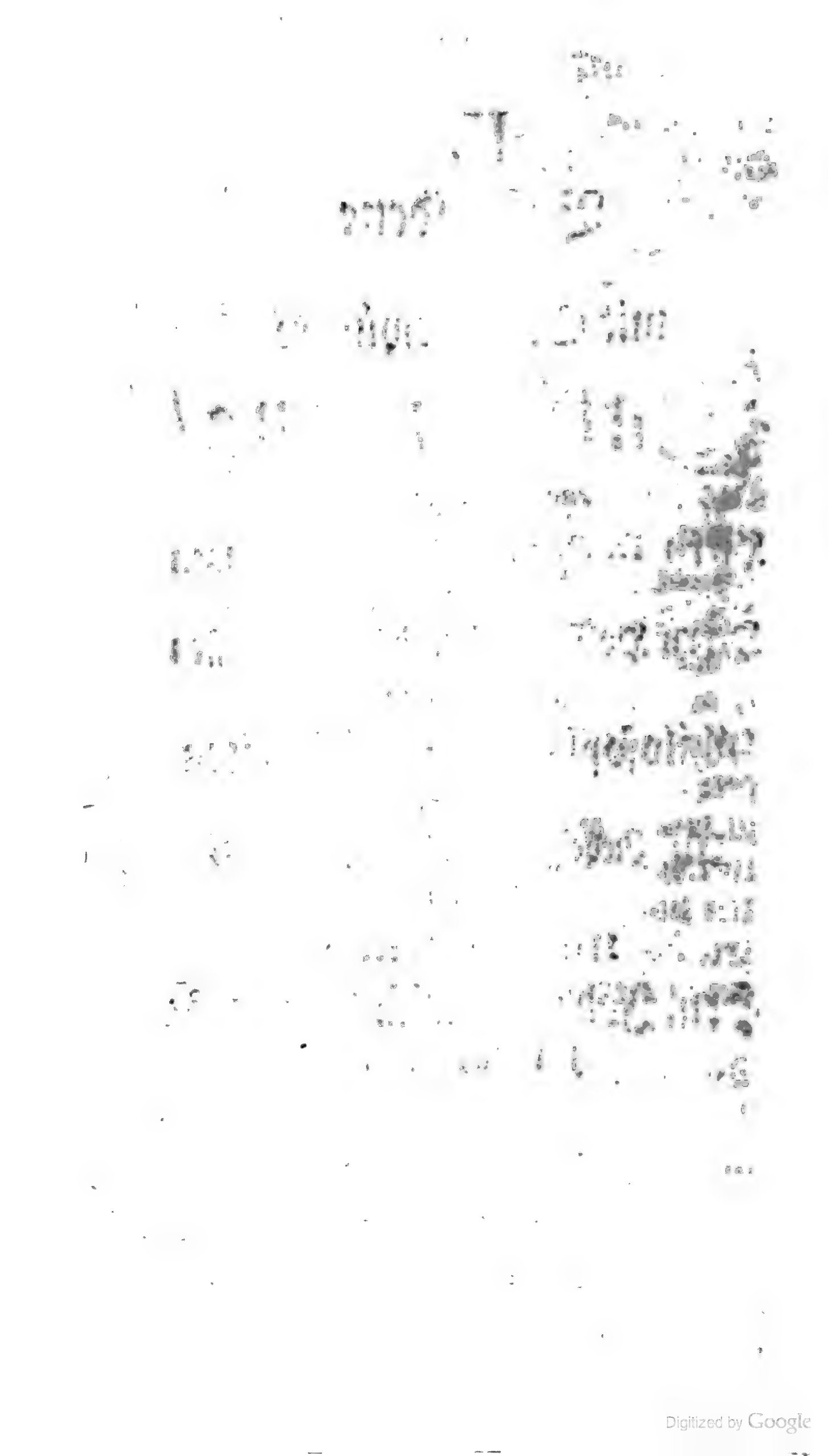
J. V. Wagner.

II.

Bescheidene
und
mit Saltz-gewürtzte
Entscheidung/

Einige zwischen
Herrn Doctor und Professor Langen
und
Herrn Hoff-Rath und Prof. Wolffen
entstandene
Philosophische Streitigkeiten
betreffend,
Aus Liebe zur Wahrheit heraus-
gegeben.

Mit einer Vorrede
Hrn. Johann Ulrich Cramers/
J. U. & Phil. D.



Digitized by Google

Vorrede

Deß Herrn Johann Hinds, des Autors.

Ich erkenne gerne, daß ich nicht der erste bin, welcher diese Materie abgehandelt hat, ich habe vielmehr selbige aus vielen Scribenten zusammen getragen, und in eine Ordnung gebracht, damit ich meinen Lesern einen kurtzen Begriff von dem Wesen der Sachen machen möchte, und ihnen die Mühe ersparen, welche ich gehabt habe, alle diese Scribenten durchzulesen, und mir einen Begriff von der Sache zu machen. Ich habe mich bemühet, alle Scribenten, welche ich gelesen habe, zu gebrauchen, und ihnen ihre Meynungen zu lassen, ohne mich zu einer Secte zu bekennen, oder einen Scribenten zu verwerffen, ohne Ursache anzuführen, warum ich ihn verwerffe. Ich habe mich bemühet, alle Scribenten, welche ich gelesen habe, zu gebrauchen, und ihnen ihre Meynungen zu lassen, ohne mich zu einer Secte zu bekennen, oder einen Scribenten zu verwerffen, ohne Ursache anzuführen, warum ich ihn verwerffe. Ich habe mich bemühet, alle Scribenten, welche ich gelesen habe, zu gebrauchen, und ihnen ihre Meynungen zu lassen, ohne mich zu einer Secte zu bekennen, oder einen Scribenten zu verwerffen, ohne Ursache anzuführen, warum ich ihn verwerffe. Ich habe mich bemühet, alle Scribenten, welche ich gelesen habe, zu gebrauchen, und ihnen ihre Meynungen zu lassen, ohne mich zu einer Secte zu bekennen, oder einen Scribenten zu verwerffen, ohne Ursache anzuführen, warum ich ihn verwerffe.

29. Hezekiah. 2 Kings 18. 2 Chron. 29. 30. 31. 32. Isa. 36. 37. Hos. 1. Mic. 1. Nah. 3. Zeph. 1. 2. 3. Hezekiah was twenty five years old when he began to reign, and reigned twenty nine years in Jerusalem. His mother's name was Abijah, the daughter of Zechariah. He did that which was right in the sight of the Lord, according to all that David his father had done. He opened the doors of the house of the Lord, and repaired them, and brought in the priests and the Levites, and gathered them together into the east street, and said unto them, Hear me, ye Levites, sanctify now yourselves, and sanctify the house of the Lord God of your fathers, and carry forth the filthiness out of the holy place. For our fathers have trespassed, and done that which was evil in the eyes of the Lord our God, and have forsaken him, and have turned away their faces from the habitation of the Lord, and turned their backs. Also they have shut up the doors of the porch, and put out the lamps, and have not burned incense nor offered burnt offerings in the holy place unto the God of Israel. Wherefore the wrath of the Lord was upon Judah and Jerusalem, and he hath delivered them to trouble, to astonishment, and to hissing, as ye see with your eyes. For, lo, our fathers have fallen by the sword, and our sons and our daughters and our wives are in captivity for this. Now it is in mine heart to make a covenant with the Lord God of Israel, that his fierce wrath may turn away from us. My sons, be not now negligent: for the Lord hath chosen you to stand before him, to serve him, and that ye should minister unto him, and burn incense. Then the Levites arose, Mahath the son of Amasai, and Joel the son of Azariah, of the sons of the Kohathites: and of the sons of Merari, Kish the son of Abdi, and Azariah the son of Jehalelel: and of the Gershonites, Joah the son of Zimmah, and Eden the son of Joah: and of the sons of Elizaphan, Shimri, and Jeiel: and of the sons of Asaph, Zechariah, and Mattaniah: and of the sons of Heman, Jehiel, and Shimei: and of the sons of Jeduthun, Shemaiah, and Uzziel. And they gathered their brethren, and sanctified themselves, and came according to the commandment of the king, by the words of the Lord, to cleanse the house of the Lord. And the priests went into the inner part of the house of the Lord, to cleanse it, and brought out all the uncleanness that they found in the temple of the Lord into the court of the house of the Lord. And the Levites took it, to carry it out abroad into the brook Kidron. Now they began on the first day of the first month to sanctify, and on the eighth day of the month came they to the porch of the Lord: so they sanctified the house of the Lord in eight days; and in the sixteenth day of the first month they made an end. Then they went in to Hezekiah the king, and said, We have cleansed all the house of the Lord, and the altar of burnt offering, with all the vessels thereof, and the shewbread table, with all the vessels thereof. Moreover all the vessels, which king Ahaz in his reign did cast away in his transgression, have we prepared and sanctified, and, behold, they are before the altar of the Lord. Then Hezekiah the king rose early, and gathered the rulers of the city, and went up to the house of the Lord. And they brought seven bullocks, and seven rams, and seven lambs, and seven he goats, for a sin offering for the kingdom, and for the sanctuary, and for Judah. And he commanded the priests the sons of Aaron to offer them on the altar of the Lord. So they killed the bullocks, and the priests received the blood, and sprinkled it on the altar: likewise, when they had killed the rams, they sprinkled the blood upon the altar: they killed also the lambs, and they sprinkled the blood upon the altar. And they brought forth the he goats for the sin offering before the king and the congregation; and they laid their hands upon them: And the priests killed them, and they made reconciliation with their blood upon the altar, to make an atonement for all Israel: for the king commanded that the burnt offering and the sin offering should be made for all Israel. And he set the Levites in the house of the Lord with cymbals, with psalteries, and with harps, according to the commandment of David, and of Gad the king's seer, and Nathan the prophet: for so was the commandment of the Lord by his prophets. And the Levites stood with the instruments of David, and the priests with the trumpets. And Hezekiah commanded to offer the burnt offering upon the altar. And when the burnt offering began, the song of the Lord began also with the trumpets, and with the instruments ordained by David king of Israel. And all the congregation worshipped, and the singers sang, and the trumpeters sounded: and all this continued until the burnt offering was finished. And when they had made an end of offering, the king and all that were present with him bowed themselves, and worshipped. Moreover Hezekiah the king and the princes commanded the Levites to sing praise unto the Lord with the words of David, and of Asaph the seer. And they sang praises with gladness, and they bowed their heads and worshipped. Then Hezekiah answered and said, Now ye have consecrated yourselves unto the Lord, come near and bring sacrifices and thank offerings into the house of the Lord. And the congregation brought in sacrifices and thank offerings; and as many as were of a free heart burnt offerings. And the number of the burnt offerings, which the congregation brought, was threescore and ten bullocks, an hundred rams, and two hundred lambs: all these were for a burnt offering to the Lord. But the priests were too few, so that they could not flay all the burnt offerings: wherefore their brethren the Levites did help them, till the work was ended, and until the other priests had sanctified themselves: for the Levites were more upright in heart to sanctify themselves than the priests. And also the burnt offerings with the fat of the peace offerings, and the drink offerings for every burnt offering. So the service of the house of the Lord was set in order. And Hezekiah rejoiced, and all the people, that God had prepared the people: for the thing was done suddenly. And Hezekiah sent to all Israel and Judah, and wrote letters also to Ephraim and Manasseh, that they should come to the house of the Lord at Jerusalem, to keep the passover unto the Lord God of Israel. For the king had taken counsel, and his princes, and all the congregation in Jerusalem, to keep the passover in the second month. For they could not keep it at that time, because a sufficient number of priests had not sanctified themselves, neither had the people gathered themselves together to Jerusalem. And the thing pleased the king and all the congregation. So they established a decree to make proclamation throughout all Israel, from Beersheba even to Dan, that they should come to keep the passover unto the Lord God of Israel at Jerusalem: for they had not done it of a long time in such sort as it was written. So the posts went with the letters from the king and his princes throughout all Israel and Judah, and according to the commandment of the king, saying, Ye children of Israel, turn again unto the Lord God of Abraham, Isaac, and Israel, and he will return to the remnant of you, that are escaped out of the hand of the kings of Assyria. And be not ye like your fathers, and like your brethren, which trespassed against the Lord God of their fathers, therefore he gave them up to desolation, as ye see. Now be ye not stiffnecked, as your fathers were, but yield yourselves unto the Lord, and enter into his sanctuary, which he hath sanctified for ever: and serve the Lord your God, that the fierceness of his wrath may turn away from you. For if ye turn again unto the Lord, your brethren and your children shall find compassion before them that lead them captive, so that they shall come again into this land: for the Lord your God is gracious and merciful, and will not turn away his face from you, if ye return unto him. So the posts passed from city to city through the country of Ephraim and Manasseh even unto Zebulun: but they laughed them to scorn, and mocked them. Nevertheless divers of Asher and Manasseh and of Zebulun humbled themselves, and came to Jerusalem. Also in Judah the hand of God was to give them one heart to do the commandment of the king and of the princes, by the word of the Lord. And there assembled at Jerusalem much people to keep the feast of unleavened bread in the second month, a very great congregation. And they arose and took away the altars that were in Jerusalem, and all the altars for incense took they away, and cast them into the brook Kidron. Then they killed the passover on the fourteenth day of the second month: and the priests and the Levites were ashamed, and sanctified themselves, and brought in the burnt offerings into the house of the Lord. And they stood in their place after their manner, according to the law of Moses the man of God: the priests sprinkled the blood, which they received of the hand of the Levites. For there were many in the congregation that were not sanctified: therefore the Levites had the charge of the killing of the passovers for every one that was not clean, to sanctify them unto the Lord. For a multitude of the people, even many of Ephraim, and Manasseh, Issachar, and Zebulun, had not cleansed themselves, yet did they eat the passover otherwise than it was written. But Hezekiah prayed for them, saying, The good Lord pardon every one that prepareth his heart to seek God, the Lord God of his fathers, though not according to the purification of the sanctuary. And the Lord hearkened to Hezekiah, and healed the people. And the children of Israel that were present at Jerusalem kept the feast of unleavened bread seven days with great gladness: and the Levites and the priests praised the Lord day by day, singing with loud instruments unto the Lord. And Hezekiah spake comfortably unto all the Levites that taught the good knowledge of the Lord: and they did eat throughout the feast seven days, offering peace offerings, and making confession to the Lord God of their fathers. And the whole congregation took counsel to keep other seven days: and they kept other seven days with gladness. For Hezekiah king of Judah did give to the congregation a thousand bullocks and seven thousand sheep; and the princes gave to the congregation a thousand bullocks and ten thousand sheep: and a great number of priests sanctified themselves. And all the congregation of Judah, with the priests and the Levites, and all the congregation that came out of Israel, and the strangers that came out of the land of Israel, and that dwelt in Judah, rejoiced. So there was great joy in Jerusalem: for since the time of Solomon the son of David king of Israel there was not the like in Jerusalem. Then the priests the Levites arose and blessed the people: and their voice was heard, and their prayer came up to his holy dwelling place, even unto heaven. Now when all this was finished, all Israel that were present went out to the cities of Judah, and brake the images in pieces, and cut down the groves, and threw down the high places and the altars throughout all Judah and Benjamin, in Ephraim also and Manasseh, until they had utterly destroyed them all. Then all the children of Israel returned, every man to his possession, into their own cities. And Hezekiah appointed the courses of the priests and the Levites after their courses, every man according to his service, the priests and Levites for burnt offering and for peace offerings, to minister, and to give thanks, and to praise in the gates of the tents of the Lord. He appointed also the king's portion of his substance for the burnt offerings, to wit, for the morning and evening burnt offerings, and the burnt offerings for the sabbaths, and for the new moons, and for the set feasts, as it is written in the law of the Lord. Moreover he commanded the people that dwelt in Jerusalem to give the portion of the priests and the Levites, that they might be encouraged in the law of the Lord. And as soon as the commandment came abroad, the children of Israel brought in abundance the first fruits of corn, wine, and oil, and honey, and of all the increase of the field; and the tithe of all things brought they in abundantly. And concerning the children of Israel and Judah, that dwelt in the cities of Judah, they also brought in the tithe of oxen and sheep, and the tithe of holy things which were consecrated unto the Lord their God, and laid them by heaps. In the third month they began to lay the foundation of the heaps, and finished them in the seventh month. And when Hezekiah and the princes came and saw the heaps, they blessed the Lord, and his people Israel. Then Hezekiah questioned concerning the heaps with the priests and the Levites. And Azariah the chief priest of the house of Zadok answered him, and said, Since the people began to bring the offerings into the house of the Lord, we have had enough to eat, and have left plenty: for the Lord hath blessed his people; and that which is left is this great store. Then Hezekiah commanded to prepare chambers in the house of the Lord, and they prepared them, And brought in the offerings and the tithes and the dedicated things faithfully: over which Cononiah the Levite was ruler, and Shimei his brother was the next. And Jehiel, and Azaziah, and Nahath, and Asahel, and Jerimoth, and Jozabad, and Eliel, and Ismachiah, and Mahath, and Benaiah, were overseers under the hand of Cononiah and Shimei his brother, at the commandment of Hezekiah the king, and Azariah the ruler of the house of God. And Kore the son of Imnah the Levite, the porter toward the east, was over the freewill offerings of God, to distribute the oblations of the Lord, and the most holy things. And under his hand were Eden, and Miniamin, and Jeshua, and Shemaiah, Amariah, and Shecaniah, in the cities of the priests, in their set office, to give unto their brethren by courses, as well to the great as to the small: Beside their genealogy of males, from three years old and upward, even unto every one that entereth into the house of the Lord, his daily portion for their service in their charges according to their courses; Both to the genealogy of the priests by the house of their fathers, and the Levites from twenty years old and upward, in their charges by their courses; And to the genealogy of all the little ones of all their congregation, by their families, their fathers, and their mothers, their sons and their daughters, through the congregation: for in their set office they sanctified themselves in holiness: Also of the sons of Aaron the priests, which were in the fields of the suburbs of their cities, in every several city, the men that were expressed by name, to give portions to every male among the priests, and to all that were reckoned by genealogies among the Levites. And thus did Hezekiah throughout all Judah, and wrought that which was good and right and truth before the Lord his God. And in every work that he began in the service of the house of God, and in the law, and in the commandments, to seek his God, he did it with all his heart, and prospered. After these things, and the establishment thereof, Sennacherib king of Assyria came, and entered into Judah, and encamped against the fenced cities, and thought to win them for himself. And when Hezekiah saw that Sennacherib was come, and that he was purposed to fight against Jerusalem, He took counsel with his princes and his mighty men to stop the waters of the fountains which were without the city: and they did help him. So there was gathered much people together, who stopped all the fountains, and the brook that ran through the midst of the land, saying, Why should the kings of Assyria come, and find much water? Also he strengthened himself, and built up all the wall that was broken, and raised it up to the towers, and another wall without, and repaired Millo in the city of David, and made weapons and shields in abundance. And he set captains of war over the people, and gathered them together to him in the street of the gate of the city, and spake comfortably to them, saying, Be strong and courageous, be not afraid nor dismayed for the king of Assyria, nor for all the multitude that is with him: for there be more with us than with him: With him is an arm of flesh; but with us is the Lord our God to help us, and to fight our battles. And the people rested themselves upon the words of Hezekiah king of Judah. After this did Sennacherib king of Assyria send his servants to Jerusalem, (but he himself laid siege against Lachish, and all his power with him,) unto Hezekiah king of Judah, and unto all Judah that were at Jerusalem, saying, Thus speaketh Sennacherib king of Assyria, Whereon do ye trust, that ye abide in the siege in Jerusalem? Doth not Hezekiah persuade you to give over yourselves to die by famine and by thirst, saying, The Lord our God shall deliver us out of the hand of the king of Assyria? Hath not the same Hezekiah taken away his high places and his altars, and commanded Judah and Jerusalem, saying, Ye shall worship before one altar, and burn incense upon it? Know ye not what I and my fathers have done unto all the people of other lands? were the gods of the nations of those lands any ways able to deliver their lands out of mine hand? Who is there among all the gods of those nations that my fathers utterly destroyed, that could deliver his people out of mine hand, that your God should be able to deliver you out of mine hand? Now therefore let not Hezekiah deceive you, nor persuade you on this manner, neither yet believe him: for no god of any nation or kingdom was able to deliver his people out of mine hand, and out of the hand of my fathers: how much less shall your God deliver you out of mine hand? And his servants spake yet more against the Lord God, and against his servant Hezekiah. He wrote also letters to rail on the Lord God of Israel, and to speak against him, saying, As the gods of the nations of other lands have not delivered their people out of mine hand, so shall not the God of Hezekiah deliver his people out of mine hand. Then they called with a loud voice in the Jews' speech unto the people of Jerusalem that were on the wall, to affright them, and to trouble them; that they might take the city. And they spake against the God of Jerusalem, as against the gods of the people of the earth, which were the work of the hands of man. For this cause Hezekiah the king, and the prophet Isaiah the son of Amoz, prayed and cried to heaven. And the Lord sent an angel, which cut off all the mighty men of valour, and the leaders and captains in the camp of the king of Assyria. So he returned with shame of face to his own land. And when he was come into the house of his god, they that came forth of his own bowels slew him there with the sword. Thus the Lord saved Hezekiah and the inhabitants of Jerusalem from the hand of Sennacherib the king of Assyria, and from the hand of all other, and guided them on every side. And many brought gifts unto the Lord to Jerusalem, and presents to Hezekiah king of Judah: so that he was magnified in the sight of all nations from thenceforth. In those days Hezekiah was sick to the death, and prayed unto the Lord: and he spake unto him, and he gave him a sign. But Hezekiah rendered not again according to the benefit done unto him; for his heart was lifted up: therefore there was wrath upon him, and upon Judah and Jerusalem. Notwithstanding Hezekiah humbled himself for the pride of his heart, both he and the inhabitants of Jerusalem, so that the wrath of the Lord came not upon them in the days of Hezekiah. Hezekiah had very much riches and honour: and he made himself treasuries for silver, and for gold, and for precious stones, and for spices, and for shields, and for all manner of pleasant jewels; Storehouses also for the increase of corn, and wine, and oil; and stalls for all manner of beasts, and cotes for flocks. Moreover he provided him cities, and possessions of flocks and herds in abundance: for God had given him substance very much. This same Hezekiah also stopped the upper watercourse of Gihon, and brought it straight down to the west side of the city of David. And Hezekiah prospered in all his works. Howbeit in the business of the ambassadors of the princes of Babylon, who sent unto him to inquire of the wonder that was done in the land, God left him, to try him, that he might know all that was in his heart. Now the rest of the acts of Hezekiah, and his goodness, behold, they are written in the vision of Isaiah the prophet, the son of Amoz, and in the book of the kings of Judah and Israel. And Hezekiah slept with his fathers, and they buried him in the chiefest of the sepulchres of the sons of David: and all Judah and the inhabitants of Jerusalem did him honour at his death. And Manasseh his son reigned in his stead.

30. Manasseh. 2 Kings 21. 2 Chron. 33. Manasseh was twelve years old when he began to reign, and reigned fifty five years in Jerusalem. His mother's name was Hephzibah. He did evil in the sight of the Lord, after the abominations of the heathen, whom the Lord had cast out before the children of Israel. For he built again the high places which Hezekiah his father had broken down, and reared up altars for Baalim, and made groves, and worshipped all the host of heaven, and served them. Also he built altars in the house of the Lord, of which the Lord had said, In Jerusalem shall my name be for ever. And he built altars for all the host of heaven in the two courts of the house of the Lord. He built also altars for all the host of heaven in the two courts of the house of the Lord. And he caused his children to pass through the fire in the valley of the son of Hinnom: also he observed times, and used enchantments, and dealt with a familiar spirit, and with wizards: he wrought much wickedness in the sight of the Lord, to provoke him to anger. And he set a carved image, the idol which he had made, in the house of God, of which God had said to David and to Solomon his son, In this house, and in Jerusalem, which I have chosen before all the tribes of Israel, will I put my name for ever: Neither will I any more remove the foot of Israel from out of the land which I have appointed for your fathers; so that they will take heed to do all that I have commanded them, according to the whole law and the statutes and the ordinances by the hand of Moses. So that Manasseh made Judah and the inhabitants of Jerusalem to err, and to do worse than did the nations whom the Lord had destroyed before the children of Israel. And the Lord spake to Manasseh, and to his people: but they would not hearken. Wherefore the Lord brought upon them the captains of the host of the king of Assyria, which took Manasseh among the thorns, and bound him with fetters, and carried him to Babylon. And when he was in affliction, he besought the Lord his God, and humbled himself greatly before the God of his fathers, And prayed unto him: and he was intreated of him, and heard his supplication, and brought him again to Jerusalem into his kingdom. Then Manasseh knew that the Lord he was God. Now after this he built a wall without the city of David, on the west side of Gihon, in the valley, even to the entering in at the fish gate, and compassed about Ophel, and raised it up a very great height, and put captains of war in all the fenced cities of Judah. And he took away the strange gods, and the idol out of the house of the Lord, and all the altars that he had built in the mount of the house of the Lord, and in Jerusalem, and cast them out of the city. And he repaired the altar of the Lord, and sacrificed thereon peace offerings and thank offering, and commanded Judah to serve the Lord God of Israel. Nevertheless the people did sacrifice still in the high places, yet unto the Lord their God only. Now the rest of the acts of Manasseh, and his prayer unto his God, and the words of the seers that spake to him in the name of the Lord God of Israel, behold, they are written in the book of the kings of Israel. His prayer also, and how God was intreated of him, and all his sins, and his trespass, and the places wherein he built high places, and set up groves and graven images, before he was humbled: behold, they are written among the sayings of the seers. So Manasseh slept with his fathers, and was buried in his own house: and Amon his son reigned in his stead.

31. Amon. 2 Kings 21. 2 Chron. 33. Amon was twenty two years old when he began to reign, and reigned two years in Jerusalem. His mother's name was Meshullemeth. He did evil in the sight of the Lord, as did Manasseh his father: for Amon sacrificed unto all the carved images which Manasseh his father had made, and served them; And humbled not himself before the Lord, as Manasseh his father had humbled himself; but this Amon trespassed more and more. And his servants conspired against him, and slew him in his own house. But the people of the land slew all them that had conspired against king Amon; and the people of the land made Josiah his son king in his stead.

32. Josiah. 2 Kings 22. 23. 2 Chron. 34. 35. Zeph. 1. 2. 3. Jer. 1. 2. 3. 4. 5. 6. 7. 8. 9. 10. 11. 12. 13. 14. 15. 16. 17. 18. 19. 20. 21. 22. 23. 24. 25. 26. 27. 28. 29. 30. 31. 32. 33. 34. 35. 36. 37. 38. 39. 40. 41. 42. 43. 44. 45. 46. 47. 48. 49. 50. 51. 52. Josiah was eight years old when he began to reign, and reigned thirty one years in Jerusalem. His mother's name was Jedidah. He did that which was right in the sight of the Lord, and walked in all the ways of David his father, and declined neither to the right hand nor to the left. For in the eighth year of his reign, while he was yet young, he began to seek after the God of David his father: and in the twelfth year he began to purge Judah and Jerusalem from the high places, and the groves, and the carved images, and the molten images. And they brake down the altars of Baalim in his presence; and the images, that were on high above them, he cut down; and the groves, and the carved images, and the molten images, he brake in pieces, and made dust of them, and strowed it upon the graves of them that had sacrificed unto them. And he burnt the bones of the priests upon their altars, and purged Judah and Jerusalem. And so did he in the cities of Manasseh, and Ephraim, and Simeon, even unto Naphtali, with their mattocks round about. And when he had broken down the altars and the groves, and had beaten the graven images into powder, and cut down all the idols throughout all the land of Israel, he returned to Jerusalem. Now in the eighteenth year of his reign, when he had purged the land, and the house, he sent Shaphan the son of Azaliah, and Maaseiah the governor of the city, and Joah the son of Joahaz the recorder, to repair the house of the Lord his God. And when they came to Hilkiah the high priest, they delivered the money that was brought into the house of God, which the Levites that kept the doors had gathered of the hand of Manasseh and Ephraim, and of all the remnant of Israel, and of all Judah and Benjamin; and they returned to Jerusalem. And they put it in the hand of the workmen that had the oversight of the house of the Lord, and they gave it to the workmen that wrought in the house of the Lord, to repair and amend the house: Even to the carpenters and builders gave they it, to buy hewn stone, and timber for couplings, and to floor the houses which the kings of Judah had destroyed. And the men did the work faithfully: and the overseers of them were Jahath and Obadiah, the Levites, of the sons of Merari; and Zechariah and Meshullam, of the sons of the Kohathites, to set it forward; and other of the Levites, all that could skill of instruments of musick. Also they were over the burdens, and were overseers of all that wrought the work in any manner of service: and of the Levites there were scribes, and officers, and porters. And when they brought out the money that was brought into the house of the Lord, Hilkiah the priest found a book of the law of the Lord given by Moses. And Hilkiah answered and said to Shaphan the scribe, I have found the book of the law in the house of the Lord. And Hilkiah delivered the book to Shaphan. And Shaphan carried the book to the king, and brought the king word back again, saying, All that was committed unto thy servants, they do it. And they have gathered together the money that was found in the house of the Lord, and have delivered it into the hand of the overseers, and to the hand of the workmen. Then Shaphan the scribe told the king, saying, Hilkiah the priest hath given me a book. And Shaphan read it before the king. And it came to pass, when the king had heard the words of the law, that he rent his clothes. And the king commanded Hilkiah, and Ahikam the son of Shaphan, and Abdon the son of Micah, and Shaphan the scribe, and Asaiah a servant of the king's, saying, Go, inquire of the Lord for me, and for them that are left in Israel and in Judah, concerning the words of the book that is found: for great is the wrath of the Lord that is poured out upon us, because our fathers have not kept the word of the Lord, to do after all that is written in this book. So Hilkiah, and they that the king had appointed, went to Huldah the prophetess, the wife of Shallum the son of Tikvah, the son of Harhas, keeper of the wardrobe; (now she dwelt in Jerusalem in the college;) and they spake to her to that effect. And she said unto them, Thus saith the Lord God of Israel, Tell ye the man that sent you to me, Thus saith the Lord, Behold, I will bring evil upon this place, and upon the inhabitants thereof, even all the curses that are written in the book which they have read before the king of Judah: Because they have forsaken me, and have burned incense unto other gods, that they might provoke me to anger with all the works of their hands; therefore my wrath shall be poured out upon this place, and shall not be quenched. And as for the king of Judah, who sent you to inquire of the Lord, so shall ye say to him, Thus saith the Lord God of Israel concerning the words which thou hast heard; Because thine heart was tender, and thou hast humbled thyself before God, when thou heardest his words against this place, and against the inhabitants thereof, and humbledst thyself before me, and didst rend thy clothes, and weep before me; I have even heard thee also, saith the Lord. Behold, I will gather thee to thy fathers, and thou shalt be gathered to thy grave in peace, neither shall thine eyes see all the evil that I will bring upon this place, and upon the inhabitants of the same. So they brought the king word again. Then the king sent and gathered together all the elders of Judah and Jerusalem. And the king went up into the house of the Lord, and all the men of Judah, and the inhabitants of Jerusalem, and the priests, and the Levites, and all the people, great and small: and he read in their ears all the words of the book of the covenant which was found in the house of the Lord. And the king stood in his place, and made a covenant before the Lord, to walk after the Lord, and to keep his commandments, and his testimonies, and his statutes, with all his heart, and all his soul, to perform the words of the covenant which are written in this book. And all the people stood to the covenant. And the king commanded Hilkiah the high priest, and the priests of the second order, and the keepers of the door, to bring forth out of the temple of the Lord all the vessels that were made for Baal, and for the grove, and for all the host of heaven: and he burned them without Jerusalem in the fields of Kidron, and carried the ashes of them unto Bethel. And he put down the idolatrous priests, whom the kings of Judah had ordained to burn incense in the high places in the cities of Judah, and in the places round about Jerusalem; them also that burned incense unto Baal, to the sun, and to the moon, and to the planets, and to all the host of heaven. And he brought out the grove from the house of the Lord, without Jerusalem, unto the brook Kidron, and burned it at the brook Kidron, and stamped it small to powder, and cast the powder thereof upon the graves of the children of the people. And he brake down the houses of the sodomites, that were by the house of the Lord, where the women wove hangings for the grove. And he brought all the priests out of the cities of Judah, and defiled the high places where the priests had burned incense, from Geba to Beersheba, and brake down the high places of the gates that were in the entering in of the gate of Joshua the governor of the city, which were on a man's left hand at the gate of the city. Nevertheless the priests of the high places came not up to the altar of the Lord in Jerusalem, but they did eat of the unleavened bread among their brethren. And he defiled Topheth, which is in the valley of the children of Hinnom, that no man might make his son or his daughter to pass through the fire to Molech. And he took away the horses that the kings of Judah had given to the sun, at the entering in of the house of the Lord, by the chamber of Nathanmelech the chamberlain, which was in the suburbs, and burned the chariots of the sun with fire. And the altars that were on the top of the upper chamber of Ahaz, which the kings of Judah had made, and the altars which Manasseh had made in the two courts of the house of the Lord, did the king beat down, and brake them down from thence, and cast the dust of them into the brook Kidron. Moreover did the king defile the high places that were before Jerusalem, which were on the right hand of the mount of corruption, which Solomon the king of Israel had builded for Ashtoreth the abomination of the Zidonians, and for Chemosh the abomination of Moab, and for Milcom the abomination of the children of Ammon. And he brake in pieces the images, and cut down the groves, and filled their places with the bones of men. Also the altar that was at Bethel, and the high place which Jeroboam the son of Nebat, who made Israel to sin, had made, both that altar and the high place he brake down, and burned the high place, and stamped it small to powder, and burned the grove. And as Josiah turned himself, he spied the sepulchres that were there in the mount, and sent, and took the bones out of the sepulchres, and burned them upon the altar, and polluted it, according to the word of the Lord which the man of God proclaimed, who proclaimed these words. Then he said, What title is that that I see? And the men of the city told him, It is the sepulchre of the man of God, which came from Judah, and proclaimed these things that thou hast done against the altar of Bethel. And he said, Let him alone; let no man move his bones. So they let his bones alone, with the bones of the prophet that came out of Samaria. And all the houses also of the high places that were in the cities of Samaria, which the kings of Israel had made to provoke the Lord to anger, Josiah took away, and did to them according to all the acts that he had done in Bethel. And all the priests of the high places that were there he slew upon the altars, and burned men's bones upon them, when he had returned to Jerusalem. And the king commanded all the people, saying, Keep the passover unto the Lord your God as it is written in the book of this covenant. Surely there was not holden such a passover from the days of the judges that judged Israel, nor in all the days of the kings of Israel, nor of the kings of Judah; But in the eighteenth year of king Josiah, wherein this passover was holden to the Lord in Jerusalem. Moreover the workers with familiar spirits, and the wizards, and the images, and the idols, and all the abominations that were spied in the land of Judah and in Jerusalem, did Josiah put away, that he might perform the words of the law which were written in the book that Hilkiah the priest found in the house of the Lord. And like unto him was there no king before him, that turned to the Lord with all his heart, and with all his soul, and with all his might, according to all the law of Moses; neither after him arose there any like him. Notwithstanding the Lord turned not from the fierceness of his great wrath, wherewith his anger was kindled against Judah, because of all the provocations that Manasseh had provoked him withal. And the Lord said, I will remove Judah also out of my sight, as I have removed Israel, and will cast off this city Jerusalem which I have chosen, and the house of which I said, My name shall be there. In his days Pharaohnechoh king of Egypt went up against the king of Assyria to the river Euphrates: and king Josiah went against him; and he slew him at Megiddo, when he had seen him. And his servants carried him in a chariot dead from Megiddo, and brought him to Jerusalem, and buried him in his own sepulchre. And the people of the land took Jehoahaz the son of Josiah, and anointed him, and made him king in his father's stead in Jerusalem. Now the rest of the acts of Josiah, and his goodness, according to that which was written in the law of the Lord, And his deeds, first and last, behold, they are written in the book of the kings of Israel and Judah. And the people took of the substance of Josiah, and made Jehoiakim the son of Josiah king in the room of his father Josiah in Jerusalem. Jehoiakim was twenty five years old when he began to reign, and reigned eleven years in Jerusalem. His mother's name was Zebidah. He did that which was evil in the sight of the Lord his God. Against him came up Nebuchadnezzar king of Babylon, and bound him in fetters, to carry him to Babylon. Nebuchadnezzar also carried of the vessels of the house of the Lord to Babylon, and put them in his temple at Babylon. Now the rest of the acts of Jehoiakim, and his abominations which he did, and that which was found in him, behold, they are written in the book of the kings of Israel and Judah: and Jehoiachin his son reigned in his stead. Jehoiachin was eight years old when he began to reign, and he reigned three months and ten days in Jerusalem: and he did that which was evil in the sight of the Lord. And when the year was expired, king Nebuchadnezzar sent, and brought him to Babylon, with the goodly vessels of the house of the Lord, and made Zedekiah his brother king over Judah and Jerusalem. Zedekiah was one and twenty years old when he began to reign, and reigned eleven years in Jerusalem. His mother's name was Hamutal. He did that which was evil in the sight of the Lord his God, and humbled not himself before Jeremiah the prophet speaking from the mouth of the Lord. And he also rebelled against king Nebuchadnezzar, who had made him swear by God: but he stiffened his neck, and hardened his heart from turning unto the Lord God of Israel. Moreover all the chief of the priests, and the people, transgressed very much after all the abominations of the heathen; and polluted the house of the Lord which he had hallowed in Jerusalem. And the Lord God of their fathers sent to them by his messengers, rising up early, and sending; because he had compassion on his people, and on his dwelling place: But they mocked the messengers of God, and despised his words, and misused his prophets, until the wrath of the Lord arose against his people, till there was no remedy. Therefore he brought upon them the king of the Chaldees, who slew their young men with the sword in the house of their sanctuary, and had no compassion upon young man or maiden, old man or him that stooped for age: he gave them all into his hand. And all the vessels of the house of God, great and small, and the treasures of the house of the Lord, and the treasures of the king, and of his princes; all these he brought to Babylon. And they burned the house of God, and brake down the wall of Jerusalem, and burned all the palaces thereof with fire, and destroyed all the goodly vessels thereof. And them that had escaped from the sword carried he away to Babylon; where they were servants to him and his sons until the reign of the kingdom of Persia: To fulfil the word of the Lord by the mouth of Jeremiah, until the land had enjoyed her sabbaths: for as long as she lay desolate she kept sabbath, to fulfil threescore and ten years. Now in the first year of Cyrus king of Persia, that the word of the Lord spoken by the mouth of Jeremiah might be accomplished, the Lord stirred up the spirit of Cyrus king of Persia, that he made a proclamation throughout all his kingdom, and put it also in writing, saying, Thus saith Cyrus king of Persia, All the kingdoms of the earth hath the Lord God of heaven given me; and he hath charged me to build him an house in Jerusalem, which is in Judah. Who is there among you of all his people? The Lord his God be with him, and let him go up.

33. Jehoahaz. 2 Kings 23. 2 Chron. 36. Jehoahaz was twenty three years old when he began to reign, and reigned three months in Jerusalem. His mother's name was Hamutal. And he did that which was evil in the sight of the Lord, according to all that his fathers had done. And Pharaohnechoh put him in bands at Riblah in the land of Hamath, that he might not reign in Jerusalem, and put the land to a tribute of an hundred talents of silver and a talent of gold. And Pharaohnechoh made Eliakim the son of Josiah king in the room of Josiah his father, and turned his name to Jehoiakim, and took Jehoahaz his brother, and carried him to Egypt. And Jehoiakim gave the silver and the gold to Pharaoh; but he taxed the land to give the money according to the commandment of Pharaoh: he exacted the silver and the gold of the people of the land, of every one according to his taxation, to give it unto Pharaohnechoh.

34. Jehoiakim. 2 Kings 23. 24. 2 Chron. 36. Jer. 1. 2. 3. 4. 5. 6. 7. 8. 9. 10. 11. 12. 13. 14. 15. 16. 17. 18. 19. 20. 21. 22. 23. 24. 25. 26. 27. 28. 29. 30. 31. 32. 33. 34. 35. 36. 37. 38. 39. 40. 41. 42. 43. 44. 45. 46. 47. 48. 49. 50. 51. 52. Dan. 1. Hab. 1. Jehoiakim was twenty five years old when he began to reign, and reigned eleven years in Jerusalem. His mother's name was Zebidah. He did that which was evil in the sight of the Lord his God. Against him came up Nebuchadnezzar king of Babylon, and bound him in fetters, to carry him to Babylon. Nebuchadnezzar also carried of the vessels of the house of the Lord to Babylon, and put them in his temple at Babylon. Now the rest of the acts of Jehoiakim, and his abominations which he did, and that which was found in him, behold, they are written in the book of the kings of Israel and Judah: and Jehoiachin his son reigned in his stead.

35. Jehoiachin. 2 Kings 24. 2 Chron. 36. Jer. 22. 24. 27. 28. 29. 37. 52. Ezek. 1. Jehoiachin was eight years old when he began to reign, and he reigned three months and ten days in Jerusalem: and he did that which was evil in the sight of the Lord. And when the year was expired, king Nebuchadnezzar sent, and brought him to Babylon, with the goodly vessels of the house of the Lord, and made Zedekiah his brother king over Judah and Jerusalem.

36. Zedekiah. 2 Kings 24. 25. 2 Chron. 36. Jer. 1. 2. 3. 4. 5. 6. 7. 8. 9. 10. 11. 12. 13. 14. 15. 16. 17. 18. 19. 20. 21. 22. 23. 24. 25. 26. 27. 28. 29. 30. 31. 32. 33. 34. 35. 36. 37. 38. 39. 40. 41. 42. 43. 44. 45. 46. 47. 48. 49. 50. 51. 52. Ezek. 17. Zedekiah was one and twenty years old when he began to reign, and reigned eleven years in Jerusalem. His mother's name was Hamutal. He did that which was evil in the sight of the Lord his God, and humbled not himself before Jeremiah the prophet speaking from the mouth of the Lord. And he also rebelled against king Nebuchadnezzar, who had made him swear by God: but he stiffened his neck, and hardened his heart from turning unto the Lord God of Israel. Moreover all the chief of the priests, and the people, transgressed very much after all the abominations of the heathen; and polluted the house of the Lord which he had hallowed in Jerusalem. And the Lord God of their fathers sent to them by his messengers, rising up early, and sending; because he had compassion on his people, and on his dwelling place: But they mocked the messengers of God, and despised his words, and misused his prophets, until the wrath of the Lord arose against his people, till there was no remedy. Therefore he brought upon them the king of the Chaldees, who slew their young men with the sword in the house of their sanctuary, and had no compassion upon young man or maiden, old man or him that stooped for age: he gave them all into his hand. And all the vessels of the house of God, great and small, and the treasures of the house of the Lord, and the treasures of the king, and of his princes; all these he brought to Babylon. And they burned the house of God, and brake down the wall of Jerusalem, and burned all the palaces thereof with fire, and destroyed all the goodly vessels thereof. And them that had escaped from the sword carried he away to Babylon; where they were servants to him and his sons until the reign of the kingdom of Persia: To fulfil the word of the Lord by the mouth of Jeremiah, until the land had enjoyed her sabbaths: for as long as she lay desolate she kept sabbath, to fulfil threescore and ten years. Now in the first year of Cyrus king of Persia, that the word of the Lord spoken by the mouth of Jeremiah might be accomplished, the Lord stirred up the spirit of Cyrus king of Persia, that he made a proclamation throughout all his kingdom, and put it also in writing, saying, Thus saith Cyrus king of Persia, All the kingdoms of the earth hath the Lord God of heaven given me; and he hath charged me to build him an house in Jerusalem, which is in Judah. Who is there among you of all his people? The Lord his God be with him, and let him go up.

Ein Schwalbe ist ein Vogel / der ist gemeiniglich
grawlicht / hat einen gespaltenen Schwantz / vnd
fleucht gern vmb die Häuser / vnd nistet vnter
den Dächern / vnd in den Kirchen / vnd ist
ein Zeichen des Frühlings / wenn sie kommen /
vnd des Herbsts / wenn sie wegziehen. Sie
bawen jhre Nester von Leimen / vnd Stro-
halmen / vnd Federn / vnd Haaren / vnd
Wolle / vnd Moß / vnd Kalch / vnd Mörtel /
vnd Erden / vnd Wasser / vnd Speichel / vnd
Koth / vnd Mist / vnd Dreck / vnd Vnflat /
vnd Vnsawberkeit / vnd Vnrath / vnd Vn-
gemach / vnd Vnlust / vnd Vnwillen / vnd
Vnmuth / vnd Vnfreundlichkeit / vnd Vn-
gestalt / vnd Vnförmigkeit / vnd Vnbestand /
vnd Vnbeständigkeit / vnd Vnwesen / vnd
Vnart / vnd Vnnatur / vnd Vnglück / vnd
Vnfall / vnd Vnheil / vnd Vnsegen / vnd
Vnfruchtbarkeit / vnd Vnlust / vnd Vnwillen /
vnd

Ich habe mich bey der Ausarbeitung dieses Buches bemühet, die Lehren der Weltweisheit so deutlich vorzutragen, daß sie auch ein Frauenzimmer, das nicht gelehrt ist, verstehen könnte. Ich habe mich auch bemühet, die Lehren der Weltweisheit so

Lateinischen oder Frantzösischen Mund-Art eingerichtet werden. Und also findet einer der bloß seine Mutter-Sprache verstehet, nicht den geringsten Anstoß / und wird noch nichts im Lateinischen von der Philosophie erlernet / hat auch keine Sorge / mit welchen Lateinischen Worten dieses oder jenes überein kommet. Unser Autor ist durch seine Profession anfangs auf die Mechanic / und durch diese ferner auf die Mathematic gebracht worden. Hierinnen hat er sich die Wolffischen Anfangs-Gründe zu seinem Wegweiser erwehlet / als durch welche man unstreitig in kurtzer Zeit zu einer gründlichen Erkäntnis in der Mathematic gelangen / und dadurch zugleich seinen Verstand schärffen / und die Philosophie wohl zu fassen fähig machen kan. Nach diesen hat er die Wolffische Schrifften in der Philosophie in ihrer gehörigen Ordnung / mit gehöriger Aufmerckſamkeit und dazu erforderter Zeit durchgelesen und wiederholet / bis er alles eingesehen und verstanden. Denn wie hier alles

ſuo. Hannibal vero cum ad Locros Bruttiorum
urbem Romanis ſemper amicam ſe recepiſſet, ſtatim
Rhegium ad Marcellum miſit, qui de traditione
urbis ageret. Ille autem, ſimulans ſe ad ea, quæ
Hannibal poſtulabat, facturum eſſe, Rhegium
ingreſſus eſt, ut ſi quid ibi præſidii eſſet, id
ſecum in urbem introduceret. Quod ubi factum
eſt, Rhegini, qui ſe deceptos eſſe animadverterunt,
Marcellum ad ſe vocarunt, ut ſecum de
urbis traditione ageret. Ille autem, ſimulans ſe
ad ea, quæ Hannibal poſtulabat, facturum eſſe,
Rhegium ingreſſus eſt, ut ſi quid ibi præſidii eſſet,
id

Abraham. 18. Sarah did laugh when
she heard it, saying, After I am waxed
old shall I have pleasure, my lord being
old also? 19. And the Lord said unto
Abraham, Wherefore did Sarah laugh,
saying, Shall I of a surety bear a child,
which am old? 20. Is any thing too hard
for the Lord? At the time appointed I
will return unto thee, according to the
time of life, and Sarah shall have a son.
21. Then Sarah denied, saying, I laughed
not; for she was afraid. And he said,
Nay, but thou didst laugh. 22. And the
men rose up from thence, and looked
toward Sodom: and Abraham went with
them to bring them on the way. 23. And
Abraham drew near, and said, Wilt thou
also destroy the righteous with the wicked?
24. Peradventure there be fifty righteous
within the city: wilt thou also destroy and
not spare the place for the fifty righteous
that are therein? 25. That be far from
thee to do after this manner, to slay the
righteous with the wicked: and that the
righteous should be as the wicked, that be
far from thee: Shall not the Judge of all
the earth do right? 26. And the Lord said,
If I find in Sodom fifty righteous within
the city, then I will spare all the place for
their sakes. 27. And Abraham answered
and said, Behold now, I have taken upon
me to speak unto the Lord, which am but
dust and ashes: 28. Peradventure there
shall lack five of the fifty righteous: will
thou destroy all the city for lack of five?
And he said, If I find there forty and five,
I will not destroy it. 29. And he spake
unto him yet again, and said, Peradventure
there shall be forty found there. And he
said, I will not do it for forty's sake.
30. And he said unto him, Oh let not the
Lord be angry, and I will speak: Peradventure
there shall thirty be found there.
And he said, I will not do it, if I find
thirty there. 31. And he said, Behold now,
I have taken upon me to speak unto the
Lord: Peradventure there shall be twenty
found there. And he said, I will not
destroy it for twenty's sake. 32. And he
said, Oh let not the Lord be angry, and I
will speak yet but this once: Peradventure
ten shall be found there. And he said, I
will not destroy it for ten's sake. 33. And
the Lord went his way, as soon as he had
left communing with Abraham: and Abraham
returned unto his place.

CHAP. XIX.

1. And there came two angels to Sodom at even; and Lot sat in the gate of Sodom: and Lot seeing them rose up to meet them; and he bowed himself with his face toward the ground; 2. And he said, Behold now, my lords, turn in, I pray you, into your servant's house, and tarry all night, and wash your feet, and ye shall rise up early, and go on your ways. And they said, Nay; but we will abide in the street all night. 3. And he pressed upon them greatly; and they turned in unto him, and entered into his house; and he made them a feast, and did bake unleavened bread, and they did eat. 4. But before they lay down, the men of the city, even the men of Sodom, compassed the house round, both old and young, all the people from every quarter: 5. And they called unto Lot, and said unto him, Where are the men which came in to thee this night? bring them out unto us, that we may know them. 6. And Lot went out at the door unto them, and shut the door after him, 7. And said, I pray you, brethren, do not so wickedly. 8. Behold now, I have two daughters which have not known man; let me, I pray you, bring them out unto you, and do ye to them as is good in your eyes: only unto these men do nothing; for therefore came they under the shadow of my roof. 9. And they said, Stand back. And they said again, This one fellow came in to sojourn, and he will needs be a judge: now will we deal worse with thee, than with them. And they pressed sore upon the man, even Lot, and came near to break the door. 10. But the men put forth their hand, and pulled Lot into the house to them, and shut to the door. 11. And they smote the men that were at the door of the house with blindness, both small and great: so that they wearied themselves to find the door. 12. And the men said unto Lot, Hast thou here any besides? son-in-law, and thy sons, and thy daughters, and whatsoever thou hast in the city, bring them out of this place: 13. For we will destroy this place, because the cry of them is waxen great before the face of the Lord; and the Lord hath sent us to destroy it. 14. And Lot went out, and spake unto his sons-in-law, which married his daughters, and said, Up, get you out of this place; for the Lord will destroy this city. But he seemed as one that mocked unto his sons-in-law. 15. And when the morning arose, then the angels hastened Lot, saying, Arise, take thy wife, and thy two daughters, which are here, lest thou be consumed in the iniquity of the city. 16. And while he lingered, the men laid hold upon his hand, and upon the hand of his wife, and upon the hand of his two daughters; the Lord being merciful unto him: and they brought him forth, and set him without the city. 17. And it came to pass, when they had brought them forth abroad, that he said, Escape for thy life; look not behind thee, neither stay thou in all the plain; escape to the mountain, lest thou be consumed. 18. And Lot said unto them, Oh, not so, my Lord: 19. Behold now, thy servant hath found grace in thy sight, and thou hast magnified thy mercy, which thou hast shewed unto me in saving my life; and I cannot escape to the mountain, lest some evil take me, and I die: 20. Behold now, this city is near to flee unto, and it is a little one: Oh, let me escape thither, (is it not a little one?) and my soul shall live. 21. And he said unto him, See, I have accepted thee concerning this thing also, that I will not overthrow this city, for the which thou hast spoken. 22. Haste thee, escape thither; for I cannot do any thing till thou be come thither. Therefore the name of the city was called Zoar. 23. The sun was risen upon the earth when Lot entered into Zoar. 24. Then the Lord rained upon Sodom and upon Gomorrah brimstone and fire from the Lord out of heaven; 25. And he overthrew those cities, and all the plain, and all the inhabitants of the cities, and that which grew upon the ground. 26. But his wife looked back from behind him, and she became a pillar of salt. 27. And Abraham gat up early in the morning to the place where he stood before the Lord: 28. And he looked toward Sodom and Gomorrah, and toward all the land of the plain, and beheld, and lo, the smoke of the country went up as the smoke of a furnace. 29. And it came to pass, when God destroyed the cities of the plain, that God remembered Abraham, and sent Lot out of the midst of the overthrow, when he overthrew the cities in the which Lot dwelt. 30. And Lot went up out of Zoar, and dwelt in the mountain, and his two daughters with him; for he feared to dwell in Zoar: and he dwelt in a cave, he and his two daughters. 31. And the first-born said unto the younger, Our father is old, and there is not a man in the earth to come in unto us after the manner of all the earth: 32. Come, let us make our father drink wine, and we will lie with him, that we may preserve seed of our father. 33. And they made their father drink wine that night: and the first-born went in, and lay with her father; and he perceived not when she lay down, nor when she arose. 34. And it came to pass on the morrow, that the first-born said unto the younger, Behold, I lay yesternight with my father: let us make him drink wine this night also; and go thou in, and lie with him, that we may preserve seed of our father. 35. And they made their father drink wine that night also: and the younger arose, and lay with him; and he perceived not when she lay down, nor when she arose. 36. Thus were both the daughters of Lot with child by their father. 37. And the first-born bare a son, and called his name Moab: the same is the father of the Moabites unto this day. 38. And the younger, she also bare a son, and called his name Ben-ammi: the same is the father of the children of Ammon unto this day.

CHAP. XX.

1. And Abraham journeyed from thence toward the south country, and dwelt between Kadesh and Shur, and sojourned in Gerar. 2. And Abraham said of Sarah his wife, She is my sister: and Abimelech king of Gerar sent, and took Sarah. 3. But God came to Abimelech in a dream by night, and said to him, Behold, thou art but a dead man, for the woman which thou hast taken; for she is a man's wife. 4. But Abimelech had not come near her: and he said, Lord, wilt thou slay also a righteous nation? 5. Said he not unto me, She is my sister? and she, even she herself said, He is my brother: in the integrity of my heart and innocency of my hands have I done this. 6. And God said unto him in a dream, Yea, I know that thou didst this in the integrity of thy heart; for I also withheld thee from sinning against me: therefore suffered I thee not to touch her. 7. Now therefore restore the man his wife; for he is a prophet, and he shall pray for thee, and thou shalt live: and if thou restore her not, know thou that thou shalt surely die, thou, and all that are thine. 8. Therefore Abimelech rose early in the morning, and called all his servants, and told all these things in their ears: and the men were sore afraid. 9. Then Abimelech called Abraham, and said unto him, What hast thou done unto us? and what have I offended thee, that thou hast brought on me and on my kingdom a great sin? thou hast done deeds unto me that ought not to be done. 10. And Abimelech said unto Abraham, What sawest thou, that thou hast done this thing? 11. And Abraham said, Because I thought, Surely the fear of God is not in this place; and they will slay me for my wife's sake. 12. And yet indeed she is my sister; she is the daughter of my father, but not the daughter of my mother; and she became my wife. 13. And it came to pass, when God caused me to wander from my father's house, that I said unto her, This thy kindness which thou shalt shew unto me; at every place whither we shall come, say of me, He is my brother. 14. And Abimelech took sheep, and oxen, and menservants, and womenservants, and gave them unto Abraham, and restored him Sarah his wife. 15. And Abimelech said, Behold, my land is before thee: dwell where it pleaseth thee. 16. And unto Sarah he said, Behold, I have given thy brother a thousand pieces of silver: behold, he is to thee a covering of the eyes, unto all that are with thee, and with all other: thus she was reproved. 17. So Abraham prayed unto God: and God healed Abimelech, and his wife, and his maidservants; and they bare children. 18. For the Lord had fast closed up all the wombs of the house of Abimelech, because of Sarah Abraham's wife.

CHAP. XXI.

1. And the Lord visited Sarah as he had said, and the Lord did unto Sarah as he had spoken. 2. For Sarah conceived, and bare Abraham a son in his old age, at the set time of which God had spoken to him. 3. And Abraham called the name of his son that was born unto him, whom Sarah bare to him, Isaac. 4. And Abraham circumcised his son Isaac being eight days old, as God had commanded him. 5. And Abraham was an hundred years old, when his son Isaac was born unto him. 6. And Sarah said, God hath made me to laugh, so that all that hear will laugh with me. 7. And she said, Who would have said unto Abraham, that Sarah should have given children suck? for I have born him a son in his old age. 8. And the child grew, and was weaned: and Abraham made a great feast the same day that Isaac was weaned. 9. And Sarah saw the son of Hagar the Egyptian, which she had born unto Abraham, mocking. 10. Wherefore she said unto Abraham, Cast out this bondwoman and her son: for the son of this bondwoman shall not be heir with my son, even with Isaac. 11. And the thing was very grievous in Abraham's sight because of his son. 12. And God said unto Abraham, Let it not be grievous in thy sight because of the lad, and because of thy bondwoman; in all that Sarah hath said unto thee, hearken unto her voice; for in Isaac shall thy seed be called. 13. And also of the son of the bondwoman will I make a nation, because he is thy seed. 14. And Abraham rose up early in the morning, and took bread, and a bottle of water, and gave it unto Hagar, putting it on her shoulder, and the child, and sent her away: and she departed, and wandered in the wilderness of Beer-sheba. 15. And the water was spent in the bottle, and she cast the child under one of the shrubs. 16. And she went, and sat her down over against him a good way off, as it were a bowshot: for she said, Let me not see the death of the child. And she sat over against him, and lift up her voice, and wept. 17. And God heard the voice of the lad; and the angel of God called to Hagar out of heaven, and said unto her, What aileth thee, Hagar? fear not; for God hath heard the voice of the lad where he is. 18. Arise, lift up the lad, and hold him in thine hand; for I will make him a great nation. 19. And God opened her eyes, and she saw a well of water; and she went, and filled the bottle with water, and gave the lad drink. 20. And God was with the lad; and he grew, and dwelt in the wilderness, and became an archer. 21. And he dwelt in the wilderness of Paran: and his mother took him a wife out of the land of Egypt. 22. And it came to pass at that time, that Abimelech and Phichol the chief captain of his host spake unto Abraham, saying, God is with thee in all that thou doest: 23. Now therefore swear unto me here by God, that thou wilt not deal falsely with me, nor with my son, nor with my son's son: but according to the kindness that I have done unto thee, thou shalt do unto me, and to the land wherein thou hast sojourned. 24. And Abraham said, I will swear. 25. And Abraham reproved Abimelech because of a well of water, which Abimelech's servants had violently taken away. 26. And Abimelech said, I wot not who hath done this thing: neither didst thou tell me, neither yet heard I of it, but to day. 27. And Abraham took sheep and oxen, and gave them unto Abimelech; and both of them made a covenant. 28. And Abraham set seven ewe lambs of the flock by themselves. 29. And Abimelech said unto Abraham, What mean these seven ewe lambs which thou hast set by themselves? 30. And he said, For these seven ewe lambs shalt thou take of my hand, that they may be a witness unto me, that I have digged this well. 31. Wherefore he called that place Beer-sheba; because there they sware both of them. 32. Thus they made a covenant at Beer-sheba: then Abimelech rose up, and Phichol the chief captain of his host, and they returned into the land of the Philistines. 33. And Abraham planted a grove in Beer-sheba, and called there on the name of the Lord, the everlasting God. 34. And Abraham sojourned in the Philistines' land many days.

CHAP. XXII.

1. And it came to pass after these things, that God did tempt Abraham, and said unto him, Abraham: and he said, Behold, here I am. 2. And he said, Take now thy son, thine only son Isaac, whom thou lovest, and get thee into the land of Moriah; and offer him there for a burnt offering upon one of the mountains which I will tell thee of. 3. And Abraham rose up early in the morning, and saddled his ass, and took two of his young men with him, and Isaac his son, and clave the wood for the burnt offering, and rose up, and went unto the place of which God had told him. 4. Then on the third day Abraham lifted up his eyes, and saw the place afar off. 5. And Abraham said unto his young men, Abide ye here with the ass; and I and the lad will go yonder and worship, and come again to you. 6. And Abraham took the wood of the burnt offering, and laid it upon Isaac his son; and he took the fire in his hand, and a knife; and they went both of them together. 7. And Isaac spake unto Abraham his father, and said, My father: and he said, Here am I, my son. And he said, Behold the fire and the wood: but where is the lamb for a burnt offering? 8. And Abraham said, My son, God will provide himself a lamb for a burnt offering: so they went both of them together. 9. And they came to the place which God had told him of; and Abraham built an altar there, and laid the wood in order, and bound Isaac his son, and laid him on the altar upon the wood. 10. And Abraham stretched forth his hand, and took the knife to slay his son. 11. And the angel of the Lord called unto him out of heaven, and said, Abraham, Abraham: and he said, Here am I. 12. And he said, Lay not thine hand upon the lad, neither do thou any thing unto him: for now I know that thou fearest God, seeing thou hast not withheld thy son, thine only son from me. 13. And Abraham lifted up his eyes, and looked, and behold behind him a ram caught in a thicket by his horns: and Abraham went and took the ram, and offered him up for a burnt offering in the stead of his son. 14. And Abraham called the name of that place Jehovah-jireh: as it is said to this day, In the mount of the Lord it shall be seen. 15. And the angel of the Lord called unto Abraham out of heaven the second time, 16. And said, By myself have I sworn, saith the Lord, for because thou hast done this thing, and hast not withheld thy son, thine only son: 17. That in blessing I will bless thee, and in multiplying I will multiply thy seed as the stars of the heaven, and as the sand which is upon the sea shore; and thy seed shall possess the gate of his enemies; 18. And in thy seed shall all the nations of the earth be blessed; because thou hast obeyed my voice. 19. So Abraham returned unto his young men, and they rose up and went together to Beer-sheba; and Abraham dwelt at Beer-sheba. 20. And it came to pass after these things, that it was told Abraham, saying, Behold, Milcah, she hath also born children unto thy brother Nahor; 21. Huz his first-born, and Buz his brother, and Kemuel the father of Aram, 22. And Chesed, and Hazo, and Pildash, and Jidlaph, and Bethuel. 23. And Bethuel begat Rebekah: these eight Milcah did bear to Nahor, Abraham's brother. 24. And his concubine, whose name was Reumah, she bare also Tebah, and Gaham, and Thahash, and Maachah.

CHAP. XXIII.

1. And Sarah was an hundred and seven and twenty years old: these were the years of the life of Sarah. 2. And Sarah died in Kirjath-arba; the same is Hebron in the land of Canaan: and Abraham came to mourn for Sarah, and to weep for her. 3. And Abraham stood up from before his dead, and spake unto the sons of Heth, saying, 4. I am a stranger and a sojourner with you: give me a possession of a burying place with you, that I may bury my dead out of my sight. 5. And the children of Heth answered Abraham, saying unto him, 6. Hear us, my lord: thou art a mighty prince among us: in the choice of our sepulchres bury thy dead; none of us shall withhold from thee his sepulchre, but that thou mayest bury thy dead. 7. And Abraham stood up, and bowed himself to the people of the land, even to the children of Heth. 8. And he communed with them, saying, If it be your mind that I should bury my dead out of my sight; hear me, and entreat for me to Ephron the son of Zohar, 9. That he may give me the cave of Machpelah, which he hath, which is in the end of his field; for as much money as it is worth he shall give it me for a possession of a burying place among you. 10. And Ephron dwelt among the children of Heth: and Ephron the Hittite answered Abraham in the audience of the children of Heth, even of all that went in at the gate of his city, saying, 11. Nay, my lord, hear me: the field give I thee, and the cave that is therein, I give it thee; in the presence of the sons of my people give I it thee: bury thy dead. 12. And Abraham bowed down himself before the people of the land. 13. And he spake unto Ephron in the audience of the people of the land, saying, But if thou will give it, I pray thee, hear me: I will give thee money for the field; take it of me, and I will bury my dead there. 14. And Ephron answered Abraham, saying unto him, 15. My lord, hearken unto me: the land is worth four hundred shekels of silver; what is that between me and thee? bury therefore thy dead. 16. And Abraham hearkened unto Ephron; and Abraham weighed to Ephron the silver, which he had named in the audience of the sons of Heth, four hundred shekels of silver, current money with the merchant. 17. And the field of Ephron, which was in Machpelah, which was before Mamre, the field, and the cave which was therein, and all the trees that were in the field, that were in all the borders round about, were made sure 18. Unto Abraham for a possession in the presence of the children of Heth, before all that went in at the gate of his city. 19. And after this, Abraham buried Sarah his wife in the cave of the field of Machpelah before Mamre: the same is Hebron in the land of Canaan. 20. And the field, and the cave that is therein, were made sure unto Abraham for a possession of a burying place by the sons of Heth.

CHAP. XXIV.

1. And Abraham was old, and well stricken in age: and the Lord had blessed Abraham in all things. 2. And Abraham said unto his eldest servant of his house, that ruled over all that he had, Put, I pray thee, thy hand under my thigh: 3. And I will make thee swear by the Lord, the God of heaven, and the God of the earth, that thou shalt not take a wife unto my son of the daughters of the Canaanites, among whom I dwell: 4. But thou shalt go unto my country, and to my kindred, and take a wife unto my son Isaac. 5. And the servant said unto him, Peradventure the woman will not be willing to follow me unto this land: must I needs bring thy son again unto the land from whence thou camest? 6. And Abraham said unto him, Beware thou that thou bring not my son thither again. 7. The Lord God of heaven, which took me from my father's house, and from the land of my kindred, and which spake unto me, and that sware unto me, saying, Unto thy seed will I give this land; he shall send his angel before thee, and thou shalt take a wife unto my son from thence. 8. And if the woman will not be willing to follow thee, then thou shalt be clear from this my oath: only bring not my son thither again. 9. And the servant put his hand under the thigh of Abraham his master, and sware to him concerning that matter. 10. And the servant took ten camels of the camels of his master, and departed; for all the goods of his master were in his hand: and he arose, and went to Mesopotamia, unto the city of Nahor. 11. And he made his camels to kneel down without the city by a well of water at the time of the evening, even the time that women go out to draw water. 12. And he said, O Lord God of my master Abraham, I pray thee, send me good speed this day, and shew kindness unto my master Abraham. 13. Behold, I stand here by the well of water; and the daughters of the men of the city come out to draw water: 14. And let it come to pass, that the damsel to whom I shall say, Let down thy pitcher, I pray thee, that I may drink; and she shall say, Drink, and I will give thy camels drink also: let the same be she that thou hast appointed for thy servant Isaac; and thereby shall I know that thou hast shewed kindness unto my master. 15. And it came to pass, before he had done speaking, that, behold, Rebekah came out, who was born to Bethuel, son of Milcah, the wife of Nahor, Abraham's brother, with her pitcher upon her shoulder. 16. And the damsel was very fair to look upon, a virgin, neither had any man known her: and she went down to the well, and filled her pitcher, and came up. 17. And the servant ran to meet her, and said, Let me, I pray thee, drink a little water of thy pitcher. 18. And she said, Drink, my lord: and she hasted, and let down her pitcher upon her hand, and gave him drink. 19. And when she had done giving him drink, she said, I will draw water for thy camels also, until they have done drinking. 20. And she hasted, and emptied her pitcher into the trough, and ran again unto the well to draw water, and drew for all his camels. 21. And the man wondering at her held his peace, to wit whether the Lord had made his journey prosperous or not. 22. And it came to pass, as the camels had done drinking, that the man took a golden earring of half a shekel weight, and two bracelets for her hands of ten shekels weight of gold; 23. And said, Whose daughter art thou? tell me, I pray thee: is there room in thy father's house for us to lodge in? 24. And she said unto him, I am the daughter of Bethuel the son of Milcah, which she bare unto Nahor. 25. She said moreover unto him, We have both straw and provender enough, and room to lodge in. 26. And the man bowed down his head, and worshipped the Lord. 27. And he said, Blessed be the Lord God of my master Abraham, who hath not left destitute my master of his mercy and his truth: I being in the way, the Lord led me to the house of my master's brethren. 28. And the damsel ran, and told them of her mother's house these things. 29. And Rebekah had a brother, and his name was Laban: and Laban ran out unto the man, unto the well. 30. And it came to pass, when he saw the earring and bracelets upon his sister's hands, and when he heard the words of Rebekah his sister, saying, Thus spake the man unto me; that he came unto the man; and, behold, he stood by the camels at the well. 31. And he said, Come in, thou blessed of the Lord; wherefore standest thou without? for I have prepared the house, and room for the camels. 32. And the man came into the house: and he ungirded his camels, and gave straw and provender for the camels, and water to wash his feet and the men's feet that were with him. 33. And there was set meat before him to eat: but he said, I will not eat, until I have told mine errand. And he said, Speak on. 34. And he said, I am Abraham's servant. 35. And the Lord hath blessed my master greatly; and he is become great: and he hath given him flocks, and herds, and silver, and gold, and menservants, and maidservants, and camels, and asses. 36. And Sarah my master's wife bare a son to my master when she was old: and unto him hath he given all that he hath. 37. And my master made me swear, saying, Thou shalt not take a wife to my son of the daughters of the Canaanites, in whose land I dwell: 38. But thou shalt go unto my father's house, and to my kindred, and take a wife unto my son. 39. And I said unto my master, Peradventure the woman will not follow me. 40. And he said unto me, The Lord, before whom I walk, will send his angel with thee, and prosper thy way; and thou shalt take a wife for my son of my kindred, and of my father's house: 41. Then shalt thou be clear from this my oath, when thou comest to my kindred; and if they give not thee one, thou shalt be clear from my oath. 42. And I came this day unto the well, and said, O Lord God of my master Abraham, if now thou do prosper my way which I go: 43. Behold, I stand by the well of water; and it shall come to pass, that when the virgin cometh forth to draw water, and I say to her, Give me, I pray thee, a little water of thy pitcher to drink; 44. And she say to me, Both drink thou, and I will also draw for thy camels: let the same be the woman whom the Lord hath appointed out for my master's son. 45. And before I had done speaking in mine heart, behold, Rebekah came forth with her pitcher on her shoulder; and she went down unto the well, and drew water: and I said unto her, Let me drink, I pray thee. 46. And she made haste, and let down her pitcher from her shoulder, and said, Drink, and I will give thy camels drink also: so I drank, and she made the camels drink also. 47. And I asked her, and said, Whose daughter art thou? And she said, The daughter of Bethuel, Nahor's son, whom Milcah bare unto him: and I put the earring upon her face, and the bracelets upon her hands. 48. And I bowed down my head, and worshipped the Lord, and blessed the Lord God of my master Abraham, which had led me in the right way to take my master's brother's daughter unto his son. 49. And now if ye will deal kindly and truly with my master, tell me: and if not, tell me; that I may turn to the right hand, or to the left. 50. Then Laban and Bethuel answered and said, The thing proceedeth from the Lord: we cannot speak unto thee bad or good. 51. Behold, Rebekah is before thee, take her, and go, and let her be thy master's son's wife, as the Lord hath spoken. 52. And when Abraham's servant heard their words, he worshipped the Lord, bowing himself to the earth. 53. And the servant brought forth jewels of silver, and jewels of gold, and raiment, and gave them to Rebekah: he gave also to her brother and to her mother precious things. 54. And they did eat and drink, he and the men that were with him, and tarried all night; and they rose up in the morning, and he said, Send me away unto my master. 55. And her brother and her mother said, Let the damsel abide with us a few days, at the least ten; after that she shall go. 56. And he said unto them, Hinder me not, seeing the Lord hath prospered my way; send me away that I may go to my master. 57. And they said, We will call the damsel, and enquire at her mouth. 58. And they called Rebekah, and said unto her, Wilt thou go with this man? And she said, I will go. 59. And they sent away Rebekah their sister, and her nurse, and Abraham's servant, and his men. 60. And they blessed Rebekah, and said unto her, Thou art our sister, be thou the mother of thousands of millions, and let thy seed possess the gate of those which hate them. 61. And Rebekah arose, and her damsels, and they rode upon the camels, and followed the man: and the servant took Rebekah, and went his way. 62. And Isaac came from the way of the well Lahai-roi; for he dwelt in the south country. 63. And Isaac went out to meditate in the field at the eventide: and he lift up his eyes, and saw, and behold, the camels were coming. 64. And Rebekah lift up her eyes, and when she saw Isaac, she lighted off the camel. 65. For she had said unto the servant, What man is this that walketh in the field to meet us? And the servant had said, It is my master: therefore she took a vail, and covered herself. 66. And the servant told Isaac all things that he had done. 67. And Isaac brought her into his mother Sarah's tent, and took Rebekah, and she became his wife; and he loved her: and Isaac was comforted after his mother's death.

CHAP. XXV.

1. Then again Abraham took a wife, and her name was Keturah. 2. And she bare him Zimran, and Jokshan, and Medan, and Midian, and Ishbak, and Shuah. 3. And Jokshan begat Sheba, and Dedan. And the sons of Dedan were Asshurim, and Letushim, and Leummim. 4. And the sons of Midian; Ephah, and Epher, and Hanoch, and Abida, and Eldaah. All these were the children of Keturah. 5. And Abraham gave all that he had unto Isaac. 6. But unto the sons of the concubines, which Abraham had, Abraham gave gifts, and sent them away from Isaac his son, while he yet lived, eastward, unto the east country. 7. And these are the days of the years of Abraham's life which he lived, an hundred threescore and fifteen years. 8. Then Abraham gave up the ghost, and died in a good old age, an old man, and full of years; and was gathered to his people. 9. And his sons Isaac and Ishmael buried him in the cave of Machpelah, in the field of Ephron the son of Zohar the Hittite, which is before Mamre; 10. The field which Abraham purchased of the sons of Heth: there was Abraham buried, and Sarah his wife. 11. And it came to pass after the death of Abraham, that God blessed his son Isaac; and Isaac dwelt by the well Lahai-roi. 12. Now these are the generations of Ishmael, Abraham's son, whom Hagar the Egyptian, Sarah's handmaid, bare unto Abraham: 13. And these are the names of the children of Ishmael, by their names, according to their generations: the first-born of Ishmael, Nebajoth; and Kedar, and Adbeel, and Mibsam, 14. And Mishma, and Dumah, and Massa, 15. Hadar, and Tema, Jetur, Naphish, and Kedemah: 16. These are the sons of Ishmael, and these are their names, by their towns, and by their castles; twelve princes according to their nations. 17. And these are the years of the life of Ishmael, an hundred and thirty and seven years: and he gave up the ghost and died; and was gathered unto his people. 18. And they dwelt from Havilah unto Shur, that is before Egypt, as thou goest toward Assyria: and he died in the presence of all his brethren. 19. And these are the generations of Isaac, Abraham's son: Abraham begat Isaac: 20. And Isaac was forty years old when he took Rebekah to wife, the daughter of Bethuel the Syrian of Padan-aram, the sister to Laban the Syrian. 21. And Isaac intreated the Lord for his wife, because she was barren: and the Lord was intreated of him, and Rebekah his wife conceived. 22. And the children struggled together within her; and she said, If it be so, why am I thus? And she went to enquire of the Lord. 23. And the Lord said unto her, Two nations are in thy womb, and two manner of people shall be separated from thy bowels; and the one people shall be stronger than the other people; and the elder shall serve the younger. 24. And when her days to be delivered were fulfilled, behold, there were twins in her womb. 25. And the first came out red, all over like an hairy garment; and they called his name Esau. 26. And after that came his brother out, and his hand took hold on Esau's heel; and his name was called Jacob: and Isaac was threescore years old when she bare them. 27. And the boys grew: and Esau was a cunning hunter, a man of the field; and Jacob was a plain man, dwelling in tents. 28. And Isaac loved Esau, because he did eat of his venison: but Rebekah loved Jacob. 29. And Jacob sod pottage: and Esau came from the field, and he was faint: 30. And Esau said to Jacob, Feed me, I pray thee, with that same red pottage; for I am faint: therefore was his name called Edom. 31. And Jacob said, Sell me this day thy birthright. 32. And Esau said, Behold, I am at the point to die: and what profit shall this birthright do to me? 33. And Jacob said, Swear to me this day; and he sware unto him: and he sold his birthright unto Jacob. 34. Then Jacob gave Esau bread and pottage of lentiles; and he did eat and drink, and rose up, and went his way: thus Esau despised his birthright.

CHAP. XXVI.

1. And there was a famine in the land, besides the first famine that was in the days of Abraham. And Isaac went unto Abimelech king of the Philistines unto Gerar. 2. And the Lord appeared unto him, and said, Go not down into Egypt; dwell in the land which I shall tell thee of: 3. Sojourn in this land, and I will be with thee, and will bless thee; for unto thee, and unto thy seed, I will give all these countries, and I will perform the oath which I sware unto Abraham thy father; 4. And I will make thy seed to multiply as the stars of heaven, and will give unto thy seed all these countries; and in thy seed shall all the nations of the earth be blessed; 5. Because that Abraham obeyed my voice, and kept my charge, my commandments, my statutes, and my laws. 6. And Isaac dwelt in Gerar: 7. And the men of the place asked him of his wife; and he said, She is my sister: for he feared to say, She is my wife; lest, said he, the men of the place should kill me for Rebekah; because she was fair to look upon. 8. And it came to pass, when he had been there a long time, that Abimelech king of the Philistines looked out at a window, and saw, and behold, Isaac was sporting with Rebekah his wife. 9. And Abimelech called Isaac, and said, Behold, of a surety she is thy wife: and how saidst thou, She is my sister? And Isaac said unto him, Because I said, Lest I die for her. 10. And Abimelech said, What is this thou hast done unto us? one of the people might lightly have lain with thy wife, and thou shouldest have brought guiltiness upon us. 11. And Abimelech charged all his people, saying, He that toucheth this man or his wife shall surely be put to death. 12. Then Isaac sowed in that land, and received in the same year an hundredfold: and the Lord blessed him. 13. And the man waxed great, and went forward, and grew until he became very great: 14. For he had possession of flocks, and possession of herds, and great store of servants: and the Philistines envied him. 15. For all the wells which his father's servants had digged in the days of Abraham his father, the Philistines had stopped them, and filled them with earth. 16. And Abimelech said unto Isaac, Go from us; for thou art much mightier than we. 17. And Isaac departed thence, and pitched his tent in the valley of Gerar, and dwelt there. 18. And Isaac digged again the wells of water, which they had digged in the days of Abraham his father; for the Philistines had stopped them after the death of Abraham: and he called their names after the names by which his father had called them. 19. And Isaac's servants digged in the valley, and found there a well of springing water. 20. And the herdmen of Gerar did strive with Isaac's herdmen, saying, The water is ours: and he called the name of the well Esek; because they strove with him. 21. And they digged another well, and strove for that also: and he called the name of it Sitnah. 22. And he removed from thence, and digged another well; and for that they strove not: and he called the name of it Rehoboth; and he said, For now the Lord hath made room for us, and we shall be fruitful in the land. 23. And he went up from thence to Beer-sheba. 24. And the Lord appeared unto him the same night, and said, I am the God of Abraham thy father: fear not, for I am with thee, and will bless thee, and multiply thy seed for my servant Abraham's sake. 25. And he builded an altar there, and called upon the name of the Lord, and pitched his tent there: and there Isaac's servants digged a well. 26. Then Abimelech went to him from Gerar, and Ahuzzath one of his friends, and Phichol the chief captain of his army. 27. And Isaac said unto them, Wherefore come ye to me, seeing ye hate me, and have sent away from you? 28. And they said, We saw certainly that the Lord was with thee: and we said, Let there be now an oath betwixt us, even betwixt us and thee, and let us make a covenant with thee; 29. That thou wilt do us no hurt, as we have not touched thee, and as we have done unto thee nothing but good, and have sent thee away in peace: thou art now the blessed of the Lord. 30. And he made them a feast, and they did eat and drink. 31. And they rose up early in the morning, and sware one to another: and Isaac sent them away, and they departed from him in peace. 32. And it came to pass the same day, that Isaac's servants came, and told him concerning the well which they had digged, and said unto him, We have found water. 33. And he called it Shebah: therefore the name of the city is Beer-sheba unto this day. 34. And Esau was forty years old when he took to wife Judith the daughter of Beeri the Hittite, and Bashemath the daughter of Elon the Hittite: 35. Which were a grief of mind unto Isaac and to Rebekah.

CHAP. XXVII.

1. And it came to pass, that when Isaac was old, and his eyes were dim, so that he could not see, he called Esau his eldest son, and said unto him, My son: and he said unto him, Behold, here am I. 2. And he said, Behold now, I am old, I know not the day of my death: 3. Now therefore take, I pray thee, thy weapons, thy quiver and thy bow, and go out to the field, and take me some venison; 4. And make me savoury meat, such as I love, and bring it to me, that I may eat; that my soul may bless thee before I die. 5. And Rebekah heard when Isaac spake to Esau his son. And Esau went to the field to hunt for venison, and to bring it. 6. And Rebekah spake unto Jacob her son, saying, Behold, I heard thy father speak unto Esau thy brother, saying, 7. Bring me venison, and make me savoury meat, that I may eat, and bless thee before the Lord before my death. 8. Now therefore, my son, obey my voice according to that which I command thee. 9. Go now to the flock, and fetch me from thence two good kids of the goats; and I will make them savoury meat for thy father, such as he loveth: 10. And thou shalt bring it to thy father, that he may eat, and that he may bless thee before his death. 11. And Jacob said to Rebekah his mother, Behold, Esau my brother is a hairy man, and I am a smooth man: 12. My father peradventure will feel me, and I shall seem to him as a deceiver; and I shall bring a curse upon me, and not a blessing. 13. And his mother said unto him, Upon me be thy curse, my son: only obey my voice, and go fetch me them. 14. And he went, and fetched, and brought them to his mother: and his mother made savoury meat, such as his father loved. 15. And Rebekah took goodly raiment of her eldest son Esau, which were with her in the house, and put them upon Jacob her younger son: 16. And she put the skins of the kids of the goats upon his hands, and upon the smooth of his neck: 17. And she gave the savoury meat, and the bread, which she had prepared, into the hand of her son Jacob. 18. And he came unto his father, and said, My father: and he said, Here am I; who art thou, my son? 19. And Jacob said unto his father, I am Esau thy first-born; I have done according as thou badest me: arise, I pray thee, sit and eat of my venison, that thy soul may bless me. 20. And Isaac said unto his son, How is it that thou hast found it so quickly, my son? And he said, Because the Lord thy God brought it to me. 21. And Isaac said unto Jacob, Come near, I pray thee, that I may feel thee, my son, whether thou be my very son Esau or not. 22. And Jacob went near unto Isaac his father; and he felt him, and said, The voice is Jacob's voice, but the hands are the hands of Esau. 23. And he discerned him not, because his hands were hairy, as his brother Esau's hands: so he blessed him. 24. And he said, Art thou my very son Esau? And he said, I am. 25. And he said, Bring it near to me, and I will eat of my son's venison, that my soul may bless thee. And he brought it near to him, and he did eat: and he brought him wine, and he drank. 26. And his father Isaac said unto him, Come near now, and kiss me, my son. 27. And he came near, and kissed him: and he smelled the smell of his raiment, and blessed him, and said, See, the smell of my son is as the smell of a field which the Lord hath blessed: 28. Therefore God give thee of the dew of heaven, and the fatness of the earth, and plenty of corn and wine: 29. Let people serve thee, and nations bow down to thee: be lord over thy brethren, and let thy mother's sons bow down to thee: cursed be every one that curseth thee, and blessed be he that blesseth thee. 30. And it came to pass, as soon as Isaac had made an end of blessing Jacob, and Jacob was yet scarce gone out from the presence of Isaac his father, that Esau his brother came in from his hunting. 31. And he also had made savoury meat, and brought it unto his father, and said unto his father, Let my father arise, and eat of his son's venison, that thy soul may bless me. 32. And Isaac his father said unto him, Who art thou? And he said, I am thy son, thy first-born Esau. 33. And Isaac trembled very exceedingly, and said, Who? where is he that hath taken venison, and brought it me, and I have eaten of all before thou camest, and have blessed him? yea, and he shall be blessed. 34. And when Esau heard the words of his father, he cried with a great and exceeding bitter cry, and said unto his father, Bless me, even me also, O my father. 35. And he said, Thy brother came with subtilty, and hath taken away thy blessing. 36. And he said, Is not he rightly named Jacob? for he hath supplanted me these two times: he took away my birthright; and, behold, now he hath taken away my blessing. And he said, Hast thou not reserved a blessing for me? 37. And Isaac answered and said unto Esau, Behold, I have made him thy lord, and all his brethren have I given to him for servants; and with corn and wine have I sustained him: and what shall I do now unto thee, my son? 38. And Esau said unto his father, Hast thou but one blessing, my father? bless me, even me also, O my father. And Esau lift up his voice, and wept. 39. And Isaac his father answered and said unto him, Behold, thy dwelling shall be the fatness of the earth, and of the dew of heaven from above; 40. And by thy sword shalt thou live, and shalt serve thy brother; and it shall come to pass when thou shalt have the dominion, that thou shalt break his yoke from off thy neck. 41. And Esau hated Jacob because of the blessing wherewith his father blessed him: and Esau said in his heart, The days of mourning for my father are at hand; then will I slay my brother Jacob. 42. And these words of Esau her elder son were told to R

erhellet/ wenn man die Lateinische Schrifften dieses Philosophi anſiehet/ aus welchen man noch mit leichterer Mühe es in der Philoſophie weit bringen kan/ wenn man zuvor etwas in der Mathematick gethan/ und auch wohl vorher etwann aus des ſeel. Thümmigs Institutionibus Philosophiæ Wolfianæ ſich die Haupt-Principia in etwas bekannt gemacht. Unterdeſſen da die Wolffiſche Controvers eine Sache iſt/ davon die ſpäte Nach-Welt beſtändig reden wird/ wegen der ſo gar beſonderen Umſtände/ welche ſich dabey ereignet: ſo wird auch die Nach-Welt immer an unſern Autorem gedencken/ und wird deſſen Exempel noch viele aufmuntern die Wolffiſche Philoſophie mit Ruhmerckſamkeit zu leſen/ und ſich daraus zu erbauen: In welcher Abſicht ich dieſe Vorrede zum gemeinen Beſten aufgeſetzt habe. So geſchehen Marburg den 6. Junii Anno 1731.

Schreiben des Autoris
an
Herrn Hoff-Rath
Wolffen.

Hoch- Edelgebohrner und Hochgelahrter/ und Insonders Hoch- und Vielgeehrter Herr Hoff-Rath.

Es wird Euer Hoch- Edelgebohrnen verhoffentlich in noch unentfallenen Andencken ruhen/ was gestalten Dieselbe eine in Teutscher Sprache ohnlängstens geschriebene/ und mehrentheils auf die Erfahrung gegründete neue Philosophie der gelehrten Welt zur Prüfung/ durch den Truck vor Augen legen lassen. Nachdem aber dieselbe von einigen Studenten/ so auf der Universität in Halle studiret / mit hoher Schmähl-Worten gebracht/ und unter

jedoch wegen meines Unvermögens nicht wie ich gerne gewollt/ ausgeführtes Tractätgen/ denen hiesigen von Euer Hoch-Edelgebohrne bisher viel gutes geprochenen/ anitzo aber durch die von Dero Professor Lange entgegen Dero Philosophie in Druck herausgegebene Teutsche und Lateinische Schriften auf andere Gedancken gebrachten gelehrten Leuten/ (wenn es Euer Hoch-Edelgebohrnen anders nicht entgegen seyn solte) zu lesen zu geben gesonnen/ und aber darneben/ Euer Hoch-Edelgebohrne in meiner Einfalt etwan nicht recht verstanden zu haben besürchte; So habe erwehntes Tractätgen Dero selben vorher zu lesen hiermit communiciren/ und aber auch Dieselbe dienstfreundlich ersuchen wollen/ dieselbe meine wohlmeinende Einfalt/ wenn sie etwan in einem und andern getroffen haben solte/ nicht übel aufzunehmen/ die correctiones der Irrungen bey Durchlesung des Tractätgens nach Dero Gutachten ad margi-nem zu setzen/ und darauf das Com-

municat nach Belieben wieder zurücke zu senden. Ich werde sowohl dieses / als auch schon ehemahlen auf Begehren erhaltenen Unterrichts halber mich gegen Euer Hoch-Edelgebohrne nach Zeit und Gelegenheit / sowohl mit Worten als Wercken dancbarlich zu ezeigen/ mit nichten unterlassen. Der ich in demüthiger Submission stets während verlange zu seyn

Euer Hoch-Edelgebohrnen

Meines Hochzuehrenden Herrn

Hoff-Raths

Schmalkalden den 25. Junii 1725.

dienstwilligster

Johann Valentin Wagner/ Junior.

Vor-

Vorrede.

Gelehrten Leuten wird sonder Zweiffel nicht unbekant seyn/ was gestalten der jetziger Zeit/ allen unter der Teutschen Nation befindlichen Mathematicis wegen seiner hohen Vernunffts-Gaben mit Recht vorzuziehende Herr Christianus Wolfius, dero Zeit Hoch-Fürstl. Hessischer Hoff-Rath und Professor Matheseos & Philosophiæ Primarius auf der Marburgischen Universität/ nun/ theils durch die von seinen Vorgängern/ theils auch von ihme selbsten eingesehene Wahrheiten/ oder doch wenigstens sehr wahrscheinliche Vernunffts-Schlüsse gar wohl bedächtig verfaßte neue Philo-

Ἐγὼ δὲ μόνον ἐπιθυμῶ, ὅπως ἀκούσω τὸν
ἀνδρα τοῦτον, ὃν ἐγὼ ἐπιθυμῶ ἀκούσαι, ὅτι
ἀκούω δὲ τὸν Πυθαγόραν ἄνδρα ἀγαθὸν
γεγονέναι καὶ πολυμαθῆ. Ἐὰν δὲ ἐμοὶ ἐξῇ
ἀκούειν τοῦ ἀνδρὸς τούτου, ἐγὼ μὲν ἐπιθυμῶ
ἀκούειν· ἐὰν δὲ μὴ ἐξῇ, ἀπέρχομαι ἐπὶ τὰ
ἔργα τὰ ἐμαυτοῦ. Ἐγὼ δὲ ἐπιθυμῶ ἀκούειν
τοῦ ἀνδρὸς τούτου, ὅτι ἀκούω αὐτὸν ἐλθεῖν
εἰς τὴν Ἑλλάδα ἐκ τῆς Ἰταλίας, ἐπεὶ ἐξέπεσε
τῆς Σάμου ὑπὸ τοῦ τυράννου τοῦ Πολυκράτους.
Ἐπεὶ δὲ ἦλθεν εἰς τὴν Ἰταλίαν, ἐκεῖ ἐβασίλευε
Τάρκυνιος ὁ ὑπερήφανος, ὃς ἐξέπεσε τῆς
ἀρχῆς ὑπὸ τῶν Ῥωμαίων, ὅτι ἐβασίλευε
ὑπερηφάνως καὶ ἀδίκως. Ἐπεὶ δὲ ἐξέπεσε
τῆς ἀρχῆς, ἐν Ῥώμῃ ἐγένοντο ὕπατοι ἀντὶ
βασιλέως. Ἐπεὶ δὲ ἐγένοντο ὕπατοι, ἐν τῇ
Ῥώμῃ ἐγένοντο στάσεις καὶ πόλεμοι πρὸς τοὺς
ἐκπεσόντας τῆς πόλεως. Ἐπεὶ δὲ ἐγένοντο
στάσεις καὶ πόλεμοι, ἐν τῇ Ῥώμῃ ἐγένοντο
ἀνδρες ἀγαθοὶ καὶ πολεμικοί. Ἐπεὶ δὲ ἐγένοντο
ἀνδρες ἀγαθοὶ καὶ πολεμικοί, ἐν τῇ Ῥώμῃ
ἐγένοντο ἔργα καλὰ καὶ μεγάλα. Ἐπεὶ δὲ
ἐγένοντο ἔργα καλὰ καὶ μεγάλα, ἐν τῇ Ῥώμῃ
ἐγένοντο ἄνδρες σοφοὶ καὶ ἀγαθοί. Ἐπεὶ δὲ
ἐγένοντο ἄνδρες σοφοὶ καὶ ἀγαθοί, ἐν τῇ Ῥώμῃ
ἐγένοντο νόμοι καλοὶ καὶ δίκαιοι. Ἐπεὶ δὲ
ἐγένοντο νόμοι καλοὶ καὶ δίκαιοι, ἐν τῇ Ῥώμῃ
ἐγένοντο ἄνδρες ἀγαθοὶ καὶ δίκαιοι. Ἐπεὶ δὲ
ἐγένοντο ἄνδρες ἀγαθοὶ καὶ δίκαιοι

endlich Gleich zu Gleich gesellet, und
Gleiches mit Gleichem vergolten wird,
ist zu Zeiten wenig Hoffnung
zu einer Besserung. Wo Gleichheit
ist, da ist Freundschaft, wo Ungleichheit
ist, da ist Feindschaft. Wo
Gleiches Gleichem vergolten wird,
da ist Liebe, wo Ungleiches Gleichem
vergolten wird, da ist Haß.
Wo Gleiches Gleichem vergolten
wird, da ist Einigkeit, wo Ungleiches
Gleichem vergolten wird,
da ist Zwietracht. Wo Gleiches
Gleichem vergolten wird, da ist
Friede, wo Ungleiches Gleichem
vergolten wird, da ist Krieg.
Wo Gleiches Gleichem vergolten
wird, da ist Ruhe, wo Ungleiches
Gleichem vergolten wird, da ist
Unruhe. Wo Gleiches Gleichem
vergolten wird, da ist Sanftmuth,
wo Ungleiches Gleichem vergolten
wird, da ist Grimm. Wo Gleiches
Gleichem vergolten wird, da ist
Gedult, wo Ungleiches Gleichem
vergolten wird, da ist Ungedult.
Wo Gleiches Gleichem vergolten
wird, da ist Barmherzigkeit, wo
Ungleiches Gleichem vergolten
wird, da ist Unbarmherzigkeit.
Wo Gleiches Gleichem vergolten
wird, da ist Gnade, wo Ungleiches
Gleichem vergolten wird, da ist
Ungnade. Wo Gleiches Gleichem
vergolten wird, da ist Gerechtigkeit,
wo Ungleiches Gleichem
vergolten wird, da ist Ungerechtigkeit.
Wo Gleiches Gleichem
vergolten wird, da ist Gott, wo
Ungleiches Gleichem vergolten
wird, da ist der Teufel.

Vorrede.

Ich will Ihnen nicht verhalten, daß ich mich bey dem Anfange dieses Werkes, wenigstens eine Zeitlang, gefürchtet habe, es möchte mir dasselbige, wie es manchen andern Schriftstellern ergangen ist, gehen, daß ich nemlich, nachdem ich mich lange Zeit mit Ausarbeitung desselben abgequälet, endlich gewahr würde, daß ich mich vergeblich bemühet hätte, weil ich nicht im Stande wäre, es zu Ende zu bringen. Allein, ich habe mich Gottlob! nicht betrogen gefunden.

Bey Erblickung dieser Vernunfft-mäßigen Schrifft hatte folgende Gedancken SERINI.

Nun brach die Barbarey aus wilden Hertzen
Mit Schrecken/ Furcht und Angst und blassen Zittern loß/
Und schrieh: Nun werde ich meine Beute verlassen müssen.
Weil Joris Glantz und Strahl der neulich auf mich schoß/
Die Brut von meiner Krafft/ die Traum und Schatten werden/
Mit seiner starcken Macht bereits zerstäubet hat/
Wer hilfft? wer steht mir bey? wer schützt mein bleiches Leben?
Kommt Bößheit/ Mißgunst/ Neid/ kommt/ zeht mir einen Rath!
Kommt Eris, Hoffart Sodein und laßt euch bey mir nieder/
Verbannt des Joris Witz von diesem meinen Ort/
Deckt das bestrahlte Land mit tieffen Schatten wieder/
Kommt/ eilt/ sonst zwingt er mich/ sonst muß ich heut noch fort.

Drauf

Drauf stellte Eris sich mit ihrem Bundsgenossen,
Der Bosheit, Schein und Neid und trotzgen Eigensinn ein:
Und sprach: erschrickt nur nicht! wir haben uns entschlossen,
Erschrockne Barbarey zu deinen Dienst zu senn:
Wir wollen, hör nur zu! dein Reich empor zu bringen,
Mit Tartarn, schwartzem Geist, der unser Bruder ist,
Selbst auf den Helicon bey alle Musen dringen,
Der soll durch Bosheit, Zanck, durch Hrtz-Gelen und List,
Das schwache Musen-Volck für deinen Feind empören,
Und Jovis heitern Glantz, der alle Welt belebt,
In eine dicke Nacht und Dunckelheit verkehren,
Bis doch dein wüstes Haupt sich weit empor erhebt.
Tartuff erschiene nun mit halb verbognem Haupte,
Und drehte kümmerlich die Augen hin und her,
Hing alle Masquen an, damit man endlich glaubte,
Daß er Lucidgen getreuster Priester wär.

Das

Chapter 16. 17. 18. 19. 20. 21. 22. 23. 24. 25. 26. 27. 28. 29. 30. 31. 32. 33. 34. 35. 36. 37. 38. 39. 40. 41. 42. 43. 44. 45. 46. 47. 48.

In Pallas Gegenwart zur Erden niederschlage,
Doch er ermannte sich, suchte seine Masquen für,
Die er, als wie vordin, zum Musen wieder truge:
Doch die verworfen ihn als Plutons Höllen-Thier,
Vulcanus, der indeß des Jovis Donner-Keile,
Zum Nahme Jupiters, sehr glatticht nachgemacht,
Wurd, da Tarruff so gar wie eine blinde Eule
Nun auf den Musen-Sitz aus Zucht nur übernahm,
Von dessen Eyfersucht erregt und getrieben,
Schlug wieder Macy und Schild mit seinem Keil entzwey:
Tarruff den Tag und Nacht nichts ums Parnaß verbieten,
Soll fort ein Sclave seyn der schwarzen Barbarey,
Wer Langens Bossen liest kennt und Wolffens feine Thaten,
Der wird den Tarruff bald bey diesem Spiel errathen.

Ende.

Verſchreibung, ihre Gerechtigkeiten, Gefälle, Zinſen, Renten, Gülten, Zehenden, Gerichten, Obrigkeiten, Herrlichkeiten, Dienſten, Leuten, Unterthanen, Zugehörungen, Rechten, Gewohnheiten, Nutzungen, Gebäuden, Wohnungen, Hofſtätten, Gärten, Aeckern, Wieſen, Weiden, Waſſern, Waſſerläufen, Teichen, Fiſchereyen, Jagden, Forſten, Hölzern, Steinen, Bergwerken, Metallen, Mineralien, Schätzen, Gemeinſchaften, Wegen, Stegen, Brücken, Dämmen, Gräben, Hecken, Zäunen, Steinbrüchen, Kalkbrennereyen, Ziegelhütten, Mühlen, Schmieden, Schenkſtätten, Brauhäuſern, Brauhandlungen, Bierſchenken, Bierzapfen, Bierſchrötereyen, Bierſchröterlehen, Bierſchröterlehenſchaften, Bierſchröterlehenſchaftsrechten, Bierſchröterlehenſchaftsrechtsgewohnheiten, Bierſchröterlehenſchaftsrechtsgewohnheitsnutzungen, Bierſchröterlehenſchaftsrechtsgewohnheitsnutzungsgebäuden, Bierſchröterlehenſchaftsrechtsgewohnheitsnutzungsgebäudewohnungen, Bierſchröterlehenſchaftsrechtsgewohnheitsnutzungsgebäudewohnungshofſtätten, Bierſchröterlehenſchaftsrechtsgewohnheitsnutzungsgebäudewohnungshofſtättengärten, Bierſchröterlehenſchaftsrechtsgewohnheitsnutzungsgebäudewohnungshofſtättengärtenäckern, Bierſchröterlehenſchaftsrechtsgewohnheitsnutzungsgebäudewohnungshofſtättengärtenäckernwieſen, Bierſchröterlehenſchaftsrechtsgewohnheitsnutzungsgebäudewohnungshofſtättengärtenäckernwieſenweiden, Bierſchröterlehenſchaftsrechtsgewohnheitsnutzungsgebäudewohnungshofſtättengärtenäckernwieſenweidenwaſſern, Bierſchröterlehenſchaftsrechtsgewohnheitsnutzungsgebäudewohnungshofſtättengärtenäckernwieſenweidenwaſſerläufen, Bierſchröterlehenſchaftsrechtsgewohnheitsnutzungsgebäudewohnungshofſtättengärtenäckernwieſenweidenwaſſerläufenteichen, Bierſchröterlehenſchaftsrechtsgewohnheitsnutzungsgebäudewohnungshofſtättengärtenäckernwieſenweidenwaſſerläufenteichenfiſchereyen, Bierſchröterlehenſchaftsrechtsgewohnheitsnutzungsgebäudewohnungshofſtättengärtenäckernwieſenweidenwaſſerläufenteichenfiſchereyenjagden, Bierſchröterlehenſchaftsrechtsgewohnheitsnutzungsgebäudewohnungshofſtättengärtenäckernwieſenweidenwaſſerläufenteichenfiſchereyenjagdenforſten, Bierſchröterlehenſchaftsrechtsgewohnheitsnutzungsgebäudewohnungshofſtättengärtenäckernwieſenweidenwaſſerläufenteichenfiſchereyenjagdenforſthölzern, Bierſchröterlehenſchaftsrechtsgewohnheitsnutzungsgebäudewohnungshofſtättengärtenäckernwieſenweidenwaſſerläufenteichenfiſchereyenjagdenforſthölzernſteinen, Bierſchröterlehenſchaftsrechtsgewohnheitsnutzungsgebäudewohnungshofſtättengärtenäckernwieſenweidenwaſſerläufenteichenfiſchereyenjagdenforſthölzernſteinenbergwerken, Bierſchröterlehenſchaftsrechtsgewohnheitsnutzungsgebäudewohnungshofſtättengärtenäckernwieſenweidenwaſſerläufenteichenfiſchereyenjagdenforſthölzernſteinenbergwerkenmetallen, Bierſchröterlehenſchaftsrechtsgewohnheitsnutzungsgebäudewohnungshofſtättengärtenäckernwieſenweidenwaſſerläufenteichenfiſchereyenjagdenforſthölzernſteinenbergwerkenmetallenmineralien, Bierſchröterlehenſchaftsrechtsgewohnheitsnutzungsgebäudewohnungshofſtättengärtenäckernwieſenweidenwaſſerläufenteichenfiſchereyenjagdenforſthölzernſteinenbergwerkenmetallenmineralienſchätzen, Bierſchröterlehenſchaftsrechtsgewohnheitsnutzungsgebäudewohnungshofſtättengärtenäckernwieſenweidenwaſſerläufenteichenfiſchereyenjagdenforſthölzernſteinenbergwerkenmetallenmineralienſchätzengemeinſchaften, Bierſchröterlehenſchaftsrechtsgewohnheitsnutzungsgebäudewohnungshofſtättengärtenäckernwieſenweidenwaſſerläufenteichenfiſchereyenjagdenforſthölzernſteinenbergwerkenmetallenmineralienſchätzengemeinſchaftenwegen, Bierſchröterlehenſchaftsrechtsgewohnheitsnutzungsgebäudewohnungshofſtättengärtenäckernwieſenweidenwaſſerläufenteichenfiſchereyenjagdenforſthölzernſteinenbergwerkenmetallenmineralienſchätzengemeinſchaftenwegenſtegen, Bierſchröterlehenſchaftsrechtsgewohnheitsnutzungsgebäudewohnungshofſtättengärtenäckernwieſenweidenwaſſerläufenteichenfiſchereyenjagdenforſthölzernſteinenbergwerkenmetallenmineralienſchätzengemeinſchaftenwegenſtegenbrücken, Bierſchröterlehenſchaftsrechtsgewohnheitsnutzungsgebäudewohnungshofſtättengärtenäckernwieſenweidenwaſſerläufenteichenfiſchereyenjagdenforſthölzernſteinenbergwerkenmetallenmineralienſchätzengemeinſchaftenwegenſtegenbrückendämmen, Bierſchröterlehenſchaftsrechtsgewohnheitsnutzungsgebäudewohnungshofſtättengärtenäckernwieſenweidenwaſſerläufenteichenfiſchereyenjagdenforſthölzernſteinenbergwerkenmetallenmineralienſchätzengemeinſchaftenwegenſtegenbrückendämmengräben, Bierſchröterlehenſchaftsrechtsgewohnheitsnutzungsgebäudewohnungshofſtättengärtenäckernwieſenweidenwaſſerläufenteichenfiſchereyenjagdenforſthölzernſteinenbergwerkenmetallenmineralienſchätzengemeinſchaftenwegenſtegenbrückendämmengräbenhecken, Bierſchröterlehenſchaftsrechtsgewohnheitsnutzungsgebäudewohnungshofſtättengärtenäckernwieſenweidenwaſſerläufenteichenfiſchereyenjagdenforſthölzernſteinenbergwerkenmetallenmineralienſchätzengemeinſchaftenwegenſtegenbrückendämmengräbenheckenzäunen, Bierſchröterlehenſchaftsrechtsgewohnheitsnutzungsgebäudewohnungshofſtättengärtenäckernwieſenweidenwaſſerläufenteichenfiſchereyenjagdenforſthölzernſteinenbergwerkenmetallenmineralienſchätzengemeinſchaftenwegenſtegenbrückendämmengräbenheckenzäunenſteinbrüchen, Bierſchröterlehenſchaftsrechtsgewohnheitsnutzungsgebäudewohnungshofſtättengärtenäckernwieſenweidenwaſſerläufenteichenfiſchereyenjagdenforſthölzernſteinenbergwerkenmetallenmineralienſchätzengemeinſchaftenwegenſtegenbrückendämmengräbenheckenzäunenſteinbrüchenkalkbrennereyen, Bierſchröterlehenſchaftsrechtsgewohnheitsnutzungsgebäudewohnungshofſtättengärtenäckernwieſenweidenwaſſerläufenteichenfiſchereyenjagdenforſthölzernſteinenbergwerkenmetallenmineralienſchätzengemeinſchaftenwegenſtegenbrückendämmengräbenheckenzäunenſteinbrüchenkalkbrennereyenziegelhütten, Bierſchröterlehenſchaftsrechtsgewohnheitsnutzungsgebäudewohnungshofſtättengärtenäckernwieſenweidenwaſſerläufenteichenfiſchereyenjagdenforſthölzernſteinenbergwerkenmetallenmineralienſchätzengemeinſchaftenwegenſtegenbrückendämmengräbenheckenzäunenſteinbrüchenkalkbrennereyenziegelhüttenmühlen, Bierſchröterlehenſchaftsrechtsgewohnheitsnutzungsgebäudewohnungshofſtättengärtenäckernwieſenweidenwaſſerläufenteichenfiſchereyenjagdenforſthölzernſteinenbergwerkenmetallenmineralienſchätzengemeinſchaftenwegenſtegenbrückendämmengräbenheckenzäunenſteinbrüchenkalkbrennereyenziegelhüttenmühlenſchmieden, Bierſchröterlehenſchaftsrechtsgewohnheitsnutzungsgebäudewohnungshofſtättengärtenäckernwieſenweidenwaſſerläufenteichenfiſchereyenjagdenforſthölzernſteinenbergwerkenmetallenmineralienſchätzengemeinſchaftenwegenſtegenbrückendämmengräbenheckenzäunenſteinbrüchenkalkbrennereyenziegelhüttenmühlenſchmiedenſchenkſtätten, Bierſchröterlehenſchaftsrechtsgewohnheitsnutzungsgebäudewohnungshofſtättengärtenäckernwieſenweidenwaſſerläufenteichenfiſchereyenjagdenforſthölzernſteinenbergwerkenmetallenmineralienſchätzengemeinſchaftenwegenſtegenbrückendämmengräbenheckenzäunenſteinbrüchenkalkbrennereyenziegelhüttenmühlenſchmiedenſchenkſtättenbrauhäuſern, Bierſchröterlehenſchaftsrechtsgewohnheitsnutzungsgebäudewohnungshofſtättengärtenäckernwieſenweidenwaſſerläufenteichenfiſchereyenjagdenforſthölzernſteinenbergwerkenmetallenmineralienſchätzengemeinſchaftenwegenſtegenbrückendämmengräbenheckenzäunenſteinbrüchenkalkbrennereyenziegelhüttenmühlenſchmiedenſchenkſtättenbrauhäuſernbrauhandlungen, Bierſchröterlehenſchaftsrechtsgewohnheitsnutzungsgebäudewohnungshofſtättengärtenäckernwieſenweidenwaſſerläufenteichenfiſchereyenjagdenforſthölzernſteinenbergwerkenmetallenmineralienſchätzengemeinſchaftenwegenſtegenbrückendämmengräbenheckenzäunenſteinbrüchenkalkbrennereyenziegelhüttenmühlenſchmiedenſchenkſtättenbrauhäuſernbrauhandlungenbierſchenken, Bierſchröterlehenſchaftsrechtsgewohnheitsnutzungsgebäudewohnungshofſtättengärtenäckernwieſenweidenwaſſerläufenteichenfiſchereyenjagdenforſthölzernſteinenbergwerkenmetallenmineralienſchätzengemeinſchaftenwegenſtegenbrückendämmengräbenheckenzäunenſteinbrüchenkalkbrennereyenziegelhüttenmühlenſchmiedenſchenkſtättenbrauhäuſernbrauhandlungenbierſchenkenbierzapfen, Bierſchröterlehenſchaftsrechtsgewohnheitsnutzungsgebäudewohnungshofſtättengärtenäckernwieſenweidenwaſſerläufenteichenfiſchereyenjagdenforſthölzernſteinenbergwerkenmetallenmineralienſchätzengemeinſchaftenwegenſtegenbrückendämmengräbenheckenzäunenſteinbrüchenkalkbrennereyenziegelhüttenmühlenſchmiedenſchenkſtättenbrauhäuſernbrauhandlungenbierſchenkenbierzapfenbierſchrötereyen, Bierſchröterlehenſchaftsrechtsgewohnheitsnutzungsgebäudewohnungshofſtättengärtenäckernwieſenweidenwaſſerläufenteichenfiſchereyenjagdenforſthölzernſteinenbergwerkenmetallenmineralienſchätzengemeinſchaftenwegenſtegenbrückendämmengräbenheckenzäunenſteinbrüchenkalkbrennereyenziegelhüttenmühlenſchmiedenſchenkſtättenbrauhäuſernbrauhandlungenbierſchenkenbierzapfenbierſchrötereyenbierſchröterlehen, Bierſchröterlehenſchaftsrechtsgewohnheitsnutzungsgebäudewohnungshofſtättengärtenäckernwieſenweidenwaſſerläufenteichenfiſchereyenjagdenforſthölzernſteinenbergwerkenmetallenmineralienſchätzengemeinſchaftenwegenſtegenbrückendämmengräbenheckenzäunenſteinbrüchenkalkbrennereyenziegelhüttenmühlenſchmiedenſchenkſtättenbrauhäuſernbrauhandlungenbierſchenkenbierzapfenbierſchrötereyenbierſchröterlehenſchaften, Bierſchröterlehenſchaftsrechtsgewohnheitsnutzungsgebäudewohnungshofſtättengärtenäckernwieſenweidenwaſſerläufenteichenfiſchereyenjagdenforſthölzernſteinenbergwerkenmetallenmineralienſchätzengemeinſchaftenwegenſtegenbrückendämmengräbenheckenzäunenſteinbrüchenkalkbrennereyenziegelhüttenmühlenſchmiedenſchenkſtättenbrauhäuſernbrauhandlungenbierſchenkenbierzapfenbierſchrötereyenbierſchröterlehenſchaftsrechten, Bierſchröterlehenſchaftsrechtsgewohnheitsnutzungsgebäudewohnungshofſtättengärtenäckernwieſenweidenwaſſerläufenteichenfiſchereyenjagdenforſthölzernſteinenbergwerkenmetallenmineralienſchätzengemeinſchaftenwegenſtegenbrückendämmengräbenheckenzäunenſteinbrüchenkalkbrennereyenziegelhüttenmühlenſchmiedenſchenkſtättenbrauhäuſernbrauhandlungenbierſchenkenbierzapfenbierſchrötereyenbierſchröterlehenſchaftsrechtsgewohnheiten, Bierſchröterlehenſchaftsrechtsgewohnheitsnutzungsgebäudewohnungshofſtättengärtenäckernwieſenweidenwaſſerläufenteichenfiſchereyenjagdenforſthölzernſteinenbergwerkenmetallenmineralienſchätzengemeinſchaftenwegenſtegenbrückendämmengräbenheckenzäunenſteinbrüchenkalkbrennereyenziegelhüttenmühlenſchmiedenſchenkſtättenbrauhäuſernbrauhandlungenbierſchenkenbierzapfenbierſchrötereyenbierſchröterlehenſchaftsrechtsgewohnheitsnutzungen, Bierſchröterlehenſchaftsrechtsgewohnheitsnutzungsgebäudewohnungshofſtättengärtenäckernwieſenweidenwaſſerläufenteichenfiſchereyenjagdenforſthölzernſteinenbergwerkenmetallenmineralienſchätzengemeinſchaftenwegenſtegenbrückendämmengräbenheckenzäunenſteinbrüchenkalkbrennereyenziegelhüttenmühlenſchmiedenſchenkſtättenbrauhäuſernbrauhandlungenbierſchenkenbierzapfenbierſchrötereyenbierſchröterlehenſchaftsrechtsgewohnheitsnutzungsgebäuden, Bierſchröterlehenſchaftsrechtsgewohnheitsnutzungsgebäudewohnungshofſtättengärtenäckernwieſenweidenwaſſerläufenteichenfiſchereyenjagdenforſthölzernſteinenbergwerkenmetallenmineralienſchätzengemeinſchaftenwegenſtegenbrückendämmengräbenheckenzäunenſteinbrüchenkalkbrennereyenziegelhüttenmühlenſchmiedenſchenkſtättenbrauhäuſernbrauhandlungenbierſchenkenbierzapfenbierſchrötereyenbierſchröterlehenſchaftsrechtsgewohnheitsnutzungsgebäudewohnungen, Bierſchröterlehenſchaftsrechtsgewohnheitsnutzungsgebäudewohnungshofſtättengärtenäckernwieſenweidenwaſſerläufenteichenfiſchereyenjagdenforſthölzernſteinenbergwerkenmetallenmineralienſchätzengemeinſchaftenwegenſtegenbrückendämmengräbenheckenzäunenſteinbrüchenkalkbrennereyenziegelhüttenmühlenſchmiedenſchenkſtättenbrauhäuſernbrauhandlungenbierſchenkenbierzapfenbierſchrötereyenb

Reise Gottes in die Welt, und
die Wunderbare Reise der
Menschen in Gott.

Wie Gott in seinem Wesen
ein Geist ist, und in seinem
Geist ein Wesen, also ist
auch der Mensch in seinem
Wesen ein Geist, und in
seinem Geist ein Wesen.
Und wie Gott in seinem
Geist ein Wesen ist, und
in seinem Wesen ein Geist,
also ist auch der Mensch
in seinem Geist ein Wesen,
und in seinem Wesen ein
Geist. Und wie Gott in
seinem Wesen ein Geist ist,
und in seinem Geist ein
Wesen, also ist auch der
Mensch in seinem Wesen
ein Geist, und in seinem
Geist ein Wesen. Und wie
Gott in seinem Geist ein
Wesen ist, und in seinem
Wesen ein Geist, also ist
auch der Mensch in seinem
Geist ein Wesen, und in
seinem Wesen ein Geist.

festen Lauge Herr Hoff-Rath Wolffen zu viel gethan / daß er ihn einer Irrthümer beschuldiget werden kan / beschuldiget hat. Die in dem zweyten Erweis zu Behauptung der Einfachheit der Welt angeführte Stellen der Metaphysick aber stehen nur auf dem Wann die Universi in einem Stücke gegründeten / und ohne Ende einzuschenden Zusammenhang aller Dinge / bey dessen Vorstellung man freylich nach Art der Irrationalzahlen nimmermehr zu Ende kommen kan / und das uneingeschränkte und die höchste Vernunfft habende Wesen solchen allem vollständig einzusehen und zu begreiffen vermögend ist. So bewesen auch ferner die in dem dritten Erweis dieses Cartesii angeführte Stellen der Metaphysick nicht / was sie eigentlich beweisen sollen / gestalten darinnen nicht mehr gezeiget wird / als daß man aus den Gründen der Vernunfft nicht begreiffen / noch verständlich erklären könte / wie nemlich die von Herr. Hoff-Rath Wolffen behaupteten einfachen Dinge natürlicher Weise entstehen und wieder aufhören können / und handelt

Philosophischen Streitigkeiten, ꝛc. 51

das 8tem 1075. S. Metaph. in margine beygedruckte Lemma ausspricht: Daß die Ewigkeit der Welt von der Ewigkeit Gottes unterschieden sey / so redet doch der Autor Metaph. in dem §. allhier nur in Aristotelischem Sinne / wenn er saget: Derowegen / weil gleich GOtt / wie vor diesem Aristoteles behauptet wollen / die Welt von Ewigkeit hervorgebracht hätte / so wäre sie doch nicht ewig wie GOtt / weil sie wäre in einer andern Art Zeit / GOtt aber ist außer der Zeit / und deswegen wäre sie auch ihrer Dauer nach von GOtt unterschieden. Wer will aber aus diesen Worten mit Herrn Professor Langen schliessen / daß Herr Doct. Rath Weiß dem Irrthum des Aristotelis beypflichte / daß nur unter der Bedingung / woferne man die Welt als ewig behaupten wolle / beyahet / daß sie doch von GOtt unterschieden seyn müsse. Und so verweiset er den Atheisten / daß sie von der Ewigkeit der Welt / die sie annehmen / weil sie ihren Anfang aus der Vernunfft nicht begreiffen können / folgern wollen / es sey kein GOtt / sondern die Welt sey das selbständige Wesen. Ich glaube

glaube dannenhero vielmehr / daß er als ein Christlicher Philosophus durch das Licht der Offenbahrung ebenfals zu einem inniglichen / weisen und gütigen Schöpffer der Welt sich führen lassen / als er gleich nach den Gründen der Vernunfft nicht begreiffen kan / wie es mit der Schöpffung der Welt eigentlich zugegangen sey.

Entscheidung der Streitigkeiten in dem II. Capitel Herrn D. Langens / darinnen er vorgiebet / als werffe mir dessen Systemens Wolfianus allen Dingen und Begebenheiten eine unvermeidliche Nothwendigkeit zugeschrieben worden.

IN diesem Capitel will Herr Professor Lange nicht zugeben / daß die von GOtt zur Würcklichkeit gebrachte Welt eine Machine seyn soll / darinnen alle Begebenheiten so hervor kommen / wie es die von GOtt in der Schöpffung angelegte weise Verknüpffung aller Dinge mit sich bringet. Betrachtet man aber die Welt / sowohl in ansehung ihrer gantzen Theile / als da sind die zur Nacht-Zeit an dem so genanten Firmament des Himmels sich unsern Augen schaumenden Augen-prästi-

tiren-

Gebräuche, und die meisten Religionen, haben ihren Ursprung in der Furcht, und in dem Verlangen, sich die Gottheit geneigt zu machen. Wenn man sich einbildet, daß ein Gott, oder ein Geist, sich über eine Sache erzürnt habe, so sucht man ihn durch Opfer, durch Gebete, durch Geschenke, durch Gelübde, durch Kasteyungen, durch Wallfahrten, durch Bußübungen, und durch andere Mittel zu versöhnen. Wenn man sich einbildet, daß ein Gott, oder ein Geist, sich über eine Sache erfreue, so sucht man ihn durch Opfer, durch Gebete, durch Geschenke, durch Gelübde, durch Kasteyungen, durch Wallfahrten, durch Bußübungen, und durch andere Mittel zu versöhnen. Wenn man sich einbildet, daß ein Gott, oder ein Geist, sich über eine Sache erfreue, so sucht man ihn durch Opfer, durch Gebete, durch Geschenke, durch Gelübde, durch Kasteyungen, durch Wallfahrten, durch Bußübungen, und durch andere Mittel zu versöhnen. Wenn man sich einbildet, daß ein Gott, oder ein Geist, sich über eine Sache erfreue, so sucht man ihn durch Opfer, durch Gebete, durch Geschenke, durch Gelübde, durch Kasteyungen, durch Wallfahrten, durch Bußübungen, und durch andere Mittel zu versöhnen. Wenn man sich einbildet, daß ein Gott, oder ein Geist, sich über eine Sache erfreue, so sucht man ihn durch Opfer, durch Gebete, durch Geschenke, durch Gelübde, durch Kasteyungen, durch Wallfahrten, durch Bußübungen, und durch andere Mittel zu versöhnen. Wenn man sich einbildet, daß ein Gott, oder ein Geist, sich über eine Sache erfreue, so sucht man ihn durch Opfer, durch Gebete, durch Geschenke, durch Gelübde, durch Kasteyungen, durch Wallfahrten, durch Bußübungen, und durch andere Mittel zu versöhnen. Wenn man sich einbildet, daß ein Gott, oder ein Geist, sich über eine Sache erfreue, so sucht man ihn durch Opfer, durch Gebete, durch Geschenke, durch Gelübde, durch Kasteyungen, durch Wallfahrten, durch Bußübungen, und durch andere Mittel zu versöhnen. Wenn man sich einbildet, daß ein Gott, oder ein Geist, sich über eine Sache erfreue, so sucht man ihn durch Opfer, durch Gebete, durch Geschenke, durch Gelübde, durch Kasteyungen, durch Wallfahrten, durch Bußübungen, und durch andere Mittel zu versöhnen. Wenn man sich einbildet, daß ein Gott, oder ein Geist, sich über eine Sache erfreue, so sucht man ihn durch Opfer, durch Gebete, durch Geschenke, durch Gelübde, durch Kasteyungen, durch Wallfahrten, durch Bußübungen, und durch andere Mittel zu versöhnen. Wenn man sich einbildet, daß ein Gott, oder ein Geist, sich über eine Sache erfreue, so sucht man ihn durch Opfer, durch Gebete, durch Geschenke, durch Gelübde, durch Kasteyungen, durch Wallfahrten, durch Bußübungen, und durch andere Mittel zu versöhnen. Wenn man sich einbildet, daß ein Gott, oder ein Geist, sich über eine Sache erfreue, so sucht man ihn durch Opfer, durch Gebete, durch Geschenke, durch Gelübde, durch Kasteyungen, durch Wallfahrten, durch Bußübungen, und durch andere Mittel zu versöhnen. Wenn man sich einbildet, daß ein Gott, oder ein Geist, sich über eine Sache erfreue, so sucht man ihn durch Opfer, durch Gebete, durch Geschenke, durch Gelübde, durch Kasteyungen, durch Wallfahrten, durch Bußübungen, und durch andere Mittel zu versöhnen. Wenn man sich einbildet, daß ein Gott, oder ein Geist, sich über eine Sache erfreue, so sucht man ihn durch Opfer, durch Gebete, durch Geschenke, durch Gelübde, durch Kasteyungen, durch Wallfahrten, durch Bußübungen, und durch andere Mittel zu versöhnen. Wenn man sich einbildet, daß ein Gott, oder ein Geist, sich über eine Sache erfreue, so sucht man ihn durch Opfer, durch Gebete, durch Geschenke, durch Gelübde, durch Kasteyungen, durch Wallfahrten, durch Bußübungen, und durch andere Mittel zu versöhnen. Wenn man sich einbildet, daß ein Gott, oder ein Geist, sich über eine Sache erfreue, so sucht man ihn durch Opfer, durch Gebete, durch Geschenke, durch Gelübde, durch Kasteyungen, durch Wallfahrten, durch Bußübungen, und durch andere Mittel zu versöhnen. Wenn man sich einbildet, daß ein Gott, oder ein Geist, sich über eine Sache erfreue, so sucht man ihn durch Opfer, durch Gebete, durch Geschenke, durch Gelübde, durch Kasteyungen, durch Wallfahrten, durch Bußübungen, und durch andere Mittel zu versöhnen. Wenn man sich einbildet, daß ein Gott, oder ein Geist, sich über eine Sache erfreue, so sucht man ihn durch Opfer, durch Gebete, durch Geschenke, durch Gelübde, durch Kasteyungen, durch Wallfahrten, durch Bußübungen, und durch andere Mittel zu versöhnen. Wenn man sich einbildet, daß ein Gott, oder ein Geist, sich über eine Sache erfreue, so sucht man ihn durch Opfer, durch Gebete, durch Geschenke, durch Gelübde, durch Kasteyungen, durch Wallfahrten, durch Bußübungen, und durch andere Mittel zu versöhnen. Wenn man sich einbildet, daß ein Gott, oder ein Geist, sich über eine Sache erfreue, so sucht man ihn durch Opfer, durch Gebete, durch Geschenke, durch Gelübde, durch Kasteyungen, durch Wallfahrten, durch Bußübungen, und durch andere Mittel zu versöhnen. Wenn man sich einbildet, daß ein Gott, oder ein Geist, sich über eine Sache erfreue, so sucht man ihn durch Opfer, durch Gebete, durch Geschenke, durch Gelübde, durch Kasteyungen, durch Wallfahrten, durch Bußübungen, und durch andere Mittel zu versöhnen.

Bekanntmachung, betreffend die Ausführung des Gesetzes über die Verwendung von Arbeitern bei öffentlichen Bauten, vom 20. April 1899.

Auf Grund des Gesetzes über die Verwendung von Arbeitern bei öffentlichen Bauten vom 20. April 1899 (Gesetz- und Verordnungsblatt S. 159) wird Folgendes bestimmt:

§ 1. Das Gesetz findet Anwendung auf alle Bauten, welche für Rechnung des Staates, der Provinz, des Kreises, der Gemeinden, der Amtsbezirke, der Gutsbezirke, der Deichverbände, der Wasser- und Bodenverbände, der Genossenschaften zur Regulierung von Vorflutverhältnissen, der Meliorationsgenossenschaften, der Kirchengemeinden, der Schulgemeinden, der Pfarrbezirke, der Kirchspiele, der Parochialverbände, der Synodalverbände, der Kirchenkreise, der Diözesen, der Konsistorialbezirke, der Kirchenprovinzen, der Landarmenverbände, der Ortsarmenverbände, der Armenbezirke, der Armenkommissionsbezirke, der Armenkommissionsverbände, der Armenkommissionsgemeinden, der Armenkommissionsgemeinschaften, der Armenkommissionsgemeinschaftsverbände, der Armenkommissionsgemeinschaftsgemeinden, der Armenkommissionsgemeinschaftsgemeinschaften, der Armenkommissionsgemeinschaftsgemeinschaftsverbände, der Armenkommissionsgemeinschaftsgemeinschaftsgemeinden, der Armenkommissionsgemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaften, der Armenkommissionsgemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsverbände, der Armenkommissionsgemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsgemeinden, der Armenkommissionsgemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaften, der Armenkommissionsgemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsverbände, der Armenkommissionsgemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsgemeinden, der Armenkommissionsgemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaften, der Armenkommissionsgemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsverbände, der Armenkommissionsgemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsgemeinden, der Armenkommissionsgemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaften, der Armenkommissionsgemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsverbände, der Armenkommissionsgemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsgemeinden, der Armenkommissionsgemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaften, der Armenkommissionsgemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsverbände, der Armenkommissionsgemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsgemeinden, der Armenkommissionsgemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaften, der Armenkommissionsgemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsverbände, der Armenkommissionsgemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsgemeinden, der Armenkommissionsgemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaften, der Armenkommissionsgemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsverbände, der Armenkommissionsgemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsgemeinden, der Armenkommissionsgemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaften, der Armenkommissionsgemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsverbände, der Armenkommissionsgemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsgemeinden, der Armenkommissionsgemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaften, der Armenkommissionsgemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsverbände, der Armenkommissionsgemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsgemeinden, der Armenkommissionsgemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaften, der Armenkommissionsgemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsverbände, der Armenkommissionsgemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsgemeinden, der Armenkommissionsgemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaften, der Armenkommissionsgemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsverbände, der Armenkommissionsgemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsgemeinden, der Armenkommissionsgemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaften, der Armenkommissionsgemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsgemeinschaftsverbände, der Armenkommissionsgemeinschaft

Ego quæ diuersum non metuens parentem
Errabam, & toto mente feror anno,
Glacialis hyems Aquilonibus asperat undas,
Mensibus exactis septem cum forte uenirem
Compulit in notas regione Britannia puppes,
Impia barbaricis quam colit gens ritibus.
Continuo mutant mea tempora, nam modo tristes
Nunc hilares uultus, nunc hilares sumo dolores.
Quam pius arridens mihi mox Fortuna benigne
Cuncta parabat agens, ut me sibi traderet hosti.
Ille ferox bello, fortissima pectora gestans,
Edelfled clarus, Regali stemmate fretus,
Edwini Regis fuerat quem filia mater
Cognatus Regis Osualdi, fortis & ipse
Regnator populi, Christi baptisma petiuit
Gratia diuina, gentis quoque plurima regni
Quæ sibi subdebat, nam tunc Anglorum in agris
Septem sub regnis populus uersabatur agrestis.
Ille mihi dilecta dedit connubia tandem
Quæ mihi sola placent, quæ sola cupita petebam.
Nec mora, sponsalis thalami mihi fœdera pepigit
Ille Paulinus, Christi pontifex almus,
Quem sibi Romanus misit pia mater ad illum
Papa Gregorius, Christi pietate repletus,
Ut populum Anglorum Christo conuerteret almo.
Ille Paulinus, ut dixi, mihi fœdera pepigit
Connubii, & sacro me fecit fonte renasci.
Ille mihi mentem Christi pietate replebat,
Ille mihi Christum docuit, Christique fidelem
Fecit, & ad Christum me duxit ab ore parentum.

solche durch eine neue Empfindung/ oder wenigstens mit einer vergangenen Empfindung etwas gemein habenden Einbildung/ unterbrochen/ und hernach wie zuvor in einer unverrückten Reihe/ der zum Grunde gelegten Empfindung oder Einbildung gemäß/ wieder hervor gebracht werden: So bleiben vermöge vorbeschriebener Erfahrung bey einem die Sache mit rechten Augen ansehendem Gemüthe keine sonderliche Schwierigkeiten mehr übrig verstandlich zu begreifen und zu erklären/ wie es nemlich möglich sey/ daß die von dem mächtigen und weisen Schöpffer durch sein kräftiges Fiat aus dem Stande der Möglichkeit in den Stand der Würcklichkeit gebrachte Welt eine durch die Weisheit dieses unendlichen Schöpffers angelegte und durch eine bewegende Kraft in Bewegung gesetzte Machine seyn kan/ in welcher alle dazu gehörige Dinge so weislich mit einander verknüpffet werden/ daß Kraft solcher Verknüpffung alle und jede nach denen Bewegungs-Gesetzen der bildenden Natur zur Würcklichkeit kommende Begebenheiten so hervorkommen müssen/ wie

durch eine absolute Nothwendigkeit/ sondern vielmehr durch den mit einem jeden der darein Erwegungs-Grunde/ welcher nichts anders als die vor andern möglich gewesenen Welten eingesehene Vollkommenheit dieser Welt sey/ kan verknüpfet/ ja freyen Willen Gottes in den Stand der Würcklichkeit erhoben werden/ und da auch die Verknüpfung der cörperlichen Dinge ebenfalls anders und auf vielerley Arr und Weise hätte eingerichtet werden können/ so folget/ daß und derch dieß gleicher Weise mit einem Göttlichen Bewegungs-Grunde verknüpfte Einrichtung keine absolute Fatalität/ sondern nur eine auf die Göttlichen Absichten zielende Gewißheit/ in die Begebenheiten der Dinge gebracht werden. Und weiter der kommehero die in diesem Capitel/ und zwar in dem dritten §. Num. 5. und ersten §. Num. 6. spöttischer Weise angeführte Exempel zur Behauptung der vermeinten absoluten Fatalität/ wenig helffen/ gestalten denn Krafft der angelegten und die Göttlichen Absichten zum Grunde habenden weisen Verknüpffung aller Dinge/ nach dem dritten §. Num. 5. die

Jacob sein Vater / vnd sprach: Ich habe
Joseph gesehen / mein Son / vnd
er lebet noch / vnd ist Herr in
gantz Egypten land. Da ward
sein Hertz kalt / denn er glaubt
jhnen nicht. Aber sie sagten jhm
alle Wort / die Joseph zu jhnen
gesagt hatte / vnd da er sahe die
Wagen / die Joseph jhm hatte
lassen holen / da lebet jhr Geist
wider / Vnd Jsrael sprach: Es
ist gnug / mein Son Joseph lebet
noch / Jch wil hin gehen / vnd jn
sehen / ehe denn ich sterbe.

Vnd Jsrael zog mit allem
das er hatte / vnd kam gen Ber-
seba / vnd opffert dem Gott sei-
nes Vaters Jsaac / vnd Gott
sprach zu jm des nachts in einem
Gesichte / Jacob / Jacob / Er
sprach / Hie bin ich. Vnd er
sprach / Jch bin Gott / der Gott
deines Vaters / fürchte dich nicht
hinab zu ziehen in Egypten /
denn ich wil dich daselbs zu einem
grossen Volck machen / Jch wil
mit dir hinab ziehen in Egypten /
vnd wil dich auch wider herauf
bringen / vnd Joseph sol seine
Hende zu deinen Augen thun.
Da machten sich auf die Kinder
Jsrael / vnd namen jren Vater
Jacob / vnd jre Weiber vnd Kin-
der / auf den Wagen / die jn der
König hatte lassen holen / vnd
namen jr Vieh / vnd jre Habe /
die sie hatten im Lande Canaan /
vnd kamen in Egypten / Jacob
vnd alle sein Same mit jm / Seine
Söne vnd Enckel mit jm / seine
Töchter vnd Enckelin / vnd alle
seine Nachkommen brachte er mit
jm in Egypten.

Dis sind die namen der Kin-
der Jsrael / die in Egypten kamen
Jacob vnd seine Söne / Der erst-
geborne Son Jacobs Ruben /
Die Söne Rubens / Hanoch /
Phallu / Hezron / vnd Charmi /
Die Söne Simeons / Jemuel /
Jamin / Ohad / Jachin / Zohar /
vnd Saul der Son eines Cana-
nitischen Weibes / Die Söne Leui /
Gerson / Kahath / vnd Merari /
Die Söne Juda / Er / Onan /
Sela / Perez / vnd Serah / Er
vnd Onan aber starben im Lande
Canaan / Die Söne Perez / Hez-
ron / vnd Hamul / Die Söne Jsa-
char / Thola / Phua / Job / vnd
Simron / Die Söne Sebulon /
Sered / Elon / vnd Jahleel / Die
Söne Gad / Zephon / Haggi /
Suni / Ezbon / Eri / Arodi / vnd
Areli / Die Söne Aser / Jemna /
Jesua / Jesui / Beria / vnd jre
Schwester Serah / Die Söne Be-
ria / Heber / vnd Malchiel / Die
Söne Dinah / Jacobs Tochter /
Sie gebar jm Jemna / Jesua /
Jesui / Beria / vnd jre Schwester
Serah / Die Söne Beria / Heber /
vnd Malchiel / Die Söne Dinah /
Jacobs Tochter / Sie gebar jm
Jemna / Jesua / Jesui / Beria /
vnd jre Schwester Serah / Die
Söne Beria / Heber / vnd Mal-
chiel / Die Söne Dinah / Jacobs
Tochter / Sie gebar jm

wenn er sagt: daß wenn er seine Metaphysicam nicht geschrieben hätte, er viel lieber noch in Halle sein würde/ ob sage er redet die Wahrheit: denn wenn Herr Hofs-Rath Wolff seine Metaphysicam durch Veranlassung der in dieser Wissenschafft vor andern eingesehenen Wahrheiten in Halle nicht geschrieben hätte/ sondern bey der alten von dem sel. Herrn von Leibnitz so genanten Welt-Weisheit der Faulen/ darinnen man die bisher unentschieden gebliebene natürliche Begebenheiten zu ergründen sich nicht gerne grosse Mühe machen/ sondern dabey lieber schnur stracks zu der Allmacht und Willen GOttes seine Zuflucht nehmen wollen/ mit einigen andern stehen bleiben wäre/ so wäre er auch von Herr Professor Langen durch Veranlassung einer zwar wohl ohne Grund beorgt gewesenen Eifersüchterey nicht so verfolget/ und durch ungleiche Vorstellungen von der Universität in Halle gebracht worden. Ob ihm nun wohl die in den philosophischen Wissenschaften eingesehene Wahrheiten seine Metaphysicam zu schreiben und die gelehrten Welt vor Augen zu legen Anlaß gege-

denn diejenige/ ſo keine Philoſophie nicht
acceptiren/ ſondern vielmehr gegen die-
ſelbe excipiren wollen/ verbunden ſind/
ſeine erkante und zum Grund gelegte
Wahrheiten/ nicht nur zu wiederlegen/
ſondern auch durch unwiderſprüche und
ohne Verbitterung vorzubringende Be-
weis-Gründe der gelehrten Welt zu er-
weiſen/ daß ſie noch zur Zeit vor keine
Wahrheiten paſiren können. Denn es
iſt bisher gar eine kahle und einem Phi-
loſopho unanſtändige Contradiction/ wenn
er die erfundene neue Wahrheiten ohne
allen Grund verwerffen/ und ſich dabey
nur immer auf die ſo lange Jahre her in
Poſſeſſion gehabte/ gleichwohlen aber noch
niemalen durch zulängliche Gründe er-
wieſene alte Mode berufen will. Zu-
maſſen ja die hinterlaſſene Schriften der-
alten Gelehrten zur Genüge ausweiſen/
wie es zu ihren Zeiten ſo gar ſchlecht um
den Bau der Wiſſenſchafften geſtanden/
und wie man damals ſo wenig Erkänt-
nis von der Aſtronomie/ Phyſic/ Medicin
und andern anjetzo florirenden Wiſſen-
ſchafften gehabt/ und gleichwohl iſt die da-
malige Erkäntnis ſo hoch admirirt wor-

den/

digs begreiffen können/ behutsam zu gehen/ damit wir nicht etwan von unserm eigenen Geist/ welcher sich von dieser oder jener Sache/ wie wohlen gar öffters vergeblich/ einbildet/ alle Erfahrung im Besitz zu haben/ hintergangen/ und solchergestalt denen nach uns kommenden gelehrten Leuten/ welche die Sache vielleicht viel besser als wir einsehen worden/ unsern guten Namen/ an welchem einem vernünfftigen Manne gar viel gelegen ist/ bey der Nachwelt zu kräncken Gelegenheit geben. Es ist bekant/ das Herr Hoff-Rath Wolff in Lehrer der Mathemat. Physical. und Philosophischen Wissenschafften bisher gewesen und noch ist/ und daß er durch seinen unermüdeten Fleiß eine solche Einsicht in ermeldten Wissenschafften erlanget/ daß denselben viele in verschiedenen Königreichen hin und wieder befindliche hochgelahrte Leute wegen seiner vortrefflichen Hoch-Vernunfts-Gaben in sehr grossem Werth halten/ alldieweilen es aber unmöglich/ daß einer jederman gefallen kan/ und zwar aus Ursache/ weilen die Menschen gar zu verschiedenes Sinnes unter einander sind/ und

Philosophischen Streitigkeiten, und ein jeder sich nur zu dem gesellet und ihn liebet/ der mit ihme gleiches Sinnes ist/ so kan es in Ansehung derer dieJenschen nach unterschiedlichen gradibus besherrschenden Affecten/ wohl nicht anders seyn/ als daß derjenige/ welcher seinen mit den Sinnen anderer Menschen nicht gleichkömmig gewesenen Sinn ändert/ oder von einer gewissen Sache anderer Gedancken hegt/ von anderen/ welche sich die Sache nicht so/ wie sie an und vor sich selbsten ist/ vorstellen können/ verachtet und verfolget wird. Weilen es denn nun so und nicht anders in der Welt hergehen pfleget/ aus denen Gründen der Vernunfft aber erwiesen worden/ daß das Unordentliche/ sowohl als das Ordentliche/ und die Irrthümer sowohl als die Wahrheiten/ durch die Ordnung der Natur/ und durch die vorstellende Krafft der Seele/ wiewohl nicht ohne zureichenden Grund hervorgebracht werden/ so wird ein jedweder vernünfftiger und mit seinem GOtt zufrieden stehender Mensch/ wenn er das vielköpffichte Thier der Welt nicht kennen lernen/ dergleichen Anfechtungen zu erdulten sich auch nicht

auch Herr Hofr. Roth Wolff an einem gewissen Ort seiner Schriften selbsten bekennet, wann er daselbsten saget: daß der grösste Theil von denen / was wir wissen / der geringste sey von dem / was wir noch zu lernen hätten. Alldieweilen aber die Menschen nur diejenigen Lehren billigen und gut heissen / welche ihnen in ihren lernenden Jahren beygebracht worden / so ist es kein Wunder / daß sie auch beständig daran hangen bleiben / und ihnen keine andere ihrer Meinung zuwider laufende Lehren beybringen lassen wollen / sondern solche / sie mögen wahr oder falsch seyn / ohne alle / nach vorheriger Entschützung ihrer Vorurtheilen / angestellte Prüfung vertheydigen und vor schädliche Irrthümer ausstreiten / welches Verfahren aber keines weges zu billigen / immassen dadurch der Fortgang der Wissenschafft zu Tilgung der dadurch an Tag kommen solenten Irthethümern nicht wenig abgehemmet wird. Ich meines Orts wollte rathen / daß man keinem gelehrten Manne verwehren sollte zu schreiben / und durch den Druck bekant zu machen alles dasjenige / was er durch sleissiges

thörichte objection gabe mir Anlaß der Bewegung der Erde um ihre Axe / ob gleich damalen noch nicht wuste / was es damit vor eine Beschaffenheit hatte / nach Jndemschen / und nach langem Ueberlegen / eben so vorzuteilen / wie ich sie nach der Zeit in Schrifften gelehrter Leute gesunden habe. Und da gleicher Weise in einer andern Gesellschaft von einem / in Gegenwart einiger Theologischen Candidaten / die Frage vorgegeben wurde / ob auch wohl die Erde in ihrem jetzigen Stande schweerer seyn solte / als sie zur Zeit / da sie GOtt erschaffen und besammet gehabt / gewesen wäre / so konte solche Frage von denen Gliedern / weilen es ihres Thuns nicht war / nicht so gleich beantwortet werden. Es schlugе sich aber einer von denen anwesenden membris vom Pöbel ins Mittel / und sagte / daß dieses gar eine einfältige Frage / welche auch wohl von einem Ungelehrten erörtert werden könte / dann weilen man aus der Heil. Schrifft erwiesen könte / daß die Erde nach ihrer Schöpffung nur gar wenig lebendigen und leblosen Creaturen besammet gewesen in ihrem jetzigen Stande aber mit vielen

Wiederholung einiger Sätze.

Der Mann ist gut. Der Mann ist nicht gut. Ist der Mann gut? Ist der Mann nicht gut? Der Mann ist gut, nicht wahr? Der Mann ist nicht gut, nicht wahr? Der Mann ist gut, ist er nicht? Der Mann ist nicht gut, ist er? Der Mann ist gut, nicht wahr, ist er nicht? Der Mann ist nicht gut, nicht wahr, ist er? Der Mann ist gut, nicht wahr, ist er nicht, ist er? Der Mann ist nicht gut, nicht wahr, ist er, ist er nicht? Der Mann ist gut, nicht wahr, ist er nicht, ist er, ist er nicht? Der Mann ist nicht gut, nicht wahr, ist er, ist er nicht, ist er? Der Mann ist gut, nicht wahr, ist er nicht, ist er, ist er nicht, ist er? Der Mann ist nicht gut, nicht wahr, ist er, ist er nicht, ist er, ist er? Der Mann ist gut, nicht wahr, ist er nicht, ist er, ist er nicht, ist er, ist er nicht? Der Mann ist nicht gut, nicht wahr, ist er, ist er nicht, ist er, ist er, ist er? Der Mann ist gut, nicht wahr, ist er nicht, ist er, ist er nicht, ist er, ist er nicht, ist er? Der Mann ist nicht gut, nicht wahr, ist er, ist er nicht, ist er, ist er, ist er, ist er? Der Mann ist gut, nicht wahr, ist er nicht, ist er, ist er nicht, ist er, ist er nicht, ist er, ist er nicht? Der Mann ist nicht gut, nicht wahr, ist er, ist er nicht, ist er, ist er, ist er, ist er, ist er? Der Mann ist gut, nicht wahr, ist er nicht, ist er, ist er nicht, ist er, ist er nicht, ist er, ist er nicht, ist er? Der Mann ist nicht gut, nicht wahr, ist er, ist er nicht, ist er, ist er, ist er, ist er, ist er, ist er? Der Mann ist gut, nicht wahr, ist er nicht, ist er, ist er nicht, ist er, ist er nicht, ist er, ist er nicht, ist er, ist er nicht? Der Mann ist nicht gut, nicht wahr, ist er, ist er nicht, ist er, ist er, ist er, ist er, ist er, ist er, ist er? Der Mann ist gut, nicht wahr, ist er nicht, ist er, ist er nicht, ist er, ist er nicht, ist er, ist er nicht, ist er, ist er nicht, ist er? Der Mann ist nicht gut, nicht wahr, ist er, ist er nicht, ist er, ist er, ist er, ist er, ist er, ist er, ist er, ist er? Der Mann ist gut, nicht wahr, ist er nicht, ist er, ist er nicht, ist er, ist er nicht, ist er, ist er nicht, ist er, ist er nicht, ist er, ist er nicht? Der Mann ist nicht gut, nicht wahr, ist er, ist er nicht, ist er, ist er, ist er, ist er, ist er, ist er, ist er, ist er, ist er? Der Mann ist gut, nicht wahr, ist er nicht, ist er, ist er nicht, ist er, ist er nicht, ist er, ist er nicht, ist er, ist er nicht, ist er, ist er nicht, ist er? Der Mann ist nicht gut, nicht wahr, ist er, ist er nicht, ist er, ist er, ist er, ist er, ist er, ist er, ist er, ist er, ist er, ist er? Der Mann ist gut, nicht wahr, ist er nicht, ist er, ist er nicht, ist er, ist er nicht, ist er, ist er nicht, ist er, ist er nicht, ist er, ist er nicht, ist er, ist er nicht? Der Mann ist nicht gut, nicht wahr, ist er, ist er nicht, ist er, ist er, ist er, ist er, ist er, ist er, ist er, ist er, ist er, ist er, ist er? Der Mann ist gut, nicht wahr, ist er nicht, ist er, ist er nicht, ist er, ist er nicht, ist er, ist er nicht, ist er, ist er nicht, ist er, ist er nicht, ist er, ist er nicht, ist er? Der Mann ist nicht gut, nicht wahr, ist er, ist er nicht, ist er, ist er, ist er, ist er, ist er, ist er, ist er, ist er, ist er, ist er, ist er, ist er? Der Mann ist gut, nicht wahr, ist er nicht, ist er, ist er nicht, ist er, ist er nicht, ist er, ist er nicht, ist er, ist er nicht, ist er, ist er nicht, ist er, ist er nicht, ist er, ist er nicht? Der Mann ist nicht gut, nicht wahr, ist er, ist er nicht, ist er, ist er, ist er, ist er, ist er, ist er, ist er, ist er, ist er, ist er, ist er, ist er, ist er? Der Mann ist gut, nicht wahr, ist er nicht, ist er, ist er nicht, ist er, ist er nicht, ist er, ist er nicht, ist er, ist er nicht, ist er, ist er nicht, ist er, ist er nicht, ist er, ist er nicht, ist er? Der Mann ist nicht gut, nicht wahr, ist er, ist er nicht, ist er, ist er, ist er, ist er, ist er, ist er, ist er, ist er, ist er, ist er, ist er, ist er, ist er, ist er? Der Mann ist gut, nicht wahr, ist er nicht, ist er, ist er nicht, ist er, ist er nicht, ist er, ist er nicht, ist er, ist er nicht, ist er, ist er nicht, ist er, ist er nicht, ist er, ist er nicht, ist er, ist er nicht? Der Mann ist nicht gut, nicht wahr, ist er, ist er nicht, ist er, ist er, ist er, ist er, ist er, ist er, ist er, ist er, ist er, ist er, ist er, ist er, ist er, ist er, ist er? Der Mann ist gut, nicht wahr, ist er nicht, ist er, ist er nicht, ist er, ist er nicht, ist er, ist er nicht, ist er, ist er nicht, ist er, ist er nicht, ist er, ist er nicht, ist er, ist er nicht, ist er, ist er nicht, ist er? Der Mann ist nicht gut, nicht wahr, ist er, ist er nicht, ist er, ist er, ist er, ist er, ist er, ist er, ist er, ist er, ist er, ist er, ist er, ist er, ist er, ist er, ist er, ist er? Der Mann ist gut, nicht wahr, ist er nicht, ist er, ist er nicht, ist er, ist er nicht, ist er, ist er nicht, ist er, ist er nicht, ist er, ist er nicht, ist er, ist er nicht, ist er, ist er nicht, ist er, ist er nicht, ist er, ist er nicht? Der Mann ist nicht gut, nicht wahr, ist er, ist er nicht, ist er, ist er, ist er, ist er, ist er, ist er, ist er, ist er, ist er, ist er, ist er, ist er, ist er, ist er, ist er, ist er, ist er? Der Mann ist gut, nicht wahr, ist er nicht, ist er, ist er nicht, ist er, ist er nicht, ist er, ist er nicht, ist er, ist er nicht, ist er, ist er nicht, ist er, ist er nicht, ist er, ist er nicht, ist er, ist er nicht, ist er, ist er nicht, ist er? Der Mann ist nicht gut, nicht wahr, ist er, ist er nicht, ist er, ist er, ist er, ist er, ist er, ist er, ist er, ist er, ist er, ist er, ist er, ist er, ist er, ist er, ist er, ist er, ist er, ist er? Der Mann ist gut, nicht wahr, ist er nicht, ist er, ist er nicht, ist er, ist er nicht, ist er, ist er nicht, ist er, ist er nicht, ist er, ist er nicht, ist er, ist er nicht, ist er, ist er nicht, ist er, ist er nicht, ist er, ist er nicht, ist er, ist er nicht? Der Mann ist nicht gut, nicht wahr, ist er, ist er nicht, ist er, ist er, ist er, ist er, ist er, ist er, ist er, ist er, ist er, ist er, ist er, ist er, ist er, ist er, ist er, ist er, ist er, ist er, ist er? Der Mann ist gut, nicht wahr, ist er nicht, ist er, ist er nicht, ist er, ist er nicht, ist er, ist er nicht, ist er, ist er nicht, ist er, ist er nicht, ist er, ist er nicht, ist er, ist er nicht, ist er, ist er nicht, ist er, ist er nicht, ist er, ist er nicht, ist er? Der Mann ist nicht gut, nicht wahr, ist er, ist er nicht, ist er? Der Mann ist gut, nicht wahr, ist er nicht, ist er, ist er nicht, ist er, ist er nicht, ist er, ist er nicht, ist er, ist er nicht, ist er, ist er nicht, ist er, ist er nicht, ist er, ist er nicht, ist er, ist er nicht, ist er, ist er nicht, ist er, ist er nicht, ist er, ist er nicht? Der Mann ist nicht gut, nicht wahr, ist er, ist er nicht, ist er? Der Mann ist gut, nicht wahr, ist er nicht, ist er, ist er nicht, ist er, ist er nicht, ist er, ist er nicht, ist er, ist er nicht, ist er, ist er nicht, ist er, ist er nicht, ist er, ist er nicht, ist er, ist er nicht, ist er, ist er nicht, ist er, ist er nicht, ist er, ist er nicht, ist er? Der Mann ist nicht gut, nicht wahr, ist er, ist er nicht, ist er? Der Mann ist gut, nicht wahr, ist er nicht, ist er, ist er nicht, ist er, ist er nicht, ist er, ist er nicht, ist er, ist er nicht, ist er, ist er nicht, ist er, ist er nicht, ist er, ist er nicht, ist er, ist er nicht, ist er, ist er nicht, ist er, ist er nicht, ist er, ist er nicht, ist er, ist er nicht? Der Mann ist nicht gut, nicht wahr, ist er, ist er nicht, ist er? Der Mann ist gut, nicht wahr, ist er nicht, ist er, ist er nicht, ist er, ist er nicht, ist er, ist er nicht, ist er, ist er nicht, ist er, ist er nicht, ist er, ist er nicht, ist er, ist er nicht, ist er, ist er nicht, ist er, ist er nicht, ist er, ist er nicht, ist er, ist er nicht, ist er, ist er nicht, ist er? Der Mann ist nicht gut, nicht wahr, ist er, ist er nicht, ist er? Der Mann ist gut, nicht wahr, ist er nicht, ist er, ist er nicht, ist er, ist er nicht, ist er, ist er nicht, ist er, ist er nicht, ist er, ist er nicht, ist er, ist er nicht, ist er, ist er nicht, ist er, ist er nicht, ist er, ist er nicht, ist er, ist er nicht, ist er, ist er nicht, ist er, ist er nicht, ist er, ist er nicht? Der Mann ist nicht gut, nicht wahr, ist er, ist er nicht, ist er? Der Mann ist gut, nicht wahr, ist er nicht, ist er, ist er nicht, ist er, ist er nicht, ist er, ist er nicht, ist er, ist er nicht, ist er, ist er nicht, ist er, ist er nicht, ist er, ist er nicht, ist er, ist er nicht, ist er, ist er nicht, ist er, ist er nicht, ist er, ist er nicht, ist er, ist er nicht, ist er, ist er nicht, ist er? Der Mann ist nicht gut, nicht wahr, ist er, ist er nicht, ist er? Der Mann ist gut, nicht wahr, ist er nicht, ist er, ist er nicht, ist er, ist er nicht, ist er, ist er nicht, ist er, ist er nicht, ist er, ist er nicht, ist er, ist er nicht, ist er, ist er nicht, ist er, ist er nicht, ist er, ist er nicht, ist er, ist er nicht, ist er, ist er nicht, ist er, ist er nicht, ist er, ist er nicht, ist er, ist er nicht? Der Mann ist nicht gut, nicht wahr, ist er, ist er nicht, ist er? Der Mann ist gut, nicht wahr, ist er nicht, ist er, ist er nicht, ist er, ist er nicht, ist er, ist er nicht, ist er, ist er nicht, ist er, ist er nicht, ist er, ist er nicht, ist er, ist er nicht, ist er, ist er nicht, ist er, ist er nicht, ist er, ist er nicht, ist er, ist er nicht, ist er, ist er nicht, ist er, ist er nicht, ist er, ist er nicht, ist er? Der Mann ist nicht gut, nicht wahr, ist er, ist er nicht, ist er? Der Mann ist gut, nicht wahr, ist er nicht, ist er, ist er nicht, ist er, ist er nicht, ist er, ist er nicht, ist er, ist er nicht, ist er, ist er nicht, ist er, ist er nicht, ist er, ist er nicht, ist er, ist er nicht, ist er, ist er nicht, ist er, ist er nicht, ist er, ist er nicht, ist er, ist er nicht, ist er, ist er nicht, ist er, ist er nicht, ist er, ist er nicht? Der Mann ist nicht gut, nicht wahr, ist er, ist er nicht, ist er? Der Mann ist gut, nicht wahr, ist er nicht, ist er, ist er nicht, ist er, ist er nicht, ist er, ist er nicht, ist er, ist er nicht, ist er, ist er nicht, ist er, ist er nicht, ist er, ist er nicht, ist er, ist er nicht, ist er, ist er nicht, ist er, ist er nicht, ist er, ist er nicht, ist er, ist er nicht, ist er, ist er nicht, ist er, ist er nicht, ist er? Der Mann ist nicht gut, nicht wahr, ist er, ist er nicht, ist er? Der Mann ist gut, nicht wahr, ist er nicht, ist er, ist er nicht, ist er, ist er nicht, ist er, ist er nicht, ist er, ist er nicht, ist er, ist er nicht, ist er, ist er nicht, ist er, ist er nicht, ist er, ist er nicht, ist er, ist er nicht, ist er, ist er nicht, ist er, ist er nicht, ist er, ist er nicht, ist er, ist er nicht, ist er, ist er nicht, ist er, ist er nicht? Der Mann ist nicht gut, nicht wahr, ist er, ist er nicht, ist er? Der Mann ist gut, nicht wahr, ist er nicht, ist er, ist er nicht, ist er, ist er nicht, ist er, ist er nicht, ist er, ist er nicht, ist er, ist er nicht, ist er, ist er nicht, ist er, ist er nicht, ist er, ist er nicht, ist er, ist er nicht, ist er, ist er nicht, ist er, ist er nicht, ist er, ist er nicht, ist er, ist er nicht, ist er, ist er nicht, ist er? Der Mann ist nicht gut, nicht wahr, ist er, ist er nicht, ist er? Der Mann ist gut, nicht wahr, ist er nicht, ist er, ist er nicht, ist er, ist er nicht, ist er, ist er nicht, ist er, ist er nicht, ist er, ist er nicht, ist er, ist er nicht, ist er, ist er nicht, ist er, ist er nicht, ist er, ist er nicht, ist er, ist er nicht, ist er, ist er nicht, ist er, ist er nicht, ist er, ist er nicht, ist er, ist er nicht, ist er, ist er nicht? Der Mann ist nicht gut, nicht wahr, ist er, ist er nicht, ist er? Der Mann ist gut, nicht wahr, ist er nicht, ist er, ist er nicht, ist er, ist er nicht, ist er, ist er nicht, ist er, ist er nicht, ist er, ist er nicht, ist er, ist er nicht, ist er, ist er nicht, ist er, ist er nicht, ist er, ist er nicht, ist er, ist er nicht, ist er, ist er nicht, ist er, ist er nicht, ist er, ist er nicht, ist er, ist er nicht, ist er? Der Mann ist nicht gut, nicht wahr, ist er, ist er nicht, ist er? Der Mann ist gut, nicht wahr, ist er nicht, ist er, ist er nicht, ist er, ist er nicht, ist er, ist er nicht, ist er, ist er nicht, ist er, ist er nicht, ist er, ist er nicht, ist er, ist er nicht, ist er, ist er nicht, ist er, ist er nicht, ist er, ist er nicht, ist er, ist er nicht, ist er, ist er nicht, ist er, ist er nicht, ist er, ist er nicht, ist er, ist er nicht? Der Mann ist nicht gut, nicht wahr, ist er, ist er nicht, ist er? Der Mann ist gut, nicht wahr, ist er nicht, ist er, ist er nicht, ist er, ist er nicht, ist er, ist er nicht, ist er, ist er nicht, ist er, ist er nicht, ist er, ist er nicht, ist er, ist er nicht, ist er, ist er nicht, ist er, ist er nicht, ist er, ist er nicht, ist er, ist er nicht, ist er, ist er nicht, ist er, ist er nicht, ist er, ist er nicht, ist er? Der Mann ist nicht gut, nicht wahr, ist er, ist er nicht, ist er? Der Mann ist gut, nicht wahr, ist er nicht, ist er, ist er nicht, ist er, ist er nicht, ist er, ist er nicht, ist er, ist er nicht, ist er, ist er nicht, ist er, ist er nicht, ist er, ist er nicht, ist er, ist er nicht, ist er, ist er nicht, ist er, ist er nicht, ist er, ist er nicht, ist er, ist er nicht, ist er, ist er nicht, ist er, ist er nicht, ist er, ist er nicht? Der Mann ist nicht gut, nicht wahr, ist er, ist er nicht, ist er? Der Mann ist gut, nicht wahr, ist er nicht, ist er, ist er nicht, ist er, ist er nicht, ist er, ist er nicht, ist er, ist er nicht, ist er, ist er nicht, ist er, ist er nicht, ist er, ist er nicht, ist er, ist er nicht, ist er, ist er nicht, ist er, ist er nicht, ist er, ist er nicht, ist er, ist er nicht, ist er, ist er nicht, ist er, ist er nicht, ist er, ist er nicht, ist er? Der Mann ist nicht gut, nicht wahr, ist er, ist er nicht, ist er? Der Mann ist gut, nicht wahr, ist er nicht, ist er, ist er nicht, ist er, ist er nicht, ist er, ist er nicht, ist er, ist er nicht, ist er, ist er nicht, ist er, ist er nicht, ist er, ist er nicht, ist er, ist er nicht, ist er, ist er nicht, ist er, ist er nicht, ist er, ist er nicht, ist er, ist er nicht, ist er, ist er nicht, ist er, ist er nicht, ist er, ist er nicht? Der Mann ist nicht gut, nicht wahr, ist er, ist er nicht, ist er? Der Mann ist gut, nicht wahr, ist er nicht, ist er, ist er nicht, ist er, ist er nicht, ist er, ist er nicht, ist er, ist er nicht, ist er, ist er nicht, ist er, ist er nicht, ist er, ist er nicht, ist er, ist er nicht, ist er, ist er nicht, ist er, ist er nicht, ist er, ist er nicht, ist er, ist er nicht, ist er, ist er nicht, ist er, ist er nicht, ist er? Der Mann ist nicht gut, nicht wahr, ist er, ist er nicht, ist er? Der Mann ist gut, nicht wahr, ist er nicht, ist er, ist er nicht, ist er, ist er nicht, ist er, ist er nicht, ist er, ist er nicht, ist er, ist er nicht, ist er, ist er nicht, ist er, ist er nicht, ist er, ist er nicht, ist er, ist er nicht, ist er, ist er nicht, ist er, ist er nicht, ist er, ist er nicht, ist er, ist er nicht, ist er, ist er nicht, ist er, ist er nicht? Der Mann ist nicht gut, nicht wahr, ist er, ist er nicht, ist er? Der Mann ist gut, nicht wahr, ist er nicht, ist er, ist er nicht, ist er, ist er nicht, ist er, ist er nicht, ist er, ist er nicht, ist er, ist er nicht, ist er, ist er nicht, ist er, ist er nicht, ist er, ist er nicht, ist er, ist er nicht, ist er, ist er nicht, ist er, ist er nicht, ist er, ist er nicht, ist er, ist er nicht, ist er, ist er nicht, ist er, ist er nicht, ist er? Der Mann ist nicht gut, nicht wahr, ist er, ist er nicht, ist er? Der Mann ist gut, nicht wahr, ist er nicht, ist er, ist er nicht, ist er, ist er nicht, ist er, ist er nicht, ist er, ist er nicht, ist er, ist er nicht, ist er, ist er nicht, ist er, ist er nicht, ist er, ist er nicht, ist er, ist er nicht, ist er, ist er nicht, ist er, ist er nicht, ist er, ist er nicht, ist er, ist er nicht, ist er, ist er nicht, ist er, ist er nicht, ist er, ist er nicht? Der Mann ist nicht gut, nicht wahr, ist er, ist er nicht, ist er? Der Mann ist gut, nicht wahr, ist er nicht, ist er, ist er nicht, ist er, ist er nicht, ist er, ist er nicht, ist er, ist er nicht, ist er, ist er nicht, ist er, ist er nicht, ist er, ist er nicht, ist er, ist er nicht, ist er, ist er nicht, ist er, ist er nicht, ist er, ist er nicht, ist er, ist er nicht, ist er, ist er nicht, ist er, ist er nicht, ist er, ist er nicht, ist er? Der Mann ist nicht gut, nicht wahr, ist er, ist er nicht, ist er? Der Mann ist gut, nicht wahr, ist er nicht, ist er, ist er nicht, ist er, ist er nicht, ist er, ist er nicht, ist er, ist er nicht, ist er, ist er nicht, ist er, ist er nicht, ist er, ist er nicht, ist er, ist er nicht, ist er, ist er nicht, ist er, ist er nicht, ist er, ist er nicht, ist er, ist er nicht, ist er, ist er nicht, ist er, ist er nicht, ist er, ist er nicht, ist er, ist er nicht? Der Mann ist nicht gut, nicht wahr, ist er, ist er nicht, ist er? Der Mann ist gut, nicht wahr, ist er nicht, ist er, ist er nicht, ist er, ist er nicht, ist er, ist er nicht, ist er, ist er nicht, ist er, ist er nicht, ist er, ist er nicht, ist er, ist er nicht, ist er, ist er nicht, ist er, ist er nicht, ist er, ist er nicht, ist er, ist er nicht, ist er, ist er nicht, ist er, ist er nicht, ist er, ist er nicht, ist er, ist er nicht, ist er? Der Mann ist nicht gut, nicht wahr, ist er, ist er nicht, ist er? Der Mann ist gut, nicht wahr, ist er nicht, ist er, ist er nicht, ist er, ist er nicht, ist er, ist er nicht, ist er, ist er nicht, ist er, ist er nicht, ist er, ist er nicht, ist er, ist er nicht, ist er, ist er nicht, ist er, ist er nicht, ist er, ist er nicht, ist er, ist er nicht, ist er, ist er nicht, ist er, ist er nicht, ist er, ist er nicht, ist er, ist er nicht, ist er, ist er nicht, ist er? Der Mann ist nicht gut, nicht wahr, ist er, ist er nicht, ist er? Der Mann ist gut, nicht wahr, ist er nicht, ist er, ist er nicht, ist er, ist er nicht, ist er, ist er nicht, ist er, ist er nicht, ist er, ist er nicht, ist er, ist er nicht, ist er, ist er nicht, ist er, ist er nicht, ist er, ist er nicht, ist er, ist er nicht, ist er, ist er nicht, ist er, ist er nicht, ist er, ist er nicht, ist er, ist er nicht, ist er, ist er nicht, ist er, ist er nicht, ist er, ist er nicht? Der Mann ist nicht gut, nicht wahr, ist er, ist er nicht, ist er? Der Mann ist gut, nicht wahr, ist er nicht, ist er, ist er nicht, ist er, ist er nicht, ist er, ist er nicht, ist er, ist er nicht, ist er, ist er nicht, ist er, ist er nicht, ist er, ist er nicht, ist er, ist er nicht, ist er, ist er nicht, ist er, ist er nicht, ist er, ist er nicht, ist er, ist er nicht, ist er, ist er nicht, ist er, ist er nicht, ist er, ist er nicht, ist er, ist er nicht, ist er, ist er nicht, ist er? Der Mann ist nicht gut, nicht wahr, ist er, ist er nicht, ist er? Der Mann ist gut, nicht wahr, ist er nicht, ist er, ist er nicht, ist er, ist er nicht, ist er, ist er nicht, ist er, ist er nicht, ist er, ist er nicht, ist er, ist er nicht, ist er, ist er nicht, ist er, ist er nicht, ist er, ist er nicht, ist er, ist er nicht, ist er, ist er nicht, ist er, ist er nicht, ist er, ist er nicht, ist er, ist er nicht, ist er, ist er nicht, ist er, ist er nicht, ist er, ist er nicht, ist er, ist er nicht? Der Mann ist nicht gut, nicht wahr, ist er, ist er nicht, ist er? Der Mann ist gut, nicht wahr, ist er nicht, ist er, ist er nicht, ist er, ist er nicht, ist er, ist er nicht, ist er, ist er nicht, ist er, ist er nicht, ist er, ist er nicht, ist er, ist er nicht, ist er, ist er nicht, ist er, ist er nicht, ist er, ist er nicht, ist er, ist er nicht, ist er, ist er nicht, ist er, ist er nicht, ist er, ist er nicht, ist er, ist er nicht, ist er, ist er nicht, ist er, ist er nicht, ist er, ist er nicht, ist er? Der Mann ist nicht gut, nicht wahr, ist er, ist er nicht, ist er? Der Mann ist gut, nicht wahr, ist er nicht, ist er, ist er nicht, ist er, ist er nicht, ist er, ist er nicht, ist er, ist er nicht, ist er, ist er nicht, ist er, ist er nicht, ist er, ist er nicht, ist er, ist er nicht, ist er, ist er nicht, ist er, ist er nicht, ist er, ist er nicht, ist er, ist er nicht, ist er, ist er nicht, ist er, ist er nicht, ist er, ist er nicht, ist er, ist er nicht, ist er, ist er nicht, ist er, ist er nicht, ist er, ist er nicht? Der Mann ist nicht gut, nicht wahr, ist er, ist er nicht, ist er? Der Mann ist gut, nicht wahr, ist er nicht, ist er? Der Mann ist nicht gut, nicht wahr, ist er, ist er nicht, ist er? Der Mann ist gut, nicht wahr, ist er nicht, ist er, ist er nicht? Der Mann ist nicht gut, nicht wahr, ist er, ist er nicht, ist er? Der Mann ist gut, nicht wahr, ist er nicht, ist er, ist er nicht, ist er, ist er nicht, ist er, ist er nicht, ist er, ist er nicht, ist er, ist er nicht, ist er, ist er nicht, ist er, ist er nicht, ist er, ist er nicht, ist er, ist er nic

täglich viel 1000. Centner von der Erde abgerissen und durch die Luffe in die Sehe gehoben werden / so kan es doch natürlicher Weise nicht anders seyn / als daß / weilen sie die Erde den Mittel-Punct der ihr zugehörigen und sie ringes umgebenden Materien eingenommen / die Abstossungen / wenn sie wieder zu ihrer natürlichen Schwere gelangen / durch die in der Natur würcklich vorhanden seyende schwermachende Materie / wieder zurück zu ihrem Ursprunge getrieben werden müssen / als worinnen die immerwährende Erhaltung der Erde eigentlich bestehen muß. Wenn nun hierdurch offenbahr / daß auch irrige Reden hinter die Wahrheit einer Sache zu kommen Anlaß geben / warum sollten nicht vielmehr wahrhaftige Reden und Schrifften / ob sie gleich einmahl den andern irrig und absurd vorkommen / die Wahrheit einer Sache befördern helffen. Und ist dieses in Wahrheit nicht ein geringer Irrthum / wenn man nemlich alles dasjenige / was einem närrisch und ungereimt vorkommt / ohne zureichenden Grund vor närrisch auszuspeyen pfleget. Man bedencke nur /

wie so viele und offenmahlen auch grosse Irrthümer in allem unserm Denken/ Reden/ und Thun vorkommen/ wir aber theils als offenbahre Wahrheiten defendiren/ und zwar so lange/ bis wir von einem andern/ so die Sachen vollkommener als wir eingesehen/ überführet werden/ daß die von uns bisher behauptetem Wahrheiten auch wircklich Irrthümer seyn. Dieses/ was wir an uns selbsten wahrnehmen/ soll uns lehren/ in unserm Dencken/ Reden und Thun vorsichtig zu seyn/ um nicht alles/ was wir glauben oder uns dünckt zu lassen/ vor offenbahre Wahrheiten zu halten/ hingegen aber auch nicht alles/ was wir nicht begreiffen können/ als Irrthümer zu verwerffen/ inmaßen wir uns zu allen Zeiten gar wohl erinnern können/ daß wir in unserm Leben gar zu vielmahl überführet worden/ daß wir dasjenige/ was wir heute vor wahr gehalten und aufs äuserste defendiret/ morgen wieder verwerffen/ und hinwiederum dasjenige/ was wir heute verwerffen/ morgen wieder vor wahrhafftig ausgeruffen und uns ganz anders vorgestellet haben. Ich habe im vorigen

wiam und Mechanicam wohl studiret haben/ sich die Welt in einen gantzen andern Habit einzukleiden vorstellen/ als sich die in denselben Wissenschafften Unerfahrene/ dieselbe in einem vorstellen pflegen/ sie ist es ein Wunder/ daß Herr Professor Lange/ als welcher von mehr denselben Wissenschafften auch keine sonderliche Erkäntnis besitzet/ die Wolfianische Vorstellungen/ insonderheit da er noch dazu als ein hochgelahrter Theologus seinen Vortheil zu legen sich vorsichert hätte/ zu verwerffen/ mithin seiner Philosophie allerhand verdächtige Nahmen anzuhängen/ und vor irrig und schädlich auszuruffen pfleget. Es hat aber derselbe mit seinen ungültigen Richten und Urtheilen sich gegen Herr-Hoch-Wohlgedachten nicht/ wie sichs gebühret/ aufgeführet/ und wird ihme dieses sein Vergehen/ wenn mit der Zeit die Wolfianische Philosophie der gelehrten Welt recht bekant werden solte/ auch von gelehrten Leuten/ so seines gleichen sind/ zu Gemüthe geführet werden/ und hätte er meines Erachtens weißlicher gehandelt/ wenn er nach geschehener Durchlesung der ihme so gar absurd vorkom-

Hannibal. Hannibal aber ließ sich nicht
irren / sondern zohe mit seinem Volck
durch Hetruriam / und kam in Umbri-
am / da er sich mit dem Lucio Flamino
schlug / und denselben auch schlug / und
in die Flucht jagte / und ihm viel Volcks
erlegte / und ihn selbst auch erschlug.
Darauff zohe er durch Picenum / und
kam in Campaniam / da er sich mit dem
Fabio Maximo schlug / und denselben
auch schlug / und in die Flucht jagte /
und ihm viel Volcks erlegte / und ihn
selbst auch erschlug. Darauff zohe er
durch Apuliam / und kam in Lucaniam /
da er sich mit dem Claudio Marcello
schlug / und denselben auch schlug / und
in die Flucht jagte / und ihm viel Volcks
erlegte / und ihn selbst auch erschlug.
Darauff zohe er durch Bruttium / und
kam in Siciliam / da er sich mit dem
Marco Valerio schlug / und denselben
auch schlug / und in die Flucht jagte /
und ihm viel Volcks erlegte / und ihn
selbst auch erschlug. Darauff zohe er
durch Sardiniam / und kam in Corsi-
cam / da er sich mit dem Publio Scipione
schlug / und denselben auch schlug / und
in die Flucht jagte / und ihm viel Volcks
erlegte / und ihn selbst auch erschlug.
Darauff zohe er durch Hispaniam / und
kam in Gallien / da er sich mit dem
Lucio Paulo schlug / und denselben auch
schlug / und in die Flucht jagte / und
ihm viel Volcks erlegte / und ihn selbst
auch erschlug. Darauff zohe er durch
Germaniam / und kam in Pannoniam /
da er sich mit dem Caio Terentio schlug /
und denselben auch schlug / und in die
Flucht jagte / und ihm viel Volcks er-
legte / und ihn selbst auch erschlug.
Darauff zohe er durch Thracien / und
kam in Macedoniam / da er sich mit dem
Caio Attilio schlug / und denselben auch
schlug / und in die Flucht jagte / und
ihm viel Volcks erlegte / und ihn selbst
auch erschlug. Darauff zohe er durch
Thessaliam / und kam in Achaiam / da
er sich mit dem Lucio Cornelio schlug /
und denselben auch schlug / und in die
Flucht jagte / und ihm viel Volcks er-
legte / und ihn selbst auch erschlug.
Darauff zohe er durch Epirum / und
kam in Illyricum / da er sich mit dem
Caio Sempronio schlug / und denselben
auch schlug / und in die Flucht jagte /
und ihm viel Volcks erlegte / und ihn
selbst auch erschlug. Darauff zohe er
durch Dalmatiam / und kam in Asiam /
da er sich mit dem Caio Flaminio schlug /
und denselben auch schlug / und in die
Flucht jagte / und ihm viel Volcks er-
legte / und ihn selbst auch erschlug.
Darauff zohe er durch Cappadociam /
und kam in Syriam / da er sich mit dem
Caio Claudio schlug / und denselben auch
schlug / und in die Flucht jagte / und
ihm viel Volcks erlegte / und ihn selbst
auch erschlug. Darauff zohe er durch
Phrygien / und kam in Cariam / da er
sich mit dem Caio Fabricio schlug / und
denselben auch schlug / und in die Flucht
jagte / und ihm viel Volcks erlegte /
und ihn selbst auch erschlug. Darauff
zohe er durch Lydien / und kam in Ioni-
am / da er sich mit dem Caio Fabio
schlug / und denselben auch schlug / und
in die Flucht jagte / und ihm viel Volcks
erlegte / und ihn selbst auch erschlug.
Darauff zohe er durch Mysien / und
kam in Troadem / da er sich mit dem
Caio Cornelio schlug / und denselben
auch schlug / und in die Flucht jagte /
und ihm viel Volcks erlegte / und ihn
selbst auch erschlug. Darauff zohe er
durch Bithynien / und kam in Pontum /
da er sich mit dem Caio Duilio schlug /
und denselben auch schlug / und in die
Flucht jagte / und ihm viel Volcks er-
legte / und ihn selbst auch erschlug.
Darauff zohe er durch Paphlagonien /
und kam in Galatiam / da er sich mit dem
Caio Lutatio schlug / und denselben auch
schlug / und in die Flucht jagte / und
ihm viel Volcks erlegte / und ihn selbst
auch erschlug. Darauff zohe er durch
Cilicien / und kam in Pamphyliam / da
er sich mit dem Caio Aquilio schlug /
und denselben auch schlug / und in die
Flucht jagte / und ihm viel Volcks er-
legte / und ihn selbst auch erschlug.
Darauff zohe er durch Lycien / und kam
in Rhodum / da er sich mit dem Caio
Lutatio schlug / und denselben auch
schlug / und in die Flucht jagte / und
ihm viel Volcks erlegte / und ihn selbst
auch erschlug. Darauff zohe er durch
Carien / und kam in Cretam / da er sich
mit dem Caio Cornelio schlug / und
denselben auch schlug / und in die Flucht
jagte / und ihm viel Volcks erlegte /
und ihn selbst auch erschlug. Darauff
zohe er durch Cyprum / und kam in
Aegyptum / da er sich mit dem Caio
Cornelio schlug / und denselben auch
schlug / und in die Flucht jagte / und
ihm viel Volcks erlegte / und ihn selbst
auch erschlug. Darauff zohe er durch
Libyen / und kam in Numidiam / da er
sich mit dem Caio Cornelio schlug /
und denselben auch schlug / und in die
Flucht jagte / und ihm viel Volcks er-
legte / und ihn selbst auch erschlug.
Darauff zohe er durch Mauritaniam /
und kam in Gallien / da er sich mit dem
Caio Cornelio schlug / und denselben
auch schlug / und in die Flucht jagte /
und ihm viel Volcks erlegte / und ihn
selbst auch erschlug. Darauff zohe er
durch Hispaniam / und kam in Gallien /
da er sich mit dem Caio Cornelio schlug /
und denselben auch schlug / und in die
Flucht jagte / und ihm viel Volcks er-
legte / und ihn selbst auch erschlug.
Darauff zohe er durch Germaniam /
und kam in Pannoniam / da er sich mit
dem Caio Cornelio schlug / und denselben
auch schlug / und in die Flucht jagte /
und ihm viel Volcks erlegte / und ihn
selbst auch erschlug. Darauff zohe er
durch Thracien / und kam in Macedo-
niam / da er sich mit dem Caio Cornelio
schlug / und denselben auch schlug / und
in die Flucht jagte / und ihm viel Volcks
erlegte / und ihn selbst auch erschlug.
Darauff zohe er durch Thessaliam / und
kam in Achaiam / da er sich mit dem
Caio Cornelio schlug / und denselben
auch schlug / und in die Flucht jagte /
und ihm viel Volcks erlegte / und ihn
selbst auch erschlug. Darauff zohe er
durch Epirum / und kam in Illyricum /
da er sich mit dem Caio Cornelio schlug /
und denselben auch schlug / und in die
Flucht jagte / und ihm viel Volcks er-
legte / und ihn selbst auch erschlug.
Darauff zohe er durch Dalmatiam / und
kam in Asiam / da er sich mit dem Caio
Cornelio schlug / und denselben auch
schlug / und in die Flucht jagte / und
ihm viel Volcks erlegte / und ihn selbst
auch erschlug. Darauff zohe er durch
Cappadociam / und kam in Syriam /
da er sich mit dem Caio Cornelio schlug /
und denselben auch schlug / und in die
Flucht jagte / und ihm viel Volcks er-
legte / und ihn selbst auch erschlug.
Darauff zohe er durch Phrygien / und
kam in Cariam / da er sich mit dem Caio
Cornelio schlug / und denselben auch
schlug / und in die Flucht jagte / und
ihm viel Volcks erlegte / und ihn selbst
auch erschlug. Darauff zohe er durch
Lydien / und kam in Ioniam / da er sich
mit dem Caio Cornelio schlug / und
denselben auch schlug / und in die Flucht
jagte / und ihm viel Volcks erlegte /
und ihn selbst auch erschlug. Darauff
zohe er durch Mysien / und kam in
Troadem / da er sich mit dem Caio
Cornelio schlug / und denselben auch
schlug / und in die Flucht jagte / und
ihm viel Volcks erlegte / und ihn selbst
auch erschlug. Darauff zohe er durch
Bithynien / und kam in Pontum / da er
sich mit dem Caio Cornelio schlug /
und denselben auch schlug / und in die
Flucht jagte / und ihm viel Volcks er-
legte / und ihn selbst auch erschlug.
Darauff zohe er durch Paphlagonien /
und kam in Galatiam / da er sich mit dem
Caio Cornelio schlug / und denselben auch
schlug / und in die Flucht jagte / und
ihm viel Volcks erlegte / und ihn selbst
auch erschlug. Darauff zohe er durch
Cilicien / und kam in Pamphyliam / da
er sich mit dem Caio Cornelio schlug /
und denselben auch schlug / und in die
Flucht jagte / und ihm viel Volcks er-
legte / und ihn selbst auch erschlug.
Darauff zohe er durch Lycien / und kam
in Rhodum / da er sich mit dem Caio
Cornel

des Menschen verständlicher zu urtheilen pflegten/ und insonderheit die Welt in einem ganz anderen Habit eingekleidet sich vorstellen/ als die solche Wissenschafften ein Unerfahrner sich dieselbe in einem vorstellen thäten: allein wenn ich solches in dem folgenden durch die Erfahrung zeigen werde / so wird man den Unterschied hinwieder Vorstellungen gar wohl wahrnehmen können. Es ist demnach nöthig/ ein vorgemeldten Wissenschafften unerfahrne/ jedoch aber sonsten gebeute Leute/ denn von einem dummen Menschen/ der aus Unbandbahrkeit gegen seinen Schöpffer den Hutzel um die Gedächtnüß Gottes zu betrachten/ gar selten anfindet/ will ich hier nicht reden) das grosse Welt-Gebäude in Consideration ziehen/ sie sich solches nach ihrem Begriff nicht so vorstellen / wie es die Astronomi durch mühsame Erfahrungs-Proben eingesehen und gefunden haben. Betrachten sie die Erde mit ihrer Zugehör / so stehen sie in denen Gedancken sie hätte eine blatte und ebene Fläche/ und können weder von ihrer Zugeordneten Figur/ noch von ihrem Grunde/ worauf sie ruhet/ sich einigen

Begriff machen. Sie bilden sich ein/ sie seyn die einige Wohnung/ welche vor die Menschen auffm Land unbewindliche Creaturen/ so wie sie sich mit vielen andern bekannten Sachen/ Geschöpffen ihren Augen darstellet/ zubeweisen worden. Den über uns erhabenen und sich ihnen insonderheit zur Nacht-Zeit hinauf schauenden Augen præsentirenden Himmel/ welcher mit unzehligen Sternen bestet/ stehen sie/ als als eine der Erden zugehörige und mit zugezehlten Sternen ausgeschmückte Decke/ in welcher Einsatz auch die Mahler/ die in grossen Gebäuden befindliche Decken mit Himmel-blauer Farbe/ und mit darauf gemahlten Sonnen/ Monden und Sternen auszuzieren pflegen. Die Sonne und den Mond betrachten sie als Lichter/ welche dazu verordnet wären/ daß jenes des Tages/ dieses aber des Nachts (bey welcher Betrachtung sie zwar nicht irren) den Erdboden beleuchten soll. Die Sterne des Himmels kommen ihren Augen sehr klein vor/ so daß auch einige in den Gedancken stehen/ sie seyen wirklich nicht gröſſer als die Nacht-Lichte/ daß man sie aber in einer so grossen Weite gleichwohl noch

und Ehre Gottes, die Ehre unserer Kirche, die Ehre unserer Väter, die Ehre unserer Kinder, die Ehre unserer Enkel und Urenkel, die Ehre unserer Nachkommen bis ans Ende der Welt, die Ehre unserer Feinde, die Ehre unserer Freunde, die Ehre unserer Verwandten, die Ehre unserer Bekannten, die Ehre unserer Nachbarn, die Ehre unserer Mitbürger, die Ehre unserer Mitmenschen, die Ehre unserer Mitgeschöpfe, die Ehre unserer Mitbrüder, die Ehre unserer Mitschwestern

Leute durch Leſung und Anhörung der Aſtronomiſchen Schriften eine etwas beſſere Erkäntnis des Welt-Gebäudes erlangen/ ſo nehmen ſie doch nur dasjenige/ was ihnen glaublich und verſtändlich vorkommet/ heraus/ das übrige aber laſſen ſie aus Mangel völliger Erkäntnis entweder (wenn ſie anders vernünfftig handeln wollen) in ihrem Werthe ſtehen/ oder ſie pflegen es als irrige Dinge/ und wie man ſie insgemein nennet/ als Stern-Gucker-Grillen zu verwerffen. Nachdem wir nun vernommen/ was die der Wiſſenſchafften unerfahrene Leute ſich vor einen Begriff von dem Welt-Gebäude machen/ ſo laſſet uns nun auch beſchauen/ was Gelehrte/ und inſonderheit denen Aſtronomiſchen Wiſſenſchafften ergebene Leute vor Gedancken über daſſelbe zu machen pflegen. Dieſe nun erblicken die Welt in einer ganz andern Geſtalt/ und ſtellen ſich dieſelbe vor/ als ein in die Länge/ Breite/ Höhe und Tiefe ausgedeintes/ aus einer ſubtilen tüchtigen Materie/ welche ſie den Himmel oder die Himmels-Lufft nennen/ beſtehendes/ mit zuvorgeſetzten Welt-Cörper/ nemlich

und Gott sprach: Es werde ein Himmel mitten in den Wassern, der scheide Wasser von Wasser. Und Gott machte das Firmament, und scheidete das Wasser unter dem Firmament von dem Wasser über dem Firmament. Und es geschah also. Und Gott nannte das Firmament Himmel. Und es ward aus Abend und Morgen der andere Tag. Und Gott sprach: Es sammle sich das Wasser unter dem Himmel an sonderliche Oerter, daß man das Trockene sehe. Und es geschah also. Und Gott nannte das Trockene Land, und die Sammlung der Wasser nannte er Meer. Und Gott sahe, daß es gut war. Und Gott sprach: Es lasse die Erde aufgehen Gras und Kraut, das sich besame, und fruchtbare Bäume, die ein jeglicher nach seiner Art Früchte tragen, in welchen ihr Same sey auf Erden. Und es geschah also. Und die Erde ließ aufgehen Gras und Kraut, das sich besamete, ein jeglich nach seiner Art, und Bäume, die ihre Früchte trugen, in welchen ihr Same war, ein jeglicher nach seiner Art. Und Gott sahe, daß es gut war. Und es ward aus Abend und Morgen der dritte Tag. Und Gott sprach: Es werden Lichter an dem Himmel, die da scheiden Tag und Nacht, und geben Zeichen, Zeiten, Tage und Jahre, und seyen Lichter an dem Himmel, daß sie scheinen auf Erden. Und es geschah also. Und Gott machte zwey große Lichter, ein großes Licht, das den Tag regiere, und ein kleines Licht, das die Nacht regiere, auch Sterne. Und Gott setzte sie an das Firmament des Himmels, daß sie leuchten auf Erden, und den Tag und die Nacht regieren, und scheiden Licht und Finsterniß. Und Gott sahe, daß es gut war. Und es ward aus Abend und Morgen der vierte Tag. Und Gott sprach: Es errege sich das Wasser mit webenden und lebendigen Thieren, und mit Vögeln, die auf Erden unter der Veste des Himmels fliegen. Und Gott schuf große Wallfische, und alles lebendige Thier, das sich regt, welches das Wasser erregte nach seiner Art, und alle gefiederte Vögel nach ihrer Art. Und Gott sahe, daß es gut war. Und Gott segnete sie, und sprach: Seyd fruchtbar und mehret euch, und erfüllet das Wasser im Meer, und die Vögel mehren sich auf Erden. Und es ward aus Abend und Morgen der fünfte Tag. Und Gott sprach: Die Erde bringe hervor lebendige Thiere, ein jegliches nach seiner Art, Vieh, Gewürm und wilde Thiere nach ihrer Art. Und es geschah also. Und Gott machte wilde Thiere nach ihrer Art, und Vieh nach seiner Art, und alles Gewürm des Feldes nach seiner Art. Und Gott sahe, daß es gut war. Und Gott sprach: Laßt uns Menschen machen, unser Bild, uns ähnlich, die da herrschen über die Fische im Meer, und über die Vögel unter dem Himmel, und über das Vieh, und über alle Erde, und über alles Gewürm, das auf Erden kriecht. Und Gott schuf den Menschen ihm zum Bilde, zum Bilde Gottes schuf er ihn, und schuf sie ein Männlein und ein Fräulein. Und Gott segnete sie, und sprach zu ihnen: Seyd fruchtbar und mehret euch, und füllet die Erde, und machet sie euch unterthan, und herrschet über die Fische im Meer, und über die Vögel unter dem Himmel, und über alles Thier, das auf Erden kriecht. Und Gott sprach: Sehet da, ich habe euch gegeben alle Kräuter, die sich besamen, auf der ganzen Erde, und alle Bäume, die in ihnen selbst Samen haben, ein jeglicher nach seiner Art, zu eurer Speise, und allen Thieren auf Erden, und allen Vögeln unter dem Himmel, und allem Gewürm, das auf Erden kriecht, und in welchem ein lebendig Wesen ist, daß sie allerley grünes Kraut essen. Und es geschah also. Und Gott sahe alles an, was er gemacht hatte, und siehe da, es war sehr gut. Und es ward aus Abend und Morgen der sechste Tag.

Also ward vollendet Himmel und Erde, und alles, was darinnen ist. Und Gott vollendete am siebenten Tage seine Werke, die er machte, und ruhete am siebenten Tage von allen seinen Werken, die er machte. Und Gott segnete den siebenten Tag, und heiligte ihn, darum daß er an demselben geruhet hatte von allen seinen Werken, die Gott schuf und machte.

Dieß ist die Geschichte des Himmels und der Erde, da sie geschaffen sind, zu der Zeit, da Gott der Herr Himmel und Erde machte, und alle Gewächse auf Erden, ehe denn sie auf Erden wuchsen, und alle Kräuter auf dem Felde, ehe denn sie aufgingen. Denn Gott der Herr hatte noch nicht regnen lassen auf Erden, und war kein Mensch, der das Land bauete. Es ging aber ein Nebel auf von der Erde, und feuchtete alles Land. Und Gott der Herr machte den Menschen aus einem Erdenkloß, und blies in seine Nase den lebendigen Odem, und also ward der Mensch eine lebendige Seele. Und Gott der Herr pflanzte einen Garten gegen Morgen in Eden, und setzte den Menschen darein, den er gemacht hatte. Und Gott der Herr ließ aufwachsen allerley Bäume aus der Erde, lustig zu sehen, und gut zu essen, und den Baum des Lebens mitten im Garten, und den Baum des Erkenntnisses Gutes und Böses. Und ein Wasser ging aus von Eden, zu wässern den Garten, und teilete sich daselbst in vier Hauptwasser. Das erste heißt Pison, das fließt um das ganze Land Hevila, da das Gold wächst. Und das Gold des Landes ist köstlich. Daselbst findet man auch Bedellion und den Edelstein Onyx. Das andere Wasser heißt Gihon, das fließt um das ganze Land Mohrenland. Das dritte Wasser heißt Hiddekel, das fließt gegen Assyrien. Das vierte Wasser ist Euphrat. Und Gott der Herr nahm den Menschen, und setzte ihn in den Garten Eden, daß er ihn bauete und bewahrete, und gebot ihm, und sprach: Du sollst essen von allen Bäumen im Garten, aber von dem Baum des Erkenntnisses Gutes und Böses sollst du nicht essen; denn welches Tages du davon issest, wirst du des Todes sterben. Und Gott der Herr sprach: Es ist nicht gut, daß der Mensch allein sey, ich will ihm eine Gehülfin machen, die um ihn sey. Und Gott der Herr bildete aus der Erde alle Thiere auf dem Felde, und alle Vögel unter dem Himmel, und brachte sie zu dem Menschen, zu sehen, wie er sie nennete. Denn wie der Mensch alle lebendige Thiere nennete, so sollten sie heißen. Und der Mensch gab allen Vieh, und Vögeln unter dem Himmel, und allen wilden Thieren auf Erden ihre Namen. Aber für den Menschen fand sich keine Gehülfin, die um ihn sey. Da ließ Gott der Herr einen tiefen Schlaf fallen auf den Menschen, und er entschlief. Und er nahm seiner Rippen eine, und füllete die Stätte mit Fleisch. Und Gott der Herr baute ein Weib aus der Rippe, die er nahm von dem Menschen, und brachte sie zu ihm. Da sprach der Mensch: Das ist nun Bein von meinen Beinen, und Fleisch von meinem Fleisch. Man wird sie Männinn heißen, darum daß sie vom Manne genommen ist. Darum wird ein Mann seinen Vater und seine Mutter verlassen, und an seinem Weibe hangen, und werden sie beyde ein Fleisch. Und sie waren beyde nackend, der Mensch und sein Weib, und schämten sich nicht vor einander.

Die Schlange aber war listiger, denn alle Thiere auf dem Felde, die Gott der Herr gemacht hatte, und sprach zu dem Weibe: Ja, sollte Gott gesagt haben, ihr sollt nicht essen von allerley Bäumen im Garten? Da sprach das Weib zu der Schlange: Wir essen von den Früchten der Bäume im Garten, aber von den Früchten des Baums mitten im Garten hat Gott gesagt, wir sollen nicht essen, und nicht rühren daran, daß wir nicht sterben. Da sprach die Schlange zu dem Weibe: Ihr werdet mit nichten des Todes sterben. Sondern Gott weiß, daß, welches Tages ihr davon essen werdet, so werden eure Augen aufgethan, und werdet sein wie Götter, wissend Gutes und Böses. Und das Weib sahe an, daß von dem Baume gut zu essen wäre, und daß er lieblich anzusehen und ein lustiger Baum wäre, weil er klug machte. Und nahm von seiner Frucht, und aß, und gab ihrem Manne auch davon, und er aß. Da wurden ihrer beyder Augen aufgethan, und wurden gewahr, daß sie nackend waren, und flochten Feigenblätter zusammen, und machten Schürzen.

Und sie hörten Gott den Herrn im Garten gehen, da der Tag kühl geworden war. Und Adam versteckte sich mit seinem Weibe vor dem Angesicht Gottes des Herrn unter den Bäumen im Garten. Und Gott der Herr rief Adam, und sprach zu ihm: Wo bist du? Und er sprach: Ich habe deine Stimme gehört im Garten, und fürchtete mich, denn ich bin nackend, darum versteckte ich mich. Und er sprach: Wer hat dir gesagt, daß du nackend bist? Hast du nicht gegessen von dem Baume, davon ich dir gebot, du sollst nicht davon essen? Und Adam sprach: Das Weib, das du mir zugesellet hast, gab mir von dem Baume, und ich aß. Da sprach Gott der Herr zu dem Weibe: Warum hast du das gethan? Das Weib sprach: Die Schlange betrog mich, also aß ich. Da sprach Gott der Herr zu der Schlange: Weil du das gethan hast, sollst du verflucht sein vor allem Vieh, und vor allen wilden Thieren auf dem Felde. Auf deinem Bauche sollst du gehen, und Erde essen dein Lebenlang. Und ich will Feindschaft setzen zwischen dir und dem Weibe, und zwischen deinem Samen und ihrem Samen. Derselbige soll dir den Kopf zertreten, und du wirst ihn in die Ferse stechen. Zu dem Weibe sprach er: Ich will dir viel Schmerzen schaffen, wenn du schwanger wirst, und sollst mit Schmerzen Kinder gebären, und dein Wille soll deinem Manne unterworfen sein, und er soll dein Herr sein. Zu Adam sprach er: Dieweil du gehorchet hast der Stimme deines Weibes, und gegessen von dem Baume, davon ich dir gebot, und sprach, du sollst nicht davon essen, verflucht sei der Acker um deinetwillen, mit Kummer sollst du dich darauf nähren dein Lebenlang. Dornen und Disteln soll er dir tragen, und sollst das Kraut auf dem Felde essen. Im Schweiße deines Angesichts sollst du dein Brod essen, bis daß du wieder zu Erde werdest, davon du genommen bist. Denn du bist Erde, und sollst zu Erde werden. Und Adam hieß sein Weib Eva, darum daß sie eine Mutter ist aller Lebendigen. Und Gott der Herr machte Adam und seinem Weibe Röcke von Fellen, und zog sie ihnen an. Und Gott der Herr sprach: Siehe, Adam ist geworden als unser einer, und weiß Gutes und Böses. Nun aber, daß er nicht ausstrecke seine Hand, und breche auch von dem Baume des Lebens, und esse, und lebe ewiglich, stieß ihn Gott der Herr aus dem Garten Eden, zu bauen das Land, davon er genommen ist. Und trieb Adam aus, und lagerte vor den Garten Eden die Cherubim mit dem bloßen hauenden Schwerte, zu bewahren den Weg zu dem Baume des Lebens.

Nächte/ Zeiten und Jahre/ nutzen auch sonsten alle und jede in ihrer sie umgebenden Lufft entstehende Phænomena, als da sind die Zeigung der Wolcken/ Regen/ Schnees und Thaues mit unserer Erden genutzet haben/ so stehen sie diese Planeten als lauter Erd-Cörper an und worden dannenhero wegen der so gar genauen Gleichheit gezwungen zu schliessen/ daß sie ebenfalls wie unsere Erde mit Thälungen und Bäumen und solgentlich mit vernünfftigen und unvernünfftigen Creaturen/ welche ersterer theils oder theils under als wir Menschen seyn können/ besetzet und besamet worden. Aus welchen sehr wahrscheinlichen Gründen und Schlüssen sich gar zu Augenscheinlich weiln/ wie schon vorhin angeführet/ um einen jeden Fürsten oder Sonne/ ein solcher Planeten-Bau/ wie um unsere Sonne aufgeführet worden/ in dem grossen und unermässlichen Welt-Bau nichts umsonst und vergebens gemachet angetroffen/ sondern vielmehr alles zur Ehre Gottes/ und zum Nutzen und Dienst der vernünfftigen Creaturen/ welche ihren Schöpffer vor die aus Gnaden verliehene

Gaſtrin Gaſtrium Gaſtrii, Gaſtrio, Gaſtrium, Gaſtrii, Gaſtrio, Gaſtrium, Gaſtrii, Gaſtrio, Gaſtrium,

Thomas zu Canterbury, und Johann von Salisbury, Bischof zu Chartres, welche beyde in Frankreich ihre Zuflucht gesucht hatten, und sich daselbst aufhielten, ihre Briefe, worinn sie sich über die Verfolgungen beklagten, welche sie von dem Könige Heinrich II. in England ausstehen mußten, und worinn sie ihn mit dem Banne bedrohten, wenn er nicht Buße thäte, und sich mit der Kirche versöhnte. Diese Briefe sind in der Sammlung der Briefe des Thomas Becket enthalten, welche Johann von Salisbury herausgegeben hat.

Buch der Könige und Chronika, und ist
Jahre alt gewesen, da er König ward, und
Jahre. Josephus hat nicht recht gerechnet
Jahre, wie er sie hat, sind nicht mehr denn
Jahre, wie er sie hat, sind nicht mehr denn
Jahre, wie er sie hat, sind nicht mehr denn

Gott, der Herr, sprach zu Abraham: Ich bin der allmächtige Gott, wandle vor mir und sey fromm. Und ich will meinen Bund machen zwischen mir und dir, und will dich sehr mehren. Da fiel Abraham auf sein Angesicht, und Gott redete mit ihm, und sprach: Siehe, ich bin mit dir, du sollst ein Vater vieler Völker werden. Darum sollst du nicht mehr Abram heißen, sondern Abraham sollst du heißen, denn ich habe dich zum Vater vieler Völker gesetzt. Und ich will dich sehr fruchtbar machen, und will dich zu Völkern machen, und Könige sollen aus dir kommen. Und ich will meinen Bund aufrichten zwischen mir und dir, und deinem Samen nach dir in ihren Geschlechtern, zu einem ewigen Bund, daß ich dein Gott sey, und deines Samens nach dir. Und ich will dir und deinem Samen nach dir das Land, darinnen du ein Fremdling bist, alle das Land Canaan zu einer ewigen Besitzung geben, und will ihr Gott seyn. Und Gott sprach zu Abraham: So halte nun du meinen Bund, du und dein Same nach dir in ihren Geschlechtern. Das ist mein Bund, welchen ihr halten sollt zwischen mir und euch, und deinem Samen nach dir: Alles, was Mannsbild unter euch ist, soll beschnitten werden. Und ihr sollt eure Vorhaut beschneiden, daß es ein Zeichen des Bundes sey zwischen mir und euch. Ein jeglicher Knabe, wenn er acht Tage alt ist, soll unter euch beschnitten werden, in allen eurer Nachkommen, beide, was im Hause geboren, oder was erkauft ist um Geld von irgend einem Fremden, der nicht von deinem Samen ist. Beschnitten soll werden, was in deinem Hause geboren, oder was um dein Geld erkauft ist, und mein Bund soll an eurem Fleisch ein ewiger Bund seyn. Aber ein unbeschnittener Mannsbild, welcher seine Vorhaut nicht beschneidet an seinem Fleisch, derselbige Mensch soll ausgerottet werden aus seinem Volk, denn er hat meinen Bund gebrochen.

Und Gott sprach zu Abraham: Sara, deine Frau, soll nicht mehr Sara heißen, sondern Sarah soll sie heißen. Denn ich will sie segnen, und will dir auch einen Sohn von ihr geben, und will sie segnen, daß sie soll zu Völkern werden, und Könige der Völker sollen aus ihr kommen. Da fiel Abraham auf sein Angesicht, und lachte, und sprach in seinem Herzen: Sollte mir, der ich hundert Jahre alt bin, ein Kind geboren werden? Und Sara, die neunzig Jahre alt ist, sollte gebären? Und Abraham sprach zu Gott: Ach daß Ismael vor dir lebte! Gott sprach: Ja, Sara, deine Frau, soll dir einen Sohn gebären, den sollst du Isaak heißen, und ich will meinen Bund mit ihm aufrichten, zu einem ewigen Bund, und mit seinem Samen nach ihm. Aber um Ismael habe ich dich auch erhört. Siehe, ich habe ihn gesegnet, und will ihn fruchtbar machen, und sehr mehren. Zwölf Fürsten soll er zeugen, und ich will ihn zu einem großen Volk machen. Aber meinen Bund will ich aufrichten mit Isaak, welchen dir Sara gebären soll um diese Zeit im künftigen Jahr. Und als er mit ihm geredet hatte, fuhr Gott auf von Abraham.

Und Abraham nahm Ismael, seinen Sohn, und alle, die in seinem Hause geboren waren, und alle, die um sein Geld erkauft waren, alles Mannsbild unter den Leuten in seines Vaters Hause, und beschnitt ihre Vorhaut, wie ihm Gott geredet hatte. Abraham war neunundneunzig Jahre alt, da er die Vorhaut seines Fleisches beschnitt. Ismael, sein Sohn, war dreizehn Jahre alt, da er die Vorhaut seines Fleisches beschnitt. Eben an demselbigen Tage wurden Abraham und Ismael, sein Sohn, beschnitten. Und alle Leute seines Hauses, beide, was im Hause geboren, und was um Geld erkauft war von den Fremden, wurden mit ihm beschnitten.

Und der Herr erschien ihm im Hain Mamre, da er saß in der Thür seiner Hütte, da es heiß war. Und er hob seine Augen auf und sahe, und siehe, drei Männer traten gegen ihn. Da er sie sahe, lief er ihnen entgegen von der Thür seiner Hütte, und betete an die Erde, und sprach: Herr, habe ich Gnade gefunden vor dir, so gehe nicht vorüber deinem Knecht. Ich will ein wenig Wasser holen, daß ihr eure Füße waschet, und lasset euch nieder unter dem Baum. Ich will einen Bissen Brot holen, daß ihr eure Herzen labet, darnach sollt ihr fürübergehen, darum daß ihr zu eurem Knecht kommen seid. Sie sprachen: Ja, tue, wie du gesagt hast. Und Abraham eilete in die Hütte zu Sara, und sprach: Eile, mache drei Scheffel feines Mehl kleine Kuchen. Und lief zu den Rindern, und holete ein zartes gutes Kalb, und gab es dem Knaben, der eilete, und es zurichtete. Und trug Butter und Milch und das Kalb, das er zugerichtet hatte, und setzte es ihnen vor, und trat vor sie unter den Baum, und sie aßen.

Und sie sprachen zu ihm: Wo ist Sara, dein Weib? Er sprach: Da drinnen in der Hütte. Und er sprach: Ich will wieder zu dir kommen über ein Jahr lang, siehe, so soll Sara, dein Weib, einen Sohn haben. Sara aber hörete hinter der Thür der Hütte, die hinter ihm war. Abraham und Sara waren alt und hochbetagt, und Sara war nicht mehr, wie Weiber pflegen. Und sie lachte bei sich selbst, und sprach: Sollte mir, die ich alt bin, solche Wollust widerfahren, so mein Herr auch alt ist? Und der Herr sprach zu Abraham: Warum lachte Sara, und sprach: Sollte ich wahrhaftig gebären, die ich alt bin? Sollte mir etwas unmöglich sein bei dem Herrn? Ich will wieder zu dir kommen über ein Jahr lang, so soll Sara einen Sohn haben. Da leugnete Sara, und sprach: Ich habe nicht gelacht, denn sie fürchtete sich. Er aber sprach: Nein, du hast gelacht.

Und die Männer machten sich auf von dannen, und wandten ihr Angesicht gegen Sodom. Und Abraham ging mit ihnen, sie zu geleiten. Und der Herr sprach: Wie kann ich Abraham verbergen, was ich tun will? Sintemal Abraham soll ja ein großes, mächtiges Volk werden, und alle Völker auf Erden sollen gesegnet werden durch ihn. Denn ich weiß wohl, daß er befehlen wird seinen Kindern und seinem Hause nach ihm, daß sie des Herrn Wege halten, zu tun Gerechtigkeit und Gericht, auf daß der Herr auf Abraham bringe, was er ihm geredet hat. Und der Herr sprach: Es ist ein Geschrei zu Sodom und Gomorra, das ist groß, und ihre Sünde ist sehr schwer. Ich will hinabfahren und sehen, ob sie alle das Geschrei vor mir bestätigen, das mir zu Ohren kommen ist, oder ob nicht also sei, daß ich es wissen möge. Da wandten sich die Männer von dannen, und gingen gegen Sodom. Abraham aber blieb noch vor dem Herrn stehen, und trat zu ihm, und sprach: Herr, willst du den Gerechten auch wohl mit dem Gottlosen umbringen? Es möchten vielleicht fünfzig Gerechte in der Stadt sein, wolltest du die auch umbringen, und nicht verschonen der Stätte um der fünfzig Gerechten willen, die darinnen wären? Das sei ferne von dir, daß du das tun wollest, und den Gerechten töten mit dem Gottlosen, daß der Gerechte sei wie der Gottlose, das sei ferne von dir. Sollte nicht der Richter aller Welt auch recht richten? Der Herr sprach: Finde ich zu Sodom fünfzig Gerechte in der Stadt, so will ich alle Stätte ihnen vergeben um ihretwillen. Abraham antwortete und sprach: Ach siehe doch, ich habe angefangen, mit dem Herrn zu reden, ich bin Erde und Asche. Es möchten vielleicht fünf weniger denn fünfzig Gerechte darinnen sein, wolltest du die fünf weniger denn fünfzig alle verderben um der fünf willen? Er sprach: Finde ich darinnen fünfundvierzig, so will ich sie nicht verderben. Abraham fuhr fort, und sprach: Es möchten vielleicht vierzig darinnen gefunden werden. Er sprach: Ich will sie nicht verderben um der vierzig willen. Abraham sprach: Ach zürne nicht, Herr, ich will noch reden. Es möchten vielleicht dreißig darinnen gefunden werden. Er sprach: Finde ich dreißig darinnen, so will ich sie nicht verderben. Abraham sprach: Ach siehe doch, ich habe angefangen, mit dem Herrn zu reden. Es möchten vielleicht zwanzig darinnen gefunden werden. Er sprach: Ich will sie nicht verderben um der zwanzig willen. Abraham sprach: Ach zürne nicht, Herr, ich will nur noch einmal reden. Es möchten vielleicht zehn darinnen gefunden werden. Er sprach: Ich will sie nicht verderben um der zehn willen. Und der Herr ging hin, als er hatte ausgeredet mit Abraham, und Abraham kehrte wieder an seinen Ort.

den. Denn nachdem bisher durch die Erfahrung offenbahr worden, daß der Leib des Menschen durch Verwandlung eines kleinen Thierleins hervorkömmt, dieses Animalculum aber schon vorher in seinem virili als ein schendliges und mit einer Seelen/ aber noch gar von geringem Grad/begabtes Creaturgen/und ehe und bevor es dahin kommen als ein Saame in dem von Speis und Tranck hervorwendenden Gebäte/ nach vor-fliessenden vielfältigen transmutationibus gereichet und vorhanden gewesen/ so scheinets der Wahrheit ähnlich/ daß die Seele dieses animalculi als ein feine Empfindung habendes und gleichsam einem beständigen Schlaaff unterworffenes Wesen vorher in denen Elementen oder einfachen Dingen mit dem Leibe schon zugegen gewesen sey. Daß aber durch vor die angeführte vielfältige transmutationes dieselbe noch und nach in/ur zu einem höhern Grad der Klarheit/ und endlich durch die in Mutterleibe geschehene Verwandlung gar zu dem Wesen eines Geistes oder einer mit Vernunfft begabten Seele erhoben worden; so kan daraus nicht sonder Nach-

druck

droht geschlossen werden/ daß dieß in dem Leben ihres Leibes immer vollkommener werdende Seele nach dem Tode desselben/ zu der von GOtt bestimmten Zeit/ durch eine abermahlige Verwandlung/ zu einer gröſſern Vollkommenheit/ und zu einem viel höhern und gleichsam vergöttertem Grad der Klarheit endlich erhoben werden wird. Durch welche gründe aber die Unsterblichkeit der menschlichen Seele keinesweges disputirlich gemacht/ sondern vielmehr auf eine vortreffliche und herrliche Art und Weise behauptet und demonstriret werden kan. Eben so wenig wird er ihme auch erweisen/ daß er in seiner Metaphysic denen Elementen den Nahmen eines Geistes beygelegt hat. Man lese nur den 2ten. 6. Metaph. so wird man sehen/ daß er nicht einmahl der Seelen der Thiere/ geschweige den denen Elementen/ sondern einig und allein denen Seelen der Menschen den Nahmen eines Geistes beyleget. Dannenhero diese Beschuldigung/ von welcher in diesem Capitul und insonderheit in der 11ten Verfassung sehr viel redens und disputirens gemacht wird/ gleichfalls gänzlich hinzufal-

Gesellschaft. Dann er hatte nicht allein
Macht / Gewalt / Ehre / Reichthum / Wollust
und Lust / sondern auch Weisheit / Verstand /
Tugend / Gerechtigkeit / Gottesfurcht / Gnade
und Barmhertzigkeit / Gedult / Sanfftmuth /
Keuschheit / Mäßigkeit / Freygebigkeit / Leut-
seligkeit / Hertzhafftigkeit / Großmüthigkeit /
Standhafftigkeit / Beständigkeit / Hoffnung /
Glauben / Liebe / Andacht / Demuth / Ge-
horsam / Wahrheit / Treue / Warheit / Ver-
gnügung / Friede / Einigkeit / Freundschafft /
Ehrerbietung / Höflichkeit / Scham / Ehr-
barkeit / Zucht / Ehrbarkeit / Ehrliebe / Ehr-
geitz / Ruhm / Lob / Preiß / Ehre / Ehr-
furcht / Ehrerbietung / Höflichkeit / Scham /
Ehrbar

Capitel angehängten Anmerckungen/ und zwar in dem 22. disputirlich machen will. Setzet er nicht das bey allen und jeden natürlichen Begebenheiten statt findende Principium rationis sufficientis ganz aus den Augen/ wenn er in angeführtem Ort davor halten will/ das es also seyn müsste/ daß das Corpus des herabfallenden Steins beständig gegen den Mittelpunct der Erden getrieben würde. Sage ja in dem vorigen 26ten Capitel wieder die absolute Nothwendigkeit der Dinge mit aller Macht gestritten/ und bey dieser natürlichen Begebenheit will er sie doch selbsten einführen. Aber so gehets/ wenn man in undeutlichen Begriffen verwerret/ und in seinem Urtheilen nicht reiflen zu können sich verscharret hält. Und hieraus erkennet man abermahl/ wie sehr wir uns vergehen können/ wenn wir alles/ auch dasjenige/ was wir nicht verstehen/ ohne Unterschied zu tadeln und an statt vorzubringender Beweißthümer nur mit Schimpff-Worten uns formidable zu machen uns unterstehen wollen. Ich habe bisher in meiner Einfalt in den Gedancken gestanden/ die bey dem gemeinen

Pöbel überall bekante Mode, nemlich ei-
nen ehrlichen Mann ins Salz zu setzen,
würde nur auf denen Tubalcainischen
Bier-Bänken gelehret, und dörffte man
deswegen nicht auf Universitäten reisen,
und sich von Professoribus darinnen un-
terrichten lassen; allein ich habe mich des-
wegen in meinen Gedancken betrogen ge-
funden. Erstl. aber dieses in Wahrheit
nicht ein geringes Laster, welches nun so
vielmehr von hochgelehrten Leuten, wel-
che die Moralität andern lehren wollen,
und zwar in Anschauung, daß sie alle das
Gute/ so sie in die zarte Gemüther der stu-
direnden Jugend eingepflanget, nicht
sonder Nachtheil ihres bey verständigen
Leuten erlangten Ruhms wieder tilgen
und ausreuten/ gehasset und vermieden
werden solte. Und was hat mans denn
nöthig / eine nur Verstand gebrauchende
und um die Wissenschafften in einen bes-
sern Stand zu setzen/ der gelehrten Welt
vor Augen gelegte Lehre / mit so gar ge-
hässigen und nur lauter Verbitterung zu-
wege bringenden Anmerckungen zu be-
stechen. Wäre es nicht viel besser/ man
folgte bey Entstehung einer neuen Lehre
ein-

entweder dem klugen Rath Gamaliels, oder man wiederlege solche in Liebe und mit Bescheidenheit / so kame man ja endlich hinter die Wahrheit / und müste sich solchergestalt der irrende Theil vor aller Welt profitiren / wenn er wieder besser Wissen und Gewissen fernerhin auf seinem Irrthum bestehen wolte. Demnach wenn wir wollen als vernünftige Menschen handeln / so lasst uns doch nachjagen der Liebe / und hingegen Haß und Feindschaft fliehen und meiden / denn Haß erreget doch sonst nichts als Hader / aber Liebe decket alle Uberretzung zu. Es dörffte aber aus dem / was anjetzo von dem Laster der Verleumdung geschrieben worden / vielleicht ein oder der andere auf die Gedancken gerathen / als wenn dergleichen Laster / und insgemein alle und jede böse Handlungen der Menschen / und die in Einsehung der Angelegenheit / Verknüpffung aller Dinge / sowohl als die guten hervorkommen müssen / nicht sündlich / und folglich auch nicht zu bestrafen wären. Dannenhero halte vor nöthig solches in dem folgenden / und zwar so weit als mein Begriff von dieser Sache zureichend

chendes/ zu erdrücken. Es werden dann nach diejenige/ welche von denen bösen Handlungen der Mitmenschen/ also folgern wollen/ hiermit bedrücket/ daß sie desswegen in einem falschen und verführischen Wahn stehen. Denn nachdem sich durch die Voll- und Unvollkommenheiten des innund äusserlichen Zustandes der Menschen/ welche Handlungen eigentlich aus und dem Gesetz der Natur gemäß/ und hingegen solche böse und denselben zuwiderer/ nach und nach und gleichsam lernend zu Tage geleget/ so haben diejenige Menschen weiche vernünfftiger als andere gewesen/ und dabey einige Gewalt gehabt/ um sich und andere unter ihrem Beystand und Zeigendaum/ in gerühiger Possession zu halten/ Recht und Gerechtigkeit zu schützen und zu handhaben nichtgering Sorge getragen/ und dannenhero mit den bösen und den innund äusserlichen Zustand der Menschen unvollkommen machenden Handlungen gewisse Leib- und Lebens-Straffe verknüpffet/ und dadurch die unartigen Menschen (denn die vernünfftigen unterlassen das Böse ohne Zwang)

Gesetzes, das Gesetz der Erhaltung der Energie, das Gesetz der Entropie, das Gesetz der Erhaltung der Masse, das Gesetz der Erhaltung der Bewegung des Schwerpunktes, das Gesetz der Erhaltung der Flächen

Bewegungs-Gründe anzuge brachten Trieb der jetzt gemelden angebohrnen Unart böses thun/ seine Schuld an ihren bösen Thaten wären/ so wird doch/ wenn wir die Erschaffung der Welt/ und zwar so wie sie würcklich geschehen/ in Betrachtung ziehen/ dieses Absehen nur in einen blendenden und ganz keine Krafft zu leuchten habenden Schein verwandelt werden. Denn nachdem GOtt diese Welt wegen ihrer vor andern an sich gehabten Vollkommenheit erwählet/ und zur Würcklichkeit bringen wollen/ so hat er auch im Wesen aller darzu gehörigen Creaturen/ wenn anders der nach seiner Weisheit eingerichtete Lauff der Natur/ dem Lauff der Wunderwercke/ und zwar mit Recht hat vorgezogen werden müssen/ nichts ändern können/ noch wollen/ sondern nach jederzeitwährter Weisheit/ durch welche die die Göttl. Absichten zum Grunde habende weise Verknüpff- und Einrichtung der cörperlichen Dinge ansehen/ zugelassen/ daß alle und jede Creaturen so hervorkommen und zur Würcklichkeit gebracht worden/ wie sie vorher in dem Stande der Möglichkeit der-

Launcelot and Sir Gawaine, and there they
found Sir Launcelot and Sir Gawaine
armed and on horsebacke, and so they
met togither, and there they gaue many
sad strokes, and bare many knights from
their horses, and there Sir Launcelot
smote Sir Gawaine a great stroke, but
he was well armed and it did him no
harme, and Sir Gawaine smote him
againe, and he was well armed and it
did him no harme, and so they passed
through the battailes, and then they
turned and met togither againe, and
there Sir Launcelot smote Sir Gawaine
a great stroke, that his helme and his
head bowed downe to the pommell of
his horse, and Sir Gawaine smote him
againe, that his helme and his head
bowed downe to the pommell of his
horse, and then they passed through the
battailes, and then they turned and met
togither againe, and there Sir Launcelot
smote Sir Gawaine a great stroke, that
his helme and his head bowed downe to
the pommell of his horse, and Sir Gawaine
smote him againe, that his helme and his
head bowed downe to the pommell of
his horse, and then they passed through
the battailes, and then they turned and
met togither againe, and there Sir Gawaine
smote Sir Launcelot a great stroke, that
his helme and his head bowed downe to
the pommell of his horse, and Sir Launcelot
smote him againe, that his helme and his
head bowed downe to the pommell of
his horse, and then they passed through
the battailes, and then they turned and
met

ſuperiorem ſinum ſeu ſiſſuram, ſed ſolum

daß er auf der Reise durch einen Wald passiret/ und sich darinnen verirret/ so daß er die Nacht über mit grossen Sorgen unter dem freyen Himmel schlaffen muß/ und dahero den folgenden Tag/ auf welchen die Messe angehet/ nicht zugegen seyn und seine Waare verkaufen kan. Dieses nennet er in Ansehung des Schadens/ so er deswegen an seiner Nahrung leiden muß/ ein Unglück. Endlen er nun des wegen/ wenn er an den Ort ist der Herberge kommen/ daselbsten in der grossen Schlimmerey liget/ und ihm weder Essen noch Trincken schmecken will/ so bekommt er die Post/ daß auf dem rechten Wege/ welchen die Mes-Leute zu gehen pflegen/ zwey Menschen denen Räubern in die Hände gefallen/ welche sie nicht nur beraubet/ sondern auch gar ermordet hätten. Als er dieses angehöret/ bekommt er gleich andere Gedancken/ wird wieder zu rechte Muths und spricht zu sich selbst/ nun will ich gerne wegen meines Schadens mich zufrieden geben/ dann mein Nachbar ist mir zu meinem grossen Glücke wiederfahren. Diese Gleichnisweise kan auf einander erfolgte Begebenheiten zeigen dasjenige/ was ich mir zu erweisen vorgenom-

Capitel. Wann nun Gott der Herr
Mose vnd Aaron redet in Egyptenland / vnd
gebot jhnen an die Kinder Jsrael / vnd an
Pharao den König in Egypten / das sie die
Kinder Jsrael aus Egyptenland führeten /
Da waren es dieselbigen / Mose vnd Aaron /
welchen der HERR sprach / Führet die
Kinder Jsrael aus Egyptenland / nach jhren
Heerscharen. Dieselbigen waren es / die mit
dem Pharao dem König in Egypten redeten /
das sie die Kinder Jsrael aus Egypten führeten /
Dieser Mose vnd Aaron.

Vnd es begab sich / des Tages da der HERR
redet mit Mose in Egyptenland / Da redet der
HERR mit Mose / vnd sprach / Jch bin der
HERR / Sage dem Pharao dem König in
Egypten alles was ich dir sage. Vnd Mose
sprach für dem HERRN / Sihe / Jch bin
vnberedt / wie sol mich denn Pharao hören?

Vnd der HERR sprach zu Mose / Sihe / Jch
habe dich gesetzet zu einem Gott für Pharao /
vnd Aaron dein Bruder sol dein Prophet sein /
Du solt jhm alles gebieten was ich dir befehle /
vnd Aaron dein Bruder sol mit dem Pharao
reden / das er die Kinder Jsrael aus seinem
Lande ziehen lasse. Jch aber wil das Hertz
Pharao verstocken / vnd wil meine Zeichen vnd
Wunder viel machen in Egyptenland / Vnd
Pharao wird euch nicht hören / Vnd ich wil
meine Hand an Egypten legen / vnd meine
Heerscharen / vnd mein Volck die Kinder Jsrael /
aus Egyptenland führen / durch grosse Gerichte /
Vnd die Egypter sollen innen werden / das ich
der HERR bin / wenn ich meine Hand vber
Egypten strecke / vnd die Kinder Jsrael von
jhnen ausführe.

Vnd Mose vnd Aaron thaten wie jhnen der
HERR befahl / Also thaten sie. Mose aber
war achtzig Jar alt / vnd Aaron drey vnd
achtzig Jar alt / da sie mit dem Pharao redeten.

Vnd der HERR sprach zu Mose vnd Aaron /
Wenn Pharao zu euch sagen wird / Thut ein
Wunder / so solstu zu Aaron sagen / Nim deinen
Stab / vnd wirff jhn für Pharao / das er zum
Drachen werde. Da gingen Mose vnd Aaron
hinein zu Pharao / vnd thaten wie jhnen der
HERR befahl / Vnd Aaron warff seinen Stab
für Pharao vnd seine Knechte / das er zum
Drachen ward. Da rieff Pharao auch die
Weisen vnd Zeichendeuter / Vnd die Zauberer
in Egypten thaten auch also mit jhren Segen /
Denn ein jeglicher warff seinen Stab / das sie
zu Drachen wurden / Aber Aarons Stab
verschlang jhre Stebe.

Vnd das Hertz Pharao ward verstockt / das er
sie nicht hörete / wie der HERR gesagt hatte.

Vnd der HERR sprach zu Mose / Das Hertz
Pharao ist verstockt / das er das Volck nicht
wil gehen lassen / Gehe hin zu Pharao des
morgens / Sihe / er wird ans Wasser gehen /
Vnd du solt dich an den Strom gegen jhn
machen / vnd den Stab / der zum Schlangen
ward / nim in deine Hand / Vnd sage zu jhm /
Der HERR der Hebreer Gott hat mich zu dir
gesandt / vnd lassen sagen / Lasse mein Volck
ziehen / das es mir opffere in der Wüsten /
Vnd sihe / bisher hastu nicht gehorchet / So
spricht der HERR / Dabey solstu erkennen /
das ich der HERR bin / Sihe / Jch wil mit
dem Stabe / der in meiner Hand ist / auf das
Wasser im Strom schlahen / das es zu Blut
werde / Vnd die Fische im Strom sollen sterben /
vnd der Strom soll stinckend werden / das die
Egypter sich ekeln werden / Wasser aus dem
Strom zu trincken.

Vnd der HERR sprach zu Mose / Sage zu
Aaron / Nim deinen Stab / vnd recke deine
Hand vber die Wasser in Egypten / vber jhre
Bache / vber jhre Teiche / vnd vber alle jhre
Wasserpfützen / das sie zu Blut werden / Vnd
es sol Blut sein in gantz Egyptenland / beide
in Gefessen von Holtz vnd von Steinen.

Vnd Mose vnd Aaron thaten wie jhnen der
HERR befahl / Vnd er hub auf den Stab /
vnd schlug das Wasser im Strom für den
Augen Pharao vnd seiner Knechte / Vnd alles
Wasser im Strom ward zu Blut / Vnd die
Fische im Strom starben / vnd der Strom ward
stinckend / das die Egypter nicht mochten
Wasser aus dem Strom trincken / Vnd es war
Blut in gantz Egyptenland.

Aber die Zauberer in Egypten thaten auch also
mit jhren Segen / Vnd das Hertz Pharao ward
verstockt / das er sie nicht hörete / wie der HERR
gesagt hatte.

Vnd Pharao kehrete sich vmb / vnd kam in sein
Haus / vnd name auch das nicht zu Hertzen /
Vnd alle Egypter gruben vmb den Strom her /
das sie Wasser funden zu trincken / denn sie
mochten nicht trincken aus dem Strom.

Vnd es wurden sieben Tage / nachdem der HERR
den Strom geschlagen hatte.

Vnd der HERR sprach zu Mose / Gehe hin zu
Pharao / vnd sage zu jhm / So spricht der HERR /
Lasse mein Volck ziehen / das es mir opffere /
Wo du aber nicht wilt lassen ziehen / Sihe / so
wil ich alle deine Grentze mit Fröschen plagen /
Vnd der Strom sol Frösche genug geben / das
sie erauf kriechen vnd kommen in dein Haus /
vnd in deine Schlafkamer / vnd auf dein Bette /
vnd in deiner Knechte Haus / vnd vber dein Volck /
vnd in deine Backöfen / vnd in deine Backtröge /
Vnd die Frösche sollen erauf kommen vber dich /
vber dein Volck / vnd vber alle deine Knechte.

Vnd der HERR sprach zu Mose / Sage zu Aaron /
Recke deine Hand mit deinem Stabe vber die
Bache / vber die Teiche / vnd vber die Wasserpfützen /
das Frösche erauf kommen vber Egyptenland /
Vnd Aaron recket seine Hand vber die Wasser in
Egypten / Da kamen Frösche erauf / vnd bedeckten
Egyptenland / Aber die Zauberer thaten auch also
mit jhren Segen / vnd brachten Frösche erauf vber
Egyptenland.

Da rieff Pharao Mose vnd Aaron / vnd sprach /
Bittet den HERRN / das er die Frösche von mir
vnd meinem Volck neme / so wil ich das Volck
ziehen lassen / das es dem HERRN opffere /
Mose sprach zu Pharao / Rhume mir / wenn sol
ich bitten für dich / für deine Knechte / vnd für
dein Volck / das die Frösche von dir vnd deinen
Heusern genommen werden / vnd allein im Strom
bleiben? Er sprach / Morgen / Mose sprach /
Es sol geschehen nach deinem Wort / auf das du
erkennest / das niemand sey wie der HERR vnser
Gott / Es sollen die Frösche von dir vnd deinen
Heusern / von deinen Knechten vnd deinem Volck
genommen werden / vnd allein im Strom bleiben.

Vnd Mose vnd Aaron gingen aus von Pharao /
Vnd Mose rieff dem HERRN vmb der Frösche
willen / die er Pharao auferlegt hatte / Vnd der
HERR thet nach dem Wort Mose / Vnd die
Frösche starben in den Heusern / in den Höfen /
vnd auf dem Felde / Vnd man samlet sie zu hauffen /
das das Land stanck / Aber da Pharao sahe / das
er Lufft hatte / verstockte er sein Hertz / vnd hörete
sie nicht / wie der HERR gesagt hatte.

Vnd der HERR sprach zu Mose / Sage zu Aaron /
Recke deine Hand aus / vnd schlage die Erde /
das sie zu Leusen werde in gantz Egyptenland /
Vnd sie thaten also / Vnd Aaron recket seine Hand
aus mit seinem Stabe / vnd schlug die Erde /
Vnd es ward zu Leusen beide an Menschen vnd
an Vieh / Alle Erde ward zu Leusen in gantz
Egyptenland / Vnd die Zauberer thaten also mit
jhren Segen / das sie Leusen erauf brechten /
Aber sie kondten nicht / Vnd es waren Leusen
beide an Menschen vnd an Vieh.

Da sprachen die Zauberer zu Pharao / Es ist
Gottes Finger / Aber das Hertz Pharao ward
verstockt / das er sie nicht hörete / wie der HERR
gesagt hatte.

Vnd der HERR sprach zu Mose / Stehe des
morgens früe auf / vnd tritt für Pharao / Sihe /
er wird ans Wasser gehen / vnd sage zu jhm /
So spricht der HERR / Lasse mein Volck ziehen /
das es mir opffere / Wo du aber mein Volck nicht
wilt lassen ziehen / Sihe / so wil ich vnter dich /
vnter deine Knechte / vnter dein Volck / vnd in
deine Heuser Hunde lassen / Vnd die Heuser der
Egypter sollen voller Hunde werden / Auch das
Land / da sie auf sind / Vnd ich wil an dem Tage
mein Volck Gosen / da mein Volck auf ist / sondern
lassen / das daselbs keine Hunde sein / auf das du
erkennest / das ich der HERR bin mitten im Lande /
Vnd wil meinen Vnterscheid machen zwischen
meinem Volck vnd deinem Volck / Morgen sol
dis Zeichen geschehen.

Vnd der HERR thet also / Vnd es kamen grosse
Hunde in Pharao Haus / vnd in seiner Knechte
Haus / vnd in gantz Egyptenland / Vnd das Land
ward verderbet von den Hunden.

Da rieff Pharao Mose vnd Aaron / vnd sprach /
Gehet hin / opffert eurem Gott in diesem Lande /
Mose sprach / Es ist nicht fein also zu thun /
Denn wir werden opffern den Egyptern jhre
Greuel / Sihe / wo wir opffern werden den
Egyptern jhre Greuel / vor jhren Augen / sie
werden vns nicht steinigen? Wir wollen drey
Tagereise weit in die Wüsten gehen / vnd dem
HERRN vnserm Gott opffern / wie er vns sagen
wird.

Da sprach Pharao / Jch wil euch lassen ziehen /
das jhr dem HERRN opffert in der Wüsten /
Doch nicht weiter / Bittet fur mich / Mose sprach /
Sihe / Jch gehe aus von dir / vnd wil den HERRN
bitten / das die Hunde von Pharao / von seinen
Knechten / vnd von seinem Volck weichen / Morgen /
Aber Pharao betriege nicht mehr / das er das Volck
nicht lasse ziehen / das es dem HERRN opffere /
Mose gieng aus von Pharao / vnd bat den HERRN /
Vnd der HERR thet nach dem Wort Mose / vnd
thet die Hunde von Pharao / von seinen Knechten /
vnd von seinem Volck / das nicht einer vberblieb /
Vnd er verstockte sein Hertz auch diesmal / vnd
lies das Volck nicht ziehen.

Vnd der HERR sprach zu Mose / Gehe hin zu
Pharao / vnd sage zu jhm / So spricht der HERR /
der Hebreer Gott / Lasse mein Volck ziehen / das es
mir opffere / Wo du aber nicht wilt lassen ziehen /
vnd noch hältest sie / Sihe / so wird die Hand des
HERRN auf deinem Vieh / das auf dem Felde ist /
auf den Pferden / auf den Eseln / auf den Kamelen /
auf den Rindern / vnd auf den Schafen / eine sehr
grosse Pestilentz werden / Vnd der HERR wird
vnterscheiden zwischen dem Vieh Jsrael / vnd dem
Vieh Egypten / das nichts sterben wird von allem
das den Kindern Jsrael ist / Vnd der HERR hat
eine Zeit gesetzet / vnd sprach / Morgen wird der
HERR solch Ding thun im Lande / Vnd der HERR
thet solch Ding des andern Tages / vnd alles Vieh
der Egypter starb / Aber von dem Vieh der Kinder
Jsrael starb nicht eines.

Vnd Pharao sandte / vnd lies sagen / Es ist nicht
ein Stück vom Vieh Jsrael gestorben / Aber das
Hertz Pharao ward verstockt / das er das Volck
nicht lies ziehen.

Vnd der HERR sprach zu Mose vnd Aaron /
Nemet euch Hende voll Ruß aus dem Ofen /
vnd Mose blase den gegen den Himel für den
Augen Pharao / Vnd er sol stieben vber gantz
Egyptenland / das es Blattern vnd Geschwer
werde an Menschen vnd an Vieh in gantz
Egyptenland / Vnd sie namen Ruß aus dem Ofen /
vnd traten für Pharao / vnd Mose blies den gegen
den Himel / Vnd es ward Blattern vnd Geschwer
an Menschen vnd an Vieh / Vnd die Zauberer
konden nicht bestehen für Mose / für den Blattern /
denn es waren Blattern an den Zauberern / vnd
an allen Egyptern / Vnd der HERR verstockte das
Hertz Pharao / das er sie nicht hörete / wie der
HERR zu Mose gesagt hatte.

Vnd der HERR sprach zu Mose / Stehe des
morgens früe auf / vnd tritt für Pharao / vnd
sage zu jhm / So spricht der HERR der Hebreer
Gott / Lasse mein Volck ziehen / das es mir opffere /
Denn ich wil diesmal alle meine Plagen vber dein
Hertz / vber deine Knechte / vber dein Volck senden /
das du erkennest / das mir niemand gleich ist in
gantzer Welt / Denn ich hette meine Hand wol
ausgereckt / vnd dich vnd dein Volck mit der Pestilentz
geschlagen / das du vertilget werest von der Erden /
Aber darumb lasse ich dich bleiben / das du meine
Macht sehest / vnd das mein Name verkündiget werde
in gantzer Welt / Wilt du dich noch setzen wider
mein Volck / das du es nicht lassest ziehen? Sihe /
Morgen vmb diese Zeit wil ich sehr grosse Hagel
regnen lassen / welcher nie gewesen ist in Egypten /
von der zeit an da sie gegründet ist / bis hieher /
Nu sende hin / vnd lasse deine Habe vnd alles was
du auf dem Felde hast / in Heuser bringen / denn
alle Menschen vnd Vieh / das auf dem Felde gefunden
wird / vnd nicht in Heuser gebracht wird / wenn der
Hagel auf sie fellet / das sie sterben.

Wer vnter den Knechten Pharao des Wort des
HERRN fürchtete / der thet seine Knechte vnd sein
Vieh in Heuser / Wer aber sein Hertz nicht kerete
an des HERRN Wort / der lies seine Knechte vnd
sein Vieh auf dem Felde.

Vnd der HERR sprach zu Mose / Recke deine Hand
gen Himel / das Hagel werde in gantz Egyptenland /
vber Menschen vnd vber Vieh / vber alles Kraut auf
dem Felde / in Egyptenland / Vnd Mose recket seine
Stab gen Himel / Vnd der HERR gab Donner vnd
Hagel / vnd das Fewer fuhr auf die Erde / Vnd der
HERR lies Hagel regnen in Egyptenland / Vnd es
ward ein Hagel / vnd Fewer mitten vnter dem Hagel /
sehr grimmig / welcher nie gewesen ist in gantz
Egyptenland / seit dem es ein Volck worden ist /
Vnd der Hagel schlug in gantz Egyptenland alles was
auf dem Felde war / beide Menschen vnd Vieh /
Auch schlug der Hagel alles Kraut auf dem Felde /
vnd zubrach alle Beume auf dem Felde / Allein im
Lande Gosen / da die Kinder Jsrael waren / da hagelte
es nicht.

Vnd Pharao sandte / vnd rieff Mose vnd Aaron /
vnd sprach zu jhnen / Jch habe diesmal gesündiget /
der HERR ist gerecht / Jch vnd mein Volck sind
gottlos / Bittet den HERRN / das gnug sey / das
Donnern Gottes vnd Hagel / Jch wil euch lassen
ziehen / das jhr nicht lenger bleibet / Mose sprach
zu jhm / Wenn ich zur Stad hinaus kome / wil ich
meine Hende ausbreiten zum HERRN / das Donnern
sol aufhören / vnd der Hagel nicht mehr sein / auf
das du erkennest / das der HERR Gottes Erde ist /
Aber du vnd deine Knechte / ich weis / das jhr noch
nicht fürchtet Gott den HERRN.

Der Flachs aber vnd die Gerste ward geschlagen /
denn die Gerste war Aehren worden / vnd der Flachs
hatte Knospen gewonnen / Aber der Weitzen vnd
Spelt ward nicht geschlagen / denn er kompt spet.

Vnd Mose gieng aus von Pharao zur Stad hinaus /
vnd breitet seine Hende aus zum HERRN / vnd das
Donnern vnd Hagel hörete auf / vnd der Regen
ward nicht mehr auf Erden / Da aber Pharao sahe /
das der Regen / Hagel vnd Donnern aufhöret /
versündigte er sich noch mehr / vnd verstockte sein
Hertz / beide er vnd seine Knechte / Vnd das Hertz
Pharao ward verstockt / das er die Kinder Jsrael
nicht lies ziehen / wie der HERR durch Mose gesagt
hatte.

Vnd der HERR sprach zu Mose / Gehe hin zu
Pharao / denn ich habe sein Hertz vnd seiner Knechte
Hertz verstockt / das ich meine Zeichen solche vnter
jhnen thue / vnd das du erzelen mögest vor deinen
Kindern vnd Kindes Kindern / was ich in Egypten
gethan habe / vnd meine Zeichen / die ich vnter jhnen
gethan habe / das jhr erkennet / das ich der HERR bin /
Mose vnd Aaron giengen hinein zu Pharao / vnd
sprachen zu jhm / So spricht der HERR der Hebreer
Gott / Wie lange wiltu dich weigern / mir zu gehorchen /
Lasse mein Volck ziehen / das es mir opffere / Wo du
aber dich weigerst mein Volck zu lassen ziehen / Sihe /
Morgen wil ich Heuschrecken in dein Land bringen /
Die sollen bedecken das Land / das man nicht kund
sehen das Land / Vnd sollen fressen was vberblieben
ist / das euch vberblieben ist vom Hagel / Vnd sollen
fressen alle Beume / die euch auf dem Felde wachsen /
Vnd sollen deine Heuser / vnd aller deiner Knechte /
vnd aller Egypter Heuser erfüllen / das deine Veter
nicht haben noch deiner Veter Veter gesehen haben /
seit dem sie auf Erden gewesen sind / bis auf diesen
Tag / Vnd er wandte sich / vnd gieng aus von Pharao.

Da sprachen die Knechte Pharao zu jhm / Wie lange
sol vns dieser Mensch ein Aergernis sein? Lasse die
Leute ziehen / das sie dem HERRN jhrem Gott opffern /
Wilt du noch nicht erkennen / das Egypten vmbkomen ist /
Vnd Mose vnd Aaron wurden wider gebracht zu Pharao /
Vnd er sprach zu jhnen / Gehet hin / dienet dem HERRN
eurem Gott / Wer sind aber die / die da ziehen sollen /
Mose sprach / Wir wollen ziehen mit vnsern jungen vnd
alten / mit vnsern Söhnen vnd Töchtern / mit vnsern
Schafen vnd Rindern wollen wir ziehen / denn wir haben
des HERRN Feiertag / Er sprach zu jhnen / Das sey
ferne / das der HERR mit euch sey / wenn ich euch
lasse mit den Kindern ziehen / Sehet / jhr habt böse
Anschleege fur / Nicht also / sondern gehet hin jhr
Menner vnd dienet dem HERRN / denn das ist es /
das jhr begeret / Vnd man trieb sie aus von Pharao.

Vnd der HERR sprach zu Mose / Recke deine Hand
vber Egyptenland / das Heuschrecken erauf kommen /
vber Egyptenland / vnd alles Kraut fressen / alles was
der Hagel vberlassen hat / Vnd Mose recket seinen
Stab vber Egyptenland / Vnd der HERR lies einen
Ostwind gehen vber das Land den gantzen Tag / vnd
die gantze Nacht / Vnd des Morgens / da es worden
war / trug der Ostwind die Heuschrecken erauf / Vnd
kamen erauf vber gantz Egyptenland / vnd lagerten
sich in alle Gebiete Egypten / sehr grimmig / Vor jhnen
sind nie solche Heuschrecken gewesen / noch nach jhnen
werden solche sein / Vnd sie bedeckten das gantze Land /
das es finster ward / vnd frassen alles Kraut im Lande /
vnd alle Frucht auf den Beumen / was der Hagel
vberlassen hatte / Vnd es ward nichts grünes gelassen
beide an Beumen vnd an Kraut auf dem Felde / in
gantz Egyptenland.

Da eilete Pharao / vnd rieff Mose vnd Aaron / vnd
sprach / Jch habe gesündiget wider den HERRN
eurn Gott / vnd wider euch / Vnd nu vergib mir
meine Sünde diesmal / vnd bittet den HERRN eurn
Gott / das er doch diesen Tod nur von mir neme /
Vnd er gieng aus von Pharao / vnd bat den HERRN /
Vnd der HERR wandte den Ostwind / vnd trieb die
Heuschrecken weg / vnd warff sie ins Schilffmeer /
Es blieb nicht eine Heuschrecke in gantz Egyptenland /
Vnd er verstockte das Hertz Pharao / das er die
Kinder Jsrael nicht lies ziehen.

Vnd der HERR sprach zu Mose / Recke deine Hand
gen Himel / das Finsternis werde vber Egyptenland /
eine Finsternis / die man greifen kan / Vnd Mose
recket seine Hand gen Himel / Vnd es ward eine
dicke Finsternis in gantz Egyptenland drey Tage lang /
Man sahe einander nicht / vnd stund niemand auf
von seinem Ort drey Tage lang / Aber bey allen
Kindern Jsrael ward es helle in jhren Wonungen.

Da rieff Pharao Mose / vnd sprach / Gehet hin /
dienet dem HERRN / Allein eure Schafe vnd Rinder
sollen hier bleiben / Auch sollen eure Kinder mit
ziehen / Mose sprach / Du must auch Schlachtopffer
vnd Brandopffer in vnsere Hand geben / das wir
dem HERRN vnserm Gott opffern / Vnser Vieh sol
auch mit vns ziehen / das nicht eine Klawe vberbleibe /
denn wir müssen dauon nemen / zu dienen dem
HERRN vnserm Gott / Wir wissen auch nicht womit
wir dem HERRN dienen sollen / bis wir dahin kommen /
Aber der HERR verstockte das Hertz Pharao / das er
sie nicht lies ziehen / Vnd Pharao sprach zu jhm /
Gehe weg von mir / hüte dich / das du mir nicht mehr
vor meine Augen kommest / denn welches tages du
mir vor meine Augen kompst / soltu sterben / Mose
sprach / Du hast recht geredet / Jch werde hinfort
nicht mehr vor deine Augen kommen.

Vnd der HERR sprach zu Mose / Noch eine Plage
wil ich vber Pharao vnd vber Egypten bringen /
darnach wird er euch von hinnen lassen ziehen /
Wenn er euch aber wird gantz lassen ziehen / so wird
er euch hie treiben / Sage dem Volck / das sie sich
lassen heissen / ein jeglicher von seinem Nehesten /
vnd ein jegliche von jhrer Nehesten / silbern vnd
gülden Gefesse / Vnd der HERR gab dem Volck
gnade fur den Egyptern / Auch war Mose ein sehr
grosser Man in Egyptenland / fur den Knechten
Pharao vnd fur dem Volck.

Vnd Mose sprach / So spricht der HERR / Vmb
Mitternacht wil ich in Egypten gehen / Vnd alle
Erstgeburt in Egyptenland sol sterben / von dem
ersten Sone Pharao / der auf seinem Stuel sitzet /
bis zum ersten Sone der Magd / die hinter der Mülen
ist / Dazu alle Erstgeburt vom Vieh / Vnd es wird ein
gross Geschrey sein in gantz Egyptenland / wie nie
keines gewesen ist noch nimmer keines werden wird /
Vnter den Kindern Jsrael aber sol nicht ein Hund
mucken / beide an Menschen vnd an Vieh / auf das
jhr erkennet / das der HERR vnterscheide zwischen
den Egyptern vnd Jsrael / Vnd alle diese deine
Knechte werden zu mir herab kommen / vnd mir
fussfellig werden / vnd sagen / Zeuch aus / du vnd
alles Volck das dir folget / Darnach wil ich ausgehen /
Vnd er gieng von Pharao mit hitzigem Zorn.

Der HERR aber hatte zu Mose gesagt / Pharao wird
euch nicht hören / auf das meine Wunder viel werden
in Egyptenland / Vnd Mose vnd Aaron hatten alle
diese Wunder gethan fur Pharao / Vnd der HERR
verstockte das Hertz Pharao / das er die Kinder Jsrael
nicht lies aus seinem Lande ziehen.

Vnd der HERR redet mit Mose vnd Aaron in
Egyptenland / vnd sprach / Dieser Monden sol euch
der Anfang sein / der erste vnter den Monden im Jar /
Redet mit der gantzen Gemeine Jsrael / vnd sprecht /
Am zehenden dieses Monden nemen sie jhnen ein jeglicher
ein Lemlin nach jhrer Veter Heusern / ein Lemlin nach
einem Hause / Wo aber der Hausgenossen zu wenig sind
eines Lemlins / so nem er es mit seinem Nehesten / der
bey seinem Hause wonet / nach der Zal der Seelen /
Nach dem jhr essen mögen / nach dem rechnet vber das
Lemlin / Es sol aber ein Lemlin sein / das on Fehl sey /
ein jerig Menlin / Von den Schafen oder Ziegen sollen
jhr es nemen / Vnd sollen es behalten bis auf den
vierzehenden Tag dieses Monden / Vnd die gantze
Gemeine der Kinder Jsrael sol es schlachten gegen
den Abend / Vnd sollen von jhrem Blut nemen / vnd
beide Pfosten vnd die Oberschwelle an den Heusern
damit bestreichen / darin sie es essen / Vnd sollen das
Fleisch essen in derselbigen Nacht / gebraten fur dem
Fewer / vnd vngesewret Brod / mit bittern Kreutern /
Vnd sollen nichts roh noch gesotten mit Wasser essen /
sondern gebraten fur dem Fewer / Kopff / Füsse vnd
Eingeweide / Vnd sollen nichts vberlassen bis an den
Morgen / Was aber vberbleibt bis an den Morgen /
sollen jhr mit Fewer verbrennen / Vnd sollen also
essen / Vmbgürtet an den Lenden / mit Schuhen an
den Füssen / vnd mit Stecken in den Henden / vnd
sollen eilend essen / Denn es ist des HERRN Passah /
Denn ich wil in derselbigen Nacht durch Egyptenland
gehen / vnd alle Erstgeburt in Egyptenland schlahen /
beide an Menschen vnd an Vieh / vnd an allen Göttern
der Egypter wil ich Vrteil vben / Jch der HERR /
Vnd das Blut sol euch zum Zeichen sein an den
Heusern / darin jhr seid / Wenn ich das Blut sehe /
vber euch sol jhr vorvber gehen / vnd sol euch keine
Plage vmbbringen / wenn ich Egyptenland schlahe /
Vnd dieser Tag sol euch ein Gedechtnis sein / vnd sol
jhn halten ein Feiertag dem HERRN / Ewer Leben lang /
Jhr sollen jhn halten ein Feiertag / ein ewig Recht /
Sieben Tage sollen jhr vngesewret Brod essen /
Auch am ersten Tage sollen jhr den Sawerteig aus
ewren Heusern thun / denn wer gesewret Brod isset /
von dem ersten Tage an bis auf den siebenden Tag /
der sol ausgerottet werden aus Jsrael / Am ersten Tage
sollen jhr eine heilige Versamlung haben / Auch am
siebenden Tage sollen jhr eine heilige Versamlung haben /
Keine Arbeit sol an jhnen gethan werden / Allein was
jederman essen sol / das lasse man euch thun / Vnd
sollen halten das Fest der vngesewreten Brod / denn
an demselbigen Tage habe ich ewre Heerscharen aus
Egyptenland gebracht / Darumb sollen jhr diesen Tag
halten / Ewer Leben lang / ein ewig Recht / Jhr sollen
jhn halten ein Feiertag dem HERRN / Ewer Leben lang /
Sieben Tage sollen jhr vngesewret Brod essen /
Auch am ersten Tage sollen jhr den Sawerteig aus
ewren Heusern thun / denn wer gesewret Brod isset /
von dem ersten Tage an bis auf den siebenden Tag /
der sol ausgerottet werden aus Jsrael / Am ersten Tage
sollen jhr eine heilige Versamlung haben / Auch am
siebenden Tage sollen jhr eine heilige Versamlung haben /
Keine Arbeit sol an jhnen gethan werden / Allein was
jederman essen sol / das lasse man euch thun / Vnd
sollen halten das Fest der vngesewreten Brod / denn
an demselbigen Tage habe ich ewre Heerscharen aus
Egyptenland gebracht / Darumb sollen jhr diesen Tag
halten / Ewer Leben lang / ein ewig Recht / Jhr sollen
jhn halten ein Feiertag dem HERRN / Ewer Leben lang /
Sieben Tage sollen jhr vngesewret Brod essen /
Auch am ersten Tage sollen jhr den Sawerteig aus
ewren Heusern thun / denn wer gesewret Brod isset /
von dem ersten Tage an bis auf den siebenden Tag /
der sol ausgerottet werden aus Jsrael / Am ersten Tage
sollen jhr eine heilige Versamlung haben / Auch am
siebenden Tage sollen jhr eine heilige Versamlung haben /
Keine Arbeit sol an jhnen gethan werden / Allein was
jederman essen sol / das lasse man euch thun / Vnd
sollen halten das Fest der vngesewreten Brod / denn
an demselbigen Tage habe ich ewre Heerscharen aus
Egyptenland gebracht / Darumb sollen jhr diesen Tag
halten / Ewer Leben lang / ein ewig Recht / Jhr sollen
jhn halten ein Feiertag dem HERRN / Ewer Leben lang /

Jahr 1524. Er hatte sich zu Wittenberg in der Theologie
und Philosophie wohl geübet, und war ein Mann von
grossem Ansehen, Beredsamkeit und Gelehrsamkeit.
Er hatte sich auch in Hebräischer Sprache wohl geübet,
und hatte Lust, die Bibel in die Deutsche Sprache zu
übersetzen. Er hatte auch Lust, die Bibel in die Deutsche
Sprache zu übersetzen. Er hatte auch Lust, die Bibel in
die Deutsche Sprache zu übersetzen. Er hatte auch Lust,
die Bibel in die Deutsche Sprache zu übersetzen. Er hatte
auch Lust, die Bibel in die Deutsche Sprache zu übersetzen.
Er hatte auch

III.

auf einem Zettel beigelegte

Erklärung

des Herrn Verfassers

Noch fernere Erläuterung

über

die deutschen Alterthümer,

welche

in dem Hause des Herrn Verfassers

aufbewahret werden.

Diese Erläuterung hat derselbe

dem Herrn Prof. zu Ehren, als

Gönner der Alterthümer,

beigelegt.

Digitized by Google

Zachariæ Liber.

Zacharias, Iadi filius, Berechiæ, Addo prophetæ, dicit: Iratus fuit Dominus super patres vestros iracundia. Et dices ad eos: Hæc dicit Dominus exercituum: Convertimini ad me, dicit Dominus exercituum, et convertar ad vos, dicit Dominus exercituum. Nolite fieri sicut patres vestri, quibus clamabant prophetæ priores, dicentes: Hæc dicit Dominus exercituum: Convertimini de viis vestris malis, et de cogitationibus vestris pessimis: et non audierunt, nec attenderunt ad me, dicit Dominus. Patres vestri ubi sunt? et prophetæ numquid vivent in æternum? Verumtamen verba mea et legitimationes meas, quæcumque mandavi servis meis prophetis, numquid non comprehendent patres vestros? et conversi sunt, et dixerunt: Sicut cogitavit Dominus facere nobis juxta vias nostras, et juxta adinventiones nostras, sic fecit nobiscum.

die Wahrheit zu erkennen ein unschuldiges Belieben tragen/ nachfolgenden ohnmaßgebliche Unterricht meiner ehemalen in dieser Controvers edirten Entscheidung noch anzuhängen mir gefallen lassen.

Zwar muß ich gestehen/ daß/ nachdem wegen meiner bereits eingegebenen Schrifften/ welche benebst dieser gegenwärtigen nur nichts anders/ als zur Erweiterung der Ehre Gottes/ und zu einem vernünfftigen Verfahren der Menschen in die Bibliothec der Welt-Weisheit eingelegte Scherffleln angesehen wissen will/ von verschiedenen einige nicht meldenswes Standes stehenden Leuten/ und zwar in Ansehung/ daß ich weder zu Wissenschafften ergezen/ noch dieselben vorzutragen ordentlicher Weise legitimiret worden/ ziemlich sauer angegriffen werde/ ich dieser Arbeit ferner fortzufahren einiges Bedencken getragen: Allein/ da nach selbst angestellten Uberlegungen endlich erkant/ wie viel mich das Geitz/ der Natur alle vernünfftige Menschen/ sowohl zu Erlernung nützlicher Wissenschafften/ als auch die darinnen von denen Kennern derselben vorgetragene/ und von denen

Anno 6. Regis Edwardi VI. 1552. 19

Regis Edwardi. nec non pro pleno & integro vsu
& exercitio eorundem Ordinum Sacramentorum
& Sacramentalium in eadem Ecclesia Cathedrali
Sancti Petri Exoniæ & per totam Diocesim Exoniæ

Regierung / Ordnung / Gesetze / Recht / Gericht / Urtheil / Rath / Gesetzgeber / Richter / Obrigkeit / Gehorsam / Ungehorsam / Strafe / Belohnung / Gut / Böse / Tugend / Laster / Sünde / Gnade / Barmherzigkeit / Gerechtigkeit / Wahrheit / Lüge / Betrug / Diebstahl / Raub / Mord / Ehebruch / Hurerei / Unzucht / Schande / Ehre / Scham / Keuschheit / Reinigkeit / Heiligkeit / Gottesfurcht / Frömmigkeit / Andacht / Gebet / Anbetung / Lobgesang / Dank / Opfer / Tempel / Priester / Levit / Altar / Räucherwerk / Leuchter / Schaubrot / Vorhang / Allerheiligstes / Bundeslade / Cherubim / Gnadenstuhl / Tafeln / Gebote / Verheißung / Bund / Erwählung / Berufung / Heiligung / Rechtfertigung / Verklärung / Auferstehung / Gericht / Urteil / Verdammnis / Hölle / Feuersee / Pfuhl / Qual / Pein / Heulen / Zähneklappen / Finsternis / Licht / Leben / Tod / Sünde / Gnade / Barmherzigkeit / Gerechtigkeit / Wahrheit / Lüge / Betrug / Diebstahl / Raub / Mord / Ehebruch / Hurerei / Unzucht / Schande / Ehre / Scham / Keuschheit / Reinigkeit / Heiligkeit / Gottesfurcht / Frömmigkeit / Andacht / Gebet / Anbetung / Lobgesang / Dank / Opfer / Tempel / Priester / Levit / Altar / Räucherwerk / Leuchter / Schaubrot / Vorhang / Allerheiligstes / Bundeslade / Cherubim / Gnadenstuhl / Tafeln / Gebote / Verheißung / Bund / Erwählung / Berufung / Heiligung / Rechtfertigung / Verklärung / Auferstehung / Gericht / Urteil / Verdammnis / Hölle / Feuersee / Pfuhl / Qual / Pein / Heulen / Zähneklappen / Finsternis / Licht / Leben / Tod

Regierung / Ordnung / Gesetze / Recht / Gericht / Urtheil / Rath / Gesetzgeber / Richter / Obrigkeit / Gehorsam / Ungehorsam / Strafe / Belohnung / Gut / Böse / Tugend / Laster / Sünde / Gnade / Barmherzigkeit / Gerechtigkeit / Wahrheit / Lüge / Betrug / Diebstahl / Raub / Mord / Ehebruch / Hurerei / Unzucht / Schande / Ehre / Scham / Keuschheit / Reinigkeit / Heiligkeit / Gottesfurcht / Frömmigkeit / Andacht / Gebet / Anbetung / Lobgesang / Dank / Opfer / Tempel / Priester / Levit / Altar / Räucherwerk / Leuchter / Schaubrot / Vorhang / Allerheiligstes / Bundeslade / Cherubim / Gnadenstuhl / Tafeln / Gebote / Verheißung / Bund / Erwählung / Berufung / Heiligung / Rechtfertigung / Verklärung / Auferstehung / Gericht / Urteil / Verdammnis / Hölle / Feuersee / Pfuhl / Qual / Pein / Heulen / Zähneklappen / Finsternis / Licht / Leben / Tod

Kunst Architectur Bücher. Es
ist Einige in Arbeit, so in Kurtz
Zeit Erscheinen werden.

Ferner ist Bey Ihm zu haben
Die Kunst Reinlich zu Schreiben
in 12 Lectionen, Nebst einer
Vorrede, worinn Einige Nöthige
Anmerkungen, Wegen der Ver-
fertigung der Federn, Tinte,
Und Schreibart, Auch wie
Man sich beym Schreiben
Halten soll, Enthalten sind.
Zum Gebrauch der Jugend
Und Anfänger, Auf Schreib-
Papier, Mit Einer Schönen
Deutschen Schrift, Und
Einer Lateinischen Schrift
Vorgeschrieben, Und Zum
Nachschreiben Eingerichtet.
Von Johann Christoph
Weigel, Kupferstecher
Und Kunsthändler in
Nürnberg.

Gedruckt

auf unsern Erd-Globum, und betrachten auch die Theile dieses gantzen Theiles/ als da sind die auf dem selben befindliche und ebenfals mit zu vorbesagter veränderlichen Reihe gehörige corperliche Dinge/ und betrachten/ die in Ansehung ihrer Verknüpffung sich unsern Augen darstellende natürliche Begebenheiten/ so sehen wir gleichfalls/ daß unser eine den Grund in sich enthält/ warum die andere neben ihr zualeich ist/ und auf dieselbe folget. Zum Exempel: Auf unserm Erd-boden pflegt es zu gewissen Zeiten zu regnen/ und wir werden dahin gewahr/ daß auf erfolgten Regen Pflantzen Kräuter und Bäume wachsen und Früchte bringen/ und aus dieser Erfahrung ist abermahl ohnstreitig/ daß in dem Regen der Grund oder die Ursache enthalten seyn muß/ warum Pflantzen und Bäume wachsen und Früchte bringen können. Solte aber etwan ein Unerfahrner nach der Nahrung bey dem Wachsthume der Bäume und Pflantzen fragen/ so dienet hierauf zur Antwort: daß solche in nichts anders bestehe als in einer Materie/ die sowohl aus den Leibern der Menschen und Thiere con-

continuirlich ausdünstet / als auch durch erfolgte Verwesung aller aufzusündender natürlicher Cörper in die unsern Erd-Globum umgebende Lufft aufsteiget / oder vielmehr von der Schwere derselben in Gestalt eines Dunstes herum fliegend / von der Erden aufgehoben / und nachgehends durch Regen / Schnee und Thau wieder herunter gebracht / und endlich / nachdem damit die Erde überall gedünget worden / zur Nahrung der darauf wachsenden Pflantzen / Kräuter und Bäume / so da Menschen und Thieren wieder ihre Speise geben müssen / angewendet wird. Und so leget sich auch in diesem Stück die auf gewisse Mittel und Abstehen sich grimmende weise Verknüpffung aller Dinge / und der Grund / durch welchen ein natürlicher Cörper in den andern zu würcken pfleget / denen / so auch in natürlichen Dingen die Weisheit Gottes zu suchen und zu finden Belieben tragen / zur Gnüge an Tag.

Gleichwie nun aus vorbeschriebenen und nach denen Bewegungs-Gesetzen der bildenden Natur zur Würcklichkeit kommenden Begebenheiten erhellet / daß

immer einerley Menge der Materie/ wie wohl nach und nach/ unter allerhand Formen und Gestalten in der Natur erhalten wird/ so lässet sich gar wol begreiffen/ daß durch diese beständige Metamorphosin eine stetige Verändes- und Abwechslung cörperlicher Dinge in der Welt vorgehe/ und es solchergestalt nicht anders seyn kan/ als daß sowohl aus Kräuter und Pflantzen als auch aus dem Fleisch der Thiere unser und der Thiere Fleisch und Blut/ und hinwiederum aus unserm und der Thiere Fleisch und Blut/ Kräuter und Pflantzen generiret werden müssen. Stehen wir auf unserem Erd-Globo ein wenig stille/ und betrachten auch die Handlungen der lebendigen/ und insonderheit die freye Handlungen der vernünfftigen Creaturen/ so erkennen wir/ daß solche/ ohnbeschadet ihrer Freyheit/ ebenfals unter die Reihe beständiger und mit einander verknüpffter Dinge/ die neben einander zugleich sind/ und auf einander folgen/ mit gehören; Allermassen ja die tägliche Erfahrung bezeuget/ daß alles Thun und Lassen der Menschen von dem Anfang ihres Lebens bis an das Ende desselben dergestalt

gefast mit einander verknüpfet / daß sowohl die natürlichen Begebenheiten/ als auch die vorgenommene Bewegungen und Handlungen lebendiger Creaturen / zu denen vorzunehmen oder auch zu unterlassen gesonnenen Handlungen der Menschen Anlaß geben/ und dahero allerdings den Grund in sich enthalten/ warum eine jede nach dem freyen Willen der Seele vorzunehmen oder auch zu unterlassen gesonnene Handlung zu vollbringen oder zu unterlassen beliebet wird. Zum Exempel: die mir überschickte Langische Entdeckung der Wolfianischen Philosophie, und die dabey verlangte Beantwortung der nur benenten Entdeckung noch übrig seyenden streitigen Puncten/ halten allerdings den Grund in sich/ warum diese Erläuterung zu schreiben/ mir beliebet lassen/ und wird ein jeder gern zustehen/ daß/ weil besagtes Buch mit dem schrifftlichen Verlangen ich nicht erhalten hätte/ diese Erläuterungs-Schrifft ohnfehlbar auch zurück geblieben wäre. Bey dieser Betrachtung menschlicher Handlungen beliebet uns auch eine Uberlegung anzustellen/ was es mit denen mit allem un-

Mary Church, and Mr. Herbert was
to be married to her the next week
but that week he fell sick of his
last sickness, and sent to Mr. Wood
desiring him to hasten to Bemerton
to perform the office of friendship
to him, which he did: and Mr.
Herbert died a few days after his
arrival there, and was buried under
the Church-Altar, according to his
own desire. Mr. Wood and Mr.
Woodnot were his only Executors,
and Mr. Woodnot hasted to Bemerton
to close his friend's eyes, and
perform the last office of friendship
to him, which he did: and stayed
there till his body was laid in the
grave, and then returned to his
house in Dantsey, where he died
about a month after.

Mr. Herbert's Will was made
but a few days before his death,
and in it he declared that he
owed no man any thing, and
that his estate was very little,
and therefore desired his friends
to see his debts paid out of it,
and then bestowed the most of
it on his wife and Relations.

darauf unter allerhand Discursen bis zu seiner Wohnung wieder begleitet. Und dieß dorgestellte Exempel vermeyne ich nun zur Genüge erwiesen zu haben / daß die Welt in Wahrheit in nichts anders bestehe / als in einer Reihe veränderlicher Dinge / die neben einander zugleich sind / und auf einander folgen / insgesamt aber mit einander verknüpfft sind / und zwar dergestalt / daß immer eines den Grund in sich enthalte / warum das andere neben ihm zugleich ist / und auf dasselbe folget.

Nun hätte zwar selbsten vermeynet / es würde kein verständiger Mann sich understehen / dieser ächten und wahren Definition von der Welt einen Widerspruch an die Seite zu setzen; Gleichwohl aber träget der hochgelahrte Auctor anfangs bemelter Entdeckung der Wolfianischen Philosophie pag. 58. sein Bedencken / diese Definition nicht geringer Mängel zu beschuldigen: als daß sie nemlich einem versteckten Räthsel ähnlicher seye als einer ächten Definition, und daß / wenn man rathen solte / was solches eigentlich sey / viel hundert Menschen den Kopff vergeblich darüber zerbrechen würden / indeme sie

im herumrathen ehe und leichter auf einen Fluß / auf das circulirende Geblüt / auf einen mit lauter Häuptern erfüllten Bienen-Korb / auf ein gedoppelt und mehr faches Koppel Pferde / und auf das Gebäude dieser Glocken / sc. rathen und fallen würden / als auf die Seele. Und durch diese zur Verachtung mehrberührter Definition an die Seite gesetzte / in Wahrheit aber zu nichts anders / als die schreienden Kinder damit fromm zu machen / denenende Anmerkungen erheben zum zur Gnüge / daß Herr Auctor mehr bemelter Entdeckung / ob er wohl Orts von jedermann / und mithin auch von mir / als ein hochgelahrter und vortrefflicher Mann gerühmet wird / gleichwohlen in die Wolfianische Philosophie dur chaus noch zur Zeit keine vollkommene Einsicht erlanget hat.

Es mögen dannenhero sowohl ihme dem Herrn Auctori selbsten / als auch andern gelehrten Leuten / so seine andenkliche Einwürffe billigen / die ächte und wahre Principia der Wolfianischen Philosophie, aus einem in Ansehung nicht genugsamer Einsicht daraus gefogenen Miß-

Ursachen, welche die Gesundheit verderben, und Krankheiten hervorbringen, sind entweder innerliche, oder äusserliche. Zu den innerlichen gehören alle Speisen und Getränke, welche wir zu uns nehmen, und alle Bewegungen, welche wir machen. Zu den äusserlichen gehören alle Dinge, welche uns umgeben, und mit denen wir zu thun haben.

Die Speisen, welche wir geniessen, sind entweder Pflanzen, oder Thiere, oder Mineralien. Die Pflanzen sind entweder Kräuter, oder Früchte, oder Wurzeln, oder Saamen. Die Thiere sind entweder vierfüssige, oder Vögel, oder Fische, oder Insecten. Die Mineralien sind entweder Salze, oder Erden, oder Metalle, oder Steine. Die Getränke sind entweder Wasser, oder Milch, oder Wein, oder Bier, oder Meth, oder Cyder, oder Perry, oder Branntewein, oder Liqueurs, oder Thee, oder Coffee, oder Chocolade. Die Bewegungen sind entweder Arbeiten, oder Spatzierengehen, oder Reiten, oder Fahren, oder Tanzen, oder Fechten, oder Ballspielen, oder Schwimmen, oder Jagen, oder Schlafen, oder Wachen, oder Ruhen. Die äusserlichen Dinge sind entweder Luft, oder Wasser, oder Erde, oder Feuer, oder Licht, oder Finsterniss, oder Kleider, oder Wohnungen, oder Betten, oder Menschen, oder Thiere, oder Pflanzen, oder Mineralien, oder Gemüthsbewegungen.

Kingdome and Soueraignty: which Kingdome
and Soueraignty is not of this world, but
spirituall, and heauenly, and therefore
cannot be vnderstood of any earthly
Kingdome, or Soueraignty, but of the
Kingdome of Grace, and Soueraignty
ouer the Church militant here on earth,
and ouer the Church triumphant in
heauen. Of which Kingdome, and
Soueraignty, the Lord Iesus Christ
himself speaketh, when he saith, My
Kingdome is not of this world. And
of which Kingdome, and Soueraignty
the Prophet Daniel speaketh, when he
saith, That the God of heauen shall set
vp a Kingdome, which shall neuer be
destroyed, and that the Kingdome shall
not be left to other people, but it shall
breake in pieces, and consume all these
Kingdomes, and it shall stand for euer.
Of which Kingdome, and Soueraignty
the Prophet Esay speaketh, when he
saith, That the Lord shall be their King,
and that he shall saue them. Of which
Kingdome, and Soueraignty the Angell
Gabriel speaketh, when he saith, That
the Lord God shall giue vnto Christ the
throne of his father Dauid, and that he
shall reigne ouer the house of Iacob for
euer, and of his Kingdome there shall be
no end. Of which Kingdome, and
Soueraignty the Prophet Micah speaketh,
when he saith, That the Lord shall reigne
ouer them in mount Sion from henceforth
euen for euer. Of which Kingdome,
and Soueraignty the Prophet Zacharie
speaketh, when he saith, That the Lord
shall be King ouer all the earth, and that
there shall be one Lord, and his name one.
Of which Kingdome, and Soueraignty
the Prophet Esay speaketh, when he
saith, That the Lord shall be their King,
and that he shall saue them. Of which
Kingdome, and Soueraignty the Prophet
Micah speaketh, when he saith, That the
Lord shall reigne ouer them in mount
Sion from henceforth euen for euer.
Of which Kingdome, and Soueraignty
the Prophet Zacharie speaketh, when he
saith, That the Lord shall be King ouer
all the earth, and that there shall be one
Lord, and his name one.

Das Systema harmoniæ præstabilitæ ist eine philosophische hypothesis, durch welche man die Gemeinschafft des Leibes und der Seele des Menschen auf eine verständlichere Art / als durch das Systema influxus physici, oder durch das Systema causarum occasionalium geschichet / zu erklären suchet. Denn nach dem Aristotelischen Systemate kan man weder begreiffen / noch verständlich erklären / wie die äusserlichen die Gliedmassen unserer Sinnen rühreten de objecta, die Seele des Menschen / als ein aus seiner Materie bestehendes Wesen / afficiren / und die bey Empfindung des Vorwurffs in derselben aufsteigende Gedancken erwecken könne / und eben so unbegreifflich kommt es heraus / wenn man saget: daß diese immaterialische Wesen / die Seele nach ihrem Willen / die Bewe-

gungen aller sowohl in als äusserlicher Gliedmassen des materialischen Leibes hervorzubringen/ beständig beschäfftiget sey. Und da das Carteſianische Systema, nach welchem davor gehalten wird/ daß wegen der Seele die Ursachen der Bewegungen des Leibes/ nach dem Leibe die Ursachen von denen Empfindungen der Seele/ sondern mitnichte GOtt selbsten/ als welcher durch seine unmittelbare Würckung alles in beyden würcket/ der Leib und die Seele aber sich darbey nur leydend verhalten/ zuzuschreiben sey/ ebenfals vielen Unrichtigkeiten unterworffen/ gestalten nach demselben die Gemeinschafft zwischen Leib und Seele zu erhalten/ lauter Wunderwercke erfordert werden/ so wird hieraus zur Gnüge offenbahr/ daß keines von beyden deutlich begriffen/ noch verständlich erkläret werden kan. Dargu kommt noch dieses/ daß beyde denen Bewegungs-Gesetzen/ darinnen die Ordnung der Natur gegründet/ und Kraffte deren immer einerley bewegende Krafft und einerley Richtung derselben in der Welt erhalten werden muß/ schnurstracks zuwieder lauffen/

und

Bewegungen, welche die Körper gegen einander machen.

Wenn zwey Körper, die sich in einer geraden Linie bewegen, gegen einander stossen, so ist die Kraft, womit sie gegen einander stossen, nicht die Summe, sondern der Unterschied ihrer Kräfte, wenn sie sich in einerley Richtung bewegen. Wenn sie sich aber in entgegengesetzten Richtungen bewegen, so ist die Kraft, womit sie gegen einander stossen, die Summe ihrer Kräfte.

Wenn zwey Körper, die sich in einer geraden Linie bewegen, gegen einander stossen, so ist die Kraft, womit sie gegen einander stossen, nicht die Summe, sondern der Unterschied ihrer Kräfte, wenn sie sich in einerley Richtung bewegen. Wenn sie sich aber in entgegengesetzten Richtungen bewegen, so ist die Kraft, womit sie gegen einander stossen, die Summe ihrer Kräfte.

führenden/ und die darinnen enthaltene flüßige Materie/ vermittelst eines in dem Universo ausgebreiteten Mediis, in Bewegung setzenden Empfindungen Einbildungen/ und zwar eben zu der Zeit/ da die Vorstellungen in der Seele geschehen/ jedoch allezeit dem Willen der Seele gemäß zugewe gebracht werden.

Auf solche Weise stimmen die in einer unverrückten Ordnung auf einander folgende Empfindungen und Begierden der Seele/ mit denen ebenfalls in einer unverrückten Ordnung auf einander erfolgenden Welt-Veränderungen/ beständig überein/ und wird dadurch die Gemeinschafft der Seele mit dem Leibe/ ohne daß der Leib in die Seele/ und die Seele hinwiederum in den Leib/ noch auch Gott immittelbarer Weise in beyden/ würcket/ bis zu dermaliger Trennung derselben unverrückt erhalten.

Ob nun wohl dieses Systema unter die möglichen Dinge der Welt zu zählen ist/ so bleibet uns doch dabey ganz unbekannt/ ob nicht etwan noch ein näherer Weg vorhanden/ wodurch GOtt die Gemeinschafft der Seele und des Leibes zu erhalten

Ein Mann kam zu Jesu, der hatte
einen Aussatz, und bat ihn, und fiel
vor ihm auf die Knie, und sprach zu
ihm: Herr, wenn du willst, so kannst
du mich wohl reinigen. Und Jesus
streckte die Hand aus, rührte ihn an,
und sprach: Ich will es thun, sey
gereinigt! Und alsbald ward er rein
von seinem Aussatz. Und Jesus sprach
zu ihm: Siehe zu, sage es niemand,
sondern gehe hin, zeige dich dem Prie-
ster, und opfere die Gabe, die Mose
befohlen hat, ihnen zum Zeugniß.
Als aber Jesus zu Capernaum ein-
ging, trat ein Hauptmann zu ihm,
bat ihn, und sprach: Herr, mein
Knecht liegt zu Hause gelähmet, und
hat große Pein. Jesus sprach zu
ihm: Ich will kommen, und ihn
gesund machen. Der Hauptmann
antwortete, und sprach: Herr, ich bin
nicht werth, daß du unter mein Dach
gehest, sondern sprich nur ein Wort,
so wird mein Knecht gesund. Denn
auch ich bin ein Mensch, der Obrig-
keit unterthan, und habe Kriegsknech-
te unter mir, und sage zu einem:
Gehe hin, so geht er; und zu einem
andern: Komm her, so kommt er;
und zu meinem Knechte: Thue das,
so thut er es. Da Jesus das hörte,
verwunderte er sich, und sprach zu
denen, die ihm nachfolgten: Wahr-
lich ich sage euch, solch einen Glauben
habe ich in Israel nicht gefunden.
Ich sage euch aber, daß viele kommen
werden von Morgen und Abend,
und mit Abraham, Isaak und Jakob
im Himmelreich sitzen werden; die
Kinder des Reichs aber werden in
die äußerste Finsterniß hinausgesto-
ßen werden, da wird Heulen und
Zähnklappen seyn. Und Jesus
sprach zu dem Hauptmann: Gehe hin,
dir geschehe wie du geglaubet hast.
Und sein Knecht ward gesund zu der-
selbigen Stunde. Und da Jesus
kam in Petri Haus, sahe er, daß
dessen Schwiegermutter lag, und
hatte das Fieber. Und er griff ihre
Hand an, und das Fieber verließ sie,
und sie stand auf, und diente ihnen.
Da es aber Abend ward, brachten
sie viele Besessene zu ihm; und er
trieb die Geister mit seinem Worte
aus, und machte alle Kranke gesund,
auf daß erfüllet würde, was geredet
ist durch den Propheten Esaias, der
da spricht: Er hat unsere Gebrechen
auf sich genommen, und unsere Seu-
chen getragen.

sich nicht/ solches so greßlich u. abscheulich abzumahlen/ daß einem keine Einsicht in dasselbe haben den Leyber die Haare gleichsam zu Berge steigen/ denjenigen aber/ so es zu verstehen sich in Stand gesetzet/ wegen des vielfältigen Repetirens/ und daneben einlauffen lassender ungereimten Consequentien und Instantien lauter Eckel und Verdrüßlichkeiten erwecket. Ein vernünfftiger und die Sache mit unpartheyischen Augen ansehender Mann/ der durch fleißige Uberlegung geführet und eingesehen/ was in der Seele Freyheit/ und in der körperlichen Dingen Zufälligkeit heisse/ wird ohne mein Erinnern gestehen müssen/ daß in diesem Systemate der Seele eben die Freyheit/ die sie bey dem gemeinen Systemate influxus physici zu haben pfleget/ gelassen und zugestanden wird/ inmassen ja gantz einerley herauskommt/ und dem Leibe gleich viel gilt/ ob nemlich die Seele in den Leib durch ihre Krafft zu seinen Bewegungen determiniret/ oder ob der Lauff der Natur so eingerichtet/ daß die cörperlichen Dinge ihm dem Willen der Seelen gemäß zu seinen Bewegungen bringen. Es ist zwar nicht ohne/ daß in

Quicksilver, that they make Gold and Silver of it, and
that they have found out the Philosophers Stone, and
the Elixir, and that they can make Gold and Silver
of Quicksilver, and that they have found out the Phi-
losophers Stone, and the Elixir, and that they can
make Gold and Silver of Quicksilver, and that they
have found out the Philosophers Stone, and the Elixir,
and that they can make Gold and Silver of Quick-
silver, and that they have found out the Philosophers
Stone, and the Elixir, and that they can make Gold
and Silver of Quicksilver, and that they have found
out the Philosophers Stone, and the Elixir, and that
they can make Gold and Silver of Quicksilver

verrichten läßet/ nicht absolut nothwendig machen/ solches wird daraus offenbahr/ weilen ja die Ersahrung lehret/ daß die Seele/ wenn sie durch einen Bewegungs-Grund diese oder jene Handlung vorzunehmen gesonnen/ gar offters/ so zu reden/ wieder zurück tritt/ und dasjenige/ was sie ausqualen im würcklichen Begriff/ nunmehro zu unterlassen sich resolviret/ aber auch diese Unterlassung geschiehet nicht ohne einen Bewegungs-Grund/ sondern es muß allerdings etwas den vorigen Bewegungs-Grund überwindendes dazwischen kommen seyn/ um deswillen die vorgenommene Handlung zu unterlassen beliebet worden.

Und eben eine solche Beschaffenheit hat es auch mit denen Gedancken der Seelen/ als welche/ obwohl ihre mannichfaltige Abwechselung allezeit in einander gegründet seyn/ ebenfalls auf vorbesagte Weise regieret werden. Wir wollen sehen/ ob wir die Sache durch ein Exempel klar machen können. Der in vorigem Exempel in seiner Studier-Stuben sitzende und mit Gedancken einer wichtigen Materie beschäfftigte Physicus resol-

Es will demnehero denenjenigen alerdings verantwortlich fallen/ welche die von GOtt in der Schöpffung angelegte weise Verknüpffung aller Dinge vor eine solche irrige und gefährliche Lehre/ das durch weder GOtt sonsten in Erschaffung als auch Regierung aller Dinge/ noch denen Menschen in ihren Handlungen einige Freyheit übrig gelassen werden könte/ ausspruffen pflegen. Denn gleichwie nach dem Wolfischen Systemate der weisen Verknüpffung aller Dinge GOtt bey der Schöpffung der Welt die höchste Freyheit zugestanden wird/ inmassen man in Ansehung seiner bekanten Eigenschafften annehmen muß/ daß er nach seiner höchsten Weisheit/ und über alles gehenden Macht/ unter so vielen/ von seinem alles durchdringenden Verstand/ vorgestellten möglichen Dingen/ nach seinem allezeit auf das beste gehenden Willen nur diejenigen zur Würcklichkeit gebracht/ durch welche er seine Absichten/ und deren Willen er die Welt zu erschaffen beschlossen/ am besten und füglichsten zu erhalten gedachte: also behält er auch diese seine höchste Freyheit in Regierung der Welt/

Gefallen ja ihm / die Welt nach seinem Wohlgefallen zu regieren / und entweder der Natur und der Ordnung der nach denen Bewegungs-Gesetzen in einander wirckenden Ursachen / ihren Lauff zu lassen / oder aber / wenn er gewisse Absichten / die durch den ordentlichen Lauff der Natur nicht zu erhalten seyn / zu erreichen trachtet / ihren Lauff / und zwar entweder auch auf eine natürliche Weise / oder doch wenigstens durch miracula, zu gewissen Zeiten zu hemmen / und zu Erlangung nur besagter Absichten / andere Begebenheiten / als ohne Hemmung würcklich erfolget wären / hervor kommen zu lassen / ebenfalls unbewehret bleibet. Doch ist dabey zu mercken / daß diese Aenderung des Laufs der Natur nicht etwan in der Zeit von GOtt beschlossen wird / sondern vielmehr ehe und bevor der Welt Grund geleget / und zwar Krafft seiner höchsten Allwissenheit / durch welche er den gantzen Zusammenhang der zu erschaffen gesonnen gewesenen Dinge völlig überschen / und solchergestalt vorher schon gewust / wenn / wie / wo und aus was vor Ursachen / die Veränderung und Ausbesserung des von der

der ersten Einrichtung herrührenden Lauffes der Natur von ihme vorgenommen werden wollen/ nach seinem höchsten Rathschon wircklich beschlossen worden.

Und daraus urtheile nun ein jeder/ Hoch-Gnädiger Mann/ ob und wie weit die Beschuldigungen/ durch welche man Herrn Wolffens Systema von der weisen Verknüpfung aller Dinge übern Haussen zu werffen sich unterstanden/ gegründet seyen. Herrn Wolffens Adversarii werden ungeduldig/ und wollen durchaus nicht leiden/ wann sie von ihm einer Unverständlichkeit seines Systematis Philosophici beschuldiget werden/ allein wann man ihre dagegen gemachte Einwürffe/ und die aus seinen Lehren nimmermehr flüssende Consequentien/ in Uberlegung ziehet/ so muß man/ wofern man ihnen nicht heuchlen will/ besagte Beschuldigung nicht anders als vor Warheit erkennen. Was stecket aber in dieser Ungeduld anders als ein Hochmuth/ da man nemlich/ weil man in dem Numero gelehrter Leute stehet/ das vor angesehen syn will/ als verstünde man alles/ da doch offenbahr/ daß man in die von Herrn Wolffen vorgetragene Phi-

Ephesios. Quod si Alexandrinus ille Ephesios
Christianos ad Gentilium ritus traducere
conatus est, ut Ephesii Christiani Gentilium
ritus sectarentur, ut Ephesii Christiani
Gentilium ritus sectarentur, ut Ephesii
Christiani Gentilium ritus sectarentur, ut
Ephesii Christiani Gentilium ritus sectarentur,
ut Ephesii Christiani Gentilium ritus
sectarentur

Gemeinde, und ihrer Vorsteher, und Lehrer, ihre Pflichten, und Rechte, ihre Verbindungen, und Verhältnisse, ihre Einkünfte, und Ausgaben, ihre Verwaltung, und Aufsicht, ihre Gerichtsbarkeit, und Strafen, ihre Gesetze, und Ordnungen, ihre Gebräuche, und Gewohnheiten, ihre Feyerlichkeiten, und Gottesdienste, ihre Lehrart, und Lehrbücher, ihre Schulen, und Unterricht, ihre Armen, und Kranken, ihre Begräbnisse, und Gottesäcker, ihre Jahrbücher, und Archive, ihre Geschichte, und Schicksale, ihre Vorzüge, und Gebrechen, ihre Verbesserungen, und Verschlimmerungen, ihre Freunde, und Feinde, ihre Lobredner, und Verläumder, ihre Vorurtheile, und Irrthümer, ihre Wahrheiten, und Tugenden, ihre Fehler, und Laster, ihre Vorsteher, und Lehrer, ihre Pflichten, und Rechte, ihre Verbindungen, und Verhältnisse, ihre Einkünfte, und Ausgaben, ihre Verwaltung, und Aufsicht, ihre Gerichtsbarkeit, und Strafen, ihre Gesetze, und Ordnungen, ihre Gebräuche, und Gewohnheiten, ihre Feyerlichkeiten, und Gottesdienste, ihre Lehrart, und Lehrbücher, ihre Schulen, und Unterricht, ihre Armen, und Kranken, ihre Begräbnisse, und Gottesäcker, ihre Jahrbücher, und Archive, ihre Geschichte, und Schicksale, ihre Vorzüge, und Gebrechen, ihre Verbesserungen, und Verschlimmerungen, ihre Freunde, und Feinde, ihre Lobredner, und Verläumder, ihre Vorurtheile, und Irrthümer, ihre Wahrheiten, und Tugenden, ihre Fehler, und Laster, ihre

Anno Domini 1066. Anno Regni Edwardi Regis 24.

Edward, the son of Ethelred, was born in the year of our Lord 1004, and in the 24th year of his reign died on the 5th day of January, and was buried on the 6th day of the same month, in the church of St. Peter, which he had built in the west part of London, without the walls, and which is now called Westminster. He was the last king of the English nation, and the first who was buried in the church of St. Peter. He was a man of great piety, and was canonized by Pope Alexander III. in the year 1161. He was a man of great learning, and was the author of many books, and of the laws which are called the laws of Edward the Confessor. He was a man of great wisdom, and was the first who established the office of Justiciary. He was a man of great courage, and was the first who established the office of Constable. He was a man of great prudence, and was the first who established the office of Chancellor. He was a man of great generosity, and was the first who established the office of Treasurer. He was a man of great humility, and was the first who established the office of Almoner. He was a man of great charity, and was the first who established the office of Hospitaller. He was a man of great piety, and was the first who established the office of Confessor. He was a man of great learning, and was the first who established the office of Chaplain. He was a man of great wisdom, and was the first who established the office of Secretary. He was a man of great courage, and was the first who established the office of Marshal. He was a man of great prudence, and was the first who established the office of Steward. He was a man of great generosity, and was the first who established the office of Butler. He was a man of great humility, and was the first who established the office of Cook. He was a man of great charity, and was the first who established the office of Baker. He was a man of great piety, and was the first who established the office of Brewer. He was a man of great learning, and was the first who established the office of Scribe. He was a man of great wisdom, and was the first who established the office of Notary. He was a man of great courage, and was the first who established the office of Herald. He was a man of great prudence, and was the first who established the office of Pursuivant. He was a man of great generosity, and was the first who established the office of Minstrel. He was a man of great humility, and was the first who established the office of Jester. He was a man of great charity, and was the first who established the office of Fool. He was a man of great piety, and was the first who established the office of Hermit. He was a man of great learning, and was the first who established the office of Anchoress. He was a man of great wisdom, and was the first who established the office of Pilgrim. He was a man of great courage, and was the first who established the office of Crusader. He was a man of great prudence, and was the first who established the office of Knight. He was a man of great generosity, and was the first who established the office of Squire. He was a man of great humility, and was the first who established the office of Page. He was a man of great charity, and was the first who established the office of Serf. He was a man of great piety, and was the first who established the office of Villein. He was a man of great learning, and was the first who established the office of Freeman. He was a man of great wisdom, and was the first who established the office of Yeoman. He was a man of great courage, and was the first who established the office of Gentleman. He was a man of great prudence, and was the first who established the office of Esquire. He was a man of great generosity, and was the first who established the office of Knight. He was a man of great humility, and was the first who established the office of Baronet. He was a man of great charity, and was the first who established the office of Baron. He was a man of great piety, and was the first who established the office of Viscount. He was a man of great learning, and was the first who established the office of Earl. He was a man of great wisdom, and was the first who established the office of Marquis. He was a man of great courage, and was the first who established the office of Duke. He was a man of great prudence, and was the first who established the office of Prince. He was a man of great generosity, and was the first who established the office of King.

Kleine Geschichten für Kinder.

Ein Kind, das noch nicht lesen kann, hat gewöhnlich Bilderbücher, worin es sich die Bilder ansieht, und sich dabei von seiner Mutter oder Wärterin erzählen läßt, was darauf vorgestellt ist. Damit es nun auch lesen lernt, so muß es Bücher haben, worin es Buchstaben und Wörter findet, und worin es lesen kann. Solche Bücher sollen diese kleinen Geschichten für Kinder sein. Sie sind so eingerichtet, daß sie Kinder, die noch nicht lesen können, sich von ihren Eltern oder Wärterinnen vorlesen lassen können, und daß sie Kinder, die lesen können, selbst lesen können. Sie sollen also Kinder, die noch nicht lesen können, zum Lesen reizen, und Kinder, die lesen können, im Lesen üben.

Ich habe diese Geschichten für Kinder geschrieben, weil ich selbst Kinder habe, und weil ich sehe, daß es für Kinder, die noch nicht lesen können, und für Kinder, die lesen können, keine Bücher gibt, worin sie lesen können. Ich habe sie für meine Kinder geschrieben, und ich habe sie meinen Kindern vorgelesen, und meine Kinder haben sie gelesen. Ich habe sie meinen Kindern vorgelesen, damit sie lesen lernen, und meine Kinder haben sie gelesen, damit sie lesen lernen.

Ich habe diese Geschichten für Kinder geschrieben, weil ich selbst Kinder habe, und weil ich sehe, daß es für Kinder, die noch nicht lesen können, und für Kinder, die lesen können, keine Bücher gibt, worin sie lesen können. Ich habe sie für meine Kinder geschrieben, und ich habe sie meinen Kindern vorgelesen, und meine Kinder haben sie gelesen. Ich habe sie meinen Kindern vorgelesen, damit sie lesen lernen, und meine Kinder haben sie gelesen, damit sie lesen lernen.

Gesetze, Bewegungen durch Stoß zu erregen, und
durch Stoß fortzupflanzen, sind in der Natur
so gemein, daß sie allen Menschen bekannt sind.
Wenn eine Kugel, die sich in einer Richtung
bewegt, auf eine andere stößt, die sich in einer
andern Richtung bewegt, so wird die Bewegung
der ersten Kugel theils vermindert, theils ver-
ändert, und die andere Kugel erhält einen Theil
der Bewegung, den die erste verliert. Wenn
eine Kugel, die sich in einer Richtung bewegt,
auf eine andere stößt, die in Ruhe ist, so wird
die Bewegung der ersten Kugel vermindert, und
die andere Kugel erhält einen Theil der Bewe-
gung, den die erste verliert. Wenn eine Kugel,
die sich in einer Richtung bewegt, auf eine an-
dere stößt, die sich in einer entgegengesetzten Rich-
tung bewegt, so wird die Bewegung der ersten
Kugel vermindert, und die andere Kugel erhält
einen Theil der Bewegung, den die erste verliert.
Wenn eine Kugel, die sich in einer Richtung
bewegt, auf eine andere stößt, die sich in einer
entgegengesetzten Richtung bewegt, so wird die
Bewegung der ersten Kugel vermindert, und die
andere Kugel erhält einen Theil der Bewegung,
den die erste verliert. Wenn eine Kugel, die sich
in einer Richtung bewegt, auf eine andere stößt,
die sich in einer entgegengesetzten Richtung bewegt,
so wird die Bewegung der ersten Kugel vermin-
dert, und die andere Kugel erhält einen Theil der
Bewegung, den die erste verliert. Wenn eine
Kugel, die sich in einer Richtung bewegt, auf eine
andere stößt, die sich in einer entgegengesetzten
Richtung bewegt, so wird die Bewegung der
ersten Kugel vermindert, und die andere Kugel
erhält einen Theil der Bewegung, den die erste
verliert. Wenn eine Kugel, die sich in einer
Richtung bewegt, auf eine andere stößt, die sich
in einer entgegengesetzten Richtung bewegt, so
wird die Bewegung der ersten Kugel vermindert,
und die andere Kugel erhält einen Theil der Be-
wegung, den die erste verliert. Wenn eine Kugel,
die sich in einer Richtung bewegt, auf eine andere
stößt, die sich in einer entgegengesetzten Richtung
bewegt, so wird die Bewegung der ersten Kugel
vermindert, und die andere Kugel erhält einen
Theil der Bewegung, den die erste verliert.

Bishop of Canterbury, and Primate of all England, and Metropolitan, after his Election and Confirmation, according to the Laws and Statutes of this Realm, shall make his Oath of Canonical Obedience to the Archbishop of Canterbury, in the Form following, or to the like Effect.

I A. B. do profess and promise all Reverence, Obedience, and Canonical Subjection unto the Archbishop of Canterbury, and his Successors, and unto the Church of Canterbury, in all Things lawful and honest. So help me God, through Jesus Christ.

Then shall the Archbishop of Canterbury, or his Commissary, say the Litany, and the Collect, Epistle, and Gospel, as followeth.

The Litany.

O God the Father of Heaven, have Mercy upon us miserable Sinners.

O God the Son, Redeemer of the World, have Mercy upon us miserable Sinners.

O God the Holy Ghost, proceeding from the Father and the Son, have Mercy upon us miserable Sinners.

O Holy, Blessed, and Glorious Trinity, three Persons and one God, have Mercy upon us miserable Sinners.

Remember not, Lord, our Offences, nor the Offences of our Forefathers, neither take Thou Vengeance of our Sins: Spare us, good Lord, spare thy People, whom thou hast redeemed with thy most precious Blood, and be not angry with us for ever.

Spare us, good Lord.

From all Evil and Mischief, from Sin, from the Crafts and Assaults of the Devil, from thy Wrath, and from everlasting Damnation,

Good Lord deliver us.

From all Blindness of Heart, from Pride, Vain-glory, and Hypocrisy, from Envy, Hatred, and Malice, and all uncharitableness,

Good Lord deliver us.

From all Inordinate and sinful Affections, and from all the Deceits of the World, the Flesh, and the Devil,

Good Lord deliver us.

From Lightning and Tempest, from Plague, Pestilence, and Famine, from Battle and Murder, and from sudden Death,

Good Lord deliver us.

From all Sedition and Privy Conspiracy, from all Rebellion and Insurrection, from the Tyranny of the Bishop of Rome and all his detestable Enormities,

Good Lord deliver us.

From all false Doctrine, Heresy, and Schism, from Hardness of Heart, and Contempt of thy Word and Commandment,

Good Lord deliver us.

By the Mysteries of thy holy Incarnation, by thy holy Nativity and Circumcision, by thy Baptism, Fasting and Temptation,

Good Lord deliver us.

By thine Agony and bloody Sweat, by thy Cross and Passion, by thy precious Death and Burial, by thy glorious Resurrection and Ascension, and by the Coming of the Holy Ghost,

Good Lord deliver us.

In all the Time of our Tribulation, in all the Time of our Wealth, in the Hour of Death, and in the Day of Judgment,

Good Lord deliver us.

We sinners do beseech thee to hear us, O Lord God, and that it may please thee to rule and govern thy holy Church universal in the right Way,

We beseech thee to hear us, good Lord.

That it may please thee to keep all Christian People in the true Faith and Fear of thy Holy Name,

We beseech thee to hear us, good Lord.

That it may please thee to endue the Lords of the Council, and all the Nobility, with Grace, Wisdom, and understanding,

We beseech thee to hear us, good Lord.

That it may please thee to bless and keep the Queen's Majesty, the Prince, and all the Royal Issue,

We beseech thee to hear us, good Lord.

That it may please thee to bless and keep all the Bishops and Curates, that they may both by their Life and Doctrine set forth thy true and lively Word, and rightly and duly administer thy Holy Sacraments,

We beseech thee to hear us, good Lord.

That it may please thee to bless and keep the Knights, Captains, and Officers, and all the Soldiers, Mariners, and Men of this Realm,

We beseech thee to hear us, good Lord.

That it may please thee to bless and keep all thy People,

We beseech thee to hear us, good Lord.

That it may please thee to give us true Repentance, to forgive us all our Sins, Negligences, and Ignorances, and to endue us with the Grace of thy Holy Spirit, to amend our Lives according to thy Holy Word,

We beseech thee to hear us, good Lord.

That it may please thee to preserve all that travel by Land or by Water, all Women labouring of Child, all sick Persons and young Children, and to shew thy Pity upon all Prisoners and Captives,

We beseech thee to hear us, good Lord.

That it may please thee to defend and provide for the Fatherless Children and Widows, and all that are desolate and oppressed,

We beseech thee to hear us, good Lord.

That it may please thee to have Mercy upon all Men,

We beseech thee to hear us, good Lord.

That it may please thee to forgive our Enemies, Persecutors, and Slanderers, and to turn their Hearts,

We beseech thee to hear us, good Lord.

That it may please thee to give and preserve to our Use the Fruits of the Earth, so that in Due Time we may enjoy them,

We beseech thee to hear us, good Lord.

That it may please thee to give us an Heart to love and dread thee, and diligently to live after thy Commandments,

We beseech thee to hear us, good Lord.

That it may please thee to bring into the Way of Truth all such as have erred, and are deceived,

We beseech thee to hear us, good Lord.

That it may please thee to strengthen such as do stand, and to comfort and help the weak-hearted, and to raise up them that fall, and finally to beat down Satan under our Feet,

We beseech thee to hear us, good Lord.

That it may please thee to succour, help, and comfort all that be in Danger, Necessity, and Tribulation,

We beseech thee to hear us, good Lord.

That it may please thee to preserve all that be in the Peril of Childbirth, and to comfort and help the Women in their Pains,

We beseech thee to hear us, good Lord.

That it may please thee to preserve all Prisoners and Captives, and to deliver them from all their Adversities,

We beseech thee to hear us, good Lord.

That it may please thee to preserve all that travel by Land or by Water, all Women labouring of Child, all sick Persons and young Children, and to shew thy Pity upon all Prisoners and Captives,

We beseech thee to hear us, good Lord.

That it may please thee to defend and provide for the Fatherless Children and Widows, and all that are desolate and oppressed,

We beseech thee to hear us, good Lord.

That it may please thee to have Mercy upon all Men,

We beseech thee to hear us, good Lord.

That it may please thee to forgive our Enemies, Persecutors, and Slanderers, and to turn their Hearts,

We beseech thee to hear us, good Lord.

That it may please thee to give and preserve to our Use the Fruits of the Earth, so that in Due Time we may enjoy them,

We beseech thee to hear us, good Lord.

That it may please thee to give us an Heart to love and dread thee, and diligently to live after thy Commandments,

We beseech thee to hear us, good Lord.

That it may please thee to bring into the Way of Truth all such as have erred, and are deceived,

We beseech thee to hear us, good Lord.

That it may please thee to strengthen such as do stand, and to comfort and help the weak-hearted, and to raise up them that fall, and finally to beat down Satan under our Feet,

We beseech thee to hear us, good Lord.

That it may please thee to succour, help, and comfort all that be in Danger, Necessity, and Tribulation,

We beseech thee to hear us, good Lord.

That it may please thee to preserve all that be in the Peril of Childbirth, and to comfort and help the Women in their Pains,

We beseech thee to hear us, good Lord.

That it may please thee to preserve all Prisoners and Captives, and to deliver them from all their Adversities,

We beseech thee to hear us, good Lord.

worden/ ich solte mich nicht so sehr in die Wolfische Philosophie vertiefen/ der Autor derselben hegte irrige und gefährliche Principia, durch welche das Wort Gottes nicht nur ganz verächtlich gemacht/ sondern auch die Religion über haussen geworffen/ und an deren Statt der Atheismus eingeführet worden könte. Als ich nun diese treuhertzigen Rathgeber gefragt/ ob sie denn die Wolfische Philosophie gelesen/ und solche irrige und gefährliche principia darinnen gefunden und angetroffen hätten? so ist mir darauf zur Antwort worden: sie hätten solche zu lesen zwar niemals Zeit gehabt/ indessen hätten sie doch das Buch einmahl oberflächlich durchgangen und die Lamgische Entdeckung über besagte Philosophie gelesen/ und schon so viel daraus ersehen/ worin die Wolfischen Lehren bestünden/ und auf was vor einen Grund solche beruhten. Über diese Antwort habe mich in Wahrheit nicht wenig bestürtzt befunden/ und bey mir selbsten gedacht: Da heut zu Tage die tägliche und stägliche Erfahrung zur Genüge lehret/ daß die Untreu und Bosheit der Menschen so gar hoch gestiegen/ daß

Ehren werth) und achten uns verbunden/ ihnen alle Hochachtung zu erzeigen/ doch wollen wir nicht hoffen/ daß man uns etwan zu glauben zumuthen solte/ als wann gelehrte Leute dieser Welt das donum infallibilitatis am Halß trügen/ und man ihnen daher alles glauben müste/ was sie lagten: es möchte in dasjenige/ was sie gelernet/einen Einfluß haben oder nicht. Wann einer zum Exempel noch so ein Kunstreicher Mechanicus ist/ so bleibet ihme doch seiner grossen Geschicklichkeit in Ansehung nicht aller in Augenschein genommener Handthierung/ gleichwohlen gantz unbekant/ wie der Töpffer mit dem Thon umgehet/ wenn er einen Topf formiren will. Es sey ferne von mir zu glauben/ daß Herr Wolff bey seiner grossen Weisheit die Gaben nicht zu ireen wüste kommen haben solte/ ich glaube vielmehr/ daß seine Philosophie in verschiedenen Stücken ziemlich ausgebessert/ und auch noch mehrere aus seinen Gründen herfürfliessende Wahrheiten darzu gelehret werden können/ welches auch/ wenn die nach ihm kommende gelehrte Leute dermaleu darüber gerathen solten/gewiß

Sandalius Hildesheimensis, Theologiæ Professor, Ecclesiæ Hildesheimensis Canonicus, Abbatiæ Gandersheimensis Decanus, Archidiaconus Hildesheimensis, Vicarius Generalis, Officialis, Consiliarius Episcopi Hildesheimensis, Ecclesiæ Hildesheimensis Cantor, Abbatiæ Gandersheimensis Præpositus, Ecclesiæ Hildesheimensis Scholasticus, Abbatiæ Gandersheimensis Cantor, Ecclesiæ Hildesheimensis Canonicus, Abbatiæ Gandersheimensis Præpositus, Ecclesiæ Hildesheimensis Cantor, Abbatiæ Gandersheimensis Decan

Wir gehen weiter und betrachten end-
lich auch die Vornürfe/ welche Herrn
Wolfens Adversarii in der Lehre von
Gott und seinen Eigenschaften ihme als
Irrthümer vorzuwerffen pflegen. In
dem 1067. §. Metaphysi giebet Herr Wolf
eine definition von Gott und saget: Daß
das Wesen Gottes in der Krafft/ alles
was möglich ist/ das ist alle Welten/ zu-
gleich und auf einmal vorzustellen/ bestehe.
Wenn er an einem andern Ort das We-
sen und die Natur der Seele beschreibet/
so heisset es daselbsten: die Seele hat eine
Krafft sich die Welt vorzustellen/ nach
dem Stande ihres Leibes in der Welt/
und denen daher sich ereignenden Verän-
derungen in den Gliedmassen der Sin-
nen. Gleichwie nun die Erfahrung leh-
ret/ daß diese definition der Seelen/ als ei-
nes Geistes/ der Wahrheit gantz gemäß/
so muß dasjenige/ was sie in sich enthält/
auch auf Gott/ als den allervollkommen-
sten Geist/ gezogen werden können. Da
nun die Geister nicht anders als durch die
Grade der Vollkommenheit unterschieden
werden können/ GOtt aber der allervoll-
kommenste Geist ist/ so muß er auch die

Herr Wolf die Existenz Gottes dadurch zu erweisen/ in seiner Philosophie sich zu bedienen pfleget. Es wird demjenigen/ welcher solche gelesen haben/ nicht unbekannt seyn/ daß/ wenn Herr Wolf die Existenz Gottes wieder die heutigen Atheisten auf eine demonstrativische Art/ und zwar durch das argumentum a contingentia universi zu erweisen sich angelegen seyn lässet/ und die andern argumenta, durch welche man die Existenz Gottes bisher zu erweisen gesuchet/ zur Ueberzeugung der Atheisten nicht vor überzeugend genug erkläret/ und zwar/ weilen dabey viele suppositiones angenommen werden/ die noch weiter erwiesen werden müssen/ und dadurch man mit disputirenden Atheisten sich in grosse Weitläuffigkeiten einlassen muß/ so deshalbiger man ihrer verworfene die gewöhnlichen und solideren Beweisthümer/ als das argumentum vom Gewissen des Menschen/ oder das von den Absichten der natürlichen Dinge genommen) womit man die Existenz Gottes zu demonstriren pfleget/ auf eine insolente Art/ und zöge ein höchst-beträgliches argument hinweilen überzeugenden und

ausbündigen Argumenten vor. Allein wir kan man mit Wahrheits-Grund sagen: daß das argumentum von der Zufälligkeit der Welt / und deren Begebenheiten / ein höchstbetrüglliches argument sey / und worden wir in dem folgenden sehen / wie weit diese Beschuldigung gegründet ist.

Wir wollen bey Untersuchung dieser Beschuldigung / wie wir in dem vorhergehenden auch gethan / uns auch hier an die Erfahrung halten / und den Lauf der Welt wie mit der / durch die Zufälligkeit der Welt und deren Begebenheiten / zu demonstrirenden Existenz Gottes fortkommen können. Wann wir die Würckungen der Cörper / oder durch die in einander würckende Ursachen hervorkommende natürliche Begebenheiten / betrachten / so werden wir gewahr / daß eine jede Würckung eine oder mehr Ursachen hat / durch welche sie nach und nach zu dem gebracht wird / gehen wir weiter / und sehen die Ursachen betrachtet Würckung an / so finden wir daß solche nicht von sich selbsten / sondern vielmehr wieder von andern Ursachen entstanden. Ist nun unser Verstand unrichtig weiter hinaus zu se-

hen /

hen/ wovon nemlich diese Ursachen herrühren/ so wird er allezeit entweder vorhergehende oder mit diesen Ursachen zugleich stehende in einander würckende Ursachen antreffen/ und folglich statt im Fortgehen immer etwas sehen/ wodurch er die Möglichkeit der Bewegung und Würckung mit einander verknüpfter Dinge begreiflich machen kan. Kan es der Verstand nun endlich dahin bringen/ daß er die letzte natürliche Ursache der bewegenden und würckenden Cörper einsiehet/ und keine weiter finden kan/ so muß er endlich stille stehen/ und ein solches Wesen erkennen/ welches nur bemeldte letzte natürliche Ursache in beständiger Bewegung und Würckung erhält/ und solchergestalt den Grund von allen Würckungen natürlicher Dinge in sich schlüssen hat/ und von keinem andern Wesen herstammet/ folgends nothwendig und selbständig ist. Und hieraus erhellet nun zur Genüge/ daß die natürliche Dinge den Grund ihrer Würcklichkeit nicht in sich selbsten/ sondern ausser sich in einem andern Ding haben/ folgends zufällig seyn.

Da wir nun auch zu erweisen im

Ecclesiæ, quæ ad Ecclesiæ ornamentum, & ad Missarum solemnia pertinent, ut sunt Calices, Patenæ, Thuribula, Crucifixi, Candelabra, Cruces, Vasa, in quibus Chrisma, Oleum Catechumenorum, & Infirmorum reservatur, Vestes, quibus Sacerdotes, & Ministri utuntur, & alia hujusmodi, quæ ad Ecclesiæ ornamentum, & cultum pertinent, ita ut nihil prorsus deesse videatur, quod ad majorem Ecclesiæ decorem desiderari possit. Quæ omnia Episcopus, si ea Ecclesia indiget, & ipse potest, Ecclesiæ Visitator, ut supra dictum est, providere debet. Quod si ea Ecclesia, quæ indiget, Episcopo subjecta non sit, ad Archiepiscopum, vel Primatem, si Archiepiscopo subjecta sit, pertinebit, ut ea, quæ desunt, Ecclesiæ suffragantium suarum, quæ indigent, providere curet. Quod si Archiepiscopus, vel Primas, qui Ecclesiæ indigere cognoverit, ei subjecta non sit, ad Romanum Pontificem, qui omnium Ecclesiarum Pastor, & Universalis Episcopus est, pertinebit, ut ea, quæ desunt, Ecclesiæ, quæ indiget, providere curet. Quod si Romanus Pontifex, qui Ecclesiæ indigere cognoverit, ei subjecta non sit, ad Ecclesiam, quæ indiget, pertinebit, ut ea, quæ desunt, Ecclesiæ, quæ indiget, providere curet. Quod si Romanus Pontifex, qui Ecclesiæ indigere cognoverit, ei subjecta non sit, ad Ecclesiam, quæ indiget, pertinebit, ut ea, quæ desunt, Ecclesiæ, quæ indiget, providere curet. Quod si Romanus Pontifex, qui Ecclesiæ indigere cognoverit, ei subjecta non sit, ad Ecclesiam, quæ indiget, pertinebit, ut ea, quæ desunt, Ecclesiæ, quæ indiget, providere curet.

Sabbath, Mr. Hopkins preached a Sermon, in which he
declared his Sentiments of the Slave-Trade, and the
Duty of Masters in regard to their Slaves, with
Freedom and Plainness, and in a Manner which
gave Offence to many of his Hearers, who were
Masters of Slaves, and Concerned in the Slave-
Trade. Many were so much offended, that they
left the Meeting-House, and would not hear him
preach any more. Some of his Parishioners
complained to the Association, that he preached
Doctrines which were not agreeable to the Gospel,
and which tended to make Disturbance in the
Parish. The Association met at Mr. Hopkins's
House, and heard the Complaint, and Mr. Hop-
kins's Defence, and then gave it as their Opinion,
that he had preached Nothing but the Gospel,
and that he ought not to desist from preaching
what he had preached. Mr. Hopkins, however,
thought it his Duty to desist from preaching
what he had preached, for the Sake of Peace,
and to avoid Disturbance in the Parish. He
therefore preached no more upon the Subject of
the Slave-Trade, and the Duty of Masters to
their Slaves, for a considerable Time. But
when he found that the Disturbance in the Parish
was not likely to subside, he preached a Sermon
upon the Subject, and published it. This Ser-
mon was published in the Year 1776. Mr.
Hopkins's Parishioners, who were Masters of
Slaves, and Concerned in the Slave-Trade, were
much displeased with the Publication of this Ser-
mon, and complained to the Association, that
Mr. Hopkins had published a Sermon which
contained Doctrines not agreeable to the Gospel,
and which tended to make Disturbance in the
Parish. The Association met at Mr. Hopkins's
House, and heard the Complaint, and Mr. Hop-
kins's Defence, and then gave it as their Opinion,
that he had published Nothing but the Gospel,
and that he ought not to desist from publishing
what he had published. Mr. Hopkins, however,
thought it his Duty to desist from publishing
what he had published, for the Sake of Peace,
and to avoid Disturbance in the Parish. He
therefore published no more upon the Subject of
the Slave-Trade, and the Duty of Masters to
their Slaves, for a considerable Time. But
when he found that the Disturbance in the Parish
was not likely to subside, he published

Und Salomo ließ ausrufen in ganz Israel und ließ sammeln
Volk aus ganz Israel, dreißigtausend Mann, und sandte sie
auf den Libanon, je zehntausend einen Monat um den andern;
sie waren einen Monat auf dem Libanon und zwei Monate
daheim. Und Adoniram war über die Fronarbeit. Und Salomo
hatte siebzigtausend Lastträger und achtzigtausend Steinhauer
auf dem Gebirge, außer den Vorgesetzten, die Salomo über
das Werk gesetzt hatte, dreitausendsechshundert, die über das
Volk geboten, das an dem Werke arbeitete. Und der König
gebot, große, kostbare Steine zu brechen, um Quadersteine
zum Grunde des Hauses zu legen. Und die Bauleute Salomos
und die Bauleute Hirams und die Gebaliter behauten sie und
bereiteten das Holz und die Steine zum Bau des Hauses.

Pfarrer für Grafenhausen 1803/1806. — Johann Nepomuk Ignaz Wilhelm Freiherr von Wessenberg, Generalvikar des Bistums Konstanz 1802/1827, Bruder des Freiherrn Ignaz Heinrich Karl von Wessenberg, Gesandter in Wien 1813/1814, Präsident des Kongresses 1814/1815, Bevollmächtigter Gesandter in London 1815/1817, Gesandter in Paris 1817/1818, Minister des Auswärtigen 1818/1832, Gesandter in Berlin 1832/1834, Gesandter in Wien 1834/1836, Staatsminister 1836/1839, Gesandter in Wien 1839/1841, Staatsminister 1841/1843, Gesandter in Wien 1843/1848, Staatsminister 1848/1850, Gesandter in Wien 1850/1851, Staatsminister 1851/1852, Gesandter in Wien 1852/1853, Staatsminister 1853/1855, Gesandter in Wien 1855/1857, Staatsminister 1857/1859, Gesandter in Wien 1859/1860, Staatsminister 1860/1861, Gesandter in Wien 1861/1862, Staatsminister 1862/1863, Gesandter in Wien 1863/1864, Staatsminister 1864/1865, Gesandter in Wien 1865/1866, Staatsminister 1866/1867, Gesandter in Wien 1867/1868, Staatsminister 1868/1869, Gesandter in Wien 1869/1870, Staatsminister 1870/1871, Gesandter in Wien

faſſchen und nimmermehr zu erweiſen ſeyenden Grund / daß nemlich die Welt von Ewigkeit her geweſen / und folglich kein Schöpffer / Erhalter und Regierer der Welt nöthig wäre / ſondern die natürliche Begebenheiten der Welt aus einer abſoluten Nothwendigkeit ſo und nicht anders erfolgen müſten / die Exiſtenz GOttes leugnet / und dabey ſolcher geſtalt das Gewiſſen des Menſchen nur in vana perſuaſione beſtärcket / welche von der Education dependire / ſtatuiret / urtheilt aus dieſem angenommenen principio alles begangene Böſe aus dem Sinne ſchläget / und ſich vor keiner Beſtraffung beſürchtet: da hingegen aber ein Chriſt / der wohl / wenn er ſeine begangene böſe und ſtraffbare Thaten gehem halten will, dieſen Himmliſcher Heft bey ſich im Hertzen trägt / und Lebendiglang vor ihm keine Ruhe hat / ſich überzeuget genug befindet / daß ein gerechter Richter vorhanden / welcher dieſe und andere begangene böſe Thaten zeitlich und ewig beſtraffen werde / ſo will doch der Atheiſt, und zwar in Anſehung daß die Dinge / ſo uns in der Jugend bengebracht und doch nichts zu bedeuten haben /

ben, möglich findet, sich aus Hartnäckigkeit davon nicht überzeugen lassen, zumal da er, wie schon erwehnet, von dem Vorurtheile eingenommen, als wenn die Welt den Grund ihrer Würklichkeit in sich selbsten hätte, und sowohl als ihre natürliche Begebenheiten und Handlungen lebendiger Creaturen absolut nothwendig wären.

So will auch der Beweis von der Existentz GOttes durch das argumentum von den Absichten der natürlichen Dinge gleichfals nicht wohl gerathen, gestalten man ja die natürlichen Würkungen, so aus dem Wesen der Dinge erfolgen, nicht ehe vorsichtigen eines höchstvernünftigen Wesens erkennen und halten kan, bis man vorher erwiesen und dargethan, daß ein solches höchstvernünftiges Wesen würcklich existire, und die Welt eben zu dem Ende erschaffen und in diese gegenwärtige Ordnung gebracht, damit dasjenige, was durch die structur der Cörper bewerckstelliget wird, eben so wie es das Welt-erschaffende Wesen nach seiner Weisheit intendiret, heraus kommen möge. Da nun aber derjenige, so dieses Welt-

hervorgekommene Hand das Mene Mene Tekel &c. darüber zu schreiben/ sich schwerlich unterfangen wird. Wir wolten uns demnach so lange gedulten/ bis Herrn Wolfens Philosophie, welche anigo in Lateinischer Sprache nach und nach aufgeleget wird/ auch von dem Kern gelehrter Leute in Franckreich und Engelland gelesen werden kan/ und so dann lesen/ auf welche Seiten dieselben/ durch ihre darüber eingeschickende vota decisiva, zu neigen sich bequemen werden.

Wenn wir hier noch ein wenig stille stehen/ und zurück in die Zeiten unserer Vorfahren sehen/ so werden wir gewahr werden/ daß es allezeit übel abgelaufen/ und gelehrten Leuten entweder zur Mißrathat/ oder doch wenigstens zur Liberelsung zugereichet worden/ wann sie von solchen Materien/ mit denen sie noch nicht recht bekant worden/ oder in Ermangelung darzu gehöriger Wissenschafften nicht wohl recht bekant werden können/ zu frühzeitig zu urtheilen gepfleget. So wurde es ja dorten dem Land-Pfleger Festo zur Mißrathat zugereichet/ als er Paulum von dem Heyland aller Menschen

predigen hörte/ und doch als ein gelehrter Mann ohne ernstliche Nachfrage / wer dieser Heyland seye / und was er in der Welt gethan/ und zwar spöttischer Weise/zu dem ihn den Festum zu empfangen angekommenen Könige Agrippa sagte: Sie / nemlich die Juden / hätten etliche Fragen wieder Paulum, den ihrem Aberglauben / und von einem verstorbenen JEsu/ von welchem Paulus sagte/ daß er lebe. Gleichergestalt wurde es dem Herrn Professor Sturm zu Francfurt an der Oder von denen Mathematicis vor eine Ubereilung zugerechnet/ daß er als ein geschickter Mathematicus den in der Mechanick von Herrn Zungenickel angebrachten wahren Versuch/ durch welchen der von den berühmten Archimede gegebene Lehrsatz von dem Waag-rechten Stand der festen Cörper erläutert wird / in seinen Schrifften als einen begangenen Irrthum verworffen/ welches gewißlich nicht würde geschehen seyn/ wenn er diese Sache/ wie er doch vermögend war/ genugsam überleget/ und von dem eingenommenen Vorurtheile/ von der ihme bekannten Beschaffenheit der Schnellwaage/ sich nicht hätte bienden lassen.

Und

Und hieraus ſehen wir nun zur Genüge, daß allerdings eine groſſe Vorſichtigkeit erfordert wird, wenn man in Beurtheilung wichtiger Materien ſich nicht vergehen will. Wir Menſchen ſind von Natur mehrentheils ſo geartet, daß wir uns etwas in Schriften vorgetragen oder ſonſten erzehlet wird, das uns nicht in den Kopff will, wir gemeiniglich zu ſagen pflegen: Es ſey nicht wahr. Wenn dieſes von gemeinen Leuten gehöret wird, ſo ſagen Verſtändige: Die Leute haben keine Einſicht in die Sache, deswegen muß man ihr Widerſprechen ihrem Unverſtand zurechnen. Allein, wenn dergleichen zu frühzeitig gefaßte Urtheile von gelehrten Leuten gehöret werden, ſo will man deſagte Beſchuldigung nicht gelten laſſen. Es träget ſich aber; ſo zu reden, auf beyn Rücken hinaus, daß wenn wir angeführtem Urtheil verſtändiger Leute nicht unterworffen ſeyn wollen, wir auch in unſern Urtheilen allerdings vernünfftiger und vorſichtiger aufzuführen uns befleißigen müſſen.

Es iſt mir neulich von einem guten Freund ergehlet worden, daß einige ge-

ad ea, quæ ipse ante fecerat, ut
ad ea, quæ ipse ante fecerat, ut
ad ea, quæ ipse ante fecerat, ut

Kunst-Kammer

Kunst-Kammer

Gemeinde, und Gott hat sie in der Kirche gesetzet, erstlich Apostel, darnach Propheten, zum dritten Lehrer, darnach Wunderthäter, darnach die Gaben gesund zu machen, Helffer, Regierer, mancherley Sprachen. Sind sie alle Apostel? sind sie alle Propheten? sind sie alle Lehrer? sind sie alle Wunderthäter? haben sie alle die Gaben gesund zu machen? reden sie alle mit Sprachen? können sie alle auslegen? Darum so fahret fleissig nach den besten Gaben. Und ich will euch noch einen viel köstlichern Weg zeigen. Wenn ich mit Menschen- und mit Engelzungen redete, und hätte der Liebe nicht, so wäre ich ein tönend Erz, oder eine klingende Schelle. Und wenn ich weissagen könnte, und wüßte alle Geheimnisse, und alle Erkenntniß, und hätte allen Glauben, also daß ich Berge versetzte, und hätte der Liebe nicht, so wäre ich nichts. Und wenn ich alle meine Habe den Armen gäbe, und meinen Leib brennen ließe, und hätte der Liebe nicht, so wäre mir nichts nütze. Die Liebe ist langmüthig und freundlich, die Liebe eifert nicht, die Liebe treibt nicht Mutwillen, sie blähet sich nicht, sie stellet sich nicht ungeberdig, sie suchet nicht das Ihre, sie lässet sich nicht erbittern, sie trachtet nicht nach Schaden, sie freuet sich nicht der Ungerechtigkeit, sie freuet sich aber der Wahrheit, sie verträgt alles, sie glaubet alles, sie hoffet alles, sie duldet alles. Die Liebe wird nimmermehr fallen, so doch die Weissagungen aufhören werden, und die Sprachen aufhören werden, und die Erkenntniß aufhören wird. Denn unser Wissen ist Stückwerk, und unser Weissagen ist Stückwerk. Wenn aber kommen wird das Vollkommene, so wird das Stückwerk aufhören. Da ich ein Kind war, da redete ich wie ein Kind, da war ich klug wie ein Kind, da hatte ich kindische Anschläge. Da ich aber ein Mann ward, that ich ab, was kindisch war. Wir sehen jetzt durch einen Spiegel in einem dunklen Wort, dann aber von Angesicht zu Angesicht. Jetzt erkenne ich es stückweise, dann aber werde ich es erkennen, gleichwie ich erkannt bin. Nun aber bleibet Glaube, Hoffnung, Liebe, diese drey, aber die Liebe ist die größeste unter ihnen. Jaget nach der Liebe, fleissiget euch aber der geistlichen Gaben, am meisten aber, daß ihr weissagen möchtet. Denn der mit Zungen redet, der redet nicht den Menschen, sondern Gott, denn niemand hört ihn, im Geist aber redet er Geheimnisse. Der aber weissaget, der redet den Menschen zur Besserung, zur Ermahnung, und zur Tröstung. Wer mit Zungen redet, der bessert sich selbst, wer aber weissaget, der bessert die Gemeine. Ich wollte aber, daß ihr alle mit Zungen redetet, viel lieber aber, daß ihr weissagetet. Denn der weissaget, ist größer, als der mit Zungen redet, es sey denn, daß er es auslege, daß die Gemeine Besserung empfange. Nun aber, lieben Brüder, wenn ich zu euch käme, und redete mit Zungen, was würde ich euch nützen, wenn ich nicht zu euch würde reden, entweder durch Offenbarung, oder durch Erkenntniß, oder durch Weissagung, oder durch Lehre? Doch auch das Lebendige, das einen Laut gibt, Pfeife oder Harfe, wenn sie keinen Unterscheid der Töne geben, wie kann erkannt werden, was gepfiffen oder was auf der Harfe gespielet wird? Denn wenn die Posaune einen undeutlichen Laut gibt, wer wird sich zum Streit rüsten? Also auch ihr, wenn ihr durch die Zunge nicht eine deutliche Rede gebet, wie kann erkannt werden, was geredet wird? denn ihr werdet in die Luft reden. Es sind mancherley Arten der Stimmen in der Welt, und keine ist ohne Bedeutung. Wenn ich nun die Bedeutung der Stimme nicht weiß, so werde ich dem Redenden ein Barbar, und der Redende wird mir ein Barbar. Also auch ihr, weil ihr nach geistlichen Gaben eifert, trachtet darnach, daß ihr reich werdet, damit ihr die Gemeine bauet. Darum bete der, der mit Zungen redet, daß er es auslege. Denn wenn ich mit Zungen bete, so betet mein Geist, aber mein Verstand ist unfruchtbar. Was ist nun? Ich will beten mit dem Geist, ich will aber auch beten mit dem Verstand; ich will singen mit dem Geist, ich will aber auch singen mit dem Verstand. Sonst wenn du mit dem Geist lobest, wie soll der, der die Stelle des Laien vertritt, Amen sagen zu deiner Danksagung? sintemal er nicht weiß, was du sagest? Denn du danksagest wohl fein, aber der andere wird nicht gebessert. Ich danke meinem Gott, ich rede mit Zungen mehr denn ihr alle. Aber in der Gemeine will ich lieber fünf Worte reden mit meinem Verstand, auf daß ich auch andere unterrichte, denn zehntausend Worte mit Zungen. Liebe Brüder, seyd nicht Kinder an dem Verstand, sondern an der Bosheit seyd Kinder, an dem Verstand aber seyd vollkommen. Im Gesetz stehet geschrieben: Ich will durch Menschen mit andern Zungen und mit andern Lippen zu diesem Volk reden, und auch also werden sie mich nicht hören, spricht der Herr. Darum sind die Zungen zum Zeichen nicht den Gläubigen, sondern den Ungläubigen, die Weissagungen aber nicht den Ungläubigen, sondern den Gläubigen. Wenn nun die ganze Gemeine zusammenkäme an einen Ort, und redeten alle mit Zungen, es kämen aber Laien oder Ungläubige hinein, würden sie nicht sagen, ihr wäret unsinnig? Wenn aber alle weissagten, es käme aber ein Ungläubiger oder Laie hinein, der würde von allen gestraft, und von allen gerichtet. Und also würden die heimlichen Gedanken seines Herzens offenbar, und würde also fallen auf sein Angesicht, Gott anbeten, und bekennen, daß Gott wahrhaftig unter euch sey. Wie ist es denn nun, lieben Brüder? wenn ihr zusammenkommet, so hat ein jeglicher Psalmen, er hat Lehre, er hat Zungen, er hat Offenbarung, er hat Auslegung. Es müssen aber alle Dinge zur Besserung geschehen. Wenn mit Zungen geredet wird, so sey es je zwey oder aufs meiste drey, und je einer um den andern, und einer lege es aus. Ist aber kein Ausleger da, so schweige er in der Gemeine, und rede mit sich selbst und mit Gott. Die Propheten aber lasset reden zwey oder drey, und die andern lasset urtheilen. Ist aber einem andern, der da sitzet, etwas geoffenbaret, so schweige der erste. Denn ihr könnet wohl alle nach einander weissagen, auf daß alle lernen, und alle getröstet werden. Und der Propheten Geister sind den Propheten unterthan. Denn Gott ist nicht ein Gott der Unordnung, sondern des Friedens, wie in allen Gemeinen der Heiligen. Lasset eure Weiber schweigen in der Gemeine, denn es soll ihnen nicht zugelassen werden zu reden, sondern sie sollen unterthänig seyn, wie auch das Gesetz sagt. Wollen sie aber etwas lernen, so lasset sie daheim ihre Männer fragen. Es ist ja ein Weiberschand, in der Gemeine reden. Oder ist das Wort Gottes von euch ausgegangen? oder ist es allein zu euch kommen? Wer sich lässet dünken, er sey ein Prophet, oder geistlich, der erkenne, was ich euch schreibe, denn es sind des Herrn Gebote. Wer das nicht erkennet, der wird nicht erkannt. Darum, lieben Brüder, fleissiget euch zu weissagen, und wehret nicht mit Zungen zu reden. Laßt alles ehrlich und ordentlich zugehen.

Ich thue euch aber, liebe Brüder, das Evangelium kund, das ich euch gepredigt habe, welches ihr auch angenommen habt, in welchem ihr auch stehet, durch welches ihr auch selig werdet, wenn ihr es behaltet, wie ich es euch gepredigt habe, es wäre denn, daß ihr umsonst gläubig geworden wärt. Denn ich habe euch zuvörderst gegeben, das ich auch empfangen habe, wie daß Christus gestorben ist für unsere Sünden, nach der Schrift, und daß er begraben worden ist, und daß er auferstanden ist am dritten Tage, nach der Schrift, und daß er gesehen worden ist von Kephas, darnach von den zwölfen. Darnach ist er gesehen worden von mehr denn fünfhundert Brüdern auf einmal, deren die mehrern noch leben, etliche aber sind entschlafen. Darnach ist er gesehen worden von Jacobo, darnach von allen Aposteln. Am letzten nach allen ist er auch von mir gesehen worden, als einer unzeitigen Geburt. Denn ich bin der geringste unter den Aposteln, der ich nicht bin werth, daß ich ein Apostel heisse, darum daß ich die Gemeine Gottes verfolget habe. Aber von Gottes Gnaden bin ich, was ich bin, und seine Gnade an mir ist nicht vergeblich gewesen, sondern ich habe mehr gearbeitet denn sie alle, doch nicht ich, sondern Gottes Gnade mit mir. Es sey nun ich oder sey es jene, also predigen wir, und also habt ihr geglaubet. Ist aber Christus gepredigt, daß er von den Todten auferstanden ist, wie sagen denn etliche unter euch, daß die Todten nicht auferstehen? Ist aber die Todten-Auferstehung nicht, so ist auch Christus nicht auferstanden. Ist aber Christus nicht auferstanden, so ist unsere Predigt vergeblich, so ist auch euer Glaube vergeblich. Wir würden auch befunden falsche Zeugen Gottes, denn wir haben wider Gott gezeugt, daß er Christum auferwecket habe, welchen er nicht auferwecket hat, sintemal nun die Todten nicht auferstehen. Denn wenn die Todten nicht auferstehen, so ist Christus auch nicht auferstanden. Ist aber Christus nicht auferstanden, so ist euer Glaube eitel, so seyd ihr noch in euren Sünden. Also auch die in Christo entschlafen sind, sind verloren. Hoffen wir allein in diesem Leben auf Christum, so sind wir die elendesten unter allen Menschen. Nun aber ist Christus auferstanden von den Todten, und der Erstling geworden unter denen, die da schlafen. Sintemal durch einen Menschen der Tod, und durch einen Menschen die Todten-Auferstehung kommt. Denn gleichwie sie in Adam alle sterben, also werden sie in Christo alle lebendig gemacht werden. Ein jeglicher aber in seiner Ordnung. Der Erstling Christus, darnach die Christo angehören, wenn er kommen wird. Darnach das Ende, wenn er das Reich Gott und dem Vater überantworten wird, wenn er aufheben wird alle Herrschaft, und alle Obrigkeit und Gewalt. Denn er muß herrschen, bis er alle seine Feinde unter seine Füsse lege. Der letzte Feind, der aufgehoben wird, ist der Tod. Denn er hat alles unter seine Füsse gethan. Wenn er aber sagt, daß alles unterthan sey, ist offenbar, daß der ausgenommen sey, der ihm alles unterthan hat. Wenn aber alles ihm unterthan sein wird, alsdann wird auch der Sohn selbst unterthan sein dem, der ihm alles unterthan hat, auf daß Gott sey alles in allem. Was machen sonst die, so sich taufen lassen über den Todten, wenn die Todten gar nicht auferstehen? was lassen sie sich denn über den Todten taufen? Was stehen wir alle Stunden in Gefahr? Ich sterbe täglich, ich stehe dafür, liebe Brüder, durch eure Freude, die ich habe in Christo Jesu unserm Herrn. Habe ich zu Ephesus mit Menschen gekämpfet, wie ein Mensch, was hilft mich's, wenn die Todten nicht auferstehen? Lasset uns essen und trinken, denn morgen sind wir todt. Irret euch nicht, böse Gespräche verderben gute Sitten. Werdet recht nüchtern, und sündiget nicht. Denn etliche wissen nicht um Gott, euch zur Scheu sage ich es. Aber es möchte jemand fragen: wie werden die Todten auferstehen? und mit welchem Leibe werden sie kommen? Du Narr, das du säest, wird nicht lebendig, es sterbe denn. Und das du säest, da säest du nicht den Leib, der werden soll, sondern ein bloß Korn, nämlich Weizen oder der andern eines. Gott aber gibt ihm einen Leib, wie er will, und einem jeglichen Samen seinen eigenen Leib. Nicht alles Fleisch ist einerley Fleisch, sondern ein anderes ist der Menschen, ein anderes der Thiere, ein anderes der Vögel, ein anderes der Fische. Und es sind himmlische Körper und irdische Körper, aber anders ist die Herrlichkeit der himmlischen, anders der irdischen. Anders leuchtet die Sonne, anders der Mond, anders die Sterne, denn ein Stern übertrifft den andern an Klarheit. Also auch die Todten-Auferstehung. Es wird gesäet verweslich, und wird auferstehen unverweslich. Es wird gesäet in Unehre, und wird auferstehen in Herrlichkeit. Es wird gesäet in Schwachheit, und wird auferstehen in Kraft. Es wird gesäet ein natürlicher Leib, und wird auferstehen ein geistlicher Leib. Es ist ein natürlicher Leib, es ist auch ein geistlicher Leib. Wie geschrieben stehet: Der erste Mensch Adam ist gemacht zu einem lebendigen Wesen, der letzte Adam zu einem lebendigmachenden Geist. Aber der geistliche ist nicht der erste, sondern der natürliche, darnach der geistliche. Der erste Mensch ist von der Erde, irdisch, der andere Mensch ist der Herr vom Himmel. Welcher Art der irdische ist, solche sind auch die irdischen, und welcher Art der himmlische ist, solche sind auch die himmlischen. Und gleichwie wir getragen haben das Bild des irdischen, also werden wir auch tragen das Bild des himmlischen. Das sage ich aber, liebe Brüder, daß Fleisch und Blut das Reich Gottes nicht ererben können, auch wird das Verwesliche nicht ererben das Unverwesliche. Siehe, ich sage euch ein Geheimniß. Wir werden nicht alle entschlafen, wir werden aber alle verwandelt werden, und dasselbige plötzlich, in einem Augenblick, zu der letzten Posaune. Denn es wird die Posaune schallen, und die Todten werden auferstehen unverweslich, und wir werden verwandelt werden. Denn dieses Verwesliche muß anziehen das Unverwesliche, und dieses Sterbliche muß anziehen das Unsterbliche. Wenn aber dieses Verwesliche wird anziehen das Unverwesliche, und dieses Sterbliche wird anziehen das Unsterbliche, alsdann wird erfüllet werden das Wort, das geschrieben stehet: Der Tod ist verschlungen in den Sieg. Tod, wo ist dein Stachel? Hölle, wo ist dein Sieg? Der Stachel des Todes ist die Sünde, die Kraft aber der Sünden ist das Gesetz. Gott aber sey gedankt, der uns den Sieg gegeben hat durch unsern Herrn Jesum Christum. Also, meine lieben Brüder, seyd fest, unbeweglich, nehmet immer zu in dem Werk des Herrn, sintemal ihr wisset, daß eure Arbeit nicht vergeblich ist in dem Herrn.

Es ist aber eine Sammlung unter den Heiligen, wie ich den Gemeinen in Galatien geordnet habe, also thut auch ihr. Auf einen jeglichen Sonntag lege bei sich selbst jeder unter euch, und sammle, was ihm wohl gerathen ist, auf daß nicht, wenn ich komme, alsdann erst die Sammlungen geschehen müssen. Wenn aber ich komme, welche ihr durch Briefe darzu tüchtig machet, die will ich senden, daß sie eure Gabe hinbringen gen Jerusalem. Ist es aber, daß ich auch hinreise, so sollen sie mit mir reisen. Ich will aber zu euch kommen, wenn ich durch Mazedonien gereiset bin. Denn durch Mazedonien reise ich. Bei euch aber werde ich vielleicht bleiben, oder auch überwintern, auf daß ihr mich geleitet, wohin ich reisen werde. Denn ich will euch jetzt nicht im Vorüberreisen sehen, ich hoffe aber, ich werde eine Zeitlang bei euch bleiben, wenn es der Herr zulässet. Ich werde aber zu Ephesus bleiben bis auf Pfingsten. Denn mir ist eine große Thür aufgethan, die viel Frucht bringt, und es sind viel Widersacher da. Wenn aber Timotheus kommt, so sehet zu, daß er ohne Furcht bei euch sey, denn er treibt des Herrn Werk, wie auch ich. Darum verachte ihn niemand, sondern geleitet ihn mit Frieden, daß er zu mir komme, denn ich warte sein mit den Brüdern. Von dem Bruder Apollo aber wisse, daß ich ihn sehr gebeten habe, daß er mit den Brüdern zu euch käme, und es war gar nicht sein Wille, daß er jetzt käme, er wird aber kommen, wenn es ihm gelegen ist. Wachet, stehet im Glauben, seyd männlich, und seyd stark. Lasset alle eure Dinge in der Liebe geschehen. Ich ermahne euch aber, liebe Brüder, ihr kennet das Haus Stephanä, daß es sey die Erstlinge Achajä, und haben sich selbst zum Dienst den Heiligen verordnet, daß auch ihr solchen unterthan seyd, und allen, die mit zu helfen und zu arbeiten. Ich freue mich aber über die Zukunft Stephanä, und Fortunati, und Achaici, daß dieselbigen ersetzen, was an euch gemangelt hat. Denn sie haben meinen Geist erquickt und den eurigen. Erkennet nun solche, die da sind. Es grüssen euch die Gemeinen in Asien. Aquila und Priscilla grüssen euch sehr in dem Herrn, sammt der Gemeine in ihrem Hause. Es grüssen euch alle Brüder. Grüsset euch unter einander mit dem heiligen Kuß. Der Gruß mit meiner Hand Pauli. Wenn jemand den Herrn nicht lieb hat, der sey Anathema. Maranatha. Die Gnade unsers Herrn Jesu Christi sey mit euch. Meine Liebe sey mit euch allen in Christo Jesu. Amen.

gen und andere Leute neben sich verachten / der Hochmuth benommen / und sie dadurch zur Erkäntnis ihrer selbst gebracht werden mögen / und ist dieses um so nöthiger / weilen die schnöde Verachtung gemeiner Leute nach meiner Einsicht gar nichts gutes nach sich ziehen wird.

Gleichwie aber nun zwischen einem gelehrten und ungelehrten Mann / in Ansehung ihrer Verrichtungen / ein Unterschied anzutreffen / indem dieser zu einem Handwerck oder sonstigen Profession, jener aber zu Fortpflanzung und Verbesserung der Wissenschafften erzogen worden / also muß auch allerdings ein Unterschied seyn in Ansehung der Tugenden / mit welchen der Gelehrte vor dem Ungelehrten insonderheit ausgezieret und begabet seyn muß. Fraget man aber / worinnen dann besagter Unterschied bestehen müsse? so antworte: in einem ziemlich hohen Grad sich hervorthuenden Verstand / Vernunfft und Bescheidenheit / müssen dasjenige seyn / wordurch gelehrte Leute von gemeinen und ungelehrten Leuten sich distinguiren / und woran einer vor den andern erkant werden muß.

Es ist zwar nicht ohne/ daß sich unter gemeinen und ungelehrten Leuten nicht auch viele ziemlichen Verstand und Bescheidenheit bey sich habende Männer finden sollten/ welche auch diese Tugenden in ihrem Umgang mit Leuten in Worten und Wercken wohl sich leuchten lassen; als lein da der mehrere Theil derselben gleichwolen beständig so beschaffen bleibet/ daß man ihnen ihre in der Jugend theils bey gebrachte theils auch selbst erdichtete leere Einbildungen zu benehmen nicht wohl bekommen kan; so ist kein ander Mittel übrig/ als daß man Gedult mit ihnen haben/ dabey aber auch beständig sich bemühen muß/ wie man ihnen dasjenige/ was sie anflössiges und abergläubiges an sich haben/ mit Liebe und Freundschaft (immassen ja gar selten einer so halsstarrig gefunden werden wird/ daß man ihn nicht mit guten Worten nur auf etwas bessere Gedancken bringen solte) aus dem Sinne reden möge.

Ich besinne mich/ daß es einmals in einer Gesellschafft unter andern Discursen auch von der Seele des Menschen zu reden Gelegenheit gab/ und dabey gefragt wur-

wurde: ob auch wohl die unvernünfftigen Thiere auch Seelen haben solten? Viele von denen Anwesenden thäten diese Frage in ihrer Einfalt auf das heftigste verneinen/ einer aber unter der Gesellschafft bejahete solche/ und weilen dieser Mann sich in der Physica ein wenig umgesehen/ setzte er noch hinzu/ er glaube/ daß auch eine Dornbeere eine Seele habe. Dieses kam der Gesellschafft so absurd vor/ daß ihn etliche nicht nur mit ungestümmen Worten anfielen/ sondern ihn auch so gar einer Gottes-Lästerung beschuldigten. Der gute Mann/ welcher durch diese einer Dornbeere zugebilligte Seele animam vegetativam verstunde/ wolte sich rechtfertigen und erklären/ was er durch diese Seele eigentlich verstehe/ allein die Widersprecher waren auf dißmal nicht zu sornig worden/ daß sie ihn auch nicht mehr wolten reden lassen/ auch so gleich ihn aus der Gesellschafft weggehen hiessen/ und wo er solchem nicht nachleben würde/ ihn mit Schlägen darzu zu zwingen drohteten. Meine nun der gute Mann ruhe haben/ so muste seine anima rationalis, mit der anima vegetativa & sen-

 sitiva

zumalen da es von Anfang der Welt so hergegangen ist. Es waren kaum zwey Menschen auf der Welt, so wurden sie schon Feinde gegen einander, daß es der eine besser machte, als es der andere machen sollte. Und wer weiß in unsern Zeiten nicht, daß es überaus hart hergehet, wann man einen aus dem possessorio, darinnen er mit seinen Vorfahren so lange Jahre der ruhig gesessen, durch Bescheid, machen herausjagen will? Wir werden uns demnach von der einmal erkannten Wahrheit, durch mit Neid- und Mißgunst verknüpfte Verachtt- und Schmähungen unserer Mitmenschen, keines wegs abwenden lassen, sondern uns vielmehr dahin bemühen, daß wir alles uns zu handen stossende Unzemach mit Gedult ertragen mögen, zumalen da wir gelernet, daß alles unsgerirte Wesen einer sich selbst auferbauenden Wercksam, als es wohl dem Gesetz der Natur zuwieder, gleichwohl in Ansehung der von GOtt in der Schöpffung angeordneten, und nach seinem Wohlgefallen in die schönste harmonie gebrachten Wesen der Endzweck aller Dinge, und das mit dem von den Creaturen hervorkommenden Boden und das beste verknüpften Guten, in gewisser Maaße auch mit zur Vollkommenheit der Welt und der Seele gehöret, indem ja die Erfahrung lehret, daß, gleichwie an Ihro-Garten die Ordnung der andern Felder dem Auge viel angenehmer machet, also auch das unsgerirte Wesen einer sich übel aufführenden Menschen als einen Unbestand, die kluge Aufführung vernünfftiger Men-

chen als einen Wohlthäter, allerdings in einem vollkommenen Grad, als sonst jemehen würde, darzustellen pfleget. Die Zeit wird noch vieles lehren, und unsere Nachkommen erinnern deswegen, was wir anitzo gesagt haben. Dorzwegen wir zum Beschluß einen neben jener schönen Lehre, welche uns der Autor des güldenen A B C gegeben hat, hiermit ins Gemüth prägen wollen, wenn er saget: Tracht stets darnach, was recht gethan, ob schon nicht jedermann es kans doch einer machen, daß es jedermann gefallen thu.

Dieses ist es nun, Hochgeehrter Herr, was ich zur Erläuterung einiger in der Wolfischen Philosophie allbereit verstandener Lehren zu meiner Verantwortung dieser Lehren selbsten überhaupt noch zusetzen mir gefallen lassen. Erlauben mehro der guten Hoffnung, es werde derselbe sowohl, als auch alle diejenige, so Herrn Wolfens Philosophie mit unpartheyischen Augen ansehen sollen, dieselbige meinem von Ihr dargereichten geringen Vermögen in guter Meynung vorgetragen Erläuterungen sich ebenfalls wohl gefallen lassen, mithin an denen von meinen Wolfischen Adversariis von deßen ihrem zu frühzeitig gefaßten Urtheilen, und übrigen mit einem brennenden Eifer hergeführenen Schmähungen und anderen üblen Nachreden, keinen Theil nehmen, sondern vielmehr durch ihre nach den Regulis des Veritandes selbst angestellten Überlegungen diese so wichtige Sache mit friedliebenden Herzen zu entscheiden trachten, und obschon unter denen Widersprechern auch einige gros-

Freude kunte dieselbe nicht fassen, daß solche, in Ansehung nicht aller erlangter Wissenschaften, auch selbst noch irren können, sich nicht determiniren lassen, doch zweifelte nicht, es werden solche selbst angestellte Uberlegungen den ihnen zu machen gutten und GOtt wohlgefälligen Gedancken Anlaß geben, sie werden dahey die Gnade GOttes haben, daß, wenn die Nachdencken gegen GOtt mit einem demuthigen Hertzen vereinbahret sein solle, ihnen dadurch mit GOtt unserem Schöpffer in eine genauere Bekantschafft zu trotten, und von unserem Heyland in den numerum derjenigen, welche erdorten als freiheidende duets seiyn zu sehen pflegen, und erhoben zu werden, erlanget werden könte.

Dieses nun zu erlangen, wolle uns GOtt die Augen unsers Verstandes eröffnen, und durch seine Gnade verhelffen, daß gleich wie wir theils durch den aus dem Licht der Offenbahrung erlangten Glauben, nach seinem Wesen und Willen schon würcklich erkant haben, wir auch desselben aus dem Licht der Vernunfft und aus den Wercken seiner Hände, und zwar einig und allein zu seines hochheiligen Nahmens Ehre, je länger je besser zu erkennen, keine Zeit noch Gelegenheit versäumen mögen. Der ich unter diesem hertzlichen Wunsch mit unveränderter Liebe und Freundschafft beständig verlange zu seyn

Meines Hochgeehrten Herrn

Schmalkalden, den 20. Augusti 1742.

aufrichtiger Freund
der Autor.

Aufgeklärte / der Erd-Kugel ähnliche

Monds-Welt /

oder

Abhandlung

von

Beschaffenheit des Monds /

Darinnen erwiesen wird /

wie dieser Planet sowohl als unsere Erd-Kugel aus festem Land / Bergen / Thälern / Meeren und Insuln ꝛc. bestehe /

mit einer Atmosphæra umgeben sey /

und

eine völlige Conformität mit der Erde habe, mithin Vegetabilia und Animalia in sich enthalte;

Zur Verherrlichung des Göttlichen Nahmens entworffen.

Digitized by Google

Dem
Durchlauchtigsten Fürsten
und Herren
HERRN
CARL
Des Heiligen Römischen Reichs
Fürsten zu Dessau/
Marggrafen zu Brandenburg/
Herzogen zu Sachsen/ Jülich/
Cleve und Berg/ Grafen zu Ascanien/
Herren zu Zerbst und Barby/
Meinem gnädigsten Fürsten
und Herren.

Der Churfürstlichen Stadt Cölln Gnädigstes und Gut

Nachdem Churfürstliche Durchlaucht zu Brandenburg unser gnädigster Herr, Herr Friedrich Wilhelm, Marggraf zu Brandenburg, des Heil. Röm. Reichs Erz-Cämmerer und Churfürst, in Preussen, zu Cleve, Jülich, Berg, Stettin, Pommern, der Cassuben und Wenden, auch in Schlesien, zu Crossen Herzog, Burggraf zu Nürnberg, Fürst zu Halberstadt, Minden, Camin, Wenden, Schwerin und Ratzeburg, Graf zu Hohenzollern, Ruppin, der Mark, Ravensberg, Hohenstein, Tecklenburg, Lingen, Mörs, Navensberg, Hohenstein, Tecklenburg, Lingen, Mörs, Saarwerden und Lohra, Herr zu Ravenstein, der Lande Lauenburg und Bütow, Draband und Lemberg, etc. etc. etc. Unser gnädigster Herr, Dero Residentz-Stadt Cölln an der Spree, mit Gnaden ansehen, und Sie in Dero Churfürstliche Protection und Schutz gnädigst aufnehmen, auch Ihr alle Freyheiten, Gerechtigkeiten, Gewohnheiten, Privilegia, Gnaden-Briefe, Handfesten, Recht und gute Gewohnheiten, so Sie von Churfürstlichen Durchlauchten Ihren Vorfahren, Churfürsten zu Brandenburg, Marggrafen zu Brandenburg, Burggrafen zu Nürnberg, Fürsten zu Halberstadt, Minden, Camin, Wenden, Schwerin und Ratzeburg, Grafen zu Hohenzollern, Ruppin, der Mark, Ravensberg, Hohenstein, Tecklenburg, Lingen, Mörs, Saarwerden und Lohra, Herren zu Ravenstein, der Lande Lauenburg und Bütow, Draband und Lemberg, etc. etc. etc. Unsern gnädigsten Herren, Ihro Churfürstlichen Durchlauchten

Stadt Bern, Herr Johann Rudolf Wyß, Professor der Philosophie an der Hohen Schule daselbst, Herr Johann Rudolf Wyß, Professor der Theologie an der Hohen Schule daselbst, Herr Johann Rudolf Wyß, Professor der Rechte an der Hohen Schule daselbst, Herr Johann Rudolf Wyß, Professor der Medizin an der Hohen Schule daselbst, Herr Johann Rudolf Wyß, Professor der Naturwissenschaften an der Hohen Schule daselbst, Herr Johann Rudolf Wyß, Professor der Geschichte an der Hohen Schule daselbst, Herr Johann Rudolf Wyß, Professor der Mathematik an der Hohen Schule daselbst

einfältig aufgesetzte Schrifft in Unterthänigkeit zu übergeben / mit Hoffnung / es werden Ew. Hochfürstl. Durchl. selbige nicht nach ihrer Geringschätzigkeit / sondern nach des Autoris tiefesten Devotion, in welcher er Ew. Hochfürstl. Durchl. alles Hochfürstliche Wohlwesen von Hertzen anwünschet / betrachten / und in Gnaden ansehen

Ew. Hochfürstl. Durchl.

Schmalckalden den Nov. 1727.

unterthänigsten Knecht und Unterthan

Joh. Valent. Wagnern Jun.

Genelg

Geneigter Leser!

GLeichwie nach des Terentii Ausspruch: Nullum est jam dictum, quod non dictum sit prius, in allen Wissenschafften / auf gewisse Art der Wahrheit gemäß geredet ist / also findet man selbiges auch bey der Materie des gegenwärtigen Tractätgens gegründet; gestalten der Verfasser vom Mond und dessen Innwohnern handelt / und derselben Würcklichkeit höchst wahrscheinlicher weise darleget / hierdurch aber nicht etwan einen unerhörten Einfall / und allein ersonnene Speculation anbringet / sondern mit gar vielen verständigen und gelehrten Personen der ältesten und jetzigen Zeiten / eine vernünfftige Meynung vertheidiget. Denn fast alle die Gelehrten / welche schon von denen undencklichsten Jahren an / eine Vielheit der Welten statuirt haben / behaupten zugleich die Conformität des Monds und anderer Planeten / mit unserer

[illegible] [illegible]
[illegible] [illegible]
[illegible] [illegible]

Cadix, Malaga, Alicante, Carthagena, Barcelona, Rosas, Port-Vendres, Cette, Marseille, Toulon, Nizza, Genua, Livorno, Civitavecchia, Neapel, Messina, Palermo, Trapani, Syracus, Malta, Corfu, Patras, Zante, Cephalonia, Prevesa, Arta, Salona, Lepanto, Missolunghi, Vostitza, Athen, Negroponte, Volo, Salonichi, Gallipoli, Constantinopel, Smyrna, Scio, Mytilene, Rhodus, Alexandrien, Rosetta, Damiette, Port-Said, Jaffa, Acre, Beirut, Tripolis, Latakia, Alexandrette, Mersina, Tarsus, Adana, Cypern, Larnaka, Famagusta, Limassol, Paphos, Rhodus, Candia, Canea, Suda, Retimo, Candia, Spinalonga, Sitia, Gaudo, Tripolis, Modon, Navarin, Patras, Corinth, Piräus, Athen, Volo, Salonichi, Gallipoli, Constantinopel, Varna, Kustendje, Galatz, Braila, Odessa, Sebastopol, Kertsch, Taganrog, Berdjansk, Mariupol, Taman, Anapa, Noworossijsk, Poti, Batum, Trapezunt, Sinope, Samsun, Constantinopel, Gallipoli, Volo, Salonichi, Piräus, Athen, Corinth, Patras, Navarin, Modon, Tripolis, Gaudo, Candia, Spinalonga, Sitia, Candia, Canea, Suda, Retimo, Rhodus, Paphos, Limassol, Larnaka, Famagusta, Cypern, Mersina, Tarsus, Adana, Alexandrette, Latakia, Tripolis, Beirut, Acre, Jaffa, Port-Said, Damiette, Rosetta, Alexandrien, Rhodus, Mytilene, Scio, Smyrna, Constantinopel, Gallipoli, Salonichi, Volo, Negroponte, Athen, Piräus, Corinth, Vostitza, Lepanto, Missolunghi, Salona, Arta, Prevesa, Cephalonia, Zante, Patras, Corfu, Malta, Syracus, Trapani, Palermo, Messina, Neapel, Civitavecchia, Livorno, Genua, Nizza, Toulon, Marseille, Cette, Port-Vendres, Rosas, Barcelona, Carthagena, Alicante, Malaga, Cadix, Lissabon, Leixões, Vigo, Coruña, Gijon, Santander, Bilbao, Pasajes, Bayonne, Bordeaux, Pauillac, Rochefort, La Pallice, Nantes, Saint-Nazaire, Lorient, Brest, Cherbourg, Le Havre, Dieppe, Boulogne, Calais, Dünkirchen, Ostende, Zeebrügge, Antwerpen, Vlissingen, Rotterdam, Amsterdam, Harlingen, Delfzijl, Emden, Bremerhaven, Cuxhaven, Hamburg, Kiel, Flensburg, Apenrade, Hadersleben, Kopenhagen, Helsingör, Helsingborg, Malmö, Trelleborg, Ystad, Karlskrona, Kalmar, Oskarshamn, Visby, Stockholm, Nynäshamn, Södertälje, Norrköping, Söderhamn, Gefle, Hudiksvall, Sundsvall, Härnösand, Skellefteå, Piteå, Luleå, Haparanda, Torneå, Uleåborg, Brahestad, Jakobstad, Wasa, Nikolaistad, Björneborg, Tammerfors, Abo, Helsingfors, Sveaborg, Reval, Pernau, Riga, Libau, Memel, Pillau, Danzig, Gdingen, Stolpmünde, Rügenwalde, Kolberg, Swinemünde, Stettin, Ueckermünde, Wolgast, Greifswald, Stralsund, Saßnitz, Rostock, Warnemünde, Wismar, Travemünde, Lübeck, Kiel, Flensburg, Apenrade, Hadersleben, Kopenhagen, Helsingör, Helsingborg, Malmö, Trelleborg, Ystad, Karlskrona, Kalmar, Oskarshamn, Visby, Stockholm, Nynäshamn, Södertälje, Norrköping, Söderhamn, Gefle, Hudiksvall, Sundsvall, Härnösand, Skellefteå, Piteå, Luleå, Haparanda, Torneå, Uleåborg, Brahestad, Jakobstad, Wasa, Nikolaistad, Björneborg, Tammerfors, Abo, Helsingfors, Sveaborg, Reval, Pernau, Riga, Libau, Memel, Pillau, Danzig, Gdingen, Stolpmünde, Rügenwalde, Kolberg, Swinemünde, Stettin, Ueckermünde, Wolgast, Greifswald, Stralsund, Saßnitz, Rostock, Warnemünde, Wismar, Travemünde, Lübeck, Hamburg, Cuxhaven, Bremerhaven, Emden, Delfzijl, Harlingen, Amsterdam, Rotterdam, Vlissingen, Antwerpen, Zeebrügge, Ostende, Dünkirchen, Calais, Boulogne, Dieppe, Le Havre, Cherbourg, Brest, Lorient, Saint-Nazaire, Nantes, La Pallice, Rochefort, Pauillac, Bordeaux, Bayonne, Pasajes, Bilbao, Santander, Gijon, Coruña, Vigo, Leixões, Lissabon, Cadix.

Ägypten, Arabien, Indien, Persien und Griechenland, Rom und Germanien, Britannien und Gallien, Spanien und Afrika, Asien und Amerika, Australien und Polynesien, Mexiko und Peru, Alaska und Grönland, Sibirien und Kamtschatka, Japan und China, Hinterindien und Malakka, Sumatra und Java, Ceylon und Hindostan, Persien und Afghanistan, Turkestan und Kaukasien, Arabien und Abessinien, Nubien und Ägypten, Marokko und Algerien, Tripolis und Tunis, Spanien und Portugal, Frankreich und Belgien, Holland und Deutschland, Dänemark und Schweden, Norwegen und Lappland, Island und Grönland, Britannien und Irland, Italien und Griechenland, Rußland und Polen, Ungarn und Siebenbürgen, Österreich und Schweiz, Deutschland und Italien, Frankreich und Spanien, Afrika und Asien, Amerika und Australien, Polynesien und Mexiko, Peru und Alaska, Grönland und Sibirien, Kamtschatka und Japan, China und Hinterindien, Malakka und Sumatra, Java und Ceylon, Hindostan und Persien, Afghanistan und Turkestan, Kaukasien und Arabien, Abessinien und Nubien, Ägypten und Marokko, Algerien und Tripolis, Tunis und Spanien, Portugal und Frankreich, Belgien und Holland, Deutschland und Dänemark, Schweden und Norwegen, Lappland und Island, Grönland und Britannien, Irland und Italien, Griechenland und Rußland, Polen und Ungarn, Siebenbürgen und Österreich, Schweiz und Deutschland, Italien und Frankreich

Kopf Gewalt zu geben, und ſie
ſelbſten zu ſtrafen, wann ſie
nicht thun, was ihnen befohlen
worden. Wann ſie aber
ſelbſten ſündigen, ſo ſtehet
ihnen nicht zu, ſich ſelbſten zu
ſtrafen, ſondern ſie ſollen ſich
ihrem Vorgeſetzten ſtellen, und
ihre Verbeſſerung von ihm
annehmen. Wann ſie aber
ſolches nicht thun, ſo ſollen
ſie ihrer Aemter entſetzet, und
nach Befindung der Sachen
noch weiter geſtrafet werden.

der Lehre, die Gnade Gottes in Christo, und die Rechtfertigung des Menschen vor Gott durch den Glauben, meinen wir die Hauptsache, worauf es in der Religion ankommt, und worauf alle andere Lehren, die darin vorkommen, ihre Beziehung haben müssen. Wir halten diese Lehre für die Grundlehre der Religion, weil sie die Quelle ist, woraus alle andere Lehren, die darin vorkommen, ihren Urspr

ungeſchickt. Hingegen, wenn
ſie ſich ſelbſt überlaſſen ſind,
ſo ſind ſie ſehr geſchickt, ſich
ihre Nahrung zu ſuchen, und
ſie ſind ſo ſtark, daß ſie ſich
auch gegen ihre Feinde ver-
theidigen können. Ich habe
ſie auch ſchon in Geſellſchaft
mit Hühnern gefunden, und
ſie haben ſich ſehr gut mit
einander vertragen.

die Gott Lob! nicht mehr ist, als
sie ist. Ich habe mich nicht
darum bekümmert, ob sie
Beyfall finden würde, oder
nicht. Ich habe mich nicht
darum bekümmert, ob sie
Tadel finden würde, oder
nicht. Ich habe mich nicht
darum bekümmert, ob sie
Lob finden würde, oder
nicht. Ich habe mich nicht
darum bekümmert, ob sie
Ruhm finden würde, oder
nicht. Ich habe mich nicht
darum bekümmert, ob sie
Ehre finden würde, oder
nicht. Ich habe mich nicht
darum bekümmert, ob sie
Schande finden würde, oder
nicht. Ich habe mich nicht
darum bekümmert, ob sie
Gunst finden würde, oder
nicht. Ich habe mich nicht
darum bekümmert, ob sie
Ungunst finden würde, oder
nicht. Ich habe mich nicht
darum bekümmert, ob sie
Liebe finden würde, oder
nicht. Ich habe mich nicht
darum bekümmert, ob sie
Hass finden würde, oder
nicht. Ich habe mich nicht
darum bekümmert, ob sie
Freundschaft finden würde, oder
nicht. Ich habe mich nicht
darum bekümmert, ob sie
Feindschaft finden würde, oder
nicht. Ich habe mich nicht
darum bekümmert, ob sie
Gnade finden würde, oder
nicht. Ich habe mich nicht
darum bekümmert, ob sie
Ungnade finden würde, oder
nicht. Ich habe mich nicht
darum bekümmert, ob sie
Barmherzigkeit finden würde, oder
nicht. Ich habe mich nicht
darum bekümmert, ob sie
Unbarmherzigkeit finden würde, oder
nicht. Ich habe mich nicht
darum bekümmert, ob sie
Gerechtigkeit finden würde, oder
nicht. Ich habe mich nicht
darum bekümmert, ob sie
Ungerechtigkeit finden würde, oder
nicht. Ich habe mich nicht
darum bekümmert, ob sie
Wahrheit finden würde, oder
nicht. Ich habe mich nicht
darum bekümmert, ob sie
Lüge finden würde, oder
nicht. Ich habe mich nicht
darum bekümmert, ob sie
Tugend finden würde, oder
nicht. Ich habe mich nicht
darum bekümmert, ob sie
Laster finden würde, oder
nicht. Ich habe mich nicht
darum bekümmert, ob sie
Weisheit finden würde, oder
nicht. Ich habe mich nicht
darum bekümmert, ob sie
Thorheit finden würde, oder
nicht. Ich habe mich nicht
darum bekümmert, ob sie
Vernunft finden würde, oder
nicht. Ich habe mich nicht
darum bekümmert, ob sie
Unvernunft finden würde, oder
nicht. Ich habe mich nicht
darum bekümmert, ob sie
Glückseligkeit finden würde, oder
nicht. Ich habe mich nicht
darum bekümmert, ob sie
Unglückseligkeit finden würde, oder
nicht. Ich habe mich nicht
darum bekümmert, ob sie
Seligkeit finden würde, oder
nicht. Ich habe mich nicht
darum bekümmert, ob sie
Verdammniß finden würde, oder
nicht. Ich habe mich nicht
darum bekümmert, ob sie
Himmel finden würde, oder
nicht. Ich habe mich nicht
darum bekümmert, ob sie
Hölle finden würde, oder
nicht. Ich habe mich nicht
darum bekümmert, ob sie
Paradies finden würde, oder
nicht. Ich habe mich nicht
darum bekümmert, ob sie
Fegefeuer finden würde, oder
nicht. Ich habe mich nicht
darum bekümmert, ob sie
Limbus finden würde, oder
nicht. Ich habe mich nicht
darum bekümmert, ob sie
Purgatorium finden würde, oder
nicht. Ich habe mich nicht
darum bekümmert, ob sie
Elysium finden würde, oder
nicht. Ich habe mich nicht
darum bekümmert, ob sie
Tartarus finden würde, oder
nicht. Ich habe mich nicht
darum bekümmert, ob sie
Orcus finden würde, oder
nicht. Ich habe mich nicht
darum bekümmert, ob sie
Styx finden würde, oder
nicht. Ich habe mich nicht
darum bekümmert, ob sie
Lethe finden würde, oder
nicht. Ich habe mich nicht
darum bekümmert, ob sie
Phlegethon finden würde, oder
nicht. Ich habe mich nicht
darum bekümmert, ob sie
Cocytus finden würde, oder
nicht. Ich habe mich nicht
darum bekümmert, ob sie
Acheron finden würde, oder
nicht. Ich habe mich nicht
darum bekümmert, ob sie
Styx finden würde, oder
nicht. Ich habe mich nicht
darum bekümmert, ob sie
Lethe finden würde, oder
nicht. Ich habe mich nicht
darum bekümmert, ob sie
Phlegethon finden würde, oder
nicht. Ich habe mich nicht
darum bekümmert, ob sie
Cocytus finden würde, oder
nicht. Ich habe mich nicht
darum bekümmert, ob sie
Acheron finden würde, oder
nicht. Ich habe mich nicht
darum bekümmert, ob sie

Abhandlung. Die Abhandlung ist ein Aufsatz, der eine Sache gründlich und vollständig behandelt. Sie ist eine Vorstufe zur Dissertation. Seite 1
Abkürzungen. Abkürzungen sind Verkürzungen von Wörtern durch Weglassen einzelner Buchstaben oder Silben. Seite 2
Adjektiv. Das Adjektiv ist ein Wort, das eine Eigenschaft ausdrückt. Seite 3
Adverb. Das Adverb ist ein Wort, das eine Umstandsbestimmung ausdrückt. Seite 4
Akademie. Akademie ist eine Bezeichnung für eine Hochschule. Seite 5
Akkusativ. Der Akkusativ ist der vierte Fall. Seite 6
Aktiv. Das Aktiv ist eine Form des Verbs. Seite 7
Alphabet. Das Alphabet ist die Reihenfolge der Buchstaben. Seite 8
Anakoluth. Ein Anakoluth ist ein Satzbruch. Seite 9
Anapher. Die Anapher ist eine rhetorische Figur. Seite 10
Anekdote. Eine Anekdote ist eine kurze Erzählung. Seite 11
Anführungszeichen. Anführungszeichen dienen zum Kennzeichnen wörtlicher Rede. Seite 12
Anmerkung. Eine Anmerkung ist eine Bemerkung zu einem Text. Seite 13
Antithese. Eine Antithese ist ein Gegensatz. Seite 14
Apostroph. Der Apostroph ist ein Auslassungszeichen. Seite 15
Appendix. Der Appendix ist ein Anhang. Seite 16
Apposition. Eine Apposition ist ein Beisatz. Seite 17
Archiv. Ein Archiv ist eine Sammlung von Schriftstücken. Seite 18
Argument. Ein Argument ist ein Beweisgrund. Seite 19
Artikel. Der Artikel ist ein Begleitwort. Seite 20
Assonanz. Eine Assonanz ist ein unvollkommener Reim. Seite 21
Asterisk. Der Asterisk ist ein Sternchen. Seite 22
Attribut. Ein Attribut ist ein Beifügung. Seite 23
Aufsatz. Ein Aufsatz ist eine kleine schriftliche Arbeit. Seite 24
Ausrufezeichen. Das Ausrufezeichen steht nach einem Ausruf. Seite 25
Autor. Der Autor ist der Verfasser eines Werkes. Seite 26
Bibliothek. Eine Bibliothek ist eine Sammlung von Büchern. Seite 27
Bindestrich. Der Bindestrich verbindet zusammengesetzte Wörter. Seite 28
Buchstabe. Ein Buchstabe ist ein Schriftzeichen. Seite 29
Buchstabenrätsel. Ein Buchstabenrätsel ist ein Rätsel mit Buchstaben. Seite 30
Buchstabenschrift. Eine Buchstabenschrift ist eine Schrift aus Buchstaben. Seite 31
Buchstabenspiel. Ein Buchstabenspiel ist ein Spiel mit Buchstaben. Seite 32
Buchstabenversetzung. Eine Buchstabenversetzung ist eine Umstellung von Buchstaben. Seite 33
Buchstabenwechsel. Ein Buchstabenwechsel ist ein Austausch von Buchstaben. Seite 34
Buchstabenzahl. Die Buchstabenzahl ist die Anzahl der Buchstaben. Seite 35
Buchstabenzeichen. Ein Buchstabenzeichen ist ein Zeichen für einen Buchstaben. Seite 36
Buchstabenzusammenstellung. Eine Buchstabenzusammenstellung ist eine Zusammenstellung von Buchstaben. Seite 37
Buchstabenzusammensetzung. Eine Buchstabenzusammensetzung ist eine Zusammensetzung von Buchstaben. Seite 38
Buchstabenzusammenziehung. Eine Buchstabenzusammenziehung ist eine Zusammenziehung von Buchstaben. Seite 39
Buchstabenzusammenziehungszeichen. Ein Buchstabenzusammenziehungszeichen ist ein Zeichen für eine Buchstabenzusammenziehung. Seite 40
Buchstabenzusammenziehungszeichenlehre. Die Buchstabenzusammenziehungszeichenlehre ist die Lehre von den Buchstabenzusammenziehungszeichen. Seite 41
Buchstabenzusammenziehungszeichenlehrbuch. Ein Buchstabenzusammenziehungszeichenlehrbuch ist ein Lehrbuch der Buchstabenzusammenziehungszeichenlehre. Seite 42
Buchstabenzusammenziehungszeichenlehrbuchverfasser. Der Buchstabenzusammenziehungszeichenlehrbuchverfasser ist der Verfasser eines Buchstabenzusammenziehungszeichenlehrbuchs. Seite 43
Buchstabenzusammenziehungszeichenlehrbuchverfasserin. Die Buchstabenzusammenziehungszeichenlehrbuchverfasserin ist die Verfasserin eines Buchstabenzusammenziehungszeichenlehrbuchs. Seite 44
Buchstabenzusammenziehungszeichenlehrbuchverfasserinnen. Die Buchstabenzusammenziehungszeichenlehrbuchverfasserinnen sind die Verfasserinnen eines Buchstabenzusammenziehungszeichenlehrbuchs. Seite 45
Buchstabenzusammenziehungszeichenlehrbuchverfasserinnenschaft. Die Buchstabenzusammenziehungszeichenlehrbuchverfasserinnenschaft ist die Verfasserinnenschaft eines Buchstabenzusammenziehungszeichenlehrbuchs. Seite 46
Buchstabenzusammenziehungszeichenlehrbuchverfasserinnenschaften. Die Buchstabenzusammenziehungszeichenlehrbuchverfasserinnenschaften sind die Verfasserinnenschaften eines Buchstabenzusammenziehungszeichenlehrbuchs. Seite 47
Buchstabenzusammenziehungszeichenlehrbuchverfasserschaft. Die Buchstabenzusammenziehungszeichenlehrbuchverfasserschaft ist die Verfasserschaft eines Buchstabenzusammenziehungszeichenlehrbuchs. Seite 48
Buchstabenzusammenziehungszeichenlehrbuchverfasserschaften. Die Buchstabenzusammenziehungszeichenlehrbuchverfasserschaften sind die Verfasserschaften eines Buchstabenzusammenziehungszeichenlehrbuchs. Seite 49
Buchstabenzusammenziehungszeichenlehrbuchverfasserschaftsstreit. Der Buchstabenzusammenziehungszeichenlehrbuchverfasserschaftsstreit ist der Streit um die Verfasserschaft eines Buchstabenzusammenziehungszeichenlehrbuchs. Seite 50

Bonifacius Papa tertius, qui sedit menses octo. Deinde Bonifacius quartus, qui sedit annos sex. Deinde Deusdedit, qui sedit annos tres. Deinde Bonifacius quintus, qui sedit annos quinque. Deinde Honorius, qui sedit annos duodecim. Deinde Severinus, qui sedit menses duos. Deinde Iohannes, qui sedit annos duos. Deinde Theodorus, qui sedit annos septem. Deinde Martinus, qui sedit annos sex. Deinde Eugenius, qui sedit annos duos. Deinde Vitalianus, qui sedit annos decem. Deinde Deusdedit, qui sedit annos quatuor. Deinde Donus, qui sedit annos tres. Deinde Agatho, qui sedit annos quatuor. Deinde Leo, qui sedit annos decem. Deinde Benedictus, qui sedit annos tres. Deinde Iohannes, qui sedit annos quinque. Deinde Conon, qui sedit annos septem. Deinde Sergius, qui sedit annos tredecim. Deinde Iohannes, qui sedit annos quinque. Deinde Sergius, qui sedit annos septem. Deinde Iohannes, qui sedit annos quinque. Deinde Constantinus, qui sedit annos septem. Deinde Gregorius, qui sedit annos decem. Deinde Zacharias, qui sedit annos decem. Deinde Stephanus, qui sedit annos quinque. Deinde Paulus, qui sedit annos decem. Deinde Stephanus, qui sedit annos quatuor. Deinde Adrianus, qui sedit annos viginti quatuor. Deinde Leo, qui sedit annos viginti. Deinde Paschalis, qui sedit annos septem. Deinde Eugenius, qui sedit annos quatuor. Deinde Valentinus, qui sedit menses quatuor. Deinde Gregorius, qui sedit annos quatuor. Deinde Sergius, qui sedit annos nouem. Deinde Leo, qui sedit annos octo. Deinde Benedictus, qui sedit annos duos. Deinde Nicolaus, qui sedit annos nouem. Deinde Adrianus, qui sedit annos quinque. Deinde Stephanus, qui sedit annos quinque. Deinde Formosus, qui sedit annos quinque. Deinde Bonifacius, qui sedit menses sex. Deinde Stephanus, qui sedit annos tres. Deinde Romanus, qui sedit menses quatuor. Deinde Theodorus, qui sedit menses duos. Deinde Iohannes, qui sedit annos duos. Deinde Benedictus, qui sedit annos tres. Deinde Leo, qui sedit menses septem. Deinde Christophorus, qui sedit annos septem. Deinde Sergius, qui sedit annos septem. Deinde Anastasius, qui sedit annos duos. Deinde Lando, qui sedit menses sex. Deinde Iohannes, qui sedit annos quatuor. Deinde Leo, qui sedit menses septem. Deinde Stephanus, qui sedit annos duos. Deinde Iohannes, qui sedit annos duos. Deinde Martinus, qui sedit annos duos. Deinde Agapitus, qui sedit annos nouem. Deinde Iohannes, qui sedit annos nouem. Deinde Leo, qui sedit annos septem. Deinde Stephanus, qui sedit annos septem. Deinde Iohannes, qui sedit annos duos. Deinde Benedictus, qui sedit annos quinque. Deinde Iohannes, qui sedit annos tres. Deinde Benedictus, qui sedit annos quinque. Deinde Iohannes, qui sedit annos nouem. Deinde Gregorius, qui sedit annos duos. Deinde Leo, qui sedit annos quinque. Deinde Iohannes, qui sedit annos quinque. Deinde Gregorius

Gunnach in meiner/ des Herrn Hof-Rath Wolffens und Herr. Doct. Langens Controvers betreffenden/ vor einigen Jahren heraus gegebenen/ und auf Euratchen verschiedener gelehrter Leute zum Theil beförderten Entscheidungs-Art und Weise zur Dijudication der drey Orte in der Schätzung angelegener/ und auf gewiße Mittel und Weiche ich gründenden meiner Verwunderung über Dinge/ der gebrauchten Beweißthümern/ auch derer mit unserer Erden-Kugel verknüpften Planeten/ und derer verunfindlichen Zunehmerer einige Meldung geschehen/ und ich dann/ nach erfolgter Bestantwortung nur gedachter Entscheidung gewahr werden müssen/ das nicht nur einige gelehrter sondern auch verschiedene gemeine und in denen Wissenschaften unerfahrne Leute/ sowohl meiner selbst/ als auch

der Ton, als: ein Kopf, Bein, Arm, Hand, Finger, Fuß, Zehen, Rumpf, und andere Theile. Denn wenn man diese Theile nicht recht weiß, so kann man auch nicht recht machen. Wenn man nun diese Theile weiß, so muß man sie auch recht machen können, und wenn man sie recht machen kann, so muß man sie auch recht setzen können, und wenn man sie recht setzen kann, so muß man sie auch recht bekleiden können, und wenn man sie recht bekleiden kann, so muß man sie auch recht ausputzen können, und wenn man sie recht ausputzen kann, so muß man sie auch recht verkaufen können, und wenn man sie recht verkaufen kann, so muß man sie auch recht bezahlen können, und wenn man sie recht bezahlen kann, so muß man sie auch recht vergessen können, und wenn man sie recht vergessen kann, so muß man sie auch recht wiederfinden können, und wenn man sie recht wiederfinden kann, so muß man sie auch recht verlieren können, und wenn man sie recht verlieren

Ecclesiastes. Chapter 1.

gen / vnd dienen vnd gehorsam sein / Wo aber
ein Herr / oder Frau / jren Knecht / oder Magd /
vnbillich / oder vnmenschlich / mit Arbeit / oder
mit Schlegen / oder mit Hunger / oder mit Durst /
oder mit Kleidung / oder mit Schlaffen / oder mit
Wachen / oder mit Frost / oder mit Hitze / oder
mit Blösse / oder mit Schanden / oder mit Lästerung /
oder mit Schmehen / oder mit Schelten / oder mit
Drawen / oder mit Schrecken / oder mit Forchten /
oder mit Bannen / oder mit Fluchen / oder mit
Schweren / oder mit Verbieten / oder mit Ver-
meiden / oder mit Verschliessen / oder mit Ver-
sperren / oder mit Verhalten / oder mit Vnter-
drücken / oder mit Vnterstossen / oder mit Vn-
terschlagen / oder mit Vnterwerffen / oder mit
Vnterlegen / oder mit Vnterschieben / oder mit
Vnterschreiben / oder mit Vnterschneiden / oder
mit Vnterbinden / oder mit Vnterbrechen / oder
mit Vnterlassen / oder mit Vnterschlauffen / oder
mit Vnterschlieffen / oder mit Vnterschlauffen /
oder mit Vnterschlieffen / oder mit Vnterschlauffen /
oder mit Vnterschlieffen / oder mit Vnterschlauffen /
oder

scher Meilen herauß gebracht werden. Damit wir aber wieder auf das Liecht, welches der Mond der Erden mittheilet, kommen, so ist zu wissen, daß dieses Liecht nicht des Monds eigen ist, sondern er empfahet solches von dem ausserschalben Liecht der Sonnen, und gemeiniglich nur solcher gestalt des schinens halber, als wenn nehmlich die Sonne denselben verschiedenes Sonnen-Liecht, welches aber unserer Erden weder Wärme noch denen Cörpern derselben einig einige Würckung mittheilet kan. Dieß Wahrheit, daß nemlich das Monden-Liecht ein fremdes Liecht sey, erhellet daraus, daß derselbe manchmahl in der gantzen Total-Finsternuß auf der einen Seiten, den Schatten der Erden läuft, und gar kein Liecht, und zwar so lange, bis hinder die Sonne auf der andern Seiten wieder hervorkommt, gäntzlich verschwindet, und solche Begebenheit nimmermehr zugleichen könnte, wenn der Grund nicht seinem eigenen Liecht leuchten solte. Betrachtet man diesen Cörper ferner, so kan man auch seine blossen Augen,

Bischoffen, Priesterthum, Diaconat, Subdiaconat, Exorcisten, Lectoren, Ostiarien, Acolythen, Sänger, Beichtiger, Einsiedler, Jungfrauen, Wittwen, Ehestand, Kinder, Eltern, Kinder-Zucht, Gehorsam, Ungehorsam, Hochmuth, Demuth, Sanftmuth, Zorn, Rache, Geduld, Barmherzigkeit, Unbarmherzigkeit, Mitleiden, Gastfreyheit, Keuschheit, Unkeuschheit, Mäßigkeit, Völlerey, Trunkenheit, Nüchternheit, Fasten, Gebet, Andacht, Zerstreuung, Gottesdienst, Lästerung, Meineid, Verläumdung, Lügen, Wahrheit, Diebstahl, Ehrlichkeit, Betrug, Wucher, Geiz, Freygebigkeit, Verschwendung, Mißgunst, Neid, Traurigkeit, Freude, Leichtsinn, Ernsthaftigkeit, Lachen, Spielen, Tanzen, Ehrbarkeit, Unehrbarkeit, Schamhaftigkeit, Unverschämtheit, Schwatzhaftigkeit, Stillschweigen, Verschwiegenheit, Offenherzigkeit, Verstellung, Heucheley, Aufrichtigkeit, Falschheit, Arbeitsamkeit, Müßiggang, Ungehorsam, Gehorsam, Verachtung, Ehrerbietung, Unbescheidenheit, Bescheidenheit, Ungestümheit, Gelassenheit, Unruhe, Ruhe, Unbeständigkeit, Beständigkeit, Unmäßigkeit, Mäßigkeit, Unkeuschheit, Keuschhe

Kupffer-Stich / so / Anno 1588. / in Engelland / wider die Spanische Armada / gehalten worden. / Gedruckt zu Franckfurt am Mayn / durch Johann Feyerabend. / Anno 1588. / Mit Kayserlicher Freyheit.

Auff dem Titul-Blatt ist ein Kupffer-Stich / darinnen die Spanische Armada / mit jhren Schiffen / Galeen / Galeassen / Pinassen / Hulcken / Fregatten / Proviant-Schiffen / Brandern / Bombarden / Ruderschiffen / Nachen / Schaluppen / Barcken / Flössen / Fahnen / Flaggen / Wimpeln / Trommeten / Pfeiffen / Paucken / Trompeten / Heerpaucken / Feldschlangen / Stücken / Musqueten / Hacken / Rohren / Pulver / Kugeln / Spiessen / Hellebarten / Partisanen / Schwertern / Rüstungen / Harnischen / Helmen / Hüten / Federn / Kleidern / Mänteln / Wämmsern / Hosen / Strümpffen / Schuhen / Stiefeln / Sporen / Ruder-Knechten / Schiffleuten / Soldaten / Kriegs-Obristen / Hauptleuten / Fähnrichen / Trommetern / Pfeiffern / Paukern / Trompetern / Heerpaukern / Stückgiessern / Büchsenmeistern / Constapeln

dem Mond gefunden worden/ auch auf unſerer Erde angetroffen / ſo darf hierdurch zur genüge an Tag / daß der Mond in allen Stücken / zumahlen da er noch hiere dieſes in dem Himmels-klaſſiquo Wirbel unſerer Erd-Kugel / und zwar binnen 4 Wochen um denſelben herum getragen/ dieſer Bewegung nachgehindert / aber auch in der Erde in einem Jahr um die Sonne herum kömmt / und folglichen durch dieſe Bewegungen in denſelben eben falls wie auf unſerer Erden Tage und Nächte / Zeiten und Jahre abwechſeln / in unſerer Erde ganz ähnlicher Weiſe ſey. Es hat zwar die Erde dieſes zum Vorauß/ daß ſie ſich binnen 24 Stunden um ihre Axin bewegt / und durch dieſe Bewegung Tag und Nacht auf ihrem eigenen Globo machet; da man hingegen an dem Mond dieſe Central-Bewegung nicht ſpüret / auch ſie daß er / wie oben vorhin angeführet / einen Schwung bekömmt / und denen Zuſchauern einige Flecken zum Vorſchein bringet / welche ſie vorher nicht

Mahlen / und dem Pferd Futter geben / auch
Wasser / und was sonsten mehr darzu gehörig /
verschaffen / und dergleichen Arbeit mehr / wie
sie dann auch / wann sie nicht mehr zu Arbeit
tauglich / und alt worden / gemeiniglich ver-
kaufft / und an andere Orter verführt werden.
Dann / wann sie nicht mehr arbeiten können /
so ist es ihnen eine Last / sie zu ernehren / und
werden sie deßwegen gemeiniglich verkaufft /
und an andere Orter verführt / da sie dann
offtmahls / wann sie nicht mehr arbeiten kön-
nen / und gar alt worden / ihren Herren wie-
der zu Handen kommen / und von ihnen ge-
schlachtet werden / wie dann solches auch mit
den Ochsen / Kühen / Kälbern / Schafen /
Lämmern / Schweinen / Geissen / Böcken /
und dergleichen Vieh / so man zu Fleisch
schlachtet / geschicht / welches alles / wann es
nicht mehr Milch geben / oder Junge bringen
kan / gemeiniglich geschlachtet wird / und
Fleisch giebt / welches man entweder frisch /
oder gesaltzen / oder gedörret / oder geräu-
chert / oder in Wasser gesotten / oder gebraten /
oder gebacken / oder gebrühet / oder gedämpf-
fet / oder gebeitzet / oder gemacht / oder ge-
kocht / oder gebraten / oder gebacken / oder
gebrühet / oder gedämpffet / oder gebeitzet /
oder gemacht / oder gekocht

Simon / (gefallen ja alle Sinne in dem Fühlen beyhen / und Gott) Wer-den ersinnen wollen. Warum / um aus was vor Ursachen will man denn nun nicht glauben / daß der liebe Gott / dessen Lob und Preiß / sowohl als seine Wercke / weder Mund noch Zeit haben mag / auch den unsere Erde in allem gleichmäßig gebildeten Menschen / nothwendig zu einem Observatorio seiner Weisheit / Macht / Güte und übrigen Vollkommenheiten gemacht / und dem-selben ebenfalls wie unsere Erde mit unzehligen Creaturen besetzet / wel-che seine allerbesten Freunde / und un-sere Menschen zu unserer Bewunderung hier auf Erden verborgene Wercke / und andere ausgezeichnete Weisheiten / sehen und hören / schmecken / riechen und fühlen / und folglichen durch solche Empfindungen zum Lobe und Preiß des Herrn ihres Gottes / anmuntern solten / verständige Menschen läugnen und / die Haupt-Absicht des lieben Gottes / welche er bey der Schöpfung der Welt / und aller Creaturen gehabt hat / in nichts

Kurtze Abhandlung
Von
Der Edlen Kunst
Bergwerck.

Wie dieselbe
Nach Anleitung der Natur
Und
Gründlicher Erfahrung
Mit Nutz zu treiben.

Allen Liebhabern dieser Kunst
Zu Gefallen
Mit Fleiß beschrieben
Und
Zu Ehren
Dem Edlen Bergwerck
Publiciret.

Durch
Johann Mathesium.

Schlichten, also auf die Linie AB, so ist das Blech richtig gerichtet. Ist dies nicht der Fall, so muß man es noch weiter richten, bis es diese Bedingung erfüllt. Ist das Blech gerichtet, so wird es mit der Schlichtfeile geschlichtet. Man faßt dazu das Blech mit der linken Hand an der Kante, wie es Fig. 12 zeigt, und schlichtet mit der Feile, die in der rechten Hand gehalten wird, in der Richtung der Pfeile. Dabei ist darauf zu achten, daß die Feile nicht wackelt, sondern stets in derselben Lage bleibt. Ist eine Kante geschlichtet, so wird sie mit dem Winkel geprüft, ob sie auch rechtwinklig ist. Ist dies nicht der Fall, so muß man sie noch weiter schlichten, bis sie diese Bedingung erfüllt. Ist eine Kante rechtwinklig geschlichtet, so wird sie mit dem Anschlagwinkel angerissen, wie es Fig. 13 zeigt. Dazu faßt man den Anschlagwinkel mit der linken Hand und hält ihn mit dem Daumen an die geschlichtete Kante, wie es Fig. 13 zeigt. Mit der rechten Hand faßt man den Reißer und reißt mit ihm an der Schneide des Anschlagwinkels entlang, wie es Fig. 13 zeigt. Dabei ist darauf zu achten, daß der Reißer stets in derselben Lage bleibt. Ist eine Kante angerissen, so wird sie mit der Schlichtfeile geschlichtet, bis sie die Linie AB erreicht hat. Ist eine Kante geschlichtet, so wird sie mit dem Winkel geprüft, ob sie auch rechtwinklig ist. Ist dies nicht der Fall, so muß man sie noch weiter schlichten, bis sie diese Bedingung erfüllt. Ist eine Kante rechtwinklig geschlichtet, so wird sie mit dem Anschlagwinkel angerissen, wie es Fig. 13 zeigt. Dazu faßt man den Anschlagwinkel mit der linken Hand und hält ihn mit dem Daumen an die geschlichtete Kante, wie es Fig. 13 zeigt. Mit der rechten Hand faßt man den Reißer und reißt mit ihm an der Schneide des Anschlagwinkels entlang, wie es Fig. 13 zeigt. Dabei ist darauf zu achten, daß der Reißer stets in derselben Lage bleibt. Ist eine Kante angerissen, so wird sie mit der Schlichtfeile geschlichtet, bis sie die Linie AB erreicht hat.

ſchaffene Ansehl derer vermuthlichen Creaturen in der heiligen Nähme der lieben Dreyeinigkeit Gottes in allen von ihme erſchaffenen Welt- oder Firmamens-Corpern eben alſo annehmlich verherrlichet werden muß. Und ſothergeſtalt erreichet der unendliche Gott ſeinen Endzweck, warum er alles, was er bisher und die Ewigkeit hindurch in allen Creaturen zu erhalten getrachtet, in der höchſten Vollkommenheit und mit ſeinem gröſten Wohlgefallen. Ich will zwar nicht gethanen Verſtellungen ſhon voraus das verſehliche bey ſolchen leichtlichen vorkommt; dieſes ſo zu weit hergeholet / und weil es nur ohne Grund in dieſem Stück ergehen / als wie einen der eine Hiſtorie erzehlet / deren Erzehlung aber alle beſtraffen / daß ſie unwahr ich geglaubet werden kan / allein dieſe muſſen ſich es gefallen laſſen / daß ſie nicht in den Stande ſich befinden / hertzhaftreiche und einige heiligen Gemüther nicht gerne aus dem Wege weichende Verſtellungen / wegen der ihnen anſtehenden Verunthelen nach Möglichkeit zu begreiffen / und zwar ſo lange / bis ſie

Wie die Wolcken entstehen/ und was sie
sind.

Die Wolcken sind nichts anders/ als ein
Dampff/ welcher von der Erden/ durch
die Sonnen-Hitze/ in die Höhe gezogen
wird/ und sich in der Lufft/ wegen der
Kälte/ wieder in Wasser verwandelt/ und
also zu Wolcken wird. Wenn nun diese
Wolcken sich zusammen ziehen/ und
dicke werden/ so fallen sie wieder herab
auf die Erde/ und geben Regen/ Schnee/
Hagel/ Thau/ Reiff/ und dergleichen.
Wenn sie aber nicht dicke werden/ so
bleiben sie in der Lufft/ und werden
durch die Winde hin und her getrieben.
Wenn sie nun gar zu dünne werden/ so
vergehen sie wieder/ und werden gar zu
nichte.

und lernen mögen / wer er ist in seinem Wesen / Wirken / Wachsen / und was für ein Mittelding er Welt gegen uns sey / oder wie wir uns gegen ihn verhalten sollen: wer also uns mehrers als die zu unserer Seligkeit dienende Mittel der Erkäntnis Gottes und seiner Willens / darinnen zu finden vermeynet / der irret und verliehet die Schrifft nicht. Und obwohlen der treue Schöpfer Himmel und Erden / die Himmels / der Erden / der Sonne / Mond und Sternen einige Meldung geschehet / so ist doch solches nicht etwan zu dem Ende geschehen / daß wir daraus begreiffen sollen / wie und auf was Art und Weis die Machine der Welt angelegt / und in was vor einer Verknüpfung die Welt-Cörper mit einander stehen / vielweniger wie man ihren Lauff und Gang daraus beurtheilen solle / sondern daß wir mehr durch darob Betrachtung / der in der heiligen Schrifft gemeldeten Dingen / von dem was in der Natur geschicht / inmassen ja die Wissenschafft / wie es eigentlich geschicht / gantz etwas anders ist / und keines wegs aus der Bibel kan

Gebet. Allmächtiger Gott, der du uns durch deinen Sohn Jesum Christum, unsern Herrn, die Gnade deines heiligen Geistes gegeben hast, und durch denselben uns zu Kindern und Erben des ewigen Lebens gemacht hast, wir bitten dich, du wollest uns durch denselben Geist in deiner Wahrheit regieren und leiten, und uns alles das lehren, was wir wissen müssen, dir zu gefallen, und unsere Seligkeit zu befördern, durch denselben Jesum Christum, unsern Herrn, der mit dir und dem heiligen Geiste lebet und regieret, ein wahrer Gott, von Ewigkeit zu Ewigkeit. Amen.

Epistel. Apostelgeschichte 2, 1–11.

Als nun der Tag der Pfingsten erfüllet ward, waren sie alle einmüthiglich beisammen. Und es geschah schnell ein Brausen vom Himmel, als fuhr ein gewaltiger Wind, und erfüllete das ganze Haus, da sie saßen. Und es erschienen sie feurige Zungen zerteilet, und setzte sich auf einen jeglichen unter ihnen, und wurden alle voll des heiligen Geistes, und fingen an zu predigen mit andern Zungen, nach dem der heilige Geist ihnen gab zu reden. Es wohneten aber in Jerusalem Juden, gottesfürchtige Männer aus allerlei Völkern unter dem Himmel. Da nun diese Stimme geschah, kam die Menge zusammen, und ward betreten, denn ein jeglicher hörete sie mit seiner Sprache reden. Sie entsetzten sich aber alle, und wunderten sich, und sprachen untereinander: Siehe, sind nicht alle diese, die da reden, aus Galiläa? Wie hören wir denn ein jeglicher unsere Sprache, darinnen wir geboren sind? Parther und Meder und Elamiter, und die wir wohnen in Mesopotamien, Judäa und Kappadocien, Pontus und Asien, Phrygien und Pamphylien, Ägypten und an den Orten Libyens bei Kyrene, und Pilgrime aus Rom, Juden und Jüdengenossen, Kreter und Araber, wir hören sie mit unsern Zungen die großen Thaten Gottes reden.

Evangelium. Johannes 14, 23–31.

Jesus antwortete und sprach zu ihm: Wer mich liebet, der wird mein Wort halten, und mein Vater wird ihn lieben, und wir werden zu ihm kommen, und Wohnung bei ihm machen. Wer mich nicht liebet, der hält meine Worte nicht. Und das Wort, das ihr höret, ist nicht mein, sondern des Vaters, der mich gesandt hat. Solches habe ich zu euch geredet, weil ich bei euch bin. Aber der Tröster, der heilige Geist, welchen mein Vater senden wird in meinem Namen, der wird euch alles lehren, und wird euch erinnern alles des, das ich euch gesagt habe. Frieden lasse ich euch, meinen Frieden gebe ich euch; nicht gebe ich euch, wie die Welt gibt. Eure Herzen erschrecken nicht, und fürchten sich nicht. Ihr habt gehört, wie ich euch gesagt habe: Ich gehe hin, und komme wieder zu euch. Wenn ihr mich liebtet, so würdet ihr euch freuen, daß ich gesagt habe: Ich gehe zum Vater; denn der Vater ist größer als ich. Und nun habe ich es euch gesagt, ehe denn es geschieht, auf daß ihr glaubet, wenn es geschehen wird. Ich werde nicht mehr viel mit euch reden; denn es kommt der Fürst dieser Welt, und hat an mir nichts. Aber auf daß die Welt erkenne, daß ich den Vater liebe, und wie mir der Vater geboten hat, also thue ich. Stehet auf, lasset uns von hinnen gehen.

Wappen / Helm / Kleinod / Schild / Farben / Decken / Pferd / Sattel / Zeug / Schabracken / Trompeter / Paucken / Fahnen / Standarten / Cornet / Cornet-Knecht / Quartier-Meister / Wachtmeister / Rittmeister / Obrister / Obrister-Wachtmeister / Obrister-Leutenant / Obrister-Feldmarschall / Obrister-Zeugmeister / Obrister-Feldzeugmeister / Obrister-Hofmeister / Obrister-Cammerer / Obrister-Stallmeister / Obrister-Jägermeister / Obrister-Truchseß / Obrister-Schenck / Obrister-Marschall / Obrister-Cämmerling / Obrister-Hofmarschall / Obrister-Cantzler / Obrister-Vice-Cantzler / Obrister-Secretarius / Obrister-Archivarius / Obrister-Registrator / Obrister-Protonotarius / Obrister-Notarius / Obrister-Cammer-Diener / Obrister-Cammer-Knecht / Obrister-Cammer-Jung / Obrister-Cammer-Mohr / Obrister-Cammer-Zwerg / Obrister-Cammer-Narr / Obrister-Cammer-Affe / Obrister-Cammer-Hund / Obrister-Cammer-Katze / Obrister-Cammer-Maus / Obrister-Cammer-Ratte / Obrister-Cammer-Wurm / Obrister-Cammer-Schlange / Obrister-Cammer-Eidechse / Obrister-Cammer-Frosch / Obrister-Cammer-Kröte / Obrister-Cammer-Molch / Obrister-Cammer-Salamander / Obrister-Cammer-Lurch / Obrister-Cammer-Fisch / Obrister-Cammer-Hecht / Obrister-Cammer-Karpfen / Obrister-Cammer-Aal / Obrister-Cammer-Forelle / Obrister-Cammer-Barsch / Obrister-Cammer-Zander / Obrister-Cammer-Schleie / Obrister-Cammer-Brachse / Obrister-Cammer-Rotfeder / Obrister-Cammer-Plötze / Obrister-Cammer-Ukelei / Obrister-Cammer-Gründling / Obrister-Cammer-Elritze / Obrister-Cammer-Stichling / Obrister-Cammer-Groppe / Obrister-Cammer-Neunauge / Obrister-Cammer-Lamprete / Obrister-Cammer-Inger / Obrister-Cammer-Maräne / Obrister-Cammer-Renke / Obrister-Cammer-Felchen / Obrister-Cammer-Schnäpel / Obrister-Cammer-Ziege / Obrister-Cammer-Schaf / Obrister-Cammer-Rind / Obrister-Cammer-Pferd / Obrister-Cammer-Esel / Obrister-Cammer-Maultier / Obrister-Cammer-Maulesel / Obrister-Cammer-Kamel / Obrister-Cammer-Dromedar / Obrister-Cammer-Lama / Obrister-Cammer-Alpaka / Obrister-Cammer-Vicuña / Obrister-Cammer-Guanako

Betrachtung der Werke Gottes in der Natur, gleichsam Zeugen seiner unermäßlichen Weisheit, Macht und Güte geworden, der wird zur Genüge inne werden können, was dadurch der Menschen zu GOtt bey ihme erreget werde, und wie freudig er alsdann seine Gedanken der Ehre GOttes zu allen Zeiten sich hin lenken werde. Ist es noch wahr: daß man durch das hier auf unserer Erden geschehene grosse und herrliche Erlösungs-Werck unsers Heylandes, die Menschen von den Göttlichen Vollkommenheiten weit herrlicher als durch alle Erfahrnisse natürlicher Wahrheiten zu nahhe gezogen, überzeugen kan; Also kan da dieses wichtige Werck den wahren Glauben zum Fundament gelegt haben will, die heutige Erfahrung aber zur Genüge lehret, daß der mehrere Theil der Menschen, denen der liebe GOtt aus sonderbarer Liebe und Gnade dieses zu unser aller Heyl und Seligkeit geschehene Erlösungs-Werck durch seine gesandete Diener und Mund-Bothen verkündigen lassen, in diesem ihrem

Maaßen, die man in Amsterdam hat, mit den Maaßen, die man in Leipzig hat, vergleichen will, so multiplicire man die Anzahl der Amsterdamischen Maaße mit 100, und dividire das Product durch 107, so kommt die Anzahl der Leipziger Maaße heraus. Wenn man aber die Anzahl der Leipziger Maaße hat, und will wissen, wie viel Amsterdamische Maaße sie betragen, so multiplicire man die Anzahl der Leipziger Maaße mit 107, und dividire das Product durch 100, so kommt die Anzahl der Amsterdamischen Maaße heraus. Z. E. 100 Amsterdamische Maaße machen 107 Leipziger Maaße, und 107 Leipziger Maaße machen 100 Amsterdamische Maaße.

sicher/ erschaffen worden/ über diese die Welt überhaupt zu betrachten/ wie ein Gebäude ansiehet/ welches in seiner Ordnung mit groß erschienet/ ohne daß es die Größe und Pracht der Welt-Gebäude nach Möglichkeit zu determiniren/ sich an Stande befindet; er ebenfalls den lieben GOTT nicht anders ansiehet/ als mächtigen Herrn ansehen und erkennen kan. Alleine dieses ist eine noch angenehme Erkäntnis/ die durch Betrachtung der natürlichen Dinge zu erreichen Gelegenheit Volkommenheiten/ und langet noch lange nicht hin/ solche/ die in derselben Kürtze die uns Menschen möglich ist/ darzustellen/ und gleichwie einer/ aus einer in das Gesicht fallenden Kunstreich-verfertigten Machine, die Weisheit des Künstlers zwar einiger massen/ noch lange aber nicht in so grosser Deutlichkeit ersehen kan/ als derjenige die Machine ihme zerleget/ und nach wieder geschehener Zerknüpffung ihrer Theile woraus sie bestehet/ ihre Bewegung und die daraus folgende gute Würckung vor Augen gelegt wird;

Also kan derjenige / welcher sich die Welt-Gebäude nur durch seine eingebildete Sinnen vorstellet / dass darum nur in ausserordentliche Weisheit ermessen / die sterblich des unendlichen Schöpffers sich lange nicht so einsehen und erkennen als wir solches durch die / von dem Allerweisesten hervorgebrachte Geschöpffe in gehörige Deutlichkeit gesetzene Ausdrung erfahrnt und eingesehen werden. Und da man endlich noch über viele in natürlichen Dingen angestellte Versuche gewahr worden / daß die Sinnen der Menschen eine Sache ganz anders darin vorstellen / als sie mit den Verstande begriffen wird / und aus solcher Ursache viele Mutthen / welche die natürlichen Dinge durch ihre Sinnen beurtheilen / sich unterstanden / sich nachgehends bey vernünfftigen Liebhabern gar derselben in ihren Gedancken hinein gesunden / So habe darinnen einen jeden auf das freundlichste ermahnen wollen / bey Beurtheilung solcher Sachen / welche nicht und allein durch den Verstande begriffen werden müssen / sich behut-

Gottes Wort / vnd Sacrament / Ja auch
Gott selbs / vnd alle Creatur / Ja auch
Teufel vnd Hell / Ja auch Sünd vnd
Tod / Ja auch alle Gottlosen / Ja auch
Christus selbs / vnd alle Gerechten /
Ja auch Himel vnd Ewigkeit / Ja auch
alle Ding / Gut vnd Böse / Recht vnd
Vnrecht / Warheit vnd Lügen / Leben
vnd Tod / Ja auch Gott selbs / vnd alle
Creatur / Ja auch Teufel vnd Hell /
Ja auch Sünd vnd Tod / Ja auch alle
Gottlosen / Ja auch Christus selbs /
vnd alle Gerechten / Ja auch Himel
vnd Ewigkeit / Ja auch alle Ding /
Gut vnd Böse / Recht vnd Vnrecht /
Warheit vnd Lügen / Leben vnd Tod /
Ja auch Gott selbs / vnd alle Creatur /
Ja auch Teufel vnd Hell / Ja auch
Sünd vnd Tod / Ja auch alle Gottlosen /
Ja auch Christus selbs / vnd alle Ge-
rechten / Ja auch Himel vnd Ewigkeit /
Ja auch alle Ding / Gut vnd Böse /
Recht vnd Vnrecht / Warheit vnd
Lügen / Leben vnd Tod

Gesang, und gesungen wurde, was Gott
und seine Heiligen betraf, was Gebet
war, worüber Predigt, und was Lob
war. Die Gemeinde sang, und sang
mit Begeisterung, und sang mit Kraft.
Sie sang, wie Gott singen will, und
wie er singen lehrt. Sie sang, wie
Gott singen will, und wie er singen
lehrt. Sie sang, wie Gott singen will,
und wie er singen lehrt. Sie sang,
wie Gott singen will, und wie er
singen lehrt. Sie sang, wie Gott
singen will, und wie er singen lehrt.

Gott ſeine Gnade nicht verſagen wird. Wenn
ſie aber ſolches nicht thun / ſondern ſich ſelbſt
zu Gott bekehren / ſo wird ihnen Gott ſeine
Gnade nicht verſagen / ſondern ſie werden
ſeine Gnade erlangen / und ſeine Kinder
werden. Ezech. 18. Ich habe keinen Gefallen
am Tode des Gottloſen / ſondern daß ſich der
Gottloſe bekehre von ſeinem Weſen / und le-
be. Bekehret euch / bekehret euch von eu-
ren böſen Wegen / warum wollt ihr ſterben /
ihr vom Hauſe Iſrael? Ezech. 33. Ich habe
keinen Gefallen am Tode des Gottloſen / ſon-
dern daß ſich der Gottloſe bekehre von ſeinem
Weſen / und lebe. Bekehret euch / bekehret
euch von euren böſen Wegen / warum wollt
ihr ſterben / ihr vom Hauſe Iſrael? Wenn
ſie aber ſolches nicht thun / ſondern ſich ſelbſt
zu Gott bekehren / ſo wird ihnen Gott ſeine
Gnade nicht verſagen / ſondern ſie werden
ſeine Gnade erlangen / und ſeine Kinder
werden. Ezech. 18. Ich habe keinen Gefallen
am Tode des Gottloſen / ſondern daß ſich der
Gottloſe bekehre von ſeinem Weſen / und le-
be. Bekehret euch / bekehret euch von eu-
ren böſen Wegen / warum wollt ihr ſterben /
ihr vom Hauſe Iſrael? Ezech. 33. Ich habe
keinen Gefallen am Tode des Gottloſen / ſon-
dern daß ſich der Gottloſe bekehre von ſeinem
Weſen / und lebe. Bekehret euch / bekehret
euch von euren böſen Wegen / warum wollt
ihr ſterben / ihr vom Hauſe Iſrael? Wenn

Basilius, der Bischof von Cäsarea, ein Mann, der
durch Tugend und Wissenschaft hervorragte, der
Lehrer der Kirche, der Verfasser der Liturgie, die
wir in der Messe gebrauchen, der Gründer der
Klöster, der Vater der Armen, der Freund der
Bedrängten, der Tröster der Betrübten, der Arzt
der Kranken, der Beschützer der Unterdrückten,
der Feind der Ungerechtigkeit, der Verfolger der
Irrlehrer, der Bekämpfer der Ketzer, der Ver-
teidiger der Rechtgläubigen, der Ruhm der Kirche,
der Stolz der Griechen, der Leuchter der Welt,
der Spiegel der Bischöfe, der Vorbild der Priester,
der Muster der Mönche, der Diener Gottes, der
Freund Gottes, der Heilige Gottes, der Basilius
der Große, der Basilius der Heilige, der Basilius
der Selige, der Basilius der Ewige, der Basilius
der Unsterbliche, der Basilius der Unvergeßliche,
der Basilius der Unvergleichliche, der Basilius
der Unübertreffliche, der Basilius der Unnach-
ahmliche, der Basilius der Unerreichliche, der
Basilius der Unbeschreibliche, der Basilius der
Unaussprechliche, der Basilius der Unbegreifliche,
der Basilius der Unfaßliche, der Basilius der
Unermeßliche, der Basilius der Unendliche, der
Basilius der Ewige, der Basilius der Unsterbliche,
der Basilius der Unvergeßliche, der Basilius der
Unvergleichliche, der Basilius der Unübertreffliche,
der Basilius der Unnachahmliche, der Basilius der
Unerreichliche, der Basilius der Unbeschreibliche,
der Basilius der Unaussprechliche, der Basilius der
Unbegreifliche, der Basilius der Unfaßliche, der
Basilius der Unermeßliche, der Basilius der Unend-
liche, der Basilius der Ewige, der Basilius der
Unsterbliche, der Basilius der Unvergeßliche, der
Basilius der Unvergleichliche, der Basilius der
Unübertreffliche, der Basilius der Unnachahmliche,
der Basilius der Unerreichliche, der Basilius der
Unbeschreibliche, der Basilius der Unaussprechliche,
der Basilius der Unbegreifliche, der Basilius der
Unfaßliche, der Basilius der Unermeßliche, der
Basilius der Unendliche, der Basilius der Ewige,
der Basilius der Unsterbliche, der Basilius der
Unvergeßliche, der Basilius der Unvergleichliche,
der Basilius der Unübertreffliche, der Basilius der
Unnachahmliche, der Basilius der Unerreichliche,
der

Sprachlehre verstehen. Gleichwohl ist es nicht zu leugnen, daß Wörter und Sätze, die in Verbindung mit Worten, Sätzen und Gedanken stehen, welche wir verstehen, dadurch ebenfalls verständlich werden. Diese Art von Verständlichkeit ist aber nicht die Verständlichkeit, welche wir hier meinen. Wir meinen diejenige Verständlichkeit, welche ein Wort oder ein Satz an sich selbst hat, ohne Rücksicht auf andere Worte und Sätze, in welchen sie vorkommen können. Diese Verständlichkeit ist es, welche wir in der Sprachlehre zu erklären haben.

bruch/ daß nunmehr ein neu angegebener Welt-Bau auf allen Universitäten angenommen/ und ohne fernere Bedencken gelehret und erklärt werde. Wer solte wohl glauben/ daß man diejenigen Philosophos, welche statuiret/ daß der Mond von der Sonnen erleuchtet/ und durch den Schatten der Erden wie finsterer würde/ in das Gelängnis gesperret/ und ins Elend verwiesen hätte/ gleichwol sind solche Verfolgungen bey denen Atheniensern wircklich geschehen. Es wäre nun gar gut/ wenn die Verfolgungen der Welt-seelen/ und Einführung der Dreyeinfaltheit auch ihre Endschafft genommen hätten/ und man diejenigen Wahrheiten/ welche durch GOttes Gnade von denen Weltweisen in natürlichen Dingen erfunden und eingesehen werden/ frey und ohngehindert lehren dürffte. Allein auch dieses will noch zur Zeit nicht an allen Orthen verstattet werden/ und leget uns die einhängende geschickte Betrübung mehrers grossen Verdruß und Tugend-

Kirchen und Schulen der Stadt Augſpurg, und
der Landſchaft, ſo viel die Evangeliſchen
und ihre Kirchen, Schulen, Pfarrer und
Schulmeiſter betrifft, ſollen in Religions-
Sachen, Kirchen- und Schul-Ordnungen,
Ehe-Sachen, Ehe-Gerichten, Viſitationen,
Conſiſtorien, Kirchen-Convocationen, Ver-
ſammlungen, Synodis, Kirchen-Diſciplin,
Kirchen-Bann, Abſolution, Kirchen-Gebet,
Kirchen-Geſängen, Kirchen-Gebräuchen,
Kirchen-Gütern, Stiftungen, Legaten,
Kirchen-Rechnungen, Kirchen-Pflegern,
Kirchen-Vorſtehern, Kirchen-Dienern,
Pfarrern, Predigern, Schulmeiſtern, Ca-
techiſationen, Schulen, Schul-Gütern,
Schul-Rechnungen, Schul-Pflegern, Schul-
Vorſtehern, Schul-Dienern, Lehrern, Ar-
men-Sachen, Armen-Pflegern, Armen-Vor-
ſtehern, Armen-Dienern, Armen-Leuten,
Armen-Gütern, Armen-Rechnungen, Ar-
men-Ordnungen, Armen-Häuſern, Spi-
tälern, Spital-Pflegern, Spital-Vorſtehern,
Spital-Dienern, Spital-Leuten, Spital-
Gütern, Spital-Rechnungen, Spital-Ord-
nungen, Spital-Häuſern, Leprenſern, Lep-
renſer-Pflegern, Leprenſer-Vorſtehern,
Leprenſer-Dienern, Leprenſer-Leuten, Lep-
renſer-Gütern, Leprenſer-Rechnungen, Lep-
renſer-Ordnungen, Leprenſer-Häuſern,
Siechen-Sachen, Siechen-Pflegern, Siechen-
Vorſtehern, Siechen-Dienern, Siechen-Leu-
ten, Siechen-Gütern, Siechen-Rechnungen,
Siechen-Ordnungen, Siechen-Häuſern,
Frauen-Sachen, Frauen-Pflegern, Frauen-
Vorſtehern, Frauen-Dienern, Frauen-Leu-
ten, Frauen-Gütern, Frauen-Rechnungen,
Frauen-Ordnungen, Frauen-Häuſern,
Waiſen-Sachen, Waiſen-Pflegern, Waiſen-
Vorſtehern, Waiſen-Dienern, Waiſen-Leu-
ten, Waiſen-Gütern, Waiſen-Rechnungen,
Waiſen-Ordnungen, Waiſen-Häuſern,
Pfründen, Pfründ-Pflegern, Pfründ-Vor-
ſtehern, Pfründ-Dienern, Pfründ-Leuten,
Pfründ-Gütern, Pfründ-Rechnungen, Pfründ-
Ordnungen, Pfründ-Häuſern, Beſtallungen,
Beſtallungs-Briefen, Beſtallungs-Geldern,
Beſtallungs-Gütern, Beſtallungs-Rechnungen,
Beſtallungs-Ordnungen, Beſtallungs-Häuſern,

seiner schon erhaltenen Nahmen / worzu sie auch bey denen / welche am liebsten auf ihn losgegangen / noch einige Ehrerbietigkeit / zu einer über ihn verhängten harten Beurtheilung / bewogen hat / sondern auch nach dem Wohlbefinden / ihn noch darzu durch die Amtliche Schriften / der Welt / Ehre Dankten nach / in seiner völligen Blöse darzustellen / einen Versuch gethan / ob hat ihnen die Vernehmen doch wiederumben gelingen wollen / und müssen sie nun selber sehen und hören / daß die gelehrte und unparthenische Welt ihre Absonderungen der unbilig erkennet. Ja / da allezeit die Neue unverantwortliche Handlungen der Menschen hinten nach sich ziehet / so kan auch noch eine Zeit kommen / daß sie Baysenige / was sie diesen aufrichtigen Manne zu seiner Verspottung zugeleget / noch bisdem vor unbillig erkennen / noch empfindenen Gewissensbissen / mit den Propheten Zedekia von einer Kammer in die andere gehen / und

Ich will mich meiner Sünden nicht mehr erinnern, sondern will sie vergessen, und will sie nicht mehr ansehen, sondern will sie ganz und gar

Erforderung gefälliger Wahrheiten / in der Natur das Grab zuzubereiten / als solche seinem Nechsten zum Besten / sich aber zur zum Schaden und Verderb / bekannt zu machen: Und wenden denen gleichen Verfolgungen seiner Mitgenossen / zuschreiben soll / so ist man auf seiten der angenommenen Wahrheit vonnöthig begierig / die wahre Ursache zu wissen / warum Gottes gelehrte Leute die in natürlichen Dingen erfundene Wahrheiten nur so grosser Heftigkeit bestreiten / und gar nicht dulden wollen / daß man solche der Welt bekannt machen soll / ohnerachtet doch solche bey man grossenbarsten Wahrheiten gar keinen Eintrag thun / sondern vielmehr als Proben derselben anzusehen worden können. Und da es allerdings unmöglich / daß eine Wahrheit der andern zuwieder sein kan; So wäre es ganz ja eine Schande / wenn wir die erkannte Werck Gottes denen Leuten zu keinem Preis nicht bekannt machen sollen / zumahlen da uns die Schrift

Ein Gaſt-Hof/ Wirthshauß/ Herberg/ oder Tafern/ iſt ein Haus/ darinnen man Gaſtung/ Eſſen/ Trincken/ Futter/ Stall/ Lagerſtatt/ und was mehr darzu gehörig/ um Geld haben kan.

Ein Gaſtgeb/ Wirth/ Herbergsvatter/ oder Tafernwirth/ iſt der/ ſo ein Gaſt-Hof/ Wirthshauß/ Herberg/ oder Tafern hat/ und Gaſtung/ Eſſen/ Trincken/ Futter/ Stall/ Lagerſtatt/ und was mehr darzu gehörig/ um Geld haben kan.

Ein Gaſtgebin/ Wirthin/ Herbergsmutter/ oder Tafernwirthin/ iſt die/ ſo ein Gaſt-Hof/ Wirthshauß/ Herberg/ oder Tafern hat/ und Gaſtung/ Eſſen/ Trincken/ Futter/ Stall/ Lagerſtatt/ und was mehr darzu gehörig/ um Geld haben kan.

Ein Gaſtknecht/ iſt der/ ſo einem Gaſtgeb/ Wirth/ Herbergsvatter/ oder Tafernwirth/ in ſeinem Gaſt-Hof/ Wirthshauß/ Herberg/ oder Tafern/ dienet.

Ein Gaſtmagd/ iſt die/ ſo einer Gaſtgebin/ Wirthin/ Herbergsmutter/ oder Tafernwirthin/ in ihrem Gaſt-Hof/ Wirthshauß/ Herberg/ oder Tafern/ dienet.

Ein Gaſt/ iſt der/ ſo in einem Gaſt-Hof/ Wirthshauß/ Herberg/ oder Tafern/ Gaſtung/ Eſſen/ Trincken/ Futter/ Stall/ Lagerſtatt/ und was mehr darzu gehörig/ um Geld haben kan.

Das Dritthail Land Newen
Herrschaft Ortenburg/ Grafschaft
Sternberg/ Herrschaft Lichtenegg/
Grafschaft Tyrol/ Herrschaft Mitterburg/
Grafschaft Görtz/ Herrschaft Triest/
Herrschaft Windischmarck/ Herrschaft
Pettau/ Herrschaft Cilli/ Herrschaft
Lemberg/ Herrschaft Sternstein/ Herrschaft
Rann/ Herrschaft Reichenburg/ Herrschaft
Sagor/ Herrschaft Weichselburg/ Herrschaft
Gutenwerth/ Herrschaft Möttling/ Herrschaft
Tschernembl/ Herrschaft Seysenberg/ Herrschaft
Adelsberg/ Herrschaft Lueg/ Herrschaft
Hasperg/ Herrschaft Wippach/ Herrschaft
Haydenschaft/ Herrschaft Reifenberg/ Herrschaft
Duino/ Herrschaft Prem/ Herrschaft
Senosetsch/ Herrschaft Castelnuovo/ Herrschaft
Lueg/ Herrschaft Pinguente/ Herrschaft
Mahrenfels/ Herrschaft Portenau/ Herrschaft
Sessana/ Herrschaft Lichtenbuchel/ Herrschaft
Rauber/ Herrschaft Hungerspach/ Herrschaft
Rosenegg/ Herrschaft Pisino/ Herrschaft
Montona/ Herrschaft Rosenberg/ Herrschaft
Castelnuovo/ Herrschaft Pietra Pelosa/ Herrschaft
Grimberg/ Herrschaft Castelnuovo/ Herrschaft
Pietra Pelosa/ Herrschaft Grim

Die zweyte ist eine Machine, in welcher das durch Eröffnung eines Ventils, in einem Stiefel sich sammlende Wasser, und zwar vermittelst eines in einem über die Quelle mit Wasser angefüllten Gefäße, von dem Feuer verursachten, und wenige genauer Vorstellung sehr dicht zusammengepreßten, durch Eröffnung eines Hahns aber in den Stiefel gelassenen Dunstes, ebenfalls in die Höhe gehoben werden mag.

Die dritte Machine stellt von den mit einigen mechanischen Kunst-griffen versehenen unterbrochenen Heber, durch welchen das Wasser ebenfalls zu vielerley Gebrauch erhoben werden kan.

Von dieser Gelegenheit habe auch denen Liebhabern der Mathematischen Wissenschaften zur Ueberlegung zu Gemüth führen sollen: Ob es nicht möglich sey eine Machine zu verfertigen,

Danckнehmligſte Schuldigkeit
vor die Freunde
und
treuhertzige Ermahnung
vor die Feinde
der Wolfianiſchen *PHILOSOPHIE*,
welche
als ein Zuſatz zu der in der Wolfiſchen
Controvers edirten
Entſcheidung
und damit
verknüpfften übrigen Schrifften
noch beyzulegen beliebet worden /
von

Johann Valentin Wagnern /
Schmalkald.

Nach habe neulich von sicherer Hand die Nachricht erhalten, daß der Universitäts-Buchdrucker Herr Müller in Marburg, welcher in anno 1721. zwischen Herrn Doctor und Prof. Langen in Halle / und nunmehro den Herrn Regierungs-Rath und Prof. Wolffen in Marburg ehemahlen entstandenen Philosophischen Streitigkeiten / zur Defension dieses letztern / gedruckten und mit Salz gewürzte Einrichtungen / und dem andern Theil derselben und noch einigen andern kleinen Schrifften vermehret / und zwar wegen starcker Nachfrage / zum dritten mahl auffzulegen gesonnen sey. Gleichwie nun meine Schuldigkeit es erfordert / allen denen in Auffrichtigkeit des Hertzens gethanen Danck / welches auch hierdurch geschiehet / abzustatten / und sie dadurch aller zu ihnen tragenden Liebe und

Das Leben des Verfassers. 1
Seine Reise nach Italien. 2
Sein Aufenthalt daselbst. 3
Seine Rückkehr nach Deutschland. 4
Er wird Professor der Beredsamkeit zu Halle. 5
Seine Ehe mit Anna Maria Lorenz. 6
Seine Reise nach Leipzig. 7
Seine Rückkehr nach Halle. 8
Seine Reise nach Berlin. 9
Seine Rückkehr nach Halle. 10
Seine Reise nach Wien. 11
Seine Rückkehr nach Halle. 12
Seine Reise nach Berlin. 13
Seine Rückkehr nach Halle. 14
Seine Reise nach Berlin. 15
Seine Rückkehr nach Halle. 16
Seine Reise nach Berlin. 17
Seine Rückkehr nach Halle. 18
Seine Reise nach Berlin. 19
Seine Rückkehr nach Halle. 20
Seine Reise nach Berlin. 21
Seine Rückkehr nach Halle. 22
Seine Reise nach Berlin. 23
Seine Rückkehr nach Halle. 24
Seine Reise nach Berlin. 25
Seine Rückkehr nach Halle. 26
Seine Reise nach Berlin. 27
Seine Rückkehr nach Halle. 28
Seine Reise nach Berlin. 29
Seine Rückkehr nach Halle. 30
Seine Reise nach Berlin. 31
Seine Rückkehr nach Halle. 32
Seine Reise nach Berlin. 33
Seine Rückkehr nach Halle. 34
Seine Reise nach Berlin. 35
Seine Rückkehr nach Halle. 36
Seine Reise nach Berlin. 37
Seine Rückkehr nach Halle. 38
Seine Reise nach Berlin. 39
Seine Rückkehr nach Halle. 40
Seine Reise nach Berlin. 41
Seine Rückkehr nach Halle. 42
Seine Reise nach Berlin. 43
Seine Rückkehr nach Halle. 44
Seine Reise nach Berlin. 45
Seine Rückkehr nach Halle. 46
Seine Reise nach Berlin. 47
Seine Rückkehr nach Halle. 48
Seine Reise nach Berlin. 49
Seine Rückkehr nach Halle. 50
Seine Reise nach Berlin. 51
Seine Rückkehr nach Halle. 52
Seine Reise nach Berlin. 53
Seine Rückkehr nach Halle. 54
Seine Reise nach Berlin. 55
Seine Rückkehr nach Halle. 56
Seine Reise nach Berlin. 57
Seine Rückkehr nach Halle. 58
Seine Reise nach Berlin. 59
Seine Rückkehr nach Halle. 60
Seine Reise nach Berlin. 61
Seine Rückkehr nach Halle. 62
Seine Reise nach Berlin. 63
Seine Rückkehr nach Halle. 64
Seine Reise nach Berlin. 65
Seine Rückkehr nach Halle. 66
Seine Reise nach Berlin. 67
Seine Rückkehr nach Halle. 68
Seine Reise nach Berlin. 69
Seine Rückkehr nach Halle. 70
Seine Reise nach Berlin. 71
Seine Rückkehr nach Halle. 72
Seine Reise nach Berlin. 73
Seine Rückkehr nach Halle. 74
Seine Reise nach Berlin. 75
Seine Rückkehr nach Halle. 76
Seine Reise nach Berlin. 77
Seine Rückkehr nach Halle. 78
Seine Reise nach Berlin. 79
Seine Rückkehr nach Halle. 80
Seine Reise nach Berlin. 81
Seine Rückkehr nach Halle. 82
Seine Reise nach Berlin. 83
Seine Rückkehr nach Halle. 84
Seine Reise nach Berlin. 85
Seine Rückkehr nach Halle. 86
Seine Reise nach Berlin. 87
Seine Rückkehr nach Halle. 88
Seine Reise nach Berlin. 89
Seine Rückkehr nach Halle. 90
Seine Reise nach Berlin. 91
Seine Rückkehr nach Halle. 92
Seine Reise nach Berlin. 93
Seine Rückkehr nach Halle. 94
Seine Reise nach Berlin. 95
Seine Rückkehr nach Halle. 96
Seine Reise nach Berlin. 97
Seine Rückkehr nach Halle. 98
Seine Reise nach Berlin. 99
Seine Rückkehr nach Halle. 100

Wirdigkeit/ Ehr vnd Reichthumb/ Sie
Sie ist auch ein Mutter der Tugenden/ Sie
Sie ist auch ein Mutter der Tugenden/ Sie
Sie ist auch ein Mutter der Tugenden/ Sie
Sie ist auch ein Mutter der Tugenden/ Sie
Sie ist auch ein Mutter der Tugenden/ Sie
Sie ist auch ein Mutter der Tugenden/ Sie
Sie ist auch ein Mutter der Tugenden/ Sie
Sie ist auch ein Mutter der Tugenden/ Sie
Sie ist auch ein Mutter der Tugenden/ Sie
Sie ist auch ein Mutter der Tugenden/ Sie
Sie ist auch ein Mutter der Tugenden/ Sie
Sie ist auch ein Mutter der Tugenden/ Sie
Sie ist auch ein Mutter der Tugenden/ Sie
Sie ist auch ein Mutter der Tugenden/ Sie
Sie ist auch ein Mutter der Tugenden/ Sie
Sie ist auch ein Mutter der Tugenden/ Sie
Sie ist auch ein Mutter der Tugenden/ Sie
Sie ist auch ein Mutter der Tugenden/ Sie
Sie ist auch ein Mutter der Tugenden/ Sie

Kaufmann, Handelsmann, Kaufmann, Handelsmann, Kaufmann, Handelsmann,

Gott/ und Menschen/ gemacht/ und
dadurch ein Mittler worden zwischen
Gott und den Menschen/ 1. Tim. 2.
Wie nun Christus/ als unser Mittler/
Gott und Menschen/ Himmel und Erden
mit einander vereinbaret/ also hat er auch
Gott und Menschen/ Himmel und Erden
mit einander vereinbaret/ also hat er auch
Gott und Menschen/ Himmel und Erden
mit einander vereinbaret/ also hat er auch

Alſo daß ſie ſich nicht allein in Ihrer Kleidung
ſondern auch in Ihrem Eſſen und Trincken
ſehr Ehrbar halten / und ſich vor Ubermaß
hüten / damit ſie nicht Ihre Leiber und Ge-
ſundheit verderben / und ſich ſelbſt in Armuth
und Elend bringen / ſondern ſich in Ihrem
Eſſen und Trincken / nach Ihrer Arbeit und
Vermögen richten / und ſich vor Ubermaß
hüten / damit ſie nicht Ihre Leiber und Ge-
ſundheit verderben / und ſich ſelbſt in Armuth
und Elend bringen / ſondern ſich in Ihrem
Eſſen und Trincken / nach Ihrer Arbeit und
Vermögen richten / und ſich vor Ubermaß
hüten / damit ſie nicht Ihre Leiber und Ge-
ſundheit verderben / und ſich ſelbſt in Armuth
und Elend bringen / ſondern ſich in Ihrem
Eſſen und Trincken / nach Ihrer Arbeit und
Vermögen richten / und ſich vor Ubermaß
hüten / damit ſie nicht Ihre Leiber und Ge-
ſundheit verderben / und ſich ſelbſt in Armuth
und Elend bringen / ſondern ſich in Ihrem
Eſſen und Trincken / nach Ihrer Arbeit und
Vermögen richten / und ſich vor Ubermaß
hüten / damit ſie nicht Ihre Leiber und Ge-
ſundheit verderben / und ſich ſelbſt in Armuth
und Elend bringen / ſondern ſich in Ihrem
Eſſen und Trincken / nach Ihrer Arbeit und
Vermögen richten / und ſich vor Ubermaß
hüten / damit ſie nicht Ihre Leiber und Ge-
ſundheit verderben / und ſich ſelbſt in Armuth
und Elend bringen / ſondern ſich in Ihrem
Eſſen und Trincken / nach Ihrer Arbeit und
Vermögen richten / und ſich vor Ubermaß
hüten / damit ſie nicht Ihre Leiber und Ge-
ſundheit verderben / und ſich ſelbſt in Armuth
und Elend bringen / ſondern ſich in Ihrem
Eſſen und Trincken / nach Ihrer Arbeit und
Vermögen richten / und ſich vor Ubermaß
hüten / damit ſie nicht Ihre Leiber und Ge-
ſundheit verderben / und ſich ſelbſt in Armuth
und Elend bringen / ſondern ſich in Ihrem
Eſſen und Trincken / nach Ihrer Arbeit und
Vermögen richten / und ſich vor Ubermaß
hüten / damit ſie nicht Ihre Leiber und Ge-
ſundheit verderben / und ſich ſelbſt in Armuth
und Elend bringen / ſondern ſich in Ihrem
Eſſen und Trincken / nach Ihrer Arbeit und
Vermögen richten / und ſich vor Ubermaß
hüten / damit ſie nicht Ihre Leiber und Ge-
ſundheit verderben / und ſich ſelbſt in Armuth
und Elend bringen / ſondern ſich in Ihrem
Eſſen und Trincken / nach Ihrer Arbeit und
Vermögen richten / und ſich vor Ubermaß
hüten / damit ſie nicht Ihre Leiber und Ge-
ſundheit verderben / und ſich ſelbſt in Armuth
und Elend bringen / ſondern ſich in Ihrem
Eſſen und Trincken / nach Ihrer Arbeit und
Vermögen richten / und ſich vor Ubermaß
hüten / damit ſie nicht Ihre Leiber und Ge-

gehalten, und ihnen ihre Sünden vergeben, und
sie selig machen wolle. Wie nun Christus
selbst sagt, daß er nicht gekommen sey, daß er
gedienet werde, sondern daß er diene, und
sein Leben zu einer Erlösung für viele gebe:
also sollen auch die Diener Christi nicht
herrschen wollen über die Gemeine, sondern
sollen ihr dienen, und ihr Leben zu ihrer
Erbauung darstellen. Wie nun Christus
sein Leben nicht für seine Feinde, sondern
für seine Freunde gelassen hat: also sollen
auch die Diener Christi ihr Leben nicht für
die Feinde der Gemeine, sondern für die
Gemeine selbst darstellen. Wie nun Chri-
stus sein Leben nicht für die Gerechten,
sondern für die Sünder gelassen hat: also
sollen auch die Diener Christi ihr Leben
nicht für die Gerechten, sondern für die
Sünder darstellen. Wie nun Christus sein
Leben nicht für die Freunde, sondern für
die Feinde gelassen hat: also sollen auch die
Diener Christi ihr Leben nicht für die
Freunde, sondern für die Feinde darstellen.
Wie nun Christus sein Leben nicht für die
Gerechten, sondern für die Sünder gelassen
hat: also sollen auch die Diener Christi ihr
Leben nicht für die Gerechten, sondern für
die Sünder darstellen. Wie nun Christus
sein Leben nicht für die Freunde, sondern
für die Feinde gelassen hat: also sollen auch
die Diener Christi ihr Leben nicht für die
Freunde, sondern für die Feinde darstellen.

Gebrauch der Gebeine. Die Gebeine sind
Werckzeuge der Bewegung / und Stützen
des gantzen Leibes / und werden in Ge-
lencke / Knorren / Beine / Rippen / Ruck-
grad / Hirnschale / Kinnbacken / Zähne /
Schlüsselbein / Schulterblatt / Hüftbein /
Creutzbein / Steißbein / Schenckelbein /
Knie-Scheibe / Schienbein / Wadenbein /
Ferse / Fuß-Knochen / Zehen / Ellenbo-
gen / Speichen / Hand-Wurtzel / Hand-
Knochen / Finger / Mittel-Hand / Arm-
Bein / Schlüsselbein / Schulterblatt / Hüft-
bein / Creutzbein / Steißbein / Schenckel-
bein / Knie-Scheibe / Schienbein / Wa-
denbein / Ferse / Fuß-Knochen / Zehen /
Ellenbogen / Speichen / Hand-Wurtzel /
Hand-Knochen / Finger / Mittel-Hand /
Arm-Bein / Schlüsselbein / Schulterblatt /
Hüftbein / Creutzbein / Steißbein / Schen-
ckelbein / Knie-Scheibe / Schienbein /
Wadenbein / Ferse / Fuß-Knochen / Ze-
hen / Ellenbogen / Speichen / Hand-Wur-
tzel / Hand-Knochen / Finger / Mittel-
Hand / Arm-Bein / Schlüsselbein / Schul-
terblatt / Hüftbein / Creutzbein / Steiß-
bein / Schenckelbein / Knie-Scheibe /
Schienbein / Wadenbein / Ferse / Fuß-
Knochen / Zehen / Ellenbogen / Speichen /
Hand-Wurtzel / Hand-Knochen / Finger /
Mittel-Hand / Arm-Bein / Schlüsselbein /
Schulterblatt / Hüftbein / Creutzbein /
Steißb

...ſtrong holds, caſting down imaginations, and every high thing that exalteth it ſelf againſt the knowledge of God, and bringing into captivity every thought to the obedience of Chriſt. Now the Apoſtle ſpeaks of the Miniſtry of the Goſpel, and of the Miniſters of the Goſpel, and of the Miniſters of the Goſpel, and of the Miniſters

Wahrheiten dergestalt sich übergangen finden/ daß mit denen Widersprechenden/ über dieser Zeit/ bekannten Opinionen/ bie vier Oerthen pro & contra disputiret worden/ und folglich denen noch Zweifel gefunden/ und vielleicht die subtile Differentien auch darinnen bishero gebliebenen Gemüthern/ die Wahrheiten Wahrheiten begreiflich erläutert und vor Augen gestellet worden/ daß anigo die mehresten von denen Grund-Gleichheiten ermelter Wahrheiten zu desto klären seine Schein mehr dringen. Sie sehen nun die Herrn Adversarii von selbsten/ daß/ indem sie den Lauff der Weltsamischen Philosophie durch vermeinte Widerspriche hindern wollen/ sie denselben unwissend weiter den Weeg/ über die meisten besiehrens/ und dahero dem lieben Gott Lust/ seine zu Ausführung seines Raths gesinnet haben. Welcher unter ihnen meint mir wohl nach erlangter Erkäntnus seine sin so thorigt syn/ und nach beschehner Bezwingung seiner selbsten so nicht zur Ruhe begeben/ seine zu Un-

Leib und Seele / und dem Tode / in der Heiligen Schrift / und in der Vernunft / und Erfahrung / Leipzig 1733. Ich habe / wie ich mich erinnere / in meiner Jugend / ein Buch / unter dem Titel / Der Mensch / nach Leib / Seele / und Tod / gelesen / und mich / wie ich mich erinnere / über dessen Inhalt / sehr gewundert / weil ich / wie ich mich erinnere / nicht / wie ich mich erinnere / begreifen konnte / wie ich mich erinnere / wie / wie ich mich erinnere / der Verfasser / wie ich mich erinnere / dazu / wie ich mich erinnere / gekommen sein mochte / wie ich mich erinnere / so / wie ich mich erinnere / zu schreiben / wie ich mich erinnere / wie / wie ich mich erinnere / ich / wie ich mich erinnere / selbst / wie ich mich erinnere / nicht / wie ich mich erinnere / so / wie ich mich erinnere / zu schreiben

Gottes Wort/ und Sacramenten/ Gebet/ Creutz/ Trost/ Hoffnung/ Glauben/ Liebe/ Gedult/ Sanfftmut/ Barmhertzigkeit/ Keuschheit/ Warheit/ Gerechtigkeit/ Gehorsam/ Friede/ Freude/ Leben/ Seligkeit/ Ewigkeit/ Gott selbst/ Christus/ Heiliger Geist/ Himmel/ Engel/ Gnade/ Vergebung der Sünden/ Auferstehung der Todten/ Jüngstes Gericht/ Ewiges Leben/ Amen/ Hallelujah/ Gnade/ Barmhertzigkeit

Jhr Jhr Jhr

Ephesus, und ihre Gemeinden zu stärken. Nachher kam er nach Troas, wo er das Evangelium predigte, und eine Gemeinde stiftete. Von da ging er nach Mazedonien, und besuchte die Gemeinden daselbst. Hierauf kam er nach Griechenland, wo er drey Monate zubrachte. Als er nun wieder nach Mazedonien zurückkehren wollte, so ward ihm nachgestellet, und er mußte seinen Weg durch Mazedonien nehmen. Er ging also mit seinen Begleitern nach Troas, und von da nach Milet, wo er die Aeltesten von Ephesus zu sich kommen ließ, und ihnen seine Abschiedsrede hielt. Hierauf ging er nach Tyrus, Ptolemais, Cäsarea, und endlich nach Jerusalem, wo er gefangen genommen wurde.

Ihre Gnaden, die Frau Gräfin Sophie Wilhelmine, Gemahlin des Herrn Grafen Johann Adolf, Herzogen zu Sachsen, Jülich, Cleve und Berg, Grafen zu der Mark und Ravensberg, Herrn zu Ravenstein, geborne Herzogin zu Sachsen, Jülich, Cleve und Berg, Gräfin zu der Mark und Ravensberg, Herrin zu Ravenstein, Wittwe, ist den 27. Februarii dieses Jahres, Abends um 6 Uhr, in Gott selig entschlafen, und ihre Hochfürstliche Durchlaucht Leichnam den 3. Martii, Abends um 6 Uhr, in der Fürstlichen Begräbniß-Kirche zu Bedburg beygesetzet worden.

Gabe, die Gnade, die Liebe, die Hoffnung, die Geduld, die Treue, die Sanftmuth, die Keuschheit, die Mäßigkeit, die Barmherzigkeit, die Gerechtigkeit, die Wahrheit, die Weisheit, die Klugheit, die Tapferkeit, die Standhaftigkeit, die Großmuth, die Freygebigkeit, die Dankbarkeit, die Demuth, die Ehrerbietung, die Gehorsam, die Ehrfurcht, die Andacht, die Gottesfurcht, die Frömmigkeit, die Heiligkeit, die Gerechtigkeit, die Wahrheit, die Weisheit, die Klugheit, die Tapferkeit, die Standhaftigkeit, die Großmuth, die Freygebigkeit, die Dankbarkeit, die Demuth, die Ehrerbietung, die Gehorsam, die Ehrfurcht, die Andacht, die Gottesfurcht, die Frömmigkeit, die Heiligkeit,

Mein Gott, ich bitte dich, du wollest mir
Gnade geben, daß ich dich recht erkenne,
und recht von dir lehre, und dich recht
preise, und dir recht danke, und dich recht
anbete, und dich recht suche, und dich recht
finde, und dir recht gefalle, und dich recht
ergreife, und dich recht besitze, und dich
recht genieße, und dich recht umfange,
und dich recht halte, und dich recht
liebe, und dich recht lobe, und dich recht
ehre, und dich recht verehre, und dich
recht fürchte, und dich recht scheue, und
dich recht ehre, und dich recht verehre,
und dich recht fürchte, und dich recht
scheue, und dich recht ehre, und dich
recht verehre, und dich recht fürchte,
und dich recht scheue, und dich recht
ehre, und dich recht verehre, und dich
recht fürchte, und dich recht scheue,
und dich recht ehre, und dich recht
verehre, und dich recht fürchte, und
dich recht scheue, und dich recht
ehre, und dich recht verehre, und
dich recht fürchte, und dich recht
scheue, und dich recht ehre, und
dich recht verehre, und dich
recht fürchte, und dich recht
scheue, und dich recht ehre,
und dich recht verehre,
und dich recht fürchte,
und dich recht scheue,

adhibendo, quæ ad ipsum pertinent, ut ad ſuum finem. Quia ergo ſalus hominis eſt finis legis humanæ, ſequitur quod ſalus hominis ſit finis omnium quæ ſunt in lege humana. Et ſic ſalus hominis eſt finis omnium legum, ſecundum quod ſunt rectæ. Et ſecundum hoc, ſalus hominis eſt finis legis humanæ, ſecundum quod eſt recta

Regierungs-Rath, Landes-Ausschuß-Beisitzer, Landes-Ausschuß-Beisitzer-Stellvertreter, Landes-Ausschuß-Secretär, Landes-Ausschuß-Secretär-Stellvertreter, Landes-Ausschuß-Rechnungsrevident, Landes-Ausschuß-Rechnungsrevident-Stellvertreter, Landes-Ausschuß-Kanzlist, Landes-Ausschuß-Kanzlist-Stellvertreter, Landes-Ausschuß-Diener, Landes-Ausschuß-Diener-Stellvertreter, Landes-Ausschuß-Amtsdiener, Landes-Ausschuß-Amtsdiener-Stellvertreter, Landes-Ausschuß-Amtsdiener-Stellvertreter, Landes-Ausschuß-Amtsdiener-Stellvertreter

Gestalt / Grösse / Natur / Eigenschaft / Wirkung / Nutz / Gebrauch / Zeit / Ort / Gelegenheit / Ursach / Anfang / Mittel / Ende / Zahl / Maß / Gewicht / Preis / Werth / Gut / Böß / Recht / Unrecht / Tugend / Laster / Glück / Unglück / Freud / Leid / Leben / Tod / Gesundheit / Krankheit / Schönheit / Häßlichkeit / Stärke / Schwachheit / Reichthum / Armuth / Ehre / Schand / Lob / Tadel / Gunst / Ungunst / Freundschaft / Feindschaft / Krieg / Friede / Sieg / Niederlag / Gefangenschaft / Freiheit / Sclaverey / Herrschaft / Gehorsam / Gesetz / Ungesetz / Gericht / Urtheil / Recht / Unrecht / Gewalt / Unrecht / Gewissen / Sünd / Buß / Gnad / Ungnad / Gott / Teufel / Himmel / Hölle / Ewigkeit / Zeitlichkeit / Gut / Böß / Gutes / Böses / Gutes / Böses / Gutes / Böses

Kapitel 1.

Die Lehre von den Gesetzen des Denkens.

Die Logik ist die Lehre von den Gesetzen des Denkens. Sie ist eine Wissenschaft, welche sich mit Gesetzen beschäftigt, und zwar mit Gesetzen, welche sich auf das Denken beziehen. Sie ist eine Wissenschaft, welche sich mit Gesetzen beschäftigt, und zwar mit Gesetzen, welche sich auf das Denken beziehen. Sie ist eine Wissenschaft, welche sich mit Gesetzen beschäftigt, und zwar mit Gesetzen, welche sich auf das Denken beziehen. Sie ist eine Wissenschaft, welche sich mit Gesetzen beschäftigt, und zwar mit Gesetzen, welche sich auf das Denken beziehen. Sie ist eine Wissenschaft, welche sich mit Gesetzen beschäftigt, und zwar mit Gesetzen, welche sich auf das Denken beziehen. Sie ist eine Wissenschaft, welche sich mit Gesetzen beschäftigt, und zwar mit Gesetzen, welche sich auf das Denken beziehen.

ſeiner Weißheit und Gütigkeit ein groſſes Talent anvertrauet hat / denſelben vielmehr ein Lehrer und Beyn andern / wie auch ein Handwercksmann mit den andern / der dem GOtt einem jeden ſo liebenen Gaben wegen zuſtehen / und arbeite nur ein jeder getreulich in ſeinem Beruffe / ſo wird er auch am Ende der Arbeit von dem Hauß-Vater einen Groſchen wohl erhalten / und mit jenen getreuen und mit ſeinem anvertrauten Pfund wohl gewuchernden Knechte mit gehen zu ſeines Herren Freud.

Und dieſes iſt es / was ich als einen Zuſatz zu meinen in der Wöchlichen Controvers-ſchriften kleinen Schriften / das heutige Wochenvolck vorhabenden Leute nochmahlen mit dankerfüllem Hertzen erkennende / und mit vieler Lieb und zuruichtigkeit gegen jedermann wohlhabende / annoch beyzugen wollen Schmalkalden den 17ten April. 1735.

VI.

Beschreibung
der dreyen Machinen
deren
zu Ende des Tractätleins
von
der Mond-Welt
gedacht worden.

Digitized by Google

Das Achtzehende.

Ein Mahler hatte ein Gemählde gemacht / darinn ein Pferd / ein Weib / ein Kind / ein Hund / und ein Affe / ſo ſich mit einander ſpielten / vorgebildet waren. Als nun ſolches Gemählde fertig / und ihm ſehr wohl gerathen / ſo ſtellte er es vor ſeine Thür / damit es jedermann ſehen möchte. Es kam auch ein Bauer / der ſahe es an / und ſagte: Ich wolte / daß ich das Pferd hätte / ich wolte es wohl gebrauchen. Ein Soldat ſagte: Ich wolte / daß ich das Weib hätte / ich wolte ihr wohl ein Kind machen. Ein Edelmann ſagte: Ich wolte / daß ich das Kind hätte / ich wolte es wohl erziehen. Ein Jäger ſagte: Ich wolte / daß ich den Hund hätte / ich wolte ihn wohl abrichten. Ein Bettler ſagte: Ich wolte / daß ich den Affen hätte / ich wolte ihn wohl ernähren. Der Mahler ſagte: Ich wolte / daß ich alle fünffe hätte / ich wolte ihnen wohl ihre Bilder machen.

Digitized by Google

I. *Figura.*

Eine Machine anzulegen/ durch welche das Wasser aus einer Quelle oder Cysterne durch den Druck der äusseren Lufft/ vermittelst der in einem Ofen/ durch eine lodernde Flamme zu verdünnen seyenden Lufft/ und zwar nach proportion ihrer Verdünnung, in die Höhe zum Gebrauch derselben gehoben werden kan.

A. Ist ein von gehauenen Steinen/ gleich einem Kessel-Gemauer/ zusammen gesetzter und inwendig an dem Grunde mit einem Rost H und mit einem Hahne l versehener Ofen/ in welchem durch das Feuer vermittelst einer leicht verbrennlichen Materie, durch einen in die Röhre oder den Hahn I eingesteckten kleinen Blasebalg/ eine kurtz währende lodernde Flamme zuwege gebracht werden kan.

B. Ist ein Deckel/ durch welchen im Herabfallen/ der Ofen verschlossen/ und die Flamme/ wenn derselbe davon angefüllet/ wieder erstícket wird.

Die Welt war nun voller Chaos. Die Menschen waren verwirrt, denn sie wussten nicht, was sie tun sollten. Sie hatten keine Ahnung, wie sie ihre Zukunft gestalten sollten. Sie hatten keine Ahnung, wie sie ihre Vergangenheit vergessen sollten. Sie hatten keine Ahnung, wie sie ihre Gegenwart leben sollten.

Apoc. 2. vers. 3. 4. 5. 6. 7. 8. 9. 10. 11. 12. 13. 14. 15. 16. 17. 18. 19. 20. 21. 22. 23. 24. 25. 26. 27. 28. 29. 30. 31. 32. 33. 34. 35. 36. 37. 38. 39. 40. 41. 42.

Kinder, die ihre Eltern nicht ehren, sollen
Gott nicht ehren, und die Eltern, die ihre
Kinder nicht ehren, sollen Gott nicht
ehren. Wer seine Kinder nicht ehret,
der ehret Gott nicht. Wer seine Kinder
ehret, der ehret Gott. Wer seine Kinder
ehret, der ehret Gott. Wer seine Kinder
ehret, der ehret Gott

die Ehe, Zeugen, Gelübde, Opfer, Priester und Tempel, Sünde, Reinigung, Versöhnung, Sühnopfer, Gebet, Fasten, Weihung, Heiligung, Segen, Fluch, Bann, Gericht, Tod, Auferstehung, Himmel, Hölle, Teufel, Engel, Wunder, Prophezeiung, Weissagung, Offenbarung, Inspiration, Gesetz, Evangelium, Kirche, Reich Gottes, Reich der Finsternis, Reich der Welt, Reich der Sünde, Reich der Gnade, Reich der Herrlichkeit, Reich der Ewigkeit, Reich der Zeit, Reich der Natur, Reich der Geister, Reich der Menschen, Reich der Tiere, Reich der Pflanzen, Reich der Steine, Reich der Elemente, Reich der Himmelskörper, Reich der Sternbilder, Reich der Planeten, Reich der Sonne, Reich der Fixsterne, Reich der Kometen, Reich der Nebelflecken, Reich der Milchstraße, Reich der Weltsysteme, Reich der Weltall, Reich der Unend

Ihre Majestät, Königin Elisabeth, Ihro Majestät, Königin Elisabeth, Ihro Majestät, Königin Elisabeth, Ihro

Digitized by Google

daß / wenn der eine Stempel aufsteiget / der andere im Niedersteigen begriffen. Endlich verknüpffet mit dem Arm des Creutzes L M zwey Rollen O P um welche die zu heben seyende Lasten Q R in die Höhe gezogen und wieder fahren gelassen werden müssen ; so ist die Wasser-Kunst angeleget. Wenn nun diese Machine in Bewegung gesetzet werden soll ; so leitet aus einer Quelle oder von einem fliessenden Wasser so viel Wasser in den Kasten E als aus einer Röhre so einen Zoll weit fliessen kan / damit der Kasten und die Röhren B und C voll Wasser werden. Wenn dieses geschehen / so öffnet in dem Stiefel A den Hahn D so wird das Wasser durch die Röhre B und den Hahn D in den Stiefel fliessen / durch seine Gewalt den Stempel G in die Höhe heben / und vermittelst des mit ihme verknüpfften Arms des Creutzes I K die mit dem andern Arm des Creutzes L M und der Rolle O vermittelst Last Q in die Höhe ziehen. Wenn nun dieses geschehen / so öffnet in dem Stiefel A den Hahn S und verschliesset den Hahn D in der Röhre B so wird

das

das Wasser aus dem Stiefel A heraus lauffen / und der Stempel G wieder niedersteigen. Zu gleicher Zeit aber öffnet in der Röhre C den Hahn E, so wird das durch denselben mit Gewalt dringende Wasser auch den Stempel H in dem Stiefel U in die Höhe heben / und vermittelst des damit verknüpfften Arms des Creutzes K I, die mit dem andern Arm des Creutzes L M und der Rolle P. verknüpffte Last R oder sonsten eine mit dem Creutz verknüpffte Machine beweglich machen.

Wenn nun der Stiefel einer 10. Decimal Zoll weit / und der Röhren eine 12 Schuh hoch und ein oder so nöthig zwey Zoll weit angeleget werden solte / so wird das Wasser in der Röhren eine / wenn es in dem Stiefel einen Schuh hoch steigen / und den Stempel eben so hoch in die Höhe heben soll / eine Last von 600. Pfund einen Schuh hoch in die Höhe ziehen / und folglich / weil ein Cubic Schuh Wasser nach der Stiefel Weite / etwas über 50. Pfund wieget / 12mahl so viel / als der Schuh Wasser wieget / Gewalt thun. Ja weñ man der Röhren

eine

stehet in Wasser und Erde, und wächset in Wasser und Erde, und ist ein Element, das alle Dinge in sich begreift, und alle Dinge ernährt

gestlicher Herrlichkeit / Ehrwürdigkeit und Hoheit
Christi / sondern auch / in der Art / wie dieselbe
Christo / als Gott und Menschen / zukommen / und
wie sie in ihm / als dem Haupt / und in uns / als
seinen Gliedern / sind / und wie sie uns / durch
Christum / mitgetheilet werden / und wir sie
empfangen / und gebrauchen sollen / zu unserm
Heil / Trost / Leben / Seligkeit / und ewiger
Herrlichkeit. Dieweil nun solche Lehre / von
Christo / und seinen Gütern / so hoch / tief / und
reich ist / und wir / in unserm Fleisch / so blind /
dürftig / und arm sind / ist es nicht möglich / daß
wir / ohne Gottes Wort / und ohne den Heiligen
Geist / solche Lehre / recht / und zu unserm Heil /
fassen / verstehen / und gebrauchen können.

Digitized by Google

Wort Maschine gekürzten Wörter
Mo. Mot. Mos. Mot. Mot. Mot. Mot.
Mot. Mot. Mot. Mot. Mot. Mot. Mot.
Mot. Mot. Mot. Mot. Mot. Mot. Mot.
Mot. Mot. Mot

Von Gott. 3

Gott. Wir wollen sie nicht alle anführen, sondern nur einige, die uns die vornehmsten zu sein scheinen.

1. Die Vernunft. Wir sehen, daß in der ganzen Welt alles mit Ordnung und Weisheit eingerichtet ist. Wir sehen, daß alles, was geschieht, einen Grund hat, und daß alles, was da ist, einen Zweck hat. Wir sehen, daß alles, was da ist, einen Anfang hat, und daß alles, was da ist, einen Ende hat. Wir sehen, daß alles, was da ist, einen Ursprung hat, und daß alles, was da ist, einen Ursprung hat. Wir sehen, daß alles, was da ist, einen Ursprung hat, und daß alles, was da ist, einen Ursprung hat.

Jahr 1848 in Wien, Ungarn, Italien, Polen, Böhmen, Deutschland, Frankreich, Belgien, Spanien, Portugal, Griechenland, Schweden, Norwegen, Dänemark, Holland, Schweiz, Amerika, Mexiko, Brasilien, Chile, Peru, Columbien, Venezuela, Neugranada, Ecuador, Haiti, Guatemala, Honduras, Costarica, Nicaragua, Salvador, Texas, Californien, Neumexiko, Utah, Oregon, Sandwichinseln, Australien, Neuseeland, Vandiemensland, Neuholland, Neuguinea, Neubritannien, Neuirland, Neuhannover, Neucaledonien, Neuhebriden, Neusee

Diener, Gott gebe ihm ein gutes Jahr, und
ſeine Frau Gemahlin auch, und ſeine
Kinder auch, und ſeine Knechte auch, und
ſeine Mägde auch, und ſein Vieh auch,
und alles was ſein iſt, auch.

10.

Verſchiedene Redensarten, welche eine Verwunderung ausdrücken.

Ach! ich armer Sünder! Ach! ich
armes Kind! Ach! ich armer Menſch!
Ach! ich armer Mann! Ach! ich armes
Weib! Ach! ich armer Bauer! Ach!
ich armer Soldat! Ach! ich armer Bettler!
Ach! ich armer Schuſter! Ach! ich armer
Schneider! Ach! ich armer Schreiber!
Ach! ich armer Schulmeiſter! Ach! ich
armer Pfarrer! Ach! ich armer Doctor!
Ach! ich armer Profeſſor! Ach! ich armer
Hofmeiſter! Ach! ich armer Edelmann!
Ach! ich armer Fürſt! Ach! ich armer
Kaiſer! Ach! ich armer Papſt!

Jahr 1000 Jahr vor Christi Geburt.

Jahr 1000 Jahr vor Christi Geburt.

Ein Weib heißt Sara, Abrahams Gemahl, und
Milca, Nahors Gemahl, Haran
Vaters. Haran aber zeugte Lot, und
Schwester Milca, Nahors Tochter, und
Jiska. Sara aber war unfruchtbar, und hatte
Kinder. Und Abram nahm Sarai sein Weib,
Lot seines Bruders Sohn, und alle ihre Habe,
die sie hatten, und was sie gewonnen hatten
Knechte, die sie hatten, und zogen aus, daß
sie in das Land Canaan kämen, und kamen
Land. Und Abram zog durch das Land bis
Ort Sichem, bis an die Eiche More. Es
aber zu der Zeit im Lande. Und der HERR
Abram, und sprach: Deinem Samen will
dieses Land geben. Und er baute daselbst
Altar dem HERRN, der ihm erschienen war.
zog er von dannen auf das Gebirge gegen
Morgen von Bethel, und richtete seine Hütte
Bethel gegen Abend und Ai gegen Morgen,
daselbst dem HERRN einen Altar und predigte
Namen des HERRN. Und Abram zog immer
Mittag. Es kam aber eine Theurung im
Abram zog hinab in Egypten, daß er daselbst
weil die Theurung groß im Lande war. Und
er nahe bei Egypten kam, sprach er zu Sarai
Weib: Siehe, ich weiß, daß du ein schönes
bist. Wenn dich die Egyptier sehen werden,
werden sie sagen: Das ist sein Weib, und
mich erwürgen, dich aber behalten. Darum
sage, du seiest meine Schwester, auf daß mir
um deinetwillen wohl gehe, und meine Seele
deinetwillen lebe. Als nun Abram in Egypten
die Egyptier das Weib sehr schön. Und
Pharaos Obersten sahen sie, priesen sie vor
Pharao. Da ward das Weib in Pharaos
genommen. Und er that Abram Gutes um
willen; und er hatte Schafe, Ochsen, Esel,
Knechte und Mägde, Eselinnen und Kamele.
aber den Pharao und sein Haus mit großen
um Sarai, Abrams Weib, willen. Da rief
Abram und sprach: Warum hast du mir das
Warum hast du mir nicht angezeigt, daß
Weib wäre? Warum hast du gesagt, sie wäre
Schwester, daß ich sie mir zum Weibe nahm?
nun dein Weib, nimm sie und gehe hin. Und
Pharao Leute an ihn, die brachten ihn und
Weib und alle seine Habe, die er hatte, und
Land Egypten.

Und Abram zog herauf aus Egypten, er
Weib und alle seine Habe, die er hatte, und
mit ihm gegen Mittag. Und er hatte sehr viel
an Vieh, Silber und Gold. Und er zog
Mittag bis gen Bethel, an die Stätte, da
Hütte anfangs gestanden war zwischen Bethel
Ai, an die Stätte des Altars, den er daselbst
hatte, und predigte daselbst des HERRN
Auch Lot, der mit Abram zog, hatte Schafe,
Hütten. Und das Land mochte sie nicht
daß sie beisammen wohnten; denn ihre Habe
groß, daß sie nicht beisammen wohnen konnten.
ward Zank zwischen den Hirten unter Abrams
Vieh und den Hirten unter Lots Vieh. Es
aber zu der Zeit die Cananiter und Pheresiter
Land. Da sprach Abram zu Lot: Laß doch
Zank nicht sein zwischen mir und dir und
Hirten und meinen Hirten; denn wir sind
Brüder. Stehet nicht alles Land offen vor
Scheide dich doch von mir. Willst du zur
will ich zur Rechten; willst du zur Rechten,
ich zur Linken. Lot hob seine Augen auf
sah das ganze Jordanland, daß es allenthalben
bewässert war, ehe denn der HERR Sodom
Gomorra verderbte, wie des HERRN Garten,
Egyptenland, da man kommt gen Zoar. Da
Lot das ganze Jordanland zu sich, und zog
Morgen. Also scheideten sie sich von einander.
Abram wohnte im Lande Canaan; Lot aber
den Städten im Jordanland und zog mit
Hütten gen Sodom. Aber die Leute zu Sodom
sündigten sehr wider den HERRN.

Und der HERR sprach zu Abram, nachdem
von ihm geschieden war: Hebe deine Augen
und siehe von der Stätte, da du nun bist,
Mitternacht und Mittag, Morgen und Abend.
das ganze Land, das du siehst, will ich dir
deinem Samen ewiglich. Und will deinen
machen wie den Staub auf Erden, daß kann
Mensch zählen den Staub auf Erden, der soll
deinen Samen zählen können. Mache dich
durch das Land, wie lang und breit es ist;
will ich dir geben. Da zog Abram mit seiner
und kam und wohnte im Hain Mamre, der
Hebron, und baute daselbst dem HERRN einen
Und es begab sich zu der Zeit, da Amraphel
Sinear, Arioch König zu Ellasar, Kedorlaomer
Elam, Thidal König der Heiden, daß sie
Könige zu Sodom, Bera König zu Gomorra,
König zu Adama, Semeber König zu Zeboim
König zu Bela, das ist Zoar, sich rüsteten
Schlacht im Tal Siddim wider Amraphel
Sinear, Arioch König zu Ellasar, Kedorlaomer
Elam, Thidal König der Heiden, daß diese

Eigenschaften, die sie in ihrer Natur haben, und
Kräfte, die sie in ihrer Natur haben, und
Kräfte, die sie in ihrer Natur haben, und
Kräfte

gefaßet und in seinen Grund gelegt. Gleichwie
nun das gemeine Recht der Natur, als ein
Grund-Recht, allen Völckern gemein ist, also
ist auch das Völcker-Recht, als ein Grund-
Recht, allen Völckern gemein. Gleichwie
aber

denen sehr engen Einschränckungen der Seele verknüpfften kurtzen Lebens-Zeit ihres Leibes / nicht wohl würcklich werden können. Weme diese ohnmaßgebliche Gedancken belieben solten / der wird nach reiferer Uberlegung der Sache / die herrliche Hoheit und den hohen Adel der in diesem Stück / mit dem Wesen GOttes (die Einschränckungen wovon die Unvollkommenheiten und das Böse herkömmt ausgenommen) eine Aehnlichkeit habenden menschlichen Seele / besser als bisher geschehen erkennen und einsehen lernen / ja / wenn derselbe mit dem weisen Könige Salomon ein Kind von guter Art / und eine feine Seele von der Hand seines Schöpffers bekommen hat / so wird er sich vorberührte mögliche Erkäntniß seiner Seele in dieser Zeitligkeit dergestalt zu Nutzen machen / daß er / in Erwägung so vieles / ja alles seiner Seele anerschaffenen Gutens / aus Liebe und Danckbarkeit gegen Gott seinen Schöpffer / seine gantze Lebens-Zeit über / von einer in diesem Leben durch die natürlichen Kräffte zuerreichenden möglichen Vollkommenheit zu der andern fortzu-

Ich bin nicht gekommen, daß ich
Gerechte, sondern Sünder zur Buße
rufe. Matth. 9, 13. Ich bin gekommen,
daß ich das Verlorne suche und selig
mache. Luc. 19, 10. Ich bin gekommen,
daß ich die Sünder selig mache,
unter welchen ich der vornehmste bin.
1 Tim. 1, 15. Ich bin gekommen,
daß ich die Werke des Teufels zerstöre.
1 Joh. 3, 8. Ich bin gekommen,
daß ich das Gesetz erfülle. Matth. 5, 17.
Ich bin gekommen, daß ich den Willen
meines Vaters im Himmel thue.
Joh. 6, 38. Ich bin gekommen,
daß ich Zeugniß gebe der Wahrheit.
Joh. 18, 37. Ich bin gekommen,
daß ich Feuer anzünde auf Erden.
Luc. 12, 49. Ich bin gekommen,
daß ich Frieden bringe. Luc. 12, 51.
Ich bin gekommen, daß ich Zwietracht
bringe. Matth. 10, 34. Ich bin gekommen,
daß ich das Schwert bringe.
Matth. 10, 34. Ich bin gekommen,
daß ich Unterscheidung bringe.
Joh. 9, 39. Ich bin gekommen,
daß ich Scheidung bringe. Luc. 12, 51.
Ich bin gekommen, daß ich Leben
bringe. Joh. 10, 10. Ich bin gekommen,
daß ich Leben bringe in Fülle.
Joh. 10, 10. Ich bin gekommen,
daß ich Leben bringe ewiglich.
Joh. 10, 28. Ich bin gekommen,
daß ich Leben bringe den Todten.
Joh. 5, 21. Ich bin gekommen,
daß ich Leben bringe den Todten
ewiglich. Joh. 5, 24. Ich bin gekommen,
daß ich Leben bringe den Todten
ewiglich, und sie nicht kommen
in das Gericht. Joh. 5, 24. Ich bin
gekommen, daß ich Leben bringe den
Todten ewiglich, und sie nicht kommen
in das Gericht, sondern sie sind vom
Tode zum Leben hindurchgedrungen.
Joh. 5, 24. Ich bin gekommen,
daß ich Leben bringe den Todten
ewiglich, und sie nicht kommen
in das Gericht, sondern sie sind vom
Tode zum Leben hindurchgedrungen.
Ich bin gekommen, daß ich Leben
bringe den Todten ewiglich, und sie
nicht kommen in das Gericht, sondern
sie sind vom Tode zum Leben hindurchgedrungen,
und haben das Leben
ewiglich. Joh. 5, 24. Ich bin gekommen,
daß ich Leben bringe den
Todten ewiglich, und sie nicht kommen
in das Gericht, sondern sie sind vom
Tode zum Leben hindurchgedrungen,
und haben das Leben ewiglich, und
werden nicht kommen in das Gericht.
Joh. 5, 24. Ich bin gekommen,
daß ich Leben bringe den Todten
ewiglich, und sie nicht kommen
in das Gericht, sondern sie sind vom
Tode zum Leben hindurchgedrungen,
und haben das Leben ewiglich, und
werden nicht kommen in das Gericht,
und werden nicht sterben ewiglich.
Joh. 5, 24. Ich bin gekommen,
daß ich Leben bringe den Todten
ewiglich, und sie nicht kommen
in das Gericht, sondern sie sind vom
Tode zum Leben hindurchgedrungen,
und haben das Leben ewiglich, und
werden nicht kommen in das Gericht,
und werden nicht sterben ewiglich.
Ich bin gekommen, daß ich Leben
bringe den Todten ewiglich, und sie
nicht kommen in das Gericht, sondern
sie sind vom Tode zum Leben hindurchgedrungen,
und haben das Leben
ewiglich, und werden nicht kommen
in das Gericht, und werden nicht
sterben ewiglich, und werden nicht
sterben in Ewigkeit. Joh. 5, 24.
Ich bin gekommen, daß ich Leben
bringe den Todten ewiglich, und sie
nicht kommen in das Gericht, sondern
sie sind vom Tode zum Leben hindurchgedrungen,
und haben das Leben
ewiglich, und werden nicht kommen
in das Gericht, und werden nicht
sterben ewiglich, und werden nicht
sterben in Ewigkeit. Ich bin gekommen,
daß ich Leben bringe den
Todten ewiglich, und sie nicht kommen
in das Gericht, sondern sie sind vom
Tode zum Leben hindurchgedrungen,
und haben das Leben ewiglich, und
werden nicht kommen in das Gericht,
und werden nicht sterben ewiglich,
und werden nicht sterben in Ewigkeit

VIII.

Gedencken über DE CORDVA Vernünfftige Gedancken vom Schatz-Graben und THOMASII Lehr-Sätze vom Laster der Zauberey.

gung, und ſonderlich auch die Ehre
Gottes, und ſeines Sohnes Jeſu
Chriſti, und ſeiner Gemeine, und
dieſelbige Ehre Gottes, und ſeines
Sohnes Jeſu Chriſti, und ſeiner
Gemeine, ſo viel an mir iſt, zu
befördern, und zu erhalten, und
ſo viel an mir iſt, zu verhindern,
daß ſie nicht geſchändet werde.
Ich will auch, ſo viel an mir iſt,
Gottes Wort, und ſeine Ehre,
und ſeiner Gemeine Ehre, nicht
verkaufen, noch verſchenken, noch
verleihen, noch verpfänden, noch
ſonſt um einiges Dinges willen
verlieren, ſondern ſo viel an mir
iſt, Gottes Wort, und ſeine Ehre,
und ſeiner Gemeine Ehre, ſtets
fördern, und erhalten, und ver-
hindern, daß ſie nicht geſchändet
werde. Ich will auch, ſo viel an
mir iſt, Gottes Wort, und ſeine
Ehre, und ſeiner Gemeine Ehre,
nicht verkaufen, noch verſchenken,
noch verleihen, noch verpfänden,
noch ſonſt um einiges Dinges
willen verlieren, ſondern ſo viel
an mir iſt, Gottes Wort, und
ſeine Ehre, und ſeiner Gemeine
Ehre, ſtets fördern, und erhalten,
und verhindern, daß ſie nicht
geſchändet werde. Ich will auch,
ſo viel an mir iſt, Gottes Wort,
und ſeine Ehre, und ſeiner Ge-
meine Ehre, nicht verkaufen,
noch verſchenken, noch verleihen,
noch verpfänden, noch ſonſt um
einiges Dinges willen verlieren,
ſondern ſo viel an mir iſt, Gottes
Wort, und ſeine Ehre, und ſeiner
Gemeine Ehre, ſtets fördern, und
erhalten, und verhindern, daß ſie
nicht geſchändet werde. Ich will
auch, ſo viel an mir iſt, Gottes
Wort, und ſeine Ehre, und ſeiner
Geme

gewiß; und hat nach dieser Begebenheit Herr Hof-Rath und Professor Wolf/ die Gewißheit derselben mit einem Experiment bekräfftiget. Er hat nemlich einen Vogel unter die gläserne Klocke/ so auf dem Teller der Lufft-Pombe gestanden/ gesteckt/ und auf das auf dem Teller liegende nasse Leder eine blecherne Schüssel mit glüenden Kohlen gesetzet/ damit unter der Klocke ein feuchter Dampff erreget würde/ kaum als dieses geschehen/ bekömmt der Vogel Zuckungen/ überschläget sich/ und fället todt nieder/ und daraus ward klar/ das Kohlen-Dampff in feuchter Lufft den Tod verursachen kan. Wiewohl man dabey nicht in Abrede seyn kan/ daß der schnelle Tod dieser Geister-Beschwerer/ als eine Göttliche Strafe ihrer vorgenommenen bösen und aberglaubischen That mit anzusehen gewesen sey/ vermöge der Principiorum des Herrn Regierungs-Rath Wolfens/ die er in seiner Lehre von GOtt/ erwiesen. Was aber die Lehre des Thomasii betrifft/ als welcher nicht zugeben will/ daß der Teufel einen Leib annehmen/ denen Zauberern

darin-

Bajlons und Bajlonen, Bajlonen und Bajlons, Bajlonen und Bajlonen, Bajlonen und Bajlonen, Bajlonen und Bajlonen

vielleicht noch finden dörfften/ welche die Pacta mit dem Teufel/ und die dabey vorgehen ſollende Umſtände/ folglich auch alles dasjenige/ was ſie durch die Tortur von dem leiblichen Umgang mit demſelben bekennen und auſſagen/ vor möglich und wahr erkennen; ſo iſt kein ander Mittel/ als daß man mit dieſer ihrer Leichtglaubigkeit/ und zwar in Anſehung/ weil der meiſte Theil der Menſchen durch die in vorigen Zeiten an denen Zauberern geſchehene vielfältige Executiones in dieſem Stück mit ihnen eines Sinnes geworden/ ſo lange Gedult haben muß/ bis ſie durch Gründe der Vernunfft nach und nach auch zur völligen Uberzeugung gelangen dörfften. Sintemahl man wohl weiß/ daß es zu allen Zeiten gar zu ſchwer hergangen/ und offtmahlen lange Zeit erfordert worden/ ehe man einen alten ein- und fortgepflantzten Glauben in denen Gemüthern der Menſchen ausrotten/ und an deſſen Stelle einen neuen einpflantzen können. Und nachdem/ wie anfangs ſchon erwehnet/ heut zu Tage nichts mehr vor wahr angenommen wird/

Ignorant der Kunst, Gold und Silber zu machen, und
ohne Hoffnung, jemals dahin zu gelangen, ist es
mir doch gelungen, durch Nachdenken und Ver-
suche, Mittel zu finden, mit welchen ich Gold
und Silber, ohne Kosten, in Menge machen kann.
Ich habe mich nicht damit begnügt, diese Mittel
zu finden, sondern ich habe auch Vorkehrungen
getroffen, daß ich sie nicht verlieren kann, und
daß ich sie, wenn ich will, auch andern mittheilen
kann. Ich habe mich nicht damit begnügt, diese
Vorkehrungen zu treffen, sondern ich habe auch
Vorkehrungen getroffen, daß ich sie nicht verlieren
kann, und daß ich sie, wenn ich will, auch andern
mittheilen kann. Ich habe mich nicht damit
begnügt, diese Vorkehrungen zu treffen, sondern
ich habe auch Vorkehrungen getroffen, daß ich
sie nicht verlieren kann, und daß ich sie, wenn
ich will, auch andern mittheilen kann. Ich habe
mich nicht damit begnügt, diese Vorkehrungen
zu treffen

Gebrauch haben, so sollen sie dieselben
Fremden gegen Bezahlung
Fremden gegen Bezahlung

Eine solche Ausnahme ist die Schwangerschaft. Wenn sich in der Schwangerschaft Blutungen einstellen, so kann man diese nicht für Krankheit halten, weil sie nicht nur nicht schädlich sind, sondern sogar nützlich, und zur Erhaltung der Gesundheit nothwendig. Eben so verhält es sich mit den Blutungen, welche bey Weibern nach Aufhörung ihrer monatlichen Reinigung, und bey Männern nach zurückgetretenen Hämorrhoiden, oder nach Unterdrückung anderer gewöhnlicher Blutungen, eintreten. Wenn sich nämlich bey Weibern, nach Aufhörung ihrer monatlichen Reinigung, Blutungen aus der Nase, oder aus den Brüsten, oder aus den Augen, oder aus den Füssen, oder aus der Haut, oder aus der Gebärmutter, oder aus der Scheide, oder aus dem Mastdarme, oder aus der Harnblase, oder aus der Harnröhre, einstellen, so sind diese Blutungen nicht nur nicht schädlich, sondern sogar nützlich, und zur Erhaltung der Gesundheit nothwendig. Eben so verhält es sich mit den Blutungen, welche bey Männern nach zurückgetretenen Hämorrhoiden, oder nach Unterdrückung anderer gewöhnlicher Blutungen, eintreten. Wenn sich nämlich bey Männern, nach zurückgetretenen Hämorrhoiden, Blutungen aus der Nase, oder aus den Brüsten, oder aus den Augen, oder aus den Füssen, oder aus der Haut, oder aus der Harnblase, oder aus der Harnröhre, einstellen, so sind diese Blutungen nicht nur nicht schädlich, sondern sogar nützlich, und zur Erhaltung der Gesundheit nothwendig.

beſchehenen ſeltſamen und dabey ſehr hefftigen Bewegungen des Leibes und deſſen Gliedmaſſen / und darauf wieder erfolgter Stille / geprediget / unkündige Sprachen geredet / und ſolche auf das förmligſte an die Wand geſchrieben / dabey man auch gewahr worden / daß ermelte Perſon durch Minen und Complimenten zu verſtehen gegeben / als weñ ſie mit groſſen und zuweilen auch mit geringen Leuten auf vielerley Art und Weiſe converſiren / und bald dieſe / bald jene Perſon agiren thäte / bekräfftiget zur Genüge / daß bey derſelben eine natürliche Verblend- und Verwirrung derer Sinnen ſtatt gefunden haben muß / welche durch eine denen ſpiritibus animalibus, unwiſſend aber woher / beygebrachte malignität / durch welche die Spiritus nicht nur dermaſſen tumultuirend worden / daß ſie zu gewiſſen Zeiten aus verſchiedenen Theilen des Leibes und deren muſculis, theils gerades Weges zurück gelauffen / mithin ſolche als todt und unbeweglich verlaſſen / und hingegen in andere Theile des Leibes und deren muſculorum eingedrungen / und mit

Hause alles schleunigst flüchtete. Die
Verwirrung dauerte bis gegen Mitternacht,
wo sich endlich die Gemüther beruhigten,
und man sich wieder zur Ruhe begab.
Am folgenden Morgen war der Fluß
wieder in sein Bett zurückgetreten, und
man sah nun, daß er einen Theil des
Bettes mit sich fortgenommen hatte.
Die Brücke selbst, welche vorher
über den Fluß führte, war nicht mehr
vorhanden, und an ihrer Stelle befand
sich ein tiefer Graben, durch welchen
das Wasser mit großer Gewalt strömte.
Die Ursache dieser Erscheinung war
folgende: Der Fluß hatte sich durch
Überschwemmung, die durch Regengüsse
entstanden waren, sehr angeschwollen,
und da er sich nicht mehr in seinem
Bette halten konnte, so hatte er sich
einen neuen Weg gebahnt, und dadurch
die Brücke zerstört.

Schwachheit/ Blödigkeit/ Kranckheit/ Alter/ Tod/ Sünde/ Teufel/ Hölle/ Verdammnis/ Ewigkeit/ Gericht/ Himmel/ Seligkeit/ Gnade/ Barmhertzigkeit/ Gerechtigkeit/ Wahrheit/ Liebe/ Gedult/ Sanfftmut/ Demut/ Keuschheit/ Glaube/ Hoffnung/ Gebet/ Creutz/ Trübsal/ Verfolgung/ Lästerung/ Spott/ Hohn/ Schande/ Armut/ Hunger/ Durst/ Blösse/ Gefängnis/ Banden/ Schwert/ Feuer/ Wasser/ Pestilentz/ Hauptsünden/ Todsünden/ Wehrsünden/ Schreysünden/ Himmelschreyende Sünden/ Sünden wider den heiligen Geist/ Sünden wider die Natur/ Sünden wider die Gerechtigkeit/ Sünden wider die Liebe/ Sünden wider die Barmhertzigkeit/ Sünden wider die Gedult/ Sünden wider die Sanfftmut/ Sünden wider die Demut/ Sünden wider die Keuschheit/ Sünden wider den Glauben/ Sünden wider die Hoffnung/ Sünden wider das Gebet/ Sünden wider das Creutz/ Sünden wider die Trübsal/ Sünden wider die Verfolgung/ Sünden wider die Lästerung/ Sünden wider den Spott/ Sünden wider den Hohn/ Sünden wider die Schande/ Sünden wider die Armut/ Sünden wider den Hunger/ Sünden wider den Durst/ Sünden wider die Blösse/ Sünden wider das Gefängnis/ Sünden wider die Banden/ Sünden wider das Schwert/ Sünden wider das Feuer/ Sünden wider das Wasser/ Sünden wider die Pestilentz/ Sünden wider die Hauptsünden/ Sünden wider die Todsünden/ Sünden wider die Wehrsünden/ Sünden wider die Schreysünden/ Sünden wider die

Gab sie den Herren Jesum zu essen. Und
da sie ihn hineinbrachten, fingen sie an,
ihn zu verklagen, und sprachen: Wir
haben funden, daß dieser das Volk abwendet,
und verbeut, Schatzung zu geben dem Kaiser,
und spricht, er sey Christus ein König.
Pilatus aber fragte ihn abermal, und
sprach: Antwortest du nichts? siehe, wie
hart sie dich verklagen? Aber Jesus
antwortete nicht mehr, also daß sich auch
Pilatus verwunderte. Er aber nahm
zu sich sieben Brod und dankte, brach
sie, und gab sie seinen Jüngern, daß sie
dieselben austheilten, und sie theilten sie
aus unter das Volk. Und hatten einige
Fischlein, und dankte, und ließ sie auch
austragen. Sie aber aßen, und wurden
alle satt, und hoben auf, was überblieben
war, sieben Körbe voll. Es waren aber
bei viertausend, die gegessen hatten.
Und er ließ sie von sich. Und trat bald
in ein Schiff mit seinen Jüngern, und
kam in die Gegend Dalmanutha. Und
die Pharisäer gingen heraus, und fingen
an, mit ihm zu reden, versuchten ihn,
und begehrten ein Zeichen von ihm vom
Himmel. Und er seufzete in seinem Geist,
und sprach: Was dieses Geschlecht ein
Zeichen fordert? Ich sage euch wahrlich,
es wird diesem Geschlecht kein Zeichen
gegeben werden. Und ließ sie stehen,
trat wieder in das Schiff, und fuhr
über das Wasser. Und sie hatten vergessen,
Brod zu nehmen, und hatten nicht mehr
denn ein Brod bei ihnen im Schiff.
Und er gebot ihnen, und sprach: Sehet
zu, und hütet euch vor dem Sauerteig
der Pharisäer, und vor dem Sauerteig
Herodis. Und sie dachten bei sich selbst,
und sprachen: Wir haben nicht Brod.
Da das Jesus merkte, sprach er zu ihnen:
Was bedenket ihr bei euch selbst, daß
ihr nicht Brod habt? Vernehmet ihr
noch nicht, und verstehet? Habt ihr
noch ein verstocktes Herz in euch? Habt
ihr Augen, und sehet nicht? Habt ihr
Ohren, und hörets nicht? Und denket
nicht daran, da ich fünf Brod brach
unter fünftausend, wie viel Körbe voll
Brocken ihr aufhobet? Sie sprachen zu
ihm: Zwölfe. Da ich aber sieben unter
viertausend brach, wie viel Körbe voll
Brocken ihr aufhobet? Sie sprachen zu
ihm: Sieben. Und er sprach zu ihnen:
Wie verstehet ihr noch nicht? Und er
kam gen Bethsaida. Und sie brachten
einen Blinden zu ihm, und baten ihn,
daß er ihn rührete. Und er nahm den
Blinden bei der Hand, und führete ihn
aus dem Flecken, legte seine Finger in
seine Augen, machte ihm Speichel, und
legte seine Hände auf ihn, und fragte
ihn, ob er etwas sähe. Und er sah auf,
und sprach: Ich sehe die Menschen gehen,
als Bäume. Darnach legte er abermal
die Hände auf seine Augen, und hieß
ihn sehen. Und er ward wieder zurecht,
und sah alles klar. Und er schickte ihn
heim, und sprach: Gehe nicht in den
Flecken, und sage es auch niemand darin.
Und Jesus ging aus, und seine Jünger,
in die Flecken Cäsarea Philippi. Und
auf dem Wege fragte er seine Jünger,
und sprach zu ihnen: Wer sagen die
Leute, daß ich sei? Sie antworteten:
Sie sagen, du seiest Johannes der Täufer,
etliche, du seiest Elias, etliche, du seiest
der Propheten einer. Und er sprach zu
ihnen: Wer sagt denn ihr, daß ich sei?
Petrus antwortete, und sprach zu ihm:
Du bist Christus. Und er bedrauete sie,
daß sie niemand von ihm sagten. Und
fing an sie zu lehren, daß des Menschen
Sohn viel müsse leiden, und verworfen
werden von den Aeltesten, und Hohenpriestern,
und Schriftgelehrten, und getödtet
werden, und nach dreien Tagen auferstehen.
Und er redete das Wort frei
offenbar. Und Petrus nahm ihn zu sich,
fing an ihn zu bedrauen, und sprach:
Das widerfahre dir nur nicht. Er aber
wandte sich um, sah seine Jünger an,
bedrauete Petrum, und sprach: Gehe
hinter mich, Satanas, denn du meinest
nicht, was Gottes ist, sondern was der
Menschen ist. Und er rief zu sich das
Volk sammt seinen Jüngern, und sprach
zu ihnen: Wer mein Jünger will sein,
der verleugne sich selbst, nehme sein
Kreuz auf sich, und folge mir nach.
Denn wer sein Leben will erhalten, der
wird es verlieren; wer aber sein Leben
verliert um meinetwillen, und um des
Evangelii willen, der wird es erhalten.
Denn was hilft es den Menschen, wenn
er die ganze Welt gewinnt, und nimmt
doch Schaden an seiner Seele? Oder
was kann der Mensch geben, damit er
seine Seele wieder löse? Wer sich aber
mein und meiner Worte schämet unter
diesem ehebrecherischen und sündigen
Geschlecht, des wird sich auch des Menschen
Sohn schämen, wenn er kommen
wird in der Herrlichkeit seines Vaters
mit den heiligen Engeln. Und er sprach
zu ihnen: Wahrlich ich sage euch, es
stehen etliche hier, die nicht schmecken
werden den Tod, bis daß sie sehen das
Reich Gottes mit Kraft kommen. Und
nach sechs Tagen nahm Jesus zu sich
Petrum, Jakobum und Johannem, führete
sie auf einen hohen Berg besonders allein,
und verklärete sich vor ihnen. Und seine
Kleider wurden hell und sehr weiß wie
der Schnee, welche kein Bleicher auf
Erden kann so weiß machen. Und es
erschien ihnen Elias mit Mose, und
redeten mit Jesu. Und Petrus antwortete,
und sprach zu Jesu: Rabbi, hier ist gut
sein, wir wollen drei Hütten machen,
dir eine, Mose eine, und Elias eine.
Er wußte aber nicht, was er redete;
denn sie waren bestürzt. Und es kam
eine Wolke, die überschattete sie, und es
kam eine Stimme aus der Wolke, die
sprach: Dieser ist mein lieber Sohn,
den sollt ihr hören. Und plötzlich da
sie um sich sahen, sahen sie niemand
mehr denn allein Jesum bei ihnen.
Und da sie von dem Berge gingen,
befahl er ihnen, daß sie niemand sagten,
was sie gesehen hatten, bis daß des
Menschen Sohn auferstünde von den
Todten. Und sie behielten das Wort bei
sich, und redeten unter einander, was
das sagen wollte, von den Todten auferstehen.
Und sie fragten ihn, und sprachen:
Was sagen die Schriftgelehrten,
daß Elias muß zuvor kommen? Er
antwortete, und sprach zu ihnen: Elias
soll zuvor kommen, und alles zurechte
bringen. Und wie geschrieben stehet vom
Menschen Sohn, daß er viel müsse leiden,
und verworfen werden. Aber ich sage
euch, daß auch Elias ist kommen, und
haben ihm getan, was sie wollten, wie
denn von ihm geschrieben stehet. Und
da er kam zu seinen Jüngern, sah er
viel Volks um sie, und die Schriftgelehrten,
die mit ihnen redeten. Und
alsbald da alles Volk ihn sah, entsetzte
es sich, und entfloh, und liefen zu ihm,
und grüßten ihn. Und er fragte die
Schriftgelehrten: Was redet ihr mit
ihnen? Und einer vom Volk antwortete,
und sprach: Meister, ich habe meinen
Sohn zu dir gebracht, der hat einen
stummen Geist. Wo der ihn ergreift,
zerreißt er ihn, daß er schäumet, und
knirschet mit den Zähnen, und verdorret.
Und ich habe deine Jünger gebeten,
daß sie ihn austrieben, und sie können
es nicht. Er aber antwortete ihnen,
und sprach: O du ungläubige Art, wie
lange soll ich bei euch sein? Wie lange
soll ich euch leiden? Bringet ihn her zu
mir. Und sie brachten ihn zu ihm.
Und da er ihn sah, zerriß der Geist
alsbald den Knaben, daß er auf die
Erde fiel, und wälzete sich, und schäumete.
Und er fragte seinen Vater: Wie lange
ist es, daß ihm das widerfahren ist?
Er aber sprach: Aus der Kindheit.
Und oft hat er ihn auch ins Feuer und
Wasser geworfen, daß er ihn umbrächte.
Kannst du aber etwas, so erbarme dich
unser, und hilf uns. Jesus aber sprach
zu ihm: Du sprichst, kannst du aber
etwas? Alle Dinge sind möglich dem,
der da glaubet. Und alsbald schrie des
Kindes Vater mit Tränen, und sprach:
Ich glaube, lieber Herr, hilf meinem
Unglauben. Da nun Jesus sah, daß
das Volk zulief, bedrauete er den unreinen
Geist, und sprach zu ihm: Du
stummer und tauber Geist, ich gebiete
dir, fahre aus von ihm, und fahre hinfort
nicht in ihn. Und schrie, und zerriß
ihn sehr, und fuhr aus. Und er ward
einer Todten gleich, also daß viele sagten,
er wäre gestorben. Jesus aber nahm
ihn bei der Hand, richtete ihn auf, und
er stand auf. Und da er heimkam,
fragten ihn seine Jünger besonders:
Warum haben wir ihn nicht können
austreiben? Und er sprach zu ihnen:
Diese Art kann mit nichts ausfahren,
denn durch Beten und Fasten. Und sie
gingen von dannen hinweg, und wandelten
durch Galiläa, und er wollte nicht,
daß jemand wissen sollte, wo er wäre.
Denn er lehrete seine Jünger, und sprach
zu ihnen: Des Menschen Sohn wird
überantwortet werden in der Menschen
Hände, und sie werden ihn töten, und
wenn er getötet ist, so wird er nach
dreien Tagen auferstehen. Sie aber
verstanden die Rede nicht, und fürchteten
sich, ihn zu fragen. Und er kam gen
Kapernaum, und da er daheim war,
fragte er sie: Was handeltet ihr unter
einander auf dem Wege? Sie aber
schwiegen stille. Denn sie hatten unter
einander auf dem Wege gehandelt, welcher
der größeste wäre. Und er setzte sich,
rief den Zwölfen, und sprach zu ihnen:
Wer der erste sein will, der soll der
letzte sein aller, und aller Diener. Und
nahm ein Kindlein, stellte es mitten unter
sie, herzete es, und sprach zu ihnen:
Wer ein solches Kindlein aufnimmt in
meinem Namen, der nimmt mich auf;
und wer mich aufnimmt, der nimmt nicht
mich auf, sondern den, der mich gesandt
hat. Johannes aber antwortete ihm,
und sprach: Meister, wir sahen einen,
der trieb die Teufel aus in deinem Namen,
der folget uns nicht nach, und wir
wehreten ihm, denn er folget uns nicht
nach. Jesus aber sprach: Wehret ihm
nicht, denn es ist niemand, der eine
Kraft tue in meinem Namen, und möge
bald übel von mir reden. Wer nicht
wider uns ist, der ist für uns. Denn
wer euch tränket mit einem Trunk Wassers
in meinem Namen, darum daß ihr
Christo angehöret, wahrlich ich sage euch,
es wird ihn nicht lohnen. Und wer ärgert
ihrer einen, die an mich glauben, dem
wäre besser, daß ihm ein Mühlstein um
den Hals gelegt, und er ins Meer geworfen
würde. Ärgert dich deine Hand,
so hau sie ab. Es ist dir besser, daß du
verstümmelt zum Leben eingehest, denn
daß du zwei Hände habest, und fahrest
in die Hölle, in das ewige Feuer, da
ihr Wurm nicht stirbt, und das Feuer
nicht verlöscht. Ärgert dich dein Fuß,
so hau ihn ab. Es ist dir besser, daß du
lahm zum Leben eingehest, denn daß du
zwei Füße habest, und werdest in die
Hölle geworfen, in das ewige Feuer, da
ihr Wurm nicht stirbt, und das Feuer
nicht verlöscht. Ärgert dich dein Auge,
so wirf es aus. Es ist dir besser, daß du
einäugig zum Reich Gottes eingehest,
denn daß du zwei Augen habest, und
werdest in die Hölle geworfen, in das
ewige Feuer, da ihr Wurm nicht stirbt,
und das Feuer nicht verlöscht. Denn
jeder wird mit Feuer gesalzen, und alles
Opfer wird mit Salz gesalzen. Das
Salz ist gut; wenn aber das Salz dumm
wird, womit wird man würzen? Habet
Salz bei euch selbst, und habet Frieden
unter einander. Und er machte sich auf
von dannen, und kam in die Grenzen
Judäa jenseit des Jordans. Und es
kam viel Volks zu ihm, und er lehrete
sie abermal, wie er gewohnt war. Und
die Pharisäer traten zu ihm, versuchten
ihn, und fragten ihn, ob ein Mann
möchte sein Weib scheiden? Auf daß sie
eine Sache zu ihm hätten. Er antwortete,
und sprach zu ihnen: Was hat euch
Mose geboten? Sie sprachen: Mose hat
zugelassen, einen Scheidebrief zu schreiben,
und sich zu scheiden. Jesus aber
antwortete, und sprach zu ihnen: Um
eures Herzens Härtigkeit willen hat er
euch das Gebot geschrieben. Aber von
Anfang der Kreatur hat Gott sie gemacht
ein Männlein und ein Fräulein.
Darum wird ein Mensch Vater und
Mutter verlassen, und an seinem Weibe
hangen, und werden die zwei ein Fleisch
sein. Also sind sie nun nicht zwei, sondern
ein Fleisch. Darum was Gott
zusammengefügt hat, das soll der Mensch
nicht scheiden. Und zu Hause fragten
ihn seine Jünger abermal desselbigen.
Und er sprach zu ihnen: Wer sich scheidet
von seinem Weibe, und freiet eine andere,
der bricht die Ehe gegen sie. Und wenn
sich ein Weib scheidet von ihrem Manne,
und freiet einen andern, so bricht sie die
Ehe. Und sie brachten Kindlein zu ihm,
daß er sie anrührete. Die Jünger aber
fuhren sie an, die das trugen. Da das
Jesus sah, ward er unwillig, und sprach
zu ihnen: Lasset die Kindlein zu mir
kommen, und wehret ihnen nicht, denn
solcher ist das Reich Gottes. Wahrlich
ich sage euch, wer das Reich Gottes nicht
nimmt an als ein Kindlein, der wird
nicht hineinkommen. Und herzete sie,
legte die Hände auf sie, und segnete sie.
Und als er sich auf den Weg begab,
lief einer zu ihm, fiel vor ihm auf die
Kniee, und fragte ihn: Guter Meister,
was soll ich tun, daß ich das ewige Leben
ererbe? Jesus aber sprach zu ihm:
Was heißest du mich gut? Niemand ist
gut denn der einige Gott. Du weißt die
Gebote wohl: Du sollst nicht ehebrechen,
du sollst nicht töten, du sollst nicht stehlen,
du sollst nicht falsch Zeugnis reden,
du sollst niemand abdringen, ehre Vater
und Mutter. Er aber antwortete, und
sprach zu ihm: Meister, das habe ich alles
gehalten von meiner Jugend auf. Da
sah ihn Jesus an, und gewann ihn lieb,
und sprach zu ihm: Es fehlt dir eines,
gehe hin, verkaufe alles was du hast,
und gib es den Armen, so wirst du einen
Schatz haben im Himmel, und komm,
folge mir nach. Er aber ward unmutig
über dem Wort, und ging traurig davon;
denn er hatte große Güter. Und Jesus
sah um sich, und sprach zu seinen Jüngern:
Wie schwerlich werden die Reichen
in das Reich Gottes kommen! Die Jünger
aber entsetzten sich über seinen Worten.
Jesus aber antwortete wieder, und sprach
zu ihnen: Kinder, wie schwerlich ist es,
zu vertrauen auf Reichtum, und ein
Reicher wird eher durch ein Nadelöhr
gehen, denn daß er in das Reich Gottes
komme. Sie entsetzten sich aber noch
viel mehr, und sprachen unter einander:
Wer kann denn selig werden? Jesus
sah sie an, und sprach: Bei den Menschen
ist es unmöglich, aber nicht bei Gott;
denn bei Gott sind alle Dinge möglich.
Und Petrus fing an, und sprach zu ihm:
Siehe, wir haben alles verlassen, und sind
dir nachgefolget. Jesus antwortete, und
sprach: Wahrlich ich sage euch, es ist
niemand, der Haus, oder Brüder, oder
Schwestern, oder Vater, oder Mutter,
oder Weib, oder Kinder, oder Aecker
verlassen hat um meinetwillen, und um
des Evangelii willen, der nicht hundertfältig
empfahe jetzt in dieser Zeit, Häuser,
und Brüder, und Schwestern, und Mütter,
und Kinder, und Aecker, mit Verfolgung,
und in der zukünftigen Welt das
ewige Leben. Viele aber werden sein die
ersten, die letzten, und die letzten die
ersten. Sie waren aber auf dem Wege,
und wollten hinauf gen Jerusalem, und
Jesus ging vor ihnen her, und sie entsetzten
sich, folgeten ihm nach, und fürchteten
sich. Und er nahm abermal zu sich
die Zwölfe, fing an ihnen zu sagen, was
ihm würde begegnen, und sprach zu ihnen:
Siehe, wir gehen hinauf gen Jerusalem,
und des Menschen Sohn wird überantwortet
werden den Hohenpriestern,
und Schriftgelehrten, und Aeltesten,
und sie werden ihn verdammen zum
Tode, und werden ihn überantworten
den Heiden, und werden ihn verspotten,
und geißeln, und verspeien, und töten,
und nach dreien Tagen wird er auferstehen.
Und Jakobus und Johannes,
die Kinder Zebedäi, traten zu ihm, und
sprachen: Meister, wir wollen, daß du
uns tuest, was wir dich bitten werden.
Er aber sprach zu ihnen: Was wollt ihr,
daß ich euch tun soll? Sie sprachen zu
ihm: Gib uns, daß wir sitzen einer zu
deiner Rechten, und einer zu deiner
Linken in deiner Herrlichkeit. Jesus aber
sprach zu ihnen: Ihr wisset nicht, was
ihr bittet. Könnet ihr trinken den Kelch,
den ich trinke, und getauft werden mit
der Taufe, mit der ich getauft werde?
Sie sprachen zu ihm: Ja, wir können
wohl. Jesus aber sprach zu ihnen: Ihr
werdet wohl trinken den Kelch, den ich
trinke, und getauft werden mit der Taufe,
mit der ich getauft werde. Zu sitzen aber
zu meiner Rechten und zu meiner Linken,
stehet mir nicht zu, euch zu geben, sondern
welchen es bereitet ist. Und da das
die zehen hörten, fingen sie an, sich zu
entrüsten über Jakobum und Johannem.
Jesus aber rief sie zu sich, und sprach zu
ihnen: Ihr wisset, daß die, so für Fürsten
gehalten werden unter den Heiden,
herrschen über sie, und ihre Obersten
haben Gewalt über sie. Also soll es nicht
sein unter euch, sondern wer unter euch
will der Größeste sein, der soll aller
Knecht sein. Denn auch des Menschen
Sohn ist nicht gekommen, daß er sich
dienen lasse, sondern daß er diene, und
gebe sein Leben zu einer Erlösung für
viele. Und sie kamen gen Jericho. Und
da er mit seinen Jüngern und großer
Menge Volks von Jericho zog, saß ein
blinder Bettler, Bartimäus, der Sohn
Timäi, am Wege, und da er hörete, daß
es Jesus von Nazareth wäre, fing er an
zu schreien, und sprach: Jesu, du Sohn
Davids, erbarme dich mein. Und viele
bedraueten ihn, daß er schweigen sollte.
Er aber schrie noch viel mehr: Du Sohn
Davids, erbarme dich mein. Und Jesus
blieb stehen, und hieß ihn rufen. Und
sie riefen den Blinden, und sprachen zu
ihm: Sei getrost, stehe auf, er ruft dir.
Und er warf sein Kleid von sich, stand
auf, und kam zu Jesu. Und Jesus antwortete,
und sprach zu ihm: Was willst
du, daß ich dir tun soll? Der Blinde
sprach zu ihm: Rabbuni, daß ich sehend
werde. Jesus sprach zu ihm: Gehe hin,
dein Glaube hat dir geholfen. Und alsbald
ward er sehend, und folgete Jesu
nach auf dem Wege.

Gebet Gottes gegenwärtig ist/ und wirket alles in allen/ und ist ein Geist mit uns/ wie Paulus redet/ 1. Cor. 6. Wir sind Gottes Tempel/ und Gottes Geist wohnet in uns/ 1. Cor. 3. Wir sind Glieder seines Leibes/ von seinem Fleisch und von seinen Gebeinen/ Ephes. 5. Wir sind Gottes Kinder/ und Gott ist unser Vater/ Rom. 8. Gal. 4. Wir sind Gottes Erben/ und Christi Miterben/ Rom. 8. Gal. 4. Wir sind Gottes Volck/ und Gott ist unser Gott/ Ezech. 36. Wir sind Gottes Schäflein/ und Gott ist unser Hirte/ Psal. 23. Wir sind Gottes Weinberg/ und Gott ist unser Gärtner/ Joh. 15. Wir sind Gottes Ackerwerck/ und Gott ist unser Ackermann/ 1. Cor. 3. Wir sind Gottes Bau/ und Gott ist unser Baumeister/ 1. Cor. 3. Wir sind Gottes Braut/ und Gott ist unser Bräutigam/ Ezech. 16. Wir sind Gottes Gemahl/ und Gott ist unser Ehemann/ Ezech. 16. Wir sind Gottes Hausgesinde/ und Gott ist unser Hausvater/ Ephes. 2. Wir sind Gottes Diener/ und Gott ist unser Herr/ Rom. 6. Wir sind Gottes Unterthanen/ und Gott ist unser König/ Psal. 95. Wir sind Gottes Soldaten/ und Gott ist unser Feldherr/ 2. Tim. 2. Wir sind Gottes Ritterschaft/ und Gott ist unser Ritterhauptmann/ Josua 5. Wir sind Gottes Creatur/ und Gott ist unser Schöpffer/ Psal. 100. Wir sind Gottes Geschöpff/ und Gott ist unser Bildner/ Esa. 64. Wir sind Gottes Werck/ und Gott ist unser Meister/ Ephes. 2. Wir sind Gottes Gemächte/ und Gott ist unser Töpffer/ Esa. 64. Wir sind Gottes Thon/ und Gott ist unser Töpffer/ Esa. 64. Wir sind Gottes Ebenbild/ und Gott ist unser Bild/ Gen. 1. Wir sind Gottes Nachkommen/ und Gott ist unser Stammvater/ Act. 17. Wir sind Gottes Geschlecht/ und Gott ist unser Geschlecht/ Act. 17. Wir sind Gottes Haus/ und Gott ist unser Haus/ Hebr. 3. Wir sind Gottes Wohnung/ und Gott ist unser Wohnung/ Psal. 90. Wir sind Gottes Hütte/ und Gott ist unser Hütte/ Psal. 90. Wir sind Gottes Gezelt/ und Gott ist unser Gezelt/ Psal. 90. Wir sind Gottes Stadt/ und Gott ist unser Stadt/ Psal. 48. Wir sind Gottes Burg/ und Gott ist unser Burg/ Psal. 18. Wir sind Gottes Schloß/ und Gott ist unser Schloß/ Psal. 18. Wir sind Gottes Hauptmann/ und Gott ist unser Hauptmann/ Psal. 18. Wir sind Gottes Fahne/ und Gott ist unser Fahne/ Psal. 20. Wir sind Gottes Panier/ und Gott ist unser Panier/ Psal. 20. Wir sind Gottes Schild/ und Gott ist unser Schild/ Psal. 18. Wir sind Gottes Horn/ und Gott ist unser Horn/ Psal. 18. Wir sind Gottes Hertz/ und Gott ist unser Hertz/ Psal. 73. Wir sind Gottes Seele/ und Gott ist unser Seele/ Psal. 42. Wir sind Gottes Leben/ und Gott ist unser Leben/ Psal. 27. Wir sind Gottes Licht/ und Gott ist unser Licht/ Psal. 27. Wir sind Gottes Sonne/ und Gott ist unser Sonne/ Psal. 84. Wir sind Gottes Schatz/ und Gott ist unser Schatz/ Psal. 16. Wir sind Gottes Theil/ und Gott ist unser Theil/ Psal. 16. Wir sind Gottes Erbe/ und Gott ist unser Erbe/ Psal. 16. Wir sind Gottes Gut/ und Gott ist unser Gut/ Psal. 16. Wir sind Gottes Ruhe/ und Gott ist unser Ruhe/ Psal. 116. Wir sind Gottes Trost/ und Gott ist unser Trost/ Psal. 119. Wir sind Gottes Freude/ und Gott ist unser Freude/ Psal. 43. Wir sind Gottes Lust/ und Gott ist unser Lust/ Psal. 16. Wir sind Gottes Wonne/ und Gott ist unser Wonne/ Psal. 16. Wir sind Gottes Ehre/ und Gott ist unser Ehre/ Psal. 3. Wir sind Gottes Ruhm/ und Gott ist unser Ruhm/ Psal. 106. Wir sind Gottes Lob/ und Gott ist unser Lob/ Psal. 106. Wir sind Gottes Preiß/ und Gott ist unser Preiß/ Psal. 106. Wir sind Gottes Zierde/ und Gott ist unser Zierde/ Psal. 71. Wir sind Gottes Schmuck/ und Gott ist unser Schmuck/ Psal. 71. Wir sind Gottes Kleinod/ und Gott ist unser Kleinod/ Psal. 71. Wir sind Gottes Edelgestein/ und Gott ist unser Edelgestein/ Psal. 71. Wir sind Gottes Perle/ und Gott ist unser Perle/ Psal. 71. Wir sind Gottes Gold/ und Gott ist unser Gold/ Psal. 71. Wir sind Gottes Silber/ und Gott ist unser Silber/ Psal. 71. Wir sind Gottes Kupffer/ und Gott ist unser Kupffer/ Psal. 71. Wir sind Gottes Eisen/ und Gott ist unser Eisen/ Psal. 71. Wir sind Gottes Stahl/ und Gott ist unser Stahl/ Psal. 71. Wir sind Gottes Blech/ und Gott ist unser Blech/ Psal. 71. Wir sind Gottes Zinn/ und Gott ist unser Zinn/ Psal. 71. Wir sind Gottes Bley/ und Gott ist unser Bley/ Psal. 71. Wir sind Gottes Holtz/ und Gott ist unser Holtz/ Psal. 71. Wir sind Gottes Stein/ und Gott ist unser Stein/ Psal. 71. Wir sind Gottes Ertz/ und Gott ist unser Ertz/ Psal. 71. Wir sind Gottes Marmor/ und Gott ist unser Marmor/ Psal. 71. Wir sind Gottes Alabaster/ und Gott ist unser Alabaster/ Psal. 71. Wir sind Gottes Porphyr/ und Gott ist unser Porphyr/ Psal. 71. Wir sind Gottes Jaspis/ und Gott ist unser Jaspis/ Psal. 71. Wir sind Gottes Saphir/ und Gott ist unser Saphir/ Psal. 71. Wir sind Gottes Chalcedon/ und Gott ist unser Chalcedon/ Psal. 71. Wir sind Gottes Smaragd/ und Gott ist unser Smaragd/ Psal. 71. Wir sind Gottes Sardonix/ und Gott ist unser Sardonix/ Psal. 71. Wir sind Gottes Sarder/ und Gott ist unser Sarder/ Psal. 71. Wir sind Gottes Chrysolith/ und Gott ist unser Chrysolith/ Psal. 71. Wir sind Gottes Beryll/ und Gott ist unser Beryll/ Psal. 71. Wir sind Gottes Topas/ und Gott ist unser Topas/ Psal. 71. Wir sind Gottes Chrysopras/ und Gott ist unser Chrysopras/ Psal. 71. Wir sind Gottes Hyacinth/ und Gott ist unser Hyacinth/ Psal. 71. Wir sind Gottes Amethyst/ und Gott ist unser Amethyst/ Psal. 71. Wir sind Gottes Perlen/ und Gott ist unser Perlen/ Psal. 71. Wir sind Gottes Edelgesteine/ und Gott ist unser Edelgesteine/ Psal. 71. Wir sind Gottes Schätze/ und Gott ist unser Schätze/ Psal. 71. Wir sind Gottes Reichthümer/ und Gott ist unser Reichthümer/ Psal. 71. Wir sind Gottes Güter/ und Gott ist unser Güter/ Psal. 71. Wir sind Gottes Gaben/ und Gott ist unser Gaben/ Psal. 71. Wir sind Gottes Geschenke/ und Gott ist unser Geschenke/ Psal. 71. Wir sind Gottes Opfer/ und Gott ist unser Opfer/ Psal. 71. Wir sind Gottes Brandopfer/ und Gott ist unser Brandopfer/ Psal. 71. Wir sind Gottes Speisopfer/ und Gott ist unser Speisopfer/ Psal. 71. Wir sind Gottes Trankopfer/ und Gott ist unser Trankopfer/ Psal. 71. Wir sind Gottes Dankopfer/ und Gott ist unser Dankopfer/ Psal. 71. Wir sind Gottes Sündopfer/ und Gott ist unser Sündopfer/ Psal. 71. Wir sind Gottes Schuldopfer/ und Gott ist unser Schuldopfer/ Psal. 71. Wir sind Gottes Heiligthum/ und Gott ist unser Heiligthum/ Psal. 71. Wir sind Gottes Altar/ und Gott ist unser Altar/ Psal. 71. Wir sind Gottes Priesterthum/ und Gott ist unser Priesterthum/ Psal. 71. Wir sind Gottes Priester/ und Gott ist unser Priester/ Psal. 71. Wir sind Gottes Könige/ und Gott ist unser König/ Psal. 71. Wir sind Gottes Reich/ und Gott ist unser Reich/ Psal. 71. Wir sind Gottes Herrschaft/ und Gott ist unser Herrschaft/ Psal. 71. Wir sind Gottes Herrlichkeit/ und Gott ist unser Herrlichkeit/ Psal. 71. Wir sind Gottes Majestät/ und Gott ist unser Majestät/ Psal. 71. Wir sind Gottes Hoheit/ und Gott ist unser Hoheit/ Psal. 71. Wir sind Gottes Würde/ und Gott ist unser Würde/ Psal. 71. Wir sind Gottes Ehre/ und Gott ist unser Ehre/ Psal. 71. Wir sind Gottes Ruhm/ und Gott ist unser Ruhm/ Psal. 71. Wir sind Gottes Lob/ und Gott ist unser Lob/ Psal. 71. Wir sind Gottes Preiß/ und Gott ist unser Preiß/ Psal. 71. Wir sind Gottes Zierde/ und Gott ist unser Zierde/ Psal. 71. Wir sind Gottes Schmuck/ und Gott ist unser Schmuck/ Psal. 71. Wir sind Gottes Kleinod/ und Gott ist unser Kleinod/ Psal. 71. Wir sind Gottes Edelgestein/ und Gott ist unser Edelgestein/ Psal. 71. Wir sind Gottes Perle/ und Gott ist unser Perle/ Psal. 71. Wir sind Gottes Gold/ und Gott ist unser Gold/ Psal. 71. Wir sind Gottes Silber/ und Gott ist unser Silber/ Psal. 71. Wir sind Gottes Kupffer/ und Gott ist unser Kupffer/ Psal. 71. Wir sind Gottes Eisen/ und Gott ist unser Eisen/ Psal. 71. Wir sind Gottes Stahl/ und Gott ist unser Stahl/ Psal. 71. Wir sind Gottes Blech/ und Gott ist unser Blech/ Psal. 71. Wir sind Gottes Zinn/ und Gott ist unser Zinn/ Psal. 71. Wir sind Gottes Bley/ und Gott ist unser Bley/ Psal. 71. Wir sind Gottes Holtz/ und Gott ist unser Holtz/ Psal. 71. Wir sind Gottes Stein/ und Gott ist unser Stein/ Psal. 71. Wir sind Gottes Ertz/ und Gott ist unser Ertz/ Psal. 71. Wir sind Gottes Marmor/ und Gott ist unser Marmor/ Psal. 71. Wir sind Gottes Alabaster/ und Gott ist unser Alabaster/ Psal. 71. Wir sind Gottes Porphyr/ und Gott ist unser Porphyr/ Psal. 71. Wir sind Gottes Jaspis/ und Gott ist unser Jaspis/ Psal. 71. Wir sind Gottes Saphir/ und Gott ist unser Saphir/ Psal. 71. Wir sind Gottes Chalcedon/ und Gott ist unser Chalcedon/ Psal. 71. Wir sind Gottes Smaragd/ und Gott ist unser Smaragd/ Psal. 71. Wir sind Gottes Sardonix/ und Gott ist unser Sardonix/ Psal. 71. Wir sind Gottes Sarder/ und Gott ist unser Sarder/ Psal. 71. Wir sind Gottes Chrysolith/ und Gott ist unser Chrysolith/ Psal. 71. Wir sind Gottes Beryll/ und Gott ist unser Beryll/ Psal. 71. Wir sind Gottes Topas/ und Gott ist unser Topas/ Psal. 71. Wir sind Gottes Chrysopras/ und Gott ist unser Chrysopras/ Psal. 71. Wir sind Gottes Hyacinth/ und Gott ist unser Hyacinth/ Psal. 71. Wir sind Gottes Amethyst/ und Gott ist unser Amethyst/ Psal. 71. Wir sind Gottes Perlen/ und Gott ist unser Perlen/ Psal. 71. Wir sind Gottes Edelgesteine/ und Gott ist unser Edelgesteine/ Psal. 71. Wir sind Gottes Schätze/ und Gott ist unser Schätze/ Psal. 71. Wir sind Gottes Reichthümer/ und Gott ist unser Reichthümer/ Psal. 71. Wir sind Gottes Güter/ und Gott ist unser Güter/ Psal. 71. Wir sind Gottes Gaben/ und Gott ist unser Gaben/ Psal. 71. Wir sind Gottes Geschenke/ und Gott ist unser Geschenke/ Psal. 71. Wir sind Gottes Opfer/ und Gott ist unser Opfer/ Psal. 71. Wir sind Gottes Brandopfer/ und Gott ist unser Brandopfer/ Psal. 71. Wir sind Gottes Speisopfer/ und Gott ist unser Speisopfer/ Psal. 71. Wir sind Gottes Trankopfer/ und Gott ist unser Trankopfer/ Psal. 71. Wir sind Gottes Dankopfer/ und Gott ist unser Dankopfer/ Psal. 71. Wir sind Gottes Sündopfer/ und Gott ist unser Sündopfer/ Psal. 71. Wir sind Gottes Schuldopfer/ und Gott ist unser Schuldopfer/ Psal. 71. Wir sind Gottes Heiligthum/ und Gott ist unser Heiligthum/ Psal. 71. Wir sind Gottes Altar/ und Gott ist unser Altar/ Psal. 71. Wir sind Gottes Priesterthum/ und Gott ist unser Priesterthum/ Psal. 71. Wir sind Gottes Priester/ und Gott ist unser Priester/ Psal. 71. Wir sind Gottes Könige/ und Gott ist unser König/ Psal. 71. Wir sind Gottes Reich/ und Gott ist unser Reich/ Psal. 71. Wir sind Gottes Herrschaft/ und Gott ist unser Herrschaft/ Psal. 71. Wir sind Gottes Herrlichkeit/ und Gott ist unser Herrlichkeit/ Psal. 71. Wir sind Gottes Majestät/ und Gott ist unser Majestät/ Psal. 71. Wir sind Gottes Hoheit/ und Gott ist unser Hoheit/ Psal. 71. Wir sind Gottes Würde/ und Gott ist unser Würde/ Psal. 71.

Ephesians. 6. 12. For we wrestle not against flesh and blood, but against principalities, against powers, against the rulers of the darkness of this world, against spiritual wickedness in high places. Wherefore take unto you the whole armour of God, that ye may be able to withstand in the evil day, and having done all, to stand. Stand therefore, having your loins girt about with truth, and having on the breastplate of righteousness; And your feet shod with the preparation of the gospel of peace; Above all, taking the shield of faith, wherewith ye shall be able to quench all the fiery darts of the wicked. And take the helmet of salvation, and the sword of the Spirit, which is the word of God: Praying always with all prayer and supplication in the Spirit, and watching thereunto with all perseverance and supplication for all saints; And for me, that utterance may be given unto me, that I may open my mouth boldly, to make known the mystery of the gospel, For which I am an ambassador in bonds: that therein I may speak boldly, as I ought to speak. Ephesians. 6. 12. For we wrestle not against flesh and blood, but against principalities, against powers, against the rulers of the darkness of this world, against spiritual wickedness in high places. Wherefore take unto you the whole armour of God, that ye may be able to withstand in the evil day, and having done all, to stand. Stand therefore, having your loins girt about with truth, and having on the breastplate of righteousness; And your feet shod with the preparation of the gospel of peace; Above all, taking the shield of faith, wherewith ye shall be able to quench all the fiery darts of the wicked. And take the helmet of salvation, and the sword of the Spirit, which is the word of God: Praying always with all prayer and supplication in the Spirit, and watching thereunto with all perseverance and supplication for all saints; And for me, that utterance may be given unto me, that I may open my mouth boldly, to make known the mystery of the gospel, For which I am an ambassador in bonds: that therein I may speak boldly, as I ought to speak.

nicht nur geſchärffet / ſondern auch von allem von der Kindheit an eingeflößtem aberglaubiſchen Weſen / durch das beygebrachte und mit allen natürlichen Begebenheiten verknüpffte principium rationis ſufficientis, liberiret werden kan. Wie ich ſolches in der Vorrede über den erſten Theil der noch im MSpt. liegenden Philoſophiſchen und beſonders Phyſicaliſchen Ergötzlichkeiten etwas weitläufftiger ausgeführet habe. Und da endlich auch es die Schuldigkeit eines Chriſten-Menſchen erfordert / von allem aberglaubiſchem Weſen der Welt / durch den durch GOttes Gnade mitgetheilten Glauben / ſich ſo viel nur möglich loßzuwicklen / und pur allein auf GOtt ſeinen Schöpffer / Erhalter und Regierer ſein gantzes Vertrauen zu ſetzen ; ſo werden verhoffentlich Verſtändige mich um ſo weniger verdencken / daß ich alles aberglaubiſche Weſen der heutigen Welt verwerffe / und von allem was man mir zu glauben aufbürden will / nöthige Uberzeugungen verlange / wiedrigenfalls aber eine Sache / und wenn ſie auch von dem meiſten theil der Menſchen

geglau-

Lieber Herr Gott, wir danken dir
Für deine Gnad und Güte,
Die du uns hast erzeiget hier
Und bisher unser Hüte.
Du wollest ferner bei uns sein
Und uns in deinem Segen
Mit Gnaden stets behüten rein
Auf unsern Wegen.

Gib, daß wir deine Wort allein
Mit Ernst und Eifer hören,
Und daß wir dir gehorsam sein
Und deine Lehre ehren.
Gib, daß wir deine Kinder sein
Und dir im Glauben leben,
Und daß wir dir ergeben sein
Mit Herz und Sinnen eben.

Gib, daß wir deine Wort allein
Mit Ernst und Eifer hören,
Und daß wir dir gehorsam sein
Und deine Lehre ehren.
Gib, daß wir deine Kinder sein
Und dir im Glauben leben,
Und daß wir dir ergeben sein
Mit Herz und Sinnen eben.

Eines ANONYMI
Klare und Schrifftmäßige
Erörterung
Der Frage
Ob des CARTESII Meynung, dadurch er behauptet daß die Sonne stille stehe und die Erde sich bewege, der H. Schrifft zu wider lauffe?

Ehedessen aus dem Lateinischen in die teutsche Sprache übersetzet

Jetzo von neuen an das Licht gestellet
und mit Anmerckungen versehen
Von

Johann Bernhard Wiedeburg

MATH. P.P.O. und der Hoch-F. ALVMN. INSP.

Nebst einer Vorrede

Herrn Gottlieb Stollen

PHILOS. CIVIL. PROF. PVBL. ORDIN.

Von dem Ursprung und Fortgang der Lehre daß sich die Erde bewege.

I E N A,

Zu finden im Collegio bey FRANC. BORTOLETTI

1731.

Digitized by Google

Horat. Lib. II. Ep. I.

Quod ſi tam Græcis *Novitas* inviſa fuiſſet
Quam nobis, quid nunc eſſet vetus?
aut quid haberet
Quod legeret, tereretque viritim publicus uſus.

Der
Hochgebornen Gräfin und Frauen
FRAU
Eleonoren
Amalien
gebornen
Gräfin von Promnitz
Vermählter Gräfin Reuß
von Plauen

Meiner gnädigsten Gräfin
und Frauen

Hochgeborne Gräfin
Gnädigste Frau

EUrer Hoch-Gräflichen Gnaden dieses geringschätzige Tractätgen in Unterthänigkeit zu zuschreiben, haben mich verschiedene wichtige Ursachen ermuntert. Zuvoderst habe ich längstens bequeme Gelegenheit gesuchet, für so vielfältige Gnade, welche von DERO

Gesam-

Geschäftsführender Ausschuß. Zu diesem gehören: Vorsitzender, Schriftführer, Kassenführer und zwei Beisitzer. Sie werden auf drei Jahre gewählt. Der Vorsitzende beruft die Sitzungen, leitet diese und führt die Geschäfte des Vereins. Der Schriftführer führt Protokoll, besorgt den Briefwechsel und die Bücher. Der Kassenführer verwaltet die Kasse und legt jährlich Rechnung ab. Die Beisitzer haben die Verwaltung zu kontrollieren und vertreten die übrigen Vorstandsmitglieder, wenn diese verhindert sind.

Ausschuß. Zu diesem gehören: Vorsitzender, Schriftführer, Kassenführer und zwei Beisitzer. Sie werden auf drei Jahre gewählt. Der Vorsitzende beruft die Sitzungen, leitet diese und führt die Geschäfte des Vereins. Der Schriftführer führt Protokoll, besorgt den Briefwechsel und die Bücher. Der Kassenführer verwaltet die Kasse und legt jährlich Rechnung ab. Die Beisitzer haben die Verwaltung zu kontrollieren und vertreten die übrigen Vorstandsmitglieder, wenn diese verhindert sind.

unverdrossene Fleiß, dadurch Sie viele von geringen Stande beschämen, und zu gleicher Embsigkeit aufmuntern, die gewisseste Versicherung geben, daß SJE durch GOttes Gnade die höchsten Staffeln der Ehren gar bald ersteigen werden.

Am allermeisten aber stärcket mich in meinem Vornehmen, **Eurer Hoch-Gräflichen Gnaden** eigene höchstpreißwürdige hohe Neigung den Wunder-vollen Bau dieser Welt eigentlich zu erkennen. Es verdienet dieselbe billig desto höhere Bewunderung und einen unsterblichen Ruhm, ie heilsamer und fürtrefflicher die Absicht ist, welche sie zum Ziel gesetzet hat. Wenn andere hohe Standes-Personen auf genaue Erforschung der Na-

tur einige Zeit wenden, geschiehet solches insgemein aus einer blossen Neugierigkeit, und daß sie bey vorfallender Gelegenheit mit einreden, oder auch mit solcher Betrachtung, zuweilen eine verdrießliche oder langwierige Stunde vertreiben mögen. **Ew. Hochgr. Gnaden** Ruhmwürdigste Begierde das gröste Wunderwerck der Natur, ich meyne das gantze Welt-Gebäude, eigentlich zu betrachten, entspringet aus einer weit edlern und köstlichern Quelle. Wie DERO vornehmste Bemühungen höchstrühmlichst dahin gerichtet, daß SJE das unendliche Wesen GOttes, so viel in dieser Unvollkommenheit geschehen kan, begreiffen mögen, so suchen SJE auch solch seligmachendes Erkäntniß zugleich nebst der Schrifft in dem von ihm

selbst

selbst uns vorgelegten Buche der Natur: Und da SJE hoch erleuchtet ermessen, daß nach dem so genannten Copernicanischen Systemate, wenn wir setzen, die Sonne ruhe mitten in unser Welt, die Erde aber gehe nebst denen übrigen Planeten um dieselbe herum, aus den undencklichen weiten Raum des gantzen Welt-Gebäudes das unendliche Wesen GOttes, aus der unzählbahren Menge der Sterne und derselben bewunderungs- würdigen Grösse seine Allmacht, und aus dem ordentlichen gleichförmigen Lauff seine unermeßliche Weißheit am aller vollkommensten hervor leuchte; so hat dasselbe auch vor allen andern nicht unbillig DERO hohe approbation gefunden. Ich habe demnach vor kurtzer Zeit durch

Abgeschiedenheit Friedrichs Hölderlin
ist gründ. der Dichter gegen
Friedrich Hölderlin Hölderlin
Hölderlin und Schiller, ihr Verhältnis
Hölderlin und Schiller, ihr Verhältnis
und seinem Freunde Hölderlin
Hölderlin Hölderlin Hölderlin
Hölderlin Hölderlin Hölderlin
Hölderlin Hölderlin

Der allmächtige, unendliche und allein weise GOtt, der die Erde an nichts hänget, und sie beweget von ihrem Ort, lasse DERO gesamtes Hochgräfliche Hauß fest gegründet und unbeweglich stehen, daß die Pfeiler desselben niemals wancken. Er gebe IHNEN in diesem Leben sein unendliches Wesen in seinem Wort und Geschöpffen immer mehr und mehr zu erkennen, biß SIE dermaleinstens in dem neuen Himmel und auf der neuen Erde in seinem Anschauen mit aller Erkänntniß vollkommen gesättiget werden. Ubrigens empfehle Dero Hoch-Gräflichen beständigen Gnade meine Wenigkeit gehorsamst

samst, mit unterthänigsten Respect
Zeit Lebens verharrend

Hochgeborne Gräfin
Gnädigste Frau

Eurer Hoch-Gräflichen Gnaden

unterthänig-gehorsamster

Joh. Bernhard Wiedeburg.

Vorrede.

Geneigter Leser.

Ich würde billig angestanden haben vor mich zu Erörterung der Frage: Ob die Sonne stille stehe, und die Erde herum lauffe, und ob diese Meynung mit der H. Schrifft bestehen könne? die Feder zu ergreiffen, weil ich dieselbe längst ausgemacht gehalten, auch nicht geglaubet, daß, zumahl unter denen Evangelischen ortodoxen sich noch iemand finden werde, der solches alles nicht willig zustehen solte. Es ist mir aber vor etwa anderthalben Jahren von einen meiner Zuhörer, der sich ietzo auf Reisen, vermuthlich in Rom, aufhalten wird, eine disputation offeriret worden, darinn er eben diese Lehre auf mathematische Art demonstriret hatte, dabey ich zugleich um das præsidium angesprochen worden. Da nun dergleichen dissertationes auf Universitäten mehrentheils nur zum exercitio gehalten, und nicht allemahl nöthig ist, daß neue Wahrheiten darinnen ausgeführet werden, so habe ich mich nicht entbrechen können, solchem Verlangen

zu willfahren. Das vornehmste argument des Autoris, dadurch er die vorerwehnte Wahrheit zu bestätigen geflissen war, beruhete darauf, daß die Heil. Schrifft niemahls philosophisch, das ist gründlich und nach der eigentlichen Beschaffenheit der Sachen von natürlichen Dingen rede, sondern wenn sie beyläuffig davon etwas erwehnet, dabey nur historische Redens-Arten gebrauche, welche in denen gemeinen Unterredungen auch unter denen, welche keinen vollkommenen Begriff von solchen natürlichen Erscheinungen haben, üblich sind. Weshalben dergleichen phænomena nicht aus der Bibel, sondern die biblische Beschreibungen derselben vielmehr aus der Natur-Lehre zu erklären. Dieser disputation sind auf einer benachtbarten Universität vor kurtzer Zeit zwey andere entgegen gesetzet, in deren ersteren, auch zum Theil in der andern, der gelehrte Autor zu erweisen bemühet ist, daß die Bewegung der Erden mit denen observationibus derer astronomorum selber nicht bestehen könne, daher er in dem letztern Theil der andern dissertation schliesset, daß diejenigen Schrifft-Stellen, in welcher der Erden ein Stillstand, der Sonnen aber eine Bewegung zugeeignet wird, nach dem Buchstaben müssen verstanden werden. Bey dieser Gelegenheit sind diejenigen Sprüche zugleich erkläret worden, aus welchen mein obervehnter Respondens seinen Haupt-Satz zu erweisen pro-

voci-

vociret hatte. Nun würde ich mich dieser Sachen gar nicht angenommen haben, weil ich nicht gemeynet bin, mich irgend mit iemand in Streit-Schrifften einzulassen, sondern einem iedweden seine eigene Meynung gönne, auch gar wohl leiden kan, daß iemand von mir dissentire. Weil aber die angeführten argumenta die vornehmsten sind, welche wider die Bewegung der Erden urgiret worden, und so plausibel vorgetragen, daß sie wohl bey einigen einen ingress finden könnten, auch gegenwärtiges Tractätgen eines unbekannten Autoris mir eben zu handen kommen, darinn dieselbe Frage, **ob die Lehre von dem Stillstand der Sonnen der Heil. Schrifft zu wider sey?** sehr klar und deutlich beantwortet ist; so habe ich der Nothdurfft erachtet, dasselbe, weil die exemplaria sehr rar worden, wieder auflegen zu lassen, und bey dieser Gelegenheit denen wider diese Lehre neulich gemachten Einwürffen zu begegnen. Es kömmt demnach die Haupt-Sache darauf an, ob das so genannte Copernicanische Systema mit denen Gesetzen der Natur bestehen könne, oder nach denenselben aus denen Erscheinungen des Himmels eines Irrthums könne überführet werden; denn wenn dieses wahr wäre, würde sich niemand unterstehen, die Oerter Heil. Schrifft, welche demselben zuwider zu seyn scheinen, nach dieser Meynung zu erklären; weshalben ich mir auch in denen Anmerckungen

gen

gen vornemlich angelegen seyn lassen, die dreyerley Bewegungen der Erden, wie sie sich in der That verhalten, deutlich zu erweisen, und alle dawider entstandene Scrupel aufzulösen. Wenn dieses also wegfället, so bleibet nur die andere Frage übrig, ob die Unrichtigkeit dieser Lehre, wenn sie unsere Vernunfft wahr zu seyn erkennet, allein aus der Heil. Schrifft könne bewiesen werden? Weil diese Frage unser Autor besonders und verhoffentlich zu iedermans satisfaction erörtert, habe ich nicht nöthig befunden mich dabey weitläufftig aufzuhalten. Ich will also nicht zweiffeln, es werden hierdurch viele Zweiffel gehoben seyn, welche noch hin und wieder bey einigen wider den Lauff der Erden Platz gefunden. Solten auch wider Vermuthen noch dergleichen übrig bleiben, die einer weitern Untersuchung bedürffen, werde ich nicht ermangeln auf geschehene communication bey vorfallender Gelegenheit dieselbe zu examiniren und aufzulösen; weil ich unnütze Streit-Schrifften die Wahrheit zu erkennen hinderlich, eine gründliche Untersuchung aber derer dabey vorkommenden Zweifel heilsam und nöthig zu seyn erachte. Jena, den 27. April 1726.

Vorrede.

Vorbereitungsschule und Anleitung zum Lesen und Buchstabiren.

Inhalt.

Mit dem Buchstaben hat Gott Wunder gethan, und wer sie kennt, der kann auch Wunder thun. Ich habe selbst den Versuch gemacht, und weiß, daß es wahr ist. Ich habe meinen Kindern, ehe sie noch sprechen konnten, die Buchstaben gelehrt, und sie haben sie gelernt, wie ein Spiel. Ich habe meinen Kindern, ehe sie noch sprechen konnten, die Buchstaben gelehrt, und sie haben sie gelernt, wie ein Spiel. Ich habe meinen Kindern, ehe sie noch sprechen konnten, die Buchstaben gelehrt, und sie haben sie gelernt, wie ein Spiel. Ich habe meinen Kindern, ehe sie noch sprechen konnten, die Buchstaben gelehrt, und sie haben sie gelernt, wie ein Spiel. Ich habe meinen Kindern, ehe sie noch sprechen konnten, die Buchstaben gelehrt, und sie haben sie gelernt, wie ein Spiel. Ich habe meinen Kindern, ehe sie noch sprechen konnten, die Buchstaben gelehrt, und sie haben sie gelernt, wie ein Spiel. Ich habe meinen Kindern, ehe sie noch sprechen konnten, die Buchstaben gelehrt, und sie haben sie gelernt, wie ein Spiel. Ich habe meinen Kindern, ehe sie noch sprechen konnten, die Buchstaben gelehrt, und sie haben sie gelernt, wie ein Spiel. Ich habe meinen Kindern, ehe sie noch sprechen konnten, die Buchstaben gelehrt, und sie haben sie gelernt, wie ein Spiel. Ich habe meinen Kindern, ehe sie noch sprechen konnten, die Buchstaben gelehrt, und sie haben sie gelernt, wie ein Spiel.

Lauf der Erde um die Sonne statuiret. VII. Daß Ptolemäus, der die Erde unbeweglich gemacht, und die Sonne um dieselbe herumlauffen lassen, viel jünger sey, und doch grossen Beyfall erlanget. VIII. Daß hierzu das Ansehen Aristotelis, seines Vorgängers, IX. und dann auch der Heil. Kirchen-Väter, viel beygetragen. X. Daß Copernicus den Muth gehabt das Gegentheil zu behanpten, aber zu Rom verworffen worden. XI. Wie es nach ihm dem Galilæo, der ihm doch nicht gantz offenbar beygepflichtet, so unglücklich ergangen. XII. Daß dennoch ein Priester in Spanien, der des Copernici Lehre öffentlich vor biblisch ausgegeben, frey ausgegangen. XIII. Daß jedoch niemand grössern applausum gefunden als Cartesius XIV Wie das zugegangen? da man doch von Rom aus die Lehre von der Bewegung der Erde verbothen. XV Die Haupt-Ursache, warum verschiedne derselben beyzufallen annoch gehindert werden. XVI. Daß ihr doch nicht wenige von allerhand Religion, sonderlich aber die Mathematici zugethan sind. XVII. Von gegenwärtiger Erörterung, und deren Auflage.

I. Ob man wohl schon unter den alten, sonderlich aber unter den neuern Scribenten von Zeiten Cartesii an die Thorheit derer erkannt, welche alle Neuigkeit als irrig und schlimm angesehn, das Alterthum aber zum Kenn-Zeichen der Wahrheit und Vortrefflichkeit gemacht, so hat man doch dieses Vorurtheil noch nie recht ausrotten können, also daß es auch noch heute zu Tage, da mancher denckt: es sey alles neu geworden, an Leuthen nicht fehlet, welche vor dem langen Barthe des Alterthums ihre Knie beugen, und ihren Kindern und Kindes-Kindern das: Haltet an den Meinungen der Alten: als ein Evangelium einschärffen, ja darauf zu leben und zu sterben bereit sind: Quod antiquissimum quodque sit verissimum. i. e. Daß die älteste Meinung allezeit die wahrffteste sey.

II. Nun ist zwar von uneingenommnen Gemüthern gar leicht zu begreiffen: daß, wie nicht alle neue Erkänntnis falsch seyn könne, weil auch die älteste einmal neu gewesen: noch auch alle alte Lehren wahr seyn müssen, weil es überaus alte Irrthümer giebet, wie solches die Kirchen und philosophische Historie, ja die Geschichte

der ersten Menschen handgreifflich zeiget. Allein, wie die Verehrer des Alterthums zum Theil gar keine Raison annehmen, so will ich mir mit der Widerlegung ihres Vorurtheils hier keine Mühe machen; sondern mich viel mehr nach ihrer Schwachheit richten, und da der Auctor Anonymus dieser Schrifft, dem Satze: daß die Erde sich um die Sonne bewege, beyzupflichten sich unterstanden, mit wenigem darthun, daß diese Meinung eben so neu nicht, sondern vielmehr ziemlich alt sey. Denn ob wohl wenig Gelehrte seyn dörfften, so dieses nicht bereits wissen sollten, so pflegen doch auch Ungelehrte zuweilen curiöse zu seyn, und das in ihrer Mutter-Sprache mit Vergnügen zu lesen, was sie in der Lateinischen nicht verstehen. Zugeschweigen, daß es wenigstens an Studiosis, sonderlich Theologiæ, nicht mangelt, welche, wie sie sich um die Historie der Wissenschafften nicht bekümmern, in diesem Punct allerdings einen Unterricht mit nehmen können.

III. Am besten wäre es wohl, wenn ich beweisen könnte, daß die Meinung von der Bewegung der Erde, wo nicht die ersten Menschen, doch ihre Nachkommen, die Patriarchen,

triarchen, oder wenigstens * Moses bereits gehabt hätten. Gleichwie aber keine ausführliche Historie von ihnen vorhanden: mir auch selbsten sehr wahrscheinlich vorkommt, daß sie niemahlen an dergleichen Untersuchungen recht gedacht; so will ich hierinn lieber mein Unvermögen gestehen, als mich denen beygesellen, welche diese Alt-Väter wieder ihren Willen zu grossen Bücher-Schreibern, und Mathematicis machen wollen. Denn daß Iosephus den Nachkommen Seths ** die Erfindung der Astronomie zugeschrieben, und vorgegeben; daß *** Abraham dieselbe nebst der Arithmetic den Egyptiern beygebracht, findet bey Verständigen keinen Glauben; wie

* Daß Moses nicht die Sonne, sondern die Erde pro centro universi gehalten, macht Thomas Burnetius Archæol. Philosoph. Lib. II. Cap. VIII. wahrscheinlich.

** Antiqu. Iud. Lib. I. Cap. II. circa fin. confer die Acta Philosophorum im VI. Stücke, Obs. I. §. XI. p. 941. sqq.

*** Ib. Cap. VIII. circa fin. conferantur die Acta Philosoph. im VII. Stücke, Obs. I. §. XXII.

denn auch dieser Jüdische Scribent, (der den Schrifften Mosis hin und wieder zu wiedersprechen sich nicht entsehen) in so alten Dingen, da er keinen Zeugen angeführet, noch auch anführen können, nicht den * geringsten Beyfall verdienet hat.

IV. Wenn wir dem Thomas Stanley glauben, ** so werden bereits die Egyptier der Erde die Bewegung um die Sonne beygelegt haben; von denen dann Moses solche Meinung hätte lernen können, ich finde aber viele Schwierigkeiten hierbey. Denn 1.) ist mit nichts darzuthun, daß die Egyptischen Weisen schon zu Mosis Zeiten alle die Meinungen gehabt, welche irgend Pythagoras und andre nach der Zeit bey ihnen angetroffen. Vors 2.) ist noch so gar ausgemacht nicht, daß sie das gelehrt, was ihnen dieser Engländer beygemessen. Gewiß ist, daß Pythagoras bey ihnen in die Schule gegangen. Daß sie aber gedachte Lehre geführet, erweiset er aus des Clementis von Alexandria *** lib. V. stromat.

* Confer omnino Burnetii Archæolog. Philosoph. Lip. I. Cap. XIV. p. m. 450.

** Hist. Philos. p. 745.

*** Ed. Colon. 1688. in fol. p. 556.

mat. und zwar damit: weil die Egyptier die Sonne unter dem Bilde eines Käfers vorgestellet; denn weil dieser, wenn er ihm aus Küh-Mist eine Kugel formiret, dieselbe um sich herum zu waltzen pflege; so meint er: hätten sie damit andeuten wollen, daß die übrigen Theile der Welt (und folglich auch die Erde) eben so um die Sonne beweget würden. Wer versichert uns aber, daß diese Erklährung dem Sinne der Egyptischen Weisen gemäß, und also richtig sey?

V. Ja es stehet noch dahin: ob eben Pythagoras den Umlauf der Erd-Kugel selbst statuiret habe. Denn ob wohl seine getreuen Anhänger als Leuthe beschrieben werden,* die seine Worte vor Worte GOttes angenommen, und ne latum unguem davon abgewichen; so könnte es doch wohl Philolaus gethan haben, nachdem ihm derselbe ohndem kein Gewissen gemacht, die bißher geheim gewesne Lehren seiner Schule andern in Schrifften mitzutheilen und ** bekannt zu machen. Gewiß ist,

* S. die Histor. der Heydn. Morale p. 210. 211.

** Laert. VIII. p. 85.

daß die Pythagoräer * nicht alle einerley Meinung geweſen. Denn Ecphantus hat mit dem Pontiſchen Heraclides zwar auch der Erde eine Bewegung zugeſchrieben, aber** blos um ihren eignen Mittel-Punct; Philolaus aber hat *** zu erſt gelehret: daß die Erde in ihrem Lauffe einen beſonden Kreyß formire. Daß dieſer Meinung auch andere Pythagoräer beygepflichtet, lehret uns Plutarchus in Numa. Es hat aber dieſer Philolaus mit nichten zu Pythagos

* Wären die Pythagoräer alle untereinander eins geweſen, ſo hätte der Pſeudo Galenus in Hiſtoria Philoſophica in capite de Terra, nicht ſagen können: Pythagoreorum *aliqui* (nicht omnes) duas (ſcil. terras) eſſe dixerunt, hanc, & huic adverſam aliam.

** Heraclides Ponticus & Ecphantus Pythagoreus, motum terræ tribuunt: non ut loco ſuo excedat, ſed rotæ iuſtar circa axem circumvertatur ab occaſu verſus ortum, circa ſuum centrum. Plutarchus de Plac. Philos. natural. Lib. III. Cap. 13.

*** Terram in orbem moveri primum dixiſſe ferunt (Philolaum,) heiſt es beym Diog. Laert. VIII. 85.

thagoras Zeiten, wie Jamblichus a) fälschlich vorgegeben, sondern lange b) hernach, gelebet. Er ist aber doch noch vor dem Aristoteles, den man sonst vor den Pabst in der Philosophie veneriret, in der Welt gewesen.

VI. Andre haben den * Hicetas zum Erfinder der Lehre gemacht, so ich jetzt dem Philolaus zugeeignet. Wenn er floriret, weiß ich nicht: doch finde ich, daß er ** nicht jünger als Theophraftus seyn könne. Seine eigentliche Meinung ist gewesen: *** daß

a) de Vita Pythag. sect. 104. confer Lud. Kusterum in not. p. 87. a.

b) nehmlich zu Platonis Zeiten. Denn so lese ich beym Laertio VIII. 84. Ab hoc (np. Philolao) Pythagoricos libros emendos ut curaret, Dioni scribit Plato.

* S. Laert. VIII. 85.

** Weil ihn dieser citiret hat, wie aus Ciceronis bald anzuführenden Orte erhellen wird.

*** Hicetas Syracusius, ut ait Theophrastus, cælum, solem, lunam, stellas, supera denique omnia stare censet: neqne præter terram rem ullam in mundo moveri: quæ cum circum axem se summa celeritate convertat & torqueat, eadem effici omnia,

der Himmel und alle Gestirne stille stünden, die Erde aber sich um ihre Achse herum drehe. Cicero, der uns dieses berichtet, füget hinzu: daß einige eben das in Platonis Timæo, jedoch * nicht so deutlich ausgedruckt, antreffen wollten. Plutarchus a) scheint allerdings dieser Gedancken zu seyn. Übrigens scheint mir Hicetas mehr des Heraclides und Ecphantus, als des Philolaus Meinung gehabt zu haben.

VII. Aristarchus, den der Stoische Cleanthes, des Zenons Discipel gekannt, ist weiter gegangen; als welcher nicht nur ** der Erde eine Bewegung beygelegt, (deßwegen ihn dieser *** der Gottlosigkeit beschul-

quasi stante terra cœlum moveretur. Cicero Acad. quæst. lib. II. cap. 39. Denn daß man Hicetas und nicht Nicetas lessen müsse, hat Muretus gewiesen. confer Menag. observ. in Laert. VIII. 85, p. 388. b.

* Atque hoc etiam Platonem in Timæo dicere quidam arbitrantur, sed paulo obscurius. l. c.

** Sextus adverſ. Mathemat. Lib. X. sect. 174. ed. Fabrician. pag. 663.

*** Denn daß man Plutarchi Worte in libello de facie in orbe Lunæ so verbessern müsse, und es also nach der Lateinischen

ſchuldiget;) ſondern auch die * Sonne vor unbeweglich gehalten, und den Lauf der Erde um dieſelbe herumgeführet. Doch hat er dieſe Meinung nur als eine bequeme Hypotheſin a) angenommen; Seleucus aber dieſelbe vor eine richtige Wahrheit ausgegeben. Ariſtarchus iſt ein Samier geweſen, den Seleucus kenne ich weiter nicht. Daß beyde viel oder wenig Nachfolger gehabt, davon finde ich nichts.

VIII. Es iſt alſo die Meinung von der Bewegung der Erde ziemlich alt, wenn wir ſie

Verſion heiſſen ſolle: Cleanthes Ariſtarchum Samium putavit violatæ religionis a Græcis debuiſſe poſtulari, utpote qui Veſtam univerſi (terram enim moveri docuit Ariſtarchus) moviſſet loco. hat Fabricius Bibl. Græcæ Lib. III. Cap. XV. p. m. 398. angemercket.

** Ponit enim ſtellas inerrantes atque ſolem immobiles permanere, terram ipſam circumferri circa ſolem, ſecundum circumferentiam circuli, qui eſt in medio curſu conſtitutus heiſſt es nach Frider. Commandini verſion beym Archimede in Pſammite. S. auch Menag. obſerv. in Laert. VIII. 85. p. 389. a.

a) Siehe Plutarchum Platon. quæſt. VII. conf. Menag. ib.

ſie auch erſt vom Ariſtarcho an rechnen. Denn er hat noch vorm Archimedes und alſo * wenigſtens 200. Jahre vor Chriſti Geburth floriret, da hingegen Ptolomæus, der ſein Aſtronomiſches Syſtema auf den Umlauff der Sonne und das Stille-ſtehen der Erde gebauet, erſt ** im andern Seculo poſt Chriſtum natum gelebet. Und dieſer hat vor andern einen applauſum bekommen, auch biß dato denſelben noch nicht gäntzlich verlohren. Es kan ſeyn, daß zu ſeiner Zeit kein Ariſtarchier vorhanden geweſen, der ihm obſtat gehalten. Wie es mich denn gar nicht wunder nimmt, daß ſich die meiſten eine Meinung gefallen laſſen, die ohnedem dem Geſchmacke der meiſten Menſchen ſo gemäß iſt; denn dieſe dencken ordentlich nicht weiter als ſie ſehen, und halten nichts lieber vor wahr, als was ſich ihnen zu erſt unter dem Schein der Wahrheit præſentiret; daß aber das Syſtema Ptolemæi ſo bewandt ſey, wird wohl keines Beweiſes vonnöthen haben.

IX.

* S. Petavii Ration. temp. p. 118. ed Lugd. Bat. 1710. 8.

** Ib. p. 192.

IX. Doch ich muß nicht vergeſſen: daß Ptolemäus am Ariſtoteles, einen groſſen Vorgänger gehabt. Denn dieſer hat die Meinung derer, welche der Erde eine Bewegung circa polum tribuiret, * vor unmöglich angeſehen, und ſich feſt eingebildet: ** die Erde nehme die mittelſte Stelle in der Welt ein, und ſey unbeweglich. Ich mercke hierbey an: daß, wie Ariſtarchus etwas jünger als Ariſtoteles geweſen, alſo vor dem Ariſtoteles noch andre gelehret haben müſſen: daß die Erde ihren beſondern Lauf habe, weil er ſonſt dieſelben nicht hätte wiederlegen können. Wie dieſe Widerlegung *** ausſehe, iſt hier nicht nöthig zu unterſuchen, ſondern uns

iſt

* Ariſtotel. de cœlo Lib. II. Cap. 14.

** Patet igitur neceſſario terram in medio eſſe, atque immobilem eſſe, heiſſt es loc. cit.

*** Ich will nur anmercken: daß ſein Beweiß: terram in medio univerſi eſſe ſitam eine pure petitio principii ſey, welches vor einen groſſen Logicum eben nicht ſein ſtehet. Doch das hat ſchon Galilæus gewieſen. S. L' Art de penſer part. III. chap. XIX. ſoph. II. p. 364. ſeq. ed. Amſterd. 1708.

ist hier genug, daß dieses Philosophen Ansehen gar wahrscheinlich ein Grosses mit beygetragen, daß des Ptolemäus Systema so empor kommen, und so viele hundert Jahre als fest gegründet behalten worden.

X Da nun durch die heiligen Kirchen Väter diese Aristotelische und Ptolemäische Lehre gleichsam canonisiret und von ihren Nachkommen fleißig aufbewahret worden, so kan man leicht erachten, daß wenn auch dann und wann iemand ein anders erkannt, er es doch nicht wagen dörffen wider den Strom zu schwimmen und sich damit bloß zu geben, wenn er nicht irgend in Gefahr lauffen wollen, in die Ketzer-Rolle eingetragen zu werden. Niemand will gerne vor einen Narren gehalten seyn, davor hielt aber * Lactantius diejenigen, so Antipodes statuirten; daher würden er nnd andre liebe Verehrer der Alten den unstreitig gar vor unsinnig ausgeschrien und eingesperret haben, welcher

* Divinar Institut. Lib. III. Cap. 24. adde Augustin. de Civ. dei Lib. XVI. Cap. 9.

cher des Aristarchus Lehre von neuem hätte beypflichten und dieselbe vertheydigen wollen.

XI. Es muß dann Nicolaus Copernicus ein Mann von ungemeiner courage gewesen seyn, weil er sich im XVI. Seculo unterstanden dem Ptolemæo zu widersprechen, und den Scholastikern zu grossem Aergerniß zu behaupten: daß die Sonne stille stehe, die Erde aber um dieselbe herum lauffe. Es war jedoch ein groß Glücke vor ihn, daß er kurtz darauf, nachdem er seine libros Revolutionum publiciret, und darinn dieses Paradoxon der Welt mitgetheilet hatte, seinen Abschied daraus genommen, weil es ihm sonst ohn Zweifel gar übel ergangen seyn würde. Wie denn nicht nur viele wider ihn schrieben, sondern man auch zu Rom seine Meinung nachgehends öffentlich verdammete, welches dann andre, weil doch selten einer Lust hat um des philosophischen Glaubens willen ein Märtyrer zu werden, ihm beyzufallen gewaltig abgeschrecket. *

XII.

* S. Reimmans Hist. Liter. vol. III. p. 521. seqq.

XII. Galilæus Galilæi, der in Italien durch ſeine obſervationes in des Copernici Lehre bekräfftiget und dabey noch auf die Erkänntniß geführet worden: * Daß ſich die Sonne um ihren eignen Mittel-Punct herum wende, hatte in ſeinem Dialogo de ſyſtemate mundi nicht einmahl bekannt, daß ers mit Copernico halte. Allein die Römiſchen Inquiſitores hæreticæ pravitatis haben gar dinnſchälichte Naſen; die rochen es alſo gleich, wo Galilæus hin wollte, ſonderlich da ſie in ſeinem Scripto die rationes vor das Copernicaniſche Syſtema weit ſtärcker vorgeſtellt fanden, als die, ſo er vor das Ptolemaiſche auf die Bahn gebracht; gleich als wenn er dieſe hätte ſtärcker machen können, als ſie in der That geweſen. Daher ** muſte der ehrliche Aſtronomus ins Gefängnis, und zuletzt, weil er anders ſeinem Elende nicht entgehen konnte, des Copernici neue Lehre wider ſein beſſer Wiſſen und Gewiſſen öffentlich abſchwehren und verdammen.

XIII.

* S. Io. Clerici Phyſic. Lib. I. Cap. V. §. 6. p. m. 36.

** S. unten in den Anmerckungen. a)

XIII. Inzwiſchen hat doch zu vieler Verwunderung noch vor dem Galilæo nicht lange nach Copernico, auch ſelbſt in Spanien, wo die Inquiſition am härteſten tyranniſiret, ein * Catholiſcher Theologus,

* Didacus Stunica, ſcavant Theologien Eſpagnol, qui nous a laiſſé un docte commentaire ſur Iob imprimé a Tolede en 1584. y appuye de toute ſa force le ſentiment de Copernic, lors qu' il explique ces paroles du chap. IX. de Iob: *qui commovet terram de loco ſuo.* &c. Ce docte Religieux Auguſtin, dont le Commentaire eſt dedié au Roi Philippe II. va encore plus loin: car il prouve aſſez au long. que le ſentiment de Copernic n' eſt point oppoſé aux paroles de l' Ecriture Sainte; & enfin il conclut qu' on ne peut apporter aucun paſſage de l' Ecriture, qui diſe ſi clairement, que la Terre n' a point de mouvement, que cet endroit de Iob dit qu' elle en a un: denique nullus dabitur ſcripturæ ſacro ſanctæ locus, qui tam aperte dicat, Terram non moveri, quam hic, moveri dicit. Voilà ce que ſoutient Didacus Stunica: c' eſt un Theologien Eſpagnol d' un grand merite, qui parle de la ſorte dans un pays d' Inquiſition & dans

Nahmens Didacus Stunica, ſich erkühnet, die Lehre dieſes letztern in der Heil. Schrifft ſelbſt anzuweiſen. Noch wunderbarer aber iſt, daß ſein Commentarius in Jobum, darinn er ſolches gethan, zu Toledo cum approbatione gedruckt worden.

XIV. Carteſius, der ſich kurtz nach Galilæo hervorthat, und des Copernici Lehre noch beſſer zu demonſtriren ſuchte, lebte um die Mitten des vorigen Seculi und ware noch glücklicher. Denn wie er das Sclaviſche Joch der Scholaſtiſch-Ariſtoteliſchen Philoſophie muthig vom Halſe warf, alſo wurde durch ſein Exempel bey andern gleicher Muth erwecket: daher ſich nicht nur ſeine vielen Anhänger in Holland, Franckreich, Engelland, Teutſchland und Schweden; ſondern auch viele andre, die ſonſt eben ſeinen Principiis nicht in allen beypflichten wollten, zu der Meinung von dem Lauffe der Erde um die Sonne öffentlich bekannten. Alſo, daß wenn ich derſelben

un ouvrage approuvé avec eloge, heiſſt es in dem IV. Tome der Bibliotheque Critique publicé par Mr. de Sainiore p. 97. 98. 99.

ben allhier ausführlich gedencken sollte, ich nicht eine blosse Vorrede, sondern ein gantzes Buch würde verfertigen müssen.

XV. Wie aber das zugehe, daß sich die Leuthe auch selbst im Papstthum nicht eben abhalten lassen nachgehends Copernicaner zu werden, unerachtet die Lehre de motu terræ durch eine Römische Bulle verbothen worden, davon wollen wir den Pere Simon in der jetzt citirten Bibliotheque Critique anhören: „Ich gestehe, spricht er daselbst, daß man die Meinung von dem„ Umlauf der Erde zu Rom durch ein be„ sonder Decret verworfen hat. Allein Gas„ sendus, Cartesius und andere Philosophi „ (unter den Catholiken) halten davor: daß„ ein Decret so eine Versammlung der Car„ dinäle ausgehen lassen, nicht mehr gelten „ müsse als der Ausspruch der Vernunfft, „ wenn nemlich von dergleichen Sachen die„ Rede ist. Monsieur Hardi, der nicht we„ niger ein guter Christ als ein guter Ma„ thematicus war, hat mir offt gesagt: daß„ dieses Decret auf Anstiften des Cardi„ nals Bellarmini gemacht worden; denn„ weil dieser gewust, daß etliche teutsche Je„

„ ſuiten der Lehre des Copernici beygethan
„ wären, und ſelbige andere lehren wollten,
„ ſo hätte er um dieſe Neuerung in ſeiner So-
„ cietät zu verhindern, ſolches Decret aus-
„ gewürcket. Monſieur Hardi (fähret er
„ fort) glaubte wohl, daß der Pabſt ſelbſt
„ wider des Copernici Meinung geſpro-
„ chen, er ſetzte aber zugleich hinzu: daß die
„ Päpſte in dergleichen Materien nicht un-
„ betrüglich wären. *

XVI. Sonſt iſt wohl die *wichtigſte Urſache*, welche noch verſchiedne und darunter auch einige ſcharffſinnige Männer der Copernicaniſchen oder Carteſianiſchen Lehre beyzutreten verhindert, hauptſächlich dieſe, daß ſie meinen: es ſey ſelbige der Heil. Schrifft zuwider. Wie dann eben dadurch der berühmte Tycho Brahe in Dännemarck bewogen worden ſelbige zu verwerffen, und das Ptolemaiſche Syſtema auf einen neuen Fuß zu ſetzen. Ja eben dieſes hat auch unlängſt einen ſehr gelehrten Freund und Lehrer auf einer hochberühmten Chur-Fürſtlichen Sächſiſchen Univerſität

* Ib. p. 96. 97.

sität das Copernicanische aus allen Kräften zu bestreiten aufgemuntert. Denn obwohl der bekannte Zimmermann in seiner Scriptura S. Copernizante dergleichen Einwürfe zu heben gesuchet, so haben sie doch bey demselben wie bey verschiednen andern, noch nicht den erwüntschen Nachdruck gehabt. Auf was vor Art (ohnstreitig aus gleicher Ursache) noch vor ihm, nemlich vor einigen Jahren der berühmte Leipzigsche Medicus Herr D. Rivinus seeliger die Erde zu befestigen gesucht, kan man in den Gelehrten Zeitungen nachsehen.

XVII. Heute zu Tage sind wenigstens auf Protestantischen Universitäten fast alle Mathematici auf des Cartesii Seite. Es fehlet auch nicht an Theologis, so diese Parthey erwählet: wie ich denn die gedachte Lehre vor XXVII. Jahren den vortrefflichen Breßlauischen Theologum, Herrn Caspar Neumannen auf der Cantzel proponiren hören. Der unter dem Nahmen Geierbrand verborgne Thüringische Geistliche ist ein bekannter Orthodoxer Pfarrer auf dem Lande, und hat sein Buch de Majestate Macrocosmi, darin er unter andern

eben das gethan, auf verschiedner reinen Lehrer Antrieb zum Druck befördert. Der durch verschiedene Schrifften berühmte Herr Reimmann, jetziger Superintendens zu Hildesheim nennet des Copernici Hypothesin ausdrücklich eine neue Wahrheit. Unter den Catholiken rechnet der Pere Simon viele der Peres de l'oratoire nebst den Messieurs de Port Royal hieher, und meldet, daß Monsieur Arnauld und Monsieur Nicole ihre Meinung deßfalls nie geheim gehalten: Die Gelehrten unter den Herrn Reformirten sind grossentheils Cartesianer, wenigstens in diesem Puncte. Des Thomæ Burnetti Beyfall ist aus seiner Theoria Telluris, und des Io. Wilkins Bischoffs zu Chester seiner aus seinem Copernico redivivo satsam bekannt. Vieler andern allhier zu geschweigen.

XVIII. Ob der Auctor gegenwärtiger Erörterung eben ein Protestante gewesen, kan ich nicht gewiß versichern. Wie mir denn auch der Lateinische Text, darin das Original abgefaßt worden, nie zu Gesichte kommen. Wo die Teutsche Version ans Licht getreten, weiß ich auch nicht; denn

es

es stehet auf dem Titul-Blate nur so viel: Daß es im Jahr nach Erschaffung der Welt 5640. übersetzet worden. So kan ich auch nicht sagen, ob er seine Sache besser als erwehnter Zimmermann behauptet habe: sondern nur, daß er bey seiner Kürtze sehr deutlich, und meinem Bedüncken nach auch gründlich geschrieben. Wie ich dann durch eben diese Erörterung vollends dahin gebracht worden, daß ich mir des Copernici Lehre vor des Ptolemæi und Tychonis de Brahe seiner gefallen zu lassen, weiter kein Bedencken gemacht. Gleichwie nun mein Hochwerthester Collega, Herr Professor Wideburg sich erbothen, weil die Exemplaria sehr rar worden, eine neue Auflage zu besorgen, und das, was irgend noch beyzufügen seyn mögen, in besondern Anmerckungen hinzuzuthun, also habe nicht ermangeln wollen, sonderlich da obengelobter Freund in einer öffentlichen Schrifft eine Begierde darnach bezeuget, mein Exemplar gedachtem meinen Herrn Collegæ zu communiren, daß es nebst dieser Erörterung und besagten Zusatze den Druck übergeben würde,

in

in Hofnung daß ein ſo kleines Buch auch andern nicht verdrüßlich, ſondern vielmehr angenehm ſeyn werde. Sollte mir jemand von dem Auctore und der erſten Edition ſeines Scripti einige Nachricht geben können und wollen; ſo würde ihm davor bey aller Gelegenheit meine Danck-gefliſſenheit zu erweiſen nicht ermangeln.

Jena den 12. April,
Anno 1726.

Gottlieb Stolle.

Vorrede.

Da die Wissenschaft entweder, wie Aristoteles sagt, in Theorie, Praxis und Poesie, oder, wie Kant will, in Theorie und Praxis eingetheilt wird, so ist es nicht zu verwundern, daß auch die Geschichte der Philosophie in zwei Theile zerfällt, in einen theoretischen und einen praktischen. Ersterer begreift die Geschichte der Metaphysik, Letzterer die Geschichte der Moral. Ich habe mich für Letzteres entschieden, weil ich glaube, daß es für den Menschen wichtiger ist, zu wissen, wie er handeln soll, als wie er denken soll.

welche unter den alten nur etwas von Bewegung der Erden gemummelt haben, vor Atheisten gehalten worden. (a)

Es scheinet, daß eben die Selbst-Liebe wodurch ein ieder in Gesellschafft der Menschen suchet der Gröste zu seyn, auch alle Menschen zu aller Zeit darzu angetrieben habe, die Erde zu einem unbeweglichen Mittel-Punckt der gantzen Welt zumachen. Denn es belustiget den Menschen, wenn er sich weiß machen kan, seine Erde, darauff er wohnet, liege mitten in der Welt gantz stille; der Himmel und dessen glänzendes Heer seyen mit nichts anders bemühet, als um diese Erde herumzulauffen, und ihr nur als Leibgeschworene Sclaven auffzuwarten: diß flattiret dem Menschen, und sein Hertz weiß selbst in diesen speculativen Sachen ein Interesse zu finden. (b)

Endlich aber so hat nebst vielen andern gelehrten Männern der unvergleichlige CARTESIVS in diesen Tagen mit einer sonderbahren Großmüthigkeit die uns von Natur anklebende Selbst-Liebe mortificirt, und ihr zu Trotz ein ander gantz neu Welt-Gebäu auffgerichtet. (c)

Nehmlich wie das Mittel-Punckt der Bewegung von den Sternen

ist

ist In einem ieden Stern, so stellet er auch in das Mittel-Punct der Bewegung unsers Himmels, darinn wir wohneu, nicht die Erde sondern die Sonne, als welche ein grosser Stern ist. Weil nun alle Planeten, so wohl die, welche über der Erden, als die, welche unter der Erden stehen, von der fliessenden Materie des Himmels, darinn sie hangen und treiben, um die Sonne herum geführet und gerollet werden, so muß auch nothwendig die Erde, welche mitten unter den Planeten stehet, und in der Lufft gantz frey und loß hängt, von der fliessenden Materie des Himmels als ein Schiff vom Strom mit um die Sonne weggeschleifft werden, oder GOtt müste sie durch ein continuirlich Wunder-Werck Anckerfest halten, welches unbegreifflich ist. (d) Wie aber nun eine Kugel, die auf der Erden läufft, zweyerley Bewegungen hat, daß sie nehmlich erstlich hinläufft nach dem Ort, wohin man sie geworffen, darnach auch sehr offtmahls sich um sich selbst herum drehet, so, daß die untersten Theile oben, und die obersten Theile unten zuliegen kommen, eben auf solche Art und Weise sagt CARTESIVS, bewege sich auch die Erde.

Indem daß ſie alle Jahr ihren Lauff-Cräyß um die Sonne verrichtet und vollendet, (e) ſo drehet ſie ſich auch alle 24 Stunde um ſich ſelbſt herum, wodurch es geſchiehet, daß ein iedes Theil der Erden bald die Sonne verliehret, und bald ſie wiederum erlanget, und indem ſich ein Theil der Erden gegen die Sonne zuwendet, ſo ſcheinet es, als ob die Sonne an dem Theil auffgienge, und wenn ſich ein Theil der Erden von der Sonnen abwendet, ſo ſcheinet es, als ob die Sonne daſelbſt untergehe. (f)

Hierzu kommt noch eine dritte Bewegung oder vielmehr Neigung der Erden, daß ſie nehmlich mit ihrer Axe unveränderlich auf den Nordiſchen Himmels-Wirbel zeiget und ziehlet, wodurch denn die Länge und Kürtze der Tage, die Veränderungen der Zeiten des Jahres, als Frühling, Sommer, Herbſt, Winter verurſachet werden. (g) Dieß iſt die wahre Meynung des CARTESII.

Man lieſet von dem COPERNICO, als er dieſe Meynung vom Stilſtehen der Sonnen und Bewegung der Erden das erſte mal publiciret, und man ihm das erſte gedruckte Exemplar davon gebracht, ſeye er kurtz darauf geſtorben. Es ſcheinet, als ob er vorher geſehen alle die Contradictiones, die er deßwegen zugewarten hätte, darum er ſich denn bey Zeiten aus der Welt heraus machen wollen. Da nun CARTESIVS dieſe Meynung des

co-

COPERNICI wieder lebendig gemacht, und noch viel weiter getrieben, ist es dann wohl Wunder, daß man ihm an allen Enden tausenderley eingeworffen? Das vornehmste, so man ihm gegen seine Meynung gehalten, ist die heilige Schrifft.

Und gewißlich wann daraus das geringste gegen diese Meynug könnte gezogen werden, so müste man sie als einen Roman der Natur, ia als eine Phantasie verwerffen. Aber ob ich zwar niemand des CARTESII Meynung will auffdringen, dennoch so ist mein Vornehmen zuerweisen, daß diese Meynung des CARTESII, dadurch er behauptet, daß die Sonne still stehe, und die Erde sich bewege, der heil. Schrifft im geringsten nicht zu wieder lauffe. Diß beweise ich so:

Ich bin zu aller Zeit in den Gedancken gewesen, daß nichts ungereimters seye, als aus dem Wort GOttes eine und andere Meynung der Philosophie beweisen wollen.* Und ich urtheile, daß das Stillstehen der Sonnen, und die Bewegung der Erde, wie im Gegentheil die Bewegung der Sonne und das Stillstehen der Erde aus der heiligen Schrifft in Ewigkeit nicht dargethan werden könne. Ursach: GOttes Wort ist uns nicht darum gegeben, um daraus die Philosophie zu lernen, sondern uns weise zu machen zur Seeligkeit. Wer also etwas anders darinne suchet und forschet, als das ewige Leben, der irret und weiß die Schrifft nicht. (h) So

etwas in der Philosophie zu wissen nöthig, so ist es die **Natur der Seelen.** Dann aus der Erkäntnüß meiner Seelen fliesset die Erkäntnüß GOttes, und aus der Erkäntnüß GOttes alle andere Weißheit und Klugheit. Nun aber beschreibt uns nirgends die heilige Schrifft, was eigentlich die Seele sey; nur allein stellet sie in dem Menschen einen Leib und Geist, welchen Geist sie betrachtet, als das beste Theil des Menschen, als seine Herrligkeit. Sie ist vergnügt etliche **Handelungen der Seelen,** worinn ihr Leben bestehet, die auch ein ieder weiß, anzuzeichnen, und zwar mit Worten, die **etwas leibliches bedeuten.** Warum doch? weil einem Menschen zur Seeligkeit nicht nöthig ist, daß er eine nette Beschreibung seiner Seelen wisse, sondern nur worinn das Leben der Seelen bestehe, und welche Thaten der Seelen Straff: oder Lob verdienen.

GOtt kennen, ist nach der Schrifft so viel, als **GOtt lieben;** ** **GOtt nicht kennen** ist so viel als **GOtt nicht lieben.** Die allergrösseste **Geheimnisse** werden in der Schrifft genennet **Geheimnisse der Gottseligkeit,** und GOtt hat uns nur so viel davon offenbahret, als sie mit andern Wahrheiten so zur Seeligkeit nöthig verknüpffet seynd, und weiter nicht. Diß ziehlet gewißlich nirgend anders hin, als die güldene Regul zu befestigen. **Wann uns in der** Theologie **eine** Sache **vorkommt,**

wel-

welche in sich selbst nicht mächtig ist, das Feuer der Gottseeligkeit auffzublasen, diese Sache ist entweder falsch, oder wird im Wort GOttes an wenig Orten oder nur oben hin angeführet. ***

O der unaussprechlichen Weißheit und Gütigkeit GOtes! der Himmel würde warlich sonst gar ledig seyn, und wenig Wohnungen haben, wenn nur subtile Philosophi in denselben auffgenommen werden solten. Es ist dann so, wie gesagt, die heilige Schrifft ist uns nicht gegeben, um daraus die Philosophie zulernen, sondern uns weise zu machen zur Seeligkeit. Nun ist unzweiffelbahr, daß man aus dem Zweck urtheilen müsse, was ein Autor in einem Buche lehre, oder nicht lehre, behaupte oder nicht behaupte. Es ist bekannt, daß die Männer GOttes, die Propheten und Apostel geredet haben getrieben durch den Heiligen Geist, der ein Geist der Wahrheit ist, und nicht lügen kan. Sie haben aber geredet zu dem Ende, um von den Menschen verstanden zu werden. Darum haben sie sich bedienet solcher Sprachen und solcher Redens-Arten in der Sprache, welche dazumal unter dem gemeinesten Volck im Schwange giengen.**** Dañ es ist sonderlich in acht zu nehmen gegen die, welche GOttes Wort wegen des schlechten Styls, darinn es geschrieben, verachten, daß GOtt in demselben nicht zu uns geredet, wie es einem Schöpffer Himmels und der Erden zustehet, diese Sprache

könnte kein Mensch ertragen noch verstehen, sondern er hat zu uns reden wollen in einer solchen Sprache, wie es GOtt zukommt, der es mit unwissenden thörichten Menschen zuthun hat, darum Er auch solche Werckzeuge in Auffzeichnung seines Wortes gebraucht, die keine subtile Philosophi, Oratores, Poeten, Sophisten waren, sondern Küh- und Schaaf-Hirten, Fischer, Idioten, wie sonst die Apostel genennet werden, um also den Styl im Worte GOttes so viel destomehr nach der Menschen Schwachheit einzurichten. Nun ist zu aller Zeit unter den allerweisesten Menschen diese Gewohnheit gewesen, welche noch ist. Wann wir in unserer Rede etwas als gewiß sagen, lehren, zeigen und behaupten wollen, so pflegen wir solche Redens-Arten auszusuchen, wodurch wir uns so klar ausdrucken, daß ein ieder unsere Meynung verstehen kan. Wann wir aber in unserer Rede eine Sache nur im Vorbeygehen anführen, so bedienen wir uns gemeiner Worte, die im täglichen Umgang gebräuchlich, und reflectiren nicht darauf, ob die Worte die Natur der Sachen, die sie bedeuten, klar ausdrücken, oder nicht, weil sie nur dienen müssen zur Vorstellung einer andern Sache, die wir im Sinn haben, als vor gewiß zu lehren, zu zeigen und zu behaupten.

Ich will diß mit einigen Exempeln klar machen; So sagt man, ich weiß nicht wie es ist, ich

kan

kan nicht mehr schlaffen, diese Nacht habe ich kein Auge zugethan. Womit man nichts anders sagen will, als man habe die gantze Nacht Schlaffloß gelegen, ob schon zuweilen die Augen sich möchten geschlossen haben. Man sagt, leere Fässer geben den stärckesten Thon. Niemand kan hieraus schliessen, als ob ein Faß oder Gefäß gantz leer seyn könnte, als derienige, welcher aus Schertz eines andern Worte captiren will. Dann wann ein Faß gantz leer, und keine Lufft darinnen verschlossen wäre, so könte es nicht klingen, daher wann man aus einem musicalischen Instrument alle Lufft herauspumpet, so hat es gantz keine Resonantz. Man sagt: des Winters sind die Keller warm, und des Sommers kalt. Eigentlich so ist die Lufft in den Kellern allezeit einerley und dieselbe, aber des Winters kommen uns die Keller warm vor, weil es von aussen kalt ist, und im Sommer scheinen die Keller kalt, weil es von aussen warm ist, dennoch die klügesten Philosophi, wann sie im gemeinen Umgang reden, so sprechen sie: die Keller sind des Winters warm, und des Sommers kalt, daraus folget aber nicht, daß sie solches als vor gewiß sagen, lehren, zeugen nnd behaupten. Wann iemand sagt, des Sommers sind mehr Nebel in der Lufft als des Winters, weil die Sonne des Sommers mehr Dämpffe in die Höhe ziehet, als des Winters. Diesem Menschen würde das grösseste Unrecht gesche-

hen, wann man seine Worte captiren, und ihm zuschreiben wolte, als wenn er vor gewiß lehrete und behauptete, daß die Sonne die Nebel in die Höhe ziehe, welches sie gar nicht thut, so wenig als ein untergelegtes Feuer die Dämpffe aus einem Töpffen mit Wasser, und meine Füsse den Staub, den sie machen, in die Höhe ziehen. Sondern der diß saget, will nur zwey Dinge behaupten. Erstlich daß die Lufft des Sommers mit mehr Dünsten angefüllet, als des Winters. Zweytens, daß das geschehe durch Vermittelung der Sonne, welche in Ansehung der Erde sich anders bezeiget des Sommers als des Winters. Vom ziehen aber wird nichts beiahet oder verneinet, sondern er braucht nur das Wort oben hin, nach dem gemeinen Gebrauch so viel zu seinem Zweck dienlich ist. Dieser Gewohnheit der Menschen im Reden hat nun der H. Geist nachgefolget. Als es war kein Hauß in Egypten, da nicht ein Todter innen wäre, Exod. 12: 30. Will man hieraus schliessen, daß in gantz Egypten keine familles ohne Kinder gewesen? Es war so finster in Egypten, daß niemand den andern sahe, noch aufstund von dem Ort, da er war in drey Tagen Exod. 10: 23. Wie, hat sich niemand in drey Tagen von seinem Ort beweget? Oder ist dieß nicht vielmehr eine gemeine Redens-Art; das unfreundliche Wetter machte, daß ich den gantzen Tag zu Hausse gesessen,

wel-

welche Redens-Art der Heil. Geist zu seinem Zweck braucht. Das Volck pfiff mit Pfeiffen, und war sehr frölich, daß die Erde vom Schall sich aufthät. 1. Reg. 1. 40. Ist wohl zu glauben, daß die Erde wahrhafftig durch den Schall sich aufgethan, oder ist es nicht billich, die Worte so zu verstehen, wie sie im gemeinen Gebrauch verstanden werden? Du solst den Tempel nicht bauen, sondern dein Sohn, der aus deinen Lenden kommt. 1. Reg. 8. 19. Was helffen die Lenden oder Nieren zur Kinder-Zielung? Weil es aber dazumahl eine gemeine Redens-Art war, so hat sie der Heilige Geist zu seinem Zweck angeführet. Die Beniaminiter konten mit der Schleider ein Haar treffen, daß sie nicht fehleten, Iud. 20: 16. Es kan ia unmüglich geschehen, daß man durch Kunst oder Ubung zu solcher Fertigkeit gelange. Dennoch redet so die Schrifft im Vorbeygehen, wie das gemeine Volck zu der Zeit redete. Siehe ich habe dir ein Weises und verständiges Hertz gegeben, daß deines gleichen vor dir nicht gewesen ist, und nach dir nicht aufkommen wird. 1. Reg. 3. 12. Sind dann Christus und Adam vor dem Fall nicht so weise gewesen, als Salomo? Ich will also mit dir umgehen als ich nie gethan, und hinfort nicht thun werde. Ezech. 5. 9. ***** Der Prophet redet von der Verwüstung der Stadt und den Straffen des Jüdischen Volcks. Wann man an den Worten hangen und die captiren wolte, so würden sie strei-

ten

ten mit den Worten Christi, welcher hernach weissaget: Es wird alsdann eine grosse Trübsal seyn, als nicht gewesen ist von Anfang der Welt bißher, und als auch nicht werden wird. Matth. 24. 21. Wir müssen darum bekennen, daß allein allhier durch eine dem gemeinen Volck übliche Redens-Art gesagt werde, es soll eine sehr grosse Trübsal kommen. Da aber die vierzehnte Nacht kam, und wir in Adria fuhren um die Mitternacht, so meyneten die Schiff-Leute, ein Land käme ihnen etwa entgegen. Act. 27. 27. Waren die Schiff-Leute so närrisch, und glaubten, daß ihr Schiff nicht beweget worden, sondern still gestanden, und die Erde herzu gelauffen, oder sind diese sonst im gemeinen Umgang bräuchliche Worte nicht so zu verstehen, wie sie D. LUTHER übersetzet? Die Schiff-Leute meyneten, sie kämen etwa an ein Land. Es ist heute der vierzehente Tag, daß ihr wartet und ungessen blieben seyd, und habt nichts zu euch genommen Act. 27. 33. Kan ein Mensch natürlicher Weise vierzehn Tage ohne Essen leben? oder wird nicht dieß hiermit gesagt, daß sie in vierzehen Tagen sehr wenig zu sich genommen. Ihr könnet kein Haar weiß oder schwartz machen, Matth. 5: 35. Es kan ja solches durch die Kunst geschehen. Euer Gold und Silber ist verrostet. Iac. 5: 3. Kan Gold verrosten wie Eisen? Niemand wird das zustehen. Dennoch die Schrifft redet so

nach

nach gemeiner Weiſe, um damit zu lehren die Unbeſtändigkeit des Reichthums.

Wie nun der Heilige Geiſt in dieſen Reden der gemeinen Gewohnheit nachfolget, ſo thut er ſolches vornehmlich in philoſophiſchen Wahrheiten. Weil ſein Zweck eintzig und allein iſt, die Menſchen weiſe zu machen zur Seeligkeit, wie ein ieder geſtehen muß, ſo braucht er die allernachdrücklichſte, kräfftigſte und kläreſte Worte und Redens-Arten, und das an unzehlichen Orten der heil. Schrifft, um alſo alle ſeeiigmachende Wahrheiten als gewiß zu zeugen, zu lehren und zu behaupten. Hingegen von allen philoſophiſchen Wahrheiten, die zur Seeligkeit nicht nöthig, redet der heilige Geiſt mit gar keinen nachdrücklichen, ausgeſuchten und klaren Worten, ſondern er braucht nur ſolche, welche im gemeinen Umgang üblich, und zwar nur ſo viel, als ſie zu der Erklärung der ſeelig-machenden Wahrheiten dienen, die er allein zu lehren und zu behaupten im Sinn hat.

Zum Exempel: GOtt der HErr ſagte vormahls zu Moſe: Recke deine Hand aus gen Himmel, daß ſo finſter werde in Egypten-Land, daß mans greiffen mag. Exod. 10: 21. Mit dieſen Worten will GOtt nicht lehren oder behaupten, daß die Finſterniß etwas reales ſey, daß man mit den Hän-

den

den könne tasten, sondern sein Zweck ist zu lehren, daß es eine sehr grosse Finsterniß seyn solle, diß aber zu lehren, so braucht er die dazumahl gemeine Redens-Art: Es ist eine Finsterniß die man greiffen kan. Die Schrifft sagt: Ein Ochse kennet seinen Herrn, und ein Esel die Krippe seines Herrn, aber Israel kennet es nicht, und mein Volck vernimbts nicht. Es. 1:3. Wollen wir sagen, daß GOtt an diesen und andern Orten lehre oder behaupte, daß Ochsen und Esel Verstand und Erkänntniß haben, wie die Menschen? Warlich so könnte man die Mönche keiner Thorheit beschuldigen, die vormahls den Thieren gepredi-get haben. Nein; GOttes Zweck ist, zu behaupten, daß es eine Schande sey vor den Menschen, seinen GOtt nicht zu kennen, da er an unvernünfftigen Thieren solche äusserliche Handelungen siehet, welche zwar die Thiere aus keiner inwendigen Erkänntisse und Verstand verrichten, wie die Menschen, aber die dennoch den äusserlichen Thaten der Menschen gantz ähnlich seynd. Weil nun die äusserliche Thaten der Menschen und Thiere gleich seynd, und sie dannenhero insgemein mit einem und demselben Wort benennet werden, so braucht GOtt solches Wort zu seinem Zweck. Die Erde, die den Regen trincket, der offt über sie kommt, und bequem Kraut träget, denen, die sie bauen, empfähet Seegen von GOtt. Heb. 6:7. Aus den Umständen des Textes ist offen-

offenbahr, daß die Schrifft nicht lehren wollen auff welche Art die Erde von Regen gewässert und fruchtbahr gemacht werde, denn die Erde trincket so wenig den Regen, als ein Glaß den Wein trincket, den man hinein geüst, sondern sie braucht die gemeinen Worte oben hin, um damit eine seeligmachende Wahrheit vorzustellen und zu erklären. Das Auge ist des Leibes Licht, wann dein Auge einfältig ist, so wird dein gantzer Leib liecht seyn; wenn aber dein Auge ein Schalck ist, so wird dein gantzer Leib finster seyn, wann das Licht, das in dir ist, Finsterniß ist, wie groß wird dann die Finsterniß selbsten seyn. Matth. 5: 22. Aus diesen und andern Oertern der heil. Schrifft da den Augen ein Licht zugeschrieben wird, kan ja kein vernünfftiger Mensch mit Wahrheit schliessen, als ob die heilige Schrifft lehren und behaupten wolle, daß man in den Augen ein Licht habe, und daß diß Licht aus den Augen müsse herausgelassen, und auff die Obiecta geworffen werden, welche man zu sehen geneigt ist, denn unser Auge nicht anders das Liecht, alle Gestallten und Farben der Cörper empfängt, als wie ein Spiegel von aussen her. Weil wir aber, um klar und deutlich zu sehen unsere Augen auff allerhand Weise sich drehen, wenden und richten müssen, so urtheilen die Menschen insgemein, daß aus den Augen die Strahlen des Lichts heraus, und auf die sichtbahren Dinge übergehen,

daher

daher seynd nun alle die Redens-Arten von Licht der Augen entstanden. Diese gemeine Redens-Arten braucht die heil. Schrifft im Vorbeygehen zu ihrem Zweck. (i)

Aus diesem allem nun, was so eben angeführet, meine ich alle die Oerter der heil. Schrifft, welche vom Stillstehen der Erde und Bewegung der Sonne handeln, so auszulegen, daß ein ieder unpartheyischer Leser urtheilen soll, daß weder CARTESII Meynung mit der Schrifft streite, noch der Widersacher Meynung mit der Schrifft überein kome.

Was das Stillstehen der Erden betrifft, so ist CARTESIVS und alle seine Nachfolger auch in der festen Meynung, daß sie so fest und still stehe, als die grösten Berge in Europa. Aber im Zwiefachen Absehen.

Erstlich in dem Absehen, weil die Erde kein fliessendes Weesen ist, wie die Lufft und wie das Wasser, sondern gantz dichte und fest zusammen hengt, so daß alle Wasser des Meers von ihr getragen werden: dann, indem die Erde so dicht und fest zusammenhengt, so stehet sie ia gantz fest nnd still, das ist, ihr Inwendiges wird nicht auswendig, und ihr Auswendiges wird nicht inwendig gekehret. Aber hieraus kan man nicht schliessen, daß darum die gantze dichte Erd-Kugel aus ihrer Stelle nicht beweget werden könne. Ein Schiff hat seinen Grund und sein Fundament, worauff es fest ruhet, und worauff alle Bretter des Schiffs unbeweglich angehefftet

seynd,

eynd, darum aber wird es nicht behindert, son-
dern vielmehr befördert und bequem gemacht,
auf dem Wasser zu segeln.

Wann man nun CARTESIO und seinen Nachfolgern einwirfft, daß was König David sagt Ps CIIII. v. 5. Der du das Erdreich gründest auf seinen Boden, daß es nicht beweget werde immer und ewiglich. Und Ps. CXIX. v. 90. Deine Wahrheit währet für und für, du hast die Erde zugerichtet und sie bleibet fest stehen. Und was Salomo sagt Eccles. I. v. 4. Ein Geschlecht vergehet, und das andere kommt auf, die Erde aber bleibet ewiglich. So kan man wiederum dagegen setzen, was Hiob sagt Job. XXVI. v. 7. GOtt hänget die Erde an nichts. Und was wir finden im VIII. Psalm v. 4. Denn ich werde sehen die Himmel deiner Finger-Werck, den Mond und die Sterne, die du fest gegründet hast, wie es eigentlich nach dem Hebräischen heist. Und Ps. LXXXIX. v. 38. Sein Saame soll ewig seyn, und sein Stuhl vor mir wie die Sonne, wie der Mond soll er ewig fest stehen. Da allemahl eben das Wort stehet, das von der Erden gebraucht wird, wann ihr die Schrifft einen unbeweglichen Grund zuschreibet. Aus Vergleichung aber dieser angezogenen Sprüche ist offenbahr, gleichwie der Mond fest gegründet ist, und dennoch nach gewissen Gesetzen sich beweget; So auch, ob-

ſchon die Erde auf ihrem Boden feſt gegründet, kan ſolches darum nicht behindern, daß ſie nicht auf eine gewiſſe Art gerollet und beweget werde, vornemlich weil ſie nach der Schrifft an nichts angehänget iſt.

Es können alſo die Juden aus den oben eingeworffenen Sprüchen viel eher die Ewigkeit der Erden beweiſen, als die Wiederſacher des CARTESII daraus werden erzwingen können, daß ſich die Erde nicht bewege.

Zweytens, ſo ſagt CARTESIVS und ſeine Nachfolger, daß die Erde feſt ſtill ſtehe, noch in einem andern Abſehen.

Es iſt bekannt, daß ein Menſch kan geſagt werden in einem Hauß zugleich oben und auch unten zu ſeyn. Oben in Anſehung des Kellers, der noch unter ihm iſt, unten in Anſehung des Zimmers das über ihm iſt; ſo auch kan einer Sachen zugeſchrieben werden, daß ſie zugleich ſich bewege, und auch ſtille ſtehe, zum Exempel: Wann ein beladenes Schiff auf dem Waſſer fähret, die Waaren in dem Schiff bewegen ſich zugleich mit dem Schiff in Anſehung der Erden und des Ufers, welches ſowol das Schiff als die Waaren allezeit verändern. Die Waaren im Schiff ſtehen aber auch ſtill und bewegen ſich nicht in Anſehung des Schiffs, darinn ſie feſt eingepacket ſeynd, diß iſt klar. So ſagt CARTESIVS von der Erden. Die Erde beweget ſich in Anſehung der Sonnen, welche am Himmel feſt und unbeweg-

weglich ſtehet, aber die Erde ſtehet auch gantz ſtill in Anſehung der Lufft, mit welcher ſie gantz umgeben, in welcher ſie gleichſam feſt eingepacket iſt, und in welcher als in einem Schiff die Erde um die Sonne herum rollet. Wann Engelland und Schottland Treib-Inſuln wären, und auf der See ſchwimmeten, ſo würden doch die Thürne darum feſt und unbeweglich ſeyn. So verhält ſichs mit der Erden. Die Application iſt gar leicht zu machen. Alle Oerter dann der H. Schrifft, welche die Erde als feſt und unbeweglich vorſtellen. Pſ. 39:1. 104:5. Eccleſ. 1.4. und dergleichen beweiſen nichts gegen CARTESIVM, es ſey dann, daß aus den Umſtänden des Textes erwieſen werde, der H. Geiſt wolle lehren und behaupten, daß die Erde in Anſehung der Sonnen ſtille ſtehe. Dann diß iſt eigentlich die Frage. Wir haben dann nicht nöthig, dergleichen Oerter aus der H. Schrifft anzuzeichnen, dieſelbige zu erklähren und zu beantworten, ſondern uns liegt nur ob, alle die Oerte, welche vom Lauffen und Bewegung der Sonnen angeführet werden zu erleutern.

Der vornehmſte Ort iſt Joſ. 10. 12. Da ſprach Joſua: Sonne ſtehe ſtille zu Gibeon, und Mond im Thal Ajalon, da ſtund die Sonne und der Mond ſtille, biß daß ſich das Volck an ſeinen Feinden rächete, alſo ſtunde die Sonne mitten am Himmel,

und verzog unterzugehen einen gantzen Tag. Der Zweck des H. Geistes, der durch den Mund Josua redet; ist nicht an diesem Ort zu philosophiren, und nach der Widersacher Meinung zu behaupten, daß die Erde still stehe, und die Sonne sich bewege; sondern er will darthun, daß auf die Bitte Josua zum besten des Volcks Israel das Licht der Sonnen und des Mondes über die gewöhnliche Zeit auf Erden blieben sey. Weil aber nun die Menschen von der Sonnen und dem Mond nicht anders in der gemeinen Sprache reden, als wie es ihrem Gesicht vorkommt, dadurch die Sonne und der Mond, wann sie uns ihr Licht mittheilen, von einem Ende des Himmels bis zum andern zu lauffen scheinen, so braucht der H. Geist diese gemeine Redens-Art, so viel nur als zu seinem Zweck dienet. ****** Worinn aber die Ursache stecke, daß das Licht ber Sonnen und des Mondes solange über die gewöhnliche Zeiten auf Erden blieben sey, sagt die Schrifft gantz nicht. Dannenhero viele gelehrte Ausleger, sowohl Christen, als Juden geglaubet haben, daß nicht die Sonne selbsten, sondern nur ihr Schein auf dem Horizont stehen blieben, welcher Schein durch Mittel der Refraction in einigen Dämpffen die Sonne länger solte gezeiget haben über der Erde, als sie in der That nicht war, welches, weil es alle Tage geschicht bey Auf- und Niedergang der Son-

Sonnen, alſo auch auf dieſen Tag ſolte geſchehen ſeyn, viel länger als ordinair, wozu einige meinen, daß helffen könte daß Eiß der Hagelſteine, von welchen die Lufft zu der Zeit voll war. Wie ſo die Holländer in ihrer erſten Reiſe nach Nova-Zembla, da ſie die Sonne beynahe drey Monath nicht gehabt hatten, dieſelbe hernach wiederum bekommen früher als es ſeyn konte, ſo, daß ſie einige Tage nicht die Sonne ſelbſten, ſondern einen Schein derſelben durch die refraction in den Dämpffen in der Lufft geſehen. Dem ſey aber wie ihm wolle, die Schrifft ſagt uns nichts von der Urſache des Wunderwercks, weil es ihr Zweck nicht iſt, ſondern ſie redet allein von dem Wunderwerck ſelbſten, und das druckt ſie aus mit gemeinen üblichen Redens-Arten, ſo viel zu ihrem Zweck dienet. (k)

Der andre Ort iſt Eſ. 38: 7. 8. Habe die das zum Zeichen, ſiehe ich will den Schatten am Sonnenzeiger Achas zehen Linien zurück ziehen, über welche er gelauffen iſt, das die Sonne zehen Linien zurück lauffen ſoll am Zeiger, über welche ſie gelauffen iſt. Aus den Umſtänden des Textes iſt offenbahr, daß der Prophet hierinn das Wunderwerck ſtelle, daß dasjenige, welches am Zeiger Achas den Schatten gewöhnlicher Weiſe verurſachte, das ſolte den Schatten ungewöhnlicher Weiſe zehen Linien zurück machen von

dem Zeichen, welches es zuvor mit den Schatten beworffen hatte. Wie aber das geſchehen, und welches die eigentliche Urſache deſſen ſeyn ſolte, will der H. Geiſt nicht lehren. Weil aber der Schatten nicht kan gemacht werden ohne die Sonne, und wenn der Schatten fortgehet, die meiſten Menſchen urtheilen, daß auch die Sonne fortgehe, wann aber der Schatten zurück gehet, auch die Sonne zurück gehen müſſe, ſo braucht der H. Geiſt dieſe gemeine Redens-Art nur allein zu ſeinem Zweck. Aber es möchte jemand ſagen, es ſtehet gleichwohl da, die Sonne ſey zurück gelauffen, dem antworte ich, es ſtehe auch da, der Schatten ſey zurück gangen, da doch aus der Natur offenbar iſt, daß eben derſelbe Schatten den Ort nicht verändere, und weder vor noch hinter ſich gehe, ſondern daß durch die Sonne allezeit ein neuer Schatten hervorgebracht werde. Es ſtehet auch da, die Sonne ſolle zehen Linien zurücklauffen am Zeiger Achas, über welche ſie gelauffen war, da doch offenbahr iſt, daß eigentlich nicht die Sonne ſelbſten, ſondern ihr Licht und Schatten am Zeiger herumgelauffen. So wir nun an einem Ort von den Worten des H. Geiſtes abweichen, und ſie anders auslegen, warum wollen wir unſere vorgefaſte Meynung wegen Bewegung der Sonne ſo paſſionirt lieben, daß wir um derſelben Willen an dem andern Ort an den Worten feſt kleben bleiben. *******

Die übrigen Oerter der H. Schrifft, welche man

man insgemein CARTESIO vorwirfft, sind diese: Du macheſt den Mond, das Jahr darnach zutheilen, die Sonne weiß ihren Niedergang Pſ. 104: 19. Ein Geſchlecht vergehet, das andere kommt auf, aber die Erde bleibet ewiglich, die Sonne gehet auf, und gehet unter, und läuffet wieder an ihren Ort daß ſie wieder daſelbſt aufgehe, Eccleſ. 1: 4. 5. Er hat der Sonnen eine Hütte am Himmel gemacht, dieſelbe gehet heraus, wie ein Bräutigam aus ſeiner Cammer, und freuet ſich wie ein Held zu lauffen den Weg. Sie gehet auf an einem Ende des Himmels, und lauffet um bis wieder an daſſelbige Ende, und bleibet nichts für ihrer Hitze verborgen. Pſ. 19: 5. 6. 7. Ich frage alle Widerſacher des CARTESII, ob ſie meinen, daß man von den Worten, die hier David redet und Salomo, abgehen müſſe, oder nicht? Sagen ſie nein, ſo haben ſie verlohren, dann ſo müſſen ſie ſagen, daß die Sonne einen Menſchen-Verſtand habe, und ihren Niedergang wiſſe, daß ſie vom Lauff hächze, daß ſie eine Hütte im Himmel habe, daß ſie des Nachts ſchlaffe, und dadurch ihre Kräffte erfriſche, um des Morgends deſto ſtärcker zu lauffen, daß der Himmel zwey Enden habe, diß werden ſie aber in Ewigkeit nicht zuſtehen. Sagen ſie: Ja, man müſſe an etlichen Orten von den Worten des H. Geiſtes abweichen, weil er uneigent-

lich rede, aber nicht an dem Ort, da vom Lauffen der Sonnen Meldung ist, dann da werde eigentlich geredet, so frage ich sie auf ihr Gewissen, mit welchen Gründen sie alle Nachfolger des CARTESII hievon überzeugen wollen? was dann das vor eine Ursache oder fundament habe, daß man an etlichen Orten von den Worten des H. Geistes abweichen müsse, weil sie uneigentliche Redens-Arten seyn, aber nicht an dem Ort, da vom Lauffen der Sonne Meldung geschehe, weil da eigentlich geredet werde? Wärlich sie werden mir keine andere Ursach geben können, als ihre vorgefaste Meinung, welche sie mit dem gemeinen Volck von Kindes-Beinen angenommen, dadurch sie urtheilen, weil es dem Gesicht so vorkömmt, wann die Sonne uns ihr Licht mittheilet, als ob sie sich bewege, daß dann die Sonne auch in der That lauffe und sich bewege. Aber diß ist ein wunderbahres und insupportable fundament, etliche Redens-Arten soll man uneigentlich verstehen, warum, weil sie mit ihrer eigenen philosophie und Meinung streiten, andere soll man eigentlich nehmen, warum, weil sie mit ihrer philosophie und Meinung überein kommen. David und Salomo wollen in den angezogenen Oertern diß lehren und behaupten, daß wie Menschen und Thiere des Nachts sich verbergen und schlaffen, und des Morgens durch den

Schlaff

Schlaff erquicket ihrer Nahrung nachgehen, so entziehe sich uns des Abends die Sonne, und gehe gleichsam schlaffen, und wenn sie uns des Morgens ein neu Licht und neue Wärme mittheilet, das sey eben, als ob sie sich des Nachts durch einen Schlaff erquicket hätte, weil nun die Menschen zu allerzeit nach dem Augenschein geurtheilet, die Sonne lauffe, und die Erde stehe stille, so braucht diese Redens-Art der H. Geist uneigentlich, wie alle die anderen zu seinem Zweck. (l)

Alles was hiergegen eingeworffen werden kan, ist zweyerley.

I. Es scheinet doch, daß die H. Schrifft der Sonnen eine Bewegung zuschreibe, dann Josua befiehlet ihr still zu stehen, wie dem Mond. Nun gestehen alle philosophi, daß der Mond von seiner Bewegung in der That still gestanden, darum auch die Sonne, Jos. 10. So auch sagt der Prediger, die Sonne gehet auf und unter, der Wind gehet gegen Mittag, und lauffet herum zu Mitternacht, alle Wasser lauffen ins Meer, noch wird das Meer nicht völler; an dem Ort, da sie herfliessen, fliessen sie wieder hin Eccles. 1: 6. 7. Hieraus könte man eine Folgerey machen, weil hier der Prediger Sonne, Wasser und Wind zusammen setzet, so müsse die Sonne sich in der That, wie Wasser und Wind, bewegen. Aber diese Folgerey schliesset gantz nicht. Es wird in der

Schrifft gesagt, das Volck glaubte dem HErrn und seinem Knechte Mosi, Exod. 14: 31. Wie glaubte das Volck eben auf solche Weise an GOtt, wie an Moses? Da fürchtete das gantze Volck sehr dem HErrn und Samuel, 1. Sam. 12: 18. Solte das Volck GOtt und Samuel auf einerley Weise gefürchtet haben? Neige mein Hertz zu deinem Zeugniß und nicht zum Geitz, Ps. 119: 36. Wer die Worte des Textes captiren will, der muß sagen, daß GOtt auf einerley Weise das Gute und Böse würcke. Die Sonne soll dich des Tages nicht brennen, noch der Mond des Nachts. Ps. 121: 6. Brennet dann der Mond, wie die Sonne? ******** So du ein Mensch bist, und nicht GOtt, noch erhebet sich dein Hertz, wie ein Hertz GOttes, Ezech. 28: 2. Hat GOtt ein Hertz, wie ein Mensch? Hieraus und aus vielen andern Oertern der Heil. Schrifft ist zu sehen, daß es nicht folge, weil die Sonne und Mond, Wasser und Wind in einer Rede zusammen gesetzet, und ihnen allen eine Bewegung zugeschrieben werde, daß darum die Sonne sich auch in der That wie der Mond das Wasser und der Wind bewegen müsse.

2) Das aller vornehmste, welches man einwirfft, ist dieses: Wann alle die obangezogene Oerter der H. Schrifft so erkläret werden müssen, so folget, daß dann die H. Schrifft und der H. Geist, der doch ein Geist der

War-

Warheit ist, nicht nach der Warheit der Sache, sondern nach der irrigen Meynung der Menschen rede. Hierauf antworte ich. Wann der H. Geist an den obangezogenen Oertern der H. Schrifft eine philosophische Meynung als gewiß sagen, lehren, zeugen und behaupten wolte, so könte man sagen, daß er nicht nach der Warheit, sondern nach der irrigen Meynung der Menschen rede. Weil er aber an besagten und dergleichen Oertern der H. Schrifft keine philosophische Meynung als gewiß sagen, lehren und behaupten will, (weil sein Zweck nicht ist, uns die philosophie zu lehren) sondern nur die dem gemeinen Volck übliche Redens-Arten obenhin im Vorbeygehen zu einem andern Zweck (nemlich den Menschen in seeligmachenden Warheiten zu unterweisen) anführet, so kan der H. Geist so wenig eintges Irrthums oder Vorstellung einiges Irrthums beschuldiget werden, als man einem weisen Mann beymessen kan, er glaube und lehre, daß ein Faß gantz ledig sey, wenn er sagt: Leere Fässer geben den stärcksten Thon. Er glaube, lehre und behaupte, daß die Keller bald warme, bald kalte Lufft in sich haben, wenn er sagt: Die Keller sind des Sommers kalt, und des Winters warm. Er glaube und lehre, daß die Sonne gegen alle philosophie die Dünste in die Höhe ziehe, wann er sagt: Des Sommers sind mehr Nebel in der Lufft als des Winters,

tres, weil des Sommers die Sonne mit Dämpffe an sich ziehe, als des Winters. Es kan der H. Geist so wenig in diesen Oertern niges Irrthums oder Vorstellung einiges Irthums beschuldiget werden, als man ihm bemessen kan, er lehre und behaupte, daß die Finsterniß etwas reelles sey, daß man greiffen könne, wann er zu Mose sagt: **Strecke deine Hand aus, daß so finster werde in Egyptenland, daß mans greiffen mag.** Er lehre und behaupte, daß die Thiere Verstand haben, wie die Menschen, wenn er sagt: **Ein Ochse kennet seinen Herren, und ein Esel die Krippe seines Herren.** Er lehre und behaupte, daß in unsern Augen ein Licht stecke, und daß diß Licht müsse heraus gelassen, und auf die obiecta, welche wir sehen wollen, geworffen werden, wann er denen Augen ein Licht zuschreibet.

Ihr seyd theuer erkaufft, werdet nicht der Menschen Knechte 1. Cor. 7. 23.

HIERON:

Cum novas semper voluptates, & gulae eorum vicina maria non sufficiant, cur in solo scripturarum studio veteri sapore semper contenti sunt?

Anmer-

Anmerckungen.

Vorbericht.

DA dieses Tractætgen im Jahr 1726. zum ersten mahl wieder aufgeleget worden, haben die Herrn Verfasser derer Samlungen von alten und Neuen Theologischen Sachen im ersten Beytrag auf das Jahr 1728. num. XIII. desselben Meldung gethan, bey der recension aber verschiedenen Einwürffe so wol wieder die Vorreden, als das Buch selber und beygefügte Anmerckungen gemacht. Nun ist zwar albereit auf die letzteren in der Vorrede bey dem 4ten Specimine Matheseos Biblicæ geantwortet; doch hat man vor nöthig erachtet, bey dieser neuen Auflage zu testo besserer Erörterung der Sache selbst insonderheit derjenigen Zweifel welche aufs neue in vorgedachter recension erreget worden, diese Anmerckungen zu vermehren, und diejenigen welche vorbelobten Herrn Verfassern entgegen gesetzet sind durch asteriscos oder Absätze von denen übrigen so bereits bey der ersten Auflage befindlich zu unterscheiden. Ubrigens ist man üm den Autorem mehrgedachter recension wenig bekümmert, weil man in dergleichen Beantwortung nicht auf die Person mit welcher man zuthun hat, sondern auf die Sache selber und den Grund der gemachten Einwürffe zu sehen gewohnet ist.

* Man excipiret hiewieder. So darff man auch aus der H. Schrifft nicht beweisen, daß die Welt aus nichts erschaffen, weil die Schöpfung der Welt eine philosophische Sache ist, und nicht platterdings zu denen Glaubens-Geheimnissen gehöret: Und aus der Natur-Lehre kan es auch nicht erwiesen werden, weil die Gesetze der Natur sprechen, ex nihilo nihil fit, (aus nichts wird nichts) folglich wird diese Warheit über einen Hauffen gestossen. Ist eine exception von geringer Wichtigkeit. Welcher Philosophus leugnet, daß eine unumschränckte Krafft, welche an keine Gesetze der Natur gebunden, auch aus nichts etwas hervor bringen könne? daß aber dieses in der That geschehen, und die jetzige Welt dermaassen wie Moses beschreibet, in sechs Tagen hervorgebracht, ist kein problema philosophicum, sondern ein glaubenvolles Geheimnis, welches wir allein aus dem geoffenbahrten Worte GOttes erkennen, und bekennen, wenn wir nach dem ersten Artickel des Christl. Glaubens sprechen: Ich gläube an GOtt den Vater, Allmächtigen Schöpfer Himmels und der Erden. Fleisch und Blut hat uns solches nicht offenbahret, sondern das geheiligte Wort GOttes, welches

Moſes Cap. I. Geneſeos aufgezeichnet; welcher Ort demnach der wahre Grund iſt, nach welchen dieſe Lehre muß erkläret werden. Eine andere Bewandtnis aber hat es mit natürlichen Dingen aus welchen die H. Schrifft die Allmacht und Weisheit GOttes zur natürlichen Erkändtnis, welche durch den Glauben mehr geheiliget wird, an vielen Orten uns zu betrachten vorſtellet. In ſolchen Sachen können wir das Zeugnis der Schrifft gelten laſſen, ſo lange daſſelbe mit dem was wir mit Augen ſehen, und mit unſern Verſtande deutlich begreiffen, übereinſtimmet. Wenn aber einige Redens-Arten der Schrifft demſelben zuwieder ſind, ſo muß man die Sache ſelbſt nicht nach denn Redens-Arten der Schrifft, ſondern vielmehr ſolche Redens-Arten nachdem was uns die Sinne und Vernunfft lehren erkähren. Denn es können die Sinne und Vernunft, wenn ſie anders in gehöriger Ordnung ſich finden, in natürlichen Sachen eben ſo wenig irren als die H. Schrifft in Glaubens-Sachen und was denenſelben anhängig iſt: ſintemal beyderley Wiſſenſchafft, eine Göttliche Offenbahrung iſt, und ihren Urſprung von GOtt hat, der nicht fehlen kan. Dieſer Brunquell alles Guten hat uns ſo wol mit denen Kräfften des Verſtandes

bega-

begabet, natürlige Dinge eigentlich zu erkennen, als sein H. Wort verliehen, welches uns die Geheimiß von unser Seeligkeit offenbahret. Beyderley Offenbahrung ist von GOtt, und muß in der Ordnung gebraucht werden, wie sie GOtt selbst verordnet. Nun hat GOtt nirgends gebohten, daß wir unsre Vernunft in beurtheilung natürliger Dinge unter dem Gehorsam des Glaubens sollen gefangen nehmen, wann die Redens-Arten der Schrifft nicht mit dem was uns jene lehret übereinstimmen; es heisset auch nicht: forschet in der Schrifft, daß ihr natürlige Dinge daraus erkennet, sondern ihr meint ihr habet das ewige Leben darinnen, und sie ist es die von mir zeuget.

** Der Autor verstehet allhier kein Historisches kennen oder wissen, sondern eine seeligmachende Erkändtnis, darum ist der Einwurff unnöthig wenn man sagt: Wenn GOtt erkennen so viel heisset als GOtt lieben, so hat Judas Christum nicht erkanndt, und ist von der Warheit der göttlichen Lehre Christi nicht völlig überzeuget gewesen. Eine wahre seeligmachende Erkändtnis kan ohnmöglich ohne inbrünstige Liebe gegen GOtt bestehen. Und wie die Liebe GOttes nicht rechtschaffen ist, wenn sie nicht aus einer wahren Erkändtnis GOttes fliesset, so kan

ich

ist hat dem nahe und nehmen Schlüssel
und Schloß mit sich, und wenn er kommt,
thut er auf, wer da will. Ist aber
jemand hart bei dem Ort, so soll man
nach der Glocke zu laufen, oder
Schreien, daß sie es hören. Wenn
Leute kommen, so soll man sie fragen,
was sie wollen, und ihnen nicht eher
Thor noch Thüre auf thun, sie haben
denn Befehl und seine Losung gehöret.

Wer Thor oder Thüre offen läßt, wenn
er soll zu machen, der soll es büßen,
wie vorn steht. Desgleichen der
Thürhüter, wenn er nicht Acht hat,
wenn Fremdlinge zur Gemeinde kom-
men, und sie nicht fragt, was sie wollen,
und ihnen nicht Thor und Thüre zu-
macht, und den Schlüssel mit sich
nimmt, und nicht nach dem Gesetz
thut, wie vorn steht, der soll es büßen.

Wenn ein Fremdling kommt, und
Gemeinde und Gesetz begehrt, und
will sich nicht weisen, daß er ein Jude
sei, und will nicht thun, was recht ist,
und will nicht Gemeinde halten, wenn
man ihn heißt, der soll es büßen.

Wenn ein Fremdling kommt, und
will Gemeinde halten, und will sich
weisen, daß er ein Jude sei, und will
thun, was recht ist, und will Gemeinde

Quellen in den engen Gründen über Ebenhausen, Schäftlarn und Icking, wo sie Gewerbe treiben, und wo sie ehemals das jetzt dem Grafen von Thürheim gehörige Schloß Ebenhausen bewohnten, das jetzt Sommer-Residenz des Grafen ist. Die Ebenhausen bei Gaißach nennen sich Ebenhauser, und sind ein ganz anderer Menschenschlag, als die Isarthaler. Sie sind wohlhabend, und treiben meistens Handel mit Holz, Kohlen, Getreide, Vieh, Leinwand, Tuch, Garn, Schnitzwerk, Spielwaaren, Bürsten, Besen, Siebmacherwaaren, Schindeln, Brettern, Bretteln, Latten, Reifstangen, Schaufeln, Rechen, Heugabeln, Leitern, Wagen, Schlitten, Pflügen, Eggen, Schiffen, Flößen, Kohlen, Pech, Theer, Terpentin, Kienöl, Kienruß, Schwefel, Salpeter, Pulver, Blei, Eisen, Stahl, Kupfer, Messing, Zinn, Glas, Spiegeln, Porzellan, Steingut, Töpferwaaren, Leder, Schuhen, Stiefeln, Hüten, Mützen, Kappen, Strümpfen, Handschuhen, Bändern, Spitzen, Stickereien, Kleidern, Wäsche, Uhren, Gold- und Silberwaaren, Juwelen, Perlen, Edelsteinen, Seife, Wachs, Kerzen, Lampen, Oehl, Tabak, Schnupftabak, Rauchtabak, Kautabak, Cigarren, Cigarrenspitzen, Pfeifen, Pfeifenköpfen, Spazierstöcken, Schirmen, Fächern, Spielkarten, Tapeten, Papier, Schreibmaterialien, Büchern, Kupferstichen, Landkarten, Musikalien, Musikinstrumenten, Saiten, Spielwerken, Kunstsachen, Gemälden, Bildhauerarbeiten, Gypsabgüssen, Lithographien, Photographien, Daguerreotypien, Stereoskopen, Stereoskopbildern, Wein, Bier, Branntwein, Liqueuren, Essig, Senf, Zucker, Kaffee, Thee, Chocolade, Reis, Gewürzen, Südfrüchten, Obst, Gemüse, Mehl, Brod, Zwieback, Lebkuchen, Zuckerwerk, Eis, Conditorwaaren, Fischen, Austern, Schildkröten, Schildkrötsuppe, Schildkrötfleisch, Schildkrötschalen, Schildkrötkämmen, Schildkrötbrillen, Schildkrötdosen, Schildkrötmessergriffen, Schildkrötlöffeln, Schildkrötgabeln, Schildkrötschaufeln, Schildkrötschöpfern, Schildkrötsiebmachergeräthschaften, Schildkrötschildern, Schildkrötschildpatt, Schildkrötschildpattwaaren, Schildkrötschildpattarbeiten, Schildkrötschildpattmalereien, Schildkrötschildpattmosaiken, Schildkrötschildpattfurnieren, Schildkrötschildpattfournieren, Schildkrötschildpattfurnierarbeiten, Schildkrötschildpattfournierarbeiten, Schildkrötschildpattfurnierschneidern, Schildkrötschildpattfournierschneidern, Schildkrötschildpattfurnierschneidermaschinen, Schildkrötschildpattfournierschneidermaschinen, Schildkrötschildpattfurnierschneidermaschinenarbeitern, Schildkrötschildpattfournierschneidermaschinenarbeitern, Schildkrötschildpattfurnierschneidermaschinenarbeitergehilfen, Schildkrötschildpattfournierschneidermaschinenarbeitergehilfen, Schildkrötschildpattfurnierschneidermaschinenarbeitergehilfenlehrlingen, Schildkrötschildpattfournierschneidermaschinenarbeitergehilfenlehrlingen, Schildkrötschildpattfurnierschneidermaschinenarbeitergehilfenlehrlingenlehrlingen, Schildkrötschildpattfournierschneidermaschinenarbeitergehilfenlehrlingenlehrlingen, Schildkrötschildpattfurnierschneidermaschinenarbeitergehilfenlehrlingenlehrlingenlehrlingen, Schildkrötschildpattfournierschneidermaschinenarbeitergehilfenlehrlingenlehrlingenlehrlingen, Schildkrötschildpattfurnierschneidermaschinenarbeitergehilfenlehrlingenlehrlingenlehrlingenlehrlingen, Schildkrötschildpattfournierschneidermaschinenarbeitergehilfenlehrlingenlehrlingenlehrlingenlehrlingen, Schildkrötschildpattfurnierschneidermaschinenarbeitergehilfenlehrlingenlehrlingenlehrlingenlehrlingenlehrlingen, Schildkrötschildpattfournierschneidermaschinenarbeitergehilfenlehrlingenlehrlingenlehrlingenlehrlingenlehrlingen, Schildkrötschildpattfurnierschneidermaschinenarbeitergehilfenlehrlingenlehrlingenlehrlingenlehrlingenlehrlingenlehrlingen, Schildkrötschildpattfournierschneidermaschinenarbeitergehilfenlehrlingenlehrlingenlehrlingenlehrlingenlehrlingenlehrlingen, Schildkrötschildpattfurnierschneidermaschinenarbeitergehilfenlehrlingenlehrlingenlehrlingenlehrlingenlehrlingenlehrlingenlehrlingen, Schildkrötschildpattfournierschneidermaschinenarbeitergehilfenlehrlingenlehrlingenlehrlingenlehrlingenlehrlingenlehrlingenlehrlingen, Schildkrötschildpattfurnierschneidermaschinenarbeitergehilfenlehrlingenlehrlingenlehrlingenlehrlingenlehrlingenlehrlingenlehrlingenlehrlingen, Schildkrötschildpattfournierschneidermaschinenarbeitergehilfenlehrlingenlehrlingenlehrlingenlehrlingenlehrlingenlehrlingenlehrlingenlehrlingen, Schildkrötschildpattfurnierschneidermaschinenarbeitergehilfenlehrlingenlehrlingenlehrlingenlehrlingenlehrlingenlehrlingenlehrlingenlehrlingenlehrlingen, Schildkrötschildpattfournierschneidermaschinenarbeitergehilfenlehrlingenlehrlingenlehrlingenlehrlingenlehrlingenlehrlingenlehrlingenlehrlingenlehrlingen, Schildkrötschildpattfurnierschneidermaschinenarbeitergehilfenlehrlingenlehrlingenlehrlingenlehrlingenlehrlingenlehrlingenlehrlingenlehrlingenlehrlingenlehrlingen, Schildkrötschildpattfournierschneidermaschinenarbeitergehilfenlehrlingenlehrlingenlehrlingenlehrlingenlehrlingenlehrlingenlehrlingenlehrlingenlehrlingenlehrlingen, Schildkrötschildpattfurnierschneidermaschinenarbeitergehilfenlehrlingenlehrlingenlehrlingenlehrlingenlehrlingenlehrlingenlehrlingenlehrlingenlehrlingenlehrlingenlehrlingen, Schildkrötschildpattfournierschneidermaschinenarbeitergehilfenlehrlingenlehrlingenlehrlingenlehrlingenlehrlingenlehrlingenlehrlingenlehrlingenlehrlingenlehrlingenlehrlingen, Schildkrötschildpattfurnierschneidermaschinenarbeitergehilfenlehrlingenlehrlingenlehrlingenlehrlingenlehrlingenlehrlingenlehrlingenlehrlingenlehrlingenlehrlingenlehrlingenlehrlingen, Schildkrötschildpattfournierschneidermaschinenarbeitergehilfenlehrlingenlehrlingenlehrlingenlehrlingenlehrlingenlehrlingenlehrlingenlehrlingenlehrlingenlehrlingenlehrlingenlehrlingen, Schildkrötschildpattfurnierschneidermaschinenarbeitergehilfenlehrlingenlehrlingenlehrlingenlehrlingenlehrlingenlehrlingenlehrlingenlehrlingenlehrlingenlehrlingenlehrlingenlehrlingenlehrlingen, Schildkrötschildpattfournierschneidermaschinenarbeitergehilfenlehrlingenlehrlingenlehrlingenlehrlingenlehrlingenlehrlingenlehrlingenlehrlingenlehrlingenlehrlingenlehrlingenlehrlingenlehrlingen, Schildkrötschildpattfurnierschneidermaschinenarbeitergehilfenlehrlingenlehrlingenlehrlingenlehrlingenlehrlingenlehrlingenlehrlingenlehrlingenlehrlingenlehrlingenlehrlingenlehrlingenlehrlingenlehrlingen, Schildkrötschildpattfournierschneidermaschinenarbeitergehilfenlehrlingenlehrlingenlehrlingenlehrlingenlehrlingenlehrlingenlehrlingenlehrlingenlehrlingenlehrlingenlehrlingenlehrlingenlehrlingenlehrlingen, Schildkrötschildpattfurnierschneidermaschinenarbeitergehilfenlehrlingenlehrlingenlehrlingenlehrlingenlehrlingenlehrlingenlehrlingenlehrlingenlehrlingenlehrlingenlehrlingenlehrlingenlehrlingenlehrlingenlehrlingen, Schildkrötschildpattfournierschneidermaschinenarbeitergehilfenlehrlingenlehrlingenlehrlingenlehrlingenlehrlingenlehrlingenlehrlingenlehrlingenlehrlingenlehrlingenlehrlingenlehrlingenlehrlingenlehrlingenlehrlingen, Schildkrötschildpattfurnierschneidermaschinenarbeitergehilfenlehrlingenlehrlingenlehrlingenlehrlingenlehrlingenlehrlingenlehrlingenlehrlingenlehrlingenlehrlingenlehrlingenlehrlingenlehrlingenlehrlingenlehrlingenlehrlingen, Schildkrötschildpattfournierschneidermaschinenarbeitergehilfenlehrlingenlehrlingenlehrlingenlehrlingenlehrlingenlehrlingenlehrlingenlehrlingenlehrlingenlehrlingenlehrlingenlehrlingenlehrlingenlehrlingenlehrlingenlehrlingen, Schildkrötschildpattfurnierschneidermaschinenarbeitergehilfenlehrlingenlehrlingenlehrlingenlehrlingenlehrlingenlehrlingenlehrlingenlehrlingenlehrlingenlehrlingenlehrlingenlehrlingenlehrlingenlehrlingenlehrlingenlehrlingenlehrlingen, Schildkrötschildpattfournierschneidermaschinenarbeitergehilfenlehrlingenlehrlingenlehrlingenlehrlingenlehrlingenlehrlingenlehrlingenlehrlingenlehrlingenlehrlingenlehrlingenlehrlingenlehrlingenlehrlingenlehrlingenlehrlingenlehrlingen, Schildkrötschildpattfurnierschneidermaschinenarbeitergehilfenlehrlingenlehrlingenlehrlingenlehrlingenlehrlingenlehrlingenlehrlingenlehrlingenlehrlingenlehrlingenlehrlingenlehrlingenlehrlingenlehrlingenlehrlingenlehrlingenlehrlingenlehrlingen, Schildkrötschildpattfournierschneidermaschinenarbeitergehilfenlehrlingenlehrlingenlehrlingenlehrlingenlehrlingenlehrlingenlehrlingenlehrlingenlehrlingenlehrlingenlehrlingenlehrlingenlehrlingenlehrlingenlehrlingenlehrlingenlehrlingenlehrlingen, Schildkrötschildpattfurnierschneidermaschinenarbeitergehilfenlehrlingenlehrlingenlehrlingenlehrlingenlehrlingenlehrlingenlehrlingenlehrlingenlehrlingenlehrlingenlehrlingenlehrlingenlehrlingenlehrlingenlehrlingenlehrlingenlehrlingenlehrlingenlehrlingen, Schildkrötschildpattfournierschneidermaschinenarbeitergehilfenlehrlingenlehrlingenlehrlingenlehrlingenlehrlingenlehrlingenlehrlingenlehrlingenlehrlingenlehrlingenlehrlingenlehrlingenlehrlingenlehrlingenlehrlingenlehrlingenlehrlingenlehrlingenlehrlingen, Schildkrötschildpattfurnierschneidermaschinenarbeitergehilfenlehrlingen, Schildkrötschildpattfournierschneidermaschinenarbeitergehilfenlehrlingen, Schildkrötschildpattfurnierschneidermaschinenarbeitergehilfenlehrlingen, Schildkrötschildpattfournierschneidermaschinenarbeitergehilfenlehrlingen, Schildkrötschildpattfurnierschneidermaschinenarbeitergehilfenlehrlingen, Schildkrötschildpattfournierschneidermaschinenarbeitergehilfenlehrlingen, Schildkrötschildpattfurnierschneidermaschinenarbeitergehilfenlehrlingen, Schildkrötschildpattfournierschneidermaschinenarbeitergehilfenlehrlingen, Schildkrötschildpattfurnierschneidermaschinenarbeitergehilfenlehrlingen, Schildkrötschildpattfournierschneidermaschinenarbeitergehilfenlehrlingen, Schildkrötschildpattfurnierschneidermaschinenarbeitergehilfenlehrlingen, Schildkrötschildpattfournierschneidermaschinenarbeitergehilfenlehrlingen, Schildkrötschildpattfurnierschneidermaschinenarbeitergehilfenlehrlingen, Schildkrötschildpattfournierschneidermaschinenarbeitergehilfenlehrlingen, Schildkrötschildpattfurnierschneidermaschinenarbeitergehilfenlehrlingen, Schildkrötschildpattfournierschneidermaschinenarbeitergehilfenlehrlingen, Schildkrötschildpattfurnierschneidermaschinenarbeitergehilfenlehrlingen, Schildkrötschildpattfournierschneidermaschinenarbeitergehilfenlehrlingen, Schildkrötschildpattfurnierschneidermaschinenarbeitergehilfenlehrlingen, Schildkrötschildpattfournierschneidermaschinenarbeitergehilfenlehrling

andern Oertern da ausführliger davon gehandelt wird, müsse erkläret werden. Wie man alles dasjenige was unsere Seeligkeit betrifft, wenn davon in einigen Stellen H. Schrifft nur obenhin geredet wird, aus andern Schrifftstellen, wo solches deutliger offenbahret worden, erörtern muß. Weil uns aber die H. Schrifft dazu gegeben, daß wir das Geheimnis der Seeligkeit daraus erkennen sollen; so muß man, wenn von natürligen Dingen in H. Schrifft, nur obenhin meldung geschehen, solches nach den Reguln der gesunden Vernunft erklähren, weil uns dieselbe dazu von GOtt verliehen, daß wir dergleichen natürlige Dinge dadurch erkennen und begreiffen sollen.

**** Man spricht: Sprüch-Wörter, verblümte Redens-Arten, Gleichnisse die unter Menschen gebräuchlig sind, hat zwar der H. Geist gebrauchet, aber keine ganz falsche Meinungen der Leute, den jene müssen alle in ihrer Art gewiß wahr seyn. Was aber nur zum Schein ist, ist eine unwarheit. Man gibt hierdurch zu, daß man bey einigen Schrifft-Stellen, in welchen Sprüch-Wörter, verblümte Redens-Arten und Gleichnisse vorkommen, nicht müsse auf die Worte sehen in welchen sie vorgetragen werden, son-

Bedeutung und Wirksamkeit. Es handelt sich dabei um die Frage, ob der Adel, der ja ursprünglich auf Grundbesitz beruhte, auch heute noch eine Grundlage in dem Besitz von Grund und Boden hat und ob dieser Besitz noch eine Bedeutung für die Wirksamkeit des Adels hat. Diese Frage ist zu bejahen. Der Adel hat auch heute noch seine Grundlage in dem Besitz von Grund und Boden. Wenn auch der Besitz von Grund und Boden nicht mehr wie früher die Grundlage für die Existenz des Adels bildet, so ist doch der Besitz von Grund und Boden für den Adel von großer Bedeutung. Er ist für ihn die Quelle, aus der er seine Kraft schöpft, und ohne diese Kraft würde der Adel nicht mehr sein, was er ist. Wenn auch heute nicht mehr jeder Adelige Grundbesitz hat, so muß doch jeder Adelige mit dem Grund und Boden verwachsen sein, und wenn er auch nicht selbst Grundbesitzer ist, so muß er doch mit dem Grundbesitz in Verbindung stehen. Wenn auch heute nicht mehr jeder Adelige Landwirt ist, so muß doch jeder Adelige mit der Landwirtschaft in Verbindung stehen. Wenn auch heute nicht mehr jeder Adelige Offizier ist, so muß doch jeder Adelige mit der Armee in Verbindung stehen. Wenn auch heute nicht mehr jeder Adelige Beamter ist, so muß doch jeder Adelige mit dem Beamtentum in Verbindung stehen. Wenn auch heute nicht mehr jeder Adelige Geistlicher ist, so muß doch jeder Adelige mit der Geistlichkeit in Verbindung stehen. Wenn auch heute nicht mehr jeder Adelige Gelehrter ist, so muß doch jeder Adelige mit der Gelehrsamkeit in Verbindung stehen. Wenn auch heute nicht mehr jeder Adelige Künstler ist, so muß doch jeder Adelige mit der Kunst in Verbindung stehen. Wenn auch heute nicht mehr jeder Adelige Arbeiter ist, so muß doch jeder Adelige mit der Arbeit in Verbindung stehen. Wenn auch heute nicht mehr jeder Adelige Kaufmann ist, so muß doch jeder Adelige mit dem Handel in Verbindung stehen. Wenn auch heute nicht mehr jeder Adelige Industrieller ist, so muß doch jeder Adelige mit der Industrie in Verbindung stehen. Wenn auch heute nicht mehr jeder Adelige Bankier ist, so muß doch jeder Adelige mit dem Bankwesen in Verbindung stehen. Wenn auch heute nicht mehr jeder Adelige Arzt ist, so muß doch jeder Adelige mit der Medizin in Verbindung stehen. Wenn auch heute nicht mehr jeder Adelige Schriftsteller ist, so muß doch jeder Adelige mit der Literatur in Verbindung stehen. Wenn auch heute nicht mehr jeder Adelige Journalist ist, so muß doch jeder Adelige mit der Presse in Verbindung stehen. Wenn auch heute nicht mehr jeder Adelige Politiker ist, so muß doch jeder Adelige mit der Politik in Verbindung stehen. Wenn auch heute nicht mehr jeder Adelige Diplomat ist, so muß doch jeder Adelige mit der Diplomatie in Verbindung stehen. Wenn auch heute nicht mehr jeder Adelige Minister ist, so muß doch jeder Adelige mit der Regierung in Verbindung stehen. Wenn auch heute nicht mehr jeder Adelige Fürst ist, so muß doch jeder Adelige mit dem Fürstentum in Verbindung stehen. Wenn auch heute nicht mehr jeder Adelige Kaiser ist, so muß doch jeder Adelige mit dem Kaisertum in Verbindung stehen. Wenn auch heute nicht mehr jeder Adelige Gott ist, so muß doch jeder Adelige mit Gott in Verbindung stehen. Wenn auch heute nicht mehr jeder Adelige Teufel ist, so muß doch jeder Adelige mit dem Teufel in Verbindung stehen. Wenn auch heute nicht mehr jeder Adelige Hexe ist, so muß doch jeder Adelige mit der Hexerei in Verbindung stehen. Wenn auch heute nicht mehr jeder Adelige Zauberer ist, so muß doch jeder Adelige mit der Zauberei in Verbindung stehen. Wenn auch heute nicht mehr jeder Adelige Magier ist, so muß doch jeder Adelige mit der Magie in Verbindung stehen. Wenn auch heute nicht mehr jeder Adelige Alchimist ist, so muß doch jeder Adelige mit der Alchimie in Verbindung stehen. Wenn auch heute nicht mehr jeder Adelige Astrologe ist, so muß doch jeder Adelige mit der Astrologie in Verbindung stehen. Wenn auch heute nicht mehr jeder Adelige Astronom ist, so muß doch jeder Adelige mit der Astronomie in Verbindung stehen. Wenn auch heute nicht mehr jeder Adelige Mathematiker ist, so muß doch jeder Adelige mit der Mathematik in Verbindung stehen. Wenn auch heute nicht mehr jeder Adelige Physiker ist, so muß doch jeder Adelige mit der Physik in Verbindung stehen. Wenn auch heute nicht mehr jeder Adelige Chemiker ist, so muß doch jeder Adelige mit der Chemie in Verbindung stehen. Wenn auch heute nicht mehr jeder Adelige Biologe ist, so muß doch jeder Adelige mit der Biologie in Verbindung stehen. Wenn auch heute nicht mehr jeder Adelige Psychologe ist, so muß doch jeder Adelige mit der Psychologie in Verbindung stehen. Wenn auch heute nicht mehr jeder Adelige Philosoph ist, so muß doch jeder Adelige mit der Philosophie in Verbindung stehen. Wenn auch heute nicht mehr jeder Adelige Theologe ist, so muß doch jeder Adelige mit der Theologie in Verbindung stehen. Wenn auch heute nicht mehr jeder Adelige Prophet ist, so muß doch jeder Adelige mit der Prophetie in Verbindung stehen. Wenn auch heute nicht mehr jeder Adelige Apostel ist, so muß doch jeder Adelige mit der Apostelschaft in Verbindung stehen. Wenn auch heute nicht mehr jeder Adelige Heiliger ist, so muß doch jeder Adelige mit der Heiligkeit in Verbindung stehen. Wenn auch heute nicht mehr jeder Adelige Märtyrer ist, so muß doch jeder Adelige mit dem Märtyrertum in Verbindung stehen. Wenn auch heute nicht mehr jeder Adelige Gottesleugner ist, so muß doch jeder Adelige mit der Gottesleugnung in Verbindung stehen. Wenn auch heute nicht mehr jeder Adelige Atheist ist, so muß doch jeder Adelige mit dem Atheismus in Verbindung stehen. Wenn auch heute nicht mehr jeder Adelige Agnostiker ist, so muß doch jeder Adelige mit dem Agnostizismus in Verbindung stehen. Wenn auch heute nicht mehr jeder Adelige Pantheist ist, so muß doch jeder Adelige mit dem Pantheismus in Verbindung stehen. Wenn auch heute nicht mehr jeder Adelige Monist ist, so muß doch jeder Adelige mit dem Monismus in Verbindung stehen. Wenn auch heute nicht mehr jeder Adelige Dualist ist, so muß doch jeder Adelige mit dem Dualismus in Verbindung stehen. Wenn auch heute nicht mehr jeder Adelige Trinitarier ist, so muß doch jeder Adelige mit der Trinität in Verbindung stehen. Wenn auch heute nicht mehr jeder Adelige Unitarier ist, so muß doch jeder Adelige mit dem Unitarismus in Verbindung stehen. Wenn auch heute nicht mehr jeder Adelige Deist ist, so muß doch jeder Adelige mit dem Deismus in Verbindung stehen. Wenn auch heute nicht mehr jeder Adelige Theist ist, so muß doch jeder Adelige mit dem Theismus in Verbindung stehen. Wenn auch heute nicht mehr jeder Adelige Panentheist ist, so muß doch jeder Adelige mit dem Panentheismus in Verbindung stehen. Wenn auch heute nicht mehr jeder Adelige Panpsychist ist, so muß doch jeder Adelige mit dem Panpsychismus in Verbindung stehen. Wenn auch heute nicht mehr jeder Adelige Panvitalist ist, so muß doch jeder Adelige mit dem Panvitalismus in Verbindung stehen. Wenn auch heute nicht mehr jeder Adelige Panmechanist ist, so muß doch jeder Adelige mit dem Panmechanismus in Verbindung stehen. Wenn auch heute nicht mehr jeder Adelige Panteleologist ist, so muß doch jeder Adelige mit dem Panteleologismus in Verbindung stehen. Wenn auch heute nicht mehr jeder Adelige Panentheologist ist, so muß doch jeder Adelige mit dem Panentheologismus in Verbindung stehen. Wenn auch heute nicht mehr jeder Adelige Panpsychologist ist, so muß doch jeder Adelige mit dem Panpsychologismus in Verbindung stehen. Wenn auch heute nicht mehr jeder Adelige Panvitalologist ist, so muß doch jeder Adelige mit dem Panvitalologismus in Verbindung stehen. Wenn auch heute nicht mehr jeder Adelige Panmechanologist ist, so muß doch jeder Adelige mit dem Panmechanologismus in Verbindung stehen. Wenn auch heute nicht mehr jeder Adelige Panteleologologist ist, so muß doch jeder Adelige mit dem Panteleologologismus in Verbindung stehen. Wenn auch heute nicht mehr jeder Adelige Panentheologologist ist, so muß doch jeder Adelige mit dem Panentheologologismus in Verbindung stehen. Wenn auch heute nicht mehr jeder Adelige Panpsychologologist ist, so muß doch jeder Adelige mit dem Panpsychologologismus in Verbindung stehen. Wenn auch heute nicht mehr jeder Adelige Panvitalologologist ist, so muß doch jeder Adelige mit dem Panvitalologologismus in Verbindung stehen. Wenn auch heute nicht mehr jeder Adelige Panmechanologologist ist, so muß doch jeder Adelige mit dem Panmechanologologismus in Verbindung stehen. Wenn auch heute nicht mehr jeder Adelige Panteleologologologist ist, so muß doch jeder Adelige mit dem Panteleologologologismus in Verbindung stehen. Wenn auch heute nicht mehr jeder Adelige Panentheologologologist ist, so muß doch jeder Adelige mit dem Panentheologologologismus in Verbindung stehen. Wenn auch heute nicht mehr jeder Adelige Panpsychologologologist ist, so muß doch jeder Adelige mit dem Panpsychologologologismus in Verbindung stehen. Wenn auch heute nicht mehr jeder Adelige Panvitalologologologist ist, so muß doch jeder Adelige mit dem Panvitalologologologismus in Verbindung stehen. Wenn auch heute nicht mehr jeder Adelige Panmechanologologologist ist, so muß doch jeder Adelige mit dem Panmechanologologologismus in Verbindung stehen. Wenn auch heute nicht mehr jeder Adelige Panteleologologologologist ist, so muß doch jeder Adelige mit dem Panteleologologologologismus in Verbindung stehen. Wenn auch heute nicht mehr jeder Adelige Panentheologologologologist ist, so muß doch jeder Adelige mit dem Panentheologologologologismus in Verbindung stehen. Wenn auch heute nicht mehr jeder Adelige Panpsychologologologologist ist, so muß doch jeder Adelige mit dem Panpsychologologologologismus in Verbindung stehen. Wenn auch heute nicht mehr jeder Adelige Panvitalologologologologist ist, so muß doch jeder Adelige mit dem Panvitalologologologologismus in Verbindung stehen. Wenn auch heute nicht mehr jeder Adelige Panmechanologologologologist ist, so muß doch jeder Adelige mit dem Panmechanologologologologismus in Verbindung stehen. Wenn auch heute nicht mehr jeder Adelige Panteleologologologologologist ist, so muß doch jeder Adelige mit dem Panteleologologologologologismus in Verbindung stehen. Wenn auch heute nicht mehr jeder Adelige Panentheologologologologologist ist, so muß doch jeder Adelige mit dem Panentheologologologologologismus in Verbindung stehen. Wenn auch heute nicht mehr jeder Adelige Panpsychologologologologologist ist, so muß doch jeder Adelige mit dem Panpsychologologologologologismus in Verbindung stehen. Wenn auch heute nicht mehr jeder Adelige Panvitalologologologologologist ist, so muß doch jeder Adelige mit dem Panvitalologologologologologismus in Verbindung stehen. Wenn auch heute nicht mehr jeder Adelige Panmechanologologologologologist ist, so muß doch jeder Adelige mit dem Panmechanologologologologologismus in Verbindung stehen. Wenn auch heute nicht mehr jeder Adelige Panteleologologologologologologist ist, so muß doch jeder Adelige mit dem Panteleologologologologologologismus in Verbindung stehen. Wenn auch heute nicht mehr jeder Adelige Panentheologologologologologologist ist, so muß doch jeder Adelige mit dem Panentheologologologologologologismus in Verbindung stehen. Wenn auch heute nicht mehr jeder Adelige Panpsychologologologologologologist ist, so muß doch jeder Adelige mit dem Panpsychologologologologologologismus in Verbindung stehen. Wenn auch heute nicht mehr jeder Adelige Panvitalologologologologologologist ist, so muß doch jeder Adelige mit dem Panvitalologologologologologologismus in Verbindung stehen. Wenn auch heute nicht mehr jeder Adelige Panmechanologologologologologologist ist, so muß doch jeder Adelige mit dem Panmechanologologologologologologismus in Verbindung stehen. Wenn auch heute nicht mehr jeder Adelige Panteleologologologologologologologist ist, so muß doch jeder Adelige mit dem Panteleologologologologologologologismus in Verbindung stehen. Wenn auch heute nicht mehr jeder Adelige Panentheologologologologologologologist ist, so muß doch jeder Adelige mit dem Panentheologologologologologologologismus in Verbindung stehen. Wenn auch heute nicht mehr jeder Adelige Panpsychologologologologologologologist ist, so muß doch jeder Adelige mit dem Panpsychologologologologologologologismus in Verbindung stehen. Wenn auch heute nicht mehr jeder Adelige Panvitalologologologologologologologist ist, so muß doch jeder Adelige mit dem Panvitalologologologologologologologismus in Verbindung stehen. Wenn auch heute nicht mehr jeder Adelige Panmechanologologologologologologologist ist, so muß doch jeder Adelige mit dem Panmechanologologologologologologologismus in Verbindung stehen. Wenn auch heute nicht mehr jeder Adelige Panteleologologologologologologologologist ist, so muß doch jeder Adelige mit dem Panteleologologologologologologologologismus in Verbindung stehen. Wenn auch heute nicht mehr jeder Adelige Panentheologologologologologologologologist ist, so muß doch jeder Adelige mit dem Panentheologologologologologologologologismus in Verbindung stehen. Wenn auch heute nicht mehr jeder Adelige Panpsychologologologologologologologologist ist, so muß doch jeder Adelige mit dem Panpsychologologologologologologologologismus in Verbindung stehen. Wenn auch heute nicht mehr jeder Adelige Panvitalologologologologologologologologist ist, so muß doch jeder Adelige mit dem Panvitalologologologologologologologologismus in Verbindung stehen. Wenn auch heute nicht mehr jeder Adelige Panmechanologologologologologologologologist ist, so muß doch jeder Adelige mit dem Panmechanologologologologologologologologismus in Verbindung stehen. Wenn auch heute nicht mehr jeder Adelige Panteleologologologologologologologologologist ist, so muß doch jeder Adelige mit dem Panteleologologologologologologologologologismus in Verbindung stehen. Wenn auch heute nicht mehr jeder Adelige Panentheologologologologologologologologologist ist, so muß doch jeder Adelige mit dem Panentheologologologologologologologologologismus in Verbindung stehen. Wenn auch heute nicht mehr jeder Adelige Panpsychologologologologologologologologologist ist, so muß doch jeder Adelige mit dem Panpsychologologologologologologologologologismus in Verbindung stehen. Wenn auch heute nicht mehr jeder Adelige Panvitalologologologologologologologologologist ist, so muß doch jeder Adelige mit dem Panvitalologologologologologologologologologismus in Verbindung stehen. Wenn auch heute nicht mehr jeder Adelige Panmechanologologologologologologologologologist ist, so muß doch jeder Adelige mit dem Panmechanologologologologologologologologologismus in Verbindung stehen. Wenn auch heute nicht mehr jeder Adelige Panteleologologologologologologologologologologist ist, so muß doch jeder Adelige mit dem Panteleologologologologologologologologologologismus in Verbindung stehen. Wenn auch heute nicht mehr jeder Adelige Panentheologologologologologologologologologologist ist, so muß doch jeder Adelige mit dem Panentheologologologologologologologologologologismus in Verbindung stehen. Wenn auch heute nicht mehr jeder Adelige Panpsychologologologologologologologologologologist ist, so muß doch jeder Adelige mit dem Panpsychologologologologologologologologologologismus in Verbindung stehen. Wenn auch heute nicht mehr jeder Adelige Panvitalologologologologologologologologologologist ist, so muß doch jeder Adelige mit dem Panvitalologologologologologologologologologologismus in Verbindung stehen. Wenn auch heute nicht mehr jeder Adelige Panmechanologologologologologologologologologologist ist, so muß doch jeder Adelige mit dem Panmechanologologologologologologologologologologismus in Verbindung stehen. Wenn auch heute nicht mehr jeder Adelige Panteleologologologologologologologologologologologist ist, so muß doch jeder Adelige mit dem Panteleologologologologologologologologologologologismus in Verbindung stehen. Wenn auch heute nicht mehr jeder Adelige Panentheologologologologologologologologologologologist ist, so muß doch jeder Adelige mit dem Panentheologologologologologologologologologologologismus in Verbindung stehen. Wenn auch heute nicht mehr jeder Adelige Panpsychologologologologologologologologologologologist ist, so muß doch jeder Adelige mit dem Panpsychologologologologologologologologologologologismus in Verbindung stehen. Wenn auch heute nicht mehr jeder Adelige Panvitalologologologologologologologologologologologist ist, so muß doch jeder Adelige mit dem Panvitalologologologologologologologologologologologismus in Verbindung stehen. Wenn auch heute nicht mehr jeder Adelige Panmechanologologologologologologologologologologologist ist, so muß doch jeder Adelige mit dem Panmechanologologologologologologologologologologologismus in Verbindung stehen. Wenn auch heute nicht mehr jeder Adelige Panteleologologologologologologologologologologologologist ist, so muß doch jeder Adelige mit dem Panteleologologologologologologologologologologologologismus in Verbindung stehen. Wenn auch heute nicht mehr jeder Adelige Panentheologologologologologologologologologologologologist ist, so muß doch jeder Adelige mit dem Panentheologologologologologologologologologologologologismus in Verbindung stehen. Wenn auch heute nicht mehr jeder Adelige Panpsychologologologologologologologologologologologologist ist, so muß doch jeder Adelige mit dem Panpsychologologologologologologologologologologologologismus in Verbindung stehen. Wenn auch heute nicht mehr jeder Adelige Panvitalologologologologologologologologologologologologist ist, so muß doch jeder Adelige mit dem Panvitalologologologologologologologologologologologologismus in Verbindung stehen. Wenn auch heute nicht mehr jeder Adelige Panmechanologologologologologologologologologologologologist ist, so muß doch jeder Adelige mit dem Panmechanologologologologologologologologologologologologismus in Verbindung stehen. Wenn auch heute nicht mehr jeder Adelige Panteleologologologologologologologologologologologologologist ist, so muß doch jeder Adelige mit dem Panteleologologologologologologologologologologologologismus in Verbindung stehen. Wenn auch heute nicht mehr jeder Adelige Panentheologologologologologologologologologologologologologist ist, so muß doch jeder Adelige mit dem Panentheologologologologologologologologologologologologismus in Verbindung stehen. Wenn auch heute nicht mehr jeder Adelige Panpsychologologologologologologologologologologologologologist ist, so muß doch jeder Adelige mit dem Panpsychologologologologologologologologologologologologismus in Verbindung stehen. Wenn auch heute nicht mehr jeder Adelige Panvitalologologologologologologologologologologologologologist ist, so muß doch jeder Adelige mit dem Panvitalologologologologologologologologologologologologismus in Verbindung stehen. Wenn auch heute nicht mehr jeder Adelige Panmechanologologologologologologologologologologologologologist ist, so muß doch jeder Adelige mit dem Panmechanologologologologologologologologologologologologismus in Verbindung stehen. Wenn auch heute nicht mehr jeder Adelige Panteleologologologologologologologologologologologologologologist ist, so muß doch jeder Adelige mit dem Panteleologologologologologologologologologologologologologismus in Verbindung stehen. Wenn auch heute nicht mehr jeder Adelige Panentheologologologologologologologologologologologologologologist ist, so muß doch jeder Adelige mit dem Panentheologologologologologologologologologologologologologismus in Verbindung stehen. Wenn auch heute nicht mehr jeder Adelige Panpsychologologologologologologologologologologologologologologist ist, so muß doch jeder Adelige mit dem Panpsychologologologologologologologologologologologologologismus in Verbindung stehen. Wenn auch heute nicht mehr jeder Adelige Panvitalologologologologologologologologologologologologologologist ist, so muß doch jeder Adelige mit dem Panvitalologologologologologologologologologologologologologismus in Verbindung stehen. Wenn auch heute nicht mehr jeder Adelige Panmechanologologologologologologologologologologologologologologist ist, so muß doch jeder Adelige mit dem Panmechanologologologologologologologologologologologologologismus in Verbindung stehen. Wenn auch heute nicht mehr jeder Adelige Panteleologologologologologologologologologologologologologologologist ist, so muß doch jeder Adelige mit dem Panteleologologologologologologologologologologologologologologismus in Verbindung stehen. Wenn auch heute nicht mehr jeder Adelige Panentheologologologologologologologologologologologologologologologist ist, so muß doch jeder Adelige mit dem Panentheologologologologologologologologologologologologologologismus in Verbindung stehen. Wenn auch heute nicht mehr jeder Adelige Panpsychologologologologologologologologologologologologologologologist ist, so muß doch jeder Adelige mit dem Panpsychologologologologologologologologologologologologologologismus in Verbindung stehen. Wenn auch heute nicht mehr jeder Adelige Panvitalologologologologologologologologologologologologologologologist ist, so muß doch jeder Adelige mit dem Panvitalologologologologologologologologologologologologologologismus in Verbindung stehen. Wenn auch heute nicht mehr jeder Adelige Panmechanologologologologologologologologologologologologologologologist ist, so muß doch jeder Adelige mit dem Panmechanologologologologologologologologologologologologologologismus in Verbindung stehen. Wenn auch heute nicht mehr jeder Adelige Panteleologologologologologologologologologologologologologologologologist ist, so muß doch jeder Adelige mit dem Panteleologologologologologologologologologologologologologologologismus in Verbindung stehen. Wenn auch heute nicht mehr jeder Adelige Panentheologologologologologologologologologologologologologologologologist ist, so muß doch jeder Adelige mit dem Panentheologologologologologologologologologologologologologologologismus in Verbindung stehen. Wenn auch heute nicht mehr jeder Adelige Panpsychologologologologologologologologologologologologologologologologist ist, so muß doch jeder Adelige mit dem Panpsychologologologologologologologologologologologologologologologismus in Verbindung stehen. Wenn auch heute nicht mehr jeder Adelige Panvitalologologologologologologologologologologologologologologologologist ist, so muß doch jeder Adelige mit dem Panvitalologologologologologologologologologologologologologologologismus in Verbindung stehen. Wenn auch heute nicht mehr jeder Adelige Panmechanologologologologologologologologologologologologologologologologist ist, so muß doch jeder Adelige mit dem Panmechanologologologologologologologologologologologologologologologismus in Verbindung stehen. Wenn auch heute nicht mehr jeder Adelige Panteleologologologologologologologologologologologologologologologologologist ist, so muß doch jeder Adelige mit dem Panteleologologologologologologologologologologologologologologologologismus in Verbindung stehen. Wenn auch heute nicht mehr jeder Adelige Panentheologologologologologologologologologologologologologologologologologist ist, so muß doch jeder Adelige mit dem Panentheologologologologologologologologologologologologologologologologismus in Verbindung stehen. Wenn auch heute nicht mehr jeder Adelige Panpsychologologologologologologologologologologologologologologologologologist ist, so muß doch jeder Adelige mit dem Panpsychologologologologologologologologologologologologologologologologismus in Verbindung stehen. Wenn auch heute nicht mehr jeder Adelige Panvitalologologologologologologologologologologologologologologologologologist ist, so muß doch jeder Adelige mit dem Panvitalologologologologologologologologologologologologologologologologismus in Verbindung stehen. Wenn auch heute nicht mehr jeder Adelige Panmechanologologologologologologologologologologologologologologologologologist ist, so muß doch jeder Adelige mit dem Panmechanologologologologologologologologologologologologologologologologismus in Verbindung stehen. Wenn auch heute nicht mehr jeder Adelige Panteleologologologologologologologologologologologologologologologologologologist ist, so muß doch jeder Adelige mit dem Panteleologologologologologologologologologologologologologologologologologismus in Verbindung stehen. Wenn auch heute nicht mehr jeder Adelige Panentheologologologologologologologologologologologologologologologologologologist ist, so muß doch jeder Adelige mit dem Panentheologologologologologologologologologologologologologologologologologismus in Verbindung stehen. Wenn auch heute nicht mehr jeder Adelige Panpsychologologologologologologologologologologologologologologologologologologist ist, so muß doch jeder Adelige mit dem Panpsychologologologologologologologologologologologologologologologologologismus in Verbindung stehen. Wenn auch heute nicht mehr jeder Adelige Panvitalologologologologologologologologologologologologologologologologologologist ist, so muß doch jeder Adelige mit dem Panvitalologologologologologologologologologologologologologologologologologismus in Verbindung stehen. Wenn auch heute nicht mehr jeder Adelige Panmechanologologologologologologologologologologologologologologologologologologist ist, so muß doch jeder Adelige mit dem Panmechanologologologologologologologologologologologologologologologologologismus in Verbindung stehen. Wenn auch heute nicht mehr jeder Adelige Panteleologologologologologologologologologologologologologologologologologologologist ist, so muß doch jeder Adelige mit dem Panteleologologologologologologologologologologologologologologologologologologismus in Verbindung stehen. Wenn auch heute nicht mehr jeder Adelige Panentheologologologologologologologologologologologologologologologologologologologist ist, so muß doch jeder Adelige mit dem Panentheologologologologologologologologologologologologologologologologologologismus in Verbindung stehen. Wenn auch heute nicht mehr jeder Adelige Panpsychologologologologologologologologologologologologologologologologologologologist ist, so muß doch jeder Adelige mit dem Panpsychologologologologologologologologologologologologologologologologologologismus in Verbindung stehen. Wenn auch heute nicht mehr jeder Adelige Panvitalologologologologologologologologologologologologologologologologologologologist ist, so muß doch jeder Adelige mit dem Panvitalologologologologologologologologologologologologologologologologologologismus in Verbindung stehen. Wenn auch heute nicht mehr jeder Adelige Panmechanologologologologologologologologologologologologologologologologologologologist ist, so muß doch jeder Adelige mit dem Panmechanologologologologologologologologologologologologologologologologologologismus in Verbindung stehen. Wenn auch heute nicht mehr jeder Adelige Panteleologologologologologologologologologologologologologologologologologologologologist ist, so muß doch jeder Adelige mit dem Panteleologologologologologologologologologologologologologologologologologologologismus in Verbindung stehen. Wenn auch heute nicht mehr jeder Adelige Panentheologologologologologologologologologologologologologologologologologologologologist ist, so muß doch jeder Adelige mit dem Panentheologologologologologologologologologologologologologologologologologologologismus in Verbindung stehen. Wenn auch heute nicht mehr jeder Adelige Panpsychologologologologologologologologologologologologologologologologologologologologist ist, so muß doch jeder Adelige mit dem Panpsychologologologologologologologologologologologologologologologologologologologismus in Verbindung stehen. Wenn auch heute nicht mehr jeder Adelige Panvitalologologologologologologologologologologologologologologologologologologologologist ist, so muß doch jeder Adelige mit dem Panvitalologologologologologologologologologologologologologologologologologologologismus in Verbindung stehen. Wenn auch heute nicht mehr jeder Adelige Panmechanologologologologologologologologologologologologologologologologologologologologist ist, so muß doch jeder Adelige mit dem Panmechanologologologologologologologologologologologologologologologologologologologismus in Verbindung stehen. Wenn auch heute nicht mehr jeder Adelige Panteleologologologologologologologologologologologologologologologologologologologologologist ist, so muß doch jeder Adelige mit dem Panteleologologologologologologologologologologologologologologologologologologologologismus in Verbindung stehen. Wenn auch heute nicht mehr jeder Adelige Panentheologologologologologologologologologologologologologologologologologologologologologist ist, so muß doch jeder Adelige mit dem Panentheologologologologologologologologologologologologologologologologologologologologismus in Verbindung stehen. Wenn auch heute nicht mehr jeder Adelige Panpsychologologologologologologologologologologologologologologologologologologologologologist ist, so muß doch jeder Adelige mit dem Panpsychologologologologologologologologologologologologologologologologologologologologismus in Verbindung stehen. Wenn auch heute nicht mehr jeder Adelige Panvitalologologologologologologologologologologologologologologologologologologologologologist ist, so muß doch jeder Adelige mit dem Panvitalologologologologologologologologologologologologologologologologologologologologismus in Verbindung stehen. Wenn auch heute nicht mehr jeder Adelige Panmechanologologologologologologologologologologologologologologologologologologologologologist ist, so muß doch jeder Adelige mit dem Panmechanologologologologologologologologologologologologologologologologologologologologismus in Verbindung stehen. Wenn auch heute nicht mehr jeder Adelige Panteleologologologologologologologologologologologologologologologologologologologologologologist ist, so muß doch jeder Adelige mit dem Panteleologologologologologologologologologologologologologologologologologologologologologismus in Verbindung stehen. Wenn auch heute nicht mehr jeder Adelige Panentheologologologologologologologologologologologologologologologologologologologologologologist ist, so muß doch jeder Adelige mit dem Panentheologologologologologologologologologologologologologologologologologologologologologismus in Verbindung stehen. Wenn auch heute nicht mehr jeder Adelige Panpsychologologologologologologologologologologologologologologologologologologologologologologist ist, so muß doch jeder Adelige mit dem Panpsychologologologologologologologologologologologologologologologologologologologologologismus in Verbindung stehen. Wenn auch heute nicht mehr jeder Adelige Panvitalologologologologologologologologologologologologologologologologologologologologologologist ist, so muß doch jeder Adelige mit dem Panvitalologologologologologologologologologologologologologologologologologologologologologismus in Verbindung stehen. Wenn auch heute nicht mehr jeder Adelige Panmechanologologologologologologologologologologologologologologologologologologologologologologist ist, so muß doch jeder Adelige mit dem Panmechanologologologologologologologologologologologologologologologologologologologologologismus in Verbindung stehen. Wenn auch heute nicht mehr jeder Adelige Panteleologologologologologologologologologologologologologologologologologologologologologologologist ist, so muß doch jeder Adelige mit dem Panteleologologologologologologologologologologologologologologologologologologologologologologismus in Verbindung stehen. Wenn auch heute nicht mehr jeder Adelige Panentheologologologologologologologologologologologologologologologologologologologologologologologist ist, so muß doch jeder Adelige mit dem Panentheologologologologologologologologologologologologologologologologologologologologologologismus in Verbindung stehen. Wenn auch heute nicht mehr jeder Adelige Panpsychologologologologologologologologologologologologologologologologologologologologologologologist ist, so muß doch jeder Adelige mit dem Panpsychologologologologologologologologologologologologologologologologologologologologologologismus in Verbindung stehen. Wenn auch heute nicht mehr jeder Adelige Panvitalologologologologologologologologologologologologologologologologologologologologologologologist ist, so muß doch jeder Adelige mit dem Panvitalologologologologologologologologologologologologologologologologologologologologologologismus in Verbindung stehen. Wenn auch heute nicht mehr jeder Adelige Panmechanologologologologologologologologologologologologologologologologologologologologologologologist ist, so muß doch jeder Adelige mit dem Panmechanologologologologologologologologologologologologologologologologologologologologologologismus in Verbindung stehen. Wenn auch heute nicht mehr jeder Adelige Panteleologologologologologologologologologologologologologologologologologologologologologologologologist ist, so muß doch jeder Adelige mit dem Panteleologologologologologologologologologologologologologologologologologologologologologologologismus in Verbindung stehen. Wenn auch heute nicht mehr jeder Adelige Panentheologologologologologologologologologologologologologologologologologologologologologologologologist ist, so muß doch jeder Adelige mit dem Panentheologologologologologologologologologologologologologologologologologologologologologologologismus in Verbindung stehen. Wenn auch heute nicht mehr jeder Adelige Panpsychologologologologologologologologologologologologologologologologologologologologologologologologist ist, so muß doch jeder Adelige mit dem Panpsychologologologologologologologologologologologologologologologologologologologologologologologismus in Verbindung stehen. Wenn auch heute nicht mehr jeder Adelige Panvitalologologologologologologologologologologologologologologologologologologologologologologologologist ist, so muß doch jeder Adelige mit dem Panvitalologologologologologologologologologologologologologologologologologologologologologologologismus in Verbindung stehen. Wenn auch heute nicht mehr jeder Adelige Panmechanologologologologologologologologologologologologologologologologologologologologologologologologist ist, so muß doch jeder Adelige mit dem Panmechanologologologologologologologologologologologologologologologologologologologologologologologismus in Verbindung stehen. Wenn auch heute nicht mehr jeder Adelige Panteleologologologologologologologologologologologologologologologologologologologologologologologologologist ist, so muß doch jeder Adelige mit dem Panteleologologologologologologologologologologologologologologologologologologologologologologologologismus in Verbindung stehen. Wenn auch heute nicht mehr jeder Adelige Panentheologologologologologologologologologologologologologologologologologologologologologologologologologist ist, so muß doch jeder Adelige mit dem Panentheologologologologologologologologologologologologologologologologologologologologologologologologismus in Verbindung stehen. Wenn auch heute nicht mehr jeder Adelige Panpsychologologologologologologologologologologologologologologologologologologologologologologologologologist ist, so muß doch jeder Adelige mit dem Panpsychologologologologologologologologologologologologologologologologologologologologologologologologismus in Verbindung stehen. Wenn auch heute nicht mehr jeder Adelige Panvitalologologologologologologologologologologologologologologologologologologologologologologologologologist ist, so muß doch jeder Adelige mit dem Panvitalologologologologologologologologologologologologologologologologologologologologologologologologismus in Verbindung stehen. Wenn auch heute nicht mehr jeder Adelige Panmechanologologologologologologologologologologologologologologologologologologologologologologologologologist ist, so muß doch jeder Adelige mit dem Panmechanologologologologologologologologologologologologologologologologologologologologologologologologismus in Verbindung stehen. Wenn auch heute nicht mehr jeder Adelige Panteleologologologologologologologologologologologologologologologologologologologologologologologologologologist ist, so muß doch jeder Adelige mit dem Panteleologologologologologologologologologologologologologologologologologologologologologologologologologismus in Verbindung stehen. Wenn auch heute nicht mehr jeder Adelige Panentheologologologologologologologologologologologologologologologologologologologologologologologologologologist ist, so muß doch jeder Adelige mit dem Panentheologologologologologologologologologologologologologologologologologologologologologologologologologismus in Verbindung stehen. Wenn auch heute nicht mehr jeder Adelige Panpsychologologologologologologologologologologologologologologologologologologologologologologologologologologist ist, so muß doch jeder Adelige mit dem Panpsychologologologologologologologologologologologologologologologologologologologologologologologologologismus in Verbindung stehen. Wenn auch heute nicht mehr jeder Adelige Panvitalologologologologologologologologologologologologologologologologologologologologologologologologologologist ist, so muß doch jeder Adelige mit dem Panvitalologologologologologologologologologologologologologologologologologologologologologologologologologismus in Verbindung stehen. Wenn auch heute nicht mehr jeder Adelige Panmechanologologologologologologologologologologologologologologologologologologologologologologologologologologist ist, so muß doch jeder Adelige mit dem Panmechanologologologologologologologologologologologologologologologologologologologologologologologologologismus in Verbindung stehen. Wenn auch heute nicht mehr jeder Adelige Panteleologologologologologologologologologologologologologologologologologologologologologologologologologologologist ist, so muß doch jeder Adelige mit dem Panteleologologologologologologologologologologologologologologologologologologologologologologologologologologismus in Verbindung stehen. Wenn auch heute nicht mehr jeder Adelige Panentheologologologologologologologologologologologologologologologologologologologologologologologologologologologist ist, so muß doch jeder Adelige mit dem Panentheologologologologologologologologologologologologologologologologologologologologologologologologologologismus in Verbindung stehen. Wenn auch heute nicht mehr jeder Adelige Panpsychologologologologologologologologologologologologologologologologologologologologologologologologologologologist ist, so muß doch jeder Adelige mit dem Panpsychologologologologologologologologologologologologologologologologologologologologologologologologologologismus in Verbindung stehen. Wenn auch heute nicht mehr jeder Adelige Panvitalologologologologologologologologologologologologologologologologologologologologologologologologologologologist ist, so muß doch jeder Adelige mit dem Panvitalologologologologologologologologologologologologologologologologologologologologologologologologologologismus in Verbindung stehen. Wenn auch heute nicht mehr jeder Adelige Panmechanologologologologologologologologologologologologologologologologologologologologologologologologologologologist ist, so muß doch jeder Adelige mit dem Panmechanologologologologologologologologologologologologologologologologologologologologologologologologologologismus in Verbindung stehen. Wenn auch heute nicht mehr jeder Adelige Panteleologologologologologologologologologologologologologologologologologologologologologologologologologologologologist ist, so muß doch jeder Adelige mit dem Panteleologologologologologologologologologologologologologologologologologologologologologologologologologologologismus in Verbindung stehen. Wenn auch heute nicht mehr jeder Adelige Panentheologologologologologologologologologologologologologologologologologologologologologologologologologologologologist ist, so muß doch jeder Adelige mit dem Panentheologologologologologologologologologologologologologologologologologologologologologologologologologologologismus in Verbindung stehen. Wenn auch heute nicht mehr jeder Adelige Panpsychologologologologologologologologologologologologologologologologologologologologologologologologologologologologist ist, so muß doch jeder Adelige mit dem Panpsychologologologologologologologologologologologologologologologologologologologologologologologologologologologismus in Verbindung stehen. Wenn auch heute nicht mehr jeder Adelige Panvitalologologologologologologologologologologologologologologologologologologologologolog

nungen haße, oder Unwarheiten vortrage; ob sie sich gleich solcher Redens-Arten bedienen, welche nicht nach dem Wort-Verstande, sondern nach dem gemeinen Gebrauch müssen erkläret werden. Wil man hie weiter einwenden: Gat GOtt mit den tyrannischen Menschen also geredet, daß er ihre lügenhaffte Redens-Arten behalten, und darmit bestätiget hat, so sind sie in solchen Sachen noch übrigens gemachet worden. Antworte ich, nein! GOtt hat solchen Irthum und Thorheit will heraus reissen, der bediene sich der Mittel, welche der grundgütige GOTT dazu verordnet. Hieher aber gehöret nicht das hohe offenbahrte Wort GOttes, sondern die menschliche Vernunfft, welche GOtt zu dem Ende dem Menschen verliehen hat. Freilich wäre es dem GOttseligen ein gantz leichtes gewesen zu sagen, die Sonne laufft se nicht, als zu sagen die Sonne laufft; wenn er nicht mit der menschlichen Schwachheit, nach welcher die meisten ihm eingeben Sinnen allzuviel hatten, hätte Gedult gehabt; denn wie schwer hält es, daß sich jemand dahinnige bereden lässet, was mit seinen Sinnen streitet? Hätte sie nun nicht gestillet, wenn die Schrifft von irdischen Dingen etwas mit ihren Sinnen streitendes vorgetragen, wie viel

bat, wenigst relative in gewissen Sachen, ein Recht, Gesetze zu geben, und Strafen zu bestimmen, wenn sie nicht gehorchen. Dieses ist eine Folge der Gesellschaft, und der Vereinigung der Kräfte. Ich bin so gesinnt, daß ich mich gern einer Gesellschaft unterwerfe, die Gesetze hat, und sie genau befolgt, wenn ich sehe, daß sie auf Vernunft gegründet sind, und daß sie zum Besten der Gesellschaft, und jedes Mitgliedes derselben abzwecken. Ich bin auch der Meinung, daß die Gesellschaft das Recht habe, Strafen zu bestimmen, und sie auszuüben, wenn sie nicht gehorchen. Ich will aber nicht, daß sie Strafen bestimmen, und ausüben, wo sie wollen, und wie sie wollen, sondern nur alsdann, wenn sie es für nöthig finden, und nicht anders, als wie es die Vernunft erfordert. Ich will, daß sie Strafen bestimmen, die nicht grausam sind, und daß sie sie nicht ausüben, als

Scheitel-Puncts, nach welchen, indem daſſelbe fortgerücket wird, ihr Stand am Himmel ſich verändert, welches keine bloſſe Einbildung, ſondern an ſich ſelber gewis und warhafftig iſt. In gleichen Verſtande ſtehet auch die Sonne gewis und warhafftig, wenn ſich ihr Situs nach unſerer Scheitel-Punct nicht verändert; es möge nun ſolches herrühren, von welcher Urſach es immer wolle.

****** Ob Joſua und Moſes ihre Wiſſenſchafft in Erkändtnis der Stern-Kunſt ſo hoch gebracht, als die jetzigen Aſtronomi, wie man behaupten will, daran iſt billig zu zweifeln. Vielleicht haben ſie auch ein viel ſtärckeres Geſicht als wir gehabt, daß ſie diejenigen Phænomena, welche uns die Fern-Gläſer entdecket, mit bloſſen Augen geſehen haben. So pfleget auch ein Glaubens-Held, wenn er in Demuth vor GOtt trit, ſein Gebeth nicht auf philoſophiſche und oratoriſche Redens-Art auszuſchmücken, um ſeine Gelehrſamkeit an den Tag zu legen; ſondern er gebraucht vielmehr niedrige und überall gebräuchliche Worte; denn der allwiſſende GOtt ſiehet nicht auf die Worte, ſondern auf das Hertze, und das Verlangen deſſen, der aufrichtig vor ihm betet. Bey dem Heil. Geiſt kömmt es nicht auf das Können, ſondern auf das Wollen an. Daß er im vorbey gehen eben ſo leicht

Jagen Sonnen. Alle diese Sätze sind, ohne
Ausnahme, wahr. Sie sind es, weil sie
den Begriff, welchen sie dem Subjekte
beilegen, als einen, in dem vorausgesetzten
Begriffe desselben, wirklich enthalten, oder
auch, weil sie mit dem Subjekte, nur
durch Identität, verbunden sind. Die
Sätze: Alle Körper sind ausgedehnt;
Alle Körper sind theilbar, sind
analytische Sätze. Ausgedehntheit und
Theilbarkeit sind nur Begriffe, welche
den Begriff eines Körpers voraussetzt,
und in demselben enthalten sind. Sie
sind also mit dem Subjekte, nur durch
Identität, verbunden. Die Sätze: Alle
Körper sind schwer; Alle Körper
sind ausgedehnt, sind synthetische
Sätze. Schwere ist ein Begriff, welcher
nicht in dem Begriffe eines Körpers
überhaupt enthalten ist, sondern
zu ihm hinzukommt, und mit ihm
verbunden werden muß.

Die Sätze: Einige Menschen sind
weise; Einige Menschen sind
[illegible]; Einige Menschen sind
[illegible]; sind synthetische Sätze.
Weisheit, Reichthum, Gesundheit sind
Begriffe, welche nicht in dem Begriffe
eines Menschen überhaupt enthalten sind,
sondern zu ihm hinzukommen, und mit
ihm verbunden werden müssen. Sie sind
also mit dem Subjekte, nur durch
Synthesis verbunden.

Die Sätze: Einige Menschen sind
nicht weise; Einige Menschen sind
nicht reich; Einige Menschen sind
nicht gesund; sind ebenfalls
synthetische Sätze. Denn sie sind
verneinende Sätze, welche
[illegible]

Licht oder der tunckle Cörper, welcher ihn verursachet, seinen Stand verändert; und also kan ihn auch auf dem Zeiger Achaz so wol die Bewegung der Erden als der Sonnen rückwerts hervor gebracht haben.

******** Man spricht: **Der Mond und das Auge haben ja allerdings ihr Licht, leuchten und brennen, es mag nun von aussen herein oder von innen heraus fallen.** Aber so kan man auf gleiche Weise sagen, die Sonne verändert allerdings ihren Standt gegen unsere Erde, es mag nun die Erde oder die Sonne fortgehen. Und womit will man beweisen daß der Mond brenne? Der Herr von TSCHIRNHAVSEN und andere haben mit denen grösten Brenn-Gläsern und Brennspiegeln des Mondes Licht aufgefangen, aber nicht die geringste Wärme desselben in den foco verspüren können. Confer. Acta Er. Lipſ. an. 1687. p. 52 seqq. Auch wird ferner eingewendet: **Wenn der Heil. Geist im Vorbeygehen von einer Sachen redete, und davon ein Gleichnis nehme auf das Geistliche, wie Christus immer der lauffenden Sonne verglichen wird, und die natürliche Sache hätte gar nichts gleich wahres in sich, sondern wäre eine pur lautere falsche Einbildung der thörichten**

unweiſen Leuten, um GOttes willen, was wäre nicht das vor ein Gleichnis? Allein wie offt geſchiehet ſolches in Gleichniſſen und alluſionibus, da man nicht allemal auf die Sache ſelber, ſondern auf das was derſelben zugeeignet wird, ſiehet? Werden nicht die falſchen Lehrer in Heil. Schrifft (Judæ v. 13.) denen irrenden Sternen verglichen? Wo ſind aber dergleichen irrende Sterne zu finden? Man nennet zwar diejenigen, welche ihren Ort unter denen Fix-Sternen beſtändig verändern alſo, aber in der That irren ſie nicht, ſondern haben ihre gewiſſe Bewegung, in welcher ſie von anbegin der Welt beſtändig fortgangen, daß man auf jede Zeit vorher beſtimen kan, wo ſie ſtehen, und anzutreffen ſeyn werden; daher ſind ſie nur irrende Sterne, mit den Herrn Cenſore zu reden, nach der falſchen und erlogenen Einbildung der thörichten und unweiſen Leute. Chriſtus aber der Heyland wird mit der Sonnen in H. Schrifft verglichen, nicht in Anſehung des Lauffs, ſondern des Lichtes, und der Wärme; weil er mit den Strahlen ſeiner Gnade die Menſchen erleuchtet, und mit den Feuer ſeiner Liebe dieſelben entzündet wie die leibliche Sonne dem gantzen Welt-Gebäude Licht und Wärme giebet.

(a) An-

(a) Es zeugen von solchen Verketzerungen verschiedene decreta des so genannten officii inquisitionis in Rom, dadurch die Schrifften des COPERNICI, DIDACI STVNICÆ, PAVLI ANTONII FOSCARII und GALILAEI, welche die Bewegung der Erden behauptet, zum Theil verworffen, zum Theil verdammet worden; wie dergleichen bey dem RICCIOLO in seinen Almagesto N. Tom. II. Lib. IX. sect. IV. C. XL. nachzulesen sind. Eben daselbst wird man auch den Eyd des GALILAEI antreffen, mit welchen derselbe diese Meynung, daß die Erde herumlauffe, abschweren müssen. Weil derselbe sehr merckwürdig, wird nicht undienlich seyn, ihn allhie von Wort zu Wort einzurücken. Er lautet in unsere teutsche Sprache übersetzet, wie folget: „Ich GALILAEVS GALILAEI ein „Sohn des weyland VINCENTII GA„LILAEI aus Florentz, der ich im 70ten „Jahr meines Alters vor Gericht gestellet, „und mit gebeugten Knien für euch denen „Hocherhabenen und Hochwürdigsten auch „zur allgemeinen Untersuchung alles Ketze„rischen Wesens höchst-verordneten Her„ren Cardinälen stehe, berühre mit mei„nen Händen das hochheilige Evangeli„nen

„um, welches ich vor Augen habe, und
„schwere zu GOtt, daß ich allzeit geglaubet
„habe, noch glaube, und mit GOttes Bey-
„stand alles dasjenige beständig glauben
„werde, was die H. Catholische und Aposto-
„lische Kirche angenommen, lehret und predi-
„get. Weil aber dieses H. Amt mich wegen
„einer Ketzerey sehr verdächtig gehalten, nem-
„lich daß ich auf den Wahn gerathen und
„geglaubet, die Sonne stehe mitten in der
„Welt unbeweglich, die Erde hingegen
„werde ausser dem Mittel-Punct beweget.
„Sintemahl auch nach dem, da mir schon
„von demselben gerichtlich anbefohlen wor-
„den, daß ich von dieser falschen Meynung,
„nach welcher die Sonne im Mittel-Punct
„der Welt unbeweglich ruhet, die Erde
„aber ausser demselben sich beweget, ab-
„stehen solle, mir auch angedeutet, daß ich
„vorgedachte falsche Lehre nicht annehmen,
„vertheidigen, noch sonst es sey in Schrifft-
„ten oder auf eine andere Weise vortra-
„gen könne, weil dieselbe der H. Schrifft
„zuwider sey; ich dennoch ein Buch ge-
„schrieben und drucken lassen, darinn ich
„dieselbe verworffene Lehre abhandele, und
„zu derselben Behauptung die kräfftigsten
„argumente angeführet, ohne daß ich die-
„selbe aufgelöset hätte. So habe ich Ur-
„sach euren Hoheiten und allen Catholi-
„schen

„schen Christen diesen starcken nicht unbil-
„lig wider mich gefasten Argwohn zu be-
„nehmen; dieserwegen schwere ich mit
„aufrichtigen Hertzen und ungefärbten
„Glauben, verfluche auch und verwerffe
„ietzt-erwehnte Irrthümer und Ketzereyen,
„auch überhaupt alle andere irrige Lehren
„und Secten, welche vorbelobter H. Kir-
„che zuwider sind. Ich schwere darne-
„ben, daß ich in Zukunfft niemahls wei-
„ter etwas sagen, noch mündlich oder schrift-
„lich behaupten wolle, dadurch ein solcher
„Argwohn wider mich könte gefasset wer-
„den, sondern, wenn ich solte in Erfahrung
„kommen, daß iemand ein Ketzer, oder
„auch nur der Ketzerey halber verdächtig
„seyn möchte, will ich selbigen diesem H.
„Amte, oder demjenigen dem an solchen Or-
„te, wo ich mich aufhalten werde, die Un-
„tersuchung wider die Ketzer aufliget, so
„fort angeben. Ubrigens schwere und ver-
„spreche ich auch, daß ich alle diejenigen
„Straffen welche mir zur Busse auferleget
„sind, oder von diesem H. Amte aufge-
„leget werden möchten,„ (wie ihm denn
nicht nur eine Zeitlang Gefängniß, son-
dern darneben zur Straffe dictiret wor-
den, daß er 3. Jahr nach einander wö-
chentlich die 7. Buß-Psalmen beten
„müssen) willig übernehmen und aus-
„stehen wolle. Solte es sich auch (das

GOtt

„ GOtt verhüte) zutragen, daß ich in ei-
„ nem Stücke dieser Rede, Versprechun-
„ gen, Bezeugungen und Eydschwüren zu
„ wider lebte, unterwerffe ich mich aller
„ Straffe und Urtheil, so in denen H. Rech-
„ ten, und sowohl allgemeinen als beson-
„ dern Satzungen, solchen Ubertretern in
„ dergleichen Verbrechen zuerkannt sind.
„ So wahr mir GOtt helffe, und sein H.
„ Evangelium, welches ich mit meinen Hän-
„ den berühre. Ich obbenannter GALI-
„ LAEVS habe abgeschworen, geschworen,
„ versprochen und mich verbindlich gemacht
„ wie oben gemeldet, auch zur Versiche-
„ rung dessen, diesem Briebe darinn ich
„ abgeschworen, eigenhändig unterschrieben,
„ nachdem ich alles von Wort zu Wort
„ hergesagt, zu Rom in der Versammlung
„ der Minervæ den 22 Junii 1633. Ob
man nun zwar heutiges Tages diese un-
schuldige Meynung nicht so hart mehr ver-
folget, sondern auch im Pabstthum selber
zugibt, daß dieselbe frey öffentlich gelehret
werde, so finden sich nichts destoweniger
annoch viele, so in dem irrigen Wahn ste-
hen, daß gedachte Lehre mit der H. Schrifft
streite.

(b) Es ist nicht ohne, daß viele dadurch in der Meynung, die Erde ruhe in der Mitten der Welt, gestärcket werden, weil sie glauben, die Sonne sey mit dem gantzen Himmels-

Heer

Heer allein um der Erden und des Menschen Willen erschaffen. Welches doch nicht einmahl einigen Schein der Wahrheit haben mag, wenn wir betrachten, daß die Erde nur wie ein kleinestes Pünctgen gegen die gantze Welt, ja auch fast nur allein gegen die Sonne zu achten sey. Wie solten denn um solch eines kleinen Maulwurfs-Hügelchen willen, ein so grosses und herrliches Gebäude, ja so viele unzehlbahre und weit grössere Himmels-Cörper formiret seyn? Ich weiß wohl daß hierwieder könnte eingewendet werden, daß gleich wohl um des Menschen willen der barmhertzige GOtt seines einigen Sohnes nicht verschonet habe, welches ein weit mehrers ist, als wenn er die Welt noch viel tausentmahl weiter und prächtiger um desselben Menschen Willen geschaffen hätte. Ich stehe auch dieses alles gar gerne zu, aber man erwege dabey, daß der ewigen Gerechtigkeit GOttes auf keine andere Weise ein Genügen geschehen können, als daß der Hochgelobte Sohn GOttes in die Welt kommen: Wenn man mir also gleiche Nothwendigkeit zeigen wird, daß die Erde nicht hätte bestehen können, wo nicht die Sonne mit dem gantzen Heer des Himmels in solcher Weitläufftigkeit erschaffen wäre, so will ich glauben, daß solch ein herrlicher Bau bloß um der Erden willen aufgeführet

ret sey, so lange aber dergleichen Nothwendigkeit nicht dargethan, noch auf andere Weise, es sey aus der Schrifft oder durch bündige Schlüsse erwiesen, so bleibet es bey der gemeinen Regul, daß GOTT und die Natur nichts vergebens machen.

Man spricht: Die grossen Himmels-Cörper sind alle geschaffen, daß der Mensch Gottes Weisheit und Allmacht und Herrligkeit daraus erkennen soll; keines ist umsonst und vergebens, wenns gleich nur um des Menschen willen also erschaffen ist, daß der Mensch allein von GOtt darzu geschickt gemacht worden, ist die Weisheit GOttes daraus zu erkennen. Alles um des Menschen, der Mensch um GOttes willen, u. s. f. Den Ungrund dieses Einwurffs zu erkennen, muß man den allgemeinen und euserligen Gebrauch eines Dinges wol unterscheiden, von den besondern und innerlichen, um dessen willen die Sache an und vor sich selber hervor gebracht. Die allgemeine Absicht nach welcher der allmächtige Schöpfer, das ganze vortrefliche Welt-Gebäude aus nichts gemacht, ist allerdings die Offenbahrung seines unendlichen Wesens und in so ferne wird niemand leugnen, daß der Himmel auch um des Menschen willen auf eine so köstliche, und Wunder-volle Weise zubereitet

reitet sey. Es frägt sich aber hauptsächlich, ob diese untriegliche Zeugen der Göttlichen Allmacht und Weisheit, nicht auch ihre besondere Absichten haben, nach welcher ein jeder um sein selbst willen hervor gebracht. Es ist wahr, und bey den heutigen Weltweisen wol ausser Streit gesetzet, daß der gantze Bau dieser Welt auf eine Wundervolle Weise zusammen hange, indem ein Planete nach dem andern incliniret, und also auch daraus zur Gnüge erhellet, daß keiner ohne Nutzen und vergeblich erschaffen sey, allein es folget nicht gleich: Dieser Cörper dienet einen andern, und schaffet ihm viele Vortheile, also ist er nicht um sein selbst, sondern um des andern willen erschaffen. Der Schluß ist falsch. Die Sonne erleuchtet und wärmet so wol unsere Erde als die übrigen Planeten, und also könte sie nach diesen Schluß, sowol um der übrigen Planeten als der Erden, oder des Menschen willen erschaffen seyn. Unsere Erde wirfft noch viel stärckeres Licht auf den Mond, als der Mond auf die Erde, wie wir in denen ersten und letzteren phasibus des Mondes wahrnehmen; und was wir vor Vortheile von dem Mond haben können, die hat der Mond weit besser und in vollkommnern Grad von der Erden, weil diese über 50. mal grösser ist als der Mond. Wer wolte aber daher schliessen die Erde

ſey allein um des Monden willen erſchaffen. Hätte der allmächtige Finger GOttes die Planeten und ſo viele 1000. Fix-Sterne blos um des Menſchen willen erſchaffen, was wäre es nöthig geweſen, dieſelben ſo weit von der Erden zu entfernen? Würde nicht der allgemeine Entzweck, die Erkändtnis der Herrligkeit GOttes, aus dieſen Wunder-vollen Geſchöpfen weit beſſer und leichter erhalten ſeyn, wenn ſie der Erden vielmal näher wären geſetzet worden, daß wir ſie eigentlicher und deutlicher nach ihren Weſen und wahren Beſchaffenheit erkennen mögen? O wie viele herrliche Wunder, und unvergleichliche Merckmale der Göttlichen Weisheit ſind in den Sternen des Himmels annoch verborgen, welche keines Menſchen Verſtand bishero begreiffen mögen, da dieſelben in ſo ungeheurer Weite uns nur wie kleine Teller erſcheinen! O daß wir doch die Sonnen-Flecken, den Ring um den Saturnum, die Streiffen des Jovis, alle diejenigen Sterne, welche ihre ſcheinbahre Grösſe am Himmel verändern, bald grösſer bald kleiner erſcheinen, die andern Sterne welche nur auf kurtze Zeit zum Vorſchein kommen, die Cometen und andere dergleichen Phænomena genauer betrachten ſolten! wie würden wir durch genauere Erkändtnis ſolcher Wunder zum Lobe und Preiſe Gottes

tes noch immer mehr und mehr ermuntert werden? Es sind so viele 1000. Sterne, von welchen unsere Vorfahren nichts gewust, und welche allein von denen Astronomis durch die grösten und vollkommensten Fern-Gläser gesehen werden, sollen wir nun sagen, GOTT habe bey Erschaffung der Welt, mehr auf die Astronomos unserer Zeiten gesehen, daß er denselben mehr objecta seiner Allmacht und Weisheit vorgeleget, als andere Menschen? Billig solten die Astronomi denen affectirten Orthodoxen, welche ihnen so viele Vortheile vor sich selber und vielen andern Menschen einräumen, zu gefallen glauben, es sey alles allein um des Menschen willen erschaffen; aber sie sind so arrogant nicht, sondern bekennen vielmehr zur Ehre GOttes, daß ein jedes von diesen Cörpern, seine besondere Absicht habe, und keiner von ihnen auch nur in gewisser Maaße überflüßig sey, sondern daß sie alle in solcher Nothwendigkeit, wie unsere Erde mit allen was sich auf derselben befindet, in ihren Weesen bestehen. Sonst stehe ich in der festen Persvasion, daß die meisten unter denen welche ihnen einbilden, die Erde stünde in der Mitten unbeweglich, nicht so wohl aus einer Selbst-Liebe, als allzu grossen Vertrauen auff ihre euserliche Sinne zu solchen Vorurtheil verleitet werden, indem sie schliessen,

was ich sehe und fühle, das ist wahr; und da sie also sehen, daß die Sonne nebst denen übrigen Sternen sich bewegen, und aller Orten in einer gleichweiten Distanz von der Erden bleiben, hingegen nicht sehen noch fühlen, daß sie mit der Erden herum lauffen, sind sie schwer dahin zu vermögen, daß sie glauben solten, die Sonne stehet, und die Erde werde ausser dem Mittel-Punct der Welt beweget. Erinnerten sie sich aber aus der Natur-Lehre von denen Entpfindungen des Menschen, daß wir unsere eigene Bewegung nicht eher fühlen, biß die Glieder unsers Leibes durch die „bens-Geister, welche die musculn auffbla„sen, in Bewegung gebracht werden; in„gleichen aus der Optic, daß wir die Be„wegung eines Dinges daraus erkennen, „wenn es seinen Ort unter andern umste„henden obiectis, oder auch nach unsern „Scheitel-Punckt verändert; wie auch, „daß viele obiecta, so sehr weit von uns „entfernet, alle in gleicher distanz erscheinen, und wenn sie daher rings um unser Auge herum stehen, dasselbe in ihren Mittel-Punct zu seyn vermeinet; Erinnerten sie sich alles dessen, würden sie leicht urtheilen, daß der Schluß unrichtig, ich fühle nicht daß ich beweget werde, also stehet die Erde mit mir stille; ich sehe, daß die Sonne mit allen Sternen in 24. Stunden um die Erde herum ge-

het,

het, daher ruhet die Sonne nicht im Centro der Welt; ich sehe daß alle Sterne das ist alle Theile der Welt, gleiche weit von mir entfernet sind, folglich bin ich auf der Erden in dem Mittel-Punckt der Welt. Wer also die Unrichtigkeit dieser Schlüsse begreiffet, der mercket leicht, daß es lauter Vorurtheile sind, welche wir von der Bewegung der Sonnen, und der Ruhe der Erden gefasset haben, dazu wir durch unsere euserliche Sinne sind verleitet worden.

c) Man stehet dem gelehrten CARTESIO diesen Ruhm gar gerne zu, daß er nicht nach seiner euserlichen Entpfindung von dem herrlichen Bau dieser Welt blindlings geurtheilet, sich auch nicht mit blossen astronomischen hypothesibus, nach welchen der Lauff des Himmels insgemein erkläret wird, behelffen, sondern denselben aus der Natur selber zu erweisen bemühet gewesen; daß er aber ein anderes gantz neues Welt-Gebäude auffgerichtet, wird sich schwerlich behaupten lassen. Denn was die Structur desselben, nehmlich die Ordnung und den Umlauff der Sterne anlanget, haben denselben vor ihm viele andere, unter welchen ich nur den grossen KEPLER nennen will, dessen theorie, wie ich glaube, noch viel gründlicher ist als des CARTESII, erkläret und behauptet. Weßhalben vor ihm

lobes genug, wenn wir sagen, er habe in Beurtheilung der Welt nach ihren Zusammenhang nicht seine Sinne, sondern die Vernunfft zu Rathe gezogen, und dadurch, wie viele andere vor ihm erkandt, daß dieser Bau gantz anders beschaffen, als unsere eusere Empfindung uns denselben vorstellet; sey auch darneben bemühet gewesen, die natürlichen Ursachen zu erforschen, wie alle Bewegung der Sterne eigentlich geschiehet.

d) Es gründet sich diese Erklährung auf die Meynung des CARTESII von denen vorticibus, daß nehmlich die Materie dieser Welt einen grossen Würbel ausmache, durch welchen alle Himmels-Cörper welche sich darin befinden, herum getrieben werden, welche hypothesis vormahls bey vielen Gelehrten grossen Beyfall gefunden. Es sind aber die meisten ebenfalls durch ein falsches Vorurtheil auf solche irrige Gedancken gerathen; denn da sie wahrnehmen, daß alle irrdische Cörper welche sie vor Augen haben, sich nicht bewegen noch in Bewegung bleiben können, wenn sie nicht durch eine eusserliche Krafft dazu angetrieben werden, machen sie den Schluß, **was beweget wird das treibet eine euserliche Krafft**; weil sie also in dem grossen Raum dieser Welt nichts als eine subtile Himels-Lufft angenommen, eignen sie derselben einen

nen solchen Trieb zu, dadurch die Bewegungen der Planeten verursachet werden. Nun ist zwar wahr, daß keine Materie sich selbsten in Bewegung bringen könne, aber es ist auch nicht weniger gewiß, daß eine Materie oder ein Cörper welcher einmahl in Bewegung gebracht worden, und nachmahls in solcher Bewegung weder von innen noch von aussen gehindert wird, keinen weitern Trieb gebrauche, sondern beständig in Bewegung bleibe. Da also die grossen Himmels-Cörper nachdem sie von dem allmächtigen Finger GOttes aus nichts gemacht, auch unmittelbahr in Bewegung gebracht sind, und weder in noch ausser ihnen etwas, das diese Bewegung aufhalten könne, anzutreffen, so continuiren sie selbige von selbsten, so lange es GOtt nicht gefället, nach seiner Allmacht hierin eine Veränderung zu treffen. Dieserwegen braucht es keines Würbels bey solcher Bewegung, welcher doch ebenfalls (wenn wir dergleichen annehmen wolten) nach der Schöpffung ohne einen neuen euserlichen Trieb seinen Umlauff von selbsten continuiren müste. Vielmehr würde dergleichen Würbel der freyen Bewegung der Gestirne und insonderheit der Cometen, welche, wie die Observationes lehren,

bald höher bald niedriger steigeu, verhinderlich fallen, weil die Gewalt eines Würbels nicht leidet, daß in demselben ein Cörper wieder dem Umlauff desselben beweget werde; wie die gelehrten Männer in England ISAAC NEVVTON in seinen principiis mathematicis philosophiæ naturalis. DAVID GREGORIVS in seinen elementis astronomiæ physicæ und Geometricæ, auch IO. KEIL in seinen Lectionibus Astronomicis attsam erwiesen haben. Ob ich nun gleich dieser Wahrheit völlig beypflichte, und mir keinen Würbel an dem Himmel vorstellen kan, so halte ich dennoch nicht dafür, daß nach der Meynung ietzt belobter Engländer, gar keine Materie zwischen den Sternen sich finden, sondern dieser gantze Raum leer seyn solte. Es ist aber mein Vorsatz ietzo nicht, die Argumente dadurch sie dergleichen behaupten wollen, zu examiniren, und ihren Ungrund zu zeigen, welches bereits bey anderer Gelegenheit geschehen. Ich beruffe mich nur vorietzo alleine auff die Würckung des Lichtes, daraus, wie ich glaube, unwidersprechlich kan erwiesen werden, daß der Himmel kein leerer Raum sey. Denn wer ist unter uns, der diese Würckung des Lichtes, der Sonnen und übrigen Sternen nicht in seinen Augen entpfindet, noch mercken kan,

wie

wie daſſelbe Licht durch den gantzen Himmel aller Orten hinfalle? indem die dunckle Cörper der Planeten ſie mögen ſtehen am Himmel wo ſie wollen, dadurch erleuchtet werden. Kan nun nach denen allgemeinen Grundſätzen der Natur-Lehre, **kein Cörper in den andern würcken, es ſey denn, daß er ihn mittel oder unmittelbahr berühre**, die Sonne aber ſammt denen übrigen Sternen ſtoſſet an die Erde und ſämmtliche Planete nicht unmittelbahr an, und würcket dennoch in ſie mit ihren Licht, ſo muß nothwendig den Raum des Himmels zwiſchen der Sonnen, den Sternen und Planeten etwas ausfüllen, dadurch dieſe letztere von jenen mittelbahr berühret werden; daſſelbe mag nun aus der Sonnen und den Sternen ausgehen, oder ſich auch nur wie ein Stab verhalten, damit die Hand einen Stein, Holtz, Leim und dergleichen berühret, darum bekümmern wir uns vorietzo nicht. Genung, daß der weite Himmels-Raum nirgends leer iſt.

c) Es pflegen die Gegner des Copernicaniſchen Syſtematis viele Scrupel bey dieſer jährlichen Bewegung der Erden um die Sonne zu machen, welche aber bereits von verſchiedenen Sternkündigen ſattſam wie-

derleget worden, daß wir nicht Ursach haben, uns dabey von neuen aufzuhalten, sondern nur dasjenige kürtzlich beantworten dürffen, was neulichst insonderheit darwider eingewendet worden. Man spricht: „Wenn die Erde jährlich um die Sonne „einmahl in einen sehr weiten Circkel herum „lauffen solte, müste sie denen Fix-Sternen, „insonderheit denen, welche nahe bey der „ecliptic stehen, zu gewissen Zeiten um so „viel näher kommen, auch von Abend nach „Morgen so viel fortgerücket werden, als „der Diameter des Circkels, welchen sie um „die Sonne beschreibet, austräget. Da „denn nicht nur die scheinbahre Grösse der „Fix-Sterne sich zu gewissen Zeiten des „Jahres ändern würde, sondern wir müsten auch observiren, daß dieselben Fix-„Sterne ihre Distanz von unsern Scheitel-„Punckt veränderten, nachdem die Erde „entweder gerade unter ihnen oder weiter „nach Morgen oder Abend gestellet wäre. Auf alle diese Einwürffe ist auch schon vorlängst erinnert worden, es sey die distanz der Fix-Sterne so unbegreiflich groß, daß der Diameter des orbis magni (das ist, des Circkels welchen die Erde um die Sonne beschreibet) gar keine proportion dargegen habe. Daher denn auch nach denen Grundsätzen der Optic, die Differenz so wohl der

schein-

ſcheinbahren Gröſſe, als der Diſtanz derſelben von unſern Scheitel-Punct, nicht merclich ſeyn kan; indem ſich beyderley nur alsdenn auf merckliche Art verändert, wenn der Stand des Auges auf eine der gantzen Entfernung proportionirte Weite verrücket wird. Man hat hiewieder ohnlängſt eingewendet, daß bey denen Aſtronomis ſelber weder die Diſtanz der Fix-Sterne von der Erden, noch die eigentliche Gröſſe des ſemidiametri des Umkreyſes der Erden ausgemacht, wie ſie denn behaupten könnten, daß unter denſelben keine merckliche Proportion zu finden? Nun iſt zwar nicht zu leugnen, daß die wahre Diſtanz der Fix-Sterne von uns noch nicht auſſer allen Zweiffel geſetzet, indem nur bloſſe Muthmaſſungen ſind, was die alten Aſtronomi davon angenommen haben. Ich will auch nicht in Abrede ſeyn, daß es eine ſchwere Sache ſey, die eigentliche Diſtanz der Sonnen von der Erden genau zu erforſchen, weil die parallaxis, daraus dieſelbe muß gefunden werden, ſo gar klein, daß ſie ſich nicht über wenige ſecunden erſtrecket, daher auch kein Wunder, daß die alten Aſtronomi, denen es an richtigen Inſtrumenten gefehlet, ſo verſchiedentlich dieſelbe angegeben. Jetzo aber, da die Aſtronomiſchen Inſtrumente durch unermüdeten

Fleiß

Fleiß geschickter Künstler zu mehrer Perfection gebracht, auch hin und wieder sehr bequeme und wohlgelegene observatoria aufferbauet, und darneben, bey dem observiren selbst weder Fleiß noch Sorgfalt gesparet wird, hat man die parallaxin der Sonnen viel eigentlicher gefunden, und mercket man also auch keinen so grossen Unterscheid mehr weder in denen Observationibus parallaxium, noch in denen daraus gerechneten Distanzen der Sonnen von der Erden. Wie denn die meisten unter denen heutigen astronomis dem CASSINO beypflichten, welcher die parallaxin der Sonnen 10 secunden, und daraus die distanz der Erden von der Sonnen 22000 semidiametros der Erden gefunden hat. (Recueil d' observations faites en plusieurs voyages par ordre de Sa Majeste, par Messieurs de l' Academie Royale des Sciences,) Gesetzt auch beyde Distanzen so wohl der Erden von der Sonne als der Fix-Sterne von der Sonne und Erden wären noch nicht ausgemacht, sondern ungewiß; so kan ich doch nicht begreiffen, warum uns nicht erlaubet seyn solte anzunehmen, es sey die erstere in Ansehung der letzteren dermassen klein, daß zwischen beyden keine Proportion zu finden. Denn wenn eine Distanz keine gewisse Gräntzen hat, kan man dieselbe so weit hinaus setzen als man will,

will, folglich stehet uns frey, die Distanz der Fix-Sterne von der Sonnen so groß zu setzen, daß die Distanz der Erden von der Sonnen dagegen nicht mercklich sey. Frägt man, **wozu nutzet der ungeheure weite Raum der zwischen denen Planeten und denen Fix-Sternen sich auf solche Weise findet?** So antworte ich, es hat dem allein weisen Schöpffer aus eben derselben Ursach gefallen, diesen Raum so groß zu setzen, in deren Absicht er, wie niemand in Abrede seyn kan, einen so weiten Raum zwischen den Mars und Jupiter, zwischen diesen und dem Saturnus gelassen; oder dieser Raum hat eben den Nutzen, den der unendlich. Raum, welcher sich über den Fix-Sternen ausser der Welt findet, haben mag. Ubrigens geziemet uns nicht, daß wir nach der Blödigkeit unsers Verstandes, weil wir den Nutzen eines Dinges nicht einsehen können, der göttlichen Allmacht und Weißheit Ziel und Masse setzen, welche, wenn es gefällig gewesen, den Himmel mit einem Worte noch viel tausend mahl grösser machen können, als er ietzo von uns angenommen wird. Wolte man weiter sagen, „auf solche „Weise findet sich bey dem systemate Co„pernicano, eben dieselbe Schwierigkeit, „welche wider den Stillstand der Erden

„den urgiret wird, in dem nach beyderley „systemate etwas angenommen wird, wel„ches unser Verstand nicht begreiffen „kan; sintemahl die Vorstellung eines so „weiten Raumes, welchen nach der Co„pernicaner Meynung die Welt haben „soll, eben so schwer und unbegreifflich, „als die ungemeine Geschwindigkeit, in „welcher, wenn wir setzen, die Erde stehe „stille, die Sterne bey dem Aequator in „24 Stunden um die Erde lauffen müs„sen.“ So erkennet iederman leicht, daß sich allhie ein grosser Unterscheid finde. Daß die Gräntzen des Himmels auf eine undenckliche Weite hinaus gesetzet werden, kömmt mit der Vorstellung, welche wir uns von der Welt machen können, gar wohl überein, indem wir keinen Begriff haben von demjenigen Raum, der sich ausser der Welt findet, daher wir mit unseren Gedancken nicht aus der Welt kommen mögen. Die unmeßliche Geschwindigkeit hingegen in welcher die Fix-Sterne, wenn die Erde stille stünde, um dieselbe müsten herum lauffen, ist der natürlichen Vorstellung, welche wir uns von der Bewegung so grosser Cörper machen, gantz zuwider, und streitet mit dem ersten Grundsatz der Natur-Lehre, daß kein Cörper zu gleicher Zeit an verschiedenen Oertern seyn kan; welches nach unserem Begriff doch noth-

nothwendig geſchehrn müſte, wenn ein Stern in einer ſecunde z. E. viele 1000 Meilen ſolte fortkommen, ſintemahl eine ſo kurtze Zeit nicht mag in ſo viele merckliche Theile eingetheilet werden, als ein ſo groſſer Raum in ſich begreiffet. Zu dem wird niemand leugnen, daß der Bau dieſer Welt zur Offenbahrung der göttlichen Allmacht und Weißheit aufgeführet worden, ie weitläufftiger alſo derſelben iſt, deſto mehr leuchtet die Unendlichkeit GOttes daraus hervor; da wir in Gegentheil mit der ewigen Weißheit des allmächtigen Schöpfers nicht zuſammen reimen können, daß er ohne Noth ſo viele 1000 Sterne in ſolcher unbegreiflichen Geſchwindigkeit um die Erde herum treiben ſolte. Denn geſetzt, wir hätten 2 Machinen vor uns, welche beyderſeits einerley Würckung hätten, die eine würde nur durch ein Rad getrieben, die andere beſtünde aus vielen 1000 Rädern, würde nich iederman ſagen, die erſtere ſey viel künſtlicher als die letztere?

Es düncket einigen dieſes Gleichniß keinen Grund zu haben, indem eingewendet wird: Eine machine die 10000000 Räder hat, und doch ſo wenig wandelbar wird als die machine mit einem Rade, zeiget mehr Macht, Weißheit und Kunſt an, als die mit einem Rade, wenn ſie gleich beyde nur eine Würckung hätten.

Allein

Allein dieſe Meynung wird der Herr Cenſor niemanden perſuadiren, welcher die Fundamenta der Mechanic einiger Maſſen verſtehet. Denn wohin ſind die meditationes der heutigen Mechanicorum anders gerichtet, als daß ſie die machinen, welche im menſchlichen Leben gebraucht werden, ſimpler machen, das Unnöthige heraus werffen, und auf ſolche Art die Bewegung leichter machen mögen? Werden nun die machinen durch Herauswerffung der unnöthigen Räder verbeſſert, ſo müſſen diejenigen, welche *mit* wenigen Rädern eben die Würckung thun, *noth*wendig beſſer und künſtlicher ſeyn als andere, ſo aus vielen Rädern beſtehen, und doch nicht mehr vermögen. Der einfältige Pöbel, welcher das wahre Kunſtſtück nicht einſiehet, ſondern die Sachen nur nach dem Anſehen beurtheilet, möchte noch wohl die vielen 1000 Räder in Bewunderung ziehen, aber Kunſt-Verſtändige werden ſich dieſes ſchwerlich weis machen laſſen. Zu dem möchte es noch einiger maſſen den Anſchein einer künſtlichen Compoſition haben, wenn unter ſo vielen 1000 Rädern eines allzeit das andere triebe; Aber wenn z. E. bey einem Mühlwercke 1000000 Waſſer-Räder alle vor ſich gingen, und doch nur eine Welle und Mühlſtein trieben, wel-

welches ein einziges eben so gut verrichten könnte, da sage man mir, ob nicht alle übrige würden vergeblich seyn? was aber vergeblich in einer machine sich befindet, das zeiget keine Weißheit des Künstlers an. Auf gleiche Weise aber verhält es sich mit dem Bau der Welt nach dem systemate Tychonico und Copernicano, nach jenem muß ein ieder Fix-Stern, derer mehr als 100000 am Himmel gezählet werden, in 24 Stunden einmal vor sich herum lauffen, ohne daß eines andern Bewegung davon herrührete; nach dem Copernicano aber wird eben dieser effectus, welchen wir observiren, durch die blosse Umdrehung der einzigen Erde um ihr eigenes centrum hervor gebracht, da die vielen 1000 Sterne alle stille stehen. Da sage man, welches systema künstlicher sey, und eine grössere Weißheit des Schöpffers anzeige?

Gleicher weise dienet, so viel wir so wohl aus dem geoffenbarten Worte GOttes, als der Natur-Lehre wissen, die Veränderung der Gestalt des Himmels darzu, daß wir dadurch desto füglicher die Zeit eintheilen und unterscheiden mögen, solches aber kan geschehen, wenn entweder alle Sterne stille stehen, und die Erde sich allein um ihr Centrum herum drehet; oder wenn die Erde ruhet, und alle Sterne, de-

ren viele 1000 gezählet werden, um dieselbe herum lauffen. Wer erkennet also nicht, daß aus der erstern structur die Weißheit GOttes viel herrlicher hervor leuchtet, als aus der letzteren? So ist demnach zwischen der sehr weiten Distanz der Sternen von der Erden, welche die Copernicaner setzen, und der unbegreiflichen Geschwindigkeit in der Bewegung derselben um die Erde, welche wenn die Erde in dem Mittel-Punct der Welt ruhet, nothwendig erfordert wird, gar keine Vergleichung zu machen. Jene ist unserer natürlichen Vorstellung gemäß, diese gantz und gar zuwider. Jene preiset die göttliche Allmacht und Unendlichkeit; diese streitet mit der ewigen Weißheit des allwissenden GOttes.

Mich wundert demnach, daß man die obigen Worte, da ich gesetzt, daß wir den Nutzen der so weiten distanz der Fix-Sterne von der Erden nach der Blödigkeit unsers Verstandes nicht gnugsam begreiffen können, so auslegen wollen, als wenn das systema Copernicanum etwas annehme, das unserm Verstande unbegreiflich sey. Heisset denn das, wenn ich sage, unser Verstand weiß keine Gräntzen der Welt zu finden, so viel als unser Verstand kan sich so wenig einbilden, daß die Fix-Sterne so weit von uns entfernet

seyn

seyn, als daß dieselben so geschwind in ihrer allgemeinen Bewegung herum laufsen sollen? Dieses ist unserm Begriff gantz zu wider, jenes aber kömmt mit denselben gar wohl überein, weil wir uns ausser der Welt nichts vorstellen können, und also unsern schwachen Verstande nach mehr dahin incliniren, daß sie gar keine Gräntzen habe; Was aber gar keine Gräntzen hat, das kan nicht weit genug hinaus gesetzet werden. Also ist die Verdrehung meiner Worte ein indicium malæ causæ, weil ein rechtschaffener Gottes-Gelehrter auf solches extremum nicht verfallen würde, wenn er seiner Sache sonst zu rathen wüste. Ich aber getraue mich noch alle natürliche phænomena welche so lange die Welt gestanden, am Himmel erschienen, nach dem systemate Copernicano auf eine leichte Art zu erklären; wenigstens hat man bishero noch keines, so mit demselben streiten solte, oder sich aus desselben Fundamenten nicht erörtern liesse, anführen mögen.

Ich habe also bißher verhoffentlich sattsam erwiesen, daß in dem Argument, welches so sehr wider den jährlichen Umlauff der Erden um die Sonne urgiret worden, der vordere Satz nicht richtig sey, nemlich: Wenn die Erde einen weiten Circkel um die Sonne jährlich beschriebe, müsten

viele Veränderungen an denen Sternen so wohl in Ansehung ihrer Grösse, als der Distanz von einander und unsern Scheitel-Punct zu gewissen Zeiten wahrgenomen werden. Nun will ich noch kürtzlich darthun, daß man auch in der That dergleichen Veränderungen an den Sternen wahrnehme, und dieselben mit Fug nicht können geleugnet werden. Es erhellet solches aus denen Observationibus des CASSINI, welcher angemercket, daß einige Fix-Sterne als der erste im Widder, der vorstehende Kopff der Zwillinge, auch einige von denen sieben Gestirnen, und der mittlere im Schwerd des Orionis zuweilen gespalten, doppelt, drey- oder vierfach gesehen werden. Weßhalben unser Auge seinen Stand gegen dieselbe nothwendig verändern muß. Noch deutlicher ist diese Veränderung zu mercken aus der jährlich angemerckten ungleichen Distanz des polar-Sternes von dem polo, welche der unvergleichliche Astronomus in England IO. FLAMSTED auf dem Königlichen Observatorio zu Grennwich durch sieben jährige Observationes um das Sommer Solstitium 40 biß 45 Secunden grösser gefunden hat, als zur Zeit des Winter Solstitii, wie er selbst bezeuget, in dem Brieffe den er an WALLISIVM den 20. Dec. 1698. geschrieben, welcher in dem

3ten

3ten tomo Operum WALLISII p. 705. zu lesen ist. Eben dergleichen Observationes hat auch der berühmte HOOCK zu seiner Zeit angestellet, wie zu sehen aus seiner Dissertation: An attempt to prove the annual motion of the Earth, welche unter denen Lectionibus Cutlerianis, so zu Londen Anno 1679. heraus kommen, zu finden, und noch dasselbe Jahr von Herrn WILHELMO NICKOLSOHN in Leipzig in das Lateinische übersetzet ist. Auch zeuget hievon des ietzt gelobten WALLISII neuere methode die parallaxin der Fix-Sterne zu observiren, welche aus einem Schreiben an Herrn GVILIELM MOLINEAVX denen actis Anglicanis n. 201. anno 1693. p. 844. inseriret ist. Ingleichen des jüngern Herrn CASSINI Observation in Paris, welcher anno 1717 des Sirii parallaxin orbis 6 secunden gefunden hat, wie in denen memoires de l' Academie Royale des Sciences anno 1719 p. 330 nachzulesen.

Nicht weniger geben uns hiervon die völlige Uberzeugung des Herrn RÖMERI observationes, welcher von ao. 1701. biß 1704. auch in folgenden Jahren den Hundes-Stern und die Lucidam Lyræ zu beobachten vorgenomẽn, und gefunden, daß der Unterscheid der observationum im Frühling und im Herbst 4″ 21‴ austrage, wie der Herr HORNBOW in seinem Copernico triumphante mit mehren darthut.

Alle dieſe Obſervationes bekräfftigen zur Gnüge, daß die Diſtanz der Fix-Sterne von der Erden von denen Copernicanern nicht zu groß geſetzet werde. Denn wir wollen bey der vorhin beſtimmten mittlern Diſtanz der Sonnen von der Erden bleiben, welche nach CASSINI Obſervationibus 22000 Semidiametros der Erden hielt, die alſo in dem Triangulo parallactico darinn die Diſtanz der Fix-Sterne geſucht wird, eine Seite gibt, gegen welcher der angulus parallacticus über ſtehet, iſt nun derſelbe nach FLAMSTEDS Obſervationibus 40 ſecunden, ſo hält die geſuchte Diſtanz des Fix-Sterns von der Sonne 115789468 ſemidiametros der Erden, und iſt folglich 5263 mahl ſo groß als die Diſtanz der Erden von der Sonne; wer glaubet aber, daß 1 : 5263 eine merckliche Proportion habe?

Man weiß hiewider nichts einzuwenden, als daß man die Gewißheit ſolcher Obſervationum in Zweiffel ziehet, welches doch ohne erhebliche Urſach nicht geſchehen ſolte. Denn wenn wir denen nicht trauen wollen, welche die beſte Gelegenheit zu obſerviren gehabt, mit denen vollkommenſten Inſtrumenten verſehen geweſen, die Kunſt zu obſerviren vor andern ſattſam verſtanden, weder Fleiß noch Sorgfalt dabey geſparet, auch durch andere herrliche Proben ſo wohl ihre Geſchick-

lichkeit

lichkeit als Aufrichtigkeit zur Gnüge an den Tag geleget, so müssen wir die gantze Astronomie, welche auf dergleichen Observationes gegründet ist, über einen Hauffen werffen, ja allen fidem historicam verleugnen. Es wird wohl vorgegeben, wenn die Distanz der Fix-Sterne von der Erden so unermeßlich groß seyn solte, so müste ihre Grösse, insonderheit derer so von der ersten Grösse sind, den gesetzten Umkrayß der Erden, in welchen sie um die Sonne beweget wird, etliche mahl übertreffen, dergleichen offenbares Fabel-Werck niemand leicht vorbringen wird, es sey denn, daß er alle Scham bey Seite gesetzet. Allein, wer dergleichen Einwurff machet, hat sich vielmehr zu schämen Ursach, daß er dadurch seine Unwissenheit in der Astronomie bloß gibt. Denn wer weiß nicht, daß die Fix-Sterne auch welche dem Augenschein nach die grösten unter allen sind, wenn ihnen durch die Fern-Gläsfer die Strahlen benommen sind, so klein erscheinen, daß man durch kein micrometrum den Diameter derselben messen kan? daher auch das starcke Funckeln derselben entstehet, weil die groben Dünste in unser Lufft, wenn sie zwischen unsere Augen und die Fix-Sterne zu stehen kommen, uns den Schein derselben benehmen, daß sie bald verschwinden und gleich

darauf wiederum zum Vorschein kommen; daß aber die Alten auch sonst berühmten Astronomi sich unterstanden, die Grösse der scheinbaren Diametrorum der Fix-Sterne zu bestimmen, ist eine grosse Verwegenheit von ihnen gewesen, weil sie dazu nicht den geringsten Grund gehabt: Denn wenn die wahre Grösse eines objecti nicht allein aus der Distanz desselben von dem Auge, sondern zugleich aus der scheinbaren Grösse desselben erkannt wird, und diese letztere bey denen Fix-Sternen unerforschlich ist, so ist offenbar, daß es eine grosse Verwegenheit sey, eine gewisse Grösse der Fix-Sterne anzugeben. Wie wir denn auch eben so wenig sagen können, daß diejenigen Fix-Sterne, welche uns grösser scheinen, die übrigen in der That an der Grösse übertreffen, sondern weil nicht zu glauben, daß sie alle gleiche weit von uns entfernet, so kan es auch wohl seyn, daß sie allerseits gleiche Grösse haben. Indessen wird niemand leugnen, daß sie ungeheure grosse Cörper seyn müssen, welche unsere Erde viel tausendmahl einschliessen könnten; aber lasset sie auch so groß wie unsere Sonne seyn, wer will zweiffeln, daß solches möglich sey? sind sie doch mit der Sonne einerley Natur; ist doch die Sonne ebenfalls mehr als 100000 mahl grösser als die Erde, welches aus ihrer Distanz und scheinba-

ren

ren Diameter, der gar accurat kan abgemessen werden, nach denen untrüglichen Grundsätzen der trigonometrie gantz unstrittig kan erwiesen werden.

Hieraus erhellet also auch zugleich, daß sich nicht alle Erscheinungen des Himmels, wie vorgegeben wird, sowohl nach dem Tychonischen als Copernicanischen Systemate erklären lassen; denn man sage, wenn man kan, woher es komme, daß, wenn die Erde unbeweglich stehet, die Distanz des Polar-Sternes von dem Polo sich zu gewissen Zeiten etwas verändert? oder, daß ein Stern zu weilen einfach, zwey oder dreyfach getheilet erscheinet? Man erkläre, warum Saturnus zuweilen, und zwar in gewissen Zeiten ansatus, brachiatus oder tricorporeus erscheinet? wenn man nicht zustehen will, daß unser Auge, indem es um die Sonne jährlich herum lauffet, bald in die Fläche des Ringes, der den Saturnum umgiebet, bald über, bald unter dieselbe zu stehen komme. Man zeige die Ursachen, warum die Sonnen-Flecken nur zweymahl im Jahr in einer geraden Linie durch die Sonne gehen, die übrige Zeit aber krumme Linien beschreiben, derer krümme in gewissen Monathen ober oder unterwärts gerichtet ist? Es sey denn, daß man entweder wiederum das Auge auf der Erden bald gerade gegen diese Bewegung über, bald

ober, bald unter dieselbe setze; oder mit SCHEINERO annehme, daß, welches doch unmöglich ist, die Sonne sich zu gleicher Zeit um zwey besondere Axes herum drehe. Vieler anderer Erscheinungen zu geschweigen, welche uns gleichsam augenscheinlich überführen, daß die Erde herum lauffe, indem sie sich auf andere Weise nicht erklähren lassen.

Hieraus erhellet sattsam, daß das Tychonische und alle andere bishero angegebene Systemata, nach welchen die Erde in der Mitten der Welt unbeweglich gesetzet wird, unvollkommen sind und nicht bestehen können. Indessen kan man jedweden gerne gönnen, daß er bey denen Erscheinungen des Himmels dubieus bleibe, als, seiner Einbildung nach, die H. Schrifft so dubieus und wanckend mache; doch wird ein solcher wolthun, wenn er nach dem Rath des KEPLERI in introduct. ad Comment. de stella Martis sich bey Betrachtung des Himmels und anderer natürlichen Dinge nicht zu weitläufftig aufhält, sondern seine Lebens-Zeit mit Dancken und Loben vor alles was er siehet zubringet; indem er durch genauere Erforschung der Natur leicht einen Gewissens-Scrupel sich zuziehen könte. Auf solche Maaße wird er GOtt eben so einen angenehmen Dienst leisten, als andere, welche durch den Gebrauch ihrer Vernunfft die

grossen

grossen Mercke des Herren nach ihrer eigentlichen Beschaffenheit einsehen, und dadurch zu hertzlicher Lobe des Allmächtigen und allenweisen Schöpffers ermuntert werden.

(6) Wider diesen täglichen Umlauff der Erden um ihr Mittel-Punct sind vor Zeiten etwa fünff viele Einwürffe gemacht, von welchen man doch heutiges Tages erkennet, daß sie solcher gestalt gegründet sind, und mehrentheils aus einen Miß-Verstande der wahren Meynung der Copernicaner, oder Unwissenheit in der Mechanic, nach welcher alle schwere Cörper nach dem Mittel-Punct der Erden natürlicher Weise fallen, herrühren. Jedoch ist nöthig worvon zu reden, damit man sehe, daß, wenn diese Bewegung starck haben solte, alle schwere Cörper, wenn sie gerade in die Höhe geworffen würden, nicht an demselben Ort, sondern hinterwärts wieder herab fallen müsten. Ja es würde sich nicht leicht eine Wolcke von Morgen gegen Abend bewegen können; da in Gegentheil alles was gegen Morgen geworffen wird, viel geschwinder würde fort kommen, als wenn die Bewegung gegen Abend geschehen solte. Die Ursache, warum solche ungleiche und unrichtige Bewegung entstehen müste, setzen sie, daß die geringe

gesetzen. Vormundschaftsgericht entlassen
werden, wenn sie sich nicht mehr in der
Lage befinden, ihr Amt zu versehen. Ebenso
können sie entlassen werden, wenn sie sich
einer groben Pflichtverletzung schuldig
machen oder unfähig zur ordnungsmäßigen
Führung ihres Amtes werden, sowie wenn
sie ihre Vormundschaft verlassen.
Vormund ist ebenfalls, wer testamentarisch
oder durch Erbvertrag von dem Vater des
Kindes, welches unter Vormundschaft
kommt, dazu bestimmt worden ist. Auch
kann der Vater des Kindes einen Beirat
bestellen, der dem Vormund zur Seite steht
und dessen Zustimmung zu gewissen
Handlungen des Vormundes erforderlich ist.
Ist kein Vormund vorhanden, so wird
ein solcher durch das Vormundschaftsgericht
in seinen Rechten. Wenn ich also einen
Vormund habe, so kann ich mich an ihn
wenden. Dieser hat dann meine Rechte
und die meiner Mündel wahrzunehmen.
Ich kann also, wenn ich Vormund bin,
Klage erheben, Vergleiche abschließen,
Quittungen ausstellen und annehmen, die
Verwaltung des Vermögens meiner Mündel
führen, Verträge mit Dritten abschließen
und Prozesse führen. Ich bin auch
Vertreter meiner Mündel, wenn sie
Verträge mit Dritten abschließen. Ich
kann sie aber auch ermächtigen, selbst
Verträge abzuschließen, wenn sie dazu
in der Lage sind [illegible]

Schluß rühret aus einer irrigen Meynung her, daß alle irrdische Cörper nicht natürlicher Weise, sondern durch euserliche Gewalt von Abend gegen Morgen müssen herum getrieben werden. Ich behaupte aber das Gegentheil, und setze; Es habe der allerweiseste Schöpffer in dem Ursprung aller Dinge, einem iedweden irrdischen Cörper nicht nur die Krafft nach dem Mittel-Punckt der Erden, sondern auch zugleich um dasselbe Centrum sich zu bewegen, beygeleget. Welche Krafft dieselben Cörper nicht nur ausüben, wenn sie auf der Erden liegen, soudern auch wenn sie davon entfernet sind. Und wenn also gleich keine Lufft vorhanden wäre, und ein irrdischer Cörper über der Erden sich finden solte, würde er sich dennoch wie die übrigen so auf der Erden liegen, um das Mittel-Punckt derselben herum drehen. Daß wir aber diese Bewegung nicht mercken können, kommt daher, weil wir zu gleicher Zeit gleiche geschwind mit fortgerücket werden. Solte diese Meynung jemand paradox scheinen, der beliebe zu sagen, durch was für eine andere Krafft, als die Göttliche, so denen Geschöpffen bey ihren Ursprung ist beygeleget worden, der Mond um die Erde, die Trabanten des Jupiter und Saturnus um den Jupiter und Saturnus beweget werden? Da wir die erstere, nehmlich des Mondes um die Erde eben so wenig wahr-

wahrnehmen würden, wenn sie in gleicher Geschwindigkeit als wir mit der Erde herum kommen, absolviret würde: indem wir in solchen Fall den Mond jederzeit über einen Ort der Erden sehen müsten. Ja wir wollen noch näher treten, steigen nicht alle Augenblick neue Dünste aus der Erden auf? steigen nicht dieselbe nach denen Gesetzen der Mechanic perpendiculair in die Höhe? Was treibet sie aber um die Erde herum? indem sie mit derselben, gleiche geschwind herum kommen, wie die Cartesianer selber zugeben, meynet man es geschehe durch den Würbel welcher unsere Erde herum treibet? so erklähre man, woraus dieser Würbel anders bestehe als der Lufft, das ist, denen Ausdünstungen der Erden, und also wird man doch endlich gestehen müssen, daß die Dünste der Lufft oder die kleinen irrdischen Cörperchen sich selbst um die Erde von Abend gegen Morgen herum treiben, weil der Finger GOttes allen irrdischen Cörpern dergleichen Bewegungs-Krafft beygeleget. Auf solche Weise fallen also alle übrige Zweiffel weg, so vorhin gemacht worden, daß die Lufft denen Cörpern die nach Abend beweget werden resistire, oder die nach Morgen geworffen sind, noch geschwinder forttreiben würde; indem beyderley, wenn sie keine euserliche Gewalt entpfinden, mit der Lufft gleiche geschwind

um

um die Erde herum lauffen würden. Nun aber die euſerliche Gewalt hinzu kömmt, muß ihnen die Lufft weichen, ſie mögen gegen Abend oder gegen Morgen beweget werden. Ubrigens will ich eben nicht leugnen, daß, wenn eine Kugel ſolte gerade über ſich aus einen groſſen Geſchütze in die Höhe geſchoſſen werden, ſelbige durch den viel gröſſern Circkel den ſie in ihren Umlauff um die Erde in ſolcher Höhe beſchreiben müſte, eine etwas gröſſere vim centrifugam bekommen würde, welche ſie wohl etwas aufhalten könnte, daß ſie daher langſamer um die Erde als das Geſchütze beweget würde, und folglich nicht vor, ſondern hinter demſelben nieder fallen müſte. Vielleicht hat ſich dieſes auch mit denen Kugeln zugetrageu, welche MERSENNVS und PETITVS aus dergleichen groſſen Geſtücke perpendiculair in die Höhe geſchoſſen, und wie MERSENNVS an CARTESIVM berichtet, (P. I. Epiſt. CARTESII p. 215.) nachmahls nirgends auf Erden (da ſie vielleicht nur vor dem Geſtück geſucht worden) zu finden geweſen; daher verſchiedene auf die wunderlichen Gedancken gerathen, daß ſolche Kugeln in ſo weiter Diſtanz von der Erden ihre Schwere gar verliehren, und in der Lufft ſchweben; oder wie VARIGNONIVS meynet, in dem dichten Gewölbe welches die euſerſte Lufft nach ſeiner Einbildung umgiebet, ſtecken bleiben. (Varignon Nouvelles Coniectures ſur le peſanteur.

Es

Es bekräfftiget dieſen Satz die neulige ſehr curieuſe obſervation des Herrn du MOUTIER eines Capitains der Kön. Artillerie in Straßburg, welcher obſerviret, daß eine Kuael von 12. Pf. ſo aus einen recht vertical gerichteten Stücke, durch eine Ladung von 12. Pf. Pulver in die Höhe geſchoſſen worden, faſt 300. Klaffter gegen Süd-Weſten nieder gefallen; nachmals aber da das Stück mit 16. Pfund Pulver geladen worden, iſt dergleichen Kugel 367. Klaffter gerade gegen Weſten herab gefallen. Wie können wir dieſes Phænomenon anders erklären, als daß das Stück mit der Erden geſchwinder gegen Morgen fortgerücket ſey, als die Kuael, welche die Gewalt des Pulvers aufgehalten, daß ſie der Erden in ihrer rechten natürlichen Bewegung nicht ſo geſchwind folgen können; daher ſie nothwendig gegen Weſten niederfallen müſſen. Indeſſen fehlet es auch an andern ebenfals merckwürdigen experimenten nicht, dadurch eben dieſe Wahrheit handgreiflich bekräfftiget wird. Ich will zu deſſen Behauptung ietzo nur allein die Obſervation des RICHERII auf der Inſul Cayenna anführen, welche nachmahls zum öfftern wiederholet worden, (HAMELII Hiſt. Règ. Scient. Acad. anno 1677. C. II. und anno 1696. C. II.) da man angemercket, daß die perpendicul welche in Paris præciſe in einer ſecunde ihre vibrationes abſolviret, daſelbſt

ſelbſt auf $1\frac{1}{2}$ Linien müſſen verkürtzet werden, wenn ſie in voriger Geſchwindigkeit oſcilliren ſollen; welches der kluge NEWTON (princ. phil. nat. math. prop. XX p. m. 424.) gar gründlich aus dieſer täglichen Herumdrehung der Erden erkläret; indem ausgemacht iſt, daß die irrdiſchen Cörper unter dem Aequator täglich weit gröſſere Circkel um das Mittel-Punckt der Erden beſchreiben müſſen, als nahe bey denen Polis; weshalben auch die vis centrifuga nach denen Grundſätzen der Mechanic allda anwachſen, hingegen die vis centripeta und die Schwere abnehmen muß, daß ſie leichter werden, und folglich nicht ſo geſchwind mehr als vorhin, da die vis centripeta gröſſer war, beweget werden können. Ich möchte wohl wiſſen wie diejenigen ſo nicht zugeben, daß die Erde ſich herum drehet, dieſes Phænomenon erklähren wollen, wenn ſie es aber nicht erklähren können, werden ſie doch geſtehen müſſen, daß ſich nicht alle Phænomena der Natur nach beyden Hypotheſibus, man möge ſetzen die Erde ſtehe ſtille, oder bewege ſich, auflöſen laſſen.

g) Die dritte Bewegung der Erde durch welche die Axis derſelben ſich beſtändig nach einerley Gegend richtet, ſcheinet denen meiſten unter denen Gegnern am intricateſten zu ſeyn, weil ſie ſich keinen rechten Begriff davon machen können. Sie wird aber der

Erden aus der Ursache zugeeignet, weil wir sehen, daß dem Polo auf Erden allzeit das gantze Jahr durch, die Erde mag in ihren Umkräyß den sie um die Sonne beschreibet, stehen wo sie wolle, einerley Punckt am Himmel respondiret; über das auch durch diese Bewegungen die Abwechselungen der Jahres-Zeiten, als Sommer, Winter, Frühling und Herbst sich am leichtesten erklähren lassen. Denn wenn die Axis der Erden, sich nicht drehete, sondern allzeit auf einerley Weise nach der Sonnen gerichtet wäre, so würde auch die Sonne jederzeit gleich schieff oder gerade ihre Strahlen nach allen Oertern der Erden werffen, ingleichen das gantze Jahr durch ieden Tag gleich lange über ieden Horizont bleiben, daher keine sonderbahre Abwechselungen weder der Wärme und Kälte, noch in Ansehung der Länge des Tages entstehen könten. Weil sich nun die wenigsten hievon eine vollkommene Vorstellung machen können, wird (1) dawider eingewendet: Wenn sich der eine Polus auf Erden allzeit nach einem Punckt am Himmel drehen solte, würde der andere Polus nothwendig einen sehr weiten Circkel beschreiben, und allgemählig gantz verschiedenen Puncten zugekehret werden. Sie stellen sich nehmlich die Axin der Erden als einen Stab vor welcher in einen

grossen

grossen Circkel herum geführet wird, wenn nun dessen eines Ende allzeit einem Punckte zugerichtet bliebe, würde der gantze Stab einen Kegelförmichten Cörper beschreiben, dessen Spitze in dem Ende, daß nach dem einem Punckt allzeit gerichtet ist, die Basis aber würde von dem andern Ende (welches den andern Polum auf Erden vorstellet) beschrieben werden. Allein so fest auch dieser Knoten wider die Inclination der Axe der Erden geknüpffet zu seyn scheinen möchte, so leicht ist er aufzulösen. Es rühret nehmlich dieser Irrthum daher, daß man sich einbildet, die Axe der Erden müsse, wenn sie ausgezogen würde præcise in das Punckt am Himmel eintreffen, welches unserm Augenschein nach dem Polo der Erden respondiret. Daher geschlossen wird, die Axe der Erden, wenn diese in dem untern Theil ihres jährlichen Umkräyses stehet, müsse schieff gestellet seyn gegen die Axe des Himmels, wenn die Erde in dem obern Theil des gedachten Umkräyses sich befindet. Wie aber Z.E. zwey lange Perpendicul, welche von einer sehr grossen Höhe herab hangen, unserm Augenschein nach parallel sind, und dennoch in der That im Centro der Erden zusammen lauffen, so können auch wohl zwey Linien, die wie der Augenschein lehret, nach einen Punckt gehen, dennoch parallel seyn, sintemahl aus der Optic bekandt,

daß allzeit 2. Linien die in einer so weiten Distanz erst zusammen lauffen, daß ihre eigene Distanz gegen selbige keine Proportion hat, vor Parallel Linien gehalten werden. Nun hat die Distanz der Axium der Erden, wenn sie am weitesten von einander sind, keine Proportion gegen der Distanz des Poli am Himmel, in welchen sie zusammen lauffen, von der Erden, wie vorhin (no. e.) erwiesen; also darff auch nur diese Axe in dem gantzen Umkräyß der Erden durch die Inclination in einem sito parallelo erhalten werden, so wird sie dennoch iederzeit einerley Pünckten am Himmel zugekehret bleiben. Der vornehmste Einwurff so hiewider gemacht wird, ist schon vorhin sattsam widerleget worden; denn man bleibt dabey, es sey nicht möglich, daß der Diameter des jährlichen Umkräyses der Erden in Ansehung der Distanz der Fix-Sterne so gar klein seyn solle, daß zwey Parallel-Linien, so durch die euserſten gegen einander überstehende Pünckte gezogen worden, nach einerley Pünckten kömten gerichtet seyn. Weil aber dieses die alte Leyer ist, will ich mich auch nur kürtzlich hiewider auf dasjenige beziehen, was ich schon vorhin aus denen Observationibus derer neuesten und berühmtesten Astronomorum dargethan,

nehm-

nehmlich, daß unſer Auge, wenn es nur in einem von denen nechſten Fix-Sternen ſtehen ſolte, dennoch die Erde niemals weiter als 40. biß 45. ſecunden von der Sonnen entfernet ſehen würde, und alſo nicht viel weiter als der ſcheinbahre ſemidiameter Iovis austräget; wer zweiffelt aber, daß, wenn von denen beyden euſerſten Puncten des Iupiter gerade Linien nach dem Centro der Erden gezogen würden, ſelbige in dem Iupiter vor Parallel-Linien könnten gehalten werden? Man wendet aber ferner ein: wenn der groſſe Umkräyß der Erden, den ſie jährlich um die Sonne beſchreibet, nur wie ein Punckt gegen den Circkel ſo mit der Diſtanz der Fix-Sterne beſchrieben wird zu achten iſt, ſo wird die Erde ſelber noch viel weniger eine Proportion dargegen haben, daher denn auch einerley Geſtalt des Himmels an verſchiedenen Orten der Erden, inſonderheit wenn ſie nicht gar zu weit von einander entfernet, erſcheinen müſte, da wir doch das Gegentheil obſerviren, indem über verſchiedenen Ländern verſchiedene Sterne gerade vertical ſtehen. Ich antworte hierauf: Vor das erſte, man kan auch in kleinen Diſtanzen die ſich etwa nur auf einige Meilewegs erſtrecken, keinen Unterſcheid

mercken, indem uns hier in Jena eben die Sterne vertical stehen, welche in Erfurth im Zenith obſerviret werden. Sonſt aber iſt dieſer Schluß, welchen man machet, weil die Linien ſo von denen euſerſten Puncten des jährlichen Umkräyſes der Erden nach dem Polo gezogen werden, auf der Erden für parallel gehalten werden, ſo müſſen uns auch zwey Vertical-Linien, welche aus dem Mittel-Punckt der Erden durch zwey verſchiedene Oerter nach dem Himmel gezogen werden, auf der Erden parallel ſcheinen, daß einerley Sterne in gleicher Diſtanz von beyden geſehen werden, gantz falſch und unrichtig, denn dort ſtehet das Auge nach deſſen Urtheil die Linien parallel ſind, auf eine faſt unendliche Diſtanz von dem Punckt in welchen die Linien zuſammen lauffen, hie iſt es nur auf 860. Meilen davon entfernet. Wenn dort der Winckel welchen die anſcheinenden Parallel-Linien machen 40. Secunden halten ſoll, muß die gegenüberſtehende Baſis 7920000. Meile Weges ſeyn, hie wird derſelbe Winckel ſchon ſo groß, wenn die Baſis nur $\frac{1}{240}$ Theil von einer Meilen hält, daß iſt ohngefehr 87. Fuß, in welcher Diſtanz auch nicht der geringſte Unterſcheid an der Geſtalt des Himmels verſpühret wird, indem keiner von beyden Obſervatoribus welche nicht weiter von einander entfernet, an-

dere

dere Sterne über seinen Horizont siehet, noch mercken kan, daß dieselben ihm höher eleviret sind als dem andern.

Ubrigens kan ich gar nicht begreiffen, wie man daraus daß, wann wir die Sonne jährlich einmal in dem Widder, Krebs, Waage und Stein-Bock sehen, schliessen will, die Veränderung des Standes der Erden in ihrem jährlichen Umlauff um die Sonne müsse auch bey denen Fix-Sternen eine merckliche Veränderung in Ansehung ihres Standes nach unserm Scheitel-Punckt verursachen; glaube auch, daß dergleichen Instanz nur im Schertz gemachet werde, weil auch Anfänger in der Astronomie begreiffen werden, daß zu angeführten Erscheinungen der Sonnen, die Distanz der Erden von derselben nichts beytrage, sondern wir würden die Sonne in allen diesen vorerwehnten Zeichen nichts destoweniger sehen, wenn die Erde nur einen Circkel um die Sonne beschriebe, dessen Semidiameter kaum den tausenden Theil so groß wäre, als er in der That ist. Denn da wir unserm jährlichen Umlauff um die Sonne nicht empfinden, muß uns nothwendig vorkommen, als beschriebe die Sonne einen Circkel um die Erde, und wenn sie gleich nicht weiter als der Mond von uns entfernet wäre, würde sie dennoch

mit denen Fix-Sternen in gleicher Distanz von uns gesehen werden.

Eben so schlecht ist auch gegründet, was weiter urgiret wird: Die Tropici stehen in den Ecliptic am Himmel auf 47. Grad von einander, welche Distanz den Diameter der Erden vielmahls übertrifft, so daß dieser mit jener nicht einmal kan in Vergleichung gestellet werden, daher nicht nur an denen Orthen welche zwischen denen Tropicis liegen, sondern auf der ganzen Erden die Sonne im Mittage zuweilen gegen Süden, zuweilen in Norden würde zu stehen kommen; denn wenn die Erde bey dem Krebs in denen nördlichen Zeichen sich beweget, müste ihr die Sonne in Süden stehen, da sie in Gegentheil in Norden erscheinen würde, wenn sich die Erde in denen südlichen Zeichen bey dem Stein-Bock befindet. Wer mercket nicht, daß dieser Irrthum aus einem falschen Begriff von der Neigung der Axe der Erde gegen der Sonne, dadurch sie nemlich beständig in einerley situation nach denen Polis erhalten wird, herrühre? das Zeichen des Krebses ist in Ansehung der Sonnen so wenig nördlich, als das Zeichen des Stein-Bocks südlich ist, denn wir haben diese Zeichen nicht anders als Theile

des

des Umkräyses der Erden um die Sonne anzusehen. Und dieser Umkräyß der Erden gehet nicht von Süden nach Norden, sondern gerade von Abend nach Morgen. Daß uns aber die Sonne im Krebse nördlicher als im Stein-Bock erscheinet, entstehet bloß aus der Abweichung der Axe der Erden, welche sich, wenn wir die Sonne im Krebse sehen, von Norden nach Süden etwas gedrehet hat, daher unser Zenith auf eben so viel Grad der Sonnen gerade entgegen gekehret worden; weßhalben dieselbe den Nord-Pol auf Erden näher kommen; hergegen wenn die Sonne im Stein-Bock gesehen wird, hat sich die Axe der Erden von Süden nach Norden gedrehet, folglich ist so wohl unser Zenith von der Sonnen, als diese von unserm Nord-Pol etwas weiter entfernt worden; daher wir im erstern Fall Sommer, im andern Winter haben, weil die Sonne dort (da sie unserm Zenith näher ist) geradere, hie aber schieffere Strahlen gegen die Erde wirfft. In beyden aber drehet sich die Axe aufs höchste nur auf 23. Grad 30. Minuten gegen Süden oder Norden; weßhalben unser Zenith, welches allhie in Jena zu der Zeit, da die Axe der Erden ihren mittlern Stand hat, auf 51. Grad von der Sonnen nach Norden entfernet, auch in der gröstẽ Abweichung des Nord-Pols nach Süden dennoch über

28. Grad weiter nach Norden als die Sonne gerichtet seyn muß; folglich ist es nicht möglich, daß die Sonne uns jemahls im Jahre solte im Mittage gegen Norden zu stehen kommen. Weil demnach eigentlich zu reden die Ecliptic am Himmel (wenn wir dadurch denjenigen Circkel verstehen, welchen die Erde um die Sonne jährlich beschreibet) mit dem æquator Parallel ist, so finden die Tropici am Himmel gar nicht statt, sondern wir stellen uns nur dieselben alsdenn vor, wenn wir durch die Ecliptic den Weg verstehen, welchen die Sonne dem Ansehen nach am Himmel beschreibet, in welcher Vorstellung wir die Sonne hinsetzen können wo wir wollen, ja wir können sie gar nach der Erden referiren, weil es nur eine scheinbahre und erdichtete Bewegung ist, die auf der Erden nicht die geringste Veränderung verursachen kan. Und also, deucht mich, lassen sich die Abweichungen der Sonnen von der æquinoctial-Linie, und die daher entspringende Abwechselungen der Jahres-Zeiten eben so leicht, ja noch wohl leichter erklähren, wenn wir setzen, die Erde lauffe in einen weiten Circkel herum, als wenn andere behaupten, daß sie in dem Mittel-Punckt der Welt ruhe; wie unmöglich auch sonst dergleichen Erklährung von denen gehalten wor-

worden, welche von der eigentlichen Bewegung der Erden ſich noch keinen vollkommenen Begriff gemacht haben.

Alle drey bißher erklärte Bewegungen der Erden, nemlich um ihr eigenes Mittel-Punct, um die Sonne, und die inclination, dadurch die Axe derſelben ſich beſtändig in dem Parallelismo mit der Axe der Welt erhält, pflegen die Aſtronomie insgemein durch die Bewegung eines Keiſels, damit die Kinder zu ſpielen gewohnet ſind, zu erklären, als welcher auch zu gleicher Zeit dreyerley Bewegung hat; denn da er in ſeinen Umlauff einen Circkel beſchreibet, drehet er ſich zu gleicher Zeit um ſein Centrum herum, und neiget ſich auch bald auf dieſe, bald auf eine andere Seite zur Erden. Andere pflegen auch wohl das Exempel eines Schiffes anzuführen, welches, indem es um eine Inſul herum ſeegelt, auch wohl zu gleicher Zeit kan herum gewendet werden, da inzwiſchen der Wind die Flaggen deſſelben beſtändig einerley Gegend zukehret. Noch beſſer und deutlicher werden dieſelben Bewegungen der Erden auf dem Syſtemate planetario vorgeſtellet, welches der geſchickte Künſtler IO. BEYER in Hamburg verfertiget, dadurch Anfängern der gantze Bau dieſer Welt gar leicht kan gezeiget werden, indem zu gleicher Zeit, da die Erde um die Sonne herum

herum gedrehet wird, durch eine Ziehe-Schnur so wohl dieselbe beständig um ihr Centrum, als die Axis derselben von Süden nach Norden gezogen wird, daß man gar eigentlich sehen kan, wie daher Winter und Sommer entstehen müssen. Wann also durch die Kunst dergleichen dreyfache Bewegung kan hervor gebracht werden, so darff auch niemand zweiffeln, daß die Natur selbst dergleichen zu würcken vermögend sey.

Nun gestehet man zwar ein, daß der Bau dieser Welt, nach dem systemate Copernicano könne eingerichtet seyn, ingleichen daß eines und das andere der Vernunfft gläublicher vorgestellet werde, und mans zur Noth leichter fassen und sich einbilden könne. Allein man meynet, es müssen auch die Copernicaner gegentheils einstehen, daß sie noch lange nicht bewiesen, daß ihr systema nothwendig das allein wahre sey. Diesen Einwurff zu begegnen muß vorher ausgemacht seyn, welches systema man vor wahr anzunehmen habe. Solches ist ausser Streit dasjenige, nach welchen alle phænomena, welche so lange die Welt gestanden observiret worden, sich auf die leichteste und einfälligste Art erklären lassen. Man spricht zwar, es

wären

wären diejenigen, welche des PTOLOMAEI und TYCHONIS systema angenommen haben, nun etliche 1000 Jahr mit ihren demonstrationibus fortkommen, hätten Sonnen- und Mond-Finsternissen so gut weisen können als jene. Aber dieses war erst noch zu erweisen, wir haben das Gegentheil in denen kurtz vorher gemachten Anmerckungen hinlänglich erwiesen. Es ist mit Sonn- und Mond-Fiusternissen nicht ausgemacht, es giebt noch viel andere und vortreffliche Erscheinungen, welche die Tychonici keines weges aus ihren Grundsätzen herleiten mögen. Sie selbst, die Tychonici, erkennen dieses mehr als zu wohl, daher pflegen sie in construction und Berechnung der astronomischen Tabellen die Bewegung der Erden allzeit zum Fundament zu setzen, wie DESCHALES solches unter andern von dem RICCIOLO bezeuget, in seiner Astronomia Reform. Lib. X. c. I. P. RICCIOLVS, spricht er, ob er gleich denen Grundsätzen des COPERNICI sich mächtig widersetzet, konte dennoch keine Tabellen fertigen, welche nur einiger massen mit denen observationibus überein kämen, als daß er die Bewegung der Erde zum Grunde setzte, ob er gleich mancherley erdichtete Circkel und unveränderliche Epicyclos die bald mehr bald weni-

weniger nach der Ecliptic incliniren ſolten, zu Hülffe genommen, daher er auch in ſeiner aſtronomia reformata, darinn er dergleichen Tabellen verſprochen, welche ſo wohl denen würcklichen Bewegungen der Sterne am Himmel, als denen obſervationibus derer aſtronomorum reſpondiren ſolten, wieder auf das ſyſtema, nach welchen die Erde beweglich geſetzet wird, verfallen.

(h) Es düncket einigen, ſo neulichſt wider die Bewegung der Erden geſchrieben, eine fallacia conſequentiæ oder ein falſcher Schluß zu ſeyn, wenn geurtheilet wird, die heilige Schrifft iſt uns nicht zu dem Ende gegeben, daß wir die philoſophie daraus lernen ſollen, alſo darff man ſich auf ihr Zeugniß nicht verlaſſen, wenn ſie ohngefehr und gleichſam im Vorbeygehen etwas von philoſophiſchen Dingen erwehnet; indem, nach ihrer Meynung wohl beyderley zuſammen beſtehen kan, daß nemlich die Schrifft uns weiſe mache zur Seeligkeit, und dennoch die Wahrheit rede von natürlichen Dingen. Ich kan aber dieſe fallaciam conſequentiæ noch nicht begreiffen, ſintemahl meinen wenigen Ermeſſen nach allerdings von dem wahren Verſtande einer Rede nach dem Entzweck deſſen, der dieſelbe

ſelbe hervor gebracht, muß geurtheilet wer-
den, wenn alſo iemand an zwey verſchie-
denen Orten von einer Sache redet, an
den einem ausführlich, und in der Abſicht,
daß er die eigentliche Beſchaffenheit der-
ſelben deutlich erkläre, am andern Orte
nur beyläuffig derſelben Erwehnung thut,
und ſich allhier anderer Redens-Arten be-
dienet, als an dem erſten Orte, ſo wird
niemand ſo einfältig ſeyn, und nach der
letzten Redens-Art die erſte beurtheilen.
Nun hat GOtt auf zweyerley Weiſe mit
uns Menſchen geredt, einmahl in dem Bu-
ſche der Natur, da er uns das gantze
Welt-Gebäude zu dem Ende vor Augen
geleget, und uns mit nöthigen Kräfften des
Verſtandes begabet, daß wir aus denen
vielfältigen Erſcheinungen ſeine Wunder-
vollen Wercke nach ihren Weſen und Ei-
genſchafften, auch aus denſelben ſein un-
endliches Weſen ſelber erkennen mögen.
Ferner auch in ſeinen offenbarten Worte,
da er uns das Himmelreich vorgeleget,
und mit nöthigen Gaben des Geiſtes aus-
gerüſtet, daß wir ſo wohl unſern verderb-
ten Zuſtand, als ſeine Allmacht, Weiß-
heit, und übrige Vollkommenheiten, ſo
viel in dieſen Leben uns zu wiſſen nöthig
iſt, daraus erforſchen können. Wie nun
dieſe groſſe Geheimniſſe unſerer Seelig-
keit nicht aus der Natur-Lehre müſſen be-

urthei-

urtheilet werden, also geziehmet sich auch nicht das Reich der Natur aus dem geheiligten Worte GOttes zu erklären. Es folget auch keinesweges, weil die heilige Schrifft die Wahrheit redet, wenn sie etwas von natürlichen Dingen erwehnet, so kan man nach derselben Zeugniß die wahre Beschaffenheit derselben erkennen: sintemahl schon vorlängst erinnert worden, daß eine Rede wohl kan wahr seyn, wenn sie gleich die eigentliche Verhältniß der Sachen nicht ausdrücket. Ich muß, dieses deutlicher zu zeigen, nochmahls ein Exempel anführen. Wenn iemand sagte, gestern Abends funckelten die Sterne am Himmel, der redet die Wahrheit; wer aber nach dieser wahrhafftigen Rede urtheilen wolte, die Sterne hätten Strahlen ausgeworffen, oder ihr Licht sey hin und her gewancket, dergleichen das Funckeln eigentlich bedeutet, der würde sehr weit irren, weil das Funckeln nicht denen Sternen zukömmt, sondern in unserer Lufft entstehet, da die groben Dünste bald vor den Stern zu stehen kommen, und ihn bedecken, bald wieder vor denselben weggehen, daß er wieder von uns könne gesehen werden. Wenn also iemand sagte, die Lufft sey so dicke gewesen, daß man eigentlich mercken können, wie die Dünste in derselben einer um den andern die Sterne

er bejahte dieses, im nächsten und folgenden Jahre aber verneinte er es, und erklärte, daß es nicht mehr existiere. Im Herbst dieses Jahres 1811 wurde ich wieder nach Berlin berufen, und fand daselbst den Kometen bei seinem Abgange. Meine Beobachtungen sind in Nr. 1 der Berliner Jahrbücher für 1813 mitgetheilt, und ich habe sie auch in meine Sammlung der Kometenbeobachtungen aufgenommen. Ich hoffe, daß sie, da sie mit Sorgfalt gemacht sind, zu einer genauen Bestimmung der Bahn dieses Kometen hinreichen werden.

Ich habe mich bemüht, die Elemente der Bahn dieses Kometen aus meinen Beobachtungen zu berechnen, und habe dazu die Methode gewählt, welche ich in meiner Theoria motus corporum coelestium in sectionibus conicis solem ambientium, Hamburgi 1809, 4. Art. 161 — 168 gegeben habe. Ich habe nämlich aus der ersten und letzten Beobachtung, und aus einer mittleren, die Elemente der Bahn berechnet, und dann durch Correctionen, die ich nach der Methode der kleinsten Quadrate bestimmt habe, die Uebereinstimmung der Rechnung mit allen Beobachtungen hervorgebracht. Ich habe dabei die Elemente der Bahn der Erde, welche ich in meiner Theoria motus corporum coelestium Art. 175 gegeben habe, zum Grunde gelegt, und die Störungen, welche der Komet durch die Wirkung der Planeten erlitten hat, vernachlässigt. Ich habe nämlich angenommen, daß die Störungen, welche der Komet durch die Wirkung der Planeten erlitten hat, in den Correctionen, welche ich an den Elementen der Bahn angebracht habe, enthalten sind. Ich habe

Weißheit in natürlichen Dingen bey dem Vortrag göttlicher Wahrheiten billig verheelet, damit er so wohl von Ungelehrten als Gelehrten möge verstanden werden, wie vielmehr wird der allein weise GOtt, der von gantzen Hertzen will, daß iederman zur Erkänntniß der Wahrheit komme, in seinem Vortrag sich solcher Redens-Arten bedienet haben, welche Einfältige und Gelehrte zu begreiffen vermögend sind.

Ja spricht man, hätte GOtt darauf sehen wollen, daß die Einfältigen die keinen Begriff von dem wahrhafftigen Bau dieser Welt haben, noch sich wegen der Blödigkeit ihres Verstandes machen können, nicht möchten irre gemachet werden, so würde dadurch in der Gemeine der Gläubigen mehr Schaden als Vortheil gestifftet seyn, weil auf solche Weise bey denen Gelehrten und Verständigen das Göttliche Wort in Verachtung kommen wäre, denn wenn sie gemercket, daß die Schrifft in bekannten und natürlichen Dingen sich nach dem irrigen Wahn der Unverständigen bequeme, hätten sie leicht dadurch auf den irrigen Wahn können verführet wer-

werden, daß ſie geglaubet, es ſey dieſem göttlichen Worte auch in Glaubens-Sachen nicht iedes mahl leediglich zu trauen, und dadurch in Gefahr der Seeligkeit gerathen können. Allein es iſt die Sorge gantz unnöthig und vergeblich. Denn welcher Copernicaner, ſo davor gehalten, daß ſich die Schrifft, wenn ſie beyläuffig von natürlichen Dingen redet, nach der Vorſtellung und dem gemeinen Begriff der Menſchen richte, hat iemahls die ewige Wahrheit des offenbarten göttlichen Wortes in Sachen ſo die Seeligkeit betreffen in Zweiffel gezogen? Vielmehr überzeuget uns der Wunder-volle Bau dieſer Welt, wenn er nach dem ſyſtemate Copernicano erkläret wird, von der Gewißheit alles deſſen, was in Heil. Schrifft von der göttlichen Weißheit, Allmacht und Unendlichkeit iſt vorgetragen. Ich ſehe demnach nicht, wie bißher klar und deutlich erwieſen worden, daß die heilige Schrifft nothwendig neben der Lehre des Glaubens, auch dasjenige, was zu dem Reich der Natur gehöret, ſo offt es davon zu reden Gelegenheit gegeben, klar und deutlich, das iſt, wie es ſich in der That verhält, erklären müſſen. Es

ist auch solcher Beweiß mit blossen Zeugnissen einiger Alt-Väter, welche sehr viele Irrthümer geheget, nicht ausgemacht. Inzwischen ist ein grosser Unterscheid zwischen einen nicht gründlichen und falschen Vortrag: jener kan geschehen, wenn man sich gemeiner Redens-Arten, welche die Sache nicht nach ihrer Natur ausdrücken, bedienet; dieser aber, ist eigentlich nur ein solcher, dadurch jemand in Irthum verführet wird. Z. E. wenn ein Philosophus zu dem gemeinen Volck oder sonst in einer gemeinen Unterredung spricht, die Sonne *laufft* von einem Ende der Erden zum andern, ist solcher Vortrag zwar nicht gründlich, aber doch auch nicht falsch, indem sich noch erklähren lässet, ob er ein wahres oder scheinbahres Lauffen verstehe. Wenn er aber auf dem Catheder die Geheimnisse der Natur erkläret, und sich dabey dieserselben Redens-Art bedienet, oder behauptet, daß die Sonne um die Erde beweget werde, so ist solcher Vortrag falsch, weil seine Zuhörer dadurch in einen Irrthum verführet werden. Auf solche Weise redet die Schrifft von natürlichen Dingen, zwar nicht gründlich, aber auch nicht fälschlich; und wenn gleich durch ihre Redens-Arten iemand in Irrthum verführet würde, so wäre die Schuld nicht der Schrifft, sondern vielmehr ihm selber beyzumes-

zumessen, weil er die Schrifft mißbrauchet, und dasjenige daraus lernen will, was sie niemals hat lehren wollen.

i) Es finden sich dergleichen Oerter noch viele mehr in heiliger Schrifft, in welchen sich der H. Geist offenbahrlich nach dem Begriff der Menschen richtet, und solcher Redens-Arten bedienet, die vielfältig im gemeinen Umgang gebrauchet werden; wie denn verschiedene derselben in der Disputation die vor 1 ½ Jahren unter meinen præsidio von eben dieser Frage, ob die Bewegung der Erdē der H. Schrifft zuwider sey, gehalten worden, angeführet sind. Nun sind zwar ohnlängst auch dawider verschiedene Einwürffe gemacht, weil aber dieses alles zur Hauptsache nichts beyträget, werde ich mich über die eigentliche Erklährung solcher Schrifft-Stellen in keinen Disput einlassen, sondern kan einem iedweden gerne gönnen, daß er sie verstehe, wie es ihm gefällig ist. Inzwischen bin ich doch gewiß, daß ein ieder, welcher ohne Vorurtheil die Bibel lieset, den Hauptsatz zustehen wird, daß die heiligen Scribenten an vielen Oerten ihre Absicht auf dem blöden Verstand der Menschen gehabt, und solche Redens-Arten gebrauchet, die mit dem Begriff welchen sie sich von vielen Sachen machen überein stimmen. Man wird nicht

leugnen können, daß ſolches iederzeit geſchehe, ſo offte dem unbegreiflichen GOtt menſchliche Glieder, menſchliche Affecten, menſchliche Handlungen beygemeſſen werden; ſpricht man, daß geſchiehet, weil unſer Verſtand ſich von einem Geiſt keinen andern Begriff, als daß er etwas Cörperliches an ſich habe, machen kan; ſo antworte ich, der Verſtand eines einfältigen Menſchen kan eben ſo wenig begreiffen, daß der Leib ſolle beweget werden, wenn er nicht ſiehet noch fühlet, daß er aus der Stelle komme; ſagt man weiter, ob gleich die Schrifft an einigen Oertern menſchlicher Weiſe von GOtt geredet, ſo hat ſie ſich doch an andern Oertern deutlicher erkläret, daß niemand in Irrthum verführet werde, wo hat ſie ſich aber iemahls deutlicher heraus gelaſſen, daß die Erde um die Sonne beweget werde? antworte ich, das Abſehen der Schrifft gehet auch nur dahin, daß ſie dem Menſchen allen Irrthum von dem göttlichen Weſen benehme, nicht aber von dem Stehen oder Lauffen der Sonne; darum muſte ſie ſich von jenen deutlicher erklähren, von dieſen war es unnöthig, weil der menſchliche Verſtand ſelber hinlänglich, aus denen Erſcheinungen des Himmels die Wahrheit zu erkennen.

Glei-

Gleicher weise spricht David Pſ. 24,2. GOtt habe den Erd-Boden über die Meere gegründet, weil der gemeine Mann sich den festen Stand der Erden nicht ohne Grund vorstellen kan, und weil er ausser der Erden nichts als Wasser findet, auch viele meinen, daß unter der Erden lauter Wasser vorhanden, bildet er sich ein, die Erde ruhe auf den Wassern wie eine schwimmende Insul. Man sagt, das Hebräische Wort עַל bedeute nicht nur über sondern auch an dem Meer. Laß es seyn, der Erdboden ist so wenig an, als über dem Meer gegründet; sondern wenn wir philosophisch von dem Grunde der Erden reden wollen, müssen wir mit Hiob sprechen C. 26,7. Er hänget die Erde an nichts. Denn sie ist an und auf nichts gegründet, oder wenn sie ja einen Grund haben soll, ist selbiger ihr Mittel-Punckt, dahin alle ihre Theile von Natur sich neigen.

Esa. 13,5. und Pſ. 19,7. wird von denen Enden des Himmels gedacht, welche die Unverständigen sich allda vorstellen, da ihr Gesicht aufhöret, daher die Redens-Art entstanden, daß, wenn man eine weite Distanz beschreiben will, man dieselbe biß an das Ende des Himmels hinaus setzet; da sich nun auch die heilige

Schrifft ſolcher Redens-Arten bedienet, ſo iſt offenbahr, daß ſie nicht gründlich, ſondern nur obenhin, ſo wie der gemeine Mann, von natürlichen Dingen redet.

Hiob redet C. 26, 11: Von denen Seulen des Himmels und was 2. Sam. 22, 8. von denen Grund-Veſten des Himmels geſagt wird, eignet David, Pſ. 18, 8. denen Grund-Veſten der Berge zu; daraus nicht ſonder Grund geſchloſſen wird, daß Hiob durch die Seulen des Himmels die Berge verſtehe; wie den unſern Augenſchein nach der Himmel gleichſam auf denen Bergen ruhet; daher auch die Poeten von dem Atlas fabuliret, daß er den Himmel trage. Man ſpricht: Es ſey nicht ehrerbiethig gnug von der Heil. Schrifft geredt, wenn man ſagt, es kommen in derſelben dergleichen Redens-Arten vor, wie in denen Fabeln der Poeten befindlich. Was gehet aber der Heiligkeit der Schrifft daran ab, wenn ſie von Sachen davon ſie nur beyläuffig Meldung thut, nach dem Augenſchein redet, und die Poeten in ihren Fabeln dergleichen auch gethan? Wie leicht könnte ich, wenn es nöthig wäre, ein gantz Regiſter anführen von ſolchen Redens-Arten, welche in heiliger Schrifft vorkommen, und

zugleich

zugleich bey denen alten Poeten gefunden werden? Was indessen die Sache selber anlanget, sagt man, es werde allhie der Lufft Himmel verstanden, welcher allerdings auf den Bergen lieget. Allein fänget sich der Lufft Himmel erst über denen Bergen an? Mir deucht er stosse unmittelbahr an die Erde, und also liegen vielmehr die Berge in dem Himmel inne, als daß sie denselben unterstützen solten. Auf denen Bergen aber lieget unserm Augenschein nach der Stern-Himmel, indem die Sterne wenn sie auffgehen, die Spitzen der Berge scheinen zu berühren.

Christus spricht zu Petro Luc. 5, 4. da er ihm befiehlet das Schiff in die See zu treiben: fahre in die Höhe. Weil die See dem Augenschein nach nicht eben oder gerade war. Es wird hiewieder eingewendet, daß griechische Wort so allhie in der Grundsprache stehet, bedeutet eigentlich keine Höhe sondern vielmehr eine Tieffe. Es mag auch dieses seyn, so bleibet dennoch die Haupt-Sache richtig. Denn das Schiff fuhr so wenig hinunter in die See als herauf, sondern blieb aller Orten vom Centro der Erden gleichweit entfernet. Folglich bedienet sich Christus allhie einer gemeinen

Re-

Redens-Art, denn wäre sie nicht bey denen Fischern üblich gewesen, hätte sie Petrus nicht verstanden, weil die Sache selber dadurch nicht nach ihrer wahren Beschaffenheit angedeutet wird. 1. Reg. 7, 23 wird gesagt: Der Diameter des ehrnen Meeres welches Salomon in den Tempel setzen lassen sey 10, der Umfang desselben Meeres aber 30 Ellen lang gewesen; Da doch dieser Umfang nach der Proportion des ARCHIMEDIS hat 31 Ellen $\frac{2}{7}$ seyn müssen. Man gestehet, daß die heil. Scribenten nicht nöthig erachtet, eine accurate geometrische Rechnung allhie anzustellen; Und eben dieses ist es was ich behaupte, daß die heiligen Propheten und Apostel nicht nöthig befunden, von natürlichen Dingen die aus der Vernunfft erkandt werden, gründlich und nach der Philosophie zu reden, sondern wenn sie beyläuffig davon gedencken, sich nur in Historischer Erzehlung auffhalten.

Auf gleiche Weise würde nicht schwer fallen, auf alle übrige Einwürffe so wider die in erwehnter Disputation angeführte Schrifft-Stellen, darin der heilige Geist sich üblicher Redens-Arten bedienet, wenn sie gleich die Sache selber nicht nach ihrer eigentlichen Beschaffenheit vorstellen, gemacht wer-

werden, zu antworten; weil aber, wie vor gedacht, dieſes alles zur Haupt-Sache nichts hilfft, wil ich mich ietzo nicht vergeblich damit auffhalten.

k) Das vornehmſte argument dadurch der Autor beweiſen will, daß die Worte Joſuä c. 10: 12. nicht mit der hypotheſi, nach welcher die Sonne mitten in der Welt unbeweglich ruhet, ſtreiten, iſt dieſes: Weil dieſelben nicht wie ſie lauten, ſondern nach der Abſicht zu erkläh-ren ſind. Nun geben unſere Gegner zwar zu, daß Joſua da er dieſe Worte geredet, keine andere Abſicht gehabt, als daß es ſo lange Tag bleiben ſolte, biß er ſich an ſeinen Feinden gerochen. Dennoch meinen ſie, müſſe man bey denen Worten bleiben, und dieſelbe ſo erklären, wie der Buchſtabe es mit ſich bringet. Dieſen Zweifel zu benehmen, wollen wir ſie etwas genauer anſehen. Joſua ſpricht: Die Sonne ſoll in Gibeon ſtille ſtehen, und der Mond im Thal Ajalon, hie wird zugleich des Stillſtehens, und der Oerter Gibeon und Ajalon gedacht. Iſt nun die Redens-Art wenn geſagt wird, Sonne und Mond habe über dieſer oder iener Stadt, Thal, Berg geſtan-

geſtanden, populair oder philoſophiſch? Der gemeine Mann pfleget wohl zu ſagen, der Mond kam hinter jenen Berge hervor, der Himmels-Wagen ſtehet über der Scheune, u ſ. f. aber kein Philoſophus und aſtronomus. Man ſpricht, durch dieſe Redens-Arten wird nichts anders verſtanden, als daß ſich die Sonne im meridiano zu Gibeon, und der Mond im meridiano der durch Ajalon gehet verweilet; das mag ſeyn, (wiewohl auch öffters geſagt wird, der Mond ſtehet über dem Berge, wenn er mir zur Seiten ſtehet, obgleich der meridianus des Berges von dem der durch meinen verticem gehet, nicht mercklich unterſchieden,) aber die Frage iſt, ob ſolches die Worte in Gibeon und Ajalon an ſich ſelber oder nach gemeiner Redens-Art bedeuten? wenn ſie den Buchſtaben nach alſo zu verſtehen, müſſen ſie auch eben dieſes bedeuten. Wenn ich frage, wo reſidiret der Kayſer? und man ſpricht in Wien, da wird niemand ſo einfältig ſeyn und glauben, der Kayſer wohne im meridiano zu Wien; bedeuten aber die angeführten Worte in dieſen Context den meridianum nach gemeiner Redens-Art, ſo ſag ich, daß das Stillſtehen ebenfals nach gemeiner Redens-Art zu verſtehen ſey; da man denn ſaget, die Son-

Sonne oder der Mond ſtehen ſtille, wenn ſie ihren Stand nach unſerm meridiano nicht verändern; ſie gehen auf, wenn ſie zuerſt in unſern horizont erſcheinen, ſie gehen unter, wenn ſie wieder im horizont unſerm Geſicht entzogen werden; und daß dieſes alles wahrhafftig geſchehen, wird kein Copernicaner in Abrede ſeyn.

(l) Es antwortet unſer Autor in dieſer Erklärung der beyden Schrifftſtellen Pſ. 19: 6. 7. und Eccl. 1: 5 ſo deutlich und ordentlich auf die neulichſt dawider erregte Scrupel, als wenn er ſie zuvor geſehen hätte. Man ſpricht: **Es muß ein Gleichniß nicht weiter auf eine Sache** applicirt **werden, als in ſo weit es mit derſelben übereinkömmt.** Das iſt wahr, aber wie weit kömmt die Sonne mit einem Bräutgam und Held, dem ſie verglichen wird, überein? da heiſt es: **nur in Anſehung des ſtarcken Glantzes dadurch ſie, wie die Gegenwart eines Bräutigams alles erfreuet, und geſchwinden Lauffes, in welchen ſie ſich wie ein gewaltiger Held nicht aufhalten läſſet.** Fragt man woraus das zu erkennen, daß die vergleichung ſo weit und nicht weiter gehe? wird geantwortet, weil der Schein und

ſchnel-

ſchnelle Lauff der Sonnen mit ihrer philoſophie übereinkommen, das übrige aber nicht was an bemeldeten Oertern von der Sonnen geſagt wird; alſo muß ſich die Schrifft nach ihrer philoſophie beurtheilen laſſen! Ich weiß alſo nichts hinzu zu ſetzen, als daß ich die nachdrücklichen Worte unſers Autoris wiederhohle: **Diß iſt ein wunderbahres und** inſupportable fundament, **etliche Redens-Arten ſoll man uneigentlich verſtehen, warum? weil ſie mit ihrer eigenen** philoſophie **und Meynung ſtreiten; andere ſoll man eigentlich nehmen, warum? weil ſie mit ihrer** philoſophie **und Meynung übereinkommen.**

Digitized by Google

Digitized by Google